

Klaus Herbers und Harald Müller

Lotharingen und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Neue Folge



Band 45

Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden

Lotharingen und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter

Wechselwirkungen im Grenzraum zwischen Germania
und Gallia

Herausgegeben von
Klaus Herbers und Harald Müller

DE GRUYTER
AKADEMIE FORSCHUNG



Vorgestellt am 27.07.2017.

ISBN 978-3-11-055051-1
e-ISBN (PDF) 978-3-11-055253-9
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-055081-8
ISSN 0930-4304

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Satz: Michael Peschke, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Stefan Weiß zum Gedenken

Der Großraum zwischen Cambrai, Köln, Straßburg und Châlons-en-Champagne war im Mittelalter eine pulsierende Kernlandschaft des lateinischen Westens. Als Übergangszone zwischen dem Reich und dem Königreich Frankreich war er dicht besetzt mit herrschaftlichen und kirchlichen Institutionen. Partiiell anachronistisch lässt er sich als „Loth(a)ring(i)en“ beschreiben, obwohl ihm nur phasenweise der Zusammenhalt eigen war, den ein solcher Name suggeriert. Dieser historische Befund ist zugleich die Beschreibung des modernen Forschungsdilemmas. Schon vor mehr als 100 Jahren hatte man sich zum Ziel gesetzt, die Kontakte einzelner Reiche zum Papsttum in deren Überlieferung systematisch zu erfassen. Die *Italia* und *Germania pontificia* entstanden bald, weit später erst die Frankreich in den Blick nehmende *Gallia pontificia*. Deren Gliederungsschema war und ist vor allem die mittelalterliche Einteilung in Kirchenprovinzen, doch genau dies erweist sich im Grenzraum Deutschlands und Frankreichs als Hindernis. Kaum ein Franzose wird Lüttich und Cambrai als selbstverständliches Bearbeitungsgebiet der *Germania* ansehen, und noch weniger mag es in moderner Perspektive einleuchten, dass die Diözesen Metz, Toul und Verdun aus historisch-strukturellen Gründen nur „deutsche“ Bistümer sind. Das alles könnte als überkommene Planung auf sich beruhen, hätte dieses Erbe nicht so erhebliche Auswirkungen auf die Erforschung des Themas. Denn in Zeiten, in denen es aus verschiedenen Gründen schwierig ist, begeisterten Nachwuchs für die Quellenerschließung zu finden beziehungsweise diesem Zukunftsperspektiven zu eröffnen, behindert die enorm großräumige Bestimmung von Arbeitsgebieten mit zudem geringem Identifikationspotenzial das Vorhaben zusätzlich.

Wo man die Regionen am Rande der Nationalstaaten kaum noch interessant findet, mag die Besinnung auf historische, die modernen Grenzen übergreifenden Raumzuschnitte helfen. Allein die Diözese Lüttich hat 48 Institutionen aufzuweisen, die mit den römischen Bischöfen vor 1198 in Kontakt standen. Ein Aufsehen erregender Wert, der nach Vergleich und Verortung verlangt, insbesondere in direkter regionaler Perspektive. Hier müssen sich die spezifischen Charakteristika erweisen, die Profile herausbilden; zu große Bezugsrahmen verwischen eher die Konturen. Warum also nicht eine *Lotharingia pontificia* einmal denken, die Interaktion zwischen Rom und der, nach allem was wir wissen, impulsstarken Region sichtbar machen und analysieren? Der vorliegende Band weist Wege für dieses Vorhaben. Er schaut in klassischer Weise auf Kontakte und Verschränkungen, erarbeitet erste regionale Quellenkunden für Urkunden, Briefe und Rechtsnormen, in denen sich der bilaterale Austausch manifestiert. Es sind Probebohrungen, die Aufschluss geben sollen über die Möglichkeiten eines künftigen Projekts.

Der Band vereint die Beiträge einer Tagung, die vom 17. bis zum 20. September 2014 unter dem Titel „Lotharingien und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter

– Wechselwirkungen im Grenzraum zwischen *Germania* und *Gallia*“ in Aachen stattfand. An ihr beteiligten sich – dem Gegenstand angemessen – Forscherinnen und Forscher aus Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Die Herausgeber sind ihnen besonders dankbar für die Verfolgung einer gemeinsamen Forschungsperspektive, die Fertigstellung der Beiträge für den Druck und die Geduld im Drucklegungsprozess. Die Aufgabe, die unterschiedlichen Publikationskulturen redaktionell zusammenzubringen, wurde an zwei Standorten gelöst: In Erlangen-Nürnberg von Dr. des. Carola Föllner und Dr. Judith Werner, in Aachen von Kathrin Steinhauer M.A. und Christian Schiffer M.A. Ihnen gebührt unser Dank für die Mühe und Sorgfalt bei der Betreuung der Manuskripte ebenso wie Herrn Dr. Gordon Blennemann (damals Erlangen, jetzt Montreal) für die Hilfe bei der Vorbereitung der Veranstaltungen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die Aachener Tagung ermöglicht, die zudem von einem Zuschuss der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen University profitierte. Vorgeschaltet war der Tagung eine Nachwuchs-Sommerschule zur päpstlichen Diplomatie aus dem lotharingischen Raum, die von der Deutsch-Französischen Hochschule gefördert wurde. Dies ermöglichte auch, das Anliegen der Tagung bei jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu verankern. Die Göttinger Akademie der Wissenschaften und das Akademieprojekt „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“ trugen finanziell und ideell ebenso wie die Pius-Stiftung für Papsturkundenforschung zum Gelingen der Tagung wie zur Vorbereitung und Drucklegung der hier präsentierten Ergebnisse bei. Eine schwere Erkrankung und schließlich der Tod haben verhindert, dass Stefan Weiß sein Manuskript zu vollenden vermochte. Es wäre dem Verdienst des Verfassers um die Erforschung der Papstgeschichte, der er seit seiner 1995 erschienen Dissertation über die Urkunden der päpstlichen Legaten des 11. und 12. Jahrhunderts mit einer Vielzahl thematisch breit gestreuter Beiträge Impulse gegeben hat, nicht angemessen, wenn wir seinen Beitrag hier in unfertiger Form publiziert hätten. Wir bewahren sein Andenken in anderer Weise.

Eine *Lotharingia pontificia* gibt es nicht. Noch nicht. Denn möglicherweise ist es eine gute Idee, der Region und ihren Kontakten zu den römischen Bischöfen gesonderte Aufmerksamkeit zu schenken. Der vorliegende Band dient vor allem dazu, die Perspektiven eines solchen Unternehmens anhand der personalen und institutionellen Verschränkungen und der regionalen Überlieferung exemplarisch auszuloten und zugleich die Bedeutung dieses Grenzraumes aus dem Blickwinkel der Papstkontakte weiter zu konturieren.

Klaus Herbers

Harald Müller

Inhalt

Vorwort — V

Personen und Regionen – Beziehungen und Verschränkungen

Klaus Herbers

**Vorarbeiten und Materialien der Piusstiftung zur Bearbeitung einer
Lotharingia pontificia — 3**

Michel Margue

Lotharingien als Reformraum (10. bis Anfang des 12. Jahrhunderts)
Einige einleitende Bemerkungen zum Gebrauch räumlicher und
religiöser Kategorien — 12

Max Kerner

Aachen – Rom
Von Karl dem Großen bis zu Lothar II. — 39

Rudolf Schieffer

Der Papst unterwegs in Lotharingien — 55

Karl Augustin Frech

Lothringer in Rom in der Zeit der „deutschen“ Päpste — 68

Jean-Louis Kupper

Le diocèse de Liège et la papauté (X^e–XII^e siècles) — 89

Urkunden, Briefe, Canones – Quellen und Überlieferung

Daniel Berger

Die Diözese Lüttich als Empfängerlandschaft von Papsturkunden
Bestandsaufnahme und erste Auswertung der von
Wolfgang Peters († 2012) nachgelassenen Materialien — 107

Jean-Baptiste Renault

**L'influence des privilèges pontificaux sur les actes des évêques de Metz au
XII^e siècle**
De l'imitation à l'assimilation d'un modèle — 126

Benoît-Michel Tock

Permanence et évolution des formules des privilèges pontificaux au XII^e siècle — 155

Matthias Witzleb

Briefe und Briefsammlungen aus dem Früh- und Hochmittelalter zur Geschichte des lotharingischen Raums — 176

Lotte Kéry

Kanonessammlungen aus dem lotharingischen Raum — 189

Joachim Dahlhaus

Lothringen – Paris

Wege der Überlieferung mittelalterlicher Urkunden in der Neuzeit — 213

Harald Müller

***Lotharingia pontificia* – eine Region im Kontakt mit den römischen Bischöfen**
Zusammenfassende Bemerkungen — 244

Siglen — 254

Register der Orts- und Personennamen — 257

Autorenverzeichnis — 267

Personen und Regionen – Beziehungen und Verschränkungen

Klaus Herbers

Vorarbeiten und Materialien der Piusstiftung zur Bearbeitung einer *Lotharingia pontificia*

I

Hundert Jahre Papsturkundenforschung – so lautete der Titel eines Bandes zu einem Kolloquium, das mein Amtsvorgänger, Rudolf Hiestand, 1996 ausgerichtet hatte.¹ Hierin finden sich in vielen Beiträgen interessante Zwischenbilanzen von den damaligen Mitarbeitern der verschiedenen Pontifizien. Zu lotharingischen Gebieten stellte Egon Boshof Überlieferung und Probleme der Diözese Verdun vor, die er von den drei Suffraganen Triers offensichtlich als erstes behandeln wollte.² Der vorliegende Kurzbeitrag baut hierauf auf, versteht sich zugleich als Ergänzung und auch als Erweiterung zu den Ausführungen, die Daniel Berger zu Lüttich vorlegt;³ außerdem möchte er auf die Vorarbeiten des Unternehmens der Piusstiftung hinweisen, die inzwischen schon auf bald 120 Jahre ihre Arbeit im Dienst der Papsturkundenforschung zurückblicken kann.

Ich werde zunächst einige generelle Bemerkungen zur Arbeitsweise Paul Fridolin Kehrs und seiner Mitarbeiter sowie deren Fortentwicklung beisteuern (II), um dann auf Verdun, exemplarisch für die hier spezifisch interessierenden Diözesen Lüttich, Metz, Toul, und Verdun einzugehen (III). Dabei geht es auch um die Materialien, die sich im Besitz der Piusstiftung befinden und die eine künftige Arbeit weiter fördern können. Daraus ergeben sich weitere Hinweise zur möglichen Konzeption einer *Lotharingia pontificia* (IV).

1 Hiestand, Rudolf (Hrsg.): Hundert Jahre Papsturkundenforschung. Göttingen 2003 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 3/261); vgl. auch die Jubiläumsveranstaltung 2006 zu den hundert Jahren einer *Italia pontificia*: Herbers, Klaus u. Jochen Johrendt (Hrsg.): Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia. Berlin 2009 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 5).

2 Boshof, Egon: Das Bistum Verdun in seinen Beziehungen zum Papsttum. Zu den historischen Voraussetzungen und den Problemen der Überlieferung. In: Hiestand, Hundert Jahre (wie Anm. 1). S. 75–103. Zu zahlreichen älteren Einzelstudien, die im folgenden Beitrag nicht mehr einzeln aufgeführt werden, sei hier generell auf diesen Beitrag verwiesen.

3 Vgl. in diesem Band S. 107–125.

II

Als Paul Fridolin Kehr 1896 das Göttinger Papsturkundenwerk begann, rechnete er nur mit etwa 10 Jahren bis zum Abschluss des Projektes.⁴ Dass diese Rechnung bei weitem nicht aufging, wissen wir heute. Kehr hatte im Wesentlichen drei Schritte für die Erfassung und Erschließung der Papsturkunden bis 1198 im Auge: Erstens die Durchforstung aller Archive und Bibliotheken des *orbis christianus* und damit zusammenhängend die Publikation der entsprechenden Funde zur Überlieferung sowie eine Edition oder eher Transkription der Stücke, die bisher noch unbekannt bzw. im chronologischen Verzeichnis von Jaffé⁵ noch nicht aufgenommen waren. Der zweite Schritt führte zur Ausarbeitung von Regesten, deren Gliederung sich an den kirchlichen Strukturen des ausgehenden 12. Jahrhunderts orientierte. Sie sollten die gesamte Überlieferung dokumentieren, die Empfängerinstitutionen auf dem Stand der neusten Forschung vorstellen und die eigentlich kritische Auseinandersetzung mit den einzelnen Urkunden oder Papstkontakten leisten, also Fragen zu Echtheit, Datierung, Rechtsinhalt und historischer Einordnung diskutieren. Erst danach war, drittens, an eine kritische Edition aller Urkunden gedacht, ein Ziel, das trotz der Edition von Harald Zimmermann für das 10. und beginnende 11. Jahrhundert⁶ inzwischen angesichts der Urkundenmassen – besonders für das 12. Jahrhundert – in weite Ferne gerückt ist. Von den ersten beiden Schritten ist aber ein gutes Stück Weges zurückgelegt; Reiseberichte liegen für Italien, Deutschland, Frankreich, England und Spanien, aber auch für den *Oriens* und kleinere oder für die Papsturkundenforschung weniger zentraler Räume wie die skandinavischen oder die sogenannten Benelux Länder vor.⁷ Für das hier interessie-

⁴ Zu Kehr und zum Göttinger Papsturkundenwerk vgl. neben den in Anm. 1 genannten Werken vor allem Hiestand, Rudolf: 100 Jahre Papsturkundenwerk. In: Ders., Hundert Jahre (wie Anm. 1). S. 11–44, Anhang S. 391–400; Hiestand, Rudolf: Die Göttinger Akademie als Trägerin eines internationalen Forschungsunternehmens. Das Papsturkundenwerk. In: Die Wissenschaft in der Akademie. Vorträge beim Jubiläumskolloquium der Akademie der Wissenschaft zu Göttingen im Juni 2000. Hrsg. von Rudolf Smend u. Hans-Heinrich Voigt. Göttingen 2002. S. 321–341; Herbers, Klaus u. Markus Schütz: Bis in den hintersten Winkel. Das römische Zentrum und die europäischen Peripherien – das Göttinger Papsturkundenwerk. In: Erlanger Editionen. Grundlagenforschung durch Quelleneditionen. Berichte und Studien. Hrsg. von Helmut Neuhaus. Erlangen/Jena 2009 (Erlanger Studien zur Geschichte 8). S. 241–254; Untersuchungen zu Paul Fridolin Kehr von Weiss, Stefan: Paul Kehr. Delegierte Großforschung: Die „Papsturkunden in Frankreich“ und die Vorgeschichte des Deutschen Historischen Instituts in Paris. In: Das Deutsche Historische Institut Paris und seine Gründungsväter. Ein personengeschichtlicher Ansatz. Mit einem Vorwort von Stefan Martens. Hrsg. von Ulrich Pfeil. München 2007. S. 36–57 und Schieffer, Rudolf: Paul Fridolin Kehr. In: Geisteswissenschaftler II. Hrsg. von Hans-Christof Kraus. Berlin 2012. S. 127–146.

⁵ JL, JK, JE.

⁶ Papsturkunden 896–1046. 3 Bde. (Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl.). Hrsg. von Harald Zimmermann. Wien 1988–1989 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philologisch-Historische Klasse. Denkschriften 174, 177, 198).

⁷ Vgl. die Liste der Publikationen auf der Homepage des Unternehmens <http://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/papsturkunden-des-fruehen-und-hohen-mittelalters/>

rende Gebiet sind für Oberlothringen Hermann Meinert mit seinem Band Papsturkunden in Frankreich,⁸ für Unterlothringen Johannes Ramackers mit seinen Papsturkunden in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Holland und Französisch-Flandern⁹ zu nennen. Die Zugehörigkeit der Regestenbände entsprechend dem Stand der Kirchenprovinzen führte bei den Bezeichnungen eher moderner Territorien zu gelegentlichen Anachronismen: Lüttich als Suffragan Kölns war für die *Germania pontificia* vorgesehen, Metz, Toul und Verdun als Trierer Suffragane ebenso für die *Germania pontificia*.

Daraus ergeben sich zwei Fragen: Zum einen bleibt diejenige nach dem Stand und der Qualität der zitierten Reiseberichte bezüglich Erschließung und Überlieferung bestehen, zum anderen ergibt sich die Frage nach der Zuordnung der Regestenbände. Ist eine Einordnung dieser Materialien im Rahmen der *Germania pontificia* heute noch möglich, oder anders gefragt: Ist ein Grenzraum wie die *Lotharingia* überhaupt der *Gallia* oder der *Germania* eindeutig zuzusprechen? Dies verweist auf das grundsätzliche Problem der Bezeichnungen: Geographische Oberbegriffe für die Regesten – heißen sie nun *Gallia*, *Hispania* oder *Polonia* – verdecken zuweilen, dass Kirchenprovinzen bis in das 19. Jahrhundert hinein anders organisiert waren.

III

Fragen zu den Vorarbeiten und Materialien der Piusstiftung sind hier vor allem zum oberlothringischen Raum zu erörtern, da die Arbeiten zu Lüttich weiter fortgeschritten sind und der Stand von Daniel Berger in diesem Band skizziert wird.¹⁰ Egon Boshof hat 1992 den Band X der *Germania pontificia* zu Erzdiözese Trier vorgelegt;¹¹ er wollte sich danach den Suffraganen Metz, Toul und Verdun widmen, hat aber die Materialien vor einigen Jahren an den Sekretär zurückgegeben, obwohl er gerade Verdun schon näher in den Blick genommen hatte. Seitdem gab es Versuche, die Arbeit an den Regesten fortzusetzen, insbesondere durch die zunächst signalisierte Bereitschaft von Michelle Gaillard, sich stärker Metz zu widmen und von Joachim Dahlhaus, Toul zu bearbeiten. Michelle Gaillard hat aber inzwischen andere Schwerpunkte für ihre Arbeit gesetzt und auch für Toul liegen bisher noch keine konkreten Ergebnisse für einen Regestenband vor, so dass ein Neuanlauf im Rahmen einer *Lotharingia pontificia* sinnvoll erscheint.

pius-stiftung-fuer-papsturkundenforschung/veroeffentlichungen/ (Letzter Zugriff am 22.5.2017); der jüngste Bericht jeweils in den neusten Heften des Deutschen Archivs für Erforschung des Mittelalters.

8 PUF I.

9 PUN.

10 Berger (in diesem Band), S. 107–125. Vgl. zu den oberlothringischen Bistümern auch die Bemerkungen von Dahlhaus (in diesem Band), S. 213–243.

11 Germ. Pont. X.

Die Bemerkungen Egon Boshofs zu den Problemen der Regesten des Bistums Verdun im Jahre 1996 bzw. 2003¹² können als Orientierung für die Probleme und die Voraussetzungen künftiger Arbeit dienen. Die Basis zur Überlieferung, die Hermann Meinert in seinen „Papsturkunden in Frankreich“ gelegt hat,¹³ ist sicher verbesserungsfähig, wie nicht nur Rudolf Hiestand bei manchen Nachrecherchen gemerkt hat. Die teilweise noch offenen Überlieferungsfragen hat Egon Boshof am Beispiel der Zisterze La Chalade, die 1127 an der Grenze zwischen Reich und Königreich Frankreich gegründet wurde, gut erläutert.¹⁴ Auf den ersten Blick sind nur Privilegien von Eugen III. und Alexander III. für dieses Klosters zu erkennen, deren Text inzwischen auch im „Bullaire de la Lorraine“ von Michel Parisse¹⁵ nachzuschlagen sind. Die Situation ist jedoch komplizierter; sie hängt wie so oft im heutigen Frankreich mit den Zeiten der Revolution zusammen. Nach 1789 waren die Materialien der Zisterze ebenso wie diejenigen des Bistums, Domkapitels und anderer Klöster an verschiedenen Orten der Stadt Verdun aufbewahrt. Eine Überprüfung 1842 durch den Departementalarchivar Marchal zeigte, dass viele Dokumente verschwunden waren, wiedergefundene Reste („débris“ wie er sie nannte) wurden dann 1855 ins Archiv Bar-le-Duc gebracht. Später entdeckte Marchal durch ein anonymes Schreiben von 1871, dass sich im Nachlass des verstorbenen Abbé Louis Clouët, der Domherr und Bibliothekar von Verdun gewesen war, wichtige Dokumente erhalten hatten, die dieser vielleicht für seine Geschichte „Histoire de Verdun“¹⁶ benutzt hatte. Die Erben, unter anderem Madame Amand Buvignier, wollten aber die Materialien nicht an das Département herausgeben. Kein Geringerer als Léopold Delisle fungierte in dieser Auseinandersetzung als Gutachter. Schließlich verbleiben die Unterlagen bei der Familie Buvignier. Erst 1908 kamen sie dann in staatliche Archive unter der Signatur 11F (Sammlung Clouët-Buvignier).

Der in dieser Sammlung erwähnte *inventaire* für das Kloster la Chalade von 1756 nennt zwei Chartulare von 1463 und 1541, die beide selbst verschollen sind. Auf den Seiten 10 und 27 finden sich aber Auszüge aus päpstlichen Exemptionsprivilegien. Bezeichnend ist dabei, dass Paul Marchal 1923 bei seiner Publikation des Verzeichnisses die Papsturkunden nicht aufgenommen hat und dass Hermann Meinert nur allgemein darauf verwies.¹⁷ Wie wertvoll aber deshalb noch heute die handschriftlichen Aufzeichnungen der Piusstiftung, die eben nicht alle in den Druck gingen, sein können, ergibt sich aus dem Göttinger Apparat, der zum *inventaire* die zugehörigen Bemerkungen folgendermaßen abgeschrieben hat:

¹² Boshof, Bistum Verdun (wie Anm. 2), S. 75–103.

¹³ PUF I.

¹⁴ Das Folgende nach Boshof, Bistum Verdun (wie Anm. 2), S. 78–84.

¹⁵ Parisse, Michel: Bullaire de la Lorraine (jusqu'en 1198). In: Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine 79 (1969). S. 1–98; hier Nr. 220 und 331 (sowie Nr. 265).

¹⁶ Clouët, Louis: Histoire de Verdun et du pays Verdunois, 3 Bde. Verdun 1867–1870.

¹⁷ PUF I, S. 156.

„De tous les privilèges que les papes ont accordé à la Challade il ne reste que la copie collationnée d’une bulle d’Alexandre III (elle se trouve à la fin du cartulaire en parchemin). Ce pape y confirme toutes les donations faites ou à faire à la Challade ; il rapporte les premiers comme il suit, à savoir ... (folgt Aufzählung). Ce fut l’an 1180, le 21^{ème} du pontificat d’Alexandre“.¹⁸ Danach werden noch Hinweise auf Exemptionsprivilegien gegeben, die im Inventar auf den Seiten 10 und 27 verzeichnet werden.

Für mehrere Urkunden sind wir also auf diese Frühdrucke und/oder die Bemerkungen des Inventars angewiesen; eine handschriftliche Überlieferung ist nicht mehr zu greifen. Die Urkunde Alexanders III. für das Kloster hat aber Martène-Durand schon 1724 gedruckt.¹⁹ Darüber hinaus dürfte weiteres Material wohl durch die bewegte Stadtgeschichte von Verdun bis ins 11. Jahrhundert sicher schon in mittelalterlicher Zeit zugrunde gegangen sein. Diese Vermutung wird durch die Beobachtung gestützt, dass auch die ersten Originale der Herrscherurkunden erst mit Heinrich IV. einsetzen. Erschwerend trat die Grenzlage des Bistums hinzu, die wohl vom 16. bis zum 18. Jahrhundert für verschiedene Verluste gesorgt hat. Neben der schon genannten Sammlung Clouët-Buvignier sind manche Urkunden Ende des 18. Jahrhunderts in die Collection Moreau der Bibliothèque Nationale in Paris eingegangen.²⁰

Über die Materialien der Piusstiftung zur Erstellung der Regesten von Verdun urteilte aber schon Egon Boshof: „Eine wesentliche Hilfe – auch zur Korrektur und Weiterführung des in seinen Angaben nicht immer präzise und in den Editionen häufig nur verkürzende Fassungen bietenden Werkes von Meinert – bedeutet schließlich der Apparat der Pius-Stiftung, wiewohl das Material für Verdun nicht sehr umfangreich und noch dazu, da es sich häufig um Einzelnotizen, Archivhinweise, Korrespondenzen und kollationierte Texte von namentlich nicht genannten Bearbeitern handelt, nicht leicht zu durchschauen ist.“²¹

Dies trifft aber nicht nur für die Materialien zu Verdun zu. Die Unterlagen sind 2009 weitgehend auch zur Sicherheit in Erlangen von Gordon Blennemann mit Unterstützung von Hilfskräften gescannt worden, und ich habe diese Materialien ebenso noch einmal cursorisch durchgesehen. Vieles stammt hier von der Hand Brackmanns, der aber seinerseits weitere Helfer beschäftigte, wie zum Beispiel ein Ausleihzettel aus der kaiserlichen Bibliothek Straßburg belegt. Natürlich sind die bibliographischen Recherchen auf den heutigen Stand zu bringen, aber die Durchsicht auch von Beständen der Bibliothèque Nationale bietet zumindest ein solides Fundament für die weitere Arbeit. Hinzu treten in diesen Texten einzelne Fotos unter anderem Gele-

18 Boshof, Bistum Verdun (wie Anm. 2), S. 80 Anm. 27

19 Martène, Edmond u. Ursin Durand: *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio*. Bd. 2. Paris 1724, S. 881. Vgl. zu weiteren Drucken Boshof, Bistum Verdun (wie Anm. 2), S. 81 Anm. 28.

20 Vgl. den Beitrag von Dahlhaus (in diesem Band), S. 213–243.

21 Boshof, Bistum Verdun (wie Anm. 2), S. 103.

genheitsfunde zur Nennung oder Unterschrift des Kardinallegaten Gerhard in einer fotografierten, in Metz aufbewahrten Originalurkunde aus dem Jahr 1154.²²

Insofern bietet die Überlieferung und die Rekonstruktion der Trümmer zu den Papstkontakten mit Hilfe der Aufzeichnungen der Pius-Stiftung ein interessantes Kapitel zur Grenzgeschichte zwischen Deutschland und Frankreich.

Aus diesen exemplarischen Bemerkungen zur Überlieferung ergibt sich, eine wie auch immer zu bezeichnende *Lotharingia pontificia* gerade für Oberlothringen auch als einen Auftrag zu sehen, um die handschriftliche Überlieferung nochmals auf der Grundlage der Notizen der Pius-Stiftung neu zu sichern. Jüngere Forschungen zur lothringischen Geschichte selbst helfen hierbei durchaus. Damit könnte aber auch aus der Sicht der Papstgeschichte ein heute in mehreren Ländern liegender Raum nochmals neue Konturen erhalten. Mehrere Publikationen haben beispielsweise die Bedeutung Lothringens für die hagiographische Textproduktion ebenso erkannt²³ wie für die monastischen Neuerungen²⁴ oder für die Bedeutung der Städtelandschaft zwischen Rhein und Maas.²⁵

Dabei erscheint es als besondere Chance, den Raum mit Blick auf die Papstkontakte gemeinsam zu behandeln, ich greife mit den folgenden Stichworten nur auf bereits skizzierte Ergebnisse dieser Tagung zurück: den Ehestreit Lothars II., in den Nikolaus I. und Hadrian II. eingriffen, aber auch die monastische Entwicklungen im 10. und 11. Jahrhundert sowie die Stellung im sogenannten Investiturstreit. Hier wurde deutlich, dass kaisertreue Bischöfe ggf. papsttreuen Vertretern monastischer Institutionen gegenüberstanden. Ohne diese thematischen Stichpunkte weiter fortzusetzen, dürften die Überlieferungen zum 9. Jahrhundert durch die MGH-Editionen, aber auch die neuesten Papstregesten-Bände der *Regesta Imperii* gut erschlossen

22 PUF I, S. 262, Nr. 70.

23 Vgl. z. B. Goullet, Monique: Les saints du diocèse de Toul (SHG VI). In: L'hagiographie du haut Moyen Age en Gaule du Nord. Manuscrits, textes et centres de production. Hrsg. von Martin Heinzelmann. Stuttgart 2001 (Beihefte der Francia 52). S. 11–90; Gaillard, Michèle: D'une réforme à l'autre (816–934). Les communautés religieuses en Lorraine à l'époque carolingienne. Paris 2006 (Publications de la Sorbonne. Série Histoire ancienne et médiévale 82); Dies.: Le saint, le comte, le roi. Les pouvoirs laïques dans l'hagiographie lotharingienne (milieu Xe-milieu XIe siècle). In: Hagiographie, idéologie et politique au Moyen Âge en Occident. Actes du colloque international du Centre d'Études supérieures de Civilisation médiévale de Poitiers, 11–14 septembre 2008. Hrsg. von Edina Bozóky. Turnhout 2012 (Hagiologia 8). S. 213–232.

24 Vgl. vor allem Blennemann, Gordon: Die Metzger Benediktinerinnen im Mittelalter. Studien zu den Handlungsspielräumen geistlicher Frauen. Husum 2011 (Historische Studien 498).

25 Vgl. die diversen Publikationen des früheren Sonderforschungsbereichs 235: „Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert“ der von 1987 bis 2002 an der Universität Trier beheimatet war.

sein,²⁶ Dazu können nach den Studien von Egon Boshof²⁷, Franz-Reiner Erkens²⁸ und anderer die Reformschriften des Investiturstreits und die hagiographischen Überlieferungen²⁹ das Bild weiter konturieren, das die urkundliche Überlieferung aufgrund der Materialien der Pius-Stiftung erkennen lässt. Die bereits seit der frühen Karolingerzeit wichtige Grenzregion der späteren *Lotharingia* würde so aus einer weiteren Perspektive, derjenigen der Papstkontakte, weiter konstruiert und konkretisiert.

Die Tatsache, dass Papst Leo IX. aus Oberlothringen stammte, selbst Bischof von Toul war und damit die Region mit Rom auch personell verknüpfte, dürfte nur ein spannender Aspekt bei der Bearbeitung des Raumes darstellen, denn darüber hinaus haben, wie schon erwähnt, sowohl im Norden wie im Süden der *Lotharingia* einige wesentliche Merkmale die allgemeine Geschichte geprägt: An die karolingischen Grundlegungen, die im Ehestreit Lothars II. zu intensiven Rombeziehungen geführt haben, schließen sich die zahlreichen Reformimpulse im 10. und 11. Jahrhundert an, die den Raum aus der allgemeinen und der Papstgeschichte erschließen. Dies führte zu Strukturen, in denen besonders die Klöster und andere Gemeinschaften prägende Kraft gegenüber den Bistümern erringen konnten. Solche Prägungen unterschieden sich aber durchaus von anderen Gegenden des *orbis christianus*, zum Beispiel in Spanien, wo im Band der Regesten zu Toledo stark auf das Bistum, dagegen kaum auf religiöse Institution zu rekurrieren ist. Die Rolle der Bischofsstadt und der Bischofskirche wirkte jedoch zugleich auf Fragen der urbanen Entwicklung zurück, Gordon Blennemann konnte für das späte Mittelalter den Zuschnitt solcher Städte in Lothringen gut verdeutlichen.³⁰

IV

Die bisherigen Bemerkungen haben darauf verwiesen, dass neben den Notizen von Hermann Meinert und den zahlreichen neuen Ansätzen zur Erforschung der Überlieferung im lothringischen Raum die Aufzeichnungen der Pius-Stiftung wertvolle Hinweise geben. Weniger im Falle Lüttichs als vielmehr für die oberlothringischen Bistümer Metz, Toul und Verdun erscheinen durchaus noch Nachrecherchen in den einschlägigen Archiven notwendig zu sein. Für eine Bearbeitung dieser neu zu erhebenden Notizen steht aber inzwischen eine gut konzipierte Datenbank des Gesamtunternehmens bereit. Sie ermöglicht vor allem für die jeweils nötigen Haupt- und

²⁶ Böhmer-Herbers; Böhmer-Unger. Zum 10. und 11. Jahrhundert vgl. auch den Beitrag von Frech (in diesem Band), S. 68–88.

²⁷ Vgl. vor allem Boshof, Bistum Verdun (wie Anm. 2).

²⁸ Erkens, Franz-Reiner: Die Trierer Kirchenprovinz im Investiturstreit. Köln 1987 (Passauer Historische Forschungen 4).

²⁹ Vgl. oben Anm. 23.

³⁰ Vgl. oben Anm. 24.

Nebenregesten den Arbeitsaufwand zu minimieren und spätere Netzrecherchen vorzubereiten. Dabei dürfte besonders wichtig sein, dass diese Datenbank bald neben den Materialien der *Germania*, *Bohemia* und *Iberia* auch Ergebnisse der *Gallia* und der *Regesta decretalium* zugänglich machen wird.³¹ Diese Datenbank ist so angelegt, dass Papstregesten, Editionen, aber auch Bilder und Kommentare eingespeist werden können, die nach verschiedenen Prinzipien – wie beispielsweise die *Regesta Imperii*, Jaffé oder eben das Göttinger Papsturkundenwerk – erstellt wurden. Hinzu treten sukzessive Fotos von Papsturkunden. Das Göttinger Papsturkundenwerk selbst hatte seit Jahrzehnten eine Fotosammlung von knapp eintausend Papsturkunden aufgebaut, die seit vorigem Jahr komplett digitalisiert vorliegen und in die vorgestellten Datenbanken einbezogen werden können. Deutsches Urkundenmaterial hütet das Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250 in Marburg, das für weitere Fotos von Papsturkunden wichtig ist. In Richtung Südosten schließt sich das große Projekt „Monasterium“ an, das vor allem für den österreichischen und angrenzenden Raum reichhaltiges Material digital vorhält. Anfügen ließe sich noch das DFG-Projekt „VdU“ („Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“) und verschiedene Initiativen im Ausland, die im Rahmen der von den *Regesta pontificum Romanorum* vorbereiteten Bände sukzessive einbezogen werden.³² Die Ergebnisse werden seit November 2013 freigeschaltet und können langfristig durch Vergleichsmöglichkeiten für paläographische, diplomatische, rechtsgeschichtliche und allgemein historische Fragen beantworten helfen. Damit bin ich aber nochmals in inhaltlicher Hinsicht bei der Bedeutung einer *Lotharingia pontificia* innerhalb dieses großen Ensembles.

Damit komme ich zu meinem Schlußplädoyer: Die Bistümer zwischen *Gallia* und *Germania* sollten deshalb – aufgrund der Überlieferung und der Entwicklung im frühen und hohen Mittelalter – in einer wie auch immer im Gesamtwerk anzusiedelnden

³¹ Vgl. die Adresse www.papsturkunden.de (Letzter Zugriff am 22.5.2017). Vgl. zu den *Regesta decretalium* zuletzt den Band von Drossbach, Gisela: Von der Ordnung zur Norm. Statuten in Mittelalter und früher Neuzeit. Paderborn 2009.

³² Vgl. einige einschlägige Adressen: Die Online-Datenbank des LBA enthält Abbildungen von ca. 700 verschiedenen Papsturkunden vor 1198, die nahezu alle im Original überlieferte sind (die übrigen sind Fälschungen und mittelalterliche Abschriften). Adresse: <http://lba.hist.uni-marburg.de/lba/> (Letzter Zugriff am 22.5.2017). Das Online-Portal „Monasterium – Das virtuelle Urkundenarchiv Europas“, das beständig erweitert wird, hält zur Zeit Abbildungen von rund 120 Papsturkunden (bis 1200) bereit. Adresse: <http://www.monasterium.net/> (Letzter Zugriff am 22.5.2017). Das DFG-Projekt „VdU - Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“, das seit Oktober 2010 in Kooperation mit Monasterium Archivbestände von Archiven vor allem in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Bayern digitalisiert. Die dort verfügbaren Papsturkunden sind noch nicht zu beziffern, werden aber erheblich sein. Zahlreiche Digitalisierungsprojekte einzelner Archive, die immer auch Papsturkunden, wenn auch in geringerer Zahl als die eben genannten Portale, zur Verfügung stellen. Zu nennen wären exemplarisch etwa: Fuldaer Urkundenbuch online (des Hessischen Staatsarchivs Marburg), mit 14 Papsturkunden bis 1200; Adresse: <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/start> (Letzter Zugriff am 22.5.2017) oder Urkunden des Klosters Hersfeld, ebd.

Lotharingia pontificia behandelt werden. Die Vorarbeiten der Piusstiftung sind gut, wenn auch nicht völlig ausreichend, dies gilt neben den Notizen ebenso für die Fotosammlungen wie die inzwischen entwickelten Datenbanken. Gerade im Bereich der digitalen Entwicklung hat das aufgrund der im Akademieprojekt „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“ neu erarbeiteten Bände zu den östlichen Pontifizen und der *Iberia pontificia* große Fortschritte gemacht. Eine *Lotharingia pontificia*, die dieses Know-how auch schon bei der Bearbeitung nutzt, wird künftig auch für die Nutzer verdeutlichen, was diesen Raum auch in papst- und kirchengeschichtlicher Sicht von anderen Gegenden des *orbis christianus* unterschied.

Damit könnten die zu beteiligenden Länder wie Luxemburg, Belgien, Frankreich und Deutschland, die ja auch auf der Aachener Tagung und in diesem Band vertreten waren und sind, mit einem solchen Projekt zugleich zeigen, wie neben dynastischen und anderen historischen Entwicklungen auch die Papstbeziehungen einen Raum strukturierten und zu einer Kernlandschaft in der Mitte Europas werden ließen. Wenn Papstgeschichte des Mittelalters schon per se europäisch ist, dann ist eine *Lotharingia pontificia*, welche die Entwicklung dieser zentralen Regionen qualifiziert kommentieren kann, dies in ganz besonderem Maße. Im Vergleich zu anderen päpstlich geprägten Räumen dürfte sich dies künftig noch genauer fassen lassen. Dies unterstreiche ich gerne in Aachen, wo Ländergrenzen zusammenstoßen, aber auch immer wieder überwunden wurden, sicher am richtigen Ort und vielleicht auch im Jubiläumsjahr Karls des Großen zur richtigen Zeit.

Michel Margue

Lotharingen als Reformraum (10. bis Anfang des 12. Jahrhunderts)

Einige einleitende Bemerkungen zum Gebrauch räumlicher und religiöser Kategorien¹

Die Rolle Lotharingens in den Reformbestrebungen der westlichen Kirche, die man allgemein² mit den Begriffen „Investiturstreit“³ oder gregorianische „Kirchenreform“⁴ verbindet, ist bekannt und wird in der Historiographie allgemein auf die Person Papst Leos IX., den Toulser Bischof Bruno, und seinen lothringischen Umkreis bezogen⁵. So

1 Mein herzlicher Dank gilt Marie-Cécile Charles, Hérold Pettiau und Hannes Engl (Universität Luxemburg) für ihre wertvolle Unterstützung sowie Steven Vanderputten (Universität Gent) für seinen wissenschaftlichen Beitrag.

2 Im Gegensatz zu früheren Darstellungen (so z. B. Laudage, Johannes: Gregorianische Reform und Investiturstreit. Darmstadt 1993 [Erträge der Forschung 282] werden die beiden Begriffe heute mit einer gewissen Zurückhaltung gebraucht. Vgl. auch den jüngst veröffentlichten Beitrag von Malegam, Jehangir Yezdi: Pro-papacy Polemic and the Purity of the Church: The Gregorian Reform. In: A Companion to the Medieval Papacy. Growth of an Ideology and Institution. Leiden 2016. S. 35–65.

3 Zur Enge des Begriffs im Rahmen des Gesamtprozesses, vgl. z. B. Zey, Claudia: Der sogenannte Investiturstreit. In: Macht und Ordnungsvorstellungen im hohen Mittelalter. Werkstattberichte. Hrsg. von Stefan Weinfurter u. Frank Martin Siefarth. Neuried 1998 (Münchner Kontaktstudium Geschichte 1). S. 89–103; Hartmann, Wilfried: Der Investiturstreit. München 1992, 3. Aufl. 2007 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 21), im Vorwort 1992 und S. 5; Gougenheim, Sylvain: La réforme grégorienne. De la lutte pour le sacré à la sécularisation du monde. Paris 2010, S. 33–34; Weinfurter, Stefan: Canossa als Chiffre. Von den Deutungsmöglichkeiten historischen Deutens. In: Canossa. Aspekte einer Wende. Hrsg. von Wolfgang Hasberg u. Hermann-Josef Scheidgen. Regensburg 2012. S. 124–140, hier S. 124–125.

4 Bereits Tellenbach, Gerd: Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert. Göttingen 1988 (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch Bd. 2 Lfg. F1), S. 133 hat auf den problematischen Begriff hingewiesen. Einen kurzen historiographischen Überblick gibt Gougenheim, Réforme grégorienne (wie Anm. 3), S. 19–33, der auf die späten Ersterwähnungen des Begriffs hinweist (2. Viertel des 19. Jahrhunderts) und die wesentliche Rolle der Monographie von Augustin Fliche für seine Verbreitung unterstreicht (Fliche, Augustin: La réforme grégorienne. 3 Bde. Paris 1924–1937). Einen längeren historiographischen Überblick findet man bei Malegam, Pro-papacy Polemic (wie Anm. 2), S. 38–45. Neuere Synthesen tendieren eher dazu, die mittelalterliche Terminologie des „Konfliktes zwischen *regnum* und *sacerdotium*“ zu gebrauchen und sie auf die verschiedenen Ebenen der Beziehungen zwischen Reich (Kaiser und Adel) und Kirche (Papst, Bischöfe und Klöster) auszudehnen; vgl. z. B. Audebert, Myriam Soria u. Cécile Treffort: Pouvoirs, Église, Société. Conflits d'intérêts et convergence sacrée (IX^e – XI^e siècle). Rennes 2008, hier S. 191–203.

5 Zu Leo IX. vgl. zuletzt Goetz, Werner: Papst Leo IX. In: Ders.: Lebensbilder aus dem Mittelalter. Die Zeit der Ottonen, Salier und Staufer. Darmstadt 1983, 3. Aufl. 2010. S. 150–167; Parisse, Michel: Léon IX, pape européen. In: Il Papato e l'Europa. Hrsg. von Gabriele De Rosa u. Giorgio Cracco. Soveria Mannelli 2001. S. 81–97; Munier, Charles: Le pape Léon IX et la réforme de l'Église, 1002–1054. Straßburg 2002 (mit einer Präsentation der Quellen und Bibliographie); Robinson, Ian Stuart: The papal reform

heißt es z. B. in diesem Sinn bei Michel Parisse, einem der besten Kenner der lothringischen Kirchengeschichte, im zweiten Band der „Encyclopédie illustrée de la Lorraine“: „Un homme se trouve au centre de la démonstration, le pape saint Léon IX, ancien évêque de Toul. Il est vrai qu’un groupe d’hommes issus de ce pays et actifs à Rome ont joué un rôle dans cette réforme, en accord avec leur pays d’origine, cette Lotharingie qui fut par tradition un lieu privilégié pour le passage et le renouvellement des idées et des hommes“⁶. In der Einleitung seiner Studie zum Umfeld Leos IX. weist Parisse darauf hin, dass Augustin Fliche bereits 1924 den ersten Reformpapst als Anführer eines „clan lotharingien“ beschrieben hat, „un clan lotharingien qui a lancé les préliminaires de la réforme de Grégoire VII“. Indem er die monastischen Reformen Lotharingiens als Ausgangspunkt der Reformbestrebungen Brunos bzw. Leos IX. präsentierte, habe Fliche die These etablieren können, dass der zum Papst erhobene Toulser Bischof in Rom mit seinem lotharingischen Umfeld die Kirchenreform geplant und umgesetzt hätte⁷ – eine These, die sich bis heute weitgehend behauptet hat.⁸ Sie setzt die Hauptprotagonisten dieser Tagung, nämlich einerseits eine Region – Lotharingen – und andererseits das Papsttum, in eine Dynamik von religiösen und politische Umwälzungen, die über die Klosterreform zur allgemeinen Reformbewegung der Kirche führt.

In den gut begründeten Aussagen des lothringischen Historikers spiegeln sich eine Reihe von Fragen wider, auf die ich im Folgenden kurz eingehen möchte, in der Hoffnung, dass sie trotz ihrer Lückenhaftigkeit dazu beitragen, der Thematik „Lotharingen und das Papsttum“ einen räumlich-ideellen Rahmen zu geben.

Die erste Frage betrifft den hier zu behandelnden Raum. Parisse spricht von der „influence lorraine ou lotharingienne dans l’évolution de la politique pontificale“,

of the eleventh century: lives of Pope Leo IX and Pope Gregory VII. Manchester 2004; Schmieder, Felicitas: Peripherie und Zentrum. Der nordalpine Raum in der Politik Papst Leos IX. (1049–1054). In: Kurie und Region. Festschrift für Brigide Schwarz zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Brigitte Flug [u. a.]. Stuttgart 2005 (Geschichtliche Landeskunde 59). S. 359–69; Bischoff, Georges u. Benoît-Michel Tock (Hrsg.): Léon IX et son temps. Actes du colloque international, organisé par l’Institut d’histoire Médiévale de l’Université Marc Bloch, Strasbourg-Eguisheim, 20–22 juin 2002. Turnhout 2006 (Atelier de Recherches sur les Textes Médiévaux 8) (siehe dort vor allem Kupper, Jean-Louis: Le pape Léon IX, l’Empire et l’Eglise impériale. S. 273–285); Parisse, Michel (Hrsg.): La vie du pape Léon IX (Brunon, évêque de Toul). Paris 1997. 2. Aufl. 2009 (Les classiques de l’histoire au Moyen Âge 38 u. 46). Introduction historique S. IX–XXIII und S. IXL–XLI (Bibliographie).

⁶ Parisse, Michel: *Austrasie, Lotharingie, Lorraine*. Metz/Nancy 1990 (Encyclopédie illustrée de la Lorraine. Histoire de la Lorraine 2), S. 109.

⁷ Parisse, Michel: *L’entourage de Léon IX*. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5). S. 435–456, hier S. 435.

⁸ Diese Ansicht wird z. B. noch von Schmieder, *Peripherie und Zentrum* (wie Anm. 5), S. 50; Gougenheim, *Réforme grégorienne* (wie Anm. 3), S. 147–149, und, allerdings etwas vorsichtiger, von Herbers, Klaus: *Geschichte des Papsttums im Mittelalter*. Darmstadt 2012, S. 118–119 und 123 vertreten. Goetz, Werner: *Kirchenreform und Investiturstreit 910–1122*. 2. Aufl. Stuttgart 2008 beginnt seine Darstellung mit einem längeren Kapitel zur Klosterreform, sieht aber zwischen Kloster- und Kirchenreform keinen expliziten Zusammenhang.

dann vom „axe lotharingien“, den er als „lieu privilégié pour le passage et le renouvellement des idées et des hommes“⁹ bezeichnet, also als eine Art „Innovationslandschaft“, ein Begriff, der auch im Tagungsprogramm zu lesen ist.¹⁰ In dieser Hinsicht stellt sich zuerst die Frage nach dem Raum selbst, d. h. nach seiner Begrifflichkeit oder mentalen Repräsentation, und in der Fortführung dieser Frage die nach seiner Qualität, die das Identifikationspotenzial dieser Repräsentation ausmachen würde.

Eine zweite Frage ergibt sich aus der Idee des Innovationspotenzials des sogenannten „axe lotharingien“. Was den religiös-kirchlichen Bereich anbelangt, wäre man mit Parisse dazu geneigt, diesen modernen Begriff mit dem der „Reformkapazität“ gleichzusetzen, etwa im Sinne eines permanenten Erneuerungsprozesses der Kirche. Diese wird im lotharingischen Raum in erster Linie mit der Klosterreform gleichgesetzt, die bis in die rezenten einschlägigen Synthesen immer noch als Vorläufer oder gar Auslöser der „gregorianischen Reform“ angesehen wird.¹¹ Dabei sind beide Kategorien, die räumliche („Lotharingien“) wie auch die religiöse („Reform“) in der letzten Zeit auf ihren historischen Gebrauchswert hinterfragt worden. Wir werden also zunächst einmal danach fragen müssen, ob es in der hier angesprochenen Zeitspanne vom 10. bis zum 12. Jahrhundert ein lotharingisches Selbstverständnis gibt, das die Basis für eine Kirchenreform hätte bilden können (I). In einem zweiten Schritt wäre dann zu überprüfen, ob bzw. inwieweit die Reform geistlicher Institutionen und insbesondere die Klosterreform ein typisches Merkmal dieses lotharingischen Raums war, womit gleichzeitig auch die Frage, ob Reform denn auch wirklich Innovation in sich birgt, verbunden ist (II). Abschließend soll noch kurz versucht werden, anhand einiger ausgewählter Beispiele aus dem Raum zwischen Maas und Mosel, die Frage der Wechselbeziehungen zwischen lotharingischer Klosterreform und päpstlicher Kirchenreform einzuleiten (III) – ohne sie allerdings zu vertiefen, da es sich ja hierbei um eine der zentralen Fragen handelt, auf die in den folgenden Beiträgen weiter eingegangen werden wird.

I Der lotharingische Raum

Die Frage nach dem Raum beginnt mit der nach seiner Benennung.¹² In den eben erwähnten Zitaten von Michel Parisse lässt sich diesbezüglich eine gewisse Unsi-

⁹ Parisse, *Encyclopédie* (wie Anm. 6), S. 109.

¹⁰ In der thematischen Ankündigung der Tagung wird die Frage gestellt nach „Lotharingien (überspitzt formuliert) als ‚Raum zwischen zwei Reichen‘ und als Innovationslandschaft der mittelalterlichen Kirche“.

¹¹ So z. B. bei Malegam, *Pro-papacy Polemic* (wie Anm. 2), S. 45–47 unter dem Titel „Precursors of Reform“.

¹² Zum Folgenden vgl. Margue, Michel: *De la Lotharingie à la Lorraine: les pouvoirs en Lorraine dans la deuxième moitié du XIe siècle*. In: Bischoff/Tock, *Léon IX et son temps* (wie Anm. 5). S. 471–494;

cherheit feststellen, da drei verschiedene Bezeichnungen parallel gebraucht werden, allerdings mit unterschiedlichen Anwendungsbereichen. Wollte man etwas Ordnung in diese verwirrende Vielfalt der Begriffe bringen, müsste man zwischen Lothringen, also der französischen „Lorraine“ als geographischer Heimat Leos IX. und seines Umkreises, Lotharingen, als Erbe des Reiches Lothars II., und dem „axe lotharingen“, also der kurzlebigen *Francia media*¹³, die dann auch nach Süden hin Dijon, Cluny und Fruttuaria umfasste, als wirtschaftlicher und kulturell-kreativer aber auch monastischer Durchgangs- und Begegnungsraum an der Grenze zwischen dem „Deutschen Reich“ und „Frankreich“ unterscheiden. Was die Unterscheidung zwischen Lotharingen und Lothringen betrifft, nennt Parisse neben dem Handel und der Kunstproduktion die „réformes monastiques“ als eines der Merkmale, die es erlauben, Lotharingen als eigenen Raum zu definieren.¹⁴ Jens Schneider erwähnt dagegen in seiner Dissertation aus dem Jahr 2010 in dieser Hinsicht die Klosterreform nur beiläufig, und misst ihr wenig Bedeutung zu: „Die Bewegung der Klosterreform (...) war mehr lothringisch als lotharingisch“¹⁵.

Was macht den lotharingischen Raum aus und inwiefern lässt sich dieser als identitätsstiftende Referenz für unsere Fragestellung überhaupt gebrauchen? Thomas Bauer und Jens Schneider haben zur ersten Frage gewichtige Dissertationen

Ders.: „Nous ne sommes ni de l'une, ni de l'autre, mais les deux à la fois“. Entre France et Germanie, les identités lotharingiennes en question(s). In: De la mer du Nord à la Méditerranée. *Francia Media. Une région au cœur de l'Europe (c. 840–c. 1050)*. Actes du colloque international à Metz, Luxembourg et Trèves. 8–11 février 2006. Hrsg. von Michèle Gaillard [u. a.]. Luxembourg 2011 (Publications du Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales 25). S. 395–427, und McLean, Simon: *Shadow Kingdom: Lotharingia and the Frankish World, c. 850–c. 1050*. In: *History Compass* 11/6 (2013). S. 443–457. Zur politischen Geschichte Lotharingens siehe die älteren Standardwerke: Parisot, Robert: *Les origines de la Haute-Lorraine et sa première maison ducal (959–1033)*. Paris 1909 und Mohr, Walter: *Geschichte des Herzogtums Lothringen*. Teil I: *Geschichte des Herzogtums Groß-Lothringen (900–1048)*. Saarbrücken 1974 sowie der Überblick bei Parisse, Encyclopédie (wie Anm. 6), S. 87–130. Vgl. auch Boshof, Egon: *Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III*. In: *Rheinische Vierteljahresblätter* 42 (1978). S. 63–127; Schneidmüller, Bernd: *Regnum und Ducatus. Identität und Integration in der lothringischen Geschichte des 9. und 11. Jahrhunderts*. In: *Rheinische Vierteljahresblätter* 51 (1987). S. 81–114. Heit, Alfred (Hrsg.): *Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland. Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte*. Trier 1987 (Trierer Historische Forschungen 12); Werner, Matthias: *Der Herzog von Lothringen in salischer Zeit*. In: *Die Salier und das Reich*. Bd. I: *Salier, Adel und Reichsverfassung*. Hrsg. von Stefan Weinfurter. Sigmaringen 1991. S. 367–473, und Herrmann, Hans-Walter u. Reinhard Schneider (Hrsg.): *Lotharingia. Eine europäische Kernlandschaft um das Jahr 1000. Une région au centre de l'Europe autour de l'an mil*. Saarbrücken 1995 (Veröff. der Kom. für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 26) sowie die in Anm. 15 und 16 genannten Monographien.

¹³ Vgl. hierzu Gaillard, *De la mer du Nord à la Méditerranée* (wie Anm. 12).

¹⁴ Parisse, *Encyclopédie* (wie Anm. 6), S. 115.

¹⁵ Schneider, Jens: *Auf der Suche nach dem verlorenen Reich: Lotharingen im 9. und 10. Jahrhundert*. Köln 2010 (Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'études médiévales 30), S. 258.

geschriebenen, jedoch mit unterschiedlichen Ansätzen und demnach auch verschiedenartigen Resultaten. Sah Bauer in Lotharingen noch einen Raum, der sich in der „longue durée“ nicht nur politisch, sondern auch kulturell und im kultisch-mentalitätsgeschichtlichem Bereich von den benachbarten Reichen unterschied,¹⁶ ist nach Schneider für das 9. und 10. Jahrhundert weder von einem einheitlichen regionalen Raum, noch von einem damit verbundenen gentilen Selbstverständnis auszugehen. Er konstatiert lediglich ein politisches Bewusstsein der Eliten, das allerdings eher punktuell und interessenorientiert gewesen sei. Eine lotharingische Traditionsbildung kann Schneider erst ab dem 11. Jahrhundert ausmachen: „Das Mittelreich ist damit ein Beispiel par excellence für die Genese von Räumen, die eben nicht gegeben sind, sondern durch die Gesellschaft produziert werden“¹⁷.

Wie ich in einer 2011 erschienenen Studie aufzuzeigen versucht habe, waren die wesentlichen politischen und strukturellen Grundbedingungen für die Konstruktion von Identifikationsreferenzen in der wechselhaften Geschichte eines sich permanent verändernden politischen Gebildes im 9. und 10. Jahrhundert nicht gegeben.¹⁸ Erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts finden sich erste Anzeichen eines explizit ausgesprochenen Wir-Gefühls, die allerdings mehrheitlich im relationalen Kontext zu den Nachbarn *Gallia* und *Germania* gesehen werden müssen. In der Entwicklung dieses stark rückwärtsgewandten Selbstverständnisses der Lotharingier hat m. E. die karolingische Tradition als einziger gemeinsamer Referenzpunkt eine wesentliche Rolle gespielt. 2013 hat schließlich Simon MacLean in dieser immer wieder auflebenden Debatte um die lotharingische Selbstwahrnehmung darauf hingewiesen, dass ein gemeinsames und kohärentes Lotharingen-Bild erst nach der Jahrtausendwende entstehen konnte, als sich der Gebrauch des Begriffs des *Regnum Teutonicorum* im Ostfrankenreich und der *Francia*-Begriff im zentralen Westfrankenreich etabliert hatten und sich die Eliten im einstigen Zwischenreich infolgedessen von diesen abgrenzen mussten.¹⁹ Beide Erklärungsmuster, das eine auf interne, das andere auf externe Entwicklungen aufbauend, kommen demnach trotz divergierender Ansätze in etwa zum gleichen Schluss.

Zusammenfassend lassen sich folgende Überlegungen für Lotharingen als Identifikationsraum festhalten:²⁰

- Im Gegensatz zur Konstanz des seit der Herrschaft Lothars II. durchgehend gebrauchten historischen Begriffs des *regnum Lotharii* steht ein sich erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts entwickelndes ideelles Lotharingen-Bild – also etwa um die Zeit, als das einstige Mittelreich seine Eigenständigkeit definitiv verloren

¹⁶ Bauer, Thomas: Lotharingen als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewußtsein im Mittelalter. Köln/Weimar/Wien 1997 (Rheinisches Archiv 136).

¹⁷ Schneider, Auf der Suche (wie Anm. 15), S. 460.

¹⁸ Margue, „Nous ne sommes ni l’une, ni l’autre, mais les deux à la fois“ (wie Anm. 12).

¹⁹ MacLean, Shadow Kingdom (wie Anm. 12).

²⁰ Vgl. dazu die in den Anm. 16–20 aufgelisteten Studien.

hatte. Geprägt wurde dieses Bild vorwiegend in den Schreibschulen im bischöflichen Umkreis, d. h. dort, wo sich im Laufe des späten 10. und 11. Jahrhunderts auf der Grundlage historisch konstruierter Heiligentraditionen und Bischofsviten neue kleinregionale Identitätsräume entwickelten. Den notwendigen institutionellen Rahmen für dieses neue übergreifende lotharingische Selbstverständnis boten die sich im Aufbau befindenden territorialen Herrschaftsstrukturen – die späteren geistlichen Territorien.²¹ Deren Lotharingienbezug versteht sich als Ergänzung zum kleinregionalen Eigenbewusstsein auf Bistumsebene im Sinne einer Entgrenzung gegenüber Frankreich und einem Bekenntnis zur karolingischen Tradition als „Statussymbol“ innerhalb des Deutschen Reiches. Diese multiplen regionalen „Identitätsebenen“ neben Reich und Papst gilt es in der Analyse des Konflikts um die Kirchenreform zwischen *Imperium* und *Sacerdotium* demnach nicht aus den Augen zu verlieren.

- In der Wahrnehmung des 11. Jahrhunderts fußt das gemeinsame Lotharingien-Bild auf einem übergreifenden fränkischen Selbstverständnis, was angesichts der Stellung der lotharingischen Lande als Kerngebiet der ehemaligen karolingischen Herrschaft kaum wundern wird. Karolingische Traditionen hielten sich hier – insbesondere zwischen Maas und Mosel bzw. Mittelrhein – sehr lange. Sie bildeten ein Identifikationsmerkmal, das auch eine gewisse Vorstellung von der Organisation der Kirche und von der Ordnung der christlichen Welt beinhaltete, in der das Papsttum noch eine im Vergleich zum Reich untergeordnete Rolle spielte und die (Erz)Bischöfe im engen Reichsdienst standen,²² eine Wahrnehmung die sehr stark in den Konflikt zwischen Reich und Kirche hineinwirken sollte.

Ein Blick in die *Vita Leos IX.* vermag dieses Lotharingien-Bild beispielhaft zu umreißen. Geschrieben wurde sie (oder zumindest das uns hier betreffende erste Buch) ab 1049/50 von einem Mönch oder Kanoniker, der zum lothringischen Umkreis des Toulser Bischofs zählte.²³ Sie gibt uns demnach einen Einblick in die Wahrnehmung

21 Einen Überblick über diese von ihm als Bischofs„staaten“ bezeichneten Territorien bietet Bauer, Lotharingien (wie Anm. 16), S. 103–288. Zur Vorreiterrolle des Lütticher Territoriums vgl. beispielsweise Kupper, Jean-Louis: *Liège et l’Eglise impériale. XI^e–XII^e siècles.* Paris 1981 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres 228). Zu Cambrai vgl. Van Mingroot, Erik: *Les chartes de Gérard I^{er}, Liébert et Gérard II, évêques de Cambrai et d’Arras, comtes du Cambrésis (1012–1092/93).* Löwen 2005 (*Mediaevalia Lovaniensia* 1, 35) und die jeweiligen Beiträge im Sammelband: Mériaux, Charles (Hrsg.): *Les représentations de l’autorité épiscopale au XI^e siècle Gérard de Cambrai et les Gesta episcoporum Cameracensium* (*Revue du Nord* 97, 410 [April–Juni 2015]). S. 225–384. Zu den lothringischen Bischofsteritorien findet sich ein Überblick bei Parisse, *Encyclopédie* (wie Anm. 6), S. 87–93.

22 Zur sogenannten ottonisch-frühsalischen „Reichskirche“ in Lotharingien, deren Merkmale teils noch in der staufischen Zeit festzustellen sind, vgl. den jüngst erschienenen Beitrag von Wilkin, Alexis u. Jean-Louis Kupper (Hrsg.): *Évêque et prince. Notger et la Basse-Lotharingie aux alentours de l’an mil.* Lüttich 2013 (Presses universitaires de Liège, série „Histoire“ 2).

23 Zur Frage des Autors, bei dem es sich zweifelsohne ohne um einen aus dem Elsass stammenden Geistlichen aus dem nahen Umfeld Brunos handelt, siehe zuletzt Gouillet, Monique: *La vie de Léon*

Lotharingens im Toulser Umfeld des ersten lotharingischen Reformpapstes. Um diese Zeit hat sich in der Terminologie der Wandel vom alten *regnum Lotharii*-Begriff zum *Lotharingiae regnum* bereits vollzogen, was man auch beim Autor der *Vita Leos IX* beobachten kann.²⁴

Der anonyme Autor der *Vita* gebraucht allerdings mitunter auch den antiquierten Terminus der *Gallia Belgica*, eine Bezeichnung aus dem gelehrten Repertoire, die im 11. und 12. Jahrhundert gelegentlich für Lotharingien benutzt wird.²⁵ Dies mag einerseits aus stilistischen Gründen erfolgt sein, andererseits aber auch, wie Thomas Bauer gezeigt hat, um die lotharingische Identität „über die karolingische und merowingische Tradition hinaus ... auch in der antiken“ zu verwurzeln.²⁶ Der Begriff ist darüber hinaus als eine kirchenpolitische Reduzierung auf die *Gallia Belgica I* zu verstehen, also auf die kleinregionale Komponente Oberlotharingens, der im weitesten Sinne die Kirchenprovinz Trier mit ihren Suffraganen Metz, Toul und Verdun entsprechen würde. Dem Bericht der *Vita* zufolge waren es nämlich die *primates Belgicae Galliae*, die der Wahl und Weihe Brunos zum Bischof von Toul (in Toul) beiwohnten.²⁷ Weiter heißt es, Bruno sei vom Hofe Konrads II. in die *Galliarum Belgica* nach Trier gezogen, um dort die *benedictio* seines Metropoliten einzuholen. Gemeint ist auch hier die Trierer Kirchenprovinz, und nicht ganz Lotharingien, wie bislang vermutet wurde.²⁸ Hier zeigt sich also neben der Lotharingien-Referenz der oben angesprochene zweite Wahrnehmungshorizont der kleinräumigeren Unterregion, auf den wir noch weiter unten zu sprechen kommen werden.

Der übergeordnete Identifikationshorizont bleibt aber die *Lotharingia*. Sie wird in der *Vita* im Zusammenhang mit dem damaligen Herzog Nieder- und Oberlotharingens als *regnum Lotharingiae* bezeichnet und somit als historisch gewachsenes

IX par le pseudo-Wibert: un clair-obscur hagiographique. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5). S. 187–203, sowie Parrisé, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), S. XXIII–XXXIII (mit bibliographischen Hinweisen auf ältere Studien). Vgl. auch Krause, Hans-Georg: Über den Verfasser der *Vita Leonis IX papae*. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 32 (1976). S. 49–85.

24 ... *ac pace per hunc beatum praesulem restituta non solum Lotharingiae regno verum etiam adjacentibus provinciis Christi annuente suffragio*. Parrisé, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), I, 17, S. 58. bzw. die neue Edition von Krause, Hans-Georg (Hrsg.): Die Toulser *Vita Leos IX*. Edition und Übersetzung. Hannover 2007 (MGH SS rer. Germ. 70), I, 17, S. 148.

25 Bauer, Lotharingien (wie Anm. 16), S. 83–90, führt diesbezüglich eine längere Reihe von Belegen an, erwähnt aber die *Vita Leonis* nicht.

26 Bauer, Lotharingien (wie Anm. 16), S. 86.

27 ... *praesentibus cunctis primatibus Belgicae Galliae electus ac laudatus, a suo consobrino domino Teoderico Mediomatricorum praesule est pontificaliter inthronizatus*. Parrisé, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), I, 12, S. 44 bzw. Krause, Die Toulser *Vita Leos IX*. (wie Anm. 24), I, 12, S. 130. Zu der im Sinne der Reformanliegen a posteriori verzerrten Darstellung der Wahl Brunos zum Bischof von Toul siehe Parrisé, Michel: Le peuple, l'évêque et le roi. A propos de l'élection épiscopale de Léon IX. In: *Peuples du Moyen Âge. Problèmes d'identification*. Hrsg. von Claude Carozzi u. Huguette Taviani-Carozzi. Aix-en-Provence 1996. S. 77–95.

28 Parrisé, La vie du Pape Léon IX (wie Anm. 5), S. 49, Anm. 37.

Gebilde präsentiert.²⁹ Dies verleiht ihr eine „emotionale“ Komponente, die noch dadurch verstärkt wird, dass sie hier im Kontext der Schlacht von Bar (1037),³⁰ also im Zusammenhang mit einer äußeren Gefahr steht – nämlich des Einfalls des „französischen“ Grafen Odo von Blois in Oberlotharingen. Noch deutlicher kommt dies an jener Stelle in der Vita zum Ausdruck, wenn die Lage Touls als *in extremis imperii finibus* beschrieben und dadurch die Bedrohung durch den „französischen“ Nachbarn betont wird.³¹

Somit wird man den Reformern, die mit Bruno von Toul nach Rom zogen, durchaus ein lotharingisches Selbstverständnis einräumen dürfen. Dieses Eigenbewusstsein situieren die lotharingischen Autoren der damaligen Zeit zwischen den beiden ehemaligen Reichen West- und Ostfrankens. *Gallia nos imos et habet Germania primos, amborum neutrum nos et utrumque sumus* schrieb ein Lütticher Kanoniker um 1050 als Einleitung zu seinem Eintrag in das Nekrolog Guifreds (oder: Wilfrieds), eines Grafen der Cerdagne und Gründers der Abtei Sankt Martin am Canigou, in der er 1049 als Mönch aus dem Leben schied.³² Ob dies jedoch ausreicht, um von einem lotharingischen Verständnis der „Reform“ und insbesondere der Klosterreform auszugehen – man denke z. B. an den Begriff der „lotharingischen Mischobservanz“, den Kassius Hallinger geprägt hat³³ –, muss erst noch im Rahmen weiterer gesonderter Studien eingehender überprüft werden. Gerade im monastischen Bereich hat sich nämlich im Gegensatz zu der im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreiteten Auffassung einer homogenen, von Reformzentren wie der Metzger Abtei Gorze ausgehenden „lotharingischen Klosterreform“ eine viel differenziertere Sicht vielfältiger Reformen oder gar Reformaspekten und -schritten durchgesetzt. Sie untersucht nicht nur Institutionen und Normen als Basis von zentral gesteuerten Klosterverbänden, sondern richtet ihr Augenmerk ergänzend zu diesen theoretischen Aspekten eher auf die konkrete und partikulare Praxis der Einzelklöster und ihres personengebundenen Austauschs und deren Netzwerke – gerade auch im Hinblick auf klosterexterne Akteure wie Bischöfe und den Laienadel, worauf wir im zweiten Teil unseres Beitrags noch eingehender zurückkommen werden. In diesen neuen Studien zeigen sich dann vielfältige Beziehungs- oder „Identitäts“räume, die nicht unbedingt dem vergangenheitsbezogenen Bild eines *Lotharingiae regnum* entsprechen, sondern eher kulturell

²⁹ Parisse, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), I, 14, S. 58.

³⁰ Beau, Antoine: Deux journées qui ont marqué la destinée de la Lorraine. La bataille de Bar, 1037; la bataille de Nancy, 1477. In: Le pays Lorrain 58 (1977). S. 3–18.

³¹ Parisse, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), I, 9, S. 33 und I, 16–17, S. 55–60.

³² Dufour, Jean (Hrsg.): Recueil des rouleaux des morts (VIIIe siècle – vers 1536). Bd. I: VIIIe siècle–1180. Paris 2005 (Recueils des historiens de la France. Obituaires, série in 4°, 8), Nr. 88, S. 189–194; Eintrag um 1050. Vgl. Stiennon, Jacques: Routes et courants de culture. Le rouleau mortuaire de Guifred, comte de Cerdagne, moine de Saint-Martin du Canigou († 1049). In: Annales du midi 76 (1964). S. 305–314, hier S. 313 mit weiterführender Literatur.

³³ Hallinger, Kassius: Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter. 2 Bde. Rom 1950–1951 (Studia Anselmiana 22–25), S. 473–516.

oder territorialpolitisch geprägten, oft kleineren Handlungsräumen. Dazu möchte ich hier nur kurz zwei Beispiele geben.

Das erste wählen wir aus dem Bereich der päpstlichen Politik; es betrifft weiterhin Papst Leo IX. Das erste Buch seiner Vita deutet ja wie oben gesehen darauf hin, dass sowohl sein Wirkungshorizont wie auch sein politisches Netzwerk als Toulser Bischof eher im südlichen Teil Lotharingiens anzusiedeln ist, also in einer kleinräumigeren Einheit, die in etwa der Kirchenprovinz Trier bzw. der *Gallia Belgica I* entspricht. Seine Reisen nördlich der Alpen³⁴ führten ihn vornehmlich nach Oberlotharingien (und ins Elsass): nach Toul natürlich, aber auch nach Verdun, Metz und Trier.³⁵ Seine Anwesenheit in Niederlotharingien, dort wo Heinrich III. sehr präsent war, beschränkte sich auf kurze Aufenthalte in Köln, Aachen, Lüttich, Voerendaal und Stablo.³⁶ Den nordwestlichen Teil Lotharingiens hat Leo IX. kaum besucht. Von einem lotharingischen „Umritt“ nach Art der Könige kann daher gar keine Rede sein. Sein Itinerar ist stärker nach Lothringen, seiner „Heimat“, aber auch nach den lothringischen Nachbarregionen, der Champagne, dem Elsass und dem nördlichen Burgund hin ausgerichtet. Die Karte der Empfänger von Leos Urkunden kann dies nur bestätigen.³⁷ Kurz gesagt: Lotharingien stellt für das Handeln Leos IX. im Sinne der Unterstützung der Klosterreform keine eigenständige Kategorie dar – eher noch hingegen seine Tätigkeit als Bischof von Toul in dem ihm bekannten lothringischen Umfeld und punktuelle reichspolitische Handlungen im Raum zwischen unterer Maas und Niederrhein. Diese Fokussierung auf Lothringen wird in seiner Vita – wohl auch durch die lothringische Herkunft des Autors – noch durch den Begriff *nostra patria*³⁸ verdeutlicht, der auf das Bistum Toul oder eventuell auf ganz Oberlotharingien zu beziehen ist. Es kann kein

34 Zu den Reisen Leos nördlich der Alpen, siehe Frech, Gustl: Die deutschen Päpste – Kontinuität und Wandel. In: Die Reichskirche in der Salierzeit. Hrsg. von Stefan Weinfurter. Sigmaringen 1991 (Die Salier und das Reich 2). S. 301–332, hier S. 320–321; Ziezulewicz, William: Les déplacements du pape Léon IX. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5), S. 457–469; Dahlhaus, Joachim: Urkunde, Itinerar und Festkalender. Bemerkungen zum Pontifikat Leos IX. In: Aspects diplomatiques des voyages pontificaux. Hrsg. von Bernard Barbiche u. Rolf Große. Paris 2009 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 6). S. 7–30, sowie die Beiträge von Rudolf Schieffer und Karl-Augustin Frech in diesem Band. Allgemein: Johrendt, Jochen: Die Reisen der frühen Reformpäpste. Ihre Ursachen und Funktionen. In: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 96 (2001). S. 57–94, und Schmieder, Peripherie und Zentrum (wie Anm. 5), S. 47–58.

35 Vgl. Huyghebaert, Nicolas-Norbert: Saint Léon IX et la lutte contre la simonie dans le diocèse de Verdun. In: Studi Gregoriani 1 (1947). S. 417–432.

36 Vgl. auch den Beitrag von Rudolf Schieffer in diesem Band.

37 Frech, Karl-Augustin: Die Urkunden Leos IX. Einige Bemerkungen. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5). S. 161–186, hier S. 167.

38 Parisse, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), I, 14, S. 56 (lothringische Abstammung des Herzogs Gozilo aus dem Haus „Ardenne-Verdun“). Im 2. Buch ist der Gebrauch des Heimatbegriffs nicht so eindeutig: siehe II, 11, S. 88 (1049–1050: 1. Reise nach Lotharingien: Niederrhein, Maasgebiet, Champagne und Lothringen) und II, 17, S. 100 (1050–1951: 2. Reise nach Lotharingien: Lothringen, Elsass und Trier).

Zufall sein, dass etwa um die gleiche Zeit, also im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts, in der Schriftproduktion im Umfeld der Bischöfe von Cambrai, Verdun, Lüttich, sowie in Namur und Maastricht von der lotharingischen *patria* die Rede ist, vor allem wenn diese von einer äußeren Gefahr bedroht war.³⁹

Ein zweites Beispiel führt uns in den Bereich der Klosterreform. Dass die Reichsgrenze Lotharingiens insbesondere südlich und westlich keine kulturelle Grenze mit Frankreich bildete, zeigt das sehr gut belegte Netzwerke der „Reform“abtei Saint-Hubert in der Diözese Lüttich.⁴⁰ Wir verfügen mit der Chronik der Abtei, dem um 1106 verfassten *Cantatorium*⁴¹, über eine sehr ergiebige Quelle, die es ermöglicht, eine Karte der zahlreichen geistlichen und weltlichen Bindungen dieses Ardennenklosters zu erstellen. Die Lage der Priorate von Saint-Hubert, die Herkunft des die Abtei unterstützenden Reformadels, sowie die intensiven religiös-politischen Beziehungen zwischen den geistlichen Institutionen weisen über die Lütticher Diözese hinaus, aber erstaunlicherweise weniger nach Süden in Richtung Lorraine oder in Richtung Westen nach Cambrai. Ganz im Gegenteil scheinen die alten Beziehungen zwischen der Champagne und Lotharingien aus dem 9. und 10. Jahrhundert hier noch sehr lebhaft gewesen zu sein: Hubertiner Mönche wurden nach Reims und Laon geschickt, um dort höhere Funktionen zu übernehmen oder Klöster zu „reformieren“, Priorate wurden in der Reimser Kirchenprovinz gegründet, Schenkungen in Empfang genommen und Grundbesitz ausgebaut, aber auch Mönche aus Saint-Hubert, die in Konflikt mit dem Bischof von Lüttich geraten waren, im französischen „Exil“ empfangen.⁴² In diesem deutsch-französischen Grenzraum waren Beziehungen über die lotharingischen Grenzen hinweg weniger von Auseinandersetzungen zwischen Reich und Kirche oder Gegnern und Befürwortern einer klar umgrenzten Kloster- oder Kirchenreform geprägt, sondern eher von persönlichen Beziehungen, hierarchischen Machtkämpfen und lokalen Traditionen sowie territorial- und reichspolitischen Ent-

³⁹ Bauer, Lotharingien (wie Anm. 16), S. 71–74.

⁴⁰ Despy-Meyer, Andrée u. Pierre-Paul Dupont: *Abbaye de Saint-Hubert*. In: *Province de Luxembourg*. Lüttich 1975 (*Monasticon belge* 5). S. 9–83.

⁴¹ Hanquet, Karl (Hrsg.): *La chronique de Saint-Hubert dite Cantatorium*. Brüssel 1906 (Commission Royale d'Histoire) mit einer einleitenden Analyse (S. I–XLVI). Rezenter Überblick mit Literaturliste bei Dierkens, Alain: *Cantatorium Sancti Huberti (Chronicon Sancti Huberti Andaginensis)*. In: *Encyclopedia of the medieval chronicle*. Hrsg. von Graeme Dunphy. Bd. I. Leiden 2010. S. 243.

⁴² Vgl. hierzu: Margue, Michel: *Identités monastiques dans un monde bouleversé. Représentations identitaires dans la Chronique de Sainte-Hubert, dite Cantatorium (diocèse de Liège, début XII^e s.)*. In: *Medieval Liège at the Crossroads of Europe. Monastic Society and Culture 1000–1300*. Hrsg. von Steven Vanderputten [u. a.]. Turnhout 2016 (*Medieval Church Studies* 37). S. 251–299. Siehe auch schon Patzold, Steffen: *Monastische Konflikte als geregelte Spiele? Umbruch und Erneuerung in den Klöstern des Reiches im 11. und frühen 12. Jahrhundert*. In: *Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung*. Hrsg. von Jörg Jarnut u. Matthias Wemhoff. München 2006 (*MittelalterStudien* 13). S. 275–290.

wicklungen.⁴³ Vielmehr spielen hier also multiple „Identitäts“räume und Handlungsmuster eine wechselseitige Rolle, die auf mehreren Ebenen anzusiedeln sind. Auch wenn Lotharingien als geographisch-historische Größe, die auch spätestens ab der Mitte des 11. Jahrhunderts in ihrer ideellen Dimension wahrgenommen wurde, zu Recht als Raum angesehen wird, von dem aus zahlreiche Reformbestrebungen⁴⁴ oder zumindest Reformdiskurse ausgingen, sollte man sich bei Zuordnungsversuchen vor allzu leichten Kategorisierungen hüten. Dies gilt für den „Identitäts“raum Lotharingien ebenso wie für die Referenzkategorie „Reform“.

II Lotharingien – ein Reformraum?

Kommen wir nach der Frage nach dem Raum nun zur Frage nach dem Konzept, zur „Reform“: „Lotharingie et l'esprit de réforme“, wie Michel Parisse im Tagungsband der Reichenauer Tagung zu den monastischen Reformen im 9. und 10. Jahrhundert geschrieben hat.⁴⁵ Sollte es diesen lotharingischen „esprit de réforme“ als Differenzierungsmerkmal tatsächlich gegeben haben, wäre er für die hier anberaumte Zeitspanne nicht in der gesamten Kirchenreform, der sog. „Gregorianischen Reform“, sondern in der Klosterreform zu suchen.⁴⁶ Schon der Titel des Anfang der fünfziger

43 Vgl. künftig Margue, *Identités monastiques* (wie Anm. 42). Etwas vorsichtiger, aber in die gleiche Richtung zielend und bereits der damals geläufigen Ansicht widersprechend Balau, Sylvain: *Les sources de l'histoire du pays de Liège au moyen-âge. Etude critique*. Brüssel 1903, S. 383–384, Anm. 3. Vgl. dazu auch: Dupont, Christian: *Violence et avouerie au XI^e et au début du XII^e siècle en Basse-Lotharingie: note sur l'histoire des abbayes de Saint-Hubert et de Saint-Trond*. In: *L'avouerie en Lotharingie. Actes des 2^{èmes} Journées Lotharingiennes 22–23 octobre 1982*. Luxemburg 1984 (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg 98). S. 115–128; Lauwers, Michel: *La mémoire des ancêtres, le souci des morts. Morts, rites et société au moyen âge (Diocèse de Liège, XI^e–XIII^e siècles)*. Paris 1997 (*Théologie historique* 103), S. 235–236, und Patzold, *Monastische Konflikte* (wie Anm. 42).

44 Parisse, Michel: *Noblesse et monastères en Lotharingie du IX^e au XI^e siècle*. In: *Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert*. Hrsg. von Raymund Kottje u. Helmut Maurer. Sigmaringen 1989 (*Vorträge und Forschungen* 38). S. 167–196, hier S. 169 (auch in: Parisse, Michel: *Religieux et religieuses en Empire*. Paris 2011 [*Les médiévistes français*]. S. 32–54, hier S. 32).

45 Siehe Anm. 44.

46 Es ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich, die gesamte Literatur zu den Klosterreformen im lotharingischen Raum anzugeben. Stellvertretend seien hier die jüngsten Beiträge angegeben, in denen auch die ältere Bibliographie vermerkt ist: Margue, Michel: *Aspects politiques de la „réforme“ monastique en Lotharingie. Le cas des abbayes de Saint-Maximin de Trèves, de Stavelot-Malmédy et d'Echternach (934–973)*. In: *Revue bénédictine* 98 (1988). S. 31–61; Boshof, Egon: *Kloster und Bischof in Lotharingien*. In: Kottje/Maurer, *Monastische Reformen* (wie Anm. 44). S.197–246, und Parisse, Michel: *Noblesse et monastères* (wie Anm. 44); Wagner, Anne: *Goze au XI^e siècle. Contribution à l'histoire du monachisme bénédictin dans l'Empire*. Turnhout 1996; Hochholzer, Elmar: *Die lothringische („Gorzer“) Reform*. In: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hrsg. von Ulrich Faust u. Franz Quarthal. St. Ottilien 1999 (*Germania Benedictina* 1).

Jahre erschienenen bedeutenden Werkes des Münsterschwarzacher Benediktiners Kassius Hallinger „Gorze – Kluny“ deutete auf seine damals neue These hin, dass sich im 10. Jahrhundert in Lotharingen eine von Cluny unabhängige Reformbewegung ausgebildet hatte, die dann auch gemeinhin als „lothringische Reform“ Eingang in einschlägige Publikationen fand – wenngleich es genau genommen „lothringische Reform“ heißen müsste.⁴⁷ Im Gegensatz zur karolingischen Klosterreform, die reichsweiten Charakter hatte,⁴⁸ hätte diese laut Hallinger einen regionalspezifischen Charakter aufgewiesen.

Doch auch dieser Begriff erweist sich, wie der des lotharingischen Raumes, als sehr problematisch – es sei denn, er würde rein geographisch und nicht qualitativ angewandt werden. Wir wissen heute, dass es zwischen den cluniazensisch geprägten Klöstern und jenen der „lotharingischen Reformbewegung“ keine so scharfen Gegensätze („Reformgegensätze“) oder strenge Abgrenzungen gegeben hat, wie sie noch Kassius Hallinger aus der Analyse der *Consuetudines* herauslesen und aufgrund der durch die Entsendung von „Reformäbten“ oder „Reformmönchen“ nachgewiesenen „Reformfiliationen“ bestätigt wissen wollte.⁴⁹ Denn der allzu enge Erklärungs-

S. 45–87; Nightingale, John: *Monasteries and Patrons on the Gorze Reform: Lotharingia c. 850–1050*. Oxford 2001; Ruffini-Ronzani, Nicolas u. Jean-François Nieu: *Société seigneuriale, réformes ecclésiastiques: les enjeux documentaires d’une révision historiographique*. In: *Ecclesia in medio nationis. Reflections on the Study of Monasticism in the central Middle Ages*. Hrsg. von Steven Vanderputten u. Brigitte Meijns. Löwen 2011 (*Mediaevalia Lovaniensia* 1, 42). S. 77–100; Vanderputten, Steven: *Monastic reform as process: realities and representations in medieval Flanders, 900–1100*. Ithaca/London 2013; Ders.: *Imagining Religious Leadership in the Middle Ages: Richard of Saint-Vanne and the Politics of Reform*. Ithaca/London 2015.

47 Hallinger, Gorze-Kluny (wie Anm. 33). Zum Lebenswerk Hallingers und dem von ihm initiierten „Corpus Christianorum Consuetudinum Monasticarum“, vgl. Engelbrecht, Pius: Bericht über den Stand des Corpus Consuetudinum Monasticarorum (CCM). In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 102/1 (1991). S. 19–24; Ders.: Kassius Hallinger (1911–1991) und die Erforschung des hochmittelalterlichen Mönchtums. In: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte Kanonistische Abteilung* 110 (1993). S. 278–294, und Sellner, Harald: *Les communautés religieuses du Moyen Age central et la recherche des réformes monastiques en Allemagne*. In: Vanderputten/Meijns, *Ecclesia in medio nationis* (wie Anm. 46). S. 151–165, hier S. 152. Kritische Stimmen gegenüber Hallingers These finden sich bereits bei Dauphin, Hubert: *Monastic Reforms from the Tenth Century to the Twelfth*. In: *The Downside Review* 70 (1952). S. 62–74 und später bei Wollasch, Joachim: *Neue Methoden der Erforschung des Mönchtums im Mittelalter*. In: *Historische Zeitschrift* 225 (1977). S. 529–571. Der Begriff der „lothringischen Reform“ hat sich mittlerweile – manchmal etwas unreflektiert – in den Synthesen und Handbüchern eingebürgert, vgl. z. B. Hochholzer: *Die lothringische („Gorzer“) Reform* (wie Anm. 46).

48 Vgl. z. B. Semmler, Josef: *Das Erbe der karolingischen Klosterreform im 10. Jahrhundert*. In: Kottje/Maurer, *Monastische Reformen* (wie Anm. 44). S. 29–77.

49 Siehe zusammenfassend Kluetting, Edeltraud: *Monasteria semper reformanda: Kloster und Ordnungsreformen im Mittelalter*. Münster 2005 (*Historia profana et ecclesiastica* 12), S. 19–22. Vgl. bereits Tellenbach, *Die westliche Kirche* (wie Anm. 4), S. 96–98, der vor falschen Vorstellungen von „dauerhaften Gruppenbildungen“ aufgrund von „Filiationen“ u.a. in den Klosterreformen in Lotharingen vor dem 12. Jahrhundert und demnach der Überbetonung von „Reformgegensätzen“ warnt.

ansatz über die normativen bzw. persönlichen „Filiationen“ versperrt den Blick für Anpassungen an lokale Gegebenheiten⁵⁰ oder nachträgliche Modifizierungen der zum Zeitpunkt der Reform übernommenen Lebensweisen;⁵¹ oft spielen die durch die Entsendung eines sogenannten „Reformabts“ - meist mündlich - eingeführten Gewohnheiten lediglich die Rolle eines Modells, werden aber in der Praxis nicht oder nur teilweise umgesetzt. Elmar Hochholzer und Isabelle Rosé haben denn auch auf der Grundlage neuerer Untersuchungen unterstrichen, wie groß die Diskrepanz zwischen normativen Texten (Regel, Gebräuche und Statuten) und ihrer praktischen Umsetzung sein konnte.⁵² Eine derart nuancierte Sicht auf die Verbindungslinien der sogenannten „semi-institutionellen“ Reformnetzwerke weicht das Bild einer von Lotharingen ausgehenden „Reformbewegung“ zwangsläufig stark auf.

Darüber hinaus hat die Kontextualisierung und „Dekonstruktion“ der monastischen Schriftproduktion und ihrer Reformrhetorik in den letzten Jahren zu einer gewissen Vorsicht wenn nicht sogar einer radikalen Ablehnung des Reformbegriffs geführt. „Reform“ wird heute nicht mehr als einheitliche Kategorie verstanden, als religiöse Erneuerung oder gar „Innovation“, sondern in seine Einzelteile religiöser, wirtschaftlicher, kultureller oder politischer Natur zerlegt. Dabei stellt sich heraus, dass die Referenzen der monastischen Reformschriften an diese „restauratorische“ Elemente der Reformen wie z. B. die Rückkehr zur Benediktinerregel eher topischen Charakter haben, so dass über die eigentlichen bzw. internen Auswirkungen dieser sogenannten „Reformen“ nicht viel in Erfahrung gebracht werden kann.⁵³

Erst als sich im späten 11. Jahrhundert Kongregationen und monastische Orden herausbildeten, traten die konkreten Inhalte der „Reformen“ deutlicher hervor. Dennoch verliefen die Entwicklungen nicht immer so linear, wie es ältere Quellen und Untersuchungen nach einer regressiven Lektüre vermuten lassen. Bei einem detaillierten Einblick in die Geschichte der lotharingischen Einzelklöster und ihrer Netzwerke wird z. B. deutlich, dass einige Klöster der „ersten lotharingischen Reformbewegung“ des 10. Jahrhunderts im späten 11. und 12. Jahrhundert cluniazensisch beeinflusst wurden, andere wiederum nicht – und dass es zwischen diesen Extremen

50 Iogna-Prat, Dominique [u. a.]: Moines et chanoines: règles, coutumiers et textes liturgiques. In: L'histoire des moines, chanoines et religieux au Moyen Âge. Guide de recherche et documents. Hrsg. von André Vauchez u. Cécile Caby. Turnhout 2003 (L'atelier du médiéviste 9). S. 71–97, hier S. 73 und 77; Rosé, Isabelle: Les moines et leur vie communautaire du IXe au XIIe siècle. In: Vanderputten/Meijns, Ecclesia (wie Anm. 46). S. 11–45, hier S. 22–23, 35.

51 Tellenbach, Die westliche Kirche (wie Anm. 4), S. 97.

52 Hochholzer, Die lothringische („Gorzer“) Reform (wie Anm. 46), S. 73–74; Rosé, Moines (wie Anm. 50), S. 11–45. Verwiesen sei hier auch auf die dort zitierte, überaus umfangreiche Literatur, insbesondere die Studien von Gert Melville und seinen Schülern sowie, speziell für den nördlichen Teil Lotharingens und Frankreichs, auf die zahlreichen Untersuchungen von Steven Vanderputten.

53 Rosé, Moines (wie Anm. 50), S. 34–37: „L'étude des premières réformes monastiques [i.e. bourguignonnes ou lotharingiennes] nécessite donc un déplacement de la focale [...] vers la signification sociale et idéologique des récits qui en sont faits.“

alle möglichen Schattierungen gab, direkte (Gründung von Prioraten) sowie indirekte (Übernahme der cluniazensischen Gebräuche durch „Reform“ bestehender Klöster) Beeinflussung durch Cluny. Anne-Marie Helvétius unterscheidet für das späte 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts – also die sogenannte dritte lotharingische Reformwelle“ mindestens vier verschiedene, zwar parallel zueinander verlaufende, aber dennoch voneinander unabhängige cluniazensische „Reformbewegungen“ in Niederlotharingen: die reichsdeutsche, die Verduner, die Lütticher und die flämische, so dass man sich letztlich fragen muss, ob man in Lotharingen überhaupt noch von einer neuen „Reformwelle“ sprechen kann.⁵⁴

Ein lotharingischer „Reformraum“ lässt sich demnach weder an dauerhaften Gruppenbildungen noch an von „Reformzentren“ ausgehenden „Ausstrahlungswellen“ als Resultat von klar umgrenzten Reformbestrebungen festmachen, sondern allenfalls an der Dichte und Vitalität der reformierten monastischen Institutionen. Traditionell wird in der Literatur auf dieses quantitative und qualitative Spezifikum des lotharingischen Raums hingewiesen,⁵⁵ wobei die bedeutende Rolle des Kaisers einerseits, die der Bischöfe und auch des Laienadels andererseits betont wird. Diese drei „Akteure“ hätten bis etwa in die Mitte des 11. Jahrhunderts zugunsten der monastischen Bewegung zusammengearbeitet, im Sinne einer in diesem Grenzraum besonders starken „Reichskirche“ und des ihr nahestehenden „Reformadels“. Die „gregorianische Wende“ hätte dann die Reformbewegung polarisiert, in eine alte, lotharingische, und eine neue, cluniazensische, wie sie auch die weltlichen und geistlichen Eliten polarisiert hätte. Schon allein wegen der durchaus künstlichen Einreihung der geistlichen und weltlichen Eliten in Reformpartei und Gegner der Kirchenreform⁵⁶ lässt sich diese schematische Sicht nicht aufrechterhalten. Dies wird umso deutlicher werden, wenn wir den Reformbegriff anhand der Geschichte der lotharingischen Klosterreform der letzten beiden Jahrhunderte etwas genauer beleuchten und nach seinem eigentlichen Sinn fragen.

Den Forschungen Steven Vanderputtens während der letzten 10 Jahre verdanken wir grundlegende Neuorientierungen für die Behandlung der Geschichte der monastischen Reform in Flandern und Lotharingen.⁵⁷ Seine historiographischen Analysen

54 Helvétius, Anne-Marie: Aspects de l'influence de Cluny en Basse-Lotharingie aux X^e et XII^e siècles. In: Échanges religieux et intellectuels du X^e au XIII^e siècles en Haute et en Basse-Lotharingie. Actes des 5^{es} Journées Lotharingiennes 21 et 22 octobre 1988. Luxembourg 1991 (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-ducal de Luxembourg 106). S. 49–68.

55 Siehe oben, Anm. 44.

56 Tellenbach, Gerd: ‚Gregorianische Reform‘. Kritische Besinnungen. In: Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des 80. Geburtstags von Gerd Tellenbach. Hrsg. von Karl Schmid. Sigmaringen 1985. S. 99–113, hier S. 105, 108; Ders., Die westliche Kirche (wie Anm. 4), S. 133.

57 Anstatt einer ausführlichen Literaturliste seien hier vor allem erwähnt: Vanderputten, Monastic Reform (wie Anm. 46); Ders.: Reform, Conflict, and the Shaping of Corporate Identities. Collected Studies on Benedictine Monasticism in medieval Flanders, c. 1050–c. 1150. Berlin [u. a.] 2013 (Vita

der Klosterreformforschung⁵⁸ haben insbesondere den im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts noch sehr engen Bezug zwischen der vorrangig monastisch geprägten Forschung und ihrem Bedürfnis aufgezeigt, Antworten auf zeitgenössische Fragen zu finden, etwa zur Rolle, Bedeutung und kulturellen Ausrichtung von Mönchtum und Klosterwesen und zu deren Stellung in Gesellschaft, Kirche und Staat. Die Antwort auf diese Fragen fanden die gelehrten Mönche in der Erforschung der mittelalterlichen „Reform“, die für sie als Erneuerung und Fortschritt galt. „Reform“ wurde somit notwendigerweise – und dem mittelalterlichen Reformdiskurs folgend – immer als eine erfolgreiche Antwort auf den Verfall älterer Formen des monastischen Zusammenlebens definiert, als Reaktion auf negative Einflüsse von außen – meist von lokalen oder regionalen Machthabern ausgehend – und somit letztlich auf partikularistische Tendenzen. In diesem Sinn waren die wesentlichen Ziele der Reform stets Unabhängigkeit von weltlichen Einflüssen, Förderung von Disziplin und institutioneller Entwicklung sowie Gründung monastischer Netzwerke oder gar Orden, also homogener Organisationen und Lebensgemeinschaften. Somit wurde und wird auch heute noch immer der Blick vor allem auf sogenannte „Reformzentren“ gerichtet, wie Cluny oder in Lotharingen Gorze, Saint-Vanne/Verdun oder Sankt-Maximin in Trier, die einheitliche Reformprogramme, Gewohnheiten, Liturgie, Architektur oder Art der Klosterführung propagiert hätten. Diese seit Ernst Sackur⁵⁹ vorherrschende Denkstruktur prägt bis heute unsere Sicht auf die Klosterreform.

In diesem Zusammenhang konnte es dann nach Vanderputten auch erst zur Ausbildung der Vorstellung eines „lotharingischen Reformmönchtums“ kommen. Diese Sichtweise lässt sich sehr schön an der Neubewertung der sog. „zweiten Reformwelle“ unter Richard von Saint-Vanne († 1046)⁶⁰ und seinem Schüler Poppo von Stablo († 1048)⁶¹

Regularis, Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 54) und Ders., *Imagining Religious Leadership* (wie Anm. 46).

58 Vanderputten, *Monastic Reform* (wie Anm. 46), S. 3–8, sowie Ders.: *The study of monastic reform in Lotharingia (10th–early 12th centuries) since 1991*. Erscheint in: *Trente ans d'études lotharingiennes (1980–2010). Bilan historiographique et cartographique. Actes des 17es Journées Lotharingiennes 17–12 octobre 2012*.

59 Sackur, Ernst: *Die Cluniacenser in ihrer kirchlichen und allgemeineschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des elften Jahrhunderts*. 2 Bde. Halle an der Saale 1892–1894.

60 Vgl. das nun zwar schon ältere, aber noch immer anerkannte Standardwerk von Dauphin, Hubert: *Le bienheureux Richard, abbé de Saint-Vanne de Verdun †1046*. Louvain/Paris 1946 (*Bibliothèque de la Revue d'Histoire ecclésiastique* 24) sowie die Untersuchungen von Anne Wagner (vgl. Anm. 46) wie z. B. jüngst Wagner, Anne: *Richard de Saint-Vanne (1004–1046) et l'esprit de sa réforme*. In: *L'écrit et le livre peint en Lorraine, de Saint-Mihiel à Verdun. L'écrit et le livre peint en Lorraine, de Saint-Mihiel à Verdun (IX^e – XV^e siècles): actes du colloque de Saint-Mihiel 25–26 octobre 2010*. Hrsg. von Marianne Besseyre u. Anne-Orange Poilpré. Turnhout 2014. S. 105–120.

61 Vgl. das alte Standardwerk von Ladewig, Paul: *Poppo von Stablo und die lothringisch-cluniacensische Klosterreform in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts*. Berlin 1882 sowie den neueren Beitrag von Philippe, George: *Un réformateur lotharingien de choc: l'abbé Poppon de Stavelot (978–1048)*. In: *Revue Mabillon nova series* 10 (1999). S. 89–111. Kritischere Bewertung bei Krauß, Susanne: „Christi

nachvollziehen.⁶² Den Bemerkungen Ernst Sackurs aus den 1880er Jahren zufolge driftete das einst von Gorze aus reformierte Verduner Kloster Saint-Vanne Anfang des 11. Jahrhunderts in cluniazensische Gefilde ab. Er stellte es als eine Art Filiale von Cluny dar, dessen *Consuetudines* und Organisationssystem Abt Richard dann auf andere lotharingische Klöster ausgeweitet hätte.⁶³ Der Ansatz Sackurs wurde 70 Jahre später in der sogenannten „lothringischen Mischobservanz“ Hallingers wiederaufgegriffen und weitergeführt,⁶⁴ der in der vermeintlichen Mischung von Einflüssen aus Cluny und Gorze, von west- und ostfränkischen Eigenheiten, eine von Abt Richard und seinen Nachfolgern ausgeklügelte, willkommene Alternative erblickte, da sie den Interessen der geistlichen wie weltlichen Fürsten im lotharingischen Zwischenraum entsprach.⁶⁵ In dieser Logik eines dauerhaften politischen und religiösen Rahmens, der die von einigen „Reformzentren“ und charismatischen „Reformäbten“ propagierten Erneuerungsbewegungen unterstützte, entwickelten Hallinger und die Befürworter seiner These ein Bild eines geschlossenen Systems eines „semi-institutional movement“.

Seit der sehr kontrovers geführten Diskussion über Hallingers Vorgehensweise hat sich die Erforschung der Klosterreform allerdings von einer systemischen Sicht einer vermeintlichen „lotharingischen Reform“ abgewendet, um den Reformdiskurs vor Hallinger, sowohl der mittelalterlichen und neuzeitlichen Historiographie wie auch der Forschung der Moderne, zu dekonstruieren. Einzelstudien zu politischen Aspekten der Reform, zur *memoria*, zum Heiligenkult, zur Reformrhetorik und zu den monastischen Skriptorien, um nur einige Aspekte zu nennen, haben nach Vanderputten dazu geführt „to deconstruct the notion that there existed semi-institutionalized reform movements which were coordinated from major center of reforms. They [...] helped us get a better sense of the impact of reforms on the level of single institutions“⁶⁶.

Parallel dazu wird aber mangels neuer Synthesen der alte Reformbegriff im Sinne von Wiederbelebung und Fortschritt weitgehend beibehalten. Ein Überblick über die sogenannten „Reformbewegungen“ in Lotharingen gestaltet sich daher weiterhin schwierig. Egon Boshof hat auf der Reichenau-Tagung eine quellenkritisch akribisch betriebene und chronologisch aufgebaute Beschreibung der einzelnen „Reformen“ der lotharingischen Klöster vorgestellt, die 1989 veröffentlicht wurde und das traditionelle Reformverständnis nicht in Frage gestellt hat; die Synthese von Elmar Hoch-

iugum leve sub monastica institutione ipsis iniecit“. Poppo von Stablo als Klosterreformer. In: Flores considerationum amicorum. Festschrift für Carl August Lückcrath zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Wolfgang Hasberg. Gleichen 2006. S. 281–314 und demnächst in der Dissertation von Koen Vanheule, eines Schülers von Steven Vanderputten (Universität Gent).

62 Vanderputten, *Imagining Religious leadership* (wie Anm. 46), S. 6–9 und 36–41.

63 Vanderputten, *Monastic Reform* (wie Anm. 46), S. 4.

64 Vanderputten, *Monastic Reform* (wie Anm. 46), S. 4–5 und 7.

65 Vanderputten, *Imagining Religious leadership* (wie Anm. 46), S. 39.

66 Vanderputten, *The study of monastic reform* (wie Anm. 58).

holzer hat 1996 diese Sichtweise anhand einer stärker auf Gorze zentrierten Sicht weiter verfeinert.⁶⁷ Trotz einer Reihe kritischer Bemerkungen zu dem eigentlichen Wesen der in den Quellen als „Klosterreform“ dargestellten internen Entwicklungen oder Umbrüche und äußeren Eingriffe mit Abtswechsel hält Hochholz global am Reformbegriff und an der traditionellen Sicht der Einteilung in „Reformsbewegungen“ fest. Diese wollen wir noch einmal hier kurz Revue passieren lassen, nicht um diese sehr schematische Kategorisierung zu unterstützen, sondern im Gegenteil, um den Reformbegriff etwas aufzuweichen.

Traditionell werden die Reformen in Lotharingen in drei verschiedene Phasen unterteilt: in eine erste zwischen etwa 930 und 960, eine zweite in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und eine dritte vom Ende des 11. bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts.

Die erste „Reformwelle“ ging Anfang der 930er Jahre parallel zueinander von drei Zentren aus (Saint-Evre⁶⁸, Gorze⁶⁹ und Sankt Maximin bei Trier⁷⁰), wobei Berührungspunkte zwischen ihnen wie auch nach außen (das Loirekloster Fleury etwa für Saint-Evre) unverkennbar sind. Die Erneuerungen der flämischen Klöster, die gemeinhin in engem Zusammenhang mit der Persönlichkeit des Abtes Gerard von Brogne († 959) gesehen werden,⁷¹ zeigt für alle genannten „erneuerten“ Klöster einen wesentlichen Erklärungsansatz, der die Vorstellung eines „monastischen Aufbruchs“ und demzufolge einer ersten „lotharingischen Reformbewegung“ zwar nicht verwirft, ihn aber jedoch stark relativiert. Die im Nachhinein als „Brogner Reform“ stilisierten Eingriffe in Klosterleben und -struktur weist dort den Charakter einer gräflichen Initiative auf, die mit religiösen, politischen sowie wirtschaftlichen Aspekten verknüpft ist und mit der das Ziel verfolgt wird, die Grafschaft mit einem qualitativ gestärkten, vom Grafen abhängigen Mönchtum auszustatten – was dem Grafenhaus dann zu einem raschen

67 Boshof, Kloster und Bischof (wie Anm. 46); Hochholzer, Die lothringische („Gorzer“) Reform (wie Anm. 46).

68 Schaeffer, Michèle: Les abbayes Saint-Evre et Saint-Mansuy aux X^e et XI^e siècles. In: *Etudes toulousaines* 27 (1982). S. 55–63; Erkens, Franz-Reiner: Gorze und St-Evre. Anmerkungen zu den Anfängen der lothringischen Klosterreform des 10. Jahrhunderts. In: *Lotharingia. Eine europäische Kernlandschaft um das Jahr 1000. Referate eines Kolloquiums vom 24. bis 26. Mai 1994 in Saarbrücken*. Hrsg. von Hans-Walter Herrmann u. Reinhard Schneider. Saarbrücken 1995. S. 121–141.

69 Parisse, Michel u. Otto Gerhard Oexle (Hrsg.): *L'abbaye de Gorze au X^e siècle*. Nancy 1993; Wagner, Gorze (wie Anm. 46) und Nightingale, *Monasteries* (wie Anm. 46).

70 Trier, St. Maximin. In: *Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland*. Hrsg. von Friedhelm Jürgensmeier. Sankt Ottilien 1999 (*Germania Benedictina* 9). S. 1010–1088, hier S. 1017–1019, zu ergänzen durch Margue, Michel: *Aspects de la „réforme“ monastique en Lotharingie. Le cas des abbayes de Saint-Maximin de Trèves, de Stavelot-Malmedy et d'Echternach (934–973)*. In: *Revue bénédictine* 98/1–2 (1988). S. 31–61.

71 Dierkens, Alain: *Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse (VIIe–XIe siècles)*. Contribution à l'histoire religieuse des campagnes du Haut Moyen Age. Sigmaringen 1985 (Beihefte der Francia 14), S. 197–259; Bodart, Emmanuel (Hrsg.): *Saint-Gérard 2009. Autour de saint Gérard et de sa fondation. Actes du colloque de Saint-Gérard, 9–10 octobre 2009* (*Annales de la Société archéologique de Namur* 85 [2011]).

politischen Aufstieg verhelfen sollte.⁷² Dies lässt sich durchaus mit den bischöflichen Initiativen in Saint-Evre und Gorze vergleichen, die eher auf die Stärkung der Stellung des dortigen Bischofs und der bischöflichen Macht als auf die innere Entwicklung des Mönchtums zurückzuführen sind. Im Falle des Reichsklosters Sankt Maximin lassen sich vergleichbare Entwicklungen beobachten, wobei hier dem lotharingischen Herzog Giselbert eine ähnliche Rolle wie den Bischöfen von Toul und Metz oder dem Grafen von Flandern zukam.⁷³ Die sogenannten „Reformen“, die zwar durchaus darauf abzielten, die Qualität des geistlich-intellektuellen Lebens der Klostergemeinschaft zu verbessern, sollten vor diesem Hintergrund besser in religiöse, wirtschaftliche, politische und kulturelle Teilaspekte zerlegt werden, die zeitlich nicht zwangsläufig zusammen laufen mussten und auch jeweils unterschiedlich gewichtet waren.⁷⁴ Somit ergibt sich kein einheitliches Bild einer globalen „Klosterreform“, sondern eher eine in viele Facetten zerfallende Diversität von Restaurations- oder Erneuerungsmaßnahmen. Diese Einschätzung wird noch dadurch verstärkt, dass das von der späteren Reformrhetorik konstruierte Bild des Zerfalls der Klosterdisziplin und des materiellen und kulturellen Ruins der historischen Realität vor dem sogenannten „Reformeingriff“ unter der Leitung eines in den monastischen Quellen verklärten Abts nur in Ausnahmefällen entspricht.

Die sog. „Klosterreformen“ sind also eher als prestigeträchtige Aktionen zur Schaffung von spirituellen und kulturellen „prayer machines“⁷⁵ zu betrachten, die es Bischöfen, Herzögen und Grafen erlaubten, ihre Rolle als Klosterherr zu stärken und dabei gleichzeitig ihre territoriale Machtbasis gegen rivalisierende Kräfte zu erweitern. In Sankt Maximin hat das ottonische Herrscherhaus diese Rolle nach dem Scheitern von Herzog Giselberts Aufstand (939) übernommen: Königsschutz, Immunität, freie Abtswahl, Güterbestätigungen und -restitutionen bilden die Eckpunkte der *libertas*, wobei die Klöster dem Herrscherhaus in karolingischer Tradition unterstellt bleiben. Gorze⁷⁶ und Sankt Maximin⁷⁷ sind demnach vitale geistige Zentren, die Mönche ausbilden, die durchaus in der Lage waren, in anderen Klöstern eine *correctio* vorzunehmen, aber keine Ordenszentren, von denen aus Reformen geplant und kontrolliert wurden. Sie sind in einem gewissen Sinn Stützen und Instrumente der diversen Herrschaftsträger, welche die einzelnen Maßnahmen zu Gunsten der Klöster unterstützen: der König, sowie die geistlichen und weltlichen Fürsten. In diesem vielschichtigen Zusammenspiel zwischen den Interessen der Klosterherren und denen der monastischen Gemeinschaften liegt der Schlüssel für das Verständnis dessen, was die Klöster

⁷² Vanderputten, Steven u. Brigitte Meijns: La nature des „réformes“ de Gérard de Brogne en Flandre (milieu du Xe siècle). In: Bodart, Saint-Gérard 2009 (wie Anm. 71). S. 97–101.

⁷³ Margue, Aspects (wie Anm. 70).

⁷⁴ Margue, Aspects (wie Anm. 70).

⁷⁵ Vanderputten, Monastic Reform (wie Anm. 46), S. 79.

⁷⁶ Parisse, Michel u. Otto-Gerhard Oexle (Hrsg.): L'abbaye de Gorze au Xe siècle. Nancy 1993.

⁷⁷ Margue, Michel u. Jean Schroeder: Aspects du rayonnement intellectuel de Trèves dans la deuxième moitié du Xe siècle. In: Échanges religieux et intellectuels (wie Anm. 54). S. 69–131.

in ihrem Schrifttum als „monastischen Aufbruch“ oder „Reform“ benennen. Dass sich dieses Zusammenspiel im „lotharingischen“, aber auch im nordfranzösischen und flämischen Grenzraum ab dem zweiten Drittel des 10. Jahrhunderts verdichtet, liegt sowohl an dem monastischen Potenzial in diesem alten karolingischen Kernraum, als auch an der Entwicklung der Herrschaftsstrukturen in diesem im 10. Jahrhundert zum Grenzraum gewordenen „Zankapfel“ zwischen Ost- und Westfranzien. Die Klöster in ihrer geistigen wie weltlichen Dimension waren hier in erster Linie neben den Bistümern zum Objekt der besonderen Aufmerksamkeit der politischen Akteure geworden. Dies sollte sich auch in den nachfolgenden Jahrhunderten nicht ändern, da sie weiter im Fokus zwischen Fürsten und König, dann ab dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts zwischen König, Papst und Fürsten stehen.

Die zweite „Reformwelle“ nach der Jahrtausendwende ist gegenüber der ersten in seinem Wesen als „Reform“ noch bedeutend schwerer zu erfassen, vor allem was das eigentliche Mönchsleben in den „reformierten“ Gemeinschaften anbelangt. Vielmehr lässt sich in den wenigsten Fällen eine Reaktion auf einen – in den Quellen freilich meist dramatisierten – Verfall des geistigen Lebens belegen. Wo es einen religiösen und kulturellen Niedergang gegeben haben soll, ist dieser in erster Linie auf ein nachlassendes Zusammenspiel der Klosterherren und der monastischen Gemeinschaft zurückzuführen. Postuliert wird er allenthalben in apologetischen Werken zu Ehren wichtiger Abtspersönlichkeiten, die durch Herrschereingriffe und dank ihrer Einbettung in regionale Netzwerke mehrere Abteien übernahmen oder ihre Mönche dort als Äbte einsetzten, wie etwa Immo († ca. 1015) und Siegfried († ca. 1055)⁷⁸ von Gorze oder mehr noch Richard von Saint-Vanne oder Poppo von Stablo. Die Forschung hat sich denn auch in der letzten Zeit stärker auf die Entwicklung des Bildes dieser sogenannten „Großäbte“ konzentriert, um dieses zu „dekonstruieren“. Deren konservativ geprägte Eingriffe, sowohl was die interne Disziplin als auch die dominierende Rolle des Abts anbelangt, ist wie die erste „Reformphase“ in erheblichem Maße von der Unterstützung weltlicher und geistlicher Eliten abhängig.⁷⁹ Daher scheinen die Eingriffe dieser „Reformäbte“ kaum dauerhafte Veränderungen bewirkt haben. Ein homogenes „lotharingisches Modell“ in Form eines institutionellen Netzwerks lässt sich demnach – wie bereits oben erwähnt – auch hier nicht feststellen.⁸⁰

Auch für die dritte „Reformphase“, die zeitlich in das Ende unseres Untersuchungszeitraums fällt, lässt sich ein Niedergang monastischer Lebensweisen als Ursache der „Reform“ kaum belegen. Die Einführung cluniazensischer Einflüsse war

⁷⁸ Wagner, Gorze (wie Anm. 46), S. 40–52 und 57–65.

⁷⁹ Für den oberlotharingischen Raum, vgl. auch in diesem Sinn: Becker, Petrus: Monastische Reformstadien im trierischen und lothringischen Raum, gesehen aus der Perspektive von Sankt Eucharius (11.–13. Jahrhundert). In: *Échanges religieux et intellectuels* (wie Anm. 54). S. 133–150, hier S. 136–138.

⁸⁰ Vgl. oben, Anm. 57–58, 60–61, sowie Hochholzer, Die lothringische („Gorzer“) Reform (wie Anm. 46), S. 66–82.

kein vordergründiges Ziel, sondern das Resultat gemeinsamer Interessen der geistlichen und weltlichen Oberschicht, wenn es z. B. darum ging, die Konkurrenz des lokalen Kleinadels einzudämmen, selbst Einfluss auf das interne Klosterleben auszuüben oder sich eine effiziente *memoria* zu sichern. Erstaunlicherweise stellt man bei vermeintlich cluniazensisch beeinflussten „Reformgemeinschaften“ oft fest, dass diese sehr enge Beziehungen zum regionalen Adel unterhielten und keinesfalls den Bruch mit ihren Vorgängern suchten. Anne-Marie Helvétius ist in diesem Zusammenhang der Frage nachgegangen, ob die cluniazensische Neuformierung einiger Klöster in der Diözese Lüttich wie Saint-Jacques oder Saint-Laurent sowie die Gründung von cluniazensischen Prioraten durch Adelsfamilien nicht auch ein Versuch gewesen sei, ähnlich wie Cluny eine Mittelposition im Konflikt zwischen Reich und Papsttum einzunehmen.⁸¹ Eine solche Option barg jedoch gerade unter einem starken Reichsbischof – im Gegensatz zu der cluniazensischen Entwicklung in der Nachbardiözese Cambrai – ein nicht unerhebliches Konfliktpotenzial in sich und war, jedenfalls was die großen Klöster anbelangt, meist kurzlebig, da an das Durchsetzungsvermögen starker Äbte gebunden. Dieser Interpretationsansatz der Klosterreform als Kompromiss im Streit zwischen Kaiser und Papst müsste allerdings durch weitere Einzelstudien und vergleichende Analysen im größeren Raum vertieft werden. Hinzu kommt, dass man sich mit Steven Vanderputten fragen muss, inwieweit die Übernahme cluniazensischer Gewohnheiten Auswirkungen auf das innere Leben der Gemeinschaft hatte, z. B. was Liturgie oder kulturelles und intellektuelles Leben betrifft.⁸² Die Einbettung in die eigene Tradition und Geschichte, der Heiligenkult und das Aufrechterhalten des Memorialbetriebs durch Schenkungen und Stiftungen sowie die Konsolidierung des sozialen Netzwerks sind demnach vermutlich stärkere Faktoren der Klosteridentität als die vermeintliche Zugehörigkeit zu einem wie auch immer orientierten lotharingischen Reformmönchtum.

Was sagt uns diese kritische Sicht auf die in der modernen Geschichtsschreibung etablierten monastischen Reformstadien zu Sinn und Inhalt der sogenannten Klosterreform und somit zu dessen Innovationspotenzial? Reform gehört zum innersten Wesen des Mönchtums: Wie uns Chroniken, Viten und Gesta zeigen, besteht die Geschichtsschreibung eines Klosters aus der Geschichte seiner Reformen. Zum klassischen Bild eines „guten“ Abtes, aber auch eines Bischofs, Fürsten, Kaisers oder Papstes gehört auch immer das Reformieren von Klöstern – ganz unabhängig davon, was im Einzelfall darunter zu verstehen ist. In einem System, das radikale Umwälzungen scheut, ist die kontinuierliche Erneuerung unumgänglich.⁸³ Die verschiedenen

⁸¹ Helvétius, *Aspects de l'influence de Cluny* (wie Anm. 54).

⁸² Vanderputten, *The study of monastic reform* (wie Anm. 58).

⁸³ Vgl. zum Konzept der monastischen „Reform“: Constable, Giles: *Renewal and Reform in Religious Life. Concepts and Realities*. In: *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*. Hrsg. von Robert Louis Benson [u. a.]. Oxford 1982. S. 37–67; Lobrichon, Guy: *Moines d'Occident. L'éternité de l'Europe*. Paris 2007; Rosé, Isabelle: *Les réformes monastiques*. In: *Pouvoirs, église et société dans les royaumes*

Bedeutungen des Begriffes „Reform“ sind allerdings derart unpräzise und vielfältig, dass der Plural „Reformen“ hier angemessener scheint als der Gebrauch der Kategorie „Reform“. Hier wären religiöse, kulturelle, materielle, politische und juristische Aspekte der „Reformen“ zu nennen; doch verlaufen die Trennlinien in den meisten Fällen äußerst unscharf und werden je nach Quellengattung auch unterschiedlich gewichtet, so dass leicht ein verzerrtes Bild der Klosterreformen entsteht. Auch die mittelalterliche Terminologie hilft da keineswegs weiter. Neben *restauratio*, *correctio*, *reparatio*, *renovatio/innovatio* gebrauchen die Quellen – wenn auch seltener – den Begriff *reformatio*, wobei dann zu beachten ist, dass der mittelalterliche Sinn des Wortes eine gewisse Ambivalenz zwischen der „Reform“ als Wiederherstellung einer ursprünglichen Form und der „Reform“ als einer Verbesserung des jetzigen Zustands bestehen lässt.⁸⁴ Der *reformatio*-Begriff ist allerdings in den meisten monastischen Quellen, narrative wie auch diplomatische, mit der Idee der Wiederherstellung der alten „Form“ verbunden. Dies aus der Ursache, weil es sich nicht bloß um die ursprüngliche, sondern um die „richtige“ Form handelt: *reformare ad rectitudinem*⁸⁵. Als zentrales Element wird dabei die Rückkehr zur Regel des hl. Benedikts und zur monastischen Disziplin von den Quellen logischerweise stark hervorgehoben, da sich daran die Qualität des klösterlichen Lebens vergleichsweise einfach bestimmen lässt, und da diese für alle Teilnehmer am Reformprozess von persönlichem Interesse ist: für den Abt, die Klostersgemeinschaft, geistliche und weltliche Klosterherren, den in die monastische *memoria* eingebundene regionale Adel, den Kaiser und in der späteren Zeit auch den Papst.

Allerdings wissen wir in dieser Hinsicht zur Klosterreform mehr über die Art und Weise, wie ein Kloster seine Erneuerungsgeschichte schreibt oder über das Reformwirken seines Abtes berichtet, als über das eigentliche Innenleben der Gemeinschaft. Punktuelle Studien hierzu haben ergeben, dass, wie schon hervorgehoben, absolute Zuweisungen zu der einen oder anderen „Reformbewegung“ kaum der viel komplexeren Realität gerecht werden können. Die lokale Tradition im Bereich der Heiligen

de France, de Bourgogne et de Germanie aux Xe et XIe siècles (888–vers 1110). Hrsg. von Paul Bertrand [u. a.]. Paris 2008. S. 135–161; Barrow, Julia: Ideas and Applications of Reform. In: Early Medieval Christianities, c. 600–c. 1100. Hrsg. von Thomas F. X. Noble u. Julia Mary Howard Smith. Cambridge 2008 (The Cambridge History of Christianity 3). S. 345–362; Morelle, Laurent: Les mots de la „réforme“ dans les sources diplomatiques. In: Autour de Lanfranc (1010–2010). Colloque international de Cerisy 29 septembre–2 octobre 2010. Hrsg. von Julia S. Barrow [u. a.]. Caen 2015. S. 33–56 und jüngst Sellner, Harald: Klöster zwischen Krise und *correctio*. Monastische „Reformen“ im hochmittelalterlichen Flandern. Regensburg 2016 (Klöster als Innovationslabore. Studien und Texte 3), S. 36–74.

⁸⁴ Vgl. hierzu die Arbeiten Gerhart B. Ladners, wie z. B. Ladner, Gerhart B.: Gregory the Great and Gregory VII: a Comparison of their Concepts of Renewal. In: *Viator* 4 (1973). S. 1–26. Siehe dazu Stump, Phillip H.: The Influence of Gerhart Ladner's The Idea of Reform. In: *Reform and Renewal in the Middle Ages and the Renaissance. Studies in Honor of Louis Pascoe*, S.J. Hrsg. von Thomas M. Izbicki u. Christopher M. Bellitto. Leiden/Boston 2000. S. 1–17.

⁸⁵ Morelle, Les mots (wie Anm. 83), S. 40, zitiert hierzu eine „Reformurkunde“ des Kamericher Bischofs Odo an das Kloster des Mont-Saint-Quentin aus dem Jahr 1108.

verehrung, der *memoria* und der Geschichtsschreibung spielt somit eine viel größere Rolle – auch oder vielleicht besonders dann, wenn sie Brüche überbetont, um sich neues Bild zu formen – als Zuweisungen zu neuen „Reformströmungen“. Dazu kommen persönliche Verbindungen unter den Äbten, die Einbettung in ein regionales geistliches und weltliches Umfeld, das schwer zu erfassen ist, so dass Charakterisierungen wie „cluniazensisch“ oder „lotharingisch“ obsolet werden. „Reform“ wäre demnach lediglich das, was uns die jeweiligen Akteure dazu sagen wollen.

Somit stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die eigentliche Bedeutung des Reformpotenzials im lotharingischen Raum nicht stärker in der Vermittlung der „Reform“-idee liegt, d. h. in seinem „Reform“-prozess, als im eigentlichen konkreten, nachhaltigen Resultat auf der Ebene der einzelnen Klöster. Es wurde oben mehrfach darauf hingewiesen, dass das Reformbedürfnis in der Geschichte der einzelnen Klöster immer wieder zurückkehrt, je nach wechselndem innerem und äußerem Kontext. Die immer wieder propagierte Vorstellung einer Rückkehr zur reinen *conversio religionis*, zur *restitutio* des Kirchenbesitzes oder zur *libertas ecclesie* (also die königliche *tuitio*), fußt auf dem Idealbild eines ursprünglichen, reinen Zustandes, das zwar nicht auf eine historische Realität passt, sich aber aus der Autorität der Vergangenheit legitimiert.⁸⁶ Dennoch schließt sie, wie Laurent Morelle anhand der Sprache der Urkunden gezeigt hat, den Hinweis auf die zukunftsorientierte Idee der *reformatio in melius*, also der „Verbesserung“ und des „Fortschritts“ (*promotio*), nicht aus.⁸⁷ Im weiteren Feld der Terminologie der Urkunden, die „Reform“-handlungen ausstellen, tauchen somit die ersten Ansätze auf, welche die Brücke schlagen zwischen der individuellen und der institutionellen Reform, der Reform der Kirche.

III Monastische Reformen und Kirchenreform

„The great abbey of Cluny and the imperial abbeys of Lotharingia – Gorze, St-Vanne and others – provided the engine for reform, and partnerships between princely bishops and high-born Lotharingian abbots ensured that reform meant restoration rather than revolution into the early 1000s“⁸⁸. Jehangir Malegam sieht in der monas-

⁸⁶ Caby, Cécile (Hrsg.): *La mémoire des origines dans les institutions médiévales*. Rom 2003 (Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Âge 115,1); Sansterre, Jean-Marie (Hrsg.): *L'autorité du passé dans les sociétés médiévales*. Rom/Brüssel 2004 (Collection de l'École française de Rome 333 – Bibliothèque de l'Institut historique belge de Rome 52); Bouter, Nicole (Hrsg.): *Écrire son histoire: les communautés régulières face à leur passé*. Actes du 5e Colloque International du Centre européen de recherche sur les congrégations et les ordres religieux, Saint-Étienne 6–8 novembre 2002. Saint-Étienne 2006 (Centre européen de recherche sur les congrégations et les ordres religieux, Travaux et recherches 18); Chastang, Pierre: *Le passé à l'épreuve du présent. Appropriations et usages du passé du Moyen Âge à la Renaissance*. Paris 2008.

⁸⁷ Morelle, *Les mots* (wie Anm. 83), S. 46–49.

⁸⁸ Malegam, *Pro-Papacy Polemic* (wie Anm. 2), S. 45.

tischen Reform den „flowing stream“, in den sich die später als „Gregorianische Reform“ genannte Kirchenreform einbettet. Nur sind die Verbindungslinien zwischen beiden „Reformen“ alles andere als klar. Geht man von dem Verhalten der lotharingischen Klöster im „Investiturstreit“ zwischen Kaiser und Papst aus, so wird deutlich, dass es wenig „angebracht ist – und die neue Forschung ist sich darüber einig – monastische Reformbewegung und gregorianische Parteinahme im Investiturstreit ineinzusetzen“⁸⁹. Die Frage nach der Rolle des Papstes und vor allem nach den Medien der Wechselwirkungen zwischen Lotharingen und dem Papst war das eigentliche Thema der Tagung und wird in dem vorliegenden Band an anderer Stelle ausführlicher behandelt. Daher möchte ich mich im Folgenden darauf beschränken, nur kurz einige einleitende Überlegungen anhand von drei konkreten Fallbeispielen anzuführen.

Die erste betrifft den so oft postulierten Zusammenhang zwischen lotharingischer Klosterreform und gregorianischer Kirchenreform, den man gemeinhin mit der Tatsache, dass beide Reformdiskurse auf die Behebung älterer Missstände innerhalb der Kirche abzielen, und, wie bereits erwähnt, durch Verweise auf das energische Handeln Papst Leos IX. zu belegen versucht. Schon während seiner Zeit als Bischof hätte er die Klosterreform in seiner Diözese vorangetrieben und durch seine Reisen als Papst dann weiter verfolgt. Bruno, der einer der zahlreichen Familien aus dem Reformadel entstammte⁹⁰ und von dem bis heute unbekanntem Verfasser seiner Vita für seine Verdienste als Reformator, u. a. der Toulser Klöster Saint-Evre⁹¹, Moyennoutier und Saint-Mansuy⁹², gerühmt wird, ließ sich später in Rom von Lotharingern wie

⁸⁹ Becker, Monastische Reformstadien (wie Anm. 79), S. 138–139. Vgl. auch allgemein Tellenbach, Die westliche Kirche (wie Anm. 4), S. 235–236 und für Oberlotharingien Erkens, Franz-Reiner: Die Trierer Kirchenprovinz im Investiturstreit. Köln/Wien 1987 (Passauer Historische Forschungen 4), S. 3–4.

⁹⁰ Vgl. dazu Legl, Franck: Die Herkunft von Papst Leo IX. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5). S. 61–76 und Mathieu, Jean-Noël: La ligne maternelle du pape Léon IX et ses relations avec les premiers Montbéliard. In: Ebd. S. 77–110.

⁹¹ Zu Schenkungen und Gunsterweisen Brunos von Toul für Saint-Evre vgl. Dalhaus, Joachim: Das bischöfliche Wirken Brunos von Toul. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5). S. 33–60, hier S. 42ff. und. 48f.; auch vor seiner Zeit als Bischof hatte Bruno ein inniges Verhältnis zu den Mönchen von Saint-Evre gepflegt und sich während ihrer Streitigkeiten mit dem örtlichen Bischof hinter sie gestellt, Parisse, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), I. 6., S. 20: *Compatiebatur ... presertim venerabilibus venerabilis Apris cenobitis, in quos procacissime adulatorum et invidorum lingue supra modum instigabant animum prefati antistitis. Nunc pro eis murum semet, quantum poterat, opponebat, nunc, quod solum poterat, cum flentibus flebat.*

⁹² Parisse, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5), Bd I. § 14, S. 50: *Eundem etiam deligit abbatem supra prenominate Medianensis sanctique Mansueti abbatias, quibus ad augmentandum in eis sancta religionis statum nonnullas tribuit ecclesias;* bei dem erwähnten Abt handelt es sich um den damaligen Propst von Saint-Evre Widrich, dessen Einsetzung durch Bruno der Autor der Vita ebenfalls mit dem Reformwillen des Toulser Bischofs begründet, Parisse, La vie du pape Léon IX (wie Anm. 5). Bd I. § 12. S. 46: *Medianensis namque ac sancti Mansueti monasterii prelatos, qui posthabito animarum sibi commissarum studio in solo exteriorum dominatu se putabant constitutos, deposuit in ipso sue electionis exordio atque domno venerabili Widrico ... commendavit, cuius provisione et sollerti instantia*

Humbert von Moyenmoutier, Hugo Candidus von Remiremont, dem Lütticher Kanoniker Friedrich, dem späteren Papst Stephan IX., sowie dem Toulser Kanoniker Udo und Nachfolger Brunos in Toul beraten.⁹³ Die von ihm nach seiner Erhebung zum Papst betriebene Klosterpolitik,⁹⁴ lässt sich problemlos in den traditionellen Rahmen der ottonisch-bischöflichen Klosterpolitik einbetten, denn wenngleich er damit das Ziel verfolgte, das Innenleben der Klöster zu verbessern, wollte er deren Status als bischöfliche „Eigenkirche“ erhalten. Deutlich wird dies vor allem an jenen Privilegien, die Leo IX. für die Klöster Poussay⁹⁵ und Bleurville⁹⁶ ausgestellt hat. Für Poussay verlieh er dem Toulser Bischof die Ordinations- und Korrektionsgewalt,⁹⁷ für Bleurville, das er ausdrücklich der Kathedrale Sainte-Marie-et-Saint-Étienne unterstellte,⁹⁸ sogar die Verfügungsgewalt.⁹⁹ Von einer „Befreiung“ aus der Herrschaft des Klosterherren kann hier nicht die Rede sein.

Ein zweites Beispiel zeigt uns den Versuch, eben diesen Rahmen der Reichs- oder Bischofskirche in beschränktem Maße zu sprengen. Die Chronik der Abtei Saint-Hubert in den Ardennen¹⁰⁰ wurde um 1106 verfasst und liefert uns einen überaus detaillierten – freilich aus der Perspektive der Mönche geschilderten – Bericht über die Konflikte zwischen dem Bischof von Lüttich als Klosterherrn und „reformatorischen“ Tendenzen innerhalb der Klostergemeinschaft. Der thematische Schwer-

monasticus ordo ... in eisdem locis ferventer recaluit; zu Widrich vgl. Bulst, Neithard: Untersuchungen zu den Klosterreformen Wilhelms von Dijon (962–1031). Bonn 1973, S. 94ff. u. 265f.

93 Vgl. dazu Erkens, Franz-Reiner: Die Trierer Kirchenprovinz am Vorabend des Inverstiturstreits. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 125 (1989). S. 109–158, hier S. 120–142, den Beitrag von Karl Augustin Frech in diesem Band und Parisse, Michel: L'entourage de Léon IX. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5). S. 435–456.

94 Vgl. dazu die entsprechenden Regesten bei Böhmer-Frech; für Metz: Nr. 652 (Bouzonville), 839 (Hesse), und 858 (Gorze); für Toul: Nr. 505 (Remiremont), 616 (Poussay), 840 (Bleurville), 842 (Bleurville), 843 (Bleurville) und 844 (Bleurville); für Verdun: Nr. 643 (Saint-Paul), 661 (Saint-Maur), 662 (Saint-Vanne), 885 (Saint-Airy) und 1025 (Saint-Vanne); zu Leos IX. Altarweihen in den Klöstern Oberlotharingens vgl. Iogna-Prat, Dominique: Léon IX, pape consécrateur. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 5). S. 355–383.

95 Böhmer-Frech Nr. 616.

96 Böhmer-Frech Nr. 840.

97 Duhamel, Léopold: Documents rares ou inédites de l'histoire des Vosges. Bd. I. Epinal 1868, S. 167: *... contestamur unumquemque antistitem ipsius sedis, successorum videlicet nostrorum ... quoties ei ad eas venire placuerit, causa charitatis et piae sollicitudinis, veniat, et si qua inter eas ordinanda vel corrigenda sunt, clementer ac secundum Deum ordinare vel corrigere studeat.*

98 Giraud, Cédric [u. a.] (Hrsg.): Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France. Orléans 2010, n. 223 (Onlineversion: <http://www.cn-telma.fr/originaux/charte223/>): *... constituimus ... congregationem sanctimonialium ... sub beatę Dei genitricis ac virginis Marię sanctique protomartyris Stephani Tullensis ecclesie ditione confirmari ...*

99 Giraud [u. a.], Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France (wie Anm. 98), n. 223: *Donum igitur abbatię in manu episcopi Tullensis semper consistat ...*

100 Hanquet, La chronique de Saint-Hubert (wie Anm. 41). Zum Folgenden vgl. demnächst Margue, Identités monastiques (wie Anm. 42).

punkt der Chronik, der Streit um die Abtserhebungen und die Unabhängigkeit des Klosters, liegt also durchaus auf mit der „Reform“ verbundenen Forderungen. Der Verfasser Lambert berichtet, dass Abt Theoderich I. 1074 während einer seiner Romreisen Papst Gregor VII. um Unterstützung gegen den Lütticher Bischof gebeten habe. Daraufhin eskalierte der Konflikt zwischen Abt und Bischof, was dazu führte, dass der von Heinrich IV. eingesetzte Bischof Otbert unter starker Mithilfe des Königs und seines Klerus' begann, in Saint-Hubert wie auch in den anderen Bischofsklöstern eigene Äbte zu ordinieren. Diese Episoden sind hinlänglich bekannt und erst jüngst auf ihre chronikalische Auslegung hin eingehend untersucht worden. In diesem wie in kaum einem anderen lotharingischen Fall zugespitzten Konflikt zeigt sich jedoch, dass man sich davor hüten muss, von einer Schwarz-Weiß Situation auszugehen, in der sich eine Reformpartei bzw. Gregorianische Partei und eine königliche bzw. kaiserliche bekämpfen würden. Der Begriff „Reform“ fällt im ganzen Text kein einziges Mal. Die konkrete Lage ist weitaus verzwickter und daher auch unter verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. So wurde schon bemerkt, dass die Mönche des Ardenneklosters keinesfalls beabsichtigen, aus dem klassischen Schema der engen Verflechtungen mit dem regionalen Adel auszutreten. Ganz im Gegensatz dazu wird in der Chronik das Idealbild eines Abtes entworfen, dessen Aufgabe es sei, Stiftungen und Schenkungen anzuwerben, sein Kloster als adligen Bestattungsort zu promovieren, den Eintritt Adliger in die Mönchsgemeinschaft zu bewirken und von ihnen sogar militärischen Schutz zu erbitten, um so eine gewisse Unabhängigkeit von äußeren Mächten zu erreichen. Der jahrzehntelang von der Forschung als Musterbeispiel für die Streitigkeiten zwischen *sacerdotium* und *imperium* dargestellte regionale Konflikt im lotharingischen Kontext muss in dieser Hinsicht neu bewertet werden. Dies gilt für sämtliche Episoden des sog. Investiturstreits, denen jeweils unterschiedliche Konflikts- und Interessensebenen zu Grunde liegen: Anstatt hier lediglich den klassischen Maßstab des Investiturstreits anzusetzen, empfiehlt es sich also, auch verstärkt die vielfältigen und vielschichtigen lokalen bzw. regionalen Interessen und darüber hinaus auch die sehr persönlichen Wahrnehmungsebenen der jeweiligen Chronisten in den Blick zu nehmen.

Wie sehr lokale bzw. regionale Interessen den Konflikt zwischen *sacerdotium* und *regnum* gegen Ende des Investiturstreits mitbestimmt haben, vermag das Beispiel einer von Papst Urban II. für das in der Diözese gelegene Kollegiatstift Standalmont (später: Saint-Pierremont) ausgestellten Urkunde zu illustrieren.¹⁰¹ Als Intervenantin wird darin die Gräfin Mathilde von Metz genannt,¹⁰² die das Stift kurze Zeit zuvor dem apostolischen Stuhl unterstellt hatte, unter der Bedingung, dass die dort

¹⁰¹ Giraud [u. a.], Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France (wie Anm. 98), n. 344 (Onlineversion: <http://www.cn-telma.fr/originaux/charte344/>).

¹⁰² Giraud [u. a.], Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France (wie Anm. 98), n. 344 (Onlineversion: <http://www.cn-telma.fr/originaux/charte344/>): ... *karissimę beati Petri filię Mathildis comitissę intercessionibus*

lebenden Kanoniker jährlich einen Zins an den Lateranpalast zu entrichten hätten.¹⁰³ In der Zeugen- bzw. Subskriptionsliste der von Dom Calmet wohl noch im Original eingesehenen Urkunde tauchen einige Vertreter des oberlotharingischen Adels auf, vornehmliche Verwandte Mathildes, die somit als Anhänger der päpstlichen Partei betrachtet werden könnten,¹⁰⁴ bzw. von der besagten Gräfin in eine solche Position gedrängt wurden.¹⁰⁵ Bricht man dies jedoch auf die regionale bzw. lokale Ebene herunter, liefert uns diese Liste Anhaltspunkte dafür, welche adeligen Netzwerke an der Gründung von Stiften und Klöstern mitwirkten, womit sich in erster Linie jedoch eher die Absicht verband, für das eigene Seelenheil und das der Familie zu sorgen,¹⁰⁶ als im Konflikt zwischen Kaiser und Papst eindeutig Stellung zu beziehen. Der Papst erschien in dieser Hinsicht als zuverlässigere geistliche Schutzmacht im Vergleich zu den von diesem oftmals exkommunizierten Bischöfen.

Diese drei Beispiele, die sich beliebig durch weitere ergänzen ließen, zeigen, wie problematisch der Umgang mit allzu bequemen Kategorien im religiösen und politischen Bereich ist. „Lothringen war im frühen Mittelalter ohne Zweifel ein Land der kirchlichen, insbesondere der monastischen Reform“¹⁰⁷. Diese stark schematisierende Sichtweise, die auf einen direkten Bezug zwischen der lotharingischen Klosterreform und der Kirchenreform hindeutet, geht in dem Maße fehl, wie sie von einer räumlichen und eine religiös-kirchlichen Kategorie ausgeht, die einer näheren Betrachtung nicht standhalten. Postulate wie die eines „Reformgeistes“ oder einer „Reformdynamik“ als Eigenart dieses doch sehr offenen Grenzraums zwischen dem Osten und dem Westen des ehemaligen Karolingerreichs drohen ins Leere zu laufen, wenn man sie als strukturierte „Reformbewegungen“ interpretiert. Sieht man allerdings von dieser institutionellen Sicht auf die „Reformen“ ab, erhalten die stark von persönlichen Bindungen und regionalen Herrschaftskontexten abhängigen „Korrektive“ innerhalb der Reichs- und Bischofsklöster eine vielfältige und vielschichtige Bedeutung, die uns ein

103 Calmet, Dom Augustin: *Histoire ecclésiastique et civile de Lorraine III*. Nancy 1748, Sp. 36–37: *Haec igitur omnia supra memorata supra memoratis Dei servis eo scilicet tenore dono, ut in praenominato loco Standelmont, Ecclesiam in honore sancti Petri Apostolorum principis faciant ... supradictae, scilicet Romanae Ecclesiae, aut unoquoque anno denarium aureum, aut in quarto anno Bizantium censualiter Ecclesia illa praedicti loci Standelmont persolvat, ut ab eadem Romana Ecclesia tuitionem ac protectionem in spiritualibus ac temporalibus semper habeat, & in omnibus rebus ad se pertinentibus libera ac secunda ab omni potestate permaneat.*

104 Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 89), S. 193–194 und 201–202.

105 Calmet, *Histoire ecclésiastique* (wie Anm. 103), Sp. 37: *Constantinus & Rainaldus de familia de Briey, à supra dicta Comitissa Mathilda ammoniti, hujus carthae ordinatores fuerunt.*

106 Calmet, *Histoire ecclésiastique* (wie Anm. 103), Sp. 37: *... ad Ecclesiam faciendam ... timore et amore Dei suorumque Sanctorum, ac remedio animae meae, et dominae charissimaeque matris meae Beatricis spectabilis Comitissae ...*

107 Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 89), S. 1.

besseres Verständnis für die Haltung der Klöster im „Investiturstreit“ – und demnach für die Beziehungen zwischen Lotharingen und dem Papst – geben können.

Ich habe versucht, eine nuancierte Sicht auf den Rahmen unserer Tagung zu werfen, damit die weiteren Beiträge sich nicht allzu einseitig in einer traditionellen Sicht bewegen. „Lotharingen“ als Identifikationsrahmen, die monastische „Reform“ als institutionelle Erneuerungsbewegung, der „Investiturstreit“ mit angeblichen scharfen Trennungslinien zwischen „Reformpartei“ und Anhängern des Kaisers sind markante Bilder, die von den monastischen Quellen geprägt wurden und welche die ältere historische Forschung mit Auswirkungen bis heute übernommen hat. Die anderen Beiträge werden zeigen, ob die Analyse der konkreten Wechselwirkungen zwischen Lotharingen und dem Papst die Infragestellung dieser etwas rigiden Bilder bestätigt.

Max Kerner

Aachen – Rom

Von Karl dem Großen bis zu Lothar II.

Bezieht man das mir gestellte Thema auf den Titel dieser Tagung („Lotharingien und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter“), dann könnte man zunächst und insbesondere an König Lothar II. (855–869) denken, auf dessen Person sich der bereits Ende des 9. Jahrhunderts aufgekommene Ländername Lotharingien bezog und dessen Teilreich ein altes Kernland der Karolinger darstellte. Hier befanden sich wichtige Kathedalkirchen und Klöster, bedeutende Stifte und Pfalzen sowie umfangreiche Königsgüter. Namen wie Aachen, Köln und Trier, Lüttich und Cambrai, Straßburg und Toul, Prüm und Echternach, Stablo und Nivelles, Utrecht und Nijmegen können dies beispielhaft verdeutlichen.¹ Die Auflösung dieses karolingischen Mittelreiches (Meerssen 870) und der darin eingebundene Ehestreit Lothars II., sein Kampf um eine erberechtigte Dynastie, die Auseinandersetzung seines Episkopats mit Papst Nikolaus I. (858–867) müssen daher in meinem Vortrag näher skizziert werden. Bevor dies im dritten Teil meiner Überlegungen geschehen soll, müssen und wollen wir zunächst zwei Schritte zurückgehen.

„Hadrian und Karl, ich der König, Du der Vater“

Denkt man aus dem dritten Viertel des 9. Jahrhunderts (Herrschaftszeit Lothars II.) auf Karl den Großen (768–814) zurück (dies ist in dessen 1200. Todesjahr in Aachen unerlässlich), dann ergeben sich unter dem themenleitenden Begriffspaar andere Assoziationen: so zunächst solche in Verbindung mit dem Pontifikat Papst Hadrians I. (772–795), der im Bilderstreit sowie beim Ausbau des Kirchenstaats die „Grenzen

¹ Vgl. Schieffer, Theodor: Die rheinischen Lande an der Schwelle der deutschen Geschichte. In: Historische Forschungen und Probleme. Hrsg. von Karl Erich Born. Wiesbaden 1961. S. 17–31, hier S. 21. Zur Geschichte Lotharingiens im 9. und 10. Jahrhundert ist immer noch heranzuziehen Parisot, Robert: Le Royaume de Lorraine sous les Carolingiens (843–923). Paris 1898. Jüngere Übersichten finden sich bei Hübinger, Paul Egon: Lothringen. In: Der Vertrag von Verdun 843. Neun Aufsätze zur Begründung der europäischen Völker- und Staatenwelt. Hrsg. von Theodor Mayer. Leipzig 1943. S. 101–115, bei Hlawitschka, Eduard: Lotharingien und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Stuttgart 1968 (MGH Schriften 21), bei Boshof, Egon: Lotharingien – Lothringen: Vom Teilreich zum Herzogtum. In: Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland. Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte. Hrsg. von Alfred Heit. Trier 1987 (Trierer Historische Forschungen 12). S. 129–153, bei Bauer, Thomas: Lotharingien als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewusstsein im Mittelalter. Köln/Weimar/Wien 1997 (Rheinisches Archiv 136) sowie bei Schneider, Jens: Auf der Suche nach dem verlorenen Reich. Lotharingien im 9. und 10. Jahrhundert. Köln 2010 (CLUDEM 30).

seines Primats in der werdenden Reichskirche“ (R. Schieffer)² erfahren musste. Die für unser Thema wichtigen Punkte beziehen sich dabei auf den Bau der Aachener Pfalz nach dem Vorbild des römischen Lateran oder auch auf die Romanisierung der fränkischen Kirche in Liturgie und Kirchenrecht. Wenn man der These von Johannes Fried in dessen Karlsbuch vom Herbst 2013 folgen will, dann war es Karls erster Rombesuch 774, der ihn veranlasste, das sich hier beim Lateran präsentierende Bild zwei Jahrzehnte später in Aachen zu erneuern.³ Das Bild jenes Ortes, den Karl der Große Ostern 774 betrat, sei heute noch nachzulesen in der Lateranbeschreibung der Silvesterlegende, eines „fabelreichen Heiligenromans“⁴ der Spätantike, und für Aachen zu fassen in der aquitanischen Chronik von Moissac aus dem beginnenden 9. Jahrhundert, die zum Jahre 796 berichtet: *Fecit autem ibi et palatium quem nominavit lateranis* (in Frieds Übersetzung: „dort hat er auch eine Pfalz geschaffen, die er Lateran nannte“).⁵ Während Johannes Fried diesen Aachener Lateran nach römischem Vorbild auf die gesamte Pfalzanlage bezieht, verstand Ludwig Falkenstein in seiner Kölner Dissertation von 1966 darunter ein Einzelgebäude, genauer das *secretarium* der Marienkirche als Aufbewahrungsort des ungemünzten Schatzes und der liturgischen Kleinodien.⁶

Diese Marienkirche ist es vermutlich auch gewesen, für die Karl 787 brieflich von Papst Hadrian I. kostbares Baumaterial aus dem Theoderich-Palast in Ravenna erbat und auch zugesagt erhielt.⁷ Diese päpstliche Briefnotiz korrespondiert mit der Bemerkung in Einhards Karlsvita (cap. 26), dass Karl der Große für seine Aachener Marienkirche Säulen und Marmor aus Rom und Ravenna erhalten hatte.⁸ Hinzu kommt

² Schieffer, Rudolf: Art. „Hadrian I.“. In: Lexikon des Mittelalters 4 (2009). Sp. 1821f., hier Sp. 1822. Vgl. ausführlich zum Pontifikat Hadrians I. Hartmann, Florian: Hadrian I. (772–795). Frühmittelalterliches Adelspapsttum und die Lösung Roms vom byzantinischen Kaiser. Stuttgart 2006 (Päpste und Papsttum 34).

³ Vgl. Fried, Johannes: Karl der Große. Gewalt und Glaube. Eine Biographie. München 2013, S. 135–143 und S. 403–416 sowie Fried, Johannes: Karl der Große, Rom und Aachen. Actus beati Silvestri und Constitutum Constantini als Wegweiser zur Pfalz Karls des Großen. In: Von Kreuzburg nach München. Horst Fuhrmann – Lebensstationen eines Historikers. Hrsg. von Martina Hartmann u. Claudia Märkl. Köln/Weimar/Wien 2013. S. 142–144. Vgl. zu diesen Aachen-Rom-Verbindungen auch Luchterhandt, Manfred: Aachen und Rom. Die Karolinger und der päpstliche Hof um 800. In: Karl – Charlemagne – der Große. Orte der Macht. Essays. Hrsg. von Frank Pohle. Dresden 2014. S. 104–113; dort heißt es einleitend (S. 104): „Er [der päpstliche Lateran] war vermutlich auch der größte und älteste Palastkomplex Europas, den ein fränkischer König um 800 überhaupt in Aktion erleben konnte und tatsächlich erlebt hat.“

⁴ Fried, Karl der Große (wie Anm. 3), S. 138.

⁵ Vgl. zu dieser Textstelle mit allen näheren Einzelheiten jetzt Müller, Harald [u. a.] (Hrsg.): Die Aachener Marienkirche. Aspekte ihrer Archäologie und frühen Geschichte. Regensburg 2014 (Der Aachener Dom in seiner Geschichte. Quellen und Forschungen 1), S. 126f.

⁶ Vgl. Falkenstein, Ludwig: Der ‚Lateran‘ der karolingischen Pfalz zu Aachen. Köln/Graz 1966 (Kölner Historische Abhandlungen 13), S. 22–30, S. 112–129, S. 167f. und S. 198–200.

⁷ Vgl. dazu mit allen weiteren Hinweisen jetzt Müller [u. a.], Marienkirche (wie Anm. 5), S. 115f.

⁸ Vgl. mit allen Details jetzt Müller [u. a.], Marienkirche (wie Anm. 5), S. 129.

noch, dass Karls Aachener Pfalzkirche auf eine besondere liturgische Weise mit der römischen Lateranbasilika verbunden war: Ähnlich wie in Rom besaß ihr Hauptaltar eine sonst nicht übliche Holzmensa, die ihrerseits auf enge „Austauschbeziehungen“ (Th. Klauser) mit der römischen Liturgie hindeutet.⁹

Dies hat mit jener Romanisierung der fränkischen Kirche in Liturgie und Kirchenrecht zu tun,¹⁰ für die Papst Hadrian Karl dem Großen auf dessen Bitte hin mehrere bedeutsame Vorlagen überlassen hatte: so 774 die Kirchenrechtssammlung der *Collectio Dionysio Hadriana* des beginnenden 6. Jahrhunderts mit ihren Konzils- und päpstlichen Dekretaltexen, die bereits 789 für die *Admonitio generalis* genutzt und auf dem Aachener Konzil 802 zur Orientierung empfohlen wurde.¹¹ Ähnliches gilt für das Gregorianische Sakramentar, das um 790 von Hadrian I. nach Aachen geschickt worden war und nach eigener Aussage in der Tradition der römischen Kirche stand, im Grunde aber ein „veraltetes Exemplar“ (H. Fuhrmann) darstellte.¹² Diese Texte besaßen weder eine rechtliche Alleinstellung, noch waren sie umfassend zu verwenden und mussten deshalb ergänzt und verbessert werden. Insgesamt aber haben sie in ihrer fränkisch-römischen Eigenart auf die abendländische Kirche dauerhaft eingewirkt.

Drei Einzelzeugnisse von bzw. zu Karl dem Großen und Hadrian I. mögen dieses erste Wegstück unserer Aachen-Rom-Bezüge beschließen: zum einen der sog. Dagulf-Psalter, der in den Jahren zwischen 783 und 789 von Dagulf, dem Leiter des Skriptoriums, in karolingischer Minuskel geschrieben wurde und Papst Hadrian I. zugeordnet

⁹ Vgl. dazu zuletzt Bayer, Clemens M. M.: St. Marien als Stiftskirche. In: Müller [u. a.], Marienkirche (wie Anm. 5), 199–207, hier S. 206f. unter Hinweis auf Falkenstein, Ludwig: Karl der Große und die Entstehung des Aachener Marienstiftes. Paderborn [u. a.] 1981 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. Neue Folge Heft 3), S. 116–119. Der Begriff der „liturgischen Austauschbeziehungen zwischen der römischen und der fränkischen Kirche“ ist der gleichlautenden Studie von Theodor Klauser im Historischen Jahrbuch 53 (1933). S. 169–189 entnommen.

¹⁰ Vgl. dazu zuletzt den Überblick von Hen, Yitzhak: Die karolingische Liturgie und Rom. In: Pohle, Karl – Charlemagne – der Große (wie Anm. 3). S. 338–345.

¹¹ Vgl. Fuhrmann, Horst: Das Papsttum und das kirchliche Leben im Frankenreich. In: *Nascita dell'Europa ed Europa Carolingia. Un'equazione da verificare*. Spoleto 1981 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull' alto medioevo). S. 419–456, hier S. 446f. sowie Hartmann, Hadrian I. (wie Anm. 2), S. 267–272.

¹² Vgl. dazu Pohle, Frank (Hrsg.): Karl – Charlemagne – der Große. Orte der Macht. Katalog. Dresden 2014, S. 235f. sowie Fuhrmann, Horst: Die Päpste. Von Petrus zu Benedikt XVI. 3. Aufl. München 2005, S. 104. Die Gründe für diese „Überalterung“ hatte bereits Klauser, *Austauschbeziehungen* (wie Anm. 9), S. 178–180 näher beschrieben. Vgl. zusammenfassend auch Hen, Liturgie (wie Anm. 10), S. 342f. mit Hinweis auf die heute maßgeblichen Forschungsarbeiten von Jean Deshusses, auf dessen dreibändige Edition des Gregorianischen Sakramentars (*Le sacramentaire grégorien, ses principales formes d'après les plus anciens manuscrits*, 3 Bde. Freiburg i. Ü. 1971–1982 [Spicilegium Friburgense 16, 24, 28]) sowie auf wichtige Fragen der fachwissenschaftlichen Debatte (*Le „supplément“ au sacramentaire grégorien: Alcuin ou saint Benoît d'Aniane*. In: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 9 [1965]. S. 48–71 und *Le sacramentaire grégorien pré-hadriannique*. In: *Revue bénédictine* 80 [1970]. S. 213–237). Vgl. auch Hartmann, Hadrian I. (wie Anm. 2), S. 273–277.

war, ihn aber nicht erreicht hat.¹³ An diesem Dagulf-Psalter wird nicht nur die psalmenorientierte Religiosität Karls des Großen deutlich, sondern auch das vielgestaltige geistige Leben, das Karl der Große in den 80er Jahren des 8. Jahrhunderts initiierte und das sich bald zunehmend auf Aachen konzentrierte. Das zweite Einzelzeugnis ist der *Codex Carolinus*, die Sammlung päpstlicher Briefe an die frühen Karolinger (Briefe 739–791), die Karl der Große 791 zusammenstellen ließ und die allein in der Wiener Handschrift 449 aus dem 9. Jahrhundert erhalten ist.¹⁴ Schließlich der Grabstein Hadrians I., der sich heute in der Vorhalle der römischen Peterskirche befindet, der hier in Aachen entstanden, von Karl dem Großen 795 in Auftrag gegeben und textlich mit Alkuins Versen gestaltet war. Deren Anfang lautete: „Hier der Vater der Kirche, die Zierde Roms, der große Lehrmeister – Hadrian, der selige Papst, möge (ewige) Ruhe haben.“ In deren Mitte hieß es: *nomina iungo simul titulis, clarissime nostra / Hadrianus Karolus, rex ego tuque pater* („Unsere Namen vereine ich in dieser Inschrift: Hadrian und Karl, ich der König, Du der Vater“).¹⁵

Papst Leo III. (795–816) als *custos antiquitatis* (C. Baronius) und Karl der Große als „halber Papst“ (J. Burckhardt)

Kommen wir zu Karl dem Großen und Leo III. Dessen Pontifikat hatte den bedrängten Papst 799 zu Karl nach Paderborn geführt, dann zurück in Rom einen Papstprozess

¹³ Vgl. dazu zuletzt von dem Knesebeck, Harald Wolter: Godescalc, Dagulf und Demetrius. Überlegungen zu den Buchkünstlern am Hof Karls des Großen und ihrem Selbstverständnis. In: Karl der Große, Charlemagne. Karls Kunst. Hrsg. von Peter van den Brink u. Sarvenaz Ayooghi. Dresden 2014. S. 31–45, hier S. 41–44 sowie den Katalogbeitrag von Stefanie Westphal. In: Ebd. S. 221–223. Vgl. auch Irblich, Eva: Karl der Große und die Wissenschaft. Wien 1993, S. 52f. sowie Hartmann, Hadrian I. (wie Anm. 2), S. 293. Vgl. zum geistigen Leben dieser Jahre Schieffer, Rudolf: Vor 1200 Jahren. Karl der Große lässt sich in Aachen nieder. In: Karl der Große und sein Nachwirken. 1200 Jahre Kultur und Wissenschaft in Europa. Hrsg. von Paul Leo Butzer [u. a.]. Turnhout 1997. S. 3–21.

¹⁴ Vgl. jetzt den Katalogbeitrag von Lohrmann, Dietrich, in: Pohle, Karl – Charlemagne – der Große (wie Anm. 12), S. 233f. und insbesondere Hack, Achim Thomas: Codex Carolinus. Päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert, 2 Bde. Stuttgart 2006 (Päpste und Papsttum 35), hier Bd. 1, S. 59–96 sowie Hartmann, Hadrian I. (wie Anm. 2), S. 29–35. Zu einer älteren Kennzeichnung Kerner, Max: Art. „Codex Carolinus“. In: Lexikon des Mittelalters 2 (2009). Sp. 2202f., hier Sp. 2202.

¹⁵ Ed. Ernst Dümmler. MGH Poetae 1. Berlin 1881, S. 113f. (Zitate: S. 113, Z. 1f. u. Z. 23f.). Vgl. zum Entstehungszusammenhang auch den Katalog Karl der Große. Werk und Wirkung. Hrsg. von Wolfgang Braunfels. Aachen 1965, S. 30f. mit Abb. 7 sowie Hartmann, Hadrian I. (wie Anm. 2), S. 256–260. Zusammenfassend jetzt Fried, Karl der Große (wie Anm. 3), S. 281–283 mit Abb. 25 und mit dem Hinweis auf Scholz, Sebastian: Karl der Große und das Epitaphium Hadriani. In: Das Frankfurter Konzil von 794. Kristallisationspunkt christlicher Kultur. Hrsg. von Rainer Berndt. Bd. 1. Mainz 1997 (Quellen und Abhandlungen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte 80). S. 373–394.

überstehen und das Trikliniumsmosaik schaffen lassen.¹⁶ Weihnachten 800 war Karl in einem papstbetonten Zeremoniell (Stichworte: Papst als Kaisermacher, Kaisertum als päpstliche Stiftung) zum Kaiser erhoben worden¹⁷ – wenn man Einhard folgen will, zu einem „Kaiser wider Willen“ (P. E. Schramm), der sich auch in seinem Kaisertitel von den Römern zu distanzieren wusste.¹⁸ Zur Jahreswende 804/805 war Papst Leo III. hier in Aachen und hat der Legende nach am Dreikönigstag 805 die Aachener Marienkirche geweiht.¹⁹

16 Vgl. zu dieser viel diskutierten Vorgeschichte der Kaisererhebung Karls des Großen zuletzt zusammenfassend Hartmann, Wilfried: *Karl der Große*. Stuttgart 2010 (Urban-Taschenbücher 643), S. 207–209 sowie Fried, Karl der Große (wie Anm. 3), S. 474–484. Vgl. zum Trikliniumsmosaik Classen, Peter: *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums*. 2. Aufl. Sigmaringen 1988 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 9), S. 54–57, mit Abb. zw. S. 50/51. Für Classen war dieses Trikliniumsmosaik „kein Ausdruck staatsrechtlicher Hoheit“ (S. 56), wohl aber fränkischer Schutzkompetenz, die sich von Konstantinopel zu den Franken verlagert hatte. Zu dem hier deutlich werdenden Selbstverständnis vgl. auch Scholz, Sebastian: *Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. Die Päpste in karolingischer und ottonischer Zeit*. Stuttgart 2006 (Historische Forschungen 26), S. 113–124, mit Tafel 1–3.

17 Vgl. zu diesem nachgerade unerschöpflichen Thema von Karls Kaiserkrönung zunächst die jüngeren Überblicksdarstellungen von Hartmann, *Karl der Große* (wie Anm. 16), S. 206–218, von Fried, *Karl der Große* (wie Anm. 3), S. 484–495 sowie Patzold, Steffen: *Die Kaiseridee Karls des Großen*. In: Pohle, Karl – Charlemagne – der Große (wie Anm. 3). S. 152–159. Die Forschungsdiskussion insbesondere der neuen Thesen und Theorien hat Schieffer, Rudolf: *Neues von der Kaiserkrönung Karls des Großen*. München 2004 (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Heft 2) zusammengefasst und kommentiert. Zur Diskussion der einschlägigen Quellen vgl. auch Nelson, Janet L.: *Um 801: Warum es so viele Versionen von der Kaiserkrönung Karls des Großen gibt*. In: *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit*. Hrsg. von Bernhard Jussen. München 2005. S. 38–54 und S. 372f. (Anm.).

18 Vgl. zu Einhards Einschätzung von Karl als einem „Kaiser wider Willen“ dessen *Karlsvita* (cap. 28. ed. Oswald Holder-Egger. MGH SS rer. Germ. 25, S. 32f.). Die Formulierung vom „Kaiser wider Willen“ geht auf Percy Ernst Schramm zurück; vgl. Schramm, Percy Ernst: *Die Anerkennung Karls des Großen als Kaiser*. In: *Historische Zeitschrift* 172 (1951). S. 449–516, hier S. 492 (der Aufsatz ist in einer zweiteiligen Fassung, versehen mit Kürzungen und Erweiterungen auch abgedruckt in: Schramm, Percy Ernst: *Kaiser, Könige und Päpste*. Stuttgart 1968 [Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters 1]. S. 215–263, 264–302, hier S. 267). Fried, Johannes: *Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte*. In: *Historische Zeitschrift* 263 (1996). 291–316, S. 313f. spricht von einem „berüchtigten einsamen Satz Einhards“, von einem „literarischen Versteckspiel“, einem „Produkt der konstruktiven Phantasie“. Vgl. zu einer Zusammenfassung Kerner, Max: *Karl der Große. Entschleierung eines Mythos*. Köln/Weimar/Wien 2001, S. 80–83. Vgl. zu Karls Kaisertitel Classen, *Karl der Große* (wie Anm. 16), S. 71–74, zu dessen Vorgeschichte vgl. Classen, Peter: *Romanum gubernans imperium. Zur Vorgeschichte der Kaisertitulatur Karl des Großen*. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 9 (1951). S. 101–121 (= Classen, Peter: *Ausgewählte Aufsätze*. Hrsg. von Josef Fleckenstein. Sigmaringen 1983 [Vorträge und Forschungen 28]. S. 187–204) sowie Becher, Matthias: *Die Kaiserkrönung im Jahre 800. Eine Streitfrage zwischen Karl dem Großen und Papst Leo III.* In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 66 (2002). S. 1–38, insb. S. 24f.

19 Vgl. dazu jetzt Müller [u. a.], *Marienkirche* (wie Anm. 5), S. 127f.

Bereits 796 hatte Karl sein Verständnis vom Bündnis mit der römischen Kirche deutlich gemacht, indem er dem gerade gewählten Leo III. in einem von Alkuin konzipierten Brief über das Verhältnis der beiden Gewalten schrieb:

Unser ist es, mit der Hilfe des göttlichen Erbarmens die heilige Kirche Christi allenthalben vor dem Einbruch der Heiden und der Verwüstung der Ungläubigen, außen mit den Waffen zu verteidigen und innen mit der Erkenntnis des katholischen Glaubens zu festigen. Euer ist es, heiligster Vater, mit zu Gott erhobenen Händen wie Moses unser Waffenwerk zu unterstützen, auf dass durch eure Interzession dank Gottes Führung und Gabe das christliche Volk über die Feinde seines heiligen Namens allezeit und allenthalben Sieg habe und der Name unseres Herrn Jesus Christus in der ganzen Welt gepriesen werde.²⁰

Der Papst ist hier auf die Mittlerstellung eines Interzessors mit liturgischen und sakramentalen Aufgaben verwiesen, in Anlehnung an spätantike Vorbilder und in Nachfolge Alkuins²¹, während Karl sich als ein Herrscher versteht, der nach außen den Glauben zu verteidigen und nach innen rein zu erhalten hat.

Im Sinne dieser Reinerhaltung des Glaubens hat Karl ein gutes Jahrzehnt später auf der Aachener Synode 809 sowie in einer anschließenden römischen Disputation 810 die sog. *filioque*-Frage klären lassen,²² das heißt die trinitarische Kontroverse über den Ausgang des Heiligen Geistes aus dem Vater und dem Sohne (*de processione spiritus sancti*). In Aachen war der Gebrauch dieses *filioque* beschlossen und in Rom zwar dogmatisch bestätigt, für die liturgische Praxis aber verworfen worden. Der Papst war nicht bereit, die herkömmliche Glaubensformel der christlichen Spätantike

20 Ed. Ernst Dümmler, MGH Epp. 4, Nr. 93, S. 137,31–138,2. Vgl. zur Zuschreibung dieses Briefes an Alkuin Scheibe, Friedrich Carl: Alkuin und die Briefe Karls des Großen. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 15 (1959). S. 181–193, S. 190–193 mit einer Edition des Leo-Briefes (Zitat S. 193, Z. 50–56) und entsprechenden Textparallelen zu Alkuin. Die Übersetzung folgt Caspar, Erich: Das Papsttum unter fränkischer Herrschaft. Darmstadt 1965, S. 119. Vgl. zur Einordnung dieses Briefes auch Scholz, Selbstverständnis (wie Anm. 16), S. 109.

21 So Caspar, Papsttum (wie Anm. 20), S. 119f. Vgl. auch Classen, Karl der Große (wie Anm. 16), S. 44f. mit Hinweis auf abweichende Deutungen (Anm. 146).

22 Vgl. dazu zuletzt Böhnke, Michael [u. a.] (Hrsg.): Die Filioque-Kontroverse. Historische, ökumenische und dogmatische Perspektiven 1200 Jahre nach der Aachener Synode. Freiburg/Basel/Wien 2011 (Quaestiones Disputatae 245). Als entscheidende Quellen- und Textgrundlage zum Aachener Konzil 809, zu dem mit ihm verbundenen theologischen Gutachten und zur römischen Synode 810 hat die beeindruckende Edition von Harald Willjung (MGH Conc. 2, Suppl. 2, S. 237–412) zu gelten, deren gelehrte Einleitung (S. 1–232) die Vorgeschichte, den Forschungsstand, die Überlieferung sowie den Verlauf und das Ergebnis der Aachener Debatte und der römischen Disputation näher erläutert. Wichtig für die Vorgeschichte sind auch die beiden Aufsätze von Borgolte, Michael: Papst Leo III, Karl der Große und der Filioque-Streit. In: Byzantina 10 (1980). S. 401–427 sowie Schmidt, Karl: Aachen und Jerusalem. Ein Beitrag zur historischen Personenforschung der Karolingerzeit. In: Das Einhardkreuz. Vorträge und Studien der Münsteraner Diskussion zum arcus Einhardi. Hrsg. von Karl Hauck. Göttingen 1974. S. 122–144. Vgl. zu einer inhaltlichen Zusammenfassung und Bewertung Scholz, Selbstverständnis (wie Anm. 16), S. 139–143 sowie auch Kerner, Max: Karl der Große – Gestalter des Glaubens? In: Böhnke, Filioque-Kontroverse (wie Anm. 22). S. 14–29, hier S. 21–27.

(Stichwort: Ausgang des Hl. Geistes allein aus dem Vater) aufzugeben, wie er dies auch auf Silbertafeln mit dem Text des entsprechenden Glaubensbekenntnisses in St. Peter und in St. Paul vor den Toren bekundete.²³ Der gelehrte Oratorianer Caesar Baroni- us hat Anfang des 17. Jahrhunderts in seinen *Annales ecclesiastici* Papst Leo III. als einen *custos antiquitatis* bezeichnet.²⁴ Nach Auffassung von Erich Caspar²⁵ beruhte für Leo III. die Universalität der einen Kirche, der *una ecclesia*, die politisch getrennt und verfassungsmäßig keine Ökumene mehr war, allein auf dem gemeinsamen Besitz des Glaubens. Karl dagegen war in dieser wie in anderen dogmatischen Streitigkeiten seiner Zeit „im Stil einer obersten Glaubensautorität“ (H. Willjung)²⁶ aufgetreten. Er habe – so hat es Jacob Burckhardt ausgedrückt – ein „halber Papst“ sein wollen.²⁷ Was immer dies bedeutet, fraglich bleibt, ob Karl so etwas wie einen neuen Caesaropapismus hat schaffen wollen, in dem sich nach Meinung von Erich Caspar²⁸ der römische Bischof als erster Metropolit des fränkischen Kaiserreichs vielleicht am Ende in einer größeren Abhängigkeit befunden hätte als der einstige Patriarch des Westens innerhalb der byzantinischen Reichskirche.

Möglicherweise gehört in diese noch weithin „unfertige Schöpfung“ (E. Caspar)²⁹ von Karls Kirchenherrschaft im frühen 9. Jahrhundert auch eine besonders charakteristische Münzprägung aus Karls des Großen Kaiserzeit.³⁰ Wann immer man diese Bildmünze, den Karlsdenar, genau datiert (nach 800 bzw. 809 oder erst nach 812 bzw. 813), sie zeigt auf der Vorderseite Karl den Großen als Imperator mit Lorbeer- kranz und der Umschrift *Karolus imperator augustus*, also Karl als einen spätantiken christlichen Herrscher, und auf der Rückseite eine stilisierte, an antike Vorbilder angelehnte Tempelarchitektur, mit einer Legende, die die *religio christiana* betont, wobei die ersten Buchstaben des Wortes *christiana* griechisch, die letzten lateinisch gefasst sind. Dieser Münztypus findet nach Auffassung von Ludwig Falkenstein³¹ im 26. Kapitel der *Vita Karoli* Einhards „eine ebenso überraschende wie einleuchtende

²³ Vgl. Kerner, Gestalter des Glaubens (wie Anm. 22), S. 25 mit Anm. 15.

²⁴ Vgl. zu den näheren Belegen Willjung, Einleitung (wie Anm. 22), S. 108 mit Anm. 77.

²⁵ Vgl. Caspar, Papsttum (wie Anm. 20), S. 157f.

²⁶ Willjung, Einleitung (wie Anm. 22), S. 116.

²⁷ Der Hinweis zu Karl dem Großen als einem „halben Papst“, wie ihn Jacob Burckhardt charakterisierte, ist Horst Fuhrmann entlehnt; vgl. Fuhrmann, Kirchliches Leben (wie Anm. 11), S. 455f., der sich hier auf Burckhardts Vorlesungsmanuskript bezieht, dessen Inhalt er Werner Kaegi und dessen Burckhardt-Biographie (1977) entnommen hat.

²⁸ Vgl. Caspar, Papsttum (wie Anm. 20), S. 163f.

²⁹ Caspar, Papsttum (wie Anm. 20), S. 164.

³⁰ Vgl. zu Beschreibung, Datierung und Bedeutung dieses Karlsdenars zuletzt Bernd Kluge. In: Pohle, Karl – Charlemagne – der Große (wie Anm. 12), S. 150f., mit weiterer Literatur. Fried, Karl der Große (wie Anm. 3), S. 510–513 deutet den Karlsdenar weniger als Umlaufgeld; für ihn geht es um eine materielle Unterstützung der Christen und der christlichen Kirchen in den muslimischen Gebieten, insbesondere in Jerusalem, die Karl der Große als „Schutzherr der Christenheit“ zu leisten hatte.

³¹ Vgl. Falkenstein, Marienstift (wie Anm. 9), S. 111f., auch mit Hinweisen zur kontroversen Datierungsdebatte und Zuschreibungsdiskussion des Tempelbildes auf der Rückseite des Denars.

Entsprechung“. Dort werde von Einhard nicht nur der Bau der Marienkirche, ihre aufwendige Innenausstattung und ihr überreiches liturgisches Zubehör gepriesen, sondern auch Karls persönliche Vorliebe für diese Stiftung, seine häufigen Besuche in dieser Kirche, seine Sorge um die dort herrschende *honestas*, seine Bemühungen um die rechte Art des liturgischen Lesens und Psalmengesangs betont – dies alles mit dem Bezug auf die *religio christiana*, von der es einleitend heißt: „die christliche Religion, mit der er seit seiner Kindheit vertraut war, hielt er gewissenhaft und fromm in höchsten Ehren“. ³² Zu diesem Glaubens-, Kirchen- und Herrschaftsverständnis Karls des Großen passt es, dass er in seinem Testament – so hat es Horst Fuhrmann ³³ gesehen – „Rom, den Sitz des Petrus, ohne jede primatialie Hervorhebung als normale Metropole unter die übrigen des Reiches eingeordnet (hat), und Papst Leo, der Kaisermacher, dies anscheinend akzeptiert hat“.

In Aachen besitzt die Domschatzkammer eine Petrusstatuette aus der Zeit um 1500 (angefertigt von dem kaiserlichen Siegelschneider Hans von Reutlingen), die bis heute an Leo III. und Karl den Großen erinnert. ³⁴ Sie zeigt ein Kettenglied von den Ketten, aus denen Petrus nach dem Bericht der Apostelgeschichte (Apg 12, 6–7) von einem Engel aus dem römischen Gefängnis befreit wurde. Papst Leo III. soll es gewesen sein, der dieses Kettenglied Karl dem Großen geschenkt hat – vielleicht auch dies ein augenfälliges Symbol.

Damit ergibt sich in den beiden ersten Schritten unserer Aachen-Rom-Überlegungen ein Staatskirchentum Karls des Großen, das bei allen Unterschieden im Persönlichen und Einzelnen den Papst mehr als einen privilegierten fränkischen Landesbischof mit Sonderrechten sah und weniger als einen gesamtkirchlichen Pontifex mit kirchenstaatlicher Hoheitskompetenz. Dies sollte sich gut 50 Jahre später bei unserem dritten Fallbeispiel, dem Kampf König Lothars II. um Dynastie und Erbe, nachgerade dramatisch ändern.

³² Vgl. zu dieser Textstelle jetzt mit allen näheren Hinweisen Müller [u. a.], Marienkirche (wie Anm. 5), S. 129.

³³ Vgl. Fuhrmann, Päpste (wie Anm. 12), S. 104f.

³⁴ Vgl. dazu Fuhrmann, Päpste (wie Anm. 12), S. 45, Abb. 26, mit Hinweis auf Grimme, Ernst Günther: Der Aachener Domschatz. Düsseldorf 1972 (Aachener Kunstblätter 42), S. 122.

Papst Nikolaus I. (858–867) im Streit mit dem lotharingischen Episkopat

„Eines der spannendsten Kapitel der Geschichte des 9. Jahrhunderts in unserem Raum“ (Fr. Felten)³⁵ ist der Ehestreit Lothars II.³⁶, der seine 855 angetraute Gattin und Königin Theutberga aus der Familie der Bosoniden zu verstoßen suchte – unter dem Vorwurf, Blutschande mit ihrem Bruder Hukbert, dem Laienabt von St. Maurice, begangen zu haben. Nach einem gescheiterten königsgerichtlichen Verfahren 857/858 hatte Lothar II. seinen Ehefall hier in Aachen 860 und 862 vor eine bischöfliche Synode und ein geistliches Gericht gebracht, das ihn unter Führung der beiden lotharingischen Metropolen Gunthar von Köln und Thietgaud von Trier zu unterstützen suchte.³⁷

35 Felten, Franz J.: Liebe, Lust und Leidenschaft zwischen Politik und Kirchenrecht. Zur Neuedition von Hinkmars Denkschrift über die Scheidungsangelegenheit König Lothars II. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 60 (1996). S. 296–302, hier S. 302.

36 Vgl. dazu die prägnanten Übersichten von Schieffer, Theodor: Das Frankenreich unter der Samtherrschaft der karolingischen Dynastie (843–887). In: Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter. Hrsg. von Dems. Stuttgart 1976 (Handbuch der europäischen Geschichte 1). S. 596–632, hier S. 613–615, von Schieffer, Rudolf: Die Karolinger. Stuttgart 1992 (Urban-Taschenbücher 411), S. 159–162 sowie von Ubl, Karl: Die Karolinger. Herrscher und Reich. München 2014 (Beck Wissen 2828), S. 93–97. Die Frühgeschichte dieses Ehestreites bis 860 ist ausführlich nachgezeichnet von Letha Böhringer, in: Ed. Letha Böhringer. MGH Conc. 4, Suppl. 1, S. 4–20. Gut analysiert ist die Ereignisgeschichte auch in den älteren Darstellungen von Dümmler, Ernst: Geschichte des ostfränkischen Reiches. Bd. 2. Leipzig 1887, S. 10f., S. 61–82, S. 129–134, S. 157–165, S. 226–229 und S. 233–249 sowie von Halphen, Louis: Charlemagne et l'Empire Carolingien. Paris 1947 (L'Evolution de l'Humanite 23), S. 375–395. Eine Auflistung der Überblicksliteratur findet sich bei Georgi, Wolfgang: Erzbischof Gunthar von Köln und die Konflikte um das Reich König Lothars II. Überlegungen zum politischen und rechtlichen Kontext der Absetzung durch Papst Nikolaus I. im Jahre 863. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins e.V. 66 (1995). S. 1–33, hier S. 1, Anm. 1. Weitere Literatur- und Quellenhinweise bei Kottje, Raymund: Kirchliches Recht und päpstlicher Autoritätsanspruch. Zu den Auseinandersetzungen über die Ehe Lothars II. In: Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter (Festschrift Friedrich Kempf). Hrsg. von Hubert Mordek. Sigmaringen 1983. S. 97–103, hier S. 97, Anm. 2. Vgl. weiterhin Hartmann, Wilfried: Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und Italien. Paderborn 1989 (Konzilsgeschichte, Darstellungen), S. 274, Anm. 1. sowie Kerner, Max: Lothar II. (855–869). Aachen-Opfer eines frühmittelalterlichen Ehestreites? In: Aachener machen Geschichte. Porträts historischer Persönlichkeiten. Hrsg. von Bert Kasties u. Manfred Sicking. Aachen 2002. S. 40–57, hier S. 56.

37 Ed. Wilfried Hartmann, Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 860–874. Hannover 1998 (MGH Conc. 4), Nrr. 1, 2 und 9, S. 1–11 und S. 68–89 sowie Oediger, Friedrich Wilhelm: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Erster Band 313–1099. Bonn 1954–1961 (Publikation der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21), Nr. 173f. und Nr. 181, S. 56–59 und Hartmann, Synoden (wie Anm. 36), S. 275–280. Für Hartmann sind „die Aachener Konzilien von 860 und 862 die ersten, auf denen nach unserem Wissen ein derartiges Verfahren [= ein Eheprozess vor einem geistlichen Gericht] durchgeführt wurde“ (S. 275). Vgl. auch Georgi, Konflikte (wie Anm. 36), S. 3f.

Wegen dieser Unterstützung geriet der lotharingische Episkopat nicht nur in Konflikt mit Erzbischof Hinkmar von Reims, der bereits 860 in einer ausführlichen Denkschrift (*De divortio Lotharii*) zu Inhalt und Verfahren der Aachener Synodalbeschlüsse Stellung genommen hatte,³⁸ sondern insbesondere auch mit Papst Nikolaus I., dem autoritätsbewussten römischen Bischof jener Tage.³⁹ An diesen hatte ebenfalls schon 860 Theutberga nach ihrer Flucht aus der lotharingischen Klosterhaft und nach dem Widerruf ihres Aachener Schuldeingeständnisses appelliert.⁴⁰

862 nahm sich der Papst in aller Form des lotharingischen Ehestreites an. Er ordnete päpstliche Legaten ab, die auf einer von ihm anberaumten fränkischen Synode über Lothar II. zu Gericht sitzen sollten.⁴¹ Und in der Tat – trotz aller kirchenrechtlichen Neuheit dieser Maßnahme – trat dieses fränkisch-päpstliche Konzil im Juni 863 in Metz zusammen und behandelte Lothars Ehefall.⁴² Was aber keiner vermutet hatte, trat ein: Auch die päpstlichen Legaten billigten das bisherige Verfahren der lotharingischen Bischöfe und damit Lothars II. neue Ehe mit Waldrada.⁴³ Die

38 Vgl. dazu die hochgelobte (vgl. oben Anm. 35) Edition dieser Denkschrift durch Letha Böhringer (wie Anm. 36), sowie Böhringer, Letha: Gewaltverzicht, Gesichtswahrung und Befriedung durch Öffentlichkeit. Beobachtungen zur Entstehung des kirchlichen Ehrechtes im 9. Jahrhundert am Beispiel Hinkmars von Reims. In: Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter. Hrsg. von Stefan Esders. Köln/Weimar/Wien 2007. S. 255–289.

39 Vgl. zu dieser „gebietenden Persönlichkeit von hohem intellektuellen und moralischen Rang“ (Th. Schieffer) die Überblicksinformationen bei Schieffer, Theodor: Art. „Nikolaus I.“. In: Lexikon für Theologie und Kirche 7 (1962). Sp. 976f., bei Fried, Johannes: Art. „Nikolaus I.“. In: Theologische Realenzyklopädie 24 (1994). S. 535–540 sowie bei Herbers, Klaus: Art. „Nikolaus I.“. In: Lexikon des Mittelalters 6 (2009). Sp. 1168–1170, hier Sp. 1168f. Siehe auch die in Anm. 36 angeführte Skizze von Halphen sowie die Papstgeschichte von Schimmelpfennig, Bernhard: Das Papsttum. Grundzüge seiner Geschichte von der Antike bis zur Renaissance. Darmstadt 1984 (Grundzüge 56), S. 109–111, S. 115f. Vgl. zu Nikolaus' I. Handeln im Ehestreit Lothars II. ausführlich Haller, Johannes: Nikolaus I. und Pseudoisidor. Stuttgart 1936, S. 4–15, S. 35–74 und S. 127f. sowie Scholz, Selbstverständnis (wie Anm. 16), S. 185–195.

40 Dies wissen wir aus einer Instruktion, die Papst Nikolaus I. Anfang 863 einem Brief an die Legaten für die Metzener Synode angehängt hat. In diesem *Commonitorium de causa Lotharii II. regis* heißt es: *Praeterea vos scire volo, quia praefata Theutberga apostolicam sedem bis et ter appellavit*. In: Nicolai I. papae epistolae, Nr. 11. Ed. Ernst Perels. MGH Epp. 6, Karolini aevi IV. Berlin 1925, S. 277, Z. 29f.

41 Vgl. dazu Oediger, Erzbischöfe (wie Anm. 37), Nr. 186, S. 60 mit allen wichtigen Quellenbelegen und Textzitatzen.

42 Vgl. zu diesem „rein lotharingischen Reichskonzil“, zu dem sich weder Akten noch Kanones, sondern nur einzelne Schriftstücke erhalten haben, dessen Edition von Hartmann, MGH Conc. 4 (wie Anm. 37), Nr. 14, S. 134–138 sowie Hartmann, Synoden (wie Anm. 36), S. 280f. und Georgi, Wolfgang: Erzbischof Gunthar von Köln (850–863/gest. nach 871). Tyrann oder piissimus doctor? In: Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte 36 (1994). S. 5–31, hier S. 8f.

43 Vgl. zu Lothars II. Konkubine Waldrada und zu dem Forschungskonstrukt der sogenannten Friedelehe die Überlegungen von Hartmann, Martina: Concubina vel regina? Zu einigen Ehefrauen und Konkubinen der karolingischen Könige. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 63 (2007). S. 545–567, hier S. 552–555. Waldradas Herkunft wird im Maas-Mosel-Raum vermutet, vgl. Schneidmüller, Bernd: Art. „Waldrada“. In: Lexikon des Mittelalters 8 (2009), Sp. 1958f. Wichtig auch Georgi, Konflikte (wie Anm. 36), S. 9f. mit seinem Hinweis auf die Studie von Karl Schmid (Ein karo-

offiziellen Vertreter Nikolaus I. (Bischof Radoald von Porto und Bischof Johannes von Ficocle) ließen sich sogar für eine neuartige Begründung des Rechtsfalls gewinnen.⁴⁴ Lothar II. sei von seinem Vater rechtsgültig mit Waldrada vermählt worden; diese Verbindung sei von Anfang als die vollgültige Ehe anzusehen und nicht etwa die spätere Heirat mit Theutberga. Noch im Sommer des gleichen Jahres machten sich Gunthar und Thietgaud auf den Weg nach Rom, um dem Papst die Metzger Beschlüsse persönlich zu überbringen und durch dessen Autorität bestätigen zu lassen.⁴⁵ Nikolaus I. tat aber alles andere, als diese Bestätigung zu vollziehen. Im Herbst 863 auf einer römischen Lateransynode annullierte er nicht nur die Entscheidung von Metz, sondern verhängte darüber hinaus über die Erzbischöfe Gunthar und Thietgaud Absetzung und Exkommunikation, was eine bis dahin und noch auf lange Zeit unerhörte Folgerung aus dem Verständnis des römischen Jurisdiktionsprimates darstellte.⁴⁶ Vergeblich versuchten Gunthar und Thietgaud beim Kaiser Ludwig II. zu protestieren sowie an die Solidarität der Mitbischöfe zu appellieren.⁴⁷ Sie blieben abgesetzt und gelangten nicht wieder in ihr Amt zurück.⁴⁸ Auch König Lothar II. und die anderen lotharingischen Bischöfe mussten sich der päpstlichen Sentenz beugen.⁴⁹ Am Ende

lingischer Königseintrag im Gedenkbuch von Remiremont. In: Frühmittelalterliche Studien 2 [1968], 96–134), der in einem Eintrag im Verbrüderungsbuch von Remiremont, den er auf das Jahr 861 datiert und der unter anderem die Namen Waldrada und Hugo enthält, den ersten Beleg für Lothars II. unehelichen Sohn Hugo gefunden hat. Vgl. schließlich Konecny, Silvia: Die Frauen des karolingischen Königshauses. Die politische Bedeutung der Ehe und die Stellung der Frau in der fränkischen Herrscherfamilie vom 7. bis zum 10. Jahrhundert. Wien 1976, S. 103–117, wo nicht nur die Rolle Waldradas im Ehestreit Lothars II., sondern auch die Typologie der Eheformen in der Mitte des 9. Jahrhunderts näher analysiert sind.

44 Vgl. dazu Georgi, Konflikte (wie Anm. 36), S. 18f. mit Bezug auf den hier wichtigen Bericht des Adventius von Metz (*Epistolae ad divortium Lotharii II regis pertinentes*, Nr. 5. Ed. Ernst Dümmler, MGH Epp. 6 [wie Anm. 40], S. 215–217).

45 Zu dieser Romreise, die der Kölner und der Trierer Metropolit durchaus „zuversichtlich und erwartungsvoll“ antraten, vgl. Staubach, Nikolaus: Sedulius Scottus und die Gedichte des Codex Bernensis 363. In: Frühmittelalterliche Studien 20 (1986). S. 549–598, hier S. 558–562. Im Gepäck hatte Gunthar offenbar eine kostbare Bibelhandschrift, die als Geschenk für den Papst gedacht war. Dies sei, so Staubach, aus einem Sedulius-Gedicht (Nr. 69. Hrsg. von Ludwig Traube. MGH Poetae 3, S. 222, Z. 9–12) zu schließen.

46 Vgl. zu dieser römischen Herbstsynode 863 deren Edition von Hartmann, MGH Conc. 4 (wie Anm. 37), Nr. 16, S. 147–158 sowie Kottje, Recht (wie Anm. 36), S. 102f., Hartmann, Synoden (wie Anm. 36), S. 282–284 und ausführlich Georgi, Konflikte (wie Anm. 36), S. 25–33. Haller, Nikolaus I (wie Anm. 39), S. 132f. betont den großen Einfluss des Anastasius Bibliothecarius, den dieser „als nächster Berater des Papstes“ bei der Verurteilung des Kölner und Trierer Erzbischofs gehabt habe. Vgl. dazu ausführlich Perels, Ernst: Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius. Ein Beitrag zur Geschichte des Papsttums im 9. Jahrhundert. Berlin 1920, S. 81–84 und S. 217–220.

47 Vgl. dazu Fuhrmann, Horst: Eine im Original erhaltene Propagandaschrift des Erzbischofs Gunthar von Köln (865). In: Archiv für Diplomatik 4 (1958). S. 1–51, hier S. 2f.

48 Vgl. dazu Fuhrmann, Propagandaschrift (wie Anm. 47), S. 3f. sowie Schieffer, Frankenreich (wie Anm. 36), S. 614f.

49 Vgl. dazu Hartmann, Synoden (wie Anm. 36), S. 283f.

ist König Lothar II., ohne dass sein Ehestreit gelöst wurde, am 8. August 869 in Piacenza gestorben.⁵⁰

Genau ein Jahr später einigten sich im August 870 seine beiden Oheime – Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche – in Meerssen auf die Teilung Lotharingens und damit auf die Auflösung des lotharingischen Mittelreiches.⁵¹

Dieses dritte Fallbeispiel unseres Aachen-Rom-Themas zeigt gegenüber den beiden bisherigen Beispielen aus der Zeit um 800 eine veränderte Ausrichtung und Schwerpunktsetzung. Auf der einen Seite sehen wir den lotharingischen Episkopat mit seiner Loyalität zum König, mit seinen leitenden kirchlichen Rechts- und synodalen Ordnungsvorstellungen (Stichwort: Anfänge einer lotharingischen Reichskirche?). Die Namen dieser Bischöfe Lotharingens sind in der Teilnehmerliste⁵² der Aachener Synode von 862 aufgelistet: Gunthar von Köln (verantwortlicher Akteur), Thietgaud von Trier („einfältiger [Gottes]mann“?), Adventius von Metz („einer der beflissensten Helfer seines Königs“?)⁵³ sowie Atto von Verdun, Arnulf von Toul,

50 Vgl. zu Lothars II. Tod Dümmler, Reich (wie Anm. 36), S. 242–246 sowie Schieffer, Theodor: Eheschließung und Ehescheidung im Haus der karolingischen Kaiser und Könige. In: Theologisch-praktische Quartalsschrift 116 (1968), S. 37–43, S. 42f. mit Hinweis auf Theutberga, die sich ins Glodesindiskloster nach Metz zurückzog, und auf Waldrada, die nach Remiremont ging, sowie auf deren Sohn Hugo, der um sein lothringisches Erbe sogar mit den räuberischen Wikingern kämpfte, schließlich gefangen genommen und geblendet wurde und in Prüm sein Leben beschloss.

51 Die beiden Erzbistümer Köln und Trier wurden dabei dem ostfränkischen Reich Ludwigs des Deutschen zugesprochen. Zu den genauen Aufteilungseinzelheiten des Meerssener Vertrages vgl. Dümmler, Reich (wie Anm. 36), S. 297–299 sowie Parisot, Royaume de Lorraine (wie Anm. 1), S. 369–378.

52 Diese Liste findet sich in einem protokollarischen Bericht, der wahrscheinlich von Bischof Adventius von Metz stammt und in einer frühneuzeitlichen Abschrift eines Trierer Textes überliefert ist, der auf den Trierer Jesuiten Christoph Brower (1559–1617) zurückgeht; Ed. Hartmann, MGH Conc. 4 (wie Anm. 37), Nr. 9, S. 71, Z. 27–S. 72, Z. 3. Vgl. auch Hartmann, Synoden (wie Anm. 36), S. 278, Anm. 13 sowie Staubach, Nikolaus: Das Herrscherbild Karls des Kahlen. Formen und Funktionen monarchischer Repräsentation im früheren Mittelalter. Dissertation. Münster 1981, 1. Teil, S. 181 mit Anm. 350f.

53 Vgl. zu diesen drei kirchlichen Vertretern zunächst Dümmler, Reich (wie Anm. 36), S. 10f; dort findet sich die zitierte Einschätzung zu Thietgaud, der sicherlich mehr war als ein einfacher Mitläufer des Kölner Erzbischofs. Ich danke Wilfried Hartmann für seinen Rat bzgl. einer angemessenen Beurteilung Thietgauds. Die angeführte Kennzeichnung des Adventius von Metz stammt von Oexle, Otto Gerhard: Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf. In: Frühmittelalterliche Studien 1 (1967), S. 250–364, hier S. 352. Härter in seinem Urteil ist Parisot, Lorraine (wie Anm. 1), S. 155, der von einer „personnage équivoque et louche“ spricht. Vgl. zur älteren Forschungsmeinung Staubach, Herrscherbild (wie Anm. 52), S. 167f., wo es heißt, dass Adventius im allgemeinen „recht ungünstig“ beurteilt worden sei und dass man den Metzger Bischof „als illoyalen, zumeist aber zwielichtigen Doppelspieler verdächtigt und zugleich zum servilen Opportunisten“ gemacht habe, was vor allem mit der Rolle des Adventius, der 869 Karl den Kahlen in Metz zum König krönte, zusammenhängt. Bei Staubach selbst (S. 168–214) erscheint Adventius in einem anderen Licht, weil er „als ein ausgleichender Vermittler“ (S. 172) bzw. „als wertvoller Helfer und Berater Lothars“ (S. 214) mächtig auf König Lothar II. eingewirkt habe. Vgl. zu Gunthar von Köln Georgi, Gunthar von Köln (wie Anm. 42), S. 6f., wo die verschiedenen Charakterisierungen Gunthars in der älteren wie jüngeren Forschung zusammengetragen sind: Gunthar als ein „Mann von keckem und leichtfertigem Charakter und durchaus weltlicher

Franco von Tongern-Lüttich, Hunger von Utrecht und Ratold von Straßburg (Stichworte: auffallend das Fehlen des Bischofs von Cambrai sowie der Bischöfe der Kirchenprovinz Besançon).⁵⁴ Ihr kirchliches Denken ist mit all seinen Differenzierungen in den Quellen gut zu fassen – in den erzählenden Texten von den *Annales Bertiniani* bis hin zur Chronik des Regino von Prüm, genauso wie in den verschiedenen brieflichen Zeugnissen, in dem Ehegutachten Hinkmars von Reims, in der Aktensammlung des Adventius von Metz oder auch in der Propagandaschrift Gunthars von Köln.⁵⁵

Dieser Haltung der Bischöfe Lotharingiens steht auf der anderen Seite Nikolaus I. und sein Verständnis vom römischen Jurisdiktionsprimat gegenüber.⁵⁶ Für den Papst – so hat er es in seinen Briefen⁵⁷ mehrfach angedeutet – hatte sich die

Gesinnung“ (E. Dümmler), als ein „machtbewusster Geistlicher“ (J. Fleckenstein) und als ein Mann von „Selbstbewusstsein und Bildung“ (H. Fuhrmann), dessen „Loyalität zum gesalbten Herrscher durchaus in Willfährigkeit und offene Rechtsbeugung“ (R. Schieffer) führen konnte. Sein Handeln im Ehestreit lässt sich gut bei Oediger, Erzbischöfe (wie Anm. 37), S. 56–77 verfolgen.

54 Vgl. dazu Hartmann, Synoden (wie Anm. 36), S. 278.

55 Vgl. zu den erzählenden Quellen Georgi, Gunthar von Köln (wie Anm. 42), S. 14–20, zur Denkschrift des Hinkmars von Reims deren oben in Anm. 36 genannte Edition von Letha Böhringer, zur Aktensammlung des Adventius von Metz die breiten Ausführungen von Staubach, Herrscherbild (wie Anm. 52), S. 153–167 (dort auch entsprechende Hinweise zum Zusammenhang dieser Sammlung mit Nachrichten in der Chronik Reginos von Prüm) sowie zur Propagandaschrift Gunthars von Köln die eindringliche Analyse von Horst Fuhrmann (wie Anm. 47), S. 1–51 und die kritischen Ergänzungen von Staubach, Sedulius Scottus (wie Anm. 45), S. 562–569. Vgl. zu den Briefen Papst Nikolaus I. die weiter oben genannten Studien von Halphen und Kottje (Anm. 36) sowie von Haller (Anm. 39) und Scholz (Anm. 16); letzterer (Scholz, Selbstverständnis [wie Anm. 16], S. 211) weist darauf hin, dass „für Nikolaus die Briefe das wesentliche Medium der Selbstdarstellung gewesen zu sein (scheinen)“.

56 Vgl. dazu Congar, Yves M. J.: S. Nicolas I^{er}. Ses Positions Ecclesiastiques. In: *Rivista di storia della chiesa in Italia* 21 (1967). S. 393–410, Fuhrmann, Horst: Widerstände gegen den päpstlichen Primat im Abendland. In: *Il Primato del vescovo di Roma nel primo millennio. Ricerche e testimonianze*. Hrsg. von Michele Maccarone. Rom 1991 (Pontificio Comitato di Scienze Storiche. Atti e Documenti 4). S. 707–736, hier S. 722–728 sowie Kottje, Recht (wie Anm. 36), S. 102f., wo es heißt, dass Nikolaus I. „sich auf seine, das heißt des Apostolischen Stuhles Autorität [berufen habe], ohne jede Stütze aus dem überlieferten kirchlichen Recht zur Beurteilung des konkreten Falles [...]“. Für Nikolaus war die Eheangelegenheit Lothars II. also offenkundig nicht eine Rechtsfrage“, sondern ein Fallbeispiel zur „Durchsetzung des päpstlichen Autoritätsanspruches“.

57 Vgl. etwa Epistola ad Theutbergam (867 Jan. 24): *Unde sedes apostolica tuam causam coepit discutere et spetiali [...] iudicio suo reservare proposuit. Quamobrem quisquis contra te agit, non solum ecclesiam Dei graviter laedit, verum etiam sedem apostolicam [...] vehementer adversus se commovere convincitur*, ed. Perels (wie Anm. 40), Nr. 45, S. 321, Z. 31–34. Kottje, Recht (wie Anm. 36), S. 102 zitiert zudem die Beschlüsse der römischen Synode 863 (vgl. auch oben Anm. 46), wie sie die *Annales Bertiniani* überliefern, die ihrerseits zurückgreifen auf einen Anhang des gleichlautenden Briefes Nikolaus' I. vom 30. Oktober 863 an Erzbischof Ado von Vienne, an die Erzbischöfe und Bischöfe der Reiche Karls des Kahlen und Ludwigs des Deutschen sowie an diejenigen Galliens, Italiens und Germaniens, ed. Perels (wie Anm. 40), Nrr. 18–21, S. 284–287. Dort ist bezogen auf die Entscheidungen von Metz die Rede von den „frehen Verletzungen der Ordnungen des apostolischen Stuhles“ bzw. „von dem mehrfachen Überschreiten der apostolischen und kanonischen Vorschriften“ bzw. „der frevelnden Verletzung des Gebotes der Gerechtigkeit“, ed. Perels (wie Anm. 40), Nr. 18, S. 285, Z. 4f. und

Königin Theutberga an den apostolischen Stuhl gewandt, um dort unter Schutz des Apostelfürsten Petrus Hilfe zu suchen. Er (Nikolaus) habe deshalb die Angelegenheit Theutbergas seinem Urteil vorbehalten und könne daher die Metzger Entscheidung von 863 nur als eine schwere Verletzung der Kirche Gottes verstehen. Empört über die unerhörte Ruchlosigkeit dieses Metzger Verfahrens habe er aufgrund seiner Autorität und gesamtkirchlichen Verantwortung die dortigen Beschlüsse kassieren lassen und die beiden rheinischen Erzbischöfe für exkommuniziert und abgesetzt erklärt und Lothars II. Verhalten als schweren Frevel verdammt. Gunthar und Thietgaud warf er darüber hinaus vor, an den Unterschriften der Metzger Akten „manipuliert“ und den Zusatz wegradiert zu haben: „die Angelegenheit sei der Entscheidung des Heiligen Stuhls vorzubehalten“.⁵⁸

Gegen dieses selbstherrliche Vorgehen des Papstes haben Gunthar und Thietgaud in einer Beschwerdeschrift von Anfang 864 Stellung bezogen, die sie nicht nur den Bischöfen in Lothars Reich, sondern auch Nikolaus I. zukommen, ja am Grab des Petrus niederlegen ließen.⁵⁹ Darin hieß es: Nikolaus habe sich mit Hinterlist und Verschlagenheit und aufgeblasener Herrschsucht zum tyrannischen Herrscher der ganzen Welt erhoben und auf einer Art Räubersynode ohne eine kirchenrechtlich gebotene Untersuchung, ohne Ankläger und Zeugen, allein nach seiner Willkür gehandelt. Wörtlich: „Du solltest wissen, dass wir nicht, wie Du Dich brütest und überhebst, Deine Kleriker sind, sondern Menschen, die Du, wenn es Dein Hochmut zuließe, als Brüder und Mitbischöfe hättest anerkennen müssen“.⁶⁰ Eine solche Anerkennung hat Nikolaus I. den rheinischen Erzbischöfen und dem lotharingischen Epi-

Z. 19f.; der letzte der römischen Beschlüsse hatte die Rechte des apostolischen Stuhles klar formuliert: *Si quis dogmata, mandata, interdicta, sanctiones vel decreta pro catholica fide, pro ecclesiastica disciplina, pro correctione fidelium, pro emendatione sceleratorum vel interdictione imminentium vel futurorum malorum a sedis apostolicae praeside salubriter promulgata contempserit, anathema sit*, ed. Perels (wie Anm. 40), Nr. 18, S. 286, Z. 19–22, vgl. Scholz, Selbstverständnis (wie Anm. 16), S. 189f. sowie auch Oediger, Erzbischöfe (wie Anm. 37), Nr. 193, S. 61–63.

58 Brief Nikolaus' I. an die ostfränkischen Bischöfe vom 31. Oktober 867, ed. Perels (wie Anm. 40), Nr. 53, S. 347, Z. 24–31. Vgl. dazu Hartmann, Wilfried: Fälschungsverdacht und Fälschungsnachweis im früheren Mittelalter. In: Fälschungen im Mittelalter, Teil 2: Gefälschte Rechtstexte. Der bestrafte Fälscher. Hannover 1988 (MGH Schriften 33,2). S. 111–127, hier S. 120 sowie Oediger, Erzbischöfe (wie Anm. 37), Nr. 219, S. 73–75 mit einer ausführlichen Zusammenfassung dieses Nikolaus-Briefes und der darin enthaltenen päpstlichen Darstellung und Sicht des Ehestreites.

59 Überliefert ist dieses Beschwerdeschreiben in einer zweifachen Fassung: in den Annalen von Saint Bertin, die den Text an die lothringischen Bischöfe wiedergeben (Annales de Saint-Bertin. Hrsg. von Félix Grat [u. a.]. Paris 1964, S. 107–110) sowie in den Fuldaer Annalen mit jener Textfassung, die an Papst Nikolaus I. gegangen ist (Ed. Friedrich Kurze. MGH SS rer. Germ. 7, S. 60f.). Vgl. auch ed. Hartmann, MGH Conc. 4 (wie Anm. 37), Nr. 16, S. 156–158 und Oediger, Erzbischöfe (wie Anm. 37), Nr. 195, S. 64f., mit Hinweis auf die weite Verbreitung dieses Textes im Westen sowie bis nach Byzanz.

60 Vgl. zu diesem Textzitat neben der in Anm. 59 genannten Edition der Fuldaer Annalen zusätzlich für die deutsche Übersetzung Rau, Reinhold (Hrsg.): Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, II. Darmstadt 1961, S. 134f. mit Anm. a und Anm. 1. Regino von Prüm betont unter Rückgriff auf dieses Protestschreiben in seiner Chronik zum Jahre 865, dass es bislang noch nie vorgekommen sei, „dass

skopat bis zum Ende seines Pontifikats versagt. Für die Zeitgenossen hatte der päpstliche Primat über die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Bischöfe gesiegt, zugespißt formuliert, Rom über Aachen.

Von Kaisertum und Kirchenstaat

Die bisher angedeuteten Aachen-Rom-Bezüge – die episkopalen und papalen, die dogmatischen und rechtlichen, die topographischen und liturgischen, – sind durch zwei übergeordnete Entwicklungen begleitet, gerahmt und teilweise mitbestimmt worden: durch die Anfänge des Kirchenstaats (774, 817, 824)⁶¹ sowie durch das karolingische Kaisertum, das sich im Laufe des 9. Jahrhunderts von einer universalen Idee (800, 812, 813, 817) zu einem Ehrevorrang (843) und am Ende zu einem italischen Prinzipat (855) entwickelte.⁶² In dieser abnehmenden Bedeutungsgeschichte konnten sich Rom und das Papsttum besser behaupten, weil die päpstliche Krönung auf diesem Wege eine konstitutive Bedeutung erlangte. Nikolaus I. hat man zudem nicht zu Unrecht trotz des zeitlichen Verzugs von einem halben Jahrhundert als den „wahren Gegenspieler Karls des Großen“ (O. Cartillieri) bezeichnet.⁶³ Aachen dagegen, das noch zu

ein Metropolit ohne Wissen des Herrschers und ohne Anwesenheit anderer Metropoliten abgesetzt worden sei“, ed. Friedrich Kurze. MGH SS rer. Germ. 50, S. 83.

61 Vgl. zur Erneuerung der Pippinischen Schenkung 774 Classen, Karl der Große (wie Anm. 16), S. 19–21 sowie Hartmann, Hadrian I. (wie Anm. 2), S. 119–155, Kerner, Max: Pippin und die Entstehung des Kirchenstaates. Zur kirchenpolitischen Grundlegung Europas. In: Sie schufen Europa. Historische Portraits von Konstantin bis Karl dem Großen. Hrsg. von Mischa Meier. München 2007. S. 273–286, hier S. 284f. und S. 354f. (ältere Literatur) und zuletzt Fried, Karl der Große (wie Anm. 3), S. 68f. und S. 280. Die erste erhaltene Verbriefung des Kirchenstaates, das *Pactum Hludowicianum* von 817, ist ausführlich analysiert und kritisch ediert worden von Hahn, Adelheid: Das Hludowicianum. Die Urkunde Ludwig des Frommen für die römische Kirche von 817. In: Archiv für Diplomatik 21 (1975). S. 15–135. Vgl. auch Fried, Johannes: Ludwig der Fromme, das Papsttum und die fränkische Kirche. In: Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814–840). Hrsg. von Peter Godman u. Roger Collins. Oxford 1990. S. 231–273, hier S. 231 und S. 247f., wo es einleitend (S. 231) heißt: „Die Geschichte von Ludwigs des Frommen ‚Pactum‘ für die römische Kirche verklammert die Jahrhunderte von Karl dem Großen über den Investiturstreit bis hin zu Innocenz' III. Rekuperationen und, wenn man so will, bis zum Vatikanstaat der Gegenwart.“ Die sog. *Constitutio Romana*, der Vertrag Eugens II. mit Lothar I. von 824 über die Regelung der Papstwahl und der Verwaltung Roms (Ed. Alfred Boretius. MGH Capit.1, Nr. 161, S. 323f.), gilt als das Grundgesetz der römischen Verwaltung, das auf lange Zeit die kaiserliche Hoheit Roms sicherte. Vgl. auch Jarnut, Jörg: Ludwig der Fromme, Lothar I. und das Regnum Italiae. In: Godman, Charlemagne's Heir (wie Anm. 61), S. 349–362, hier S. 354f. sowie Scholz, Selbstverständnis (wie Anm. 16), S. 160.

62 Vgl. dazu den Überblick von Schneidmüller, Bernd: Die Kaiser des Mittelalters. Von Karl dem Großen bis Maximilian I. München 2006 (Beck Wissen 2398), S. 23–37.

63 Zitiert nach Fuhrmann, Päpste (wie Anm. 12), S. 105. Ähnlich urteilte auch Hauck, Albert: Kirchengeschichte Deutschlands. 2. Teil. Leipzig 1922, S. 571 sowie Albert Werminghoff (Zeitschrift für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung 10 [1920], S. 307) in seiner Besprechung des Buches von

Karls des Großen Zeit als ein „zweites Rom“ panegyrisch gefeiert wurde,⁶⁴ war nach 870 an den Westrand des ostfränkischen Reiches geraten und musste weit über ein Jahrhundert warten, bis es um das Jahr 1000 unter Otto III. eine neue Romverbindung einging: in der vieldiskutierten Idee einer christlichen Erneuerung des römischen Reiches.⁶⁵ Diese versuchte – wie man gesagt hat – Karls des Großen „Aachener Kaisertum“ um 800,⁶⁶ das seiner Substanz nach von Rom unabhängig gewesen war, erneut mit Rom zu verbinden: als das fortlebende und erneuerte römische Reich – eine Idee, die für das gesamte Mittelalter andauern sollte.⁶⁷

Ernst Perels über Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius (vgl. Anm. 46). Ich danke Klaus Herbers für seine weiterführenden Hinweise zu Nikolaus I.

64 Vgl. dazu ausführlich Falkenstein, ‚Lateran‘ (wie Anm. 6), S. 95–112 mit einer kritischen Deutung der beiden hier wichtigsten Quellen: des Epos *Karolus Magnus et Leo Papa* sowie einer Ekloge des Modoin von Autun, das erstere kurz vor, die letztere bald nach 800 entstanden.

65 Grundlegend Schramm, Percy Ernst: *Kaiser, Rom und Renovatio*. Leipzig/Berlin 1929 (Studien der Bibliothek Warburg 17); dazu kritisch Görich, Knut: *Otto III. Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie*. Sigmaringen 1993 (Historische Forschungen 18), S. 190–209 und Althoff, Gerd: *Otto III. Darmstadt 1996 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance)*, S. 114–125. Vgl. zusammenfassend Fried, Johannes: *Die Erneuerung des römischen Reiches*. In: *Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*. Band 2. Hrsg. von Alfried Wiczorek u. Hans-Martin Hinz. Stuttgart 2000. S. 738–744 sowie insbesondere Schieffer, Frankenstein (wie Anm. 36), S. 703–708, wo es heißt (S. 705), dass sich Ottos III. *Renovatio*-Idee neben byzantinischen Vorbildern „am unmittelbaren Vorbild des von Otto hochverehrten Karl des Großen“ orientiert habe. Diese Verehrung werde nicht zuletzt deutlich in der Aachener Karlsgraböffnung durch Otto III. um Pfingsten des Jahres 1000 – einem „demonstrativen Bekenntnis zur fränkisch-deutschen neben der römischen Kaisertradition“.

66 Vgl. Schieffer, Lande (wie Anm. 1), S. 19f. sowie Schieffer, Rudolf: *Konzepte des Kaisertums*. In: *Heilig – Römisch – Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa*. Hrsg. von Bernd Schneidmüller u. Stefan Weinfurter. Dresden 2006. S. 44–56, hier S. 47f.

67 Vgl. dazu Schneidmüller, Bernd: *Römisches Kaisertum und ostfränkisch-deutsches Reich (962–1493)*. In: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962–1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters*. Bd. 2: *Essays*. Hrsg. von Matthias Puhle u. Claus-Peter Hasse. Dresden 2006. S. 47–59. Schieffer, Frankenstein (wie Anm. 36), S. 706 spricht davon, dass „die Verschmelzung fränkisch-deutscher mit römischer Tradition“ Otto III. trotz des Scheiterns seiner Gesamtkonzeption überdauert habe.

Rudolf Schieffer

Der Papst unterwegs in Lotharingen

Dass der Bischof von Rom seine Stadt, ihr näheres Umfeld und ganz Italien verlässt, um sich in fernen Ländern als Oberhirte der lateinischen Christenheit zu präsentieren, ist heutzutage ein geläufiges Schauspiel, dem das Sensationelle allmählich abhanden zu kommen scheint. Seitdem Paul VI. noch während des Zweiten Vatikanischen Konzils als erster Papst das Heilige Land aufsuchte und bald darauf nach Konstantinopel reiste, wohin sich mehr als tausend Jahre keiner seiner Vorgänger begeben hatte, sind die Ziele solcher päpstlichen Visiten immer zahlreicher, die Entfernungen immer weiter geworden, erscheint das Reisen buchstäblich bis an die Enden der Erde als zeitgemäßer Ausdruck der universalen Verantwortung, die das Papsttum an der Spitze der Weltkirche in Anspruch nimmt. Das war nicht immer so, denn bis vor etwa 50 Jahren sahen die Päpste vor Paul VI. nach den Verwicklungen der napoleonischen Zeit und erst recht nach dem Verlust des Kirchenstaates 1870 ihre Bestimmung eher in konsequenter Ortsfestigkeit, gar in der Rolle des von Kirchenfeinden umzingelten „Gefangenen des Vatikans“, der es auch nach den Lateranverträgen von 1929 für angemessener hielt, die Welt, soweit sie denn wollte, bei sich zu empfangen als selber in die Welt hinauszugehen.

Beide Verhaltensweisen können sich auf Muster im langen Verlauf der Papstgeschichte berufen, die Phasen des beständigen Verweilens bei den Gräbern der Apostelfürsten ebenso gekannt hat wie solche des ausgiebigen Fernbleibens von Rom, wofür ganz unterschiedliche Gründe den Ausschlag gaben.¹ Anders als in der jüngsten Vergangenheit beruhten freilich päpstliche Reisen über Italien hinaus, die vom 6. bis zum frühen 8. Jahrhundert nach Konstantinopel und seither stets in die Länder nördlich der Alpen führten, zumeist nicht auf freiem Entschluss, sondern wurden unter dem Druck politischer Zwangslagen oder innerkirchlicher Konflikte unternommen. Nicht wenige hatten den Charakter einer Flucht oder einer Verbannung, von der einige Päpste nicht mehr lebend zurückgekehrt sind. Daneben gab es aber auch bewusste Verlagerungen der eigenen Residenz, worunter die sieben Jahrzehnte des avignonesischen Papsttums im 14. Jahrhundert hervorstechen, doch erlebten auch schon das 12. und 13. Jahrhundert einzelne Päpste, die zusammen mit der Kurie ihren gesamten Pontifikat an auswärtigen Orten des Kirchenstaates oder Oberitaliens verbrachten, von Rom aus betrachtet also permanent auf Reisen waren. In der Zeit davor waren es vor allem die Bindung an die Karolinger im 8./9. Jahrhundert, später der Reformeifer des mittleren 11. Jahrhunderts und dann die Auseinandersetzungen mit Gegenpäpsten und mit der römischen Kommune, die zur Fortbewegung aus Rom, von der *urbs* in den *orbis*, drängten.²

¹ Eine (nicht ganz vollständige) chronologische Übersicht bei Levillain, Philippe: Dictionnaire historique de la papauté. Paris 1994, S. 1730–1732 („Voyages pontificaux“).

² Vgl. Paravicini Bagliani, Agostino: Der Papst auf Reisen im Mittelalter. In: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposion des Mediävistenverbandes. Hrsg. von Detlef Altenburg [u. a.]. Sigmaringen 1991, S. 501–514 (vornehmlich zum 13. Jahrhundert).

Lotharingen, das nördliche Drittel des im Teilungsvertrag von Verdun geschaffenen fränkischen Mittelreiches, nachträglich benannt nach seinem einzigen König Lothar II., das Land zwischen Rhein, Schelde und Maas, aus dem im 10. Jahrhundert ein bald zweigeteiltes Herzogtum Lothringen innerhalb des Ottonen- und Salierreiches wurde,³ war für die Päpste keine vorgegebene Größe. Es umfasste nach kirchlicher Geographie das linksrheinische Erzbistum Trier mit den Suffraganen Metz, Toul und Verdun, das linksrheinische Erzbistum Köln mit den Suffraganen Utrecht und Lüttich sowie große Teile des zur Metropole Reims gehörenden Bistums Cambrai, ursprünglich auch noch das Elsass mit dem Bischofssitz Straßburg und Anteilen des Bistums Basel, war also ein quer zu den geistlichen Sprengeln gelagertes politisch-dynastisches Gebilde, zudem von begrenzter innerer Kohärenz, das die mittelalterlichen Päpste, soweit ich sehe, nie ausdrücklich zur Kenntnis genommen haben. Wegen seiner zentralen Verkehrslage im Kerngebiet des Karolingerreiches, später als Scharnier zwischen Frankreich und dem Imperium rückte dieser Raum jedoch häufiger als andere ins Blickfeld der reisenden Päpste, die nördlich der Alpen entweder genau hierher strebten oder über Lotharingen den Weg zu weiteren Zielen fanden.

So darf man annehmen, dass bereits Leo III., als er sich 799 nach dem knapp überstandenen Attentat seiner stadtrömischen Widersacher, geleitet von Erzbischof Hildebold von Köln, zu Karl dem Großen nach Paderborn flüchtete, den Rhein als Transportweg genutzt und mindestens bis Köln befahren hat, bevor er sich im Spätsommer ins eben erst christianisierte Sachsenland vorwagte.⁴ Konkrete Einzelheiten über den Verlauf der Hin- und Rückreise sind allerdings in zeitgenössischen Quellen nicht überliefert; erst der Lokalstolz und das fromme Wunschenken späterer Zeiten haben Leo Besuche und Kirchweihen an verschiedenen Orten des Niederrheins und Westfalens zugeschrieben.⁵

³ Vgl. Bauer, Thomas: Lotharingen als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewußtsein im Mittelalter. Köln/Weimar/Wien 1997 (Rheinisches Archiv 136); Parrisé, Michel: Lotharingia. In: *The New Cambridge Medieval History* 3: c. 900–c. 1024. Hrsg. von Timothy Reuter. Cambridge 1999. S. 310–327; Schneider, Jens: Auf der Suche nach dem verlorenen Reich. Lotharingen im 9. und 10. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 2010 (Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Études Médiévales 30).

⁴ Vgl. Die Regesten der Erzbischöfe von Köln 1: 313–1099. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm Oediger. Bonn 1954–1961 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21/1), S. 37 Nr. 89; Engelbert, Pius: Papstreisen ins Frankenreich. In: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 88 (1993). S. 77–113, hier S. 92–96; Becher, Matthias: Die Reise Papst Leos III. zu Karl dem Großen. Überlegungen zu Chronologie, Verlauf und Inhalt der Paderborner Verhandlungen des Jahres 799. In: *Am Vorabend der Kaiserkrönung. Das Epos „Karolus Magnus et Leo papa“ und der Papstbesuch in Paderborn 799*. Hrsg. von Peter Godman [u. a.]. Berlin 2002. S. 87–112, hier S. 107f.

⁵ Vgl. Abel, Sigurd u. Bernhard Simson: *Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen* 2: 789–814. Leipzig 1883, S. 184 Anm. 3; Levison, Wilhelm: *Analecta Pontificia*. In: *Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters*. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht. Hrsg. von Albert Brackmann. München 1926. S. 138–145, hier S. 140–145, ND: Ders.: *Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit. Ausgewählte Aufsätze*. Düsseldorf 1948. S. 484–

Um einiges klarer sehen wir bei dem erneuten Besuch, den Leo III. auf eigenen Wunsch Karl um die Jahreswende 804/05 abstattete.⁶ Nach Aufhalten in Reims, in Soissons und zuletzt in der Pfalz Quierzy, wo gemeinsam das Weihnachtsfest begangen wurde, gelangten Papst und Kaiser zum Dreikönigstag nach Aachen, seit Jahren der Hauptresidenz Karls, die somit nicht als bloße Reisestation, sondern ähnlich wie zuvor Paderborn als das Ziel des Papstes einzuschätzen ist. Bezeugt sind politische Verhandlungen mit Bezug auf die Patriarchate Grado und Aquileja im Nordosten Italiens, bevor Leo nach acht Tagen reich beschenkt und gewiss beeindruckt von den Aachener Neubauten die Heimreise über Bayern und Ravenna, mithin wohl auf der Brenner-Route, antrat. Dass er in den Tagen seines Besuchs die Aachener Marienkirche feierlich eingeweiht habe, wird erst in den Tieler Annalen aus dem 14. Jahrhundert behauptet und verdient keinen Glauben, weil dies weder mit den heutigen Erkenntnissen über die Baugeschichte noch mit der mittelalterlichen Tradition des Weihetags am 17. Juli in Einklang steht.⁷

Leos Nachfolger Stephan IV. wurde im Herbst 816 von Karls Nachfolger Ludwig dem Frommen nicht wieder in Aachen, sondern in Reims empfangen, hielt sich also, wohl über den Großen St. Bernhard angereist, ebenso ausschließlich im späteren Westfranken auf wie einst Stephan II., der 753/54 als erster Papst die Alpen überquert hatte, um von König Pippin Hilfe gegen die Langobarden zu erbitten, und wie später Johannes VIII., der 878 in Troyes bei Ludwig dem Stammler vergeblich um dessen Eingreifen in Italien nachsuchte.⁸ So ist aus der Karolingerzeit allein noch Gregor IV. zu erwähnen, der sich 833 auf dem Höhepunkt des Aufstands der älteren Söhne gegen Ludwig den Frommen vom Junior-Kaiser Lothar I. dazu bewegen ließ, persönlich als Schiedsrichter oder Friedensvermittler herbeizueilen. Als er Ende Juni auf dem Rotfeld bei Colmar, im Süden des Elsass zwischen Straßburg und Basel gelegen, wo sich die feindlichen Heere gegenüberstanden, den völligen Zusammenbruch von Ludwigs Regiment und die Vergeblichkeit des eigenen Bemühens erleben musste,

488; Paffgen, Bernd u. Daniel Carlo Pangerl: Die Vita et Translatio Sancti Severini (BHL 7647/7648) in kommentierter Übersetzung. In: Der hl. Severin von Köln. Verehrung und Legende. Befunde und Forschungen zur Schreinsöffnung von 1999. Hrsg. von Joachim Oepen [u. a.]. Siegburg 2011 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 40). S. 543–581, hier S. 562, 578.

⁶ Vgl. Engelbert, Papstreisen (wie Anm. 4), S. 96f.; Becher, Reise (wie Anm. 4), S. 107.

⁷ Vgl. Falkenstein, Ludwig: Karl der Große und die Entstehung des Aachener Marienstiftes. Paderborn [u. a.] 1981 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge 3), S. 141 Anm. 457; Müller, Harald [u. a.]: Pfalz und vicus Aachen in karolingischer Zeit. In: Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart 2: Karolinger – Ottonen – Salier 765–1137. Hrsg. von Thomas R. Kraus. Aachen 2013 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Aachen 14). S. 1–408, hier S. 70, 159; Bayer, Clemens M.M. [u. a.]: Schriftquellen zur Geschichte der Marienkirche bis ca. 1000. Text – Übersetzung – Kommentar. In: Harald Müller [u. a.] (Hrsg.): Die Aachener Marienkirche. Aspekte ihrer Archäologie und frühen Geschichte. Regensburg 2014 (Der Aachener Dom in seiner Geschichte. Quellen und Forschungen 1). S. 113–189, hier S. 127f.

⁸ Vgl. Engelbert, Papstreisen (wie Anm. 4), S. 79–92, 97–101, 108–112.

„kehrte er in großer Trauer nach Rom zurück“, wie es Ludwigs anonymer Biograph ausdrückt.⁹

Im ganzen 10. Jahrhundert fand keiner der völlig auf Rom fixierten Adelspäpste den Weg über die Alpen mit der bezeichnenden Ausnahme Benedikts V., der von den Römern 964 gegen den Willen Ottos des Großen erhoben, aber bereits nach wenigen Wochen abgesetzt und dem Kaiser ausgeliefert wurde. Otto führte diesen Ex-Papst bei seiner Rückkehr nach Deutschland als Gefangenen mit und übergab ihn im Frühjahr 965 an Erzbischof Adaldag von Hamburg-Bremen. Der verbrachte den Unglücklichen auf unbekanntem Wegen nach Hamburg, wo Benedikt ziemlich bald als Verbannter gestorben ist.¹⁰ Da sich auch Papst Benedikt VIII. 1020 auf seiner Reise zu Kaiser Heinrich II., bei der es ein weiteres Mal um einen Feldzug in Italien ging, nur fern von Lothringen in Bamberg und Fulda aufgehalten hat,¹¹ können wir gleich zu der von Heinrich III. Ende 1046 eingeleiteten Ära des Reformpapsttums übergehen, die eine bedeutende Intensivierung der Beziehungen zu Lothringen mit sich brachte.

Es begann sofort 1047 mit dem gemeinsamen Auftritt eines ehemaligen und eines künftigen Papstes. Gregor VI., der auf der Synode von Sutri unter dem Druck von Simonievorwürfen zur Resignation genötigt worden war, musste den Weg ins Exil antreten, das ihm nach Bonizo „an den Ufern des Rheins“ bereitet war.¹² Da er von dem jungen römischen Kleriker Hildebrand begleitet wurde, der Jahrzehnte später als Papst Gregor VII. bekannte, wider seinen Willen „mit dem Herrn Papst Gregor über die Berge fortgezogen“ zu sein, und sich an anderer Stelle eines längeren Aufenthalts in Köln erinnerte,¹³ dürfte feststehen, dass der sechste Gregor sein letztes Lebensjahr bis zum Tod am 19. Dezember 1047 eben dort zugebracht hat. Hildebrand, der als sein Kaplan bezeichnet wird, besuchte darüber hinaus auch Aachen, wo er einer von Petrus Damiani überlieferten Wundergeschichte zufolge zwei Mönche kennenlernte,

9 Astronomus: *Vita Hludowici imperatoris* c. 48: *papa talia cernens, cum maximo merore Romam regreditur*. In: Thegan: *Die Taten Kaiser Ludwigs/Astronomus: Das Leben Kaiser Ludwigs*. Hrsg. von Ernst Tremp. Hannover 1995 (MGH SS rer. Germ. 64), S. 478; vgl. Engelbert, *Papstreisen* (wie Anm. 4), S. 101–107; Scherer, Cornelia: *Der Pontifikat Gregors IV. (827–844). Vorstellungen und Wahrnehmungen päpstlichen Handelns im 9. Jahrhundert*. Stuttgart 2013 (Päpste und Papsttum 42), S. 165f.; Kamp, Hermann: *Päpste als Friedensvermittler in der Karolingerzeit*. In: *Friedensethik im frühen Mittelalter. Theologie zwischen Kritik und Legitimation von Gewalt*. Hrsg. von Gerhard Beestermöller. Münster 2014 (Studien zur Friedensethik 46). S. 175–201.

10 Germ. Pont. VI, S. 49, Nr. *56, *57; Böhmer-Zimmermann Nr. 381–384.

11 Böhmer-Zimmermann Nr. 1209–1226.

12 Bonizo von Sutri: *Liber ad amicum V: ad ripas Reni*, ed. Ernst Dümmler. In: MGH Ldl 1. Hannover 1891, S. 587; vgl. Böhmer-Frech Nr. 373, 387.

13 Das Register Gregors VII. VII/14 a: *invitus ultra montes cum domno papa Gregorio abii*, ed. Erich Caspar. Berlin 1920–1923 (MGH Epp. Sel. 2), S. 483, und Das Register Gregors VII. I/79: *in ecclesia Coloniensi enutriti sumus*, S. 113; vgl. Blumenthal, Uta-Renate: *Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform*. Darmstadt 2001, S. 61–63.

die offenbar in Burtscheid ein eremitisches Leben führten.¹⁴ Aber auch sonst muss sich der Römer im Lande umgetan haben, da er 1047/48 Zugang zu Bischof Bruno von Toul gewann, der als neuer Papst Anfang 1049 Hildebrand an den Tiber zurückführte.

Dieser Leo IX., nach zwei rasch verstorbenen Vorgängern schon der dritte von Kaiser Heinrich III. nominierte Reformpapst, entstammte einem elsässischen Grafenhaus und war seit 22 Jahren Bischof von Toul, also mit den Verhältnissen in Lothringen besser vertraut als jeder Papst zuvor.¹⁵ Er brachte neben Hildebrand manche geistlichen Helfer aus seinem bisherigen Umfeld mit nach Rom, wo sie bald wichtige Ämter einnahmen, und behielt selber, auch nachdem er die Cathedra Petri bestiegen hatte, vorerst die Verwaltung seines bisherigen Bistums an oberer Maas und Mosel bei. Und es dauerte kaum mehr als ein Vierteljahr, bis er wieder in Deutschland erschien, um gemäß seinem universalen Amtsverständnis als Bischof der gesamten Kirche überall, wohin er kam, nach dem Rechten zu sehen, also gegen unkanonische Missstände einzuschreiten, Streitigkeiten zu schlichten und ganz allgemein die primatiale Autorität erfahrbar zu machen.¹⁶ Seine Reise galt nicht speziell der lothringischen Heimat, sondern begann nach dem Hinweg über Kloster Fulda beim Kaiser in Sachsen, hatte aber von Ende Juni bis in den Oktober hinein ihren eindeutigen Schwerpunkt in den beiden Herzogtümern Nieder- und Oberlothringen, gegen Ende unterbrochen durch Abstecher zu bedeutenden Kirchenversammlungen in Reims und in Mainz, und führte danach den Papst im November über Calw und Hirsau im Schwarzwald noch zwei Wochen durch das Elsass, um schließlich in den Rückweg über Bodensee und Brennerpass bis nach Verona zu münden, das rechtzeitig zum Weihnachtsfest erreicht wurde.

14 Petrus Damiani: Brief 123. In: Die Briefe des Petrus Damiani, 3. Hrsg. von Kurt Reindel. München 1989 (MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 4/3). S. 399–407, hier S. 403f.; vgl. Falkenstein, Ludwig: Hildebrands Anekdote über Aachen: ein übersehenes Zeugnis für die Abtei Burtscheid. In: *Inquirens subtilia diversa*. Dietrich Lohrmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Horst Kranz u. Ludwig Falkenstein. Aachen 2002. S. 37–59.

15 Vgl. Munier, Charles: *Le Pape Léon IX et la Réforme de l'Église 1002–1054*. Straßburg 2002; Dahlhaus, Joachim: Das bischöfliche Wirken Brunos von Toul. In: *Léon IX et son temps. Actes du colloque international organisé par l'Institut d'Histoire Médiévale de l'Université Marc-Bloch, Strasbourg-Eguisheim, 20–22 juin 2002*. Hrsg. von Georges Bischoff u. Benoît-Michel Tock. Turnhout 2006 (Atelier de Recherches sur les Textes Médiévaux 8). S. 33–60.

16 Vgl. Johendt, Jochen: Die Reisen der frühen Reformpäpste – Ihre Ursachen und Funktionen. In: *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 96 (2001). S. 57–94; Schmieder, Felicitas: Peripherie und Zentrum Europas. Der nordalpine Raum in der Politik Papst Leos IX. (1049–1054). In: *Kurie und Region. Festschrift für Brigide Schwarz zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Brigitte Flug [u. a.]. Stuttgart 2005 (Geschichtliche Landeskunde 59). S. 359–369; Wetzstein, Thomas: Die Welt als Sprengel. Der päpstliche Universalepiskopat zwischen 1050 und 1215. In: *Die Ordnung der Kommunikation und die Kommunikation der Ordnungen 2: Zentralität: Papsttum und Orden im Europa des 12. und 13. Jahrhunderts*. Hrsg. von Cristina Andenna [u. a.]. Stuttgart 2013 (Aurora 1/2). S. 169–187.

Die Bereitwilligkeit, mit der sich der Papst unterwegs auf vielerlei lokale Angelegenheiten einließ, hat zu einer stattlichen Anzahl von datierten Urkunden und sonstigen ortsbezogenen Quellenzeugnissen geführt, die es erlauben, seinen Weg durch den Westen des Reiches, der sich ersichtlich an lokalen Kirchenfesten orientierte, aber anscheinend auch Raum zur Improvisation ließ, relativ genau nachzuzeichnen.¹⁷ Leo trat zusammen mit Heinrich III. zunächst für eine gute Woche in Köln auf, wo am 29. Juni der Dompatron Petrus gefeiert wurde und der Papst nicht nur den Erzbischöfen ein wertvolles Privileg ausstellte, sondern auch die Abteien Brauweiler und St. Maria im Kapitol bedachte.¹⁸ In Aachen, der nächsten Station, vermittelte Leo um den 11. Juli die Unterwerfung Herzog Gottfrieds von Lothringen samt dessen Begnadigung durch den Kaiser und dürfte am 17. Juli das Kirchweihfest des Marienstifts erlebt haben.¹⁹ Von hier begab er sich ohne Heinrich III., jedoch gewissermaßen im Windschatten von dessen Strafexpedition gegen den unversöhnten, auch von päpstlicher Seite gebannten Grafen von Flandern auf eine Rundreise durch die Diözesen Lüttich und Cambrai, die ihn im späten Juli und im August sehr wahrscheinlich in die Bischofsstadt an der Maas, jedenfalls aber zu diversen Kirchweihen, Privilegierungen und Verwandtenbesuchen nach Voerendaal, Nivelles, Beaumont, Mons, Marly, Valenciennes und am Ende ins Ardennenkloster Stablo führte.²⁰ Am 7. September erschien er als erster Papst in Trier, wo er die Stiftskirche von St. Paulin sowie einen Altar in der Unterkirche des Simeonsstifts (also der Porta Nigra) weihte.²¹ Eine Woche später sah er das altvertraute Toul wieder, wo er sich, beginnend mit dem Fest des dort verehrten hl. Aper, elf Tage aufhielt und hauptsächlich mit der Vorbereitung der anschließenden französischen Bischofssynode in Reims beschäftigt war.²² Nach der Rückkehr von dort, wo er am 1. Oktober den hl. Remigius feiern konnte, finden wir ihn für wenige Tage in den Kathedralstädten Verdun und Metz, wo er wiederum jeweils eine Klosterkirche einweihte, sowie bei weiteren Weihehandlungen in Rabas und Busendorf,²³ bereits unterwegs nach Mainz, wo er den Kaiser wiedertraf und um den 19. Oktober die große, von fast allen Reichsbischöfen besuchte Reformsynode versammelt war.²⁴ Sie bildete gerade nach Leos Verständnis gewiss den Höhepunkt der ganzen mehr-

17 Vgl. Dahlhaus, Joachim: Urkunde, Itinerar und Festkalender. Bemerkungen zum Pontifikat Leos IX. In: *Aspects diplomatiques des voyages pontificaux*. Hrsg. von Bernard Barbiche u. Rolf Große. Paris 2009 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 6). S. 7–29.

18 Germ. Pont. VII, S. 55, Nr. *141, S. 169 Nr. *3, *4, S. 262 Nr. *4; Böhmer-Frech Nr. 573–580.

19 Böhmer-Frech Nr. 581; vgl. Erkens, Franz-Reiner: Aachener Geschichte zwischen Karolingern und Staufern: Entwicklungen – Prägungen – Formierungen (911–1137). In: Kraus, Aachen (wie Anm. 7). S. 471–583, hier S. 557.

20 Böhmer-Frech Nr. 583–594; vgl. Boshof, Egon: Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III. In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 42 (1978). S. 63–127, hier S. 98–100.

21 Germ. Pont. X, S. 59, Nr. *102, S. 182 Nr. *4, S. 235f. Nr. 1–*4; Böhmer-Frech Nr. 596–599.

22 Böhmer-Frech Nr. 600–609.

23 Böhmer-Frech Nr. 642–652.

24 Böhmer-Frech Nr. 653–665.

monatigen Reise, auch im Kontrast zu der vom französischen König gemiedenen, weit schwächer frequentierten Reimser Synode zwei Wochen zuvor.

Die geradezu flächendeckende Visitation Lotharingens, jedenfalls südlich der Linie Köln – Aachen – Nivelles, die Leo IX. im Sommer und Herbst 1049 vornahm, ist einmalig geblieben. Begründet lag sie wohl einerseits im persönlichen Werdegang und Horizont des Papstes, der sein Reformwerk (nächst Rom) eben dort begann, wo er sich selber auskannte, andererseits aber auch darin, dass Heinrichs III. innere Politik in diesen Monaten ebenfalls stark auf Niederlothringen ausgerichtet war. Oberlothringen mit dem Bistum Toul, das der Papst immer noch zugleich mit Rom innehatte, stand indes erneut auf dem Reiseplan, als Leo schon im September 1050 abermals für rund ein halbes Jahr über die Alpen kam. Diesmal bewegte er sich über das burgundische Regnum und das französische Herzogtum Burgund direkt auf seinen angestammten Sprengel zu, weihte Mitte Oktober die neue Kirche des Nonnenklosters Remiremont und hielt sich dann bis in den frühen November 15 Tage in der Bischofsstadt auf. Den Höhepunkt der kirchlichen Feierlichkeiten bildete die Erhebung der Gebeine des Anfang Mai in Rom von Leo selbst heiliggesprochenen bischöflichen Vorgängers Gerhard von Toul († 994) und deren Überführung in die Domkirche St. Stephan, womit er seiner Diözese eine neue geistliche Leitfigur gab. Daneben erhielten das städtische Kloster Saint-Mansuy und wohl auch die Mitbrüder des Domkapitels Privilegien, die indes nur in verfälschten Überarbeitungen erhalten sind.²⁵ Insgesamt zeigt sich der Papst in diesen Tagen weit mehr als bei seinem Besuch im Vorjahr in der Rolle des besorgten Ortsbischofs und vielleicht auch schon in einer Stimmung des Abschieds, denn nach dem Ende dieser Reise bestimmte er 1051 von Rom aus den Toulser Primicerius (Dompropst) Udo, der ihm unterwegs als Kanzler gedient hatte, zu seinem Nachfolger auf dem Bischofsstuhl und hat selbst Toul nicht wiedergesehen.²⁶

Über den weiteren Verlauf von Leos Aufenthalt in Oberlothringen herrscht wenig Klarheit. Nach zwei Weihehandlungen in kleinen Orten des Bistums Metz (Walscheid und Hesse) sowie einem Abstecher ins Elsass, der in den Dezember fallen muss,²⁷ verlieren wir ihn über Weihnachten ganz aus dem Auge. Dass er irgendwann nach Trier weitergereist ist, scheint aus der unverdächtigen Datierung einer auf den 16. Januar 1051 gefälschten Papsturkunde für die dortige Abtei St. Maximin hervorzugehen. Ein Zusammentreffen mit dem Kaiser, das der Fälscher glauben machen will, ist dagegen auszuschließen.²⁸ Auch eine Begegnung mit Heinrich III. in Köln, die zu Beginn der Deutschlandreise offenbar anvisiert worden war,²⁹ ist aus unbekanntem

²⁵ Böhmer-Frech Nr. 826–834.

²⁶ Vgl. Dahlhaus, Wirken (wie Anm. 15), S. 60.

²⁷ Böhmer-Frech Nr. 835, 838, 845–†847.

²⁸ Germ. Pont. X, S. 204f. Nr. †11, S. 62 Nr. ?*111; Böhmer-Frech Nr. 859, †860. Vgl. Kölzer, Theo: Studien zu den Urkundenfälschungen des Klosters St. Maximin vor Trier (10.–12. Jahrhundert). Sigmaringen 1989 (Vorträge und Forschungen. Sonderband 36), S. 181f.

²⁹ Böhmer-Frech Nr. 813.

Gründen nicht zustande gekommen. Vielmehr bewegte sich Leo von Oberlothringen quer durch Schwaben, um kurz vor seiner Heimkehr (wieder über den Brennerpass) Anfang Februar in Augsburg doch noch gemeinsam mit dem Kaiser einer Synode samt Hoftag vorzusitzen, die in Gegenwart auch der Kaiserin Agnes und ihres kaum drei Monate alten, noch ungetauften Sohnes Heinrich IV. die Aussöhnung mit dem gebannten Erzbischof Hunfrid von Ravenna erreichte.³⁰

Es erscheint folgerichtig, dass Leos dritte und letzte Deutschlandreise vom August 1052 bis zum Februar 1053, die mit einem Zug an die ungarische Grenze zur Friedensvermittlung zwischen König Andreas I. und Kaiser Heinrich III. begann, gar nicht mehr nach Toul oder überhaupt nach Lothringen führte, sondern sich auf Bayern, Main- und Rheinfranken sowie Schwaben erstreckte.³¹ Auch der nächste von Heinrich zum Papst bestimmte Reichsbischof, Gebhard von Eichstätt, hatte, als er unter dem Namen Viktor II. im Sommer 1056 über die Alpen kam, nicht Lothringen zum Ziel, sondern den Hof des Kaisers in Sachsen, wohin er jedoch anscheinend entlang dem Rhein gereist ist.³² Erst als Viktor dort die tödliche Erkrankung des Kaisers miterlebte, der ihm kurz vor seinem Ende am 5. Oktober 1056 in Bodfeld am Harz die Sorge für den sechsjährigen Thronfolger Heinrich IV. anvertraute, wie wir aus einem Brief Gregors VII. wissen,³³ änderte sich schlagartig die päpstliche Reiseplanung. Viktor begleitete nicht nur den Leichenzug bis zu Heinrichs Bestattung am 28. Oktober im Speyrer Dom, sondern kam gleich anschließend als dritter (und, soweit ich sehe, bislang letzter) amtierender Papst nach Aachen zur Thronsetzung des früher schon erwählten und gekrönten jungen Königs.³⁴ Wenige Tage später sah man ihn in Köln damit beschäftigt, einen Ausgleich zwischen dem salischen Reichsregiment, das fürs erste der Kaiserwitwe Agnes zufiel, und den Machthabern des Landes, Herzog Gottfried von Lothringen, Markgraf Balduin von Flandern sowie dessen Sohn Graf Balduin von Hennegau, zu vermitteln.³⁵ Nach dem Weihnachtsfest, das der Papst mit dem Königshof in Regensburg beging, und nach einigen Wochen in Bayern kehrte Viktor II. im Februar 1057 nach Rom zurück.

Nach seinem Tod noch im selben Sommer gelangte sogar ein Lothringer par excellence auf den Apostolischen Stuhl: Friedrich, der Bruder Herzog Gottfrieds und vormaliger Kanoniker am Lütticher Dom, der Kanzler Leos IX. gewesen und kurz

30 Böhmer-Struve Nr. 3; Böhmer-Frech Nr. 867–870. Bemerkenswert ist, dass der Königssohn die Taufe nicht damals durch den Papst, sondern am 31. März 1051 (Ostern) durch Erzbischof Hermann von Köln empfangen hat.

31 Böhmer-Frech Nr. 988–1033.

32 Böhmer-Frech Nr. 1249–1251, mit Hinweis auf Sigebert von Gembloux: *Chronica* zu 1056: *Victor papa in Gallias veniens, gloriose ab imperatore suscipitur*, ed. Ludwig Konrad Bethmann. Hannover 1844 (MGH SS 6), S. 360.

33 Register Gregors VII. I/19 (wie Anm. 13), S. 31f. Vgl. Böhmer-Struve Nr. 72; Böhmer-Frech Nr. 1265–1267.

34 Böhmer-Struve Nr. 81, 82; Böhmer-Frech Nr. 1269, 1270.

35 Böhmer-Struve Nr. 83; Böhmer-Frech Nr. 1271.

zuvor Abt von Montecassino geworden war.³⁶ Er nannte sich Stephan IX., kam aber in seinem kurzen Pontifikat von acht Monaten nicht dazu, sich speziell um seine alte Heimat zu kümmern oder gar dort zu erscheinen.³⁷

Die schleichende Entfremdung und dann der offene Kampf zwischen dem Reformpapsttum und den beiden letzten Saliern, meist als Investiturstreit bezeichnet, standen für die Päpste nach Stephan IX., von denen keiner mehr aus Deutschland kam, neuen Begegnungen mit dem Reich nördlich der Alpen und damit auch mit Lothringen im Wege. Stattdessen wurde nun Frankreich regelmäßig das päpstliche Reiseziel, wenn die Bedingungen in und um Rom ein Ausweichen vor drohender Gefahr nahelegten.³⁸ Urban II., ein gebürtiger Franzose, aber auch Paschalis II. und Gelasius II. sind dorthin gezogen und haben sich gehütet, mit den exkommunizierten Kaisern und der weithin schismatischen salischen Reichskirche überhaupt in Berührung zu kommen. Erst Calixt II., der in Frankreich gewählte Nachfolger des dort verstorbenen Gelasius, wagte sich im Bemühen um einen Kompromissfrieden mit Heinrich V. von der großen Synode, die er am 20. Oktober 1119 in Reims versammelt hatte, für drei Tage hinweg in den oberlothringischen Grenzort Mouzon an der Maas, während der gebannte Kaiser sein Lager in erreichbarer Nähe aufgeschlagen hatte.³⁹ Zu einem persönlichen Treffen wäre es wohl allenfalls bei einer Einigung über die Investiturfrage gekommen, die jedoch trotz weit angenäherter Vertragsformulierungen und intensiver Verhandlungen der Abgesandten beider Seiten noch einmal ausblieb und bekanntlich erst drei Jahre später im Wormser Konkordat zustandegebracht worden ist.

Auch nach 1119 wurde Lothringen wegen seiner Grenzlage noch mehrfach von Päpsten aufgesucht, die von Frankreich her Zugang zum Imperium suchten. Innozenz II., der 1130 in zwiespältiger Wahl nur von einem Teil der Kardinäle erkoren worden war und die Stadt auf Jahre seinem Rivalen Anaklet II. überlassen musste, bemühte sich neben der Anerkennung durch den französischen und den englischen König auch um die Unterstützung des römisch-deutschen Königs Lothar III., dem er dafür die Kaiserkrone in Aussicht stellen konnte.⁴⁰ Zu diesem Zweck kam Innocenz

36 Vgl. Hägermann, Dieter: Das Papsttum am Vorabend des Investiturstreits. Stephan IX. (1057–1058), Benedikt X. (1058) und Nikolaus II. (1058–1061). Stuttgart 2008 (Päpste und Papsttum 36), S. 11–56. Ob Friedrich in Lüttich Archidiakon gewesen war, ist keineswegs sicher; vgl. Böhmer-Frech Nr. 1311.

37 Überliefert ist allein die Übersendung von Reliquien an den Lütticher Dom wohl im Herbst 1057; vgl. Böhmer-Frech Nr. 1348.

38 Vgl. Große, Rolf: Ubi papa, ibi Roma. Papstreisen nach Frankreich im 11. und 12. Jahrhundert. In: Päpstliche Herrschaft im Mittelalter. Funktionsweisen – Strategien – Darstellungsformen. Hrsg. von Stefan Weinfurter. Ostfildern 2012 (Mittelalter-Forschungen 38). S. 313–334.

39 Vgl. Schilling, Beate: Guido von Vienne – Papst Calixt II. Hannover 1998 (MGH Schriften 45), S. 418–422; Gresser, Georg: Die Synoden und Konzilien in der Zeit des Reformpapsttums in Deutschland und Italien von Leo IX. bis Calixt II. 1049–1123. Paderborn [u. a.] 2006 (Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen), S. 451f., 458f.

40 Vgl. Johrendt, Jochen: Das Innozenzianische Schisma aus kurialer Perspektive. In: Gegenpäpste. Ein unerwünschtes mittelalterliches Phänomen. Hrsg. von Harald Müller u. Brigitte Hotz. Wien/Köln/Weimar 2012 (Papsttum im mittelalterlichen Europa 1). S. 127–163.

im März 1131 über die Bischofsstadt Cambrai im äußersten Westen Lothringens und das Kloster Lobbes nach Lüttich, wo er feierlich einritt und die Genugtuung hatte, dass ihm der König die Ehre erwies, auf dem Platz vor der Domkirche zu Fuß die Zügel seines Pferdes zu führen und ihm beim Absteigen den Steigbügel zu halten. Auf einer Synode mit zahlreichen Teilnehmern wurden sowohl der gegnerische Anaklet als auch Lothars staufische Widersacher im Reich mit dem Bann belegt und bekannte Postulate des Kirchenrechts neu eingeschärft. Lothar sorgte mit der spontanen Forderung nach voller Wiederherstellung des Investiturrechts für einige Aufregung, konnte aber durch den Abt Bernhard von Clairvaux besänftigt werden, so dass einer päpstlichen Festkrönung des Königspaares am Sonntag Laetare nichts im Wege stand.⁴¹ Innocenz nahm die Zusage eines baldigen Romzugs des Königs entgegen, stellte bis zum 2. April mehrere Privilegien aus, darunter für das Lütticher Domstift St. Lambert und das Bonner Cassiusstift, und wandte sich nach zwölf Tagen wieder gen Frankreich, wo er noch ein volles Jahr verblieb. Erst Lothars Erscheinen in Italien im Herbst 1132 bahnte für Innocenz die vorübergehende Rückkehr zumindest in Teile der Ewigen Stadt an, wo am 4. Juni 1133 im Lateran (nicht, wie üblich, in der Peterskirche) die mehr als zwei Jahre zuvor in Lüttich verabredete Kaiserkrönung stattfinden konnte.

Notgedrungen folgte ihm Eugen III., der Herkunft nach ein italienischer Zisterzienserabt der ersten Generation, der 1145 bereits am dritten Tag nach seiner Papstwahl vor dem Machtanspruch des neuartigen stadtrömischen Senats das Weite suchte und, nachdem ein Versuch der Koexistenz im folgenden Winter gescheitert war, seit dem März 1147 in Frankreich Zuflucht fand.⁴² Dort war er mit seiner Kurie zu Gast bei wechselnden Bischöfen, während König Ludwig VII. ebenso wie der Staufer Konrad III. zu dem von Eugen proklamierten Zweiten Kreuzzug aufbrach. In Paris suchte den Papst alsbald Erzbischof Albero von Trier auf, um ihn einzuladen, im weiteren Verlauf seines Exils auch die Moselmetropole zu besuchen. Aus dem anschaulichen Bericht des Domscholasters Balderich, Alberos Vertrautem, geht hervor,⁴³ dass eine Frist von mehreren Monaten vereinbart wurde, um die Visite des Pontifex gebührend vorbereiten zu können. Innerhalb von bloß sechs Wochen soll in Trier eine dreistöckige *domus*

⁴¹ Böhmer-Petke Nr. 266–269; vgl. Hack, Achim Thomas: Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen. Köln/Weimar/Wien 1999 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 18), S. 506f., 509–516; Hiestand, Rudolf: Das kardinalizische Gefolge der Päpste bei ihren Frankreichtaufenthalten von Urban II. bis Alexander III. In: Von Outremer bis Flandern. Miscellanea zur Gallia Pontificia und zur Diplomatie. Hrsg. von Klaus Herbers u. Waldemar Könighaus. Berlin/Boston 2013 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 26). S. 191–267, hier S. 230, 266.

⁴² Vgl. Horn, Michael: Studien zur Geschichte Papst Eugens III. (1145–1153). Frankfurt [u. a.] 1992 (Europäische Hochschulschriften III/508), S. 271–292.

⁴³ Das Folgende nach Gesta Alberonis archiepiscopi auctore Balderico c. 23, ed. Georg Waitz. Hannover 1848 (MGH SS 8), S. 254f.; vgl. Germ. Pont. X, S. 115f. Nr. *257; Müller, Jörg R.: Vir religiosus ac strenuus – Albero von Montreuil, Erzbischof von Trier (1132–1152). Trier 2006 (Trierer Historische Forschungen 56), S. 660–684; Hiestand, Gefolge (wie Anm. 41), S. 240.

quae papae dicitur errichtet und darüber hinaus das verfallene „Haus Jerusalem“, das im Areal der Domimmunität bis heute erhalten ist, wieder instandgesetzt worden sein. Auch die Bauarbeiten an den Kirchen St. Eucharius und St. Paulin wurden offenbar soweit forciert, dass man ihre Weihe während der Anwesenheit des Papstes ins Auge fassen konnte. Schließlich traf Eugen III. auf dem Weg über Verdun, wo er während eines mehr als zweiwöchigen Aufenthalts den Neubau der Kathedrale einweihte,⁴⁴ pünktlich am 29. November 1147, dem Vortag des ersten Adventssonntags, in Trier ein. Es wurde der bei weitem längste Besuch eines Papstes an einem einzelnen Ort Lotharingens, denn Eugen blieb rund elf Wochen bis Mitte Februar 1148. Balderichs stolze Versicherung, dass der Erzbischof für alle Kosten der ausgedehnten Visite des Papstes und seines hochrangigen Gefolges aufkam, lässt erkennen, worin sich dieser Besuch von den früher behandelten unterschied: Es ging nicht um eine flüchtige Reisedation auf dem Weg zu anderen Zielen oder baldiger Heimkehr, sondern um einen Trierer Anteil an der materiellen Absicherung des Kirchenoberhauptes, das bis auf weiteres von seinen üblichen Ressourcen abgeschnitten war. Tatsächlich ergibt sich aus dem Briefbuch des Abtes Wibald von Stablo, dass dessen Reichsabtei im Lütticher Sprengel – und damit sicherlich auch manche andere – zu einem finanziellen Beitrag herangezogen wurde.⁴⁵ Doch unser Kronzeuge Balderich hat allein Albero im Blick, der sich nach verlustreichen Fehden mit den Grafen von Luxemburg, den rheinischen Pfalzgrafen und der eigenen Ministerialität von einer glanzvollen Selbstdarstellung als Gastgeber neues Ansehen erhoffte.

Nach einer ersten Übernachtung im Kloster St. Eucharius (heute St. Matthias) ritt der Papst am Sonntag in feierlicher Prozession von Süden in die Stadt ein, um zusammen mit den Erzbischöfen von Trier und Köln, zahlreichen weiteren Bischöfen und mitgereisten Kardinälen die Messe im Dom zu feiern. Gleich am nächsten Sonntag erteilte er dort dem neuen Erzbischof von York die Konsekration. Einen besonderen Höhepunkt bildete das Weihnachtsfest, an dem die Prozession des Papstes von St. Paulin im Norden der Stadt einzog und Balderich von einem ganz außerordentlichen Festmahl zu berichten weiß. Am 13. Januar folgte die Einweihung der noch nicht völlig fertiggestellten Klosterkirche von St. Eucharius, am 31. Januar der neuen Stiftskirche von St. Paulin, die an die Stelle der niedergebrannten, einst von Leo IX.

⁴⁴ Vgl. Hirschmann, Frank G.: Verdun im hohen Mittelalter. Eine lothringische Kathedralstadt und ihr Umland im Spiegel der geistlichen Institutionen. Trier 1996 (Trierer Historische Forschungen 27), S. 428, 442.

⁴⁵ Wibald: Briefe 36, 37. In: Das Briefbuch Wibalds von Stablo und Corvey, 1. Hrsg. von Martina Hartmann. Hannover 2012 (MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 9/1), S. 64–66; vgl. Brühl, Carlrichard: Zur Geschichte der *Procuratio canonica* vornehmlich im 11. und 12. Jahrhundert. In: *Le istituzioni ecclesiastiche della „societas christiana“ dei secoli XI–XII. Papato, cardinalato ed episcopato. Atti della quinta settimana internazionale di studio*, Mendola, 26–31 agosto 1971. Mailand 1974 (Miscellanea del Centro di studi medioevali 7). S. 419–431, hier S. 426, ND: Ders.: *Aus Mittelalter und Diplomatie. Gesammelte Aufsätze 1: Studien zur Verfassungsgeschichte und Stadtopographie*. Hildesheim/München/Zürich 1989. S. 323–335, hier S. 330f.; Wetzstein, Welt (wie Anm. 16), S. 183.

geweihten Vorgängerin treten sollte. Die bei diesen Gelegenheiten gewährten großzügigen Ablassprivilegien förderten auf weitere Sicht den Pilgerverkehr und damit den Wohlstand beider Kirchen. Überhaupt lief natürlich der kuriale Geschäftsverkehr im Umgang mit Bittstellern aus allen Himmelsrichtungen währenddessen weiter, was Trier – zumal in Abwesenheit des französischen und des römisch-deutschen Königs auf dem Kreuzzug – für ein knappes Vierteljahr zum Nabel der christlichen Welt machte. Wir haben aus diesen Wochen Kenntnis von mindestens 26 päpstlichen Privilegien und Briefen,⁴⁶ deren Empfänger sich von Rouen im Westen über Olmütz im Osten bis nach Verona und Aquileja im Süden verteilten. Rund ein Drittel der Urkunden ging jedoch an die nähere oberlothringische Umgebung wie Weiler-Bettnach, St. Pierremont, Senones, Laach, Gorze, Chaumouzey, das Domkapitel in Metz, La Madeleine in Verdun und Lonnig, woran deutlich wird, dass mancher Vorsteher die unverhoffte Nähe des Papstes als günstige Gelegenheit begriff, sich eine Romreise zur Beurkundung der Vorrechte seiner Kirche ersparen zu können. Eine spezielle Note gewann Eugens Trierer Zeit durch die päpstliche Approbation der Seherin Hildegard von Bingen, deren noch unvollendete Schrift *Scivias* auf Empfehlung des Mainzer Erzbischofs Heinrich herbeigeholt, partienweise vom Papst vorgelesen und von allen Versammelten, darunter Abt Bernhard von Clairvaux, gutgeheißen wurde.⁴⁷ Bald nach dem 13. Februar verließen Eugen und die Seinen die gastliche Stadt und zogen über Metz und Verdun, wo weitere Urkunden ausgefertigt wurden, nach Reims, das vor und nach einer großen Fastensynode für die nächsten sechs Wochen zum Ersatz für Rom wurde.⁴⁸ An den Tiber gelangte der Papst erst wieder Ende November 1149.

Damit ist unser Thema noch immer nicht erschöpft, denn im Zuge des neuerlichen Papstschismas, das 1159 in Rom entstand,⁴⁹ war es der von Friedrich Barbarossa unterstützte Viktor IV., der 1162 über die Alpen kam, um bei einer Begegnung des Kaisers mit dem französischen König Ludwig VII. im burgundischen Grenzort Saint-Jean-de-Losne seine Anerkennung als rechtmäßiges Kirchenoberhaupt zu erleben.⁵⁰ Als daraus nichts wurde, kehrte er nicht sogleich nach Italien zurück, sondern bereiste, anfangs in Begleitung Barbarossas, einige Wochen lang Oberlothringen, wo

⁴⁶ Vgl. Horn, Studien (wie Anm. 42), S. 283f.

⁴⁷ *Vita sanctae Hildegardis I/4*, ed. Monika Klaes. Turnhout 1993 (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 126), S. 9f. Vgl. Holbach, Rudolf: Hildegard von Bingen und die kirchlichen Metropolen Mainz, Köln und Trier. In: Hildegard von Bingen in ihrem historischen Umfeld. Internationaler wissenschaftlicher Kongreß zum 900jährigen Jubiläum, 13.–19. September 1998, Bingen am Rhein. Hrsg. von Alfred Haverkamp. Mainz 2000. S. 71–115, hier S. 77f., 105; Müller, Vir (wie Anm. 43), S. 676–678.

⁴⁸ Vgl. Hiestand, Rudolf: Von Troyes – oder Trier? – nach Reims. Zur Generalsynode Eugens III. im Frühjahr 1148. In: Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Joachim Dahlhaus u. Armin Kohnle. Köln/Weimar/Wien 1995 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 39). S. 329–348.

⁴⁹ Vgl. Maleczek, Werner: Das Schisma von 1159 bis 1177. Erfolgsstrategie und Misserfolgsgründe. In: Müller/Hotz, Gegenpäpste (wie Anm. 40), S. 165–204.

⁵⁰ Böhmer-Oppl Nr. 1138–1150; vgl. Görich, Knut: Friedrich Barbarossa. Eine Biographie. München 2011, S. 398–402.

er in den Bischofsstädten Toul und Metz Urkunden für regionale Empfänger ausstellte.⁵¹ In Trier versammelte er am Allerheiligenfest seine bischöflichen Anhänger aus

Deutschland und Italien zu einer Synode⁵² und hinterließ weitere Urkunden,⁵³ bevor er sich Anfang 1163 noch in Speyer zeigte⁵⁴ und danach den Heimweg antrat. Sein erfolgreicherer Widersacher Alexander III., der sich von 1162 bis 1165 in Frankreich vor dem Kaiser in Sicherheit brachte,⁵⁵ hütete sich naturgemäß, den staufischen Machtbereich zu betreten. Diese Distanz festigte sich in der Folgezeit, denn weder Innocenz IV. noch Gregor X., die sich während des 13. Jahrhunderts ausgiebig im theoretisch zum Imperium gehörenden Lyon aufhielten, und schon gar nicht die avignonesischen Päpste im 14. Jahrhundert sahen eine Veranlassung, das Reich der Deutschen aufzusuchen, wohin sie der Weg über Lothringen geführt hätte. Da auch Martin V., ein Colonna, nach seiner Wahl auf dem Konstanzer Konzil sogleich nach Italien strebte und Pius VI. 1782 seine Reise auf Wien, München und Augsburg beschränkte, war es tatsächlich der Pole Johannes Paul II., der mit seinem Auftreten im Kölner Dom 1980 nach über achthundert Jahren die päpstliche Abstinenz von einer mitteleuropäischen Großregion beendete, die längst nicht mehr als Lotharingen begriffen wird.

51 Vgl. Parisse, Michel: Bullaire de la Lorraine (jusqu' à 1198). In: *Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine* 69 (1969). S. 5–102, hier S. 57 Nr. 247–249 (für die Prämonstratenser von Bonfays sowie das Kloster Ste-Glossinde und das Hospital St-Ladre in Metz); Opll, Ferdinand: *Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190)*. Wien/Köln/Graz 1978 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 1), S. 32.

52 Vgl. *Germ. Pont.* X, S. 132, Nr. *306.

53 Vgl. *Germ. Pont.* III, S. 277, Nr. 87 (an alle Gläubigen im Bistum Bamberg); PUN Nr. 102 (für Hl. Kreuz in Lüttich). Sehr wahrscheinlich in denselben Zusammenhang gehört das ohne Datierung überlieferte Originalfragment Viktors für das rheinhessische Stift Flonheim; vgl. *Germ. Pont.* IV, S. 255, Nr. 1.

54 Vgl. *Germ. Pont.* III, S. 161, Nr. *4 (Privileg für Frankenthal).

55 Vgl. Soria, Myriam: *Alexander III and France: Exile, Diplomacy and the New Order*. In: *Pope Alexander III (1159–81). The Art of Survival*. Hrsg. von Peter C. Clarke u. Anne J. Duggan. Farnham/Burlington 2012. S. 181–201.

Karl Augustin Frech

Lothringer in Rom in der Zeit der „deutschen“ Päpste

Als im Februar 1049 Bischof Bruno von Toul mit großem Gefolge Rom betrat, war er der erste von Kaiser Heinrich III. für das Papstamt vorgesehene lothringische Bischof. In einer Anfang Dezember in Worms durchgeführten „Vorwahl“ am deutschen Königshof war er für das Amt ausersehen worden.¹ Nachdem diese Vorwahl vom römischen Wahlkörper bestätigt worden war, wurde Bischof Bruno am 12. Februar 1049 in St. Peter als Papst Leo IX. (1049–1054) inthronisiert. Der lothringische Bischof sollte als dritter in einer Reihe von fünf „deutschen“ Päpsten aufgrund der Maßnahmen Heinrichs III. (1039–1056) den Stuhl Petri besteigen. Da seine beiden Vorgänger Clemens II. (1046–1047) und Damasus II. (1048) nur kurze Zeit regierten und wenig über ihre Kurie bekannt ist, beginnen erst mit Leos IX. Pontifikat Informationen über Lothringer in Rom zu fließen. Weil dessen Nachfolger Viktor II. (1055–1057) zuvor Bischof von Eichstätt war und nur wenige lothringische Kontakte hatte, sind für die Anwesenheit von Lothringern in Rom vor allem die Pontifikate Leos IX. und Stephans IX. (1057–1058) relevant.²

Bevor der erwählte Kandidat sich auf den Weg nach Rom machte, besuchte er an Weihnachten seine Bischofsstadt Toul und einige Klöster seines Sprengels, um sich zu verabschieden. Hierhin wurde er von mehreren Bischöfen begleitet, nämlich den Erzbischöfen Eberhard von Trier und Hugo von Besançon, den Bischöfen Hugo von Assisi als Legaten der Römer, von Adalbero von Metz und Dietrich von Verdun (*cum coessentia quatuor pontificum Hugonis [...] de Cisa urbe Italarum, legati Romanorum, et Everardi archiepiscopi Treverorum, Adalberonis [...] Mettensis atque Theoderici Viridunensis*)³. Neben den beiden Kirchenvorständen von Besançon und Pisa handelt es sich dabei um den Metropolitan der oberlothringischen Kirchenprovinz und dessen zwei Suffragane Adalbero von Metz und Dietrich von Verdun, die unmittelbaren Kollegen Brunos von Toul. Der ehemals heftig umstrittenen – und nicht

1 Böhmer-Frech Nr. 401.

2 Der 1046 von Heinrich III. zur Beendigung des Schismas eingesetzte Clemens II. war zuvor Bischof von Bamberg und regierte in Rom von Weihnachten 1046 bis 9. Oktober 1047, dessen Nachfolger Damasus II. stammt aus Brixen und regierte nur 23 Tage, Leo IX. vom Februar 1049 bis April 1054, Viktor II. aus Eichstätt von April 1055 bis Juli 1057 und Stephan IX. schließlich von August 1057 bis März 1058; Kehr, Paul: Zu Humbert von Silva Candida. In: Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse (1900). S. 103–109, hier S. 103: „unter Leo IX. ist der Eintritt ausländischer Beamter in die bis dahin ausschließlich römische Kanzlei [zu beobachten]“.

3 Böhmer-Frech Nr. 406; Namensliste aus der Toulener Vita Leonis. Hrsg. von Hans-Georg Krause (MGH SS rer. Germ. 70). Hannover 2007, II, 4, S. 180 und aus der Notitia über die Gründung des Priorates Deuilly (1043–1048). In: Migne PL 143, Sp. 587; vgl. Steindorff, Ernst: Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III. Leipzig 1881, II, S. 69f.; Parris, Michel: L'entourage de Léon IX. In: Léon IX et son temps. Hrsg. von Georges Bischoff u. Benoît-Michel Tock. Turnhout 2006. S. 435–456, hier S. 442–444.

entscheidbaren – Frage, ob Bruno von Toul – Leo IX. – von Geburt ein Lothringer sei, oder nicht vielmehr ein Elsässer, geboren *in dulcis Elisacii finibus*⁴, soll hier nicht nachgegangen werden. Der spätere Leo IX. wurde zum Lothringer auf jeden Fall durch sein Amt als Bischof von Toul (1027–1051), dem bereits Erziehung und Ausbildung an der Domschule dieser Stadt vorausgegangen waren.⁵

1 Lothringer bei Synoden in Rom

Nach einer – allerdings spätmittelalterlichen Quelle – begleiteten der Metropolit Eberhard von Trier (1047–1066) und die Conprovinzialen Adalbero von Metz (1047–1072) und Dietrich von Verdun (1046–1073) den Elekten nach Rom.⁶ Das ist zwar möglich, doch gibt es keinen Beleg für die Anwesenheit der Bischöfe von Metz und Verdun in Rom 1049; wenn sie ihren Kollegen dorthin begleiteten, dann sind sie jedenfalls vor Mitte April wieder heimgekehrt, als Leo IX. seine erste Synode in Rom feierte⁷, in deren Teilnehmerliste die beiden lothringischen Amtsträger fehlen, wie auch im Privileg Leos IX. für seinen und ihren Metropolit Eberhard von Trier vom 13. April 1049.⁸ Erzbischof Eberhard war demnach nicht nur der einzige sicher verbürgte deut-

4 Toulter Vita Leos IX. (wie Anm. 3), S. 88; zu der alten Streitfrage vgl. Fischer, Dagobert: *Recherches sur le lieu de naissance du pape St. Leon*. Straßburg 1893; Glöckler, Ludwig G.: *Geburtsort des elsässer Papstes Leo IX. vormals Bruno, Graf von Dagsburg*. Straßburg 1893; Larose, Alfred: *Étude sur les origines du pape St-Léon (1002–1054)*. In: *Sanctus Leo IX comes Dagsburgensis*. Metz 1954. S. 5–47; Munier, Charles: *A propos du millénaire de la naissance du pape Léon IX (1002–1054)*. In: *Revue des sciences religieuses* 76 (2002). S. 131–160, hier S. 139f.

5 Toulter Vita Leos IX. (wie Anm. 3), I, 3–4, S. 92–98, vgl. Paulin, Pierre: *Leo IX. und Lothringen*. In: *IX^e centenaire de la mort du pape Léon IX*. Festschrift zur Feier des 900. Todestages Papst Leos IX. Hrsg. von Lucien Sittler. Colmar 1954. S. 29–40, hier S. 29; Dahlhaus, Joachim: *Das bischöfliche Wirken Brunos von Toul*. In: *Bischoff/Tock, Léon IX et son temps* (wie Anm. 3). S. 33–60.

6 Aventin, *Annales ducum Baioariae V* 7. Hrsg. von Sigmund Riezler. München 1884, III 65: *deducuntibus iussu imp. Hugone episcopo, nuncio Romano, Eburonardo archiepiscopo Treverum, Adaloberone Mediomatricum, Theodorico Viridunensi [...]*. Vgl. Hauck, Albert: *Kirchengeschichte Deutschlands III*. 9. Aufl. Berlin 1958, S. 597. Jotsald nennt in der *Vita Odilonis* (Jotsald von Saint-Claude, *Vita des Abtes Odilo von Cluny*. Hrsg. von Johannes Staub [MGH SS rer Germ. 68]. Hannover 1999), Visio II S. 187 zum Jahr 1049 (vgl. Böhmer-Frech Nr. 528) einen *clericus Albero nomine, Teutonicus natione, nobilis genere, [...] qui cum domno papa Leone sibi proximo parente Romam advenerat ea tempestate*. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Bischof Adalbero von Metz, doch kann ebenso ein ansonsten nicht bekannter (lothringischer?) Verwandter Leos IX. gemeint sein, weil er in der Quelle nicht als Bischof gekennzeichnet ist.

7 Böhmer-Frech Nr. 540 vom 9.–15. April.

8 Böhmer-Frech Nr. 541, JL 4158, ist unterschrieben von Erzbischof Halinard von Lyon und den Bischöfen Johannes von Porto, Riprand (von Novara?), Cadalus von Parma, Benedikt von Tuscania, Gerhard von Florenz, Crescentius von Silva Candida, Hugo von Assisi, Kunibert von Turin, Opizo von Pisa, Heinrich von Spoleto, Wido von Asti und Wido von Volterra. Diese Liste stimmt z. T. überein mit jener im Privileg von Porto Böhmer-Frech Nr. 550, JL 4163 vom 22. April, welche darüber hinaus

sche Teilnehmer am römischen Konzil von 1049, sondern auch der einzige lothringische Bischof, der im Frühjahr 1049 in Rom bei Leo IX. ausharrte.⁹

Dieser Umstand erweckt aber einen schiefen Eindruck von der Bedeutung des Pontifikats Leos IX. für Lothringen. Die Verhältnisse stellen sich ganz anders dar bei Beachtung der Zahlen in Michel Parisse's „Bullaire de la Lorraine“. Den 19 Nummern und damit Kontakten des Papsttums nach Lothringen in den Jahren 660–1049 stehen dort 26 Nummern allein im Pontifikat Leos IX. zwischen 1049 und 1054 gegenüber, also 19 Urkunden in 389 Jahren gegen 26 Urkunden in fünf Jahren.¹⁰ In dieser Relation liegt eine bezeichnende Aussage über die Bedeutung der Amtszeit Papst Leos IX. für seine Heimat. Dieser erste Blick wird bestätigt durch eine ganze Reihe von weiteren Hinweisen, Belegen und Zahlen.

Allerdings waren auch bei der römischen Synode 1050¹¹ keine lothringischen Bischöfe anwesend und als einziger lothringischer Teilnehmer unterschrieb Abt Waleran von St-Vanne in Verdun die Kanonisationsurkunde für Bischof Gerhard von Toul, aus der aber die Anwesenheit mehrerer Kleriker aus Toul mit ihrem Primicerius Udo hervorgeht.¹² Ähnlich gering ist die lothringische Beteiligung an den anderen römischen Synoden Leos IX.: Für 1051 und 1053 fehlt jeder Hinweis auf eine Beteiligung aus der Heimat des Papstes.¹³ Nur jeweils ein lothringischer Bischof und Abt bei den römischen Synoden des lothringischen Papstes, wie ist das zu erklären? Die Ursache ist in den Reisen und den auswärtigen Synoden Leos IX. zu suchen.

2 Der Papst in Lothringen

So versammelten sich bei der großen, vom Papst persönlich geleiteten Reformsynode in Reims vom 3.–5. Oktober 1049 alle drei oberlothringischen Bischöfe sowie die Äbte

Erzbischof Eberhard von Trier und die Bischöfe Arnulf/Atinulf, Martin von Pistoia, Petrus von Chiusi, Theoderich von Urbino, Benedikt von Fossombrone, Hugo (von Assisi) und Dux (von Narni oder Nocera Umbria) anführt, vgl. Dahlhaus, Joachim: Aufkommen und Bedeutung der Rota in den Urkunden des Papstes Leo IX. In: *Archivum Historiae Pontificiae* 27 (1989). S. 7–85, hier S. 74 Nr. B3; Dahlhaus, Joachim: Urkunde, Itinerar und Festkalender. Bemerkungen zum Pontifikat Leos IX. In: *Aspects diplomatiques des voyages pontificaux*. Hrsg. von Bernard Barbiche u. Rolf Große. Paris 2009. S. 7–29, hier S. 13.

⁹ Steindorff, *Jahrbücher Heinrichs III.* (wie Anm. 3), II, S. 69f.; Erkens, Franz-Rainer: Die Trierer Kirchenprovinz am Vorabend des Investiturstreits. In: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 125 (1989). S. 109–158, hier S. 143–145, zu Adalbero von Metz ebd. S. 147f. und Dietrich von Verdun ebd. S. 149f.

¹⁰ Parisse, Michel: *Bullaire de la Lorraine (jusqu'à 1198)*. In: *Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 69 (1969). S. 5–102.

¹¹ Böhmer-Frech Nr. 761 von April–Mai 1050, vgl. Jasper, Detlev (Hrsg.): *Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 1023–1059* (MGH Conc. 8). Hannover 2012, S. 271–291.

¹² Böhmer-Frech Nr. 771, JL 4219, Text bei: Jasper, *Konzilien* (wie Anm. 11), S. 286–291.

¹³ Böhmer-Frech Nr. 890, Jasper, *Konzilien* (wie Anm. 11), S. 305–310; Böhmer-Frech Nr. 1057, Jasper, *Konzilien* (wie Anm. 11), S. 317–321.

Siegfried von Gorze und Robert von Prüm, während Vertreter Niederlothringens ausblieben.¹⁴ Dagegen sind nach Auskunft einer Urkunde für Besançon vom 19. Oktober 1049¹⁵ unter den 42 zu diesem Datum in Mainz¹⁶ um Leo IX. versammelten Bischöfen fast alle lothringischen, nämlich Eberhard von Trier mit Adalbero von Metz und Dietrich von Verdun aus der oberlothringischen Kirchenprovinz und Erzbischof Hermann II. von Köln (1036–1056) mit dessen Suffraganen Bernulf von Utrecht (1026–1054) und Dietwin von Lüttich (1048–1075) aus der niederlothringischen Provinz. Die Mitbischöfe aus Oberlothringen waren auf der Reise von Reims nach Mainz die ständigen Begleiter des Papstes.¹⁷ Bei der Synode von Vercelli im Herbst 1050 schließlich sind neben dem Primicerius Udo von Toul nur einige Kleriker dieser Kirche erwähnt.¹⁸

Wird schon aus diesen Ausführungen die besondere Papstnähe der Bischöfe aus Oberlothringen¹⁹ sichtbar, so verstärkt sich dieser Eindruck bei der Betrachtung der Regesten für diese Region. Von den 760 Regesten für den Pontifikat Leos IX. betreffen mehr als 90 Kontakte zum südlichen Lothringen, mehr als 30 zu Niederlothringen. zwölf Kirchweihen in Oberlothringen stehen vier in Niederlothringen gegenüber. Auch diese Zahlen belegen die erheblich größere Papstnähe der Kirchenprovinz Oberlothringen. Das lag aber nicht nur daran, dass Leo IX. zuvor Bischof im oberlothringischen Toul war, sondern vor allem auch daran, dass er dieses Amt bis zum Frühjahr 1051 beibehielt²⁰ und seine Heimat als Papst zweimal aufgesucht hat.

Die erste Reise führte Leo IX. schon 1049, im Jahr seiner Inthronisation in die Heimat zurück. Anlass war die Klosterweihe von St-Remi in Reims, die er dessen Abt schon vor seiner Papstwahl versprochen hatte. Grund war aber auch die Durchführung von Reformsynoden für Frankreich in Reims und für Deutschland in Mainz. In den Verlauf dieser Reise fallen zahlreiche Aufenthalte in Lothringen, der erste in Köln Ende Juni–Anfang Juli, wo er Kölner Kirchen und Klöster weihte und auszeichnete.²¹ Der sich daran anschließende Stopp in Aachen Mitte Juli diente einem politischen Zweck, nämlich der Unterwerfung des oberlothringischen Herzogs Gottfried des Bärtigen unter die Botmäßigkeit Kaiser Heinrichs III.²² Von Aachen aus begab der Papst sich in den Bereich des Bistums Lüttich und vermutlich in die westlichsten Teile des

14 Böhmer-Frech Nr. 622, Jasper, Konzilien (wie Anm. 11), S. 224–250.

15 Böhmer-Frech Nr. 658, JL 4188, Text: Jasper, Konzilien (wie Anm. 11), S. 261–265.

16 Böhmer-Frech Nr. 655, Jasper, Konzilien (wie Anm. 11), S. 251–266.

17 Paulin, Leo IX. und Lothringen (wie Anm. 5), S. 33.

18 Böhmer-Frech Nr. 803, Jasper, Konzilien (wie Anm. 11), S. 292–304.

19 Vgl. Boshof, Egon: Trier, Oberlothringen und das Papsttum im 10./11. Jahrhundert. In: *L'église de France et la papauté: (X^e–XIII^e siècle)*. Actes du Colloque historique Franco-Allemand = Die französische Kirche und das Papsttum. Hrsg. von Rolf Große. Bonn 1993. S. 365–391.

20 Böhmer-Frech Nr. 872.

21 Böhmer-Frech Nr. 573–Nr. 578; Dahlhaus, Urkunde (wie Anm. 8), S. 13.

22 Böhmer-Frech Nr. 581.

Reiches²³, wobei er wohl auch das Kloster Stablo aufsuchte. Nach diesem ca. zweimonatigen Aufenthalt in Niederlothringen ist Leo IX. am 7. September in Trier, der Metropole Oberlothringens, in der er Kirchen weiht und Privilegien ausstellt.²⁴ Eine Woche danach kam er nach Toul, seinem ersten Bischofssitz, an dem er sich zehn Tage aufhielt und wo er die Synode von Reims vorbereitete, vor allem aber Angelegenheiten seines Bistums regelte.²⁵ Dann verließ er um den 15. September Lothringen, um nach Reims zu reisen, kam aber schon um den 8. Oktober erneut auf oberlothringisches Gebiet zurück zur Weihe der Klosterkirche Ste-Marie-Madeleine in Verdun²⁶. Von Verdun aus begab er sich um den 10. Oktober nach Metz, wo er St-Arnou weihte und auf dem Weg nach Osten noch mehrere Klöster des Bistums aufsuchte²⁷, bevor er nach Mainz kam, wohin eine Synode deutscher Bischöfe berufen war. Auf dem Rückweg durch das Elsass nahm Leo IX. am 11. und 16. November erneut Kontakt zu Klöstern seiner Toulser Heimat auf, nämlich Remiremont²⁸ und St-Dié²⁹.

Eine zweite Reise nach Lothringen fand 1050 statt. Nach Aufhalten in Vercelli und Besançon besuchte Leo IX. im Oktober–November Remiremont und seine Bischofsstadt Toul, wo er Kirchen weihte, die Reliquien seines Vorgängers, Bischof Gerhards von Toul (963–994) transferiert und mehrere Privilegien ausstellte³⁰, bevor er sich nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in seiner Kathedralstadt in die Diözese Metz wendete. Dort weihte und privilegierte er das von seiner Familie errichtete Kloster Hesse³¹, kehrte sich vor Mitte Januar 1051 seiner anderen Heimat, dem Elsass, zu und machte sich über Augsburg auf den Rückweg nach Rom.

Danach besuchte Leo IX. seine Heimatregion nicht wieder, obwohl ihn eine weitere Reise um die Wende 1052–1053 erneut nach Deutschland führte. Der Grund liegt darin, dass er mit Abschluss der zweiten Deutschlandreise von 1050–1051 sein Bistum an Primicerius Udo von Toul abtrat. Leo IX. war nach diesem Schritt nicht mehr Bischof von Toul und ein unmittelbarer Anlass zum Besuch dieser Stadt lag damit nicht mehr vor.

Auf seinen beiden Deutschland- und Gallienreisen von 1049 und 1050/51 verbrachte Leo IX. eine ansehnliche Zeit in seinem ersten Bistum Toul, nämlich ca. einen Monat, außerdem mehr als fünf Monate in Lothringen; somit war er in den gut fünf Jahren seines Papsttums etwa gleich lange in der lothringischen Heimat wie in Rom. Das verdeutlicht – ebenso wie die hohe Zahl von mehr als 120 Kontakten zu Kirchen, Klöstern und Personen aus den beiden lothringischen Provinzen – die enorme Papst-

23 Böhmer-Frech Nr. 589–Nr. 592.

24 Böhmer-Frech Nr. 596–Nr. 599.

25 Böhmer-Frech Nr. 600–Nr. 609.

26 Böhmer-Frech Nr. 642–Nr. 644.

27 Böhmer-Frech Nr. 645–Nr. 652.

28 Böhmer-Frech Nr. 688.

29 Böhmer-Frech Nr. †689.

30 Böhmer-Frech Nr. 825 in Remiremont; Nr. 826–Nr. 839 in Toul.

31 Böhmer-Frech Nr. 838–Nr. 839.

nähe dieser Region. Angesichts der bereits erwähnten wenigen Kontakte der Kurie nach Lothringen in der Zeit vor dem Pontifikat Leos IX., drängt sich der Eindruck auf, dass dieser Papst durch sein Reisen und Wirken die Papstnähe seiner Heimatregion geradezu schuf. Indem er Reliquien aus Rom mitbrachte und an Kirchen und Klöster seiner Heimat verteilte, lothringische Heilige kanonisierte und deren Gebeine translozierte³², sakralisierte er zugleich das Land und die Region.³³

Lothringen war somit für Leo IX. von enormer Bedeutung und kann als eine Basis für seinen Pontifikat gelten. Eine Gruppe von Persönlichkeiten bildete den prosopographischen Hintergrund der lothringischen Beziehungen Leos IX., die – um eine Begriffsschöpfung von Ariane Lorke zu verwenden – „monastisch-lothringische Aktionsgemeinschaft“³⁴. In deren Zentrum stand das Bistum Toul mit insgesamt über 40 Kontakten des Papstes zu elf Klöstern und Kirchen, zu zwei namentlich bekannten Klerikern und drei Vertretern weltlicher Mächte.³⁵ Engste Beziehungen bestanden zum oberlothringischen Episkopat mit über 30 Kontakten zu den drei Bischöfen, mit 16 kontaktierten Klöstern oder Kirchen, und sechs weiteren Personen. Zu den vier niederlothringischen Bischöfen gab es sieben Kontakte, sieben Klöster und drei Adlige schafften hier 30 Berührungen. Daraus folgt, dass im Zentrum dieser „lothringischen Aktionsgemeinschaft“ Leo IX. mit den anderen drei oberlothringischen Bischöfen stand, unterstützt von knapp dreißig kirchlichen Institutionen und Personen aus dieser Region und über zehn Einrichtungen und Personen aus Niederlothringen.

32 So sind mindestens 16 Akte überliefert, bei denen Leo IX. in Lothringen Kirchen oder Altäre weihte oder Reliquien übertrug, vgl. Böhmer-Frech Nrr. 578, 583, 589, 596, 597, 644, 647, 651, 652, 688, 825, 827–829, 835, 838.

33 Vgl. Boureau, Alain: *Vel sedens vel transiens: la creation d'un espace pontifical aux XI^{ème} et XII^{ème} siècles*. In: *Luoghi sacri e spazi della santità*. Hrsg. von Sophia Boesch Gajano u. Lucetta Scaraffia. Turin 1991. S. 367–379; Spencer, Andrew u. Sarah Hamilton (Hrsg.): *Defining the holy. Sacred space and early modern Europe*. Aldershot-Burlington 2005; Beyer, Franz-Heinrich: *Geheiligte Räume. Theologie, Geschichte und Symbolik des Kirchengebäudes*. Darmstadt 2007.

34 Lorke, Ariane: *Wenn die Nachfolge an den Nachfolgern scheitert (?)*. Die Kirchenreform um 1050. In: *Genealogisches Bewusstsein als Legitimation. Inter- und intragenerationelle Auseinandersetzungen sowie die Bedeutung von Verwandtschaft bei Amtswechseln*. Hrsg. von Hartwin Brandt, Katrin Köhler u. Ulrike Siewert. Bamberg 2009 (Bamberger Historische Studien 4). S. 193–211, hier S. 204. Die ebd. S. 197 gemachte Aussage „In dessen [Clemens' II.] Umfeld und Nachfolge stieg seit 1047 die Zahl der Reformfreunde aus Lothringen an“ stimmt nur insofern, als diese Zahl in Nachfolge Clemens' II., eben bei Leo IX. anstieg. Die Kontakte Clemens II. nach Lothringen blieben in seinem kurzen Pontifikat rudimentär: Lothringische Kontakte hatte dieser „erste deutsche Reformpapst“ nur zum Bistum Trier sowie den Klöstern Nivelles (D. Lüttich) und S. Maria im Kapitol in Köln, Böhmer-Frech Nr. 356, Nr. 367 und Nr. 382.

35 Erschlossen aufgrund der Regesten bei Böhmer-Frech.

3 Lothringer an der Kurie

Es ist davon auszugehen, dass dieser Personenkreis die päpstliche Politik Leos IX. zum großen Teil unterstützte und auf die Reformen Einfluss nahm. Eine noch bedeutendere Einflussnahme auf das Wirken des Reformpapsttums ist aber „jenen lothringischen Reformern“ zuzuschreiben, „die mit Leo IX. am Tiber Einzug hielten“³⁶. Für Bonizo von Sutri ist die Tatsache, dass Leo IX. auswärtige Kleriker nach Rom brachte und diese statt simonistischer römischer Prälaten in zentralen Funktionen einsetzte, geradezu der Hauptaspekt des reformerischen Handelns Leos IX.³⁷ Die von ihm erwähnten Persönlichkeiten, die Leo IX. nach Rom versetzte, bilden für die kommenden Jahre einen wesentlichen Bestandteil der römischen Kurie:

- der Mönch Humbert aus Moyonmoutier, (Kardinal-)Bischof von Silva Candida,
- der Mönch Stephan, Kardinal von S. Grisogono,
- der Mönch Hugo Candidus von Remiremont, Kardinal von S. Clemente (1049–1089), später Kardinalbischof von Palestrina (1089–ca. 1100),
- Friedrich von Lothringen, römischer Archidiakon, Kanzler, Abt von Montecassino und Kardinal von S. Grisogono sowie als Papst Stephan IX.,
- der zum Bischof von Sutri ernannte Azelin aus Compiègne,
- und schließlich Petrus Damiani.

Die beiden letztgenannten fallen jedoch nicht unter die Rubrik der Lothringer und auch auf Kardinal Stephan³⁸ dürfte das zutreffen.

36 Hoffmann, Hartmut: Von Cluny zum Investiturstreit. In: Archiv für Kulturgeschichte 45 (1963). S. 165–209, hier S. 170; vgl. Mikoletzky, Hanns Leo: Bemerkungen zu einer Vorgeschichte des Investiturstreites. In: Studi Gregoriani 3 (1948). S. 233–285, hier S. 260f.; Blumenthal, Uta-Renate: Der Investiturstreit. Stuttgart [u. a.] 1982, S. 80f.; Hägermann, Dieter: Das Papsttum am Vorabend des Investiturstreits. Stephan IX. (1057–1058), Benedikt X. (1058) und Nikolaus II. (1058–1061). Stuttgart 2008, S. 15f.

37 Bonizo von Sutri, Liber ad amicum V. Hrsg. von Ernst Dümmler (MGH Ldl. 1). Hannover 1891. S. 568–620, hier S. 588: *ex Lugdunensi Gallia Ubertus Silve-Candide episcopus [...] ex Burgundionum genere Stephanum abbas et cardinalis et ex Romerici-monte Ugo Candidus [...] Fridericus ducis Gotefridi germanus et ex Compendio quidam Azelinus Sutrinus episcopus et ex Ravennatium partibus Petrus Damiani*. Vgl. Hauck, Kirchengeschichte III (wie Anm. 6), S. 608–610; Kehr, Paul: Scrinium und Palatium. Zur Geschichte des päpstlichen Kanzleiwesens im 11. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 6 (1901). S. 70–112, hier S. 81; Klewitz, Hans-Walter: Die Entstehung des Kardinalkollegiums. In: Reformpapsttum und Kardinalkolleg. Hrsg. von Dems. Darmstadt 1957. S. 9–134, hier S. 33; Parisse, Michel: La vie religieuse en Lorraine au XI^e siècle. In: Sacris erudiri 20 (1971). S. 11–38, hier S. 16f.; Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 110f.; Parisse, L'entourage (wie Anm. 3), S. 436f.; Munier, Charles: Le pape Léon IX et la réforme de l'Église 1002–1054. Straßburg 2002, S. 112–114.

38 Bei Bonizo von Sutri, Liber ad amicum (wie Anm. 37) gilt Stephan als Burgunder wie Humbert; Oberste, Jörg: Papst Leo IX. und das Reformmönchtum. In: Bischoff/Tock, Léon IX et son temps (wie Anm. 3), S. 405–430, hier S. 420f.

Eine weitere wichtige Persönlichkeit, die Leo IX. nach Rom führte, benennen die *Gesta episcoporum Tullensium*, nämlich den Toulser Primicerius Udo, der später als päpstlicher Kanzler amtierte (*Udonem Romam duxit*)³⁹ und schließlich zum Bischof von Toul (1051–1069) avancierte.⁴⁰ Als weitere lothringische Persönlichkeit, die an der Kurie Leos IX. zu einiger Prominenz gelangte, ist der Kölner Erzbischof Hermann II. hervorzuheben, und dann brachte Leo von dort auch den Mann nach Rom, der die römischen Geschicke nach ihm drei Jahrzehnte lang wesentlich bestimmen sollte, den jungen Kleriker Hildebrand. Weniger bedeutend ist der Schreiber Lietbuin, den der lothringische Papst vermutlich aus der Diözese Lüttich an die Kurie zog. Und schließlich gibt es eine ganze Reihe wenig bekannter oder Namenloser, die an der Kurie wirkten und aus Lothringen stammten, über die kaum Nachrichten überliefert sind, wie etwa der Papstvertraute namens Adalbero, falls damit nicht der Metzser Bischof gemeint ist.⁴¹

Wann die jeweilige Person nach Rom geführt wurde, ist nicht immer mit letzter Sicherheit zu klären; Bonizo unterstellt, dass Leo IX. die von ihm genannten Kleriker im Anfang seines Pontifikats an die Kurie gebracht habe, doch trifft das sicher nicht immer zu und ist nur von Fall zu Fall zu entscheiden. Es scheint aber, dass Bruno von Toul Ende 1048 ohne allzu großen klerikalen Anhang zur Inthronisation nach Italien zog und erst nach seinen Erfahrungen in Rom bei seiner ersten Deutschland- und Gallienreise eine Gruppe von u.a. lothringischen Vertrauten rekrutierte.

Der wichtigste Mitarbeiter Leos IX. und auch von dessen Nachfolgern war der Mönch Humbert aus dem zum Toulser Bistum gehörenden Kloster Moyennoutier, zu dem der Papst bereits als Bischof von Toul in näheren Kontakt gekommen war.⁴² Humbert hatte mehrere hagiographische und liturgische Texte verfasst, die Bischof Bruno vertonte. Ihn brachte Leo IX. nach Rom, aus Burgund, wie Bonizo mitteilt: *ex Lugdunensi Gallia Ubertus Silve-Candide episcopus*.⁴³ Dem scheint Berengar von Tours zuzustimmen, der behauptet, *Scriptum Humberti Burgundi quem fecerant Romae episcopum cardinalem*⁴⁴ verstoße gegen den Glauben, wofür er allerdings von Lanfrank

³⁹ *Gesta episcoporum Tullensium*. Hrsg. von Georg Waitz (MGH SS 8). Hannover 1848. S. 631–648, hier cap. 41 S. 645; Erkens, *Trierer Kirchenprovinz* (wie Anm. 9), S. 139.

⁴⁰ Böhmer-Frech Nr. 872; *Toulser Vita Leos IX.* (wie Anm. 3), II S. 210.

⁴¹ Vgl. oben Anm. Nr. 6.

⁴² Michel, Anton: Die Anfänge des Kardinals Humbert bei Bischof Bruno von Toul (Leo IX.). In: *Studi Gregoriani* 3 (1948). S. 299–319; Michel, Anton: Die Frühwerke des Kardinals Humbert über Hidulf, Deodat und Moyennoutier (Vogesen). In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 64 (1953). S. 225–259; Gilchrist, John: Cardinal Humbert of Silva-Candida (d. 1061). In: *Annuaire Mediaevale* 3 (1962). S. 29–42, hier S. 29–31; Goetz, Elke: Beatrix von Canossa und Tuszien. Eine Untersuchung zur Geschichte des 11. Jahrhunderts. Sigmaringen 1995, S. 146 legt Wert auf die Aussage, dass Leo IX. seine „Helfer aus Lothringen“ brachte, „um die Isolierung seiner deutschen Vorgänger [...] zu überwinden“.

⁴³ Bonizo von Sutri, *Liber ad amicum* (wie Anm. 37), S. 588.

⁴⁴ Lanfrank, *Liber de Corpore et sanguine Domini* 2. Hrsg. von John Alan Giles II. Oxford 1844. S. 147–199, S. 149; vgl. auch die entsprechende Aussage bei Benzo von Alba: *Sieben Bücher an Kaiser Heinrich IV.* Hrsg. von Hans Seyffert (MGH SS rer. Germ. 65). Hannover 1996, VII, 2 S. 590.

von Canterbury heftigen Widerstand erntet, der nicht nur die Aussage über die Glaubenskraft Humberts, sondern auch diejenige über seine Herkunft energisch klarstellt: *Hunc non de Burgundia, sed de Lotharingia sanctus Leo Romam traduxit.*⁴⁵ Leo brachte Humbert also aus Lothringen, nämlich aus dem Kloster Moyennoutier, doch scheinen Bonizo und Berengar sich eher auf die Herkunft des Mönchs vor seinem Klostereintritt zu beziehen. In Rom wurde Humbert vom Papst zum Erzbischof für Sizilien⁴⁶ ernannt, wohl vor allem, weil er die griechische Sprache beherrschte, und nach Anfang Mai 1050 zum Kardinalbischof von Silva Candida promoviert.⁴⁷ Unklar ist, wann genau Humbert von Leo IX. nach Rom gezogen wurde; bietet sich einerseits der Aufenthalt des neu gewählten Papstes in Moyennoutier in den letzten Tagen des Jahres 1048 an, ein Datum, das Richer von Senones und Jean von Bayon offenbar suggerieren, so wird im allgemeinen doch eher von der Papstreise nach Lothringen 1049 als Datum ausgegangen; dann wäre er im Frühjahr 1050 nach Rom gelangt. Für dieses Datum sprechen Plausibilitätsgründe: erstmals an der Kurie genannt wird Humbert bei der römischen Synode von 1050; in deren Umfeld unterschreibt er nach dem 2. Mai die Kanonisationsurkunde für Bischof Gerhard von Toul als *Humbertus Siciliensis archiepiscopus.*⁴⁸ Da die Weihe, wie nach der Titulatur zu schließen ist, nicht auf einen bestimmten Bischofssitz, sondern für ein Territorium erfolgte, sollte Humbert möglicherweise als „Missionsbischof“ amtieren. Bei derselben Synode aber hat Humbert auch schon ein Urteil als *archiepiscopo Umberto s. Rufine*⁴⁹ unterzeichnet. In diesem Titel sind beide Ämter vereint, der Erzbischof von Sizilien und der Bischof von Silva Candida. Als letzterer hat Humbert in den nächsten Jahren vielfach unterschrieben und ist in den Quellen oftmals so genannt, doch wird er im Jahr 1054 auch noch einmal als Erzbischof von Sizilien betitelt⁵⁰; offenbar hat er beide Ämter ausgeübt und die Titulatur hat sich entsprechend dem jeweiligen Gesprächspartner unterschieden.

⁴⁵ Lanfrank, *Liber de Corpore* (wie Anm. 44), S. 149; vgl. Fliche, Augustin: Le cardinal Humbert de Moyennoutier. Étude sur les origines de la réforme Grégorienne. In: *Revue Historique* 119 (1915). S. 41–76.

⁴⁶ Lanfrank, *Liber de Corpore* (wie Anm. 44), S. 149: *ad praedicandum Siculis verbum Dei archiepiscopum ordinavit*; Böhmer-Frech Nr. 515; Richer von Senones, *Gesta Senonensis ecclesie*. Hrsg. von Georg Waitz (MGH SS 25). Hannover 1880. S. 253–345, hier II 18, S. 280; Johannes von Bayon, *Historia Mediani monasterii*. Hrsg. von Humbert Bellhomme. Straßburg 1724, II 53, S. 246; Steindorff, *Jahrbücher Heinrichs III.* (wie Anm. 3), S. 129f.; Halfmann, Hermann: *Cardinal Humbert, sein Leben und seine Werke*. Göttingen 1882, S. 3f. und passim; Kehr, *Zu Humbert* (wie Anm. 2), S. 103–109; Hüls, Rudolf: *Kardinäle, Klerus und Kirchen Roms 1049–1130*. Tübingen 1977, S. 131–134; Erkens, *Trierer Kirchenprovinz* (wie Anm. 9), S. 128–132; Parisse, *L'entourage* (wie Anm. 3), S. 437–439.

⁴⁷ Lanfrank, *Liber de Corpore* (wie Anm. 44), S. 149: *postea vero s. Romana ecclesia praesulem cardinalem sibi constituit*; Böhmer-Frech Nr. 774.

⁴⁸ Böhmer-Frech Nr. 771; JL 4219; Jasper, *Konzilien*, (wie Anm. 11), S. 286–291.

⁴⁹ Böhmer-Frech Nr. 761.15.

⁵⁰ Vgl. Böhmer-Frech Nr. 515.

Leo IX. zog Humbert in Rom zu vielfältigen Aufgaben heran; einige Quellen bezeichnen ihn als dessen Stellvertreter in Rom⁵¹, eine Aussage, die durch den urkundlichen Befund bestätigt wird. So antwortete Humbert von Silva Candida *pro absente nostro papa et venerabili apostolico* dem Bischof Eusebius Bruno von Angers auf eine Anfrage.⁵² Ansonsten war der Kardinal häufiger Reisebegleiter Leos IX. und Viktors II.

Bevor Humbert unter Stephan IX. im Herbst 1057 zum *bibliothecarius* und damit Leiter der päpstlichen Kanzlei avancierte⁵³, wurde er zur bedeutendsten Persönlichkeit an der Kurie Leos IX. und mit politisch so hochbrisanten Aufgaben wie der Legation nach Benevent 1051⁵⁴ und jener nach Konstantinopel 1054⁵⁵ betraut, die zum sog. „Großen Schisma“ führte. Im Jahr 1057 regelte Humbert für Viktor II. die Konflikte um die Abtswahl in Montecassino⁵⁶ und bei dessen Tod galt er als durchaus *papabilis*.⁵⁷

Doch nicht die politische Statur verleiht dem Kardinal von Silva Candida vor der Nachwelt seine Größe, sondern seine theologische. So kämpfte er an allen theologischen Fronten seiner Zeit an maßgeblicher Stelle, beim Kampf um das rechte Verständnis von Simonie ebenso wie bei der Verurteilung der berengarianischen Eucharistielehre, beim Streit um die Azymen wie in der Trinitätsfrage, der Ausgestaltung

51 Richer von Senones, *Gesta* II 18 (wie Anm. 46), S. 280: *Rome cardinalem ad vices suas supplendas secum morari precepit*; Johannes von Bayon, *Hist. Mediani monasterii* II 53 (wie Anm. 46), S. 246: *Rome cardinalem episcopum ad vices suas supplendas retinuit*.

52 Francke, Kuno: Zur Charakteristik des Cardinals Humbert von Silva Candida. In: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 7 (1882). S. 614–619, hier S. 614f.; vgl. Böhmer-Frech Nr. 818.

53 Santifaller, Leo: *Saggio di un elenco dei funzionari, impiegati et scrittori della cancelleria pontificia dall'inizio all'anno 1099*. In: *Bullettino dell'istituto storico Italiano per il Medio Evo e archivio Muratorio* 56 (1940). S. 167–174; vgl. auch Kehr, Zu Humbert (wie Anm. 2), S. 103–109.

54 Zusammen mit Patriarch Dominicus von Grado um den Treueid der Stadt und deren Unterstellung unter die päpstliche Herrschaft entgegen zu nehmen: *Vita Leonis IX*, I 5. Hrsg. von Albert Poncelet. *Vie et miracles du pape Léon IX*. In: *Analecta Bollandiana* 25/1906. S. 258–297, hier S. 280; *Annales Beneventani 1051*. Hrsg. von Jean-Marie Martin u. Giulia Orofino, *Chronicon s. Sophiae*. Rom 2000. S. 187–256, hier S. 239; vgl. Böhmer-Frech Nr. 876; Gilchrist, Humbert (wie Anm. 42), S. 33–36.

55 Böhmer-Frech Nr. 1133 zusammen mit Erzbischof Petrus von Amalfi und dem damaligen päpstlichen Kanzler Friedrich. Überhaupt scheint Humbert als Erzbischof von Sizilien die päpstliche Korrespondenz mit den Griechen (vgl. Böhmer-Frech Nrr. 1038, 1040, 1111, 1112, 1129, 1131, 1132) und den anderen außereuropäischen Kirchen federführend gestaltet zu haben (zu Afrika vgl. Böhmer-Frech Nr. 1122 und Nr. 1123).

56 Böhmer-Frech Nr. 1296; Leo Marsicanus, *Chronica monasterii Casinensis*. Hrsg. von Hartmut Hoffmann (MGH SS 34). Hannover 1980, II 91 S. 347.

57 Böhmer-Frech Nr. 1311; Leo Marsicanus, *Chr. monasterii Casinensis* II 94 (wie Anm. 56), S. 352 berichtet, auf die Frage der Römer nach geeigneten Kandidaten habe der spätere Stephan IX. *ad [...] eligendum proposuit, Humbertum [...] episcopum s. Rufine, episcopum Veliternensem, episcopum Perosinum, episcopum Tusculanensem et Hildebrandum Romane ecclesie subdiaconum*; vgl. Gilchrist, Humbert (wie Anm. 42), S. 37f.

der römischen Kirche wie der Entwicklung der päpstlichen Primatsidee.⁵⁸ Humbert kann – vielleicht nur aufgrund der Überlieferungslage, aber er kann – als der bedeutendste Theologe an der Kurie seiner Zeit gelten.⁵⁹ Seine Dienste für die Päpste waren eindrucksvoll, was Viktor II. zum Ausdruck brachte, als er dem Bischof von Silva Candida und dessen Kirche am 8. Mai 1057 ein Privileg verlieh, das *ad aliquam temporalem reconpensationem temporalis servitii tui quod venerabilis memorie decessori nostro domno Leoni et nobis [...] in s. Romana et apostolica Sede etiam supra vires tuas et facultates hactenus exhibuisti*.⁶⁰ Auf einen einfachen Nenner bringt Petrus Damiani Humberts Bedeutung, indem er den 1061 verstorbenen Kardinal als eines der beiden Augen des Papstes bezeichnet.⁶¹

In Bonizos Liste folgen die Kardinäle Stephan und Hugo Candidus aus Remiremont.⁶² Zuerst zu letzterem: Hugo Candidus tritt im Pontifikat Leos IX. und seiner „deutschen“ Nachfolger nicht in Erscheinung, obwohl Bonizo von Sutri ihn an prominenter Stelle nennt: *et ex Romerici-monte Ugo Candidus, qui postea apostata est effectus*.⁶³ Aufgrund von Bonizos Aussage steht fest, dass Papst Leo ihn nach Rom zog und er aus dessen Diözese und dem Kloster Remiremont stammte. Wenn er nicht mit dem in den Jahren 1049 und 1050 im Umfeld der römischen Synoden genannten römischen Archidiakon Hugo⁶⁴ zu identifizieren ist, dann trat er erstmals nach dem Pontifikat Nikolaus' II. (1058–1061) ins Licht der Überlieferung, weil er gegen die Tendenzen der Reformer die Wahl des Gegenpapstes Honorius' (II.) – Cadalus von Parma begünstigt hatte. Später söhnte er sich mit Alexander II. (1061–1073) aus, unternahm für diesen mehrere Legationen, schlug sich aber im Verlauf der Amtszeit Gregors VII. (1073–1085) auf die Seite des Gegenpapstes Clemens' (III.) – Wibert von Ravenna. Er

58 Ullmann, Walter: Cardinal Humbert and the Ecclesia Romana. In: Studi Gregoriani 4 (1952). S. 111–127; Gilchrist, Humbert (wie Anm. 42), S. 32f.; Gilchrist, John: Humbert of Silva-Candida and the political concept of Ecclesia in the eleventh-century reform movement. In: Journal of Religious History 2 (1962). S. 13–28.

59 Maleczek, Werner: Die Brüder des Papstes. Kardinäle und Schriftgut der Kardinäle. In: Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia. Hrsg. von Klaus Herbers u. Jochen Johrendt. Berlin/New York 2009 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF 5). S. 331–371, hier 332f.

60 Böhmer-Frech Nr. 1294; JL 4366, Edition: Migne PL 143, Sp. 282.

61 Petrus Damiani, Briefe. Hrsg. von Kurt Reindel (MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 4). 4 Bde. München 1983–1993, II Nr. 60. S. 203–205 an Papst Nikolaus II., S. 205: *Umberto et Bonifacio episcopis, qui vestri videlicet acutissimi et perspicaces sunt oculi [...]*.

62 Oben Anm. Nr. 37.

63 Bonizo von Sutri, Liber ad amicum (wie Anm. 37), S. 588; vgl. Hauck, Kirchengeschichte III (wie Anm. 6), S. 609; Klewitz, Entstehung des Kardinalkollegiums (wie Anm. 37), S. 65f.; Gaffrey, Bernhard: Hugo der Weiße und die Opposition im Kardinalskollegium gegen Papst Gregor VII. Greifswald 1914, S. 11f.; Lerner, Franz: Kardinal Hugo Candidus. München/Berlin 1931; Hüls, Kardinäle (wie Anm. 46), S. 111, 158–160; Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 110, 134–138; Munier, Léon IX (wie Anm. 37), S. 113; Parisse, L'entourage (wie Anm. 3), S. 439.

64 Böhmer-Frech Nr. 540, Nr. 771; Hüls, Kardinäle (wie Anm. 46), S. 250.

war Kardinal von San Clemente, und wurde 1089 Kardinalbischof von Palestrina. Hugo Candidus kann als Beweis für die Überlegung dienen, dass neben den in der Überlieferung genannten Persönlichkeiten der Kreis jener Menschen, welche die „deutschen“ Päpste nach Italien geleiteten, sicher noch erheblich größer war: Würde Bonizo schweigen, so läge kein Hinweis auf eine Beziehung zwischen Leo IX. und Hugo Candidus vor.

Kardinal Stephan stammte laut Bonizo *ex Burgundionum genere*.⁶⁵ Für ihn gilt hinsichtlich seiner frühen Zeit in Rom das gleiche wie für Hugo Candidus; Leo IX. brachte ihn zwar an die Kurie, aber in der Überlieferung taucht er erst im Pontifikat Stephans IX. auf, dessen Nachfolger als Kardinalpresbyter von San Grisogono er wurde und unter dem er für eine Legation nach Konstantinopel vorgesehen war.⁶⁶ Eine rege Aktivität, vor allem als Legat, entwickelte er erst unter Nikolaus II. und Alexander II. Ob er schon vor seinem Kardinalat, dessen Beginn nicht vor Spätsommer 1057 anzusetzen ist,⁶⁷ Abt des römischen Klosters S. Andrea in clivo Scauri war, steht ebenfalls nicht fest. Doch er war vermutlich, wie Bonizo sagt, Burgunder und nicht Lothringer, und das auch seiner Ausbildung nach, war er doch zuvor Mönch in Cluny.⁶⁸

Sichereren Boden betreten wir dagegen beim vierten Kleriker in Bonizos Liste: bei *Fridericus ducis Gotefridi germanus*⁶⁹ handelt es sich um keinen anderen als Friedrich, Bruder des Herzogs Gottfried von Oberlothringen. Friedrich war, bevor Leo IX. ihn an die Kurie zog, Kleriker, vielleicht Archidiakon in Lüttich. Nach Bonizo hätte Leo IX. Friedrich schon zu Beginn seines Pontifikats nach Rom gebracht, während Laurentius von Lüttich in seinen *Gesta episcoporum Viridunensium* berichtet, der Papst habe ihn nach einem Aufenthalt in Lüttich (im Sommer 1049) in sein Gefolge aufgenommen.

65 Bonizo von Sutri, *Liber ad amicum* (wie Anm. 37), S. 588; Hauck, Kirchengeschichte III (wie Anm. 6), S. 609; Klewitz, Entstehung des Kardinalkollegiums (wie Anm. 37), S. 64f.; Hüls, Kardinäle (wie Anm. 46), S. 169f.; Somerville, Robert: Cardinal Stephan of St. Grisogono. Some remarks on legates and legatine councils in the eleventh century. In: *Law, Church and Society. Essays in honor of Stephan Kuttner*. Hrsg. von Kenneth Pennington u. Doms. Philadelphia 1977. S. 156–166, v.a. S. 159f.; Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 139.

66 Böhmer-Frech Nr. 1372.

67 Böhmer-Frech Nr. 1337.

68 Hoffmann, Cluny (wie Anm. 36), S. 200 Anm. 149; nur Michel, Anton: Humbert und Hildebrand bei Nikolaus II. (1059/61). In: *Historisches Jahrbuch* 72 (1952). S. 133–161, hier S. 154 bezeichnet ihn ohne Grund als Lothringer.

69 Bonizo von Sutri, *Liber ad amicum* (wie Anm. 37), S. 588; Wattendorff, Julius: *Papst Stephan IX*. Paderborn 1883; Robert, Ulysse: *Un pape belge. Histoire du pape Etienne IX*. Brüssel 1892; Hauck, Kirchengeschichte III (wie Anm. 6), S. 610; Kehr, *Scrinium* (wie Anm. 37), S. 83–87; Klewitz, Entstehung des Kardinalkollegiums (wie Anm. 37), S. 64; Despy, Georges: *La carrière lotharingienne du pape Étienne IX*. In: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* 31 (1953). S. 955–972; Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 132–134; Dahlhaus, Rota (wie Anm. 8), S. 19; Peters, Wolfgang: *Papst Stephan IX. und die Lütticher Kirche*. In: *Papstgeschichte und Landesgeschichte. FS für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Joachim Dahlhaus u. Armin Kohnle, Köln/Weimar/Wien 1995. S. 157–175; Goetz, Beatrix (wie Anm. 42), S. 151f.; Munier, Léon IX (wie Anm. 37), S. 113, 156f.; Parrisé, *L'entourage* (wie Anm. 3), S. 439f.; Hägermann, *Papsttum* (wie Anm. 36), S. 9–20.

men.⁷⁰ Erstmals in der Umgebung des Papstes genannt wird Friedrich bei Leos IX. Toulser Aufenthalt nach Mitte Oktober 1050.⁷¹ Vom 9. März 1051 an übte er das Amt des päpstlichen Kanzlers aus und von diesem Zeitpunkt an sind alle Privilegien Leos IX. bis in den Herbst 1053 von ihm als Kanzler oder auf seinen Namen datiert;⁷² über die Datierungen hinaus weisen mehrere Quellen und auch einige Privilegien Leos IX. ihm dieses Amt explizit zu,⁷³ das er zunächst nur als *cancellarius*, seit dem 19. Juni 1051 als *Fredericus diaconus et bibliothecarius ac cancellarius*⁷⁴ ausübte. Außerdem war der Kanzler ein regelmäßiger Begleiter Leos IX. auf seinen Reisen⁷⁵ und gehörte auch zu den maßgeblichen Beratern. Erst im Jahr 1054 verschwindet Friedrich aus der Umgebung des Papstes, da er damals mit Kardinal Humbert als Legat nach Konstantinopel unterwegs war, von wo er erst nach dem Tod Leos IX. zurückkam.⁷⁶

Auch im Pontifikat Viktors II. hatte Friedrich das Kanzleramt inne, er stellte jedoch keine echte Urkunde dieses Papstes aus.⁷⁷ Der Grund dafür lag im Konflikt zwischen Kaiser Heinrich III. und dem mehrfach als Reichsfeind verurteilten Bruder des päpstlichen Kanzlers, Gottfried dem Bärtigen, begründet. Der Zorn des Herrschers richtete sich auch gegen den Kanzler Friedrich von Lothringen,⁷⁸ weshalb er vom Papst dessen Gefangennahme und Auslieferung verlangte.⁷⁹ Friedrich konnte sich dem aber entziehen und floh zunächst nach Montecassino, später in das Inselkloster Tremiti; nach Heinrichs III. Tod kehrte er nach Montecassino zurück und wurde dort

70 Laurentius Leodiensis, *Gesta episcoporum Viridunensium*. Hrsg. von Georg Waitz (MGH SS 10). Hannover 1852. S. 486–525, hier S. 493: *Veniens [Leo papa] Leodium Fredericum fratrem ducis Godofridi, archidiaconum s. Lamberti inde secum duxit et monachum, indeque abbatem Cassini montis ac postea septimum sui levitam instituit; qui etiam tertius ab eo papa [...] in cathedra b. Petri sedit, Stephanus vocatus a Romanis*. Vgl. Böhmer-Frech Nr. †584; Erkens, *Trierer Kirchenprovinz* (wie Anm. 9), S. 132–134.

71 Böhmer-Frech Nrr. 827, 833.

72 Böhmer-Frech Nr. 879; vgl. Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre*. 2. Aufl. Leipzig 1912, I, S. 231, 233f.; Dahlhaus, *Urkunde* (wie Anm. 8), S. 13.

73 Böhmer-Frech Nr. 878; *Annales Augustani 1057*. Hrsg. von Heinrich Pertz (MGH SS 3). Hannover 1839. S. 123–136, hier S. 127; *Amatus von Monte Cassino, Historia Normannorum* III 21, 24. Hrsg. von Vincenzo De Bartholomaeis. Rom 1935, S. 134, 139; *Leo Marsicanus, Chr. monasterii Casinensis* II 84, 85, 93, III 6 (wie Anm. 56), S. 332, 333, 351, 367; *Annales Romani*. Hrsg. von Louis Duchesne, *Liber Pontificalis* II. Paris 1892. S. 329–350, hier S. 334.

74 Böhmer-Frech Nr. 903 vom 19. Juni 1051 und Böhmer-Frech Nr. 905 vom 22. Juni sind die beiden ersten Privilegien, die Friedrich mit diesem Titel datiert, vgl. Santifaller, *Saggio* (wie Anm. 53), S. 151–155, 165; Dahlhaus, *Rota* (wie Anm. 8), S. 18f.; Dahlhaus, *Urkunde* (wie Anm. 8), S. 22f.

75 Böhmer-Frech Nr. 914, Nr. 939, im Sommer 1051 in Süditalien, Böhmer-Frech Nr. 1006, Nr. 1012 in Bamberg 1052 Oktober, Nr. 1046 im März in Rimini; Nr. 1064 und Nr. 1066 im Mai 1053 in Montecassino und im Juni in Benevent, Nrr. 1076 und 1078 im Juni auf dem Schlachtfeld von Civitate.

76 Böhmer-Frech Nr. 1133.

77 *Annales Romani* (wie Anm. 73), II, S. 334; vgl. Böhmer-Frech Nr. 1212.

78 Sigebert von Gembloux, *Chronica*. Hrsg. von Ludwig Bethmann (MGH SS 6). Hannover 1844. S. 300–374, zu 1059, S. 360.

79 *Leo Marsicanus, Chr. monasterii Casinensis* II 86 (wie Anm. 56), S. 336; Böhmer-Frech Nr. 1213.

in einer von Kardinalbischof Humbert von Silva Candida geleiteten Wahl zum Abt erhoben.⁸⁰ Papst Viktor II. persönlich weihte ihn am 14. Juni 1057 in der Toskana zum Kardinalpresbyter von San Grisogono und zehn Tage später zum Abt des Benediktinerklosters.⁸¹

Nach dem Tod Viktors II. am 28. Juli desselben Jahres erhob das römische Volk Friedrich dann als Nachfolger zum Papst. Friedrich war beim Eintreffen der Nachricht vom Tod seines Vorgängers zufällig in Rom und wurde in einem turbulenten Wahlvorgang zum Papst bestimmt, wohl nicht zuletzt deshalb, weil sein Bruder Gottfried von Lothringen, Markgraf der Toskana, die größte Macht in Italien darstellte. Mit Stephan IX. erlangte ein zweiter Lothringer die höchste Position in Rom. Darüber, dass er wie Leo IX. Lothringer nach Rom oder an die Kurie zog, ist jedoch keine Nachricht überliefert; für eine solche Maßnahme war seine Amtszeit zu kurz, denn nach weniger als 8 Monaten verstarb er bereits am 29. März 1058.⁸²

Bonizos Liste ist damit abgearbeitet, doch kamen noch andere Lothringer in der Zeit der „deutschen“ Päpste in Rom zu Prominenz. Eng mit dem Kanzleramt Friedrichs von Lothringen verbunden erscheint in dieser Hinsicht der päpstliche Erzkanzler, Erzbischof Hermann II. von Köln, auch er ein Lothringer aus der Familie der lothringischen Pfalzgrafen und Erzbischof der niederlothringischen Kirchenprovinz. Persönlich lässt er sich in dieser Zeit nie im Rom belegen.⁸³ Leo IX. traf er zumindest zweimal, bei dessen Aufenthalt in Köln Ende Juni–Anfang Juli 1049 und bei der Synode in Mainz im Oktober desselben Jahres.⁸⁴ Die beiden Urkunden, die der Papst 1052 für ihn ausgestellt hat, wurden nicht persönlich übergeben, sondern durch Gesandte überbracht,⁸⁵ und dennoch nahm der Erzbischof an der Kurie Leos IX. und seiner Nachfolger eine hierarchisch wichtige Funktion als Erzkanzler ein. Die Würde wurde ihm bereits beim Besuch Leos IX. in Köln im Sommer 1049 mündlich verliehen; datiert ist die Urkunde mit der Verbriefung dieses Amtes am 7. Mai 1052,⁸⁶ aber schon mehr als ein Jahr zuvor wurden Privilegien *vice d. Herimanni sanctae sedis apostolicae*

80 Böhmer-Frech Nr. 1296 am 13. Mai 1057.

81 Böhmer-Frech Nr. 1302 und Nr. 1303; vgl. Hüls, Kardinäle (wie Anm. 46), S. 168f.

82 Böhmer-Frech Nr. 1311–1396; vgl. zu Stephan IX.: Despy, Étienne IX (wie Anm. 69), S. 960–968; als Papst hat Stephan die Verbindung zu seiner lothringischen Heimat aufrecht erhalten, indem er mehrere Reliquien und liturgische Auszeichnungen an Lüttich übergab, vgl. Peters, Stephan IX. (wie Anm. 69), S. 165–175.

83 Sieht man von den Urkunden Böhmer-Frech Nr. 1152, und 1154 ab, die von ihm datiert sind und darauf hindeuten, dass Hermann von Köln möglicherweise im April 1054 vor dem und beim Tod Leos IX. in Rom war, vgl. aber Dahlhaus, Rota (wie Anm. 8), S. 19.

84 Böhmer-Frech Nr. 573–578 in Köln, Nr. 655 und Nr. 658 in Mainz.

85 Die Urkunde für Köln Böhmer-Frech Nr. 958 und an Hermann für Brauweiler Böhmer-Frech Nr. 959; zum Gesandten Böhmer-Frech Nr. 956.

86 Böhmer-Frech Nr. 958, Wisplinghoff, Erich (Hrsg.): Rheinisches Urkundenbuch II. Düsseldorf 1994, S. 173: *apostolicae sedis cancellaturam*, vgl. Dahlhaus, Urkunde (wie Anm. 8), S. 13.

*archicancellarii et Coloniensis archiepiscopi*⁸⁷ ausgestellt. Dies wurde bis zum Tod des Erzbischofs so gehandhabt und dann folgte ihm Anno II. (1056–1075) auch in diesem Amt⁸⁸. Erzbischof Hermann ist erstmals in der ersten von Kanzler Friedrich von Lothringen datierten Urkunde angeführt und erscheint in jeder Datumszeile dieses Kanzlers. Unter den folgenden Kanzlern kommt seine Nennung dann nur noch sporadisch vor, so dass die These durchaus plausibel ist, in der Erzkanzlerschaft für Hermann sei eine besondere Verbundenheit mit Reich und Reichskirche zum Ausdruck gekommen zu einer Zeit, als mit Friedrich von Lothringen ein dem Kaiser suspekter Kanzler die Amtsgeschäfte ausübte.

Vor Friedrich hatte ein weiterer Lothringer das päpstliche Kanzleramt ausgeübt, Primicerius Udo von Toul; von ihm sind Urkunden vom 22. Oktober 1050 bis zum 10. Februar 1051 datiert.⁸⁹ Nach der Quelle, welche den Abzug Udos von Toul nach Rom berichtet, hatten ihn seine Eltern schon im Alter von 10 Jahren *Leuchae sedis praesuli Brunoni tradiderunt divinis litteris imbuendum*, und der junge Kleriker war vom späteren Papst nicht nur ausgebildet, sondern auch protegiert worden.⁹⁰ Der erwählte Papst soll Udo schon 1049 nach Rom geführt haben und ihm freundschaftlich verbunden gewesen sein.⁹¹ Er taucht als Begleiter Leos IX. auf dessen Reise nach Norden 1049 auf⁹², war bei der römischen Synode 1050 im April–Mai⁹³, erhielt dort als Oberhaupt des Domkapitels von Toul ein Privileg⁹⁴, und begleitete den Papst dann erneut auf der Reise nach Norden, wobei er explizit bei der Synode von Vercelli im September 1050 erwähnt ist.⁹⁵

87 So in der ersten auf Hermann ausgestellten Urkunde vom 9. März 1051, Böhmer-Frech Nr. 879, vgl. Lück, Dieter: Die Kölner Erzbischöfe Hermann und Anno als Erzkanzler der Römischen Kirche. In: Archiv für Diplomatik 16 (1970). S. 1–50, v.a. S. 1–13; Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 126f.; Santifaller, Saggio (wie Anm. 53), S. 148–150, 155; Dahlhaus, Rota (wie Anm. 8), S. 19; Dahlhaus, Urkunde (wie Anm. 8), S. 13.

88 Hermann tritt in Böhmer-Frech Nr. 1238 vom 2. Januar 1056 letztmals als Erzkanzler auf, Anno erstmals am 9. Februar 1058 mit Böhmer-Frech Nr. 1279. Erzischof war Hermann 1036–1056; vgl. Bresslau, Urkundenlehre (wie Anm. 72), I, S. 231f.

89 Böhmer-Frech Nr. 831–871; Kehr, Scrinium (wie Anm. 37), S. 82f.; Santifaller, Saggio (wie Anm. 53), S. 150f., 155; Dahlhaus, Urkunde (wie Anm. 8), S. 22f.

90 Gesta ep. Tullensium c. 39 (wie Anm. 39), S. 644. Choux, Jacques: L'épiscopat de Pibon (1069–1107). Nancy 1952, S. 32f.; Parisse, L'entourage (wie Anm. 3), S. 440f.; zu Udos Abstammung: Bader, Ute: Geschichte der Grafen von Are bis zur Hochstadenschen Schenkung (1246). Bonn 1979 (Rheinisches Archiv 107); Dahlhaus, Rota (wie Anm. 8), S. 18f.

91 Gesta ep. Tullensium c. 41 (wie Anm. 39), S. 645: *Bruno [...] venerabilem Udonem Romam duxit [...] illum in maiori familiaritatis amicitia connexit*; vgl. Munier, Léon IX (wie Anm. 37), S. 113, 156.

92 Böhmer-Frech Nr. 688 bei der Translation in Remiremont am 11. November; vgl. Bresslau, Urkundenlehre (wie Anm. 72), I, S. 231–233.

93 Böhmer-Frech Nr. 761, vgl. Nr. 771.

94 Böhmer-Frech Nr. 789 vom 12. Mai 1050.

95 Böhmer-Frech Nr. 803.

Im Verlauf dieser Deutschland- und Gallienreise verstarb im Oktober 1050 der langjährige päpstliche Kanzler Petrus Diaconus,⁹⁶ woraufhin Udo von Toul als Kanzler amtierte. Beginnend mit einer Urkunde vom 26. Oktober 1050 datierte er alle Privilegien bis zum Februar 1051 als Kanzler.⁹⁷ Aus diesem Befund wäre zu schließen, dass Udo nur ein Übergangskandidat für die Zeit der Reise 1050–1051 war. Paul Kehr fand aber auf der Rückseite eines Privilegs Leos IX. abgewandelte Ovidverse von der Hand des Petrus Diaconus, die einem Oddo die Qualität des Schreibens bestreiten und bezieht dies auf Udo von Toul, der demnach bei der Ausstellung dieser Urkunde im Sommer 1050 wohl als Nachfolger des altgedienten Kanzlers vorgesehen war. Sein Kanzleramt verlor Udo jedenfalls im Frühjahr 1051 und zwar, weil der Papst ihn zu seinem Nachfolger als Bischof von Toul bestimmte.⁹⁸ Danach taucht er in römischen Zusammenhängen nicht mehr auf.

Einem weiteren Mitglied der päpstlichen Kanzlei konnte eine lothringische Herkunft zugewiesen werden, nämlich einem Schreiber, der am 3. September 1049 erstmals für die Kurie tätig wurde, als er das Privileg für das Doppelkloster Stablo-Malmédy in der Diözese Lüttich schrieb.⁹⁹ Damals war Leo IX. in dieser Region unterwegs und es lag nahe, auf einen heimischen Schreiber zurück zu greifen. Dieser Scriptor wirkte noch an der Abfassung von drei weiteren Urkunden Leos IX. 1049–1050 mit,¹⁰⁰ bevor seine Hand aus dem Schriftbefund der Urkunden verschwindet. Nur dadurch, dass er im Pontifikat Benedikts X. (1058–1060) eine weitere Urkunde schrieb, wird er namentlich fassbar; er stellte die Urkunde für Hildesheim nämlich als Kanzler aus¹⁰¹ und datierte hier *per manum Lietbuini sancte et apostolice sedis cancellarii et bibliothecarii*. Möglicherweise ist er identisch mit jenem Libuin, auf den eine Erzählung

96 Clarius von Sens, *Chronica s. Petri vivi Senonense*. Hrsg. von Robert-Henri Bautier u. Monique Gilles. Paris 1979, S. 122: *ibique obiit Petrus diaconus*; dieser hatte seit 1042 das Amt des päpstlichen Kanzlers ausgeübt; Dahlhaus, *Urkunde* (wie Anm. 8), S. 22.

97 Böhmer-Frech Nr. 834 für Cluny btr. Relanges bis Böhmer-Frech Nr. 858 für Gorze bzw. sogar Nr. †860 für Trier vom 16. Januar. Alle von Udo datierten Urkunden sind auf der Deutschlandreise des Papstes ausgestellt.

98 Böhmer-Frech Nr. 872; *Gesta ep. Tullensium* 41 (wie Anm. 39), S. 645; Erkens, *Trierer Kirchenprovinz* (wie Anm. 9), S. 148f.; Kehr, Paul: Zu Petrus diaconus. In: *Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philosophisch-Historische Klasse* (1898). S. 496–505; Böhmer-Frech Nr. 798, JL 4231, ist die Urkunde mit den Versen des Kanzlers Petrus über Udo.

99 Böhmer-Frech Nr. 594, JL 4172; vgl. Peters, Wolfgang: Zu den Privilegien Papst Leos IX. für das Kloster Stablo-Malmédy. In: *Francia* 28 (2011). S. 191–206, hier S. 191–197; Dahlhaus, *Rota* (wie Anm. 8), S. 20, 26, Anm. 108; Dahlhaus, *Urkunde* (wie Anm. 8), S. 17.

100 Böhmer-Frech Nr. 687, JL 4195 für Andlau (nach 1049 November 10), Böhmer-Frech Nr. 787, JL 4223a vom 10. Mai 1050 für Grado und Böhmer-Frech Nr. 796, JL 4230 vom 15. Juli 1050 für Florenz, vgl. Kehr, *Scrinium* (wie Anm. 37), S. 82, 89.

101 JL 4391, Pflugk-Harttung, Julius von (Hrsg.): *Acta pontificum Romanorum inedita I*. Stuttgart/Tübingen 1881, S. 26.

vom Tod Leos IX. und den Wundern in den Tagen danach zurückgeht.¹⁰² Aufgrund seiner Schrift gelang es Schubert, den Schreiber Lietbuin einer „Lütticher Schriftprovinz“ zuzuweisen, was ihn zum Lothringer macht.¹⁰³

Ein weiterer Mann, den Leo IX. nach Rom brachte, wird in der Liste der Lothringer befremden, war er doch sicher ein Italiener: der junge Kleriker Hildebrand. Er machte die bemerkenswerteste Karriere in Rom, wurde zum Kardinals-subdiakon und Archidiakon, war über viele Jahre maßgeblicher Berater der Päpste und wurde schließlich als Gregor VII. selbst Papst. Im Gefolge Gregors VI. (1044–1046) war er 1047 nach Köln gelangt¹⁰⁴, von wo Leo IX. ihn wieder nach Rom nahm. Gregor VII. selbst berichtet in seiner Exkommunikationssentenz über Heinrich IV., er sei einst *invitus ultra montes cum d. papa Gregorio* nach Norden gezogen, aber *magis invitus cum d. [...] papa Leone* wieder nach Rom zurückgekommen.¹⁰⁵ Unter Leo IX. wird er im April 1049 zum Subdiakon und Verwalter von St. Paul vor den Mauern¹⁰⁶ und noch mehr unter dessen deutschen Nachfolgern Viktor II. und Stephan IX. zur festen Größe an der Kurie,¹⁰⁷ mehrfach Legat und im Pontifikat Viktors II. oftmals Vertreter des verhinderten Kanzlers Friedrich. Doch nicht nur der Aufenthalt in Köln macht Hildebrand zum „Wahllothringer“, sondern mehr noch die daraus resultierende Parteinahme für diese Kirche gegen jene von Trier, also zugunsten der niederlothringischen Metropole gegen die oberlothringische. So stieß Leo IX. schon im Frühjahr 1049 auf seinen Widerstand, als er der Kirche von Trier umfangreiche Privilegien und den Primat für die *Gallia Belgica* verleihen wollte, was auf Kosten u.a. Kölns gegangen wäre. Später erinnerte Gregor

102 Libuin nennt sich selbst in seinem Bericht *De obitu s. Leonis papae IX.* Hrsg. von Johannes Matthias Watterich. *Vitae pontificum Romanorum I.* Leipzig 1862. S. 170–177, hier S. 177: *subdiaconus et servus s. confessoris nostri papae Leonis*; vgl. Steindorff, *Jahrbücher Heinrichs III.* (wie Anm. 3), II, S. 266; Bresslau, *Urkundenlehre* (wie Anm. 72), I, S. 231; Elze, Reinhard: *Das „Sacrum palatium Lateranense“* im 10. und 11. Jahrhundert. In: *Studi Gregoriani 4* (1952). S. 27–54, hier S. 45f.

103 Schubert, Hans: *Eine Lütticher Schriftprovinz nachgewiesen an Urkunden des elften und zwölften Jahrhunderts.* Marburg 1908, S. 68–70; Bresslau, *Urkundenlehre* (wie Anm. 72), I, S. 230f.; Santifaller, Saggio (wie Anm. 53), S. 155f., 176; Munier, Léon IX (wie Anm. 37), S. 158; Oberste, Leo IX. und das Reformmönchtum (wie Anm. 38), S. 418–420.

104 Böhmer-Frech Nr. 373 und Nr. 387; Steindorff, *Jahrbücher Heinrichs III.* (wie Anm. 3), II, S. 72–75.

105 Urkunde Gregors VII. (1080 Mai 7) in: Caspar, Erich (Hrsg.): *Register Gregors VII.* (MGH Epp. Sel.), 2 Bde., Berlin 1920–1923, hier VII 14, II S. 479, was auch zahlreiche Quellen bestätigen: wovon Bruno von Segni, Beno, Manegold, und der *Liber pontificalis* die ältesten sind: *Liber Pont.* CLII (wie Anm. 73), II, S. 275; Manegold von Lautenbach, *Liber ad Gebehardum VIII.* Hrsg. von Kuno Francke (MGH Ldl 1). Hannover 1891. S. 300–480, hier S. 326, 329f., 337; Bruno von Segni, *Libellus de simoniacis.* Hrsg. von Ernst Sackur (MGH Ldl 2). Hannover 1892. S. 543–563, hier S. 548; vgl. Borino, Giovanni, „*Invitus ultra montes cum domno papa Gregorio abii*“ In: *Studi Gregoriani 1* (1947). S. 3–46; Hüls, Kardinäle (wie Anm. 46), S. 250; Parrisé, *L'entourage* (wie Anm. 3), S. 441f.

106 Böhmer-Frech Nr. 518.

107 Vgl. aber Böhmer-Frech Nr. 421; Santifaller, Saggio (wie Anm. 53), S. 161–165; Bresslau, *Urkundenlehre* (wie Anm. 72), I, S. 234f.

VII. Erzbischof Anno von Köln an seine damalige Parteinarbeit.¹⁰⁸ Dieses Verhalten belegt ein lothringisches Interessengeflecht, in dem Hildebrand sich in den Pontifikaten der „deutschen“ Päpste befand.

Außerdem gibt es eine Reihe von Persönlichkeiten, die in der Zeit Leos IX. als vermutliche Deutsche in Italien zu Bischöfen¹⁰⁹ wurden oder an Ämter in der Kurie kamen, für welche ihre lothringische Herkunft aber nicht zu beweisen ist.¹¹⁰ Der Umstand, dass weitere Lothringer an die Kurie gezogen wurden ist naheliegend und wird etwa durch die glücklichen Umstände belegt, welche allein dazu führten, Liutwin als Lothringer nachweisen zu können, aber auch durch die *Gesta episcoporum Tullensium* bestätigt, die sagen, dass Leo IX. *Udonem Romam duxit cum quibusdam suis familiaribus*.¹¹¹ Das beweist die naheliegende Annahme, dass nicht alle, sondern nur die herausragenden Mitglieder des lothringischen Kreises bekannt sind; seien das die in der Kanzlei tätigen Männer, für die sich Herkunft und Name ermitteln lässt oder seien es die politisch oder literarisch–theologisch wirkenden oder die als Legaten verschickten.¹¹² Mit der Heranziehung auswärtiger Persönlichkeiten für zentrale Funktionen der Kirche gab Leo IX. entscheidende Impulse zur Herausbildung des Kardinalskollegs als neuer zentraler Kirchenbehörde. Und gleichzeitig schuf er eine Kurie und ein kirchliches Umfeld in Rom, das durch frühere Kontakte und Beziehungen als verlässlich gelten und dem Papst selbst in seinen Bemühungen den Rücken stärken, zugleich auch eine Stetigkeit und Permanenz der Politik über die Person des einzelnen Papstes hinaus gewährleisten konnte.

Nimmt man zu diesen mindestens 10 Personen, die aus dem „lothringischen Klerikerkreis“ Leos IX. bekannt sind, diejenigen aus der südlich angrenzenden Region Burgund, dann wird die Gruppe noch vergrößert durch die wegen ihrer Beteiligung an der päpstlichen Politik herausragenden Erzbischöfe Hugo I. von Besançon (1031–1067) und Halinard von Lyon (1046–1050), Bischof Ermenfried von Sitten (1054–1087) und

108 Böhmer-Frech Nr. 543; Urkunde Gregors VII.: Register Gregors VII (wie Anm. 105), I n. 79, S. 112f., JL 4860: *tempore b. Leonis Treverensi episcopo pro honore eccl. vestre, quod hisdem b. Leo egre tulit, viribus totis resistimus*; vgl. Böhmer-Frech Nr. 540.4, 541.

109 Etwa die Bischöfe Adelman von Brescia, der aus Lüttich stammte und als Lothringer evtl. im Pontifikat Stephans IX. dieses Bistum erhielt, Azelin von Sutri, Hermann von Città di Castello oder Othger von Perugia, vgl. Schwartz, Gerhard: Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens unter den sächsischen und salischen Kaisern mit den Listen der Bischöfe 951–1122. Leipzig/Berlin 1913, S. 27, 107, 264, 279, 288f.

110 Schmidt, Tilmann: Alexander II. (1061–1073) und die römische Reformgruppe seiner Zeit. Stuttgart 1977, S. 145 behauptet ohne Grund, Kardinal Beno sei ein Lothringer, vgl. Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 138f., Anm. 142; Hüls, Kardinäle (wie Anm. 46), S. 191, 248.

111 *Gesta ep. Tullensium* 41 (wie Anm. 39), S. 645; vgl. Munier, Léon IX (wie Anm. 37), S. 114.

112 Erkens, Trierer Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 139 Anm. 146: „Wie groß der lothringische Kreis um Leo IX. wirklich war, lässt sich wohl nicht mehr feststellen, da nur seine bedeutendsten Mitglieder quellenmäßig fassbar sind. Es lässt sich aber vermuten, dass auch nicht kuriale Ämter mit deutschen oder lothringischen Anhängern des Toulser Papstes besetzt wurden“.

Abt Hugo von Cluny (1049–1109).¹¹³ Diese Gruppe, ergänzt durch italienische Reformanhänger, bildete das Rückgrat der Reformkurie unter den „deutschen“ Päpsten, „eine kirchliche Kerngruppe“.¹¹⁴

4 Lothringische Ritter

Keine Berücksichtigung fand bisher die in den Quellen wenig hervortretende militärische Präsenz von Lothringern in Rom. Diese wird auch unter den „deutschen“ Päpsten nicht recht fassbar, ist aber zu erahnen. Nach der ersten Aussöhnung Kaiser Heinrichs III. mit Herzog Gottfried von Oberlothringen 1049 auf Vermittlung Papst Leos IX.¹¹⁵ soll der Herzog im Gefolge des Papstes nach Italien gelangt sein, wo er 1052 die Markgräfin Beatrix von Canossa und Tuszien heiratete.¹¹⁶ Diese Information deutet an, was selten berücksichtigt wird: die „deutschen“ Päpste brauchten in Rom angesichts der Unsicherheit, in der sie dort lebten, nicht nur kirchliche Begleiter und Berater, sondern ebenfalls eine militärische Garde, eine wenn auch kleine Truppe zu ihrem Schutz. Davon ist in den Quellen nicht die Rede, aber es ist selbstverständlich, dass eine solche Einheit von den Päpsten aus ihrem Verwandtschafts- und Freundeskreis rekrutiert wurde, bei Leo IX. und Stephan IX. also auch aus Lothringern. Nur einmal findet dieser Umstand Erwähnung: 1053 reiste Leo IX. vergeblich zum Kaiser, um ein Reichsheer für den Kampf gegen die Normannen zu erbitten. Eine Truppe musste Leo IX. selbst rekrutieren und er tat das *de propinquis tantum et amicis*.¹¹⁷ Mit diesem Heer zog der Papst im Frühjahr 1053 nach Süditalien, wo er am 18. Juni bei Civitate eine vernichtende Niederlage erlitt.¹¹⁸ Zuvor machte Leo IX. Ende Mai Halt in Montecassino und hatte dort *plus quingentos secum Lotheringos bellicosos [...] viros* bei sich.¹¹⁹ Der Quelle zufolge bestand die päpstliche Truppe aus 500 lothringischen Rittern, wobei sowohl die Zahl als auch die nationalen Bezeichnung der Begleiter des Papstes mit Vorsicht zu interpretieren sind. Die als *Lotheringos* bezeichneten „Söldner“ stammten vermutlich überwiegend aus der lothringisch-südwestdeutschen Heimat des Papstes und wurden vermutlich *pars pro toto* so identifiziert; nicht das ganze Heer wird aus

113 Parrisé, L'entourage (wie Anm. 3), S. 444–446, S. 448.

114 Goetz, Werner: Kirchenreform und Investiturstreit 910–1122. 2. Aufl. Stuttgart 2008, S. 96.

115 Böhmer-Frech Nr. 655.15.

116 Falce, Antonio: Bonifacio di Canossa. Padre di Matilda. 2 Bde. Reggio nell'Emilia 1927, II, S. 140–142 Nr. 74; Goetz, Beatrix (wie Anm. 42), S. 21f.

117 Leo Marsicanus, Chr. monasterii Casinensis II 81 (wie Anm. 56), S. 329, vgl. Böhmer-Frech Nr. 1033.

118 Böhmer-Frech Nr. 1078.

119 Leo Marsicanus, Chr. monasterii Casinensis II 84 (wie Anm. 56), S. 331, vgl. Böhmer-Frech Nr. 1063.

Lothringern bestanden haben.¹²⁰ Die Zahlen dagegen variieren erheblich, so nennen andere Quellen 300¹²¹ und 700¹²² deutsche Ritter als Teilnehmer an der Schlacht von Civitate.

Ein Teil der Ritter, die mit Leo IX. in die Schlacht zogen, war jedenfalls sicher lothringischen Ursprungs und für Stephan IX. war die Unterstützung seines Bruders, des Herzogs Gottfried von Oberlothringen und Markgrafen der Toskana der zentrale Rückhalt für seinen Pontifikat. Die lothringische Heimat dieser Päpste trug somit in vielfältiger Weise zur Stabilisierung ihrer Pontifikate bei.

Angesichts dieses Umstandes ist ein neuer Blick auf ein schon lange abgehandeltes Phänomen, das vor allem auch die „deutschen“ Päpste betrifft, unumgänglich: die *papae qui et episcopi*¹²³, also die Tatsache, dass alle „deutschen“ Päpste – Leo IX. zumindest die ersten beiden Jahre seines Pontifikates – ihr ursprüngliches Bistum beibehielten, bzw. Stephan IX. sein Amt als Abt von Montecassino. Was Werner Goetz und Helmut Beumann, die beiden letzten Autoren, die sich mit dieser Problematik befassten, ausführten, ist sicher stimmig. Sie sehen in dem Phänomen eine historische Erscheinung des 11. Jahrhunderts, die auf multikausale Bezüge zurückzuführen ist, einerseits begründet durch das kanonistische Translationsverbot, andererseits in der Verbindung zum Reich. Ein weiterer Aspekt wird von Goetz kurz abgehandelt¹²⁴ und berührt die Armut der römischen Kirche in jener Zeit. Goetz lehnt die „Finanzbedarfs-These“ ab, weil die Päpste in anderen Epochen nicht darauf verfielen, ihre früheren Ämter aus finanziellen Gründen beizubehalten und nicht festzustellen sei, „dass Einkünfte aus der jeweiligen Diözese für die Notwendigkeiten der römischen Kurie abgezweigt worden wären“¹²⁵. Das Gegenteil ist aufgrund der Quellenlage jedoch auch nicht festzustellen, d. h. es gibt zu dieser Problematik keine Quellen.

120 Zumal der Tod keines Lothringers in Civitate überliefert ist, vgl. Böhmer-Frech Nr. 1078. Eine andere Montecassiner Quelle, Amatus von Monte Cassino, Hist. Normannorum III 24 (wie Anm. 73), S. 139f., berichtet, Kardinal Friedrich von Lothringen, der spätere Stephan IX., habe Leo IX. zum Normannenkrieg geraten und behauptet, mit 100 Rittern aus seiner Heimat (also aus Lothringen) könnte er die Normannen aus Italien vertreiben, vgl. Böhmer-Frech Nr. 939.

121 Amatus von Monte Cassino, Hist. Normannorum III 37 (wie Anm. 73), S. 151.

122 Guilelmus Apuliensis, Gesta Roberti Guiscardi. Hrsg. von Marguerite Mathieu. Palermo 1961. S. 138–142.

123 Goetz, Werner: Papa qui et episcopus. Zum Selbstverständnis des Reformpapsttums im 11. Jahrhundert. In: Archivum Historiae Pontificiae 8 (1970). S. 27–58; Beumann, Helmut: Reformpäpste als Reichsbischöfe in der Zeit Heinrichs III. Ein Beitrag zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems. In: Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1966–1986. Hrsg. von Dems. Sigmaringen 1987. S. 193–209.

124 Schon Kehr, Paul: Vier Kapitel aus der Geschichte Kaiser Heinrichs III. Berlin 1931 (Abhandlungen der preußischen Akademie, Philosophisch-Historische Klasse 1930,1), S. 51 hatte die Idee ohne Diskussion abgelehnt, Haller, Johannes: Das Papsttum II. 2. Aufl. Stuttgart 1951, S. 576, sah dagegen in der Armut der römischen Kirche die eigentliche Ursache des Phänomens.

125 Goetz, Papa qui et episcopus (wie Anm. 123), S. 36.

Gegen die Ansicht von Goetz ist aber anzuführen, dass der Bischof, der Papst wurde und sein Bistum beibehielt, dadurch sein bisheriges Beziehungsgeflecht aufrechterhielt und sich den Zugriff auf seine bisherigen Ressourcen offenhielt. Diese müssen nicht unbedingt finanzieller Natur gewesen sein, waren aber auf jeden Fall auch personeller Art. Leo IX. hätte sich schwer getan, Kleriker seines Bistums Toul nach Rom zu nehmen, wenn er dadurch seinem Nachfolger das diözesane Personal entzogen hätte. Durch seine Position als Bischof von Toul war es ihm möglich, Toulser Mönche und Kleriker zu rekrutieren, als Bischof konnte er unproblematisch den Primicerius Udo *cum quibusdam suis familiaribus*¹²⁶ nach Rom nehmen. Und als bischöflicher Lehensherr hätte er sicher den Personenkreis über seine eigene Verwandtschaftsgruppe hinaus vergrößern können, aus dem er Ritter für sein militärisches Abenteuer in Süditalien anwarb – doch fehlen für solche Spekulationen ebenso wie für mögliche finanzielle Transfers die Quellen. Die Argumente von Beumann und Goetz sind sicher zutreffend, doch war die Beibehaltung der deutschen Bistümer – oder der Abtei Montecassino für Stephan IX. – ein Weg, Anhänger, Unterstützer und Gefolgsleute auch für Rom um sich zu scharen.

Die Quellen des 11. Jahrhunderts machen zu den deutschen Beratern der „deutschen“ Päpste jedoch fast keine Angaben. Nur die Aussagen Bonizos über die Begleiter, die Leo IX. nach Rom brachte und einige darüber hinaus weisende Beobachtungen, geben geringe Einblicke in die nordalpine Herkunft einiger Mitarbeiter dieses Papstes. Die Tatsache, dass Leo IX. als Bischof von Toul mehrere Anhänger aus Lothringen mitbrachte, lässt sich nachweisen, doch bleibt die Mehrzahl der – zu vermutenden – deutschen Kurialen in seinem Pontifikat wie bei den anderen „deutschen“ Päpsten im Dunkeln.

¹²⁶ Gesta ep. Tullensium c. 41 (wie Anm. 39), S. 645. Die vielen Vergaben von Luccaner Bistumsbesitz, welche Alexander II. im Verlauf seines Pontifikates durchführte, deuten darauf hin, dass er sich dadurch Anhänger verschaffte, vgl. Schmidt, Alexander II. (wie Anm. 110), S. 53f.

Jean-Louis Kupper

Le diocèse de Liège et la papauté (X^e–XII^e siècles)

Étudier les relations religieuses et politiques entre le diocèse de Liège et la papauté aux X^e, XI^e et XII^e siècles revient à s'intéresser à trois aspects :¹

1. Les séjours à Rome de moines ou de clercs liégeois voire de l'évêque en personne ;
2. L'apparition à Liège de légats pontificaux, sinon du pape lui-même ;
3. L'octroi de bulles pontificales aux diocésains liégeois et aux différentes institutions du diocèse.

Cette manière quelque peu méthodique de travailler nous permettra de saisir l'ensemble de la problématique tout en nous laissant la possibilité, au fur et à mesure des développements, d'introduire toutes les nuances souhaitables qui permettront de bien mettre en évidence une incontestable évolution.

Toutes les sources diplomatiques et narratives possibles ont été répertoriées et analysées. Elles ne seront pas, pour autant, systématiquement citées : nous veillerons néanmoins à attirer l'attention du lecteur sur les documents les plus exemplaires et les plus significatifs, notre préoccupation majeure étant d'être complet sans pour autant encombrer notre texte d'inutiles redondances.

¹ Le cadre géographique correspond à celui d'un grand diocèse de l'Empire germanique lourd de traditions religieuses, intellectuelles et idéologiques, qui connut dans son sein un développement exemplaire du système de l'Église impériale ottonienne et salienne (*Reichskirche*). Quant au cadre chronologique, il prend place entre la seconde moitié du X^e siècle, à savoir la « restauration » de la papauté – au lendemain du grave déclin qu'elle connut sous la domination surréaliste d'une virago, Théodora, de son époux Théophylacte, de leur fille Marozie et de leur petit-fils Albéric – grâce à l'action énergique du roi de Germanie Otton I^{er}, devenu empereur en 962, et de son fils Otton II, d'une part, et le début du grand pontificat d'Innocent III, en 1198, d'autre part. – Dans le présent travail, nous utilisons les sigles suivants : Caspar = Das Register Gregors VII. 2 vol. Éd. par Erich Caspar. Berlin 1920–1923 (MGH Epp sel. 2 I/II) ; C.S.L. = Cartulaire de l'Église Saint-Lambert à Liège. T. I. Éd. par Stanislas Bormans et Émile Schoolmeesters. Bruxelles 1893 ; Jaffé = Wibaldi epistolae. Éd. par Philipp Jaffé. Dans : Monumenta Corbeiensia. Berlin 1863 (Bibliotheca rerum Germanicarum 1) (toujours suivi par la référence à la nouvelle édition de Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey. Éd. par Martina Hartmann suite aux travaux préparatoires de Heinz Zatschek et Timothy Reuter. Hanovre 2012 (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 9) ; Papsturkunden 896–1046. 3 vol. Éd. par Harald Zimmermann. Vienne 1984–1989 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philologisch-Historische Klasse. Denkschriften Bd. 174/177/198 – Veröffentlichungen der Historischen Kommission III–V).

Se rendre à Rome

Le voyage romain peut revêtir plusieurs significations. Depuis 951, le roi de Germanie Otton I^{er} (936–973) est devenu maître de l'Italie dans laquelle – que ce soit à Rome ou ailleurs – il fera régner l'«ordre ottonien». Cette politique d'envergure, qui n'était pas étrangère aux survivances idéologiques de l'époque carolingienne, connaîtra un moment fort en 962, lorsque le roi Otton recevra des mains du pape Jean XII la couronne impériale.² Un autre moment fort sera celui qui fut créé, aux alentours de l'an Mil, par la connivence remarquable entre l'empereur Otton III (983–1002) et son ancien maître Gerbert, devenu pape sous le nom de Silvestre II (999–1003) : à ce moment, du haut du Palatin, le pape et l'empereur, étroitement associés, apparurent vraiment comme les « deux moitiés de Dieu ».³

Qu'un évêque de Liège séjournât alors à Rome signifie en réalité qu'il était parfaitement intégré au « système de l'Église impériale » (à la *Reichskirche*) : le diocèse liégeois correspondait à la portion essentielle du duché de Basse-Lotharingie incorporé à la Germanie depuis 925.⁴ Aussi bien, l'évêque de Liège Notger (972–1008), membre très assidu de la cour impériale, fera-t-il, à ce titre, de nombreux séjours en Italie : à Rome mais également à Crémone, Gaète, Paterno, Pavie, Ravenne, Todi et Vérone, en 989–990, 996 et 998.⁵ Soyons clair : c'est bel et bien en tant que serviteur ou représentant de l'empereur que Notger séjourne alors dans la Péninsule et rencontre le pape ; à vrai dire, on ne peut donc point parler d'une « politique romaine » du prélat liégeois. Cela dit, le voyage à Rome ou la rencontre avec le Souverain pontife n'étaient pas sans comporter quelques avantages qui avaient tout leur prix : l'une ou l'autre bulle de confirmation des biens et des privilèges d'une abbaye du diocèse⁶, voire l'acquisition de précieuses reliques dont la Ville éternelle regorgeait.⁷ Il est remarquable qu'il faille attendre près d'un demi-siècle avant qu'un des successeurs de Notger entreprenne à nouveau le voyage romain. Il est vrai que les évêques de Liège du XI^e siècle, tout en demeurant proches de l'autorité impériale, ne bénéficièrent pas à la cour d'une aura comparable à celle de leur illustre prédécesseur. Lorsque l'évêque Théoduin, en

2 Sur ces événements fondamentaux, voir par exemple Keller, Hagen : Das Kaisertum Ottos des Großen im Verständnis seiner Zeit. Dans : Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 20 (1964). P. 325–388 ; réimpr. dans Zimmermann, Harald (éd.) : Otto der Große. Darmstadt 1976 (Wege der Forschung 450). P. 218–295.

3 Cette belle formule est de Victor Hugo (Hernani, acte IV, scène 2).

4 Sur la destinée de l'espace lotharingien aux IX^e–XI^e siècles, voir Kupper, Jean-Louis : La part de l'empereur Lothaire I^{er}. Aspects politiques, institutionnels et religieux (843–1056). Dans : De la mer du Nord à la Méditerranée. Francia media. Une région au cœur de l'Europe (c. 840–c. 1050). Éd. par Michèle Gaillard et Michel Margue [et al.]. Luxembourg 2011. P. 11–39 (avec bibliographie).

5 Voir Kupper, Jean-Louis : Notger de Liège (972–1008). Bruxelles 2015.

6 Par exemple, les bulles en faveur de l'abbaye de Lobbes (990) et de l'abbaye de Stavelot-Malmédy (996, 1001) : Zimmermann (note 1), t. I, no. 305, p. 591–592 ; t. II, no. 330, p. 645–647 (diplôme vrai remanié), no. 400, p. 761–763.

7 Reliques du pape Hilaire, de Fabien et de Sébastien.

1054, fait le voyage de Rome, tout indique qu'il l'a entrepris *orationis causa*.⁸ Il en sera de même quelques vingt ans plus tard, pour l'abbé Thierry I^{er} de Saint-Hubert en Ardenne, accusé, bien à tort, d'avoir voulu, par le privilège de l'exemption, placer son monastère sous l'autorité directe de Rome.⁹ Nous sommes à l'année 1074 : l'abbé Thierry a effectivement rencontré à Rome le pape Grégoire VII (1073-1085) qui lui a remis pour son monastère un simple privilège de protection.¹⁰ Visiblement, au sein du synode liégeois, la tension est grande et l'idée est avancée – inexactement – que l'abbaye de Saint-Hubert par l'autorité apostolique, a obtenu un privilège d'exemption et, de ce fait, pourrait être soustraite à la juridiction de l'Église liégeoise.¹¹

Quelques mois plus tard, entre le roi Henri IV et le pape Grégoire VII, la Querelle des investitures éclatait.¹² Durant ce conflit, sous les évêcopsats d'Henri I^{er} de Verdun (1075-1091) et, surtout, de son bouillant successeur Otbert (1091-1119), le diocèse de Liège devint une des citadelles du parti impérial, encore que certaines de ses abbayes, telle Saint-Hubert, pour leur malheur, fussent alors devenues des « nids » de Grégoriens.¹³ Jusqu'à la fin du conflit, à savoir, jusqu'au Concordat de Worms de 1122, au cours duquel le pape Calixte II et l'empereur Henri V trouvèrent un heureux compromis, il n'est que rarement question de présence physique de diocésains liégeois à la cour pontificale. On sait que l'évêque Henri I^{er} voulut s'y rendre en 1080 mais qu'il

8 Ce que laisse supposer notre source principale : *protendente episcopo orationem*, Vita Theoderici abbatis Andaginensis, c. 15. Éd. par Wilhelm Wattenbach. Dans : MGH SS 12. Hanovre 1856. P. 36-57, ici p. 44-45.

9 Déclaration de l'abbé au même évêque Théoduin : *Causa orationis [...] mihi fuit Romam vestra licentia, si recordari placet, ire*. Vita Theoderici (note 8), c. 25, p. 51.

10 Kurth, Godefroid : Chartes de l'abbaye de Saint-Hubert en Ardenne. T. I. Bruxelles 1903, p. 39-41, no. 34. Cette bulle place l'abbaye et ses possessions dans la *tutela* et la *defensio* du Saint-Siège ; il n'est pas question de la soustraire à l'autorité épiscopale liégeoise. Dans une lettre adressée à l'évêque Théoduin, le pape fait savoir que l'abbé Thierry *contra detrimentum et honorem tue ecclesie nihil fecerit*, Caspar (note 1), t. I, no. II,61, p. 215-216 (1075).

11 *Abbatem Theodericum abbatiam sancti Huberti omnino prodidisse Romano pontifici, ecclesiam Leodiensem in hoc ipso incurrisse dampnum intolerabile*, Cantatorium sive chronicon sancti Huberti, c. 26. Éd. par Karl Hanquet. Bruxelles 1906, p. 77. Il est vrai que la formulation de la bulle était de nature à faire naître des inquiétudes : *praefatum monasterium [...] in tutelam apostolicae sedis et nostram successorumque nostrorum defensionem suscepimus*. – Sur ces événements, voir Kupper, Jean-Louis : Liège et l'Église impériale. X^e-XII^e siècles. Paris 1981 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 228), p. 489-490 ; Falkenstein, Ludwig : La papauté et les abbayes françaises aux XI^e et XII^e siècles. Exemption et protection apostolique. Paris 1997 (Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes 4. Section Sciences Historiques et Philologiques 336), p. 64-69 : l'archidiacre Boson défend farouchement les droits de l'Église liégeoise qu'il estime, à tort, menacés. Dans le cas présent, il n'était question que d'une simple protection du Saint-Siège et non pas d'une exemption vis-à-vis de l'autorité épiscopale liégeoise.

12 Le conflit entre le pape et le roi de Germanie se transforme en guerre ouverte en décembre 1075-janvier 1076.

13 Vue d'ensemble dans de Moreau, Edouard : Histoire de l'Église en Belgique. T. II. La formation de l'Église médiévale: du milieu du 10^e aux débuts du 12^e siècle. 2^e éd. Bruxelles 1945, p. 58-114, 193-214 ; Kupper, Liège (note 11), p. 384-403.

renonça au voyage après avoir été capturé peu après son départ par le comte Arnoul de Chiny.¹⁴ En 1118, l'abbé Hillin, chanoine de la cathédrale Saint-Lambert et abbé de Notre-Dame-aux-Fonts, se rendit à Rome *pro iustitia*, entendez : pour introduire auprès de la cour pontificale une plainte en justice.¹⁵

Après le Concordat de Worms (1122), les voyages de Rome se multiplièrent. Visiblement, le prestige du souverain pontife, au lendemain de la longue lutte contre le pouvoir impérial, s'était considérablement accru. Toute occasion, dès lors, s'avéra bonne pour se rendre en Italie et faire appel à la juridiction de saint Pierre en vue d'obtenir gain de cause dans l'une ou l'autre affaire. Les exemples se multiplient. En 1135, le chanoine Nicolas de Saint-Martin de Liège entame, en cour de Rome, une action judiciaire dirigée tout bonnement contre son propre évêque Alexandre I^{er} ! Au terme de cette procédure, le prélat sera déposé par le concile de Pise¹⁶. L'évêque Albéron II, son successeur, se rend à Rome, vers 1140, dans le vain espoir de récupérer le château de Bouillon qui lui a été « dérobé » par le comte Renaud de Bar.¹⁷ Quelques années plus tard, en 1145, le prévôt de la cathédrale liégeoise, Henri de Leez, entame à son tour, contre ce même Albéron, une procédure judiciaire qui le conduit, lui et son évêque, devant le pape Eugène III. L'évêque meurt en Italie, le 22 mars 1145, et Henri de Leez lui succède le 13 mai suivant !¹⁸ Dans une bulle qu'il adresse « au clergé et au peuple de Liège », le 17 octobre de la même année, le pape Eugène III souligne l'estime dans laquelle il porte le nouvel évêque Henri et engage fermement ses ouailles à l'aimer et à l'honorer comme un père et à lui témoigner obéissance et respect.¹⁹

Sous le règne de Frédéric I^{er} Barberousse (1152–1190), les rapports entre l'Empire et la papauté prirent bientôt une nouvelle tournure. La « Querelle des investitures » renaissait dans ce qu'on appelle très correctement la « Guerre du Sacerdoce et de l'Empire ». On sait que le conflit éclata au lendemain de la double élection des papes Alexandre III (1159–1181) et Victor IV (1159–1164), que ce dernier et ses successeurs, les « antipapes » Pascal III (1164–1168) et Calixte III (1168–1178), furent soutenus par Barberousse qui finira, au bout d'une vingtaine d'années de lutte acharnée, par reconnaître Alexandre III et se réconcilier avec lui lors de la Paix de Venise, le 24 juillet 1177.

¹⁴ Caspar (note 1), t. II, no. VII, 13–14, p. 477–479.

¹⁵ *Chronicon rythmicum Leodiense*, v. 309–312, 345–354. Éd. par Charles de Clercq. Turnhout 1966 (Corpus Christianorum. Continuatio Medievals 4). P. 124–140, ici p. 134–135.

¹⁶ Kupper, Liège (note 11), p. 164, 505, n. 51 (mai–juin 1135). En 1126–1127, ce même Alexandre accompagné de l'abbé Raoul de Saint-Trond, avait entrepris deux voyages à Rome en vue d'obtenir l'absolution pontificale pour avoir « perturbé » l'Église de Liège et de se justifier des accusations de simonie portées contre lui: Schmidt, Kevin: Alexandre I^{er} de Liège et Raoul de Saint-Trond: une alliance de circonstance? Dans: *Revue belge de philologie et d'histoire* 93 (2015). P. 647–667.

¹⁷ *Romam quoque adiit, supremum refugium miserorum, querelam suam in auribus beati Petri eiusque vicarii deposuit, Triumphus sancti Lamberti de castro Bullonio*, c. 3. Éd. par Georg Heinrich Pertz. Dans : MGH SS 20. Hanovre 1868. P. 497–511, ici p. 501.

¹⁸ Étude critique des sources dans Kupper, Liège (note 11), p. 167–172. Avec son évêque Albéron II, il avait participé en 1139 au deuxième concile général du Latran.

¹⁹ C.S.L. (note 1), t. I, no. 41, p. 68 = PUN, no. 54, p. 168 (17 oct. 1145).

Nous avons naguère procédé à l'étude systématique de la documentation diplomatique et narrative de cette période et de ce conflit dans le cadre du diocèse de Liège. Il en résulte que sous les épiscopats d'Henri II de Leez (1145-1164), Alexandre II de Walcourt (1164-1167) et de Raoul de Zähringen (1167-1191), l'évêché liégeois fit littéralement bloc derrière l'empereur Frédéric contre le pape Alexandre.²⁰ Signe incontestable de la solidité du ralliement à la cause impériale, ce sera l'évêque Henri II de Liège qui consacrera l'antipape Pascal III, le 26 avril 1164.²¹ Quant au successeur de l'évêque Henri, Alexandre II, il meurt à Rome au service de Barberousse, le 9 août 1167, victime de l'épidémie qui décima l'armée impériale.²²

Au lendemain de la réconciliation de Venise (1177)²³, le pape décida de réunir à Rome le célèbre troisième concile du Latran qui tint ses assises en mars 1179 : l'évêque de Liège Raoul, que sa très haute noblesse et sa connivence avec Barberousse épargnèrent des foudres pontificales, y participa.²⁴

De nouveaux contacts entre Liège et Rome se nouèrent au cours des années dramatiques générées, de 1191 à 1195, par la succession de l'évêque Raoul. Un des deux compétiteurs, Albert, frère du comte de Louvain et duc de Basse-Lotharingie Henri I^{er}, fit alors le chemin de Rome afin d'obtenir la confirmation du pape Célestin III (1191-1198) : reconnu par le pape contre son adversaire Lothaire – soutenu, quant à lui, par l'empereur Henri VI – et consacré par l'archevêque de Reims, Albert fut assassiné, peu après, à Reims même, le 24 novembre 1192. Au terme de ce vaste tumulte, ce fut l'archidiacre liégeois Albert de Cuyck, soutenu également par le souverain pontife, qui s'imposa : confirmé à Rome par le pape, il fut reconnu et investi par Henri VI (décembre 1195).²⁵

20 Voir sur ce point Kupper, Jean-Louis : Raoul de Zähringen. Évêque de Liège 1167-1191. Contribution à l'histoire de la politique impériale sur la Meuse moyenne. Bruxelles 1974 (Académie royale de Belgique, Mémoires de la classe des lettres. Collection in -8°, 2^e série, t. LXII fasc. 3), p. 51-62 ; Falkenstein, Ludwig : Zu Auswirkungen des Alexandrinischen Schismas in Diözese und Kirchenprovinz Reims. Dans: Schismes, dissidences, oppositions. La France et le Saint-Siège avant Boniface VIII. Éd. par Bernard Barbiche et Rolf Große. Paris 2012 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 7). P. 139-191. (Nombreuses de ses indications concernent le diocèse de Liège).

21 Kupper, Raoul de Zähringen (note 20), p. 60 avec n. 47.

22 Kupper, Jean-Louis : Alexandre II de Walcourt, évêque de Liège 1164-1167. Serviteur méconnu de Frédéric Barberousse. Dans : Cahiers de Civilisation médiévale 55 (2012). P. 147-159, ici p. 150-151.

23 Un archidiacre liégeois non identifié était présent à Venise lors de la conclusion de la Paix : *Historia ducum Venetorum*, c. 36. Dans : *Testi storici veneziani (XI-XIII secolo)*. Éd. par Luigi Andrea Bertò. Padoue 1999 (Medioevo europeo 1), p. 62 : *Quidam archidiaconus Leodiensis*.

24 Kupper, Raoul de Zähringen (note 20), p. 62-64. Il en appliqua dans son diocèse les décisions relatives aux léproseries : C.S.L. (note 1), t. I, no. 71, p. 115-116 (corr. 1188) ; voir Avril, Joseph : Le III^e concile du Latran et les communautés de lépreux. Dans : *Revue Mabillon* 60 (1981). P. 21-72, ici p. 39, 44-45.

25 Voir à ce sujet Kupper, Raoul de Zähringen (note 20), p. 169-180 ; Kupper, Jean-Louis : Saint Albert de Louvain, Évêque de Liège. Le dossier d'un assassinat politique. Dans : *Feuillets de la Cathédrale de Liège* 7 (1992). P. 1-12.

De tous ces événements qui s'étalèrent sur deux siècles et demi, il est possible de déjà tirer des conclusions provisoires qui vont dans le sens de l'évolution générale. Aux X^e et XI^e siècles – dans la période qui précéda la Querelle des investitures – les contacts avec Rome relevèrent tantôt du domaine de la piété : on s'y rendait *orationis causa*, on se prosternait devant les tombeaux des saints Pierre et Paul, on s'y procurait l'une ou l'autre belle relique ; ils relevèrent aussi du domaine de la politique impériale : on accompagnait un souverain, qui tel un nouveau Charlemagne, voulait dominer l'Église et l'Empire. La Querelle des investitures et le Concordat de Worms modifièrent la donne. L'empereur Lothaire III (1125–1137) et son successeur le roi Conrad III (1138–1152) furent des souverains affaiblis qui entretenirent avec Rome des rapports incomparablement plus pacifiques. Un de leurs principaux conseillers, l'abbé Wibald de Stavelot et Malmédy (1130–1158), fut en quelque sorte l'incarnation de cette politique de rapprochement, voire de complicité, entre les deux principales figures de la Chrétienté. L'abbé Wibald joue de son influence auprès du pape Eugène III (1145–1153) pour soutenir les intérêts du chapitre de Saint-Barthélemy de Liège²⁶ ou encore d'un habitant de Maastricht qui a fait le chemin de Rome.²⁷ Il veille à l'application, lors d'un synode tenu à Liège, de la sentence pontificale relative aux incendiaires²⁸, sollicite l'intervention papale dans un conflit opposant les abbayes liégeoises de Saint-Laurent et de Saint-Gilles.²⁹ Au pape Adrien IV (1154–1159), il soumet le conflit survenu entre un écolier (*scolaris*) du nom de Gérard et un certain Gislebert d'Incourt, relatif à l'octroi d'une prébende.³⁰ La disponibilité de Wibald vis-à-vis du Saint-Siège vaudra à l'abbé de Stavelot-Malmédy et de Corvey le privilège de porter l'anneau : cet objet « pontifical », signe incontestable de reconnaissance de la papauté, lui sera transmis par l'intermédiaire du cardinal-diacre Gérard, légat pontifical *ad partes Teutonicæ regni*.³¹ Le pape, faut-il le dire, profita de cette situation, aussi bien son prestige s'accrût-il sensiblement : les monastères et les églises font appel à lui pour protéger leurs biens ; les clercs et les moines se tournent vers Rome pour régler leurs conflits et même se dresser contre les abus de l'autorité épiscopale. Offerte est au souverain pontife la possibilité d'intervenir dans les élections des évêques et de confirmer tel ou tel pasteur.

Le règne de Frédéric I^{er}, toutefois, correspond à une solide reprise en main des rênes de l'Empire. Face au pape Alexandre III, les « antipapes » de Barberousse sont désormais à la botte du maître, qui rassemble autour de lui une grande partie de

26 Jaffé (note 1), no. 240, p. 360 (mars 1150) = Hartmann (note 1), no. 177.

27 Jaffé (note 1), no. 298, p. 425–426 (sept–déc. 1150) = Hartmann (note 1), no. 274.

28 Cette sentence avait été prononcée en 1148 : Jaffé (note 1), no. 301, p. 429–431 (1150) = Hartmann (note 1), no. 276. Voir Kupper, Raoul de Zähringen (note 20), p. 202 : il s'agit du canon 15 du concile réuni en 1148 à Reims par le pape Eugène III.

29 Jaffé (note 1), no. 395, p. 526–528 = Hartmann (note 1), no. 370.

30 Jaffé (note 1), no. 463, p. 595–596 (mai–juin 1157) = Hartmann (note 1), no. 432.

31 Jaffé (note 1), no. 430, p. 566–567 (1154) = Hartmann (note 1), no. 408. Le document émane du pape Anastase IV (1153–1154). Sur l'anneau pontifical octroyé par la papauté à certains abbés, voir Falkenstein, La papauté (note 11), p. 184–186.

l'épiscopat germanique et particulièrement l'évêque de Liège. On a dès lors l'impression de revivre, pendant une vingtaine d'années exceptionnelles, l'époque des Otton que l'on croyait définitivement révolue. Sous le règne du successeur de Frédéric, Henri VI, prince aussi maladroit qu'autoritaire, le processus de « libération » engagé par les « grégoriens » dans la seconde moitié du XI^e siècle va reprendre son cours avec une grande vitalité. On sait que le successeur de Célestin III, le pape Innocent III (1198–1216), deviendra le parangon de la théocratie pontificale.

Les légats pontificaux

Au cours de la période étudiée, le pape n'apparaît dans la cité de saint Lambert qu'à une seule reprise : en provenance de l'abbaye de Lobbes, le pape Innocent II, dans le courant du mois de mars de l'année 1131, se rendit dans la cité de Liège où il rencontra le roi Lothaire III. Lors de cette entrevue, qui scellait la reconnaissance d'Innocent II face à son adversaire Anaclet, le roi se soumit au rituel de l'*officium stratoris* qui consistait à tenir le cheval du saint Père par la bride. Ce geste de grande déférence envers le souverain pontife, bien qu'il ne signifiât point la soumission vassalique du roi vis-à-vis du pape, n'en était pas moins un témoignage exceptionnel de respect qui ne manqua sans doute pas de frapper les imaginations.³²

Il en fut de même – sans doute de manière plus durable et plus prégnante – de l'apparition, dans la cité, des légats pontificaux, chargés de mission du pape dont les pouvoirs étaient souvent très étendus.

L'institution était ancienne. De légatures, il avait déjà été question en 992, 997 et 1000, à Aix-la-Chapelle, sous le règne d'Otton III.³³ En 1034, apparaît à Liège, à titre de légat pontifical, le bibliothécaire du Saint-Siège, l'évêque Jean de Porto.³⁴ À la veille de la Querelle des investitures, en 1074, l'évêque Herman de Metz, à titre de légat

32 Parmi les nombreuses sources relatives à ces événements, on retiendra particulièrement Suger. Vie de Louis VI le Gros. Éd. et trad. par Henri Waquet. Paris 1929 (Les classiques de l'Histoire de France au Moyen Age 11). P. 260–263 ; Anselmi Continuatio Sigeberti. Éd. par Ludwig Conrad Bethmann. Dans : MGH SS 6. Hanovre 1844. P. 375–385, ici p. 383 ; Gesta abbatum Lobbiensium, c. 23. Éd. par Wilhelmo Arndt. Dans : MGH SS 21. Hanovre 1869. P. 325. Sur l'entrevue de Liège, voir le travail inédit de Henning, Alice : La rencontre du pape Innocent II et du roi Lothaire III à Liège en 1131. Mémoire de licence dactylographié. Université de Liège 2004.

33 Il s'agit de Léon, abbé des Saints-Boniface-et-Alexis à Rome (992 et 997) et d'un archidiacre de l'Église romaine (1000) ; voir Engelmann, Otto : Die päpstlichen Legaten in Deutschland bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Marbourg 1913, p. 100–102, 139; Falkenstein, Ludwig : Otto III. und Aachen. Hanovre 1998 (MGH Studien und Texte 22), p. 77, 82, 85.

34 C'est la seule légation connue sous le règne de Conrad II (1024–1039) ; le légat assiste à la consécration de l'abbaye de Saint-Laurent de Liège, le 3 novembre 1034: Bonenfant, Paul : Les chartes de Réginard évêque de Liège pour l'abbaye de Saint-Laurent. Dans : Bulletin de la Commission royale d'histoire 105 (1940), no. 2. P. 336–344; Engelman, Die päpstlichen Legaten (note 34), p. 107, 119–120, 140.

pontifical de Grégoire VII, est chargé de régler un conflit survenu entre l'abbaye de Saint-Hubert et le duc de Basse-Lotharingie Godefroid le Bossu.³⁵ Ce même Herman, en 1077, aura pour mission, toujours au nom du pape Grégoire VII, de trancher le litige opposant l'évêque Henri de Verdun à l'abbé Wolbodon de Saint-Laurent de Liège.³⁶ En 1093, le « vicaire pontifical » Hugues, bientôt archevêque de Lyon, apporte son soutien à l'abbaye de Saint-Hubert, aux prises avec l'évêque de Liège Otbert. Le légat libère l'abbé Thierry et ses moines de tous leurs devoirs d'obéissance vis-à-vis de leur ordinaire.³⁷ Le même scénario se répète en 1104, lorsque le cardinal-évêque Richard d'Albano, légat pontifical dans le royaume de France, apporte son soutien à l'abbé Thierry, qui a dû renoncer à l'abbatit de Saint-Hubert, et exige de Wired, « successeur » de Thierry, de quitter sa charge.³⁸ Enfin, en 1106, lorsque l'empereur Henri IV, trahi par son fils et la plupart de ses fidèles, meurt dans la cité de Liège, on voit surgir l'archevêque Henri de Magdebourg, légat pontifical, qui interdit la célébration des offices religieux dans la cathédrale, jusqu'à ce que la dépouille de l'empereur excommunié soit « évacuée » de la grande église.³⁹

Dans la première moitié du XII^e siècle, au lendemain de la lutte et de la réconciliation entre l'empereur et la papauté, les apparitions des légats pontificaux dans le diocèse de Liège se font plus fréquentes et leur action, à ce qu'il semble, s'avère de plus en plus efficace.

Vers 1140, l'archevêque Adalbéron de Trèves, à titre de légat pontifical, confirme au chapitre cathédral Saint-Lambert de Liège sa prééminence vis-à-vis des autres institutions canoniales de la cité.⁴⁰ Des légatures sont également mentionnées en 1145, 1151, 1154, 1178, 1181 et 1188.⁴¹ En 1145, le cardinal Gérard tient synode à Liège : pour ne pas s'être présenté, son homonyme Gérard, nouvel abbé de Saint-Trond, est interdit d'église tandis que la célébration des offices à Saint-Trond est suspendue. Le malheureux rejoint dare-dare le légat, en partance pour Rome, dans la cité archiépiscopale de Trèves et obtient, contre une somme d'argent, la levée de la sanction !⁴²

35 Cantatorium (note 11), c. 27, p. 84–86.

36 Caspar (note 1), t. I, no. IV, 21, p. 329–330 (6 avril 1077).

37 Cantatorium (note 11), c. 71, p. 171; voir Schumann, Otto: Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (1056–1125). Marbourg 1912, p. 77–79, 135, 189.

38 Cantatorium (note 11), c. 95, p. 246–247 (correspondant à 1104) ; voir Schumann, Die päpstlichen Legaten (note 37), p. 79–86, 132, 135, 190.

39 Kupper, Jean-Louis : Le culte des reliques de l'empereur Henri IV en 1106. Dans : Le temps des Saliens en Lotharingie (1024–1125). Colloque du Centre d'études historiques. Monastère de Malmédy. 12–14 septembre 1991. Éd. par Marie-Caroline Florani et André Joris. Malmédy 1993. P. 17–30 ; voir Schumann, Die päpstlichen Legaten (note 37), p. 86–88.

40 À savoir les collégiales Saint-Pierre, Saint-Martin, Saint-Paul, Sainte-Croix, Saint-Jean, Saint-Denis et Saint-Barthélemy : C.S.L. (note 1), t. I, no. 483, p. 595–596.

41 Kupper, Liège (note 11), p. 493.

42 Gesta abbatum Trudonensium, Continuatio secunda, lib. II, c. 3. Éd. par Camille de Borman. T. II. Liège 1877, p. 29–30; voir Bachmann, Johannes : Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien (1125–1159). Berlin 1913 (Historische Studien 15), p. 72–73, 192, 224–225. On ignore quelle fut

En 1154, le cardinal-diacre Gérard de Sainte-Marie-in-Via-Lata règle un conflit survenu entre les abbayes de Floreffe et de Liessies.⁴³ La même année, il pousse à la démission l'abbé Etienne de Saint-Jacques à Liège.⁴⁴

Penchons-nous à présent sur la légature de 1188 qui prend place à la fin de l'épiscopat de Raoul de Zähringen, à la veille de son départ en croisade, instant idéal pour la mise en place d'un beau programme purificateur. En février-mars 1188, le cardinal-évêque Henri d'Albano, légat pontifical, fait son apparition dans la cité de Liège. Au cours d'une cérémonie impressionnante, le représentant du pape procédait à un acte rituel à la fois spectaculaire et inouï : afin d'éradiquer les lourdes présomptions de simonie qui pesaient alors sur le clergé du diocèse de Liège, il procéda solennellement à la redistribution des prébendes entre une soixantaine d'ecclésiastiques ...⁴⁵ Cette extraordinaire partie de « chaise musicale » est bien à la mesure des changements intervenus en un siècle : on est fort loin de l'époque où le moine Sigebert de Gembloux, dans sa *Lettre des Liégeois contre le pape Pascal II*, rédigée en 1102, écrivait de sa plume vigoureuse : « En raison d'une antique tradition, nous tenons à l'évêque, à notre archevêque et aux synodes provinciaux et co-provinciaux ; tout ce qui a été défini en ces lieux, en rapport avec les saintes écritures, ne fait pas référence à Rome, pas même dans les affaires plus graves, à propos desquelles l'autorité romaine n'est pas mentionnée dans les saintes écritures. Quant à ces légats *a latere* de l'évêque romain, juste bons à se remplir les poches en s'agitant par-ci par-là, nous les réfutons absolument. »⁴⁶

Incontestablement, l'évolution des rapports entre la papauté et l'épiscopat germanique dont relevait le diocèse de Liège, ne s'est pas déroulée conformément à l'image que le moine Sigebert avait élaborée...

alors l'attitude de l'évêque de Liège Henri II de Leez ; tout laisse supposer que, fraîchement élu et soutenu par le pape, il ait approuvé les mesures prises par le légat.

43 PUN, no. 72, p. 195–196 ; voir Bachmann, *Die päpstlichen Legaten* (note 42), p. 117–121, 195, 230. C'est lui qui fut chargé d'apporter à l'abbé Wibald de Stavelot l'anneau offert par le pape : ci-dessus, n. 31.

44 *Annales Sancti Jacobi Leodiensis. Chronicon breve Leodienses*. Éd. par Ludwig Conrad Bethmann et Joseph Alexandre. Liège 1874, p. 19 (a. 1155) ; Bachmann, *Die päpstlichen Legaten* (note 42), p. 72–73, 192, 224–225.

45 Kupper, Raoul de Zähringen (note 11), p. 158–159 (avec liste complète des sources).

46 *Episcopum, archiepiscopum nostrum, provincialem et conprovincialem synodum ex antiqua traditione tenemus ; et quicquid ibi de scripturis sanctis diffinitum fuerit, Romam non refertur usque ad graviora negocia, de quibus non invenitur in scripturis sanctis auctoritas. Illos vero legatos a latere Romani episcopi exeuntes et ad ditanda marsupia discurrentes omnino refutamus*. Sigebert de Gembloux, *Epistola Leodiensium adversus Paschalem papam*, c. 7. Éd. par Ernst Sackur. Dans : MGH Ldl 2. Hanovre 1892. P. 449–464, ici p. 459 (1102). Sur la date de cette lettre, voir Kupper, Liège (note 11), p. 204, n. 496.

Les bulles pontificales

Les actes émanant de la chancellerie pontificale forment un ensemble suffisamment copieux pour être soumis au « traitement statistique ». Quelles que soient, pour l'époque médiévale, les limites d'une étude quantitative, – et plus particulièrement pour la période qui précède le XIII^e siècle –, la méthode a néanmoins le mérite de dégrossir le sujet, avant même qu'il soit traité, plus en profondeur, par une analyse « qualitative ». Or, dans le cas présent, la double démarche proposée donne des résultats que l'on peut tenir pour très révélateurs.

L'enquête à laquelle nous avons procédé concerne la période 1048–1198⁴⁷. Antérieurement, à 1048, en effet, c'est-à-dire à l'avènement du pape Léon IX (1048–1054)⁴⁸, l'activité diplomatique⁴⁹ de la chancellerie romaine demeure relativement confidentielle.⁵⁰ C'est seulement sous le pontificat de ce Léon que la moyenne annuelle des actes de la chancellerie romaine connaît un accroissement substantiel et significatif.⁵¹ Quant à l'année 1198, elle correspond à la fin du règne du pape Célestin III et à l'avènement d'Innocent III, qui, dans l'histoire de la papauté et de la chancellerie romaine, ouvre une ère nouvelle. Pour ce qui est du diocèse de Liège, les chiffres parlent d'eux-mêmes. Travaillons sur des tranches d'une cinquantaine d'années : de 1048 à 1100, la chancellerie pontificale délivra 16 bulles⁵² ; de 1101 à 1150, elle en publia 49 et de 1151 à 1198, elle en expédia 106. On ne peut donc que souscrire aux constatations de Jean-François Lemarignier qui observait : « La centralisation grégorienne concorde avec un progrès du gouvernement par l'écrit. »⁵³ À ces observations viennent s'ajouter, à tout le moins pour le diocèse de Liège, deux constatations.

- 1) Vers 1075, sous l'épiscopat de Théoduin, l'écriture curiale romaine ou *littera romana*, est considérée comme pratiquement illisible, particularité qui tient au fait que la chancellerie pontificale faisait usage d'un graphisme compliqué,

⁴⁷ Voir Kupper, Liège (note 11), p. 490–491.

⁴⁸ Sur son pontificat, voir Kupper, Jean-Louis : Le pape Léon IX, l'Empire et l'Église impériale. Dans : Léon IX et son temps. Actes du colloque international organisé par l'Institut d'Histoire Médiévale de l'Université Marc-Bloch. Strasbourg-Eguisheim, 20–22 juin 2002. Éd. par Georges Bischoff et Benoit-Michel Tock. Turnhout 2006. P. 273–284.

⁴⁹ Nous entendons par ce terme l'activité de la chancellerie pontificale dans le domaine précis de l'octroi de « diplômes » ou bulles pontificales.

⁵⁰ Toutes les bulles pontificales expédiées entre 896 et 1046 ont été publiées par Zimmermann, Papsturkunden (note 1).

⁵¹ Cette constatation est faite par Jean-François Lemarignier dans Lemarignier, Jean-François et Jean Gaudemet et. al. (éd.): Institutions ecclésiastiques (Histoire des institutions françaises au Moyen Âge). T. III. Paris 1962, p. 98–99 : la moyenne annuelle d'actes est alors multipliée par cinq ; elle l'est par neuf sous Grégoire VII.

⁵² Ces actes sont adressés tantôt à l'évêque, aux institutions et aux dignitaires ecclésiastiques, tantôt aux fidèles du diocèse.

⁵³ Lemarignier (note 51), p. 98–99.

particulièrement difficile à déchiffrer⁵⁴. Mais vers 1200, l'écriture diplomatique liégeoise s'est complètement métamorphosée sous l'influence de la « minuscule pontificale »⁵⁵. Cela signifie que le prestige croissant de la papauté a contribué à imposer comme modèle l'écriture curiale romaine.

- 2) Aux alentours de 1150, sous l'épiscopat d'Henri II de Leez, la « chancellerie »⁵⁶ épiscopale liégeoise donne naissance à une « nouveauté » diplomatique à laquelle nous avons donné le nom « d'épiscobulle ». Nous entendons par ce terme, une charte épiscopale qui rassemble une série de caractéristiques (format, mode de suspension du sceau, formulaire, écriture) qui marquent la volonté manifeste d'imiter les bulles pontificales dites *litterae gratiae* ou *litterae cum serico*, à savoir les « petites bulles » délivrées en lieu et place des grands privilèges solennels dont le coût était particulièrement élevé.⁵⁷ Ici encore, on mesure le prestige de la papauté et de ses institutions.

Nous venons d'abandonner l'aspect « quantitatif » du dossier au profit de sa forme « qualitative ». Pouvons-nous mettre en évidence les aspects un tant soit peu originaux des bulles pontificales adressées aux dignitaires ou aux institutions du diocèse de Liège ?

Certaines lettres pontificales sortent du lot. Telle cette terrible missive de 1075 par laquelle le pape Grégoire VII « poussé par une compassion fraternelle » absout pour ses péchés l'évêque Théoduin, qu'il sait à la dernière extrémité, et lui souhaite le repos éternel !⁵⁸ Telle encore cette lettre de l'année précédente par laquelle le même pape rappelle à l'ordre le duc de Basse-Lotharingie Godefroid le Bossu qui tarde à lui apporter son « aide » (*auxilium*) et à se rendre en Italie à la tête de guerriers qui,

54 Rabikauskas, Paul : Die römische Kuriale in der päpstlichen Kanzlei. Rome 1958 (Miscellanea historiae pontificiae 20) ; Bischoff, Bernhard : Paléographie de l'Antiquité romaine et du Moyen Âge occidental. Trad. par Hartmut Atsma et Jean Vezin. Paris 1985. (Grand manuel Picard), p. 113-114, 154 ; Stiennon, Jacques : Paléographie du Moyen Âge. 2^e éd. Paris 1991, p. 120. Les derniers documents retranscrits dans cette écriture curiale datent des années 1121-1123.

55 Stiennon, Jacques : L'Écriture diplomatique dans le diocèse de Liège du XI^e au milieu du XIII^e siècle. Paris 1960, p. 49-50, 222-226, 288-293, 367-368 ; Stiennon, Paléographie (note 54), p. 128-129.

56 Au XII^e siècle, l'Église de Liège ne dispose pas d'un bureau d'écriture organisé qui pourrait être assimilé à une chancellerie digne de ce nom.

57 Voir sur ce point : Kupper, Jean-Louis : La « chancellerie » des évêques de Liège (X^e-XII^e siècle). Dans : Chancelleries princières et scriptoria dans les anciens Pays-Bas X^e-XV^e siècles = vorstelijke kanselarijen en scriptoria in de Lage Landen 10de-15de eeuw. Éd. par la Commission Royale d'Histoire. Bruxelles 2010 (Bulletin de la Commission royale d'Histoire 175). P. 115-128, ici p. 120-122 : l'archétype de l'épiscobulle liégeoise date de 1147.

58 *Et quia in extremo videris positus, fraterna compassione ducti auctoritate beati Petri apostolorum principis absolvimus te a peccatis tuis et Deum pro te exoramus, ut interventu beatorum apostolorum inter electos eternum merearis consortium.* Caspar (note 1), t. I, no. II, 61, p. 215-216 (23 mars 1075). Théoduin décéda le 23 juin 1075.

en se portant à son secours, viendraient défendre « l'honneur de saint Pierre »⁵⁹. Ou encore la lettre par laquelle le pape Urbain II (1088–1099) encourage « le clergé et le peuple de Liège » à chasser leur « pseudo-évêque » Otbert, « envahisseur et occupant de l'Église, complice d'Henri et de Guibert »⁶⁰, excommunié par la sainte Église romaine.⁶¹ Ou même encore la lettre par laquelle Pascal II (1099–1118), en 1102, pousse le comte Robert II de Flandre à prolonger utilement sa croisade⁶² en luttant contre les « pseudo-clercs excommuniés de Liège » et en « poursuivant, partout et autant que possible, Henri, chef des hérétiques⁶³ et ses partisans »⁶⁴. Relevons également la bulle par laquelle le pape Innocent II attribue à l'élu de Liège Albéron II l'usage du rational, ornement liturgique prestigieux que le souverain pontife, de temps à autre, se plaisait à conférer.⁶⁵ Parmi les bulles pontificales exceptionnelles, il faut également mentionner le grand privilège du 24 juillet 1155 par lequel le pape Adrien IV prend l'Église de Liège sous la protection du Saint-Siège et lui confirme ses possessions et ses droits⁶⁶ : cet acte est le pendant exact d'un diplôme de l'empereur Frédéric I^{er} Barberousse daté du 7 septembre 1155 et dont l'objet est identique.⁶⁷ Nous ne sommes évidemment pas en présence d'une coïncidence. En cette période calme des relations entre le Sacerdoce et l'Empire, l'évêque de Liège Henri II de Leez obtient des deux plus hautes autorités de la Chrétienté la confirmation simultanée des biens et des droits de l'Église de Liège. En réalité, tout se passe comme si, dans l'esprit de l'évêque liégeois, les deux puissances universelles réconciliées s'avéraient, au milieu du XII^e siècle, désormais équivalentes, l'une dans le domaine spirituel et l'autre dans

⁵⁹ *Ubi est auxilium, quod pollicebaris ubi milites, quos ad honorem et subsidium sancti Petri te ducturum nobis promisti ?* Caspar (note 1), t. I, no. I, 72, p. 103–104. L'utilisation du terme *auxilium* est sans doute volontaire. Il évoque l'aide que le vassal doit à son seigneur féodal : Ganshof, François-Louis : *Qu'est-ce que la féodalité ?* Paris 1982, p. 140–148.

⁶⁰ L'empereur Henri IV et l'antipape Clément III (Guibert de Ravenne).

⁶¹ *Ecclesie invasorem et occupatorem, Otbertum dicimus, Heinrici complicem et Guiberti, ex vobis, si quo modo possibile, pellite, aut [pseudo-episcopo] tamquam a sancta Romana ecclesia alieno et excommunicato, obedientiam vestram consortiumque vestrum subtrahite.* Cantatorium (note 11), c. 92, p. 237–238 (1098).

⁶² Le comte Robert avait participé à la première croisade (1096–1099).

⁶³ Empereur Henri IV.

⁶⁴ *Idipsum de Leodiensibus excommunicatis pseudoclericis praecipimus [...] Nec in tantum parte sed ubique, cum poteris, Henricum haereticorum caput et ejus fautores pro viribus persequaris.* Corpus documentorum inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae. T. I. Éd. par Paul Fredericq [et al.]. Gand/La Haye 1889, p. 14–15, no. 10. = JL 5889. Sur la date de cette lettre, Kupper, Liège (note 11), p. 204, n. 496.

⁶⁵ C.S.L. (note 1), t. I, no. 37, p. 61–62 (1135). Ce privilège avait probablement pour objectif de rehausser le prestige du nouvel évêque alors même que son prédécesseur venait d'être déposé par le concile de Pise. Voir Kupper, Liège (note 11), p. 164–167.

⁶⁶ C.S.L. (note 1), t. I, no. 45, p. 74–76 = PUN, no. 77, p. 204–205 = JL 10446 (à la date 1154–1159).

⁶⁷ *Diplomata regum et imperatorum Germaniae* (Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser). Tomus X. Pars I. Friderici I. Diplomata. Éd. par Heinrich Appelt. Hanovre 1975 (MGH DD F I), no. 123, p. 206–208 (7 septembre 1155).

le domaine temporel : de l'une comme de l'autre, il apparaissait donc indispensable d'obtenir la protection et l'appui.

Un dernier document, d'un intérêt pittoresque, retiendra notre attention. En 1194, à la demande du duc Henri I^{er} de Brabant, le pape Célestin III adressait au chapitre Saint-Pierre de Louvain des reliques des saints Laurent, Cyriaque, Maurice, Sixte, Sébastien et Luc : dans la lettre d'accompagnement le souverain pontife demandait aux chanoines de mettre ces précieux restes en bonne place et de les honorer aux jours de leur fête.⁶⁸ L'initiative du duc, tout comme l'acquiescement du Saint-Siège, nous paraissent significatifs. Ils relèvent l'un comme l'autre de la même volonté : mettre des objets sacrés au service de la propagande religieuse et politique, tant celle du pape que celle d'un grand prince territorial, frère de l'évêque de Liège Albert assassiné deux ans plus tôt.

En dehors de ces quelques documents de caractère particulier voire exceptionnel, qu'en est-il de la masse des autres bulles délivrées, pour la plupart, en faveur des établissements religieux du diocèse : les abbayes de Stavelot et Malmédy, Saint-Hubert, Saint-Trond, Gembloux, Waulsort-Hastière, Brogne, Aulne, Nivelles, Saint-Jacques et Saint-Laurent de Liège, Florennes, Floreffe, Flône, Villers-en-Brabant, Heylissem, Averbode, Rolduc, Heinsberg, Cornillon (Liège), Parc (Louvain), Neufmoustier (Huy) et Lobbes⁶⁹, la cathédrale Saint-Lambert, les collégiales liégeoises, de Saint-Paul, Sainte-Croix, Saint-Denis et Saint-Jean-l'Évangéliste, la collégiale Notre-Dame d'Aix-la-Chapelle, les chapitres de Saint-Servais et Notre-Dame de Maastricht, d'Andenne, de Notre-Dame de Huy, de Tirlemont, de Chimay, ... ?

Les interventions pontificales vis-à-vis de ces établissements ont un caractère répétitif qui lasse quelque peu par sa monotonie : confirmation des possessions, biens, droits, privilèges et « libertés »⁷⁰ du monastère, affirmation du principe de la libre élection de l'abbé, protection de l'autorité apostolique⁷¹, renouvelée d'année en année par le versement au Saint-Siège d'une pièce d'or (*aureus*, *byzanteus*), lutte contre l'apostasie et l'hérésie, adoption de mesures d'ordre intérieur, rééquilibrage dans la répartition des prébendes canoniales, règlement de conflits entre établissements ecclésiastiques, le tout étant bien évidemment sanctionné par des menaces

68 PUN, no. 344, p. 484-485 (20 juillet 1194). Sur l'importance prise par « l'exposition » des reliques dans le chœur des églises, voir les observations de d'Hainaut-Zveny, Brigitte : De la diversité des manières d'exposer les reliquaires dans les sanctuaires médiévaux et de ces usages dans l'abbatiale de Stavelot. XI^e-XIII^e siècles ou de la géographie du sacré. Dans : À la recherche d'un temps oublié. Histoire, art et archéologie de l'abbaye de Stavelot-Malmédy au XIII^e siècle. Éd. par Alain Dierkens et Nicolas Schroeder [et al.] Stavelot 2014. P. 101-107.

69 Rappelons que le statut de l'abbaye de Lobbes était particulier : possession de l'Église de Liège au temporel et grand centre intellectuel liégeois, elle relevait, au spirituel, du diocèse de Cambrai.

70 Conformément à la revendication générale de la *libertas Ecclesiae*. Voir Tellenbach, Gerd: *Liber-tas. Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreites*. Stuttgart 1936 (Forschungen zur Kir-chen- und Geistesgeschichte 7), p. 185-186.

71 *Beatri Petri tutela et apostolice sedis protectio*. PUN, no. 20, p. 111-112 (19 avril 1129).

d'excommunication.⁷² On observera qu'il n'est jamais question de l'exemption apostolique, à savoir d'indépendance du monastère vis-à-vis de l'évêque diocésain qui impliquerait pratiquement la substitution de la juridiction du pape à celle de l'ordinaire : contrairement à ce qui se passait dans l'Église de France, l'Église impériale disposait de moyens importants qui la mettaient en mesure de résister à ce processus délétère : le tollé que provoqua en 1074, au cours d'un synode tenu dans la cité de Liège, la présentation de la bulle de Grégoire VII en faveur de l'abbaye de Saint-Hubert montre à quel point, dans ce domaine, les susceptibilités de l'évêque et de son entourage étaient vives.⁷³ Au demeurant, les bulles pontificales, à la manière d'une litanie, réaffirment-elles le respect dû et à « l'autorité » du pape et à la « justice canonique » de l'évêque (*salva sedis apostolicae auctoritate et diocesani episcopi canonica iusticia*).

Cela étant dit, si l'on prend en compte la « masse » de ces interventions, quand bien même elles comporteraient souvent un caractère formulaire, on reste impressionné par « l'interventionnisme » du pouvoir pontifical qui s'insinue partout, dans de multiples domaines religieux, au détriment finalement de l'autorité et des prérogatives de l'évêque diocésain.

L'époque est révolue d'une Église incarnée par l'évêque en son diocèse. Rome s'installe progressivement, de plus en plus solidement, au faite de la hiérarchie ecclésiastique. C'est du Saint-Siège, désormais, que coule la sève religieuse qui vivifie toutes les Églises de la Chrétienté.

Conclusions

L'étude des relations entre la papauté et le diocèse de Liège n'est pas uniquement celle d'un cas parmi d'autres de la politique pontificale qui entendit, à partir du milieu du XI^e siècle, reprendre en main la direction de l'Église universelle.

Le diocèse de Liège, en effet, ne représentait pas un cas d'espèce de la forme la plus commune. En dehors de son âge vénérable – son premier évêque connu, Servais, avait vécu au milieu du IV^e siècle – et de son prodigieux saint protecteur, Lambert, l'évêché liégeois tenait aussi son prestige du fait qu'il était peut-être un des plus « carolingiens » de l'Empire : sur ses lisières orientales, s'élevait en effet le palais d'Aix-la-Chapelle, dont l'église Sainte-Marie, depuis 936, c'est-à-dire depuis Otton I^{er}, était devenue le sanctuaire du sacre et du couronnement du roi de Germa-

⁷² Au cas où, dans ce domaine, l'évêque diocésain tarderait à excommunier le « malfaiteur », l'institution lésée serait en mesure de frapper ce dernier d'anathème : *auctoritate nostra liceat vobis ipsos malefactores anathematis vinculo innodare*. Cartulaire de l'abbaye de Saint-Trond (741–1366). T. I. Éd. par Charles Piot. Bruxelles 1870 (Collections des Chroniques belges inédites), p. 97–100, no. 74 (9 juin 1161) = JL 14450.

⁷³ Voir ci-dessus, n. 9–11 et les observations de Falkenstein, La papauté (note 11), p. 225.

nie, futur empereur⁷⁴. Le diocèse de Liège qui couvrait une grande partie de l'espace lotharingien – plus précisément du duché de Basse-Lotharingie constitué vers 960 par l'archevêque Brunon de Cologne, frère de l'empereur Otton I^{er}⁷⁵ – était également devenu, dans la seconde moitié du X^e siècle, sous l'épiscopat de Notger (972–1008), « l'armature d'accueil », si l'on peut dire, d'une principauté territoriale ecclésiastique – la future principauté épiscopale de Liège – qui, campée sur l'axe de la Meuse, protégeait le flanc Nord-Ouest du Saint-Empire.

Par surcroît, « l'école canonique et théologique liégeoise », dont les plus remarquables représentants furent l'évêque Wazon (1042–1048), Rupert, moine de Saint-Laurent puis abbé de Deutz près de Cologne (†1129) et le chanoine Alger († ca. 1130), avait contribué à forger certaines des premières armes intellectuelles qui permirent à l'Église romaine de conduire sa propre réforme et de s'imposer face au « césaropapisme », c'est-à-dire à l'autorité tenue pour « abusive » du pouvoir impérial, tant dans le domaine spirituel que dans le domaine temporel⁷⁶. Dans une bulle qu'il adresse à l'abbaye de Florennes le 12 janvier 1051, le pape Léon IX, qui se souvient de l'évêque Wazon de Liège, rappelle que ce « très vigilant pasteur [...] avait été de son vivant, la norme de l'équité et de la religion catholique, le point d'équilibre entre les principes canoniques et les contraintes séculières, celui dont la faculté de discernement, mère de toutes les vertus, fut toujours la règle »⁷⁷.

Au regard de leur potentiel spirituel, intellectuel, idéologique, politique, économique et même militaire⁷⁸, le diocèse et la principauté épiscopale de Liège, un des fleurons, à eux deux, de l'Église impériale (*Reichskirche*), décidément, ne formaient pas une zone politico-religieuse semblable aux autres : ils apparaissaient comme un véritable enjeu stratégique dans la lutte, tantôt latente, tantôt sournoise, tantôt ouverte, qui opposait alors le Sacerdoce et l'Empire.

⁷⁴ Voir par exemple Grundmann, Herbert: *Betrachtungen zur Kaiserkrönung Ottos I.* München 1962 (Bayerische Akademie der Wissenschaften 1962,2), réimpr. dans Zimmermann, Otto der Große (note 2), p. 200–217. Brühl, Carlrichard: *Fodrum, Gistum, servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.* T. I. Cologne/Graz 1968 (*Kölner Historische Abbildungen* 14,1), p. 149–150. Seules exceptions : Henri II (1002) et Conrad II (1024).

⁷⁵ Dans la bulle qu'il octroie le 27 juillet 1049 à l'abbaye de Nivelles, le pape Léon IX situe ce monastère *juxta confinium, quo Lotharingi junguntur Francigenis* : Miraeus, Aubert et Jean François Foppens : *Auberti Miraei Opera diplomatica.* T. I. Louvain/Bruxelles 1723. No. 38, p. 661–662 = JL 4171. À l'époque où il octroie cette bulle, Léon IX séjourne précisément en Basse-Lotharingie. Voir Kupper, Le pape (note 48), p. 276–277 et n. 12 (avec bibliographie).

⁷⁶ Voir par exemple Paul, Jacques : *Le christianisme occidental au Moyen Âge. IV^e–XV^e siècle.* Paris 2004, p. 215–294.

⁷⁷ *Ecclesiae vigilantissime pastoris, cui dum vixit, equitatis norma, catholicae religionis, canonice simul honestatis atque mundani usus moderatus tenens, matrem virtutum discretionem semper fuit regula* PUN, no. 2, p. 86–88 ; voir Kupper, Le pape (note 48), p. 282 et n. 32 ; Böhmer-Frech no. 857.

⁷⁸ Sur ce riche potentiel, voir Kupper, Liège (note 11).

Dans le diocèse mosan, au terme d'un processus lent et résistant, mais aussi inéluctable et irréversible, l'Église impériale, alors même que le pouvoir de César l'effilo-chait, deviendra, dès le début du XIII^e siècle, une Église pontificale^{79 80*}

79 De ce point de vue, l'épiscopat d'Hugues de Pierrepont (1220–1229) marque une évolution décisive. Voir Lejeune, Jean : Liège et son pays. Naissance d'une patrie (XIII^e–XIV^e siècle). Liège 1948. P. 47–55 ; Kupper, Jean-Louis : Hugues de Pierrepont. Dans : Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques 25 (1994). Col. 266–269.

80 Nous tenons à remercier chaleureusement Madame Florence Close, professeur à l'Université de Liège, dont l'aide nous fut très précieuse dans la mise au point du présent travail.

Urkunden, Briefe, Canones – Quellen und Überlieferung

Daniel Berger

Die Diözese Lüttich als Empfängerlandschaft von Papsturkunden

Bestandsaufnahme und erste Auswertung der von Wolfgang Peters († 2012) nachgelassenen Materialien*

Fragt man nach den Wechselwirkungen zwischen dem Papsttum und Lotharingen im Früh- und Hochmittelalter, so stellen die über die Archive der verschiedenen Empfängerinstitutionen überlieferten Papsturkunden einen wichtigen, vielleicht den wichtigsten Gradmesser für Ausmaß und Intensität der Beziehungen zur päpstlichen Kurie dar.¹ Da zu fast jeder Papsturkunde ein vorangegangenes aktives Bemühen seitens des Empfängers in schriftlicher oder mündlicher Form hinzuzudenken ist, sind die Papsturkunden, v. a. wenn es sich um Privilegien handelt, nicht nur als Medium, sondern immer auch als das Ergebnis einer Interaktion mit dem Papsttum zu verstehen. Vor diesem Hintergrund soll an dieser Stelle die niederlothringische Diözese Lüttich, Suffraganbistum der Kölner Kirchenprovinz, als Empfängerlandschaft von Papsturkunden in den Blick gerückt werden, wobei ein besonderer Fokus auf den Regularkanoniker- und Prämonstratenserstiften liegen wird. Ziel ist es, für diese Institutionen einen Überblick zu den überlieferten Papsturkunden bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, also bis zum Einsetzen der kontinuierlichen päpstlichen Registerüberlieferung, zu geben und erste Überlegungen zu Intensität und Art der kuralen Beziehungen anzustellen. Die hierzu unternommene Bestandsaufnahme stützt sich dabei fast ausschließlich auf die bisherigen Vorarbeiten zum noch ausstehenden achten Band der *Germania Pontificia*, der seit vielen Jahren unter dem Dach des Göttinger Papsturkundenwerks bzw. der Pius-Stiftung für Papsturkundenforschung erarbeitet wird. Der Beitrag versteht sich daher auch als Zwischenbilanz zum gegenwärtigen Stand dieses Langzeitprojekts. Erst dieser Band, der hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft einen glücklichen Abschluss finden kann, wird eine ver-

* Für die Druckfassung wurde der Vortragscharakter weitgehend beibehalten.

1 Bis zum Pontifikatsbeginn Innozenz' III., 1198, ist man in der Papsturkundenforschung bekanntlich fast ausschließlich auf die über den gesamten *Orbis Christianus* verstreute Empfängerüberlieferung angewiesen. Erst dann tritt dieser die ab Innozenz III. kontinuierlich überlieferte Serie der päpstlichen Register zur Seite, welche – mit gewissen Abstrichen – einen zentralen Zugriff auf das Quellenmaterial z.B. für quantifizierende Forschungsansätze erlauben, vgl. Schieffer, Rudolf: Die päpstlichen Register vor 1198. In: *Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia*. Hrsg. von Klaus Herbers u. Jochen Johrendt. Berlin/New York 2009 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 5. Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden). S. 261–273, hier S. 261.

lässliche Grundlage bilden, um die Papstbeziehungen des Bistums Lüttich – auch im Vergleich zu anderen Diözesen – angemessen beurteilen zu können.

Wenn das Göttinger Papsturkundenwerk mittlerweile über beträchtliche Vorarbeiten zum Lütticher Regestenband verfügt, so ist dies das alleinige Verdienst des langjährigen Bearbeiters Wolfgang Peters. Wolfgang Peters, der nach seiner Promotion im Schuldienst tätig war, ist nach Ausweis der jährlichen Arbeitsberichte der Pius-Stiftung einer der fleißigsten ehrenamtlichen Mitarbeiter des Gesamtunternehmens gewesen.² Neben der Arbeit an den Papstregesten hat er zahlreiche Aufsätze zu Lütticher und Kölner Themen veröffentlicht.³ Den Abschluss und die Veröffentlichung ‚seines‘ Regestenbandes, an dem er nach der Pensionierung 2004 in forciert Weise arbeitete, hat er leider nicht mehr erleben können. Am 8. Juli 2012 ist Wolfgang Peters in Köln unerwartet verstorben. Die von ihm geleisteten, umfangreichen Vorarbeiten hat die Pius-Stiftung zusammen mit weiteren Materialien als Nachlass übernommen. Sie werden derzeit in Göttingen aufbewahrt und sind von Sanja Gehrken, studentischer Mitarbeiterin der Göttinger Arbeitsstelle, geordnet, verzeichnet und so für eine mögliche Weiterbearbeitung aufbereitet worden. Im Rahmen eines Werkvertrages im Jahr 2013 durfte ich einige Teilmanuskripte des Bandes in formaler und sprachlicher Hinsicht überarbeiten, inhaltlich geringfügig ergänzen und zu einem vorläufigen Abschluss bringen.⁴ Ich spreche hier daher nicht als langjähriger Kenner der niederlothringischen Geschichte und auch nicht als Spezialist für die Lütticher Klosterlandschaft, sondern gewissermaßen als Quereinsteiger, der sich dem Lütticher Material auf Grundlage seiner Erfahrung mit päpstlicher Überlieferung aus anderen Regionen, vornehmlich Spanien, nähert.

² In den u.a. im ‚Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters‘ und in den ‚Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung‘ (MIÖG) jährlich erscheinenden Tätigkeitsberichten der Pius-Stiftung wird Wolfgang Peters als Bearbeiter des Bistums Lüttich erstmals zum Jahr 1981/1982 genannt, vgl. Schieffer, Theodor: Bericht über die Tätigkeit der Pius-Stiftung für Papsturkunden-Forschung im Jahr 1981/1982. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 39 (1983). S. 355–356, hier S. 355.

³ Genannt seien hier nur: Peters, Wolfgang: Die Beziehungen der Abtei St-Trond zum Papsttum im 12. Jahrhundert. In: *Revue bénédictine* 95 (1985). S. 130–145; ders.: Papst Stephan IX. und die Lütticher Kirche. In: *Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Joachim Dahlhaus [u. a.]. Köln [u. a.] 1995 (Archiv für Kulturgeschichte. Beiheft 39). S. 157–175; ders.: Zu den Privilegien Papst Leos IX. für das Kloster Stablo-Malmedy. In: *Francia* 38 (2011). S. 191–206; ders.: Zum Privileg Papst Silvesters II. für das Kloster Stablo-Malmedy. In: *Archiv für Diplomatik* 57 (2011). S. 105–122; ders.: Zu den Schreiben Papst Alexanders II. und Papst Gregors VII. an die Erzbischöfe Anno II. und Hildolf von Köln. In: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 214 (2011). S. 19–34.

⁴ Vgl. Piusbericht zum Jahr 2013. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 70 (2014). S. 205f.

Art und Umfang der nachgelassenen Materialien seien zunächst kurz umrissen: Abgesehen von einer größeren Aufsatzsammlung (283 Titel), ca. vier Regalmetern Bücher und zwei Kartons mit Einzelkopien besteht der Peterssche Nachlass in seinem wertvollsten Kern aus einer Vielzahl handschriftlicher und maschinenschriftlicher Regesten. Nach meiner Zählung sind insgesamt 464 Regesten bzw. Regestenentwürfe für die Zeit von 660–1196 vorhanden. Das sozusagen älteste Urkundenregist behandelt ein vorgebliches Privileg Papst Vitalians für Abt Papolin I. von Stablo-Malmedy aus dem Jahr 660/661 (JE †2087), überliefert durch frühneuzeitliche Abschriften und ein Vidimus des Jahres 1562.⁵ Die jüngste durch ein Regest erschlossene Urkunde ist ein feierliches Privileg Coelestins III., ausgestellt am 9. Juli 1196 für den Abt und die Brüder der Benediktinerabtei Gembloux (JL –).⁶

Ein erster Eindruck von der inhaltlichen Fülle des Lüttich-Bandes lässt sich anhand der Liste der Empfängerinstitutionen gewinnen (Tabelle 1). Insgesamt ist nach Sichtung der Petersschen Materialien von 51 verschiedenen Institutionen, die mit dem Papsttum vor 1198 in Kontakt getreten sind, auszugehen. Zu 18 dieser Institute – in der Liste durch Fettdruck hervorgehoben – sind bereits Teilmanuskripte (Regesten und historische Einleitungen) in lateinischer Sprache vorhanden. Diese Texte, die Wolfgang Peters in seinen letzten Lebensjahren mit Unterstützung des langjährigen Sekretärs der Pius-Stiftung Rudolf Hiestand angefertigt hat, liegen zudem als Computerdateien vor.

5 Edition des Vidimus, ausgestellt vom Lütticher Offizial am 30. Juni 1562, mit der darin transsumierten Vitalian-Urkunde bei Halkin, Joseph [u. a.] (Hrsg.): *Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy*, Bd. 1: (644–1198). Brüssel 1906 (Commission royale d'histoire. Publications in-quarto 36,1), S. 15, Nr. 5. Das Privileg, für dessen Herstellung ein Spurium Gregors II. für St. Maximin in Trier herangezogen wurde (vgl. *Germ. Pont.* X, S. 199, Nr. †1; JE †2179), wurde bereits 1684 von der römischen Kurie für unglaubwürdig befunden und zurückgewiesen, vgl. Roderique, Ignace: *Disceptationes de abbatibus, origine, primaeva et hodierna constitutione Abbatiarum inter se unitarum Malmundariensis et Stabulensis oppositae observationibus maximae Reverendorum Domnorum Edmundi Materne et Ursini Durand Presbyterorum Benedictinorum e Congregatione Sancti Mauri*. Würzburg 1728, S. 2–5. Zu Motiv und Entstehungszeit der Fälschung (Mitte 13. Jh.) vgl. Perriëns, Jaak: *Een Studie over de privilegies der abdij Stavelot-Malmedy von de stichting tot het einde der XIde eeuw (648–650 tot 1192)*. Bd. 2. Löwen 1962. S. 249–273.

6 Ediert in: PUN, S. 504, Nr. 371.

Tab. 1: Empfängerliste Papsturkunden – Diözese Lüttich

1. Lüttich, Episcopatus	27. Parc, OPraem
2. Lüttich, Eccl. cath. s. Lamberti, CanSaec	28. Heinsberg, St. Marien, OPraem ^f
3. Lüttich, St-Paul, CanSaec	29. Villers, OCist
4. Lüttich, Ste-Croix, CanSaec	30. Aulne sur Sambre, OCist
5. Lüttich, St-Jean-Évang., CanSaec	31. Brogne, OSB
6. Lüttich, St-Denis, CanSaec	32. Bouillon, St-Pierre, ab 1069 Priorat v. St-Hubert, OSB
7. Lüttich, St-Martin en Publémont, Can Saec	33. Florennes, OSB
8. Aachen, St. Marien, CanSaec	34. Gembloux, OSB
9. Huy, Notre Dame, CanSaec	35. Hastière, ab 969 Priorat v. Waulsort, OSB
10. Löwen, St-Pierre, CanSaec	36. Huy, Saint-Victor, OSB
11. Maastricht, Onze-Lieve-Vrouw, CanSaec	37. St-Hubert, OSB
12. Maastricht, Sint Servaas, CanSaec	38. Kornelimünster, OSB
13. Tirlémont, CanSaec	39. Lobbes, OSB
14. Nivelles, CanSaec ^f	40. Lüttich, St-Jacques OSB
15. Andenne, OSB ^f /ab 1100 CanSaec ^f	41. Lüttich, St-Laurent, OSB
16. Flône, CanAug	42. Meerssen, ab 1135 Priorat v. St-Remi zu Reims, OSB
17. Géronsart, CanAug	43. Stablo, OSB
18. Klosterrath, CanAug	44. Sint Truiden, OSB
19. Lüttich, St-Gilles en Publémont, CanAug	45. Vlierbeek, OSB
20. Neufmoustier, CanAug	46. Waulsort, OSB
21. Averbode, OPraem	47. Aywaille, cella v. Marcigny-sur-Loire, OSB
22. Heylisse, OPraem	48. Huy, St-Victor, OSB ^f , Priorat v. Marcigny-sur-Loire
23. Houthem, Sint Gerlach, OPraem	49. Brüder des hl. Grabes
24. Maaseik, Sint Jansberg, OPraem	50. Wanze, Hospital
25. Floreffe, OPraem	51. Grafen von Namur
26. Mont Cornillon dein Beaufort, OPraem	

fett = Rohmanuskript liegt vor. – Nicht aufgenommen sind die Zisterzienserinnen von Le Val-Benoît, in deren Archiv ein 1233 ausgestelltes Vidimus eines allgemeinen Zisterzienserprivilegs Urbans III. (JL 15826) überliefert ist, vgl. PUN, S. 34.

Die Zahl der zu bearbeitenden Lemmata ist für sich genommen schon beeindruckend. Zum Vergleich: Germania Pontificia IX zu den nördlichen Kölner Suffraganen Utrecht, Münster, Osnabrück und Minden, weist für alle vier Bistümer zusammen lediglich 34 Institutionen mit Papstkontakten vor 1198 aus.⁷ Das Lütticher Suffraganbistum ist, was die Zahl der Empfänger angeht, eher mit dem Erzbistum selbst vergleichbar, das es sogar leicht übertrifft. Germania Pontificia VII zum Erzbistum Köln bietet Papstresten zu insgesamt 47 Kirchen und Klöstern.⁸ Die große Zahl von Empfängerinstitutionen

⁷ Vgl. Germ. Pont. IX, S. VIII.

⁸ Vgl. Germ. Pont. VII, S. IXf.

onen ist im Falle Lüttichs nicht nur auf die große räumliche Ausdehnung der Diözese zurückzuführen,⁹ sondern vor allem auf die außergewöhnliche Dichte an geistlichen Einrichtungen, die den lothringischen Raum insgesamt kennzeichnet.¹⁰ In Nieder- und Oberlothringen, Kernlandschaften des karolingischen Großreichs, wie es im Ankündigungstext dieser Tagung heißt, hatte sich schon früh, d. h. vor der Kirchenreform des 11. und 12. Jahrhunderts und auch vor der Verbreitung neuer Orden und Reformbewegungen, eine überaus reiche Stifts- und Klosterlandschaft entwickelt. So sind unter den Empfängern von Papsturkunden im Bistum Lüttich sehr viele bedeutende Benediktinerabteien und Kanonikerstifte anzutreffen, die bereits im Früh- und Hochmittelalter gegründet wurden. Die ältesten monastischen Gemeinschaften wie Stablo (um 650), Lobbes (um 660), Sint Truiden (vor 686) oder auch St-Hubert (um 700) reichen bis in die Merowinger- oder die frühe Karolingerzeit zurück.¹¹

Gruppiert man die Empfängerinstitutionen wie in Tabelle 1 typologisch bzw. nach Ordenszugehörigkeit, so ergibt sich folgendes Bild: abgesehen von den Bischöfen hat man es zu tun mit 18 Benediktinerabteien bzw. -prioraten, zwölf Kanoniker- und zwei Kanonissenstiften, fünf Regularkanonikerstiften, sieben Prämonstratenser- und einem Prämonstratenserinnenstift, nur zwei Zisterzienserklöstern, einer Ritterordensniederlassung und einem Hospital. Unter den Laien der Diözese sind die Grafen

9 Das mittelalterliche Bistum Lüttich erstreckte sich von den Ardennen im Süden über das mittlere und untere Maasgebiet bis ins Rhein-Maas-Delta im Norden und reichte von Aachen im Osten bis nach Nivelles im Westen. Es war flächenmäßig wesentlich größer als die nordöstlichen Kölner Suffragane Münster, Osnabrück und Minden und erstreckte sich über einen ähnlich großen Raum wie das sich nördlich anschließende Bistum Utrecht und das Kölner Erzbistum. Vgl. die Bistumskarte bei Gatz, Erwin [u. a.] (Hrsg.): Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart. Heiliges Römisches Reich – deutschsprachige Länder. Regensburg 2009, S. 60.

10 Vgl. dazu die verdienstvolle kartographische Bestandsaufnahme aller geistlichen Institutionen der Trierer Kirchenprovinz mit angrenzenden Gebieten, inkl. des Mittel- und Oberrheins, bei Gerold Bönnen [u. a.]: Religiöse Frauengemeinschaften im räumlichen Gefüge der Trierer Kirchenprovinz während des hohen Mittelalters. In: Herrschaft, Kirche, Kultur: Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag. Hrsg. von Georg Jenal. Stuttgart 1993 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 37). S. 369–415. Die vier dem Aufsatz beigegebenen Karten berücksichtigen auch das Bistum Lüttich, allerdings ohne den weniger dicht besiedelten Teil nördlich von Maastricht. Für die Zeit um 1050 verzeichnet Karte 1 für den besagten Großraum rund 260 Klöster und Stifte, für die Zeit um 1250 sind in Karte 4 mehr als 750 geistliche Institutionen eingetragen.

11 Als einführende Literatur zu den Klöstern der Diözese Lüttich können noch immer die entsprechenden Artikel in dem vom Benediktinermönch Ursmer Berlière initiierten *Monasticon Belge* herangezogen werden, vgl. Berlière, Ursmer (Hrsg.): *Monasticon Belge*. Bd. 1/2: Provinces de Namur et de Hainaut. Maredsous 1890–1897 (ND 1973), S. 197–228 (zu Lobbes); ebd. Bd. 2/1: Province de Liège. Maredsous 1928–1955 (ND 1962), S. 58–105 (zu Stablo); ebd. Bd. 5: Province de Luxembourg. Lüttich 1975, S. 9–61 (zu St-Hubert); ebd. Bd. 6: Province de Limbourg. Lüttich 1976, S. 13–67 (zu Sint-Truiden). Zur Abtei Lobbes vgl. außerdem Dierkens, Alain: *Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse (VII^e–XI^e siècles)*. Contribution à l'histoire religieuse des campagnes du Haut Moyen Age. Sigmaringen 1985 (Beihefte der Francia 14), S. 91–136.

von Namur mit einem eigenen Lemma vertreten. Herausragendes geistliches Zentrum war die Bischofsstadt Lüttich selbst mit der Kathedrale St-Lambert und der beeindruckenden Zahl von sieben Kanonikerstiften (St-Paul, Ste-Croix, St-Jean l'Évangéliste, St-Denis, St-Martin, St-Pierre und St-Barthélemy, letztere jedoch offenbar ohne Papstkontakte). Die meisten der Lütticher Kanonikerstifte wurden in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gegründet, allein drei von ihnen in der Amtszeit des berühmten Bischofs Notker (972–1008).¹² Zudem bestanden in der Bischofsstadt seit dem frühen 11. Jahrhundert zwei Benediktinerabteien (St-Jacques und St-Laurent), die ebenso Papsturkunden empfangen haben wie der um 1124 eingerichtete Regularkanonikerkonvent St-Gilles en Publémont.¹³ Insgesamt machen die älteren, noch vor 1050 entstandenen Einrichtungen der Benediktiner, Säkularkanoniker und auch der Kanonissen rund zwei Drittel aller Empfänger aus, was wiederum die hohe Dichte der in älterer Zeit gewachsenen kirchlichen Strukturen unterstreicht. Den neuen Orden und Reformbewegungen ist zahlenmäßig etwa ein Drittel aller Empfängerinstitutionen zuzurechnen. Bei diesen handelt es sich ganz überwiegend um Regularkanoniker- und Prämonstratenserstifte, für die Niederlothringen eines der wichtigsten Zentren werden sollte. Erwähnenswert ist ferner, dass mit den Kanonissenstiften Nivelles und Andenne, den Prämonstratenserinnen in Heinsberg sowie mit St-Victor in Huy, einem von Marcigny-sur-Loire abhängigen Frauenpriorat, nur relativ wenig weibliche Gemeinschaften als Empfänger bzw. Begünstigte von Papsturkunden vor 1198 nachgewiesen sind.¹⁴

II

Die bloße Auflistung der Institutionen, die mit dem Papsttum in Berührung gekommen sind, sagt natürlich nichts über die Intensität der wechselseitigen Beziehungen aus. Dazu müsste man sich die Überlieferungssituation im Einzelnen ansehen. Am ehesten wird man dies beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand für die Prämonstratenser und die Regularkanoniker tun können, denn zu deren Kirchen liegen bereits die meisten Teilmanuskripte und Regesten vor. Zudem lädt im Falle der Prämonstratenser Stefan Petersens jüngst erschienene Habilitationsschrift über die Papsturkun-

¹² Ste-Croix 976–986; St-Jean-l'Évangéliste 980–987; St-Denis 987. Vgl. Kupper, Jean-Louis: Liège et l'église impériale XI^e–XII^e siècles. Paris 1981 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 228), S. 326f.

¹³ Vgl. Berlière, Monasticon Belge. Bd. 2/1 (wie Anm. 11), S. 5–31 (zu St-Jacques); ebd. S. 32–57 (zu St-Laurent); ebd. Bd. 2/3 (1955), S. 301–321 (zu St-Gilles).

¹⁴ Zum Vergleich: Germ. Pont. VII zur Erzdiözese Köln verzeichnet mit St. Maria im Kapitol in Köln, Vilich, Neuss, Dietkirchen vor Bonn, Dünwald (alle Kanonissen), Oberndorf vor Wesel, Füssenich und Meer (Prämonstratenserinnen), Königsdorf (Benediktinerinnen) sowie Hoven (Zisterzienserinnen) deutlich mehr Frauenkonvente als Empfänger von Papsturkunden.

den und Rombeziehungen der fränkischen und schwäbischen Prämonstratenserstifte zu Vergleichen mit der Lütticher Überlieferung ein.¹⁵

Tab. 2: Regesten im Nachlass Peters zu Prämonstratensern und Regularkanonikern

Institution	gegründet	Regesten	Laufzeit	PUU im Volltext
Flône (CanAug)	1092	11	1138–1192	5
Neufmoustier (CanAug)	ca. 1100	2	1179–1188	1
Klosterrath (CanAug)	1104	8	1120–1187	1
Mont Cornillon (OPraem)	1116	3	1143–1162	3
Floreffe (OPraem)	1121	28	1126–1194	12
Wanze (Hospital, abh. v. Floreffe)	ca. 1121	8	1121–1182	0
St-Gilles en Publémont (CanAug)	ca. 1124	2	1136–1152	0
Parc (OPraem)	1129	8	1142–1179	7
Heylissem (OPraem)	1132	22	1134–1194	9
Géronsart (CanAug)	1128–1134	3	1131–1146	2
Averbode (OPraem)	1136	4	1136–1179	2
Heinsberg (OPraem ¹)	vor 1140	–	1194	1 ¹⁶
Sint Jansberg (OPraem?)	vor 1144	1	1144	1
Houthem (OPraem)	nach 1164	–	???	–
Gesamt		100		44

Einen Eindruck von der Überlieferung zu den Regularkanonikern und Prämonstratensern der Diözese Lüttich soll vorstehende Tabelle 2 vermitteln. Sie verzeichnet die einzelnen Institutionen in chronologischer Reihung nach ihrem Gründungsdatum, ferner die Zahl der im Petersschen Nachlass vorhandenen Regesten, die Laufzeit der Regesten (also den Zeitraum zwischen erstem und letztem Regest) sowie die Zahl der im Volltext überlieferten Papsturkunden. Die in der Tabelle summarisch verzeichneten Papsturkunden finden sich am Ende dieses Beitrags (Anhang 1) unter Angabe der JL-Nummer bzw. der Edition bei Ramackers (PUN) einzeln aufgelistet. Dass die Zahl der aufgeführten Papsturkunden (44) deutlich geringer ist als diejenige der Regesten (100), ergibt sich daraus, dass das Göttinger Papsturkundenwerk mittlerweile über die ursprüngliche Intention eines reinen Urkundenrepertoriums hinaus-

¹⁵ Petersen, Stefan: Prämonstratensische Wege nach Rom. Die Papsturkunden der fränkischen und schwäbischen Stifte bis 1378. Köln 2015 (Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia 10).

¹⁶ Bei der Urkunde für Heinsberg handelt es sich um ein feierliches Privileg Coelestins III. vom 2. Juli 1194 (JL 17134, ed. von Julius von Pflugk-Harttung. In: Acta pontificum Romanorum inedita, Bd. 1. Tübingen 1881 (ND Graz 1958). S. 367f, Nr. 428). Eine hochwertige Abbildung dieses Stücks aus den Beständen des Marburger Lichtbildarchivs findet sich bei Fees, Irmgard u. Francesco Rohberg (Hrsg.): Papsturkunden des 12. Jahrhunderts: Feierliche Privilegien. Leipzig 2010 (Digitale Urkundenbilder aus dem Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden 2/3). Tafel 29.

geht und sämtliche Kontakte zum Papsttum registriert, also auch historiographische Erwähnungen, Deperdita, außerdem Urkunden päpstlicher Legaten und delegierter Richter. Zu berücksichtigen ist ferner, dass in der Spalte ‚PUU im Volltext‘ nur die über die jeweiligen Empfängerarchive überlieferten Papsturkunden verzeichnet sind und damit ausschließlich feierliche Privilegien oder *litterae gratiae*. In Streitsachen ergangene, an geistliche Prälaten in ihrer Funktion als Richter oder Exekutoren adressierte Justizmandate, die häufig nur über eine der Streitparteien überliefert sind, finden sich darin nicht wieder. Die Daten zu Neufmoustier, zu Houthem sowie zu den Prämonstratenserinnen in Heinsberg erscheinen in der Tabelle zudem kursiv gesetzt, da sich für diese Einrichtungen im Peters-Nachlass keine zusammenhängenden Manuskripte fanden, sondern lediglich einige wenige Einzelregesten, Quellenhinweise und bibliographische Angaben. Es ist also durchaus denkbar, dass zu diesen Kirchen noch neues Material hinzukommen wird. Für die übrigen Institutionen dürfte aber davon auszugehen sein, dass die Überlieferung vollständig erfasst vorliegt.

Blicken wir zunächst auf die bereits vorliegenden Regesten. Diese setzen in den 1120er Jahren im Pontifikat Calixts II. ein, was freilich kaum anders möglich ist, da die meisten der behandelten Konvente erst in dieser Zeit oder danach gegründet wurden. Lediglich im Falle der ältesten Regularkanonikerstifte Flône, Neufmoustier und Klosterrath, die bereits um die Jahrhundertwende bestanden, könnte man überlegen, ob und warum diese keine älteren Privilegien, beispielsweise Paschalis' II. erwirkt haben. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte im Investiturstreit und in der andauernden Auseinandersetzung zwischen Papst und Kaiser zu suchen sein. Im Verlauf dieses Großkonflikts, der ja erst im Pontifikat Calixts II. durch das Wormser Konkordat entschärft wurde, geriet auch der kaiserlich-wibertinisch gesinnte Lütticher Bischof Otbert (1091–1119), der Heinrich IV. noch nach dessen Sturz die Treue halten sollte, mehrmals in offenen Gegensatz zum Reformpapsttum. Um das Jahr 1101 war Otbert, gegen den zuvor bereits Urban II. vorgegangen war,¹⁷ in die gewaltsamen Auseinandersetzungen um den Bischofsthron im benachbarten Cambrai verwickelt, die dort zu einem mehrjährigen Schisma führten. In diesem Konflikt hat der Lütticher Bischof die kaiserliche Partei auch militärisch unterstützt, was Paschalis II. dazu veranlasste, die kaisertreuen Lütticher Kleriker zu exkommunizieren und Graf Robert von Flandern sogar dazu aufzurufen, eine kreuzzugsähnliche Militärexpedition gegen sie zu führen.¹⁸ Die Lütticher Kirche hat sich dagegen mit der von Abt Sigebert von Gembloux verfassten Streitschrift *Leodicensium epistola adversus Paschalem papam* zu

¹⁷ Vgl. Becker, Alfons: Papst Urban II. (1088–1099). 3 Bde. Stuttgart 1964/Stuttgart 1988/Hannover 2012 (Schriften der MGH 19,1–3), hier Bd. 2, S. 329 u. Bd. 3, S. 71.

¹⁸ Vgl. Beumann, Jutta: Sigebert von Gembloux und der Traktat de investitura episcoporum. Sigmaringen 1976 (Vorträge und Forschungen. Sonderband 20). S. 36–38; Kupper, Liège (wie Anm. 12), S. 399f., 476.

wehren gesucht.¹⁹ Dass die damals noch jungen Regularkanonikerkonvente, die zumindest im Falle von Flône und Klosterrath mit Einverständnis und wohl auch mit Unterstützung des Lütticher Bischofs gegründet worden waren,²⁰ in dieser angespannten Zeit keine Privilegien Paschalis' II. erwirkt haben, erscheint so zumindest nicht verwunderlich.

Betrachtet man die zeitliche Verteilung der insgesamt 100 Regesten zu den Prämonstratensern und Regularkanonikern, so zeichnen sich mehrere Phasen intensiveren Austausches ab: zu nennen sind zum einen die Jahre vom Ende des Innozentianischen Schismas (1138) bis in die zweite Hälfte der 1140er Jahre, und hier besonders die letzten Jahre Innozenz' II. sowie die ersten Jahre Eugens III. (22 Regesten). Besonders auffällig ist in dieser Zeit die Häufung feierlicher Privilegien für Prämonstratenserstifte. Päpstliche Privilegien mit Bestätigungen des *ordo canonicus secundum regulam s. Augustini* und der *institutio Praemonstratensis ecclesiae* sind aus dem Pontifikat Innozenz' II. für Heylisse (1134), Floreffe (1138), Averbode (1139), Parc (1142), Mont Cornillon (1143) überliefert und unterstreichen die Bedeutung dieses Pontifikats für die Approbierung und Stabilisierung der speziellen Lebensform dieser Konvente.²¹ Eine zweite Phase intensivierter Beziehungen zeichnet sich nach dem Ausbruch des Alexandrinischen Schismas ab, als in den frühen 1160er Jahren auffällig viele Kontakte zu Viktor IV. (21 Regesten), aber fast gar keine zu Alexander III. (2 Regesten) zu verzeichnen sind. Schließlich sind auch die letzten Jahre Alexanders III. nach dem Frieden von Venedig (1177) hervorzuheben, als vor allem die Prämonstratenser, die vorher die Kurie Alexanders gemieden hatten, in größerer Zahl Privilegien dieses Papstes erwarben (12 Regesten). Auf die genannten Zeitspannen intensivierter Kontakte zum Papsttum – zusammengerechnet ungefähr 20 Jahre –, entfallen mehr als die Hälfte aller Regesten, wobei sich die allmählich eine Ordensstruktur aufbauenden Prämonstratenser offenbar stärker auf das Papsttum ausrichteten (74 Regesten), als es die Regularkanoniker taten (26 Regesten). Schaut man nur auf die Zahl der überlieferten Papsturkunden, so fallen drei Prämonstratenserstifte besonders auf:

19 Leodicensium epistola adversus Paschalem papam. Hrsg. von Ernst Sackur. In: MGH Ldl 2. Hannover 1892. S. 449–464. Vgl. dazu auch Erdmann, Carl: Die Entstehung des Kreuzzuggedankens. Stuttgart 1935 (ND 1965). S. 243–245.

20 Die von drei Laien gegründete Kommunität in Flône soll noch von Bischof Heinrich I. († 1091) bestätigt und begünstigt worden sein. Die dazu überlieferte, auf das Jahr 1092 datierte Bischofsurkunde ist zwar nicht authentisch, ihr Inhalt wird aber von Charles Dereine im Wesentlichen für glaubhaft gehalten, vgl. Dereine, Charles: Les chanoines réguliers au diocèse de Liège avant Saint Norbert. Löwen 1952 (Université de Louvain). Recueil de travaux d'histoire et de philologie. III^e Série/Fasc. 44, S. 61–65 u. 111. – Die Kanonikergemeinschaft in Klosterrath, eine von den Grafen von Saffenberg geförderte Gründung, wurde unter Mitwirkung Bischof Otberts um das Jahr 1108 bestätigt und auch bischöflicherseits privilegiert, vgl. Polak, Menno Sander [u. a.] (Hrsg.): Oorkondenboek van de abdij Kloosterrade: 1108–1381. Den Haag 2004 (Rijks geschiedkundige publicatien). S. 1–9, Nr. 1 (mit ausgiebiger Echtheitsdiskussion der von der älteren Forschung, insbesondere von Otto Oppermann für unecht gehaltenen Urkunde).

21 Siehe unten Anhang 1, Nr. 4, 6, 7, 8, 9.

Floreffe mit 12 Urkunden, darunter eine unechte *littera* Honorius' II., Parc mit 7 Papsturkunden und Heylisseem mit 9 Urkunden, darunter ein Original des Legaten Heinrich von Marcy, Kardinalbischof von Albano, aus dem Jahr 1188. Die Überlieferung zu Floreffe soll im Folgenden als Beispiel und als Probebohrung in den Petersschen Vorarbeiten etwas näher in den Blick genommen werden.

III

Die Abtei Floreffe, 1121 von Norbert von Xanten in Verbindung mit den Grafen von Namur gegründet, Primarabtei und später Haupt einer eigenen Zirkarie, war eines der bedeutendsten Stifte des Prämonstratenserordens überhaupt.²² Die Überlieferungssituation zu Floreffe ist insofern bemerkenswert, als der mittelalterliche Urkundenbestand offenbar weitgehend verloren ist. Der heute im Staatsarchiv Namur verwahrte Urkundenfonds des ehemaligen Stiftsarchivs, der die Jahre 1152–1618 abdeckt, besteht lediglich aus 25 Nummern, darunter vier Urkunden aus dem 12. Jahrhundert.²³ Tatsächlich sind die hochmittelalterlichen Floreffer Papsturkunden nur kopial überliefert, wobei als wichtigster Überlieferungsträger das unter Abt Gilles de Niel (1292–1295) angelegte Kopialbuch herauszustellen ist.²⁴ Verfasst wurde dieses Chartular, das zugleich das älteste überlieferte ist, im Jahr 1292 vom Kanoniker Gerhard von Köln, einem Konventsmitglied der Floreffer Filialgründung Heylisseem.²⁵

Stellt man die aus Floreffe überlieferten Urkunden zusammen (Tabelle 3), so erkennt man eine außergewöhnlich dichte Reihe feierlicher Privilegien, die bereits unter Honorius II. wenige Jahre nach Gründung des Klosters ihren Anfang nimmt und mit einiger Regelmäßigkeit voranschreitet. Lediglich aus den verhältnismäßig kurzen Pontifikaten Coelestins II. (1143–1144), Lucius' II. (1144–1145), Anastasius' IV. (1153–1154), Urbans III. (1185–1187) und Gregors VIII. (1187) sind keine päpstlichen Privilegien überliefert. Die Urkunde Clemens' III. ist zwar formal eine *littera*, mit ihr werden

²² Zu Floreffe und seiner Gründung vgl. einführend Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques 17 (1971). Sp. 520–533; Grauwen, Wilfried Marcel: Norbert en de stichting van Floreffe. 1121. In: *Analecta Praemonstratensia* 71 (1995). S. 25–36.

²³ Namur, Archives de l'État, Archives ecclésiastiques, Nr. 3286f. (= Abbaye de Floreffe Nr. 1–2); vgl. Bovesse, Jean: *Inventaire général sommaire des archives ecclésiastiques de la province de Namur*. Brüssel 1962. S. 244–248.

²⁴ Namur, Archives de l'État, Archives ecclésiastiques, Nr. 3288 (= Abbaye de Floreffe Nr. 3); vgl. Stein, Henri: *Bibliographie générale des cartulaires français ou relatifs à l'histoire de France*. Paris 1907 (*Manuels de bibliographie historique* 4), S. 563, Nr. 1364; PUN, S. 53; Bovesse, *Inventaire* (wie Anm. 23), S. 245, Nr. 3288.

²⁵ Zum Schreiber des Chartulars vgl. Nelis, Hubert: Gérard de Cologne. Copiste de Heylisseem (fin du XIII^e siècle). In: *Analecta Praemonstratensia* 8 (1932). S. 345–349.

gleichwohl wichtige Vorrechte konzedierte, nämlich die Befreiung von jeglichen Novalzehnten sowie das Sepulturrecht in Floreffe und allen abhängigen Kirchen.²⁶

Tab. 3: Papsturkunden für Floreffe (OPraem) (sämtlich kopia! überliefert).

	feierliches Privileg	Litterae	vgl. unten Anhang 1
Honorius II.	1128.XI.4	† (1125–1126).III.4	Nr. 3, 2
Innozenz II.	1138.XII.21		Nr. 6
Eugen III.	1145.X.24		Nr. 15
Hadrian IV.	1155.IV.22		Nr. 19
Viktor IV.	1161.VI.7	(1159–1163).XI.18	Nr. 21, 26
Alexander III.	1179.III.12		Nr. 32
Lucius III.	1182.I.15		Nr. 36
Clemens III.		1189.VI.21	Nr. 38
Coelestin III.	1194.III.29	1194.V.18	Nr. 41, 42

Dass es weitere feierliche Privilegien gegeben hat, die heute verloren sind, also weder im Original noch kopia! überliefert sind, ist eher unwahrscheinlich. Zum einen wäre es verwunderlich, wenn sie nicht ins Kopia!buch eingetragen worden wären, zum anderen spricht dagegen, dass in den überlieferten Privilegien an allen Stellen, wo Vorgängerprivilegien genannt werden, stets auf bekannte Urkunden Bezug genommen wird. So berief sich im Jahr 1194 Coelestin III. – nach Ausweis des Petersschen Regests – ausdrücklich auf Privilegien Honorius' II., Innozenz' II., Eugens III., Hadrians IV., Alexanders III. und Lucius' III.²⁷ Allein das Privileg Viktors IV. hat man damals aus naheliegenden Gründen verschwiegen. Nach dem Sieg Alexanders III. konnte bzw. wollte man es in Rom vermutlich nicht mehr vorlegen. Gleichwohl erfreute sich das Viktor-Privileg in Floreffe auch nach 1177 noch einer gewissen Wertschätzung, da man es zumindest nicht vernichtet hat. Andernfalls hätte es Ende des 13. Jahrhunderts ja nicht ins Chartular aufgenommen werden können. Dass Floreffe unter Abt Gerland (1134–1173) überhaupt ein feierliches Privileg Viktors IV. erwirkt hat und außerdem eine *littera* dieses Papstes, nämlich eine Bestätigung des Präsentationsrechts für alle abhängigen Pfarrkirchen,²⁸ dürfte ein klares Indiz dafür sein, dass das Stift im alexandrinisch-viktorinischen Schisma, zumindest anfänglich, der kaisertreuen Partei

²⁶ PUN, S. 457, Nr. 314.

²⁷ Auszug aus dem Petersschen Regest Nr. 26: *postulationibus eorum annuens et ad exemplar Honorii II (n. 3), Innocentii II (n. 6), Eugenii III (n. 8), Adriani IV (n. 10), Alexandri III (n. 16) et Lucii III (n. 20) suscipit ecclesiam sub b. Petri protectione*. In den bisher vorliegenden Editionen sind die *ad exemplar*-Angaben ebenso wie andere formelhafte Urkundenteile weggelassen worden, vgl. Barbier, Victor: *Histoire de l'abbaye de Floreffe de l'ordre de Prémonstré*. Bd. 2. Namur 1892, S. 46, Nr. 76; PUN, S. 479, Nr. 338; Camps, H. P. H.: *Oorkondenboek van Noord-Brabant tot 1312*. I: *De meierij van's-Hertogenbosch*. Bd. 1. Den Haag 1979 (Rijks geschiedkundige publicatien), S. 140, Nr. 82.

²⁸ Vgl. Anhang 1, Nr. 26.

zuneigte. Erst nach Beendigung des Schismas, nämlich im März 1179, also im Umfeld des Dritten Laterankonzils, besorgte man sich ein feierliches Privileg Alexanders III.²⁹

Floreffe war jedoch nicht die einzige geistliche Institution der Lütticher Diözese, die im alexandrinischen Schisma auf Seiten des Kaisers und der kaisertreuen Päpste stand. Urkunden der Gegenpäpste Viktor IV., Paschalis III. und Calixt III. sind sowohl für die Bischöfe als auch für mehrere Kirchen des Bistums überliefert. Schaut man dazu wiederum nur auf die Überlieferung zu den Prämonstratensern und Regularkanonikern (s. Anhang 1 Nr. 21–29), so zeigt sich, dass neben Floreffe mindestens vier weitere Stifte (Heylisse, Parc, Flône, Mont Cornillon) Urkunden Viktors IV. impetrieren. Die von Floreffe aus besiedelte Abtei Heylisse erwarb sogar noch relativ spät, 1172, zwei besitzbestätigende *litterae* Calixts III. Dagegen sind Privilegien Alexanders III. überhaupt erst nach dem im Juli 1177 geschlossenen Frieden von Venedig impetriert worden (Anhang 1 Nr. 30–35). Die meisten Alexander-Privilegien stammen dabei aus dem Jahr 1179, wurden also, wie das bereits erwähnte Privileg für Floreffe, am Rande des Dritten Laterankonzils erworben. Gerade im Hinblick auf das Schisma und den Konflikt zwischen Kaiser Friedrich I. und Papst Alexander III. dürfte der Lütticher Regestenband so einen wichtigen Baustein leisten, um das Bild dieser epochalen Auseinandersetzung noch feiner und genauer zu konturieren – nicht nur in Bezug auf die Haltung der Bischöfe, sondern eben auch zur Frage, wie sich ein expandierender Orden wie die Prämonstratenser in diesem Streit positionierten, bzw. ob überhaupt eine gemeinsame Haltung innerhalb des Gesamtordens erkennbar ist.

Interessant ist an dieser Stelle der Vergleich mit den Prämonstratenserstiften in Franken, Schwaben und Bayern, der sich jetzt dank der verdienstvollen Habilitationsschrift Stefan Petersens bequem und zuverlässig anstellen lässt. Demnach haben sich die süddeutschen Prämonstratenserstifte in der Zeit des Schismas betont abwartend bzw. neutral verhalten und abgesehen von wenigen Ausnahmen weder Privilegien Viktors IV. noch Alexanders III. erwirkt.³⁰ Ausnahmen bildeten lediglich das oberpfälzische Stift Speinshart, 1162 vom Gründer Adelvolc an Viktor IV. tradiert, sowie das welfische Hausstift Steingaden, für das Welf VI. 1176/77 gleich fünf Urkunden Alexanders III. erwirkte.³¹ Der Erwerb dieser Urkunden ist allerdings schon vor dem Hintergrund des abzusehenden Triumphes Alexanders III. nach der Schlacht bei

29 JL 13322. Die am Rande des Konzils ausgehändigte Urkunde dürfte auf die persönliche Teilnahme des Floreffer Abtes Hermann am Dritten Laterankonzil hindeuten, vgl. auch Tangl, Georgine: Die Teilnehmer an den allgemeinen Konzilien des Mittelalters. Weimar 1922, S. 217. In den überlieferten Teilnehmerlisten, die sich freilich auf die teilnehmenden Bischöfe beschränken – der Lütticher Bischof Rudolf wird als Teilnehmer genannt –, findet der Abt von Floreffe allerdings keine Erwähnung, vgl. Mansi, Iohannes Dominicus: Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio. Vol. XXII. Venedig 1778. Sp. 213–217, 239f. und ebd. Sp. 458–464 sowie zusammenfassend Foreville, Raymonde: Lateran I–IV. Mainz 1970 (Geschichte der ökumenischen Konzilien 6). S. 450–455.

30 Vgl. Petersen, Wege (wie Anm. 15), S. 333.

31 Vgl. Petersen, Wege (wie Anm. 15), S. 331f.

Legnano Ende Mai 1176 und des erwartbaren Endes des Schismas zu sehen.³² Ähnlich wie in der Diözese Lüttich so ist auch im Falle der süddeutschen Prämonstratenserstifte nach Beendigung des Schismas ein auffälliger Drang an die päpstliche Kurie zu verzeichnen, wobei die Süddeutschen anders als die Niederlothringer noch nicht im Umfeld des Dritten Laterankonzils aktiv wurden, sondern erst etwas später, im letzten Pontifikatsjahr Alexanders III. und unter dessen Nachfolger Lucius III. Aus den Jahren 1181–1185 sind acht feierliche Privilegien für süddeutsche Prämonstratenserstifte überliefert, zwei weitere Papsturkunden, ein Privileg Alexanders III. für Osterhofen und eine Bestätigung Lucius' III. für das 1183 gegründete Stift Schussenried, können als *Deperdita* identifiziert werden.³³

Dass unser Bild von den Papstbeziehungen stark von der Überlieferung und ihren Zufällen bestimmt wird, ist selbstverständlich stets zu berücksichtigen und lässt sich auch am Beispiel von Floreffe demonstrieren. Die besondere Floreffer Überlieferungssituation, dass wir nämlich vom Urkundenbestand des 12. Jahrhunderts nur diejenigen Stücke kennen, die Eingang ins Chartular gefunden haben, dürfte erklären, warum wir aus Floreffe ausschließlich päpstliche Privilegien und Besitzbestätigungen kennen. Überliefert sind vor allem die feierlichen Privilegien. Die wenigen ins Chartular eingetragenen *litterae* (Anhang 1 Nr. 2, 26, 38, 42) beinhalten ebenfalls spezielle Rechteverleihungen und päpstliche Schutzbriefe. Wären sie im Original erhalten, so wären sie diplomatisch sicherlich den *litterae cum serico* zuzuordnen.

Dagegen hat der zweite Typus päpstlicher *litterae*, Justizbriefe und Mandate, die keine dauerhaften Rechtstitel begründeten, sondern päpstliche Anweisungen und Aufträge in bestimmten Einzelfällen übermittelten, keinerlei Spuren in den Floreffer Archivbeständen hinterlassen. Es wäre freilich bemerkenswert, wenn die Äbte von Floreffe mit der sich seit Mitte des 12. Jahrhunderts stark ausbreitenden päpstlichen Delegationsgerichtsbarkeit, der die große Masse päpstlicher Mandate zuzurechnen ist, gar nicht in Berührung gekommen wären.³⁴ Tatsächlich kann Wolfgang Peters in seinen Regesten nachweisen, dass die Floreffer Äbte durchaus auch als päpstlich delegierte Richter in Streitigkeiten Dritter involviert waren. Dies wird allerdings

³² Vgl. Petersen, Wege (wie Anm. 15), S. 332.

³³ Zu den Privilegien siehe im einzelnen Petersen, Wege (wie Anm. 15), S. 333f. und ebd. Anhang 1, S. 382–397, Nr. 13–*18.

³⁴ Zur Ausbreitung der Delegationsgerichtsbarkeit vgl. Müller, Harald: Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit in der Normandie (12. und frühes 13. Jahrhundert). 2 Bde. Bonn 1997 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 4), hier Bd. 1, S. 33–41 und zusammenfassend S. 267. Müllers geographisch auf die Normandie beschränkte Ergebnisse werden durch Befunde in anderen Regionen (z.B. Bistum Burgos in Kastilien) bestätigt, vgl. Berger, Daniel: Delegierte Gerichtsbarkeit im Bistum Burgos im 12. Jahrhundert. Zu Verbreitung und Akzeptanz einer neuen Form von Rechtsprechung. In: Das begrenzte Papsttum. Spielräume päpstlichen Handelns. Legaten – delegierte Richter – Grenzen. Hrsg. von Klaus Herbers u. Frank Engel. Berlin/Boston 2013 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. N.F. 25). S. 251–288, hier S. 271f.

erst im Spiegel fremder Überlieferung sichtbar, so z. B. durch ein feierliches Privileg Viktors IV. für die in den Vogesen gelegene Abtei Neuweiler – heute Neuwiller-lès-Saverne – aus dem Jahr 1162, in dem auf einen Vergleich zwischen diesem Kloster und der Stiftskirche St. Adelpus zu Neuweiler Bezug genommen wird, der im päpstlichen Auftrag durch die Äbte von Altdorf und Floreffe vermittelt worden war.³⁵ Ein weiterer Schiedsspruch eines Floreffer Abtes ist aus der in der Lütticher Diözese gelegenen Zisterzienserabtei Villers überliefert. Im Januar 1180 schlichteten Abt Hermann von Floreffe und Abt Johannes von Gembloux als delegierte Richter Alexanders III. einen Zehntstreit zwischen den Zisterziensern von Villers und einem Priester O(liver). Sowohl dieser Vergleich als auch dessen Bestätigung durch Alexander III. sind im spätmittelalterlichen Chartular von Villers überliefert.³⁶ Nicht als Richter, sondern als Streitpartei tritt der Abt von Floreffe zum Jahr 1154 in Erscheinung, nämlich in einem Streit mit dem Abt von Liessies (Diözese Cambrai) um den Besitz einer Mühle. Ein Konflikt, der damals vom päpstlichen Legaten Gerhard, Kardinaldiakon von S. Maria in Via Lata, beigelegt wurde. Die darüber vom Legaten ausgestellte *compositio* ist nur über Liessies bzw. über eines seiner Priorate überliefert.³⁷

Fragt man also nach den Beziehungen zum Papsttum ist notwendigerweise immer auch Fremdüberlieferung aus anderen Institutionen und Diözesen zu berücksichtigen. Hier hat der Lüttich-Band gewissermaßen den Vorteil der späten Geburt, kann er doch auf die vielen bereits veröffentlichten Germania-Pontificia-Bände, v. a. auf Theodor Schieffers Band zum Erzbistum Köln zurückgreifen.³⁸ Bislang unbekanntes Material dürfte dagegen noch aus dem oberlothringischen Raum, also aus den Trierer Suffraganbistümern Toul, Metz und Verdun zu erwarten sein sowie aus den nordfranzösischen Diözesen der Kirchenprovinz Reims, v. a. aus dem Bistum Cambrai.³⁹ Deshalb wäre es besonders wünschenswert, wenn der lothringische Großraum

35 JL 14460; Germ. Pont. III, S. 63, Nr. 2 mit Nachweis der Editionen.

36 Der am 17. Januar 1180 in Fleurus geschlossene Vergleich ist ediert bei De Moreau, Édouard: Chartes du XII^{me} siècle de l'abbaye de Villers-en-Brabant. Löwen 1905, S. 40, Nr. 25; die ohne Datierung überlieferte Bestätigung des Vergleichs durch Alexander III. (JL –) ist abgedruckt ebd. S. 50, Nr. 31 und in PUN, S. 373, Nr. 230. Zum ältesten Chartular der Abtei Villers aus dem frühen 14. Jh. vgl. Stein, Bibliographie (wie Anm. 24), S. 563, Nr. 4112; De Moreau, Édouard: L'abbaye de Villers-en-Brabant aux XII^e et XIII^e siècles. Étude d'histoire religieuse et économique. Brüssel 1909, S. LX; PUN, S. 10.

37 Ediert in PUN, S. 195, Nr. 72. Regest bei Weiß, Stefan: Die Urkunden der päpstlichen Legaten von Leo IX. bis Coelestin III. (1049–1198). Köln [u. a.] 1995 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 13), S. 203, Nr. 1.

38 So lässt sich etwa aus dem Briefbuch Abt Ulrichs von Steinfeld (Erzdiözese Köln) ersehen, dass die Äbte Ulrich von Steinfeld und Erpo von Klosterrath (Diözese Lüttich) im Auftrag Hadrians IV. (1155–1159) eine Untersuchung im Streit zwischen dem Kölner Domkapitel und dem Pfarrer von Walberberg durchgeführt haben. Vgl. Germ. Pont. VII, S. 285, Nr. *21–22.

39 In der Diskussion zu diesem Vortrag hat Rudolf Hiestand noch einmal auf die Bedeutung Cambrais und die vielen Querverbindungen geistlicher Institutionen dieser Diözese zum Bistum Lüttich hingewiesen.

in Zukunft als Ganzes und mit erhöhter Priorität im engen Austausch der Mitarbeiter untereinander bearbeitet werden könnte.

IV

An dieser Stelle möchte ich die kleine Tiefenbohrung zu Floreffe, den Prämonstratensern und den Regularkanonikern beenden und abschließend einige wenige Eckdaten zum restlichen Bestand des Lütticher Regestenkorpus mitteilen. Hierbei betreten wir weniger sicheren Boden. Zwar befinden sich im Petersschen Nachlass für fünf der 17 Benediktinerabteien, nämlich für Sint Truiden, St-Hubert, Vlierbeek sowie St-Jacques und St-Laurent in Lüttich, weit vorangeschrittene Teilmanuskripte (vgl. oben Tab. 1), für die große Zahl der restlichen Klöster, der Kanonikerstifte und der Bischöfe aber eben nicht.

Zum Episcopatus, dem natürlich das wichtigste und umfangreichste Kapitel des zukünftigen Bandes gewidmet sein wird, liegen einschließlich Nebenregesten bislang knapp 100 Regestenentwürfe vor. Der Schwerpunkt liegt dabei, wie zu erwarten, auf dem 12. Jahrhundert und hier vor allem auf den Pontifikaten von Honorius II. bis Eugen III. (1124–1153) mit 43 Regesten. Für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts, also das Alexandrinische Schisma und die Folgezeit, sind überraschenderweise weniger Regesten (34) vorhanden. Dies scheint insofern bemerkenswert, als Jean-Louis Kupper in seinem grundlegenden Werk zu Lüttich und der Reichskirche im 11. und 12. Jahrhundert allein für die Jahre 1151 bis 1198 eine Gesamtzahl von 106 Papsturkunden für Empfänger der Lütticher Diözese ermittelt hat.⁴⁰ Ob die aus dem Peters-Nachlass ersichtliche, vergleichsweise geringe Zahl von Papstkontakten für diese Zeit mit der Person Bischof Rudolfs von Zähringen (1167–1191) und dessen Haltung im Schisma zusammenhängt oder aber auf größere Lücken in der Überlieferung des ehemaligen Kathedralarchivs verweist, bedürfte sicherlich einer eingehenderen Untersuchung.⁴¹ Angemerkt sei lediglich, daß die bisher ausgearbeiteten Bischofsregesten im Wesentlichen auf Fremdüberlieferung (Nebenregesten), auf Erwähnungen in chronikalischen, historiographischen und hagiographischen Schriften oder, sofern einmal urkundliche Überlieferung zugrunde liegt, auf Chartularüberlieferung, v. a. auf Abschriften

⁴⁰ Kupper, Liège (wie Anm. 12), S. 490.

⁴¹ Zu Rudolf v. Zähringen vgl. einführend Zotz, Thomas: Art. „Rudolf“. In: Neue Deutsche Biographie 22 (2005). S. 176f. und ausführlich Kupper, Jean-Louis: Raoul de Zähringen. Évêque de Liège 1167–1191. Contribution à l'histoire de la politique impériale sur la Meuse moyenne (Académie royale de Belgique, Mémoires de la classe des lettres. Collection in -8°, 2^e série, t. LXII fasc. 3). Brüssel 1974; ders.: Rudolf. Bischof von Lüttich (1167–1191). Ein Zähringer im Maasraum. In: Die Zähringer in der Kirche des 11. und 12. Jahrhunderts. Hrsg. von Karl Suso Frank. München 1987 (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg). S. 54–63.

aus dem *Liber chartarum ecclesiae Leodiensis* basieren.⁴² Originalurkunden aus dem heute im Lütticher Staatsarchiv verwahrten Kathedralarchiv scheinen, soweit ich sehe, so gut wie gar nicht zugrunde zu liegen.⁴³

Kurz erwähnt sei auch der zweite mengenmäßig stark herausragende Block an Regesten: Er betrifft die Reichsabtei Stablo. Auch hier hat Wolfgang Peters bereits sehr viel Vorarbeit geleistet. Zu Stablo sind 105 Regestenentwürfe für die Zeit von (ca. 648–671/679) bis 1172 vorhanden, deren wichtigste Quelle natürlich das Briefbuch Abt Wibalds mit Korrespondenzen aus den Jahren 1146–1157 ist. Die dazu nun vorliegende, hervorragende Edition von Martina Hartmann müsste in die Petersschen Regesten freilich ebenso noch eingearbeitet werden wie der von derselben Autorin verfasste begleitende MGH Studien und Texte-Band, der die aus dem Briefbuch ersichtlichen Deperdita verzeichnet.⁴⁴

Abschließend ein Wort zu möglicherweise noch fehlenden Teilen. Eines der größten Probleme im Umgang mit dem Petersschen Nachlass dürfte darin bestehen, dass bei den unfertigen Lemmata, immerhin fast zwei Drittel, nicht sicher ist, ob zu den betreffenden Institutionen die Überlieferung und Quellenlage vollständig erfasst wurde oder nicht. Mein Eindruck ist, dass man sich nicht unbedingt darauf verlassen sollte. So ist etwa die um 1010 in Florennes gegründete Benediktinerabtei St-Jean-Baptiste in den Petersschen Materialien mit drei Regesten für die Zeit von 1161 bis 1188 vertreten.⁴⁵ Eines der Regesten betrifft ein feierliches Privileg Alexanders III. aus dem Jahr 1180, das Vorgängerprivilegien Eugens III. und Leos IX. nennt, zu denen offenbar noch keine Regestenentwürfe vorliegen.⁴⁶ Das Eugen III.-Privileg ist laut Ramackers verloren, der Text des 1051 ausgestellten Leo IX.-Privilegs dagegen durch eine neuzeitliche Abschrift erhalten und von Ramackers auch publiziert worden.⁴⁷ Für die Zisterze

⁴² Zum im 13. Jh. angelegten *Liber chartarum* vgl. PUN, S. 31. – Von den historiographischen Werken sind besonders die *Gesta abbatum Trudonensium* hervorzuheben, die mittlerweile in einer neuen, die alte MGH-Ausgabe ersetzenden Edition vorliegen, welche noch in die Petersschen Regesten einzuarbeiten wäre: Tombeur, Paul (Hrsg.): *Rodulfi Trudonensis Gesta abbatum Trudonensium I–IV. Accedunt epistulae*. Turnhout 2013 (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 257); ders. (Hrsg.): *Gisleberti Trudonensis Gesta Abbatum Trudonensium VIII–XIII. Liber IX opus intextum Rodulfi Trudonensis*. Turnhout 2013 (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 257 A).

⁴³ Die laut Ramackers (PUN), S. 31 einzige aus dem Kathedralarchiv überlieferte originale Papsturkunde vor 1198 ist eine an den gesamten Lütticher Klerus adressierte *littera gratiae* Clemens' III. aus dem Jahr 1189 (JL 16397, ed. Ramackers (PUN), S. 455, Nr. 312).

⁴⁴ Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey. 3 Bde. Hrsg. von Martina Hartmann unter Vorarbeiten von Heinz Zatschek und Timothy Reuter. Hannover 2012 (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 9); dies.: *Studien zu den Briefen Abt Wibalds von Stablo und Corvey sowie zur Briefliteratur in der frühen Stauferzeit*. Hannover 2011 (MGH Studien und Texte 52).

⁴⁵ Zur Frühgeschichte dieser Abtei, die eng mit dem ebenfalls in Florennes gegründeten Kanonikerstift St-Gengulphe verbunden ist, vgl. Dierkens, Abbayes (wie Anm. 13), S. 260–279.

⁴⁶ PUN, S. 363, Nr. 221.

⁴⁷ PUN, S. 86, Nr. 2. Vgl. zu diesem Stück nun das RI-Regest mit aktualisierten Überlieferungsangaben bei Böhmer-Frech Nr. 857.

Villers, gegründet 1146, liegen bislang insgesamt neun Regesten zu Papsturkunden aus der Zeit 1177–1193 vor, während in der bereits 1909 von Édouard de Moreau verfassten Abteigeschichte von zwölf Papsturkunden bis 1200 die Rede ist.⁴⁸ Die älteste Papsturkunde für Villers ist ein am 5. Mai 1147 ausgestelltes feierliches Privileg Eugens III. (JL 9036), für das ebenfalls noch kein Regest vorzuliegen scheint.⁴⁹

Florenne und Villers sind Beispiele dafür, dass es nicht ausreichen wird, bei den bereits vorhandenen Regesten neuere Literatur, Editionen etc. nachzutragen und ansonsten die noch fehlenden historischen Einleitungen zu den Empfängerinstitutionen zu schreiben. Vielmehr wird man in vielen Fällen nicht umhin kommen, die Überlieferungslage noch einmal gründlich nachzurecherchieren. Gleichwohl denke ich, dass ein solches Unterfangen alles in allem überschaubar wäre. Für die Forschung würde die Fertigstellung und Veröffentlichung des Petersschen Rohmanuskripts sicherlich einen großen Gewinn bedeuten – nicht nur, weil man so das Lebenswerk Wolfgang Peters zu einem guten Abschluss brächte, sondern vor allem, weil die an Papsturkunden so reiche Diözese Lüttich dann endlich ähnlich gut erschlossen wäre, wie es die übrigen Bistümer der Kölner Kirchenprovinz seit längerem sind. Den lothringischen Raum als kirchliche und kulturelle Kernlandschaft des mittelalterlichen Reiches wird man auf dieser Basis dann auch in seinen Papstbeziehungen wesentlich besser verstehen können als bisher.

48 Vgl. De Moreau, *L'abbaye* (wie Anm. 36), S. 30f. und ebd. S. 87.

49 Druck des Privilegs Eugens III. für Villers bei Wauters, Alphonse: *L'ancienne abbaye de Villers. Histoire de l'abbaye et description de ses ruines*. Brüssel 1856, S. 10 Nr. 1. Teildruck (Datumszeile) bei De Moreau, *Chartes* (wie Anm. 36), S. 8, Nr. 2.

Anhang 1

Papsturkunden für Prämonstratenser und Regularkanoniker im Bistum Lüttich
(Empfängerüberlieferung)

Nr.	Datum	Aussteller	Empfänger	Initium	JL / PUN	Typ
1	1122.III.24	Calixt II.	Klostrerath	Praeceptum domini habemus	JL 6961 (zu 1122.III.25)	feierl. Privileg
2	(1125/26).III.4	Honorius II.	Floreffe	Rationabilibus postulationibus facile	JL 7277	litt. gratiae (f?)
3	1128.XI.4	Honorius II.	Floreffe	Cum sine religionis	JL 7323	feierl. Privileg
4	1134.V.3	Innozenz II.	Heylissem	Religiosis desideris facilis	JL 7683	feierl. Privileg
5	1138.XI.4	Innozenz II.	Flône	Sicut iniusta poscentibus	PUN, Nr. 34	feierl. Privileg
6	1138.XII.21	Innozenz II.	Floreffe	lustis votis assensum	JL 7924	feierl. Privileg
7	1139.IV.16	Innozenz II.	Averbode	Piae postulatio voluntatis	JL 8000	feierl. Privileg
8	1142.XI.17	Innozenz II.	Parc	Desiderium quod ad	JL 8255	feierl. Privileg
9	1143.V.4	Innozenz II.	Mont Cornillon	Ad hoc nobis	JL 8362	feierl. Privileg
10	1143.XI.1	Coelestin II.	Flône	Desiderium quod ad	PUN, Nr. 45	feierl. Privileg
11	1144.II.12	Coelestin II.	Sint Jansberg	Apostolici moderaminis clementiae	JL 8490	feierl. Privileg
12	1145.III.10	Eugen III.	Heylissem	Desiderium quod ad	PUN, Nr. 49	feierl. Privileg
13	1145.III.10	Eugen III.	Parc	Piae voluntatis postulatio	JL 8715	feierl. Privileg
14	(1145).III.30	Eugen III.	Géronsart	Praedecessor noster felicitis	PUN, Nr. 50	litt. gratiae
15	1145.X.24	Eugen III.	Floreffe	Desiderium quod ad	PUN, Nr. 55	feierl. Privileg
16	(1145/46).X.19	Eugen III.	Géronsart	Quotiens illud a	PUN, Nr. 57	litt. gratiae
17	1147.V.7	Eugen III.	Parc	Apostolici moderaminis clementiae	PUN, Nr. 62	feierl. Privileg
18	1148.III.16	Eugen III.	Mont Cornillon	Quoties illud a	JL 9195	feierl. Privileg
19	1155.IV.22	Hadrian IV.	Floreffe	Religiosis desideris dignum	JL 10039	feierl. Privileg
20	1156.XI.13	Hadrian IV.	Flône	Religiosam vitam eligentibus	PUN, Nr. 81	feierl. Privileg
21	1161.VI.7	Viktor IV.	Floreffe	lustis religiosorum desideris	PUN, Nr. 93	feierl. Privileg
22	(1162).IV.1	Viktor IV.	Heylissem	Sicut assumpti regimini	PUN, Nr. 98	litt. gratiae
23	1162.VII.25	Viktor IV.	Parc	Desiderium quod ad	PUN, Nr. 100	feierl. Privileg
24	(1162).IX.4	Viktor IV.	Flône	Quae a fratribus	PUN, Nr. 101	litt. gratiae

Zur Identifizierung der Urkunden wird – mit einer Ausnahme (Nr. 25) – auf die JL-Nummer oder, sofern kein Jaffé-Regest vorhanden ist, auf den Druck bei Ramackers (PUN) verwiesen.

25	1162.IX.7	Viktor IV.	Mont Cornillon	Religiosorum vota facilem	PUN, Verzeichnis ⁵⁰ Nr. 3	feierl. Privileg
26	(1159–63).XI.18	Viktor IV.	Floreffe	Ex iniuncto apostolatus	PUN, Nr. 104	litt. gratiae (dep.)
27	(1164).IV.15	Viktor IV.	Parc	Religiosorum votis facilem	PUN, Nr. 108	litt. gratiae
28	(1172).IX.20	Calixt III.	Heylissem	Consuevit sedis apostolicae	PUN, Nr. 136	litt. gratiae
29	(1172).IX.20	Calixt III.	Heylissem	Ea quae a	PUN, Nr. 137	litt. gratiae
30	(1177).X.9	Alexander III.	Parc	Iustus petentium desideris	PUN, Nr. 184	feierl. Privileg
31	1179.III.10	Alexander III.	Heylissem	Religiosis desideris dignum	PUN, Nr. 202	feierl. Privileg
32	1179.III.12	Alexander III.	Floreffe	Religiosis desideris dignum	JL 13322	feierl. Privileg
33	1179.III.15	Alexander III.	Neufmoustier	Religiosam vitam eligentibus	PUN, Nr. 204	feierl. Privileg
34	(1179).IX.7	Alexander III.	Averbode	Auctoritate sedis apostolicae	PUN, Nr. 211	litt. gratiae
35	1179.IX.10	Alexander III.	Parc	Cum simus ad	JL 13469	feierl. Privileg
36	1182.I.15	Lucius III.	Floreffe	Religiosam vitam eligentibus	PUN, Nr. 235	feierl. Privileg
37	1188.(III)	Kardinallegat Bf. Heinrich v. Albano	Heylissem	Ad posterorum notitiam	PUN, Nr. 299	litt. gratiae
38	1189.VI.21	Clemens III.	Floreffe	Iustus petentium desideris	PUN, Nr. 314	litt. gratiae
39	1190.III.30	Clemens III.	Heylissem	Iustus petentium desideris	PUN, Nr. 321	litt. gratiae
40	1192.VI.12	Coelestin III.	Flône	Cum a nobis	PUN, Nr. 333	litt. gratiae
41	1194.III.29	Coelestin III.	Floreffe	Religiosam vitam eligentibus	PUN, Nr. 338	feierl. Privileg
42	1194.V.18	Coelestin III.	Floreffe	Sacrosancta Romana ecclesia	JL 17104	litt. gratiae
43	1194.VI.9	Coelestin III.	Heylissem	Ex parte vestra	PUN, Nr. 342	litt. gratiae
44	1194.VII.2	Coelestin III.	Heinsberg	Prudentibus virginibus quae	JL 17134	feierl. Privileg

⁵⁰ Ramackers, Johannes: Verzeichnis der in der Sammlung Hugo der Stadtbibliothek Nancy überlieferten älteren Papst- und deutschen Kaiserurkunden. In: *Analecta Praemonstratensia* 11 (1935). S. 129–147.

Jean-Baptiste Renault

L'influence des privilèges pontificaux sur les actes des évêques de Metz au XII^e siècle

De l'imitation à l'assimilation d'un modèle

Mus par un souci de conformité, les rédacteurs d'actes ont fréquemment eu recours à des modèles, qu'il s'agisse d'actes matériellement présents ou de formules ayant fait l'objet d'un apprentissage par cœur. Parmi ces modèles, l'acte pontifical a exercé, à partir de la fin du XI^e siècle, un intérêt particulier chez les rédacteurs d'actes épiscopaux. C'est un phénomène bien connu des diplomatistes.¹ Il n'est pas toujours aisé de distinguer une réelle imitation, fruit d'une décision consciente d'imiter le modèle pontifical, de l'emploi routinier de formes devenues courantes au terme d'un processus d'assimilation. Ainsi, des formules isolées et qui semblent empruntées ne révèlent pas toujours des usages volontaires.² Lorsqu'ils apparaissent de façon récurrente dans les actes émanant d'un auteur juridique, les éléments empruntés aux actes pontificaux peuvent parfois concourir à lui en attribuer la rédaction parmi d'autres éléments du *dictamen*³. Au contraire, certaines imitations plus ponctuelles du formulaire pontifical pourraient parfois procéder davantage d'une rédaction par les bénéfices.

* Je remercie Laurent Morelle et Timothy Salemme de m'avoir relu et d'avoir formulé de précieuses suggestions.

1 La question est traitée dans deux études fondamentales : Hageneder, Othmar : *Papsturkunden und Bischofsurkunde* (11.–13. Jh.). Dans : *Die Diplomatik des Bischofsurkunde vor 1250, Referate zum VIII. Internationalen Kongress für Diplomatik, Innsbruck, 27. September – 3 Oktober 1993*. Éd. par Christoph Haidacher et Werner Köfler. Innsbruck 1995. P. 39–61 et Guyotjeannin, Olivier : *L'influence pontificale sur les actes épiscopaux français (provinces ecclésiastiques de Reims, Sens et Rouen, XI^e–XII^e siècles)*. Dans : *L'Église de France et la papauté (X^e–XIII^e siècle)*. Die französische Kirche und das Papsttum (10.–13. Jahrhundert). Actes du XXVI^e colloque historique franco-allemand organisé en coopération avec l'École nationale des chartes par l'Institut historique allemand de Paris (Paris, 17–19 octobre 1990). Éd. par Rolf Grosse. Bonn 1993. P. 83–102. Par ailleurs la question a fait l'objet d'un congrès de la Commission Internationale de diplomatique en 1996 (Peter Herde et Hermann Jakobs (éd.) : *Papsturkunden und europäisches Urkundenwesen, Studien zur ihrer formalen und rechtlichen Kohärenz vom 11. bis 15. Jahrhundert*. Cologne/Weimar/Vienne 1999 [Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, Beiheft 7]). Voir également : Lupprian, Karl-Ernst : *Der Einfluss von Kaiser- und Papsturkunden auf die Bischofsurkunden des 12. Jhdts*. Dans : *Die Fürstenkanzlei des Mittelalters. Anfänge weltlicher und geistlicher Zentralverwaltung in Bayern*. Éd. par Joachim Wild. Munich 1983 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archiv Bayerns 16). P. 187–192.

2 Guyotjeannin, *L'influence pontificale* (note 1), p. 86.

3 La méthode pour attribuer le *dictamen* et la *scriptio* des actes est exposée par Tock, Benoît-Michel : *Une chancellerie au XII^e siècle : le cas d'Arras*. Louvain-la-Neuve 1990, p. 21–25 et la typologie des cas de figures possibles présentée dans Tock, Benoît-Michel : *Auteur ou impétrant ? Réflexions sur les chartes des évêques d'Arras au XII^e siècle*. Dans : *Bibliothèque de l'école des chartes* 149/2 (1991). P. 215–248.

ciaires. On ne saurait toutefois exclure des situations intermédiaires puisque l'on sait que les deux parties pouvaient parfois collaborer de façon effective à l'établissement du *dictamen* de l'acte.⁴

Entre la fin du XI^e et la fin du XII^e siècle, l'influence pontificale a connu dans les actes épiscopaux une progression dont Olivier Guyotjeannin a repéré, pour la France du nord de la Loire, les étapes bien marquées.⁵ Après avoir vécu sur un fond de formules anciennes, tout en intégrant des éléments de l'acte souverain, les actes épiscopaux s'ouvrent à l'influence pontificale à la fin du XI^e siècle à travers des préambules relatifs à la charge épiscopale. Au début du XII^e siècle, des éléments entiers du formulaire pontifical apparaissent dans les actes des évêques, plus précocement dans la province de Reims (années 1100–1110), puis dans les provinces de Sens et Rouen (années 1120–1130). L'exemple des provinces de Reims, Sens et Rouen indique que les formules imitées finissent par être en quelque sorte assimilées. Il faudra donc veiller à traiter différemment des formules faisant l'objet d'un emploi récurrent et comme cristallisées et des formules ne connaissant que des résurgences épisodiques. Le formulaire pontifical, par ailleurs, a pu être assimilé par d'autres rédacteurs d'actes que les chancelleries épiscopales.⁶

La géographie et la chronologie du phénomène de l'imitation des actes pontificaux mériteraient d'être complétées, les bases de données pouvant faciliter l'enquête par des sondages efficaces.⁷ Mais des études plus concentrées sur un auteur d'actes

4 Tock, Auteur ou impétrant ? (note 3), p. 217. Henry, Cyprien : Autour de la notion de chancellerie épiscopale en Bretagne au XI^e et dans la première moitié du XII^e siècle. Dans : *Tabularia* « Études » 13 (2013). P. 1–25, [en ligne] <http://www.unicaen.fr/mrsh/craham/revue/tabularia/dossier11/textes/05henry.pdf> aux p. 14–15, évoque la possibilité d'une « élaboration commune » et des cas où l'on observe un « découpage des étapes de l'élaboration ».

5 La bibliographie des études monographiques donnant un éclairage sur la question est donnée par Guyotjeannin, *L'influence pontificale* (note 1), à compléter par de Hemptinne, Thérèse et Walter Prevenier : La chancellerie pontificale et les centres ecclésiastiques de rédaction de chartes dans les anciens Pays-Bas méridionaux du XI^e au XIII^e siècle. Dans : Herde/Jakobs, *Papsturkunden und europäisches Urkundenwesen* (note 1). P. 131–145.

6 Henry, *Autour de la notion de chancellerie épiscopale en Bretagne* (note 4), p. 4–5.

7 Outre la base des Originaux (Chartes originales antérieures à 1121 conservées en France. Éd. par Cédric Giraud, Jean-Baptiste Renault et Benoît-Michel Tock. Nancy 2010: Centre de Médiévistique Jean Schneider ; eds électronique : Orléans : Institut de Recherche et d'Histoire des Textes. (Telma). [En ligne] <http://www.cn-telma.fr/originaux/>), on peut désormais compter sur la Base Chartae Galliae (sur ces bases : Renault, Jean-Baptiste et Benoît-Michel Tock : Actes originaux et actes édités : deux bases de données de textes diplomatiques. Dans : *Francia* 40 (2013). P. 275–280). Pour l'espace lorrain, un *corpus* est en cours de constitution : Chartes originales 1121–1220 conservées en France. Éd. par Christelle Loubet et Jean-Baptiste Renault. Nancy 2013: Centre de Médiévistique Jean Schneider ; eds électronique : Orléans : Institut de Recherche et d'Histoire des Textes. (Telma). [En ligne] <http://www.cn-telma.fr/originaux2/index/> Pour l'espace de l'actuelle Belgique, voir la Base *Diplomata Belgica*. Éd. par Philippe Demonty, Thérèse de Hemptinne, Jeroen Deploige, Jean-Louis Kupper et Walter Prevenier. [en ligne] http://www.diplomata-belgica.be/colophon_fr.html.

ou sur une région devraient permettre de mieux apprécier les mécanismes de l'imitation en prenant en compte le contexte documentaire local.

Les sources d'inspiration et, en l'espèce, l'accès des rédacteurs aux modèles, jusque dans ses modalités pratiques, ont été encore peu interrogés. Or l'adéquation entre la diffusion des documents pontificaux et leur imitation doit être recherchée même si l'on ne peut prétendre connaître toute la documentation pontificale qui a existé pour l'espace choisi. Pour reconstituer le paysage de la documentation pontificale, il faut évaluer la demande et la réception des actes pontificaux.⁸ Le fait que les rédacteurs d'actes d'évêques imitent les privilèges destinés aux monastères et chapitres implique une connaissance de ces documents. Par quels moyens les modèles pontificaux sont-ils entrés dans la culture diplomatique des rédacteurs d'actes ? Ont-ils circulé ou est-ce que les rédacteurs ont pu consulter les documents conservés dans les chartiers des institutions ? Dans les actes épiscopaux, des références explicites aux actes pontificaux constituent un indice permettant de supposer que l'évêque et ses serviteurs ont pu parfois voir les documents en question.

L'accès aux documents pouvant servir de modèles et ses contingences pratiques n'impliquent cependant pas que les rédacteurs les imitent. L'imitation suppose une certaine volonté. Dans le contexte général de la réforme de l'Église dans la seconde moitié du XI^e et au XII^e siècle, l'adoption de formules « romaines » peut procéder d'une volonté particulière à un moment donné. Aussi l'imitation des actes pontificaux n'éclaire pas seulement la réception de ces documents ou la sensibilité diplomatique développée au sein des églises locales, mais encore certaines intentions des rédacteurs d'actes.

En Lorraine, on observe d'abord des formules pontificales dans les actes de Ricuin, évêque de Toul, dès 1118, puis dans les actes d'Étienne de Bar à partir de 1125. L'imitation semble donc un peu plus tardive que dans la province de Reims voisine. Ce décalage pourrait s'expliquer par la vie des chancelleries et le positionnement politique des évêques.

⁸ Sur la demande d'actes pontificaux, voir en particulier Johrendt, Jochen : *Papsttum und Landeskirchen im Spiegel der päpstlichen Urkunden (896–1046)*. Hanovre 2004 (MGH Studien und Texte 33). Falkenstein, Ludwig : *La papauté et les abbayes françaises aux XI^e et XII^e siècles : exemption et protection apostolique*. Paris 1997 (Bibliothèque de l'École des Hautes Études. 4. Section Sciences Historiques et Philologiques 336).

Tableau 1 : Les actes épiscopaux de Metz, Toul et Verdun, bilan chiffré

Décennies	Nombre d'actes des évêques de Metz	Nombre d'actes des évêques de Toul	Nombre d'actes des évêques de Verdun
1041–1050	0	4	5
1051–1060	3	3	8
1061–1070	7	5	3
1071–1080	4	10	5
1081–1090	0	5	3
1091–1100	3	14	5
1101–1110	0	34	2
1111–1120	4	24	0
1121–1130	26	32	17
1131–1140	21	23	13
1141–1150	22	24	23
1151–1160	27	28	42
1161–1170	47	53	34
1171–1180	45	116	46

En Lorraine, la production diplomatique des évêques à la fin du XI^e et au début du XII^e siècle est fortement conditionnée par le positionnement des évêques mais aussi des communautés religieuses dans la Querelle des Investitures. La province ecclésiastique de Trèves présente d'importants contrastes en ce qui concerne la production des actes épiscopaux. Ces contrastes sont d'abord d'ordre numérique comme le montre le tableau ci-dessus.⁹ Les sièges de Verdun et Metz, longtemps soutiens de l'empereur, ont trans-

⁹ Pour Metz, Parisse, Michel : Actes des princes lorrains, 2^{ème} série, Princes ecclésiastiques. Les évêques de Metz. Étienne de Bar (1120–1162). Nancy 1980. Id., Actes des princes lorrains, 2^{ème} série, Princes ecclésiastiques. Les évêques de Metz. Thierry III, Ferri, Thierry IV (1163–1179). Nancy 1978. Chrétien, Myriam : Actes de Bertram, évêque de Metz (1180–1212). Mémoire de maîtrise sous la direction de Pierre Pégeot. Nancy 1995–1996. Perru, Mathieu : Actes de Conrad de Scharfenberg, évêque de Metz (1212–1224). Mémoire de DEA. Sous la direction de Michel Parisse. Université Paris I-Panthéon-Sorbonne 2001. L'ensemble des actes originaux est consultable dans la Base Chartes originales 1121–1220. Pour la période antérieure à Étienne de Bar, l'Atelier diplomatique du Centre de Recherche Universitaire Lorraine d'Histoire dispose de transcriptions inédites transmises par Michel Parisse. Les chiffres pour Verdun ont été communiqués par Jean-Pol Evrard qui reprend actuellement l'édition des actes des évêques de Verdun jusque 1224 (les actes originaux manquants pour 1121–1220 seront prochainement intégrés à la base Chartes originales 1121–1220). Evrard, Jean-Pol : Les actes des évêques de Verdun jusque 1156. Thèse de doctorat de 3^e cycle. 1973. Id. : Actes des princes lorrains, 2^{ème} série, Princes ecclésiastiques. Les évêques de Verdun. A, Des origines à 1107. Nancy 1977. Id. : Actes des princes lorrains, 2^{ème} série, Princes ecclésiastiques. Les évêques de Verdun. B, de 1107 à 1156. Nancy 1982. Pour Toul, chiffres établis à partir des travaux suivants (saisis, revus et complétés par Michel Parisse) : Douche, Lysiane : Actes de Pibon et de Ricuin, évêques de Toul de 1069 à 1124. Mémoire de maîtrise. Nancy 1985. Montjauze, Claude et Monique Vallette : Chartes de Henri de Lorraine, évêque de Toul (1126–1162). Diplôme d'études supérieures. Nancy 1970. Prud'Homme, Bernard : Actes d'Eudes de Vaudémont, évêque de Toul (1191–1197). Mémoire de maîtrise. Nancy 1973. Les actes de Pierre de

mis très peu d'actes avant les années 1120 en comparaison avec les actes délivrés par les évêques de Toul, Pibon (1069–1107) et Ricuin (1107–1124). Les évêques d'Adalbéron IV (1103–1115) à Metz et de Richard de Grandpré (1107–1114) à Verdun n'ont transmis que très peu d'actes. Ces évêques ayant été imposés par l'empereur, la situation conflictuelle n'a sans doute favorisé ni la demande d'actes ni l'organisation des services d'écriture.¹⁰

Parallèlement, entre le pontificat de Grégoire VII et celui de Calixte II, les destinataires des diocèses de Verdun et de Metz ont reçu moins d'actes pontificaux que le diocèse de Toul¹¹. L'étude mériterait d'être menée, mais il semblerait que l'apparition plus précoce d'éléments pontificaux dans les actes épiscopaux toulois puisse être reliée aux liens plus étroits des institutions du diocèse de Toul avec Rome. Cela étant, les modèles pontificaux semblent faire l'objet d'une imprégnation plus progressive à Toul qu'à Metz où elle est plus franche et brusque.

Nous entendons par formules pontificales, des éléments textuels du formulaire des privilèges repris, avec ou sans modifications majeures, dans les actes que nous étudions. À défaut d'étudier systématiquement la question, nous nous limiterons à l'influence des privilèges en insistant sur l'imitation de certaines formules, en particulier l'adresse et les clauses finales, n'évoquant que rapidement la pénétration du vocabulaire, les thématiques des préambules et les caractères externes.¹²

Michel Parisse a mis en évidence la réorganisation de la chancellerie messine par l'évêque Étienne de Bar, sous les cancellariats d'Amauri (mentionné de 1121 à 1130) et Thierry (au moins entre 1137 et 1144) avec l'activité du notaire Liébaud de 1128 à 1143.¹³

Brixey (1165–1191) ont été rassemblés par Hubert Flammarion qui nous a transmis sa documentation inédite. Je remercie Michel Parisse, Jean-Pol Evrard et Hubert Flammarion pour l'accès à leur documentation et pour leur collaboration active au programme Originaux 1121–1220.

10 Parisse, Michel : Les chartes des évêques de Metz au XII^e siècle : étude diplomatique et paléographique. Dans : *Archiv für Diplomatik* 22 (1976). P. 272–316, aux p. 273–275. À propos de ces deux évêques, voir Erkens, Franz-Reiner : *Die Trierer Kirchenprovinz im Investiturstreit*. Cologne/Vienne 1987 (*Passauer historische Forschungen* 4), p. 209–217 et 228–238. Hari, Arnaud : *Écrire l'histoire des évêques de Metz au Moyen Âge : les Gesta episcoporum de la fin du VIII^e à la fin du XIV^e siècle*. Thèse de l'Université Paul Verlaine de Metz 2010, p. 187–215. L'excommunication de Richard qui avait reçu du roi le bâton épiscopal est annoncée par une lettre de Pascal II à Brunon, archevêque de Trèves, de mai 1107, JL 6146 ; Parisse, Michel : Bullaire de la Lorraine [jusqu'à 1198]. Dans : *Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine* 69 [1969]. P. 5–102, no. 99).

11 De Grégoire VII à Calixte II, on dénombre 22 privilèges pour les bénéficiaires du diocèse de Toul, 10 pour ceux du diocèse de Metz et seulement un pour le diocèse de Verdun Parisse, Michel : *L'Église lorraine et la papauté. Remarques sur le bullaire de la Lorraine*. Dans : *Inquirens subtilia diversa*. Dietrich Lohrmann zum 65. Geburtstag. Éd. par Horst Kranz et Ludwig Falkenstein. Aix-la-Chapelle 2002. P. 61–73.

12 Pour la définition du type documentaire que constitue le privilège solennel, voir Rabikauskas, Paulus : *Diplomatica pontificia. Praelectionum lineamenta*. Rome 1968 et Frenz, Thomas : *Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit*. Stuttgart 2000, p. 19–22.

13 Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 276 et 278. Parisse, Michel : Importance et richesse des chartes épiscopales. Les exemples de Metz et de Toul, des origines à 1200. Dans : *A propos des actes d'évêques. Hommage à Lucie Fossier*. Éd. par Michel Parisse. P. 19–43, à la p. 34.

L'un des traits éminents de cette première période est l'introduction nouvelle de plusieurs éléments pontificaux dans les actes. Après avoir étudié cette phase d'innovation dans son contexte, nous interrogerons l'emploi plus mesuré de formules pontificales dans les actes épiscopaux, dans la seconde moitié de l'épiscopat d'Étienne et durant les épiscopats de ses trois successeurs. Il s'agira donc de voir si l'imitation des actes pontificaux a été ou non suivie d'une forme d'assimilation du modèle et au-delà de tenter une interprétation différenciée de la présence de formules pontificales en fonction des sources d'inspiration qui ont été suscitées.

I La constitution d'un nouveau modèle d'acte épiscopal nourri de formules pontificales (1120–1144)

Avant l'élection d'Étienne de Bar, les traces de formules pontificales sont ténues dans les actes des évêques de Metz. Parmi les trois actes connus émanant d'Adalbéron IV, on relève un préambule à thématique pastorale dans un acte pour Senones (1111) et des clauses comminatoires inspirées des privilèges pontificaux apparaissant dans la charte-censier du domaine de Xanrey adressée à Saint-Sauveur de Metz (1096–1103).¹⁴ Doit-on conclure que l'acte épiscopal a été rédigé par le bénéficiaire qui aurait imité les clauses finales en les simplifiant ? Le chapitre de Saint-Sauveur avait, en effet, reçu un privilège d'Urbain II en 1096.¹⁵ On ne peut conclure sur d'aussi faibles sources.

L'accession à l'épiscopat d'Étienne de Bar est suivie d'un accroissement de la production d'actes et d'un renouvellement formel au sein duquel apparaissent des formules d'inspiration pontificale. Michel Parisse a souligné la grande uniformité de la production diplomatique au cours de la première moitié de l'épiscopat d'Étienne, en particulier pendant la période d'activité du scribe Liébaud, entre 1128 et 1143. On peut

¹⁴ Préambule d'un acte d'Adalbéron IV pour Senones : *Pastoralis curae sollicitudo nos admonet, ut religiosorum virorum religiosi precibus suffragari, et amminiculari non negligamus : sicut enim ex exinanitione religionis juxta negligentiam nostram grave nobis timemus imminere periculum, ita ex incremento juxta devotionem nostram, coronam nos adepturos certissime speramus* (Cartulaire de Senones, Arch. dép. Vosges II H 5 p.16 ; Dom Augustin Calmet : Histoire de Lorraine, 1^{ère} éd. I, preuves, col. 527 : 2^e éd. V, preuves col. 62–63). Clauses comminatoires de la charte-censier de Xanrey : *Si quis vero de hiis redditibus, vel de fundo aliquid temere auferre vel minuere presumpserit, nisi resipuerit, sub gladio anathematis et a corpore et sanguine Christi alienus fiat in perpetuum.* (Perrin, Charles-Edmond : Recherches sur la seigneurie rurale en Lorraine d'après les plus anciens censiers (IX^e – XII^e siècle). Strasbourg 1935, p. 707–708). L'emploi du motif du glaive de l'anathème en revanche ne doit rien aux actes pontificaux.

¹⁵ Privilège d'Urbain II confirmant les biens et privilèges de la collégiale Saint-Sauveur de Metz, 1096, 21 mars (JL 5624 ; Pflugk-Harttung, Julius Albert G. von : Acta pontificum Romanorum inedita. Tübingen 1880–1888, t. II, p. 162–163, no. 195 ; Parisse, Bullaire de la Lorraine [note 10], no. 79).

supposer que l'évêque a eu une certaine implication dans la rédaction de ses actes, probablement en étroite collaboration avec son chancelier et le notaire qui réalise matériellement le document.

Étienne est le neveu de Calixte II qui l'a imposé au siège de Metz.¹⁶ Fils de Thierry, comte de Montbéliard, Bar, Verdun et Mousson et d'Ermentrude, fille de Guillaume II, comte de Bourgogne, Étienne est peut-être né dans la décennie 1080–1090.¹⁷ Sa mère Ermentrude avait pour frère Gui, archevêque de Vienne puis pape sous le nom de Calixte II (1119–1124). La jeunesse d'Étienne n'est pas bien connue et a fait l'objet d'hypothèses parfois contradictoires.¹⁸

Les *Gesta episcoporum Mettensium*, rédigées dans les années 1130, affirment qu'Étienne est venu de Vienne.¹⁹ On pourrait en déduire qu'il a suivi Gui de Vienne et qu'il l'a peut-être accompagné dans ses déplacements. En avril 1120, meurt à Cluny l'évêque Théoger, compétiteur d'Adalbéron IV qui n'avait pu s'imposer à Metz.²⁰

16 Erkens, Trierer Kirchenprovinz (note 10), p. 246–248. Ruperti, Fritz : Bischof Stephan von Metz (1120–1162). Dans : Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte 22 (1910). P. 1–96. Parisse, Michel : Stephan von Bar (1120/†1162). Dans : Lexikon des Mittelalters 1 (1980). P. 1429.

17 Ruperti, Stephan von Metz (note 16), p. 3–4. Schilling, Beate : Guido von Vienne – Papst Calixt II. Hanovre 1998 (MGH Schriften 45), p. 33. Poull, Georges : La maison souverain et ducale de Bar. Nancy 1994, t. I, p. 65. Grosdidier de Matons, Marcel : Le Comté de Bar des origines au traité de Bruges (vers 950 – 1301). Bar-le-Duc 1921, p. 109. Les comtés de Thierry sont partagés : Louis III, comte de Mousson, Thierry II, comte de Montbéliard, Renaud, comte de Bar, Frédéric de Ferrette et Amance, Guillaume de Bar.

18 Plusieurs auteurs (Viellard, Léon (éd.) : Documents et mémoire pour servir à l'histoire du territoire de Belfort. Besançon 1884, p. 182, no. 134 ; Lesort, André : Chronique et chartes de l'abbaye de Saint-Mihiel. Paris 1912 [Mettensia VI], p. 219–224, no. 62 ; Poull, La maison ducale de Bar [note 17], t. I, p. 83–84) ont identifié Étienne de Bar avec le princier de Toul Étienne, mentionné entre 1107 et 1124 (Douche, Actes de Pibon et de Ricuin [note 9], p. 238–239, no. 71, p. 369–372, no. 115), mais cette hypothèse est fragile. Cette identification ferait reculer la date de naissance d'Étienne de Bar que plusieurs auteurs situent vers 1090 (Hari, Évêques de Metz [note 10], p. 211). Il semblerait étonnant qu'Étienne ait conservé la dignité de princier après son élection et sa consécration. Notons en outre qu'un archidiacre Étienne apparaît dans un acte de Pibon dès 1092, flanqué d'un *Stephanus alterius*. Le princier Étienne est mentionné parmi les destinataires d'un privilège de Calixte II de 1119 (JL 6730 ; Robert, Ulysse : Bullaire du pape Calixte II, 1119–1124 : essai de reconstitution. Paris 1891, t. I, p. 68–70, no. 52 ; Auclair, Mathias : Le Cartulaire B du chapitre de la cathédrale de Toul. Mémoire de maîtrise. Nancy 1995, p. 38–42, no. 1. Parisse, Bullaire de la Lorraine [note 10], no. 115). Ruperti, Stephan von Metz (note 16) et Parisse, Michel : Noblesse et chevalerie en Lorraine médiévale. Nancy 1982, p. 256–257 n'ont pas retenu cette identification.

19 Georg Waitz (éd.) : Gesta episcoporum Mettensium, Dans : MGH SS 10. Hanovre 1852. p. 531–551, à la p. 544. Ruperti, Stephan von Metz (note 16), p. 4, Meurisse, Calmet et les bénédictins auteurs de l'Histoire de Metz en ont déduit qu'il avait suivi son oncle, notamment aux conciles de Toulouse et Reims en 1119. Un Étienne de Mousson (*Stephanus de Mouçons*) est témoin dans un acte de 1106 : Ruperti, Stephan von Metz (note 16), p. 73. Hari, Évêques de Metz (note 10), p. 211.

20 Hari, Évêques de Metz (note 10), p. 207–210.

Étienne est alors élu, consacré évêque à Rome et reçoit le pallium de Calixte II.²¹ Le pape intervient pour l'imposer à Metz et après le concordat de Worms (septembre 1122), Étienne peut entrer dans sa cité. Dans une lettre à l'empereur du 13 décembre 1122, Calixte II le remercie pour sa bienveillance à l'égard d'Étienne, son *nepos*.²² Peu de temps après, plusieurs institutions messines et vosgiennes organisent un voyage commun à Rome, pour obtenir des actes pontificaux : six actes sont délivrés au Latran, entre le 2 et le 5 avril 1123.²³ Cet effort conjoint fait penser à un souci de normalisation des relations avec la papauté. Étienne était peut-être du voyage et il est possible qu'il ait participé au concile de Latran en mars 1123.

Les éléments inspirés des privilèges pontificaux

C'est entre 1120 et 1144 que l'on voit le plus d'actes employant des formules d'inspiration pontificale. Sur les 45 actes transmis pour cette période, 17 ne sont probablement pas des actes produits par la chancellerie. Parmi les actes réalisés par les bénéficiaires, la majorité sont des actes pour des établissements assez distants de Metz.²⁴ Il y a parmi eux au moins quatre actes à l'authenticité douteuse. Énumérons les éléments d'inspiration pontificale pour la période 1120–1144.

Les actes émis pendant cette période par la chancellerie sont d'une grande qualité calligraphique et rédactionnelle.²⁵ Plusieurs peuvent être attribués au scribe Liébaud,

²¹ *Defuncto autem domno Popone, qui provisor pius extitit clericis pro tempore, magnificum et nobilem virum ex Viennensi archiepiscopatu assumptum, domnum Stephanum, apostolica consecratum benedictione in urbe Roma pallii dignitate honoratum suae vitae curriculo ecclesiae Trevirensis salvo privilegio in episcopum suscipiunt.* (Gesta episcoporum Mettensium [note 19], p. 544, 4). Erkens, Trierer Kirchenprovinz (note 10), p. 246–247. En 1521, lorsque les sépultures épiscopales furent redécouvertes, on trouva dans la tombe d'Étienne trois épingles en or qui servaient à tenir le pallium (Dabrowska, Elzbieta : La découverte des tombes épiscopales dans la cathédrale de Metz en 1521. Dans : Écrire l'histoire à Metz au Moyen Âge. Actes du colloque organisé par l'Université Paul-Verlaine de Metz, 23–25 avril 2009. Éd. par Mireille Chazan et Gérard Nauroy. Berne 2011. P. 45–65, aux p. 46–47 et 54–55). Par ailleurs, sur les sceaux d'Étienne de Bar, l'effigie est ornée du pallium.

²² Calixte II félicitant Henri, glorieux empereur auguste des Romains, d'être revenu dans le sein de l'église, lui recommande ses légats et le remercie au nom de son neveu Étienne pour les marques de bienveillance qu'il a reçues. JL 6995 ; Robert, Bullaire de Calixte II (note 18), II, p. 77, no. 322 ; Johannes Dominicus Mansi : Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio, t. 21, Venise 1776, p. 280–281 ; Migne PL 163, col. 1260 ; Parisse, Bullaire de la Lorraine (note 10), no. 121. Ruperti, Stephan von Metz (note 16), p. 74, no. 9. Schilling, Guido von Vienne (note. 17), p. 33.

²³ Parisse, Bullaire de la Lorraine (note 10), no. 124 à 130 ; Parisse, L'Église lorraine et la papauté (note 11), p. 70–71 (Actes pour le chapitre cathédral de Metz, Saint-Arnoul et Saint-Clément de Metz, Senones, Remiremont et Saint-Dié).

²⁴ Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 298–299.

²⁵ Parisse, Michel : Actes des évêques de Metz (1120 à 1179), thèse de doctorat. Nancy 1966, p. XVIII–XXXI. Id., Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 296–299. Id. : L'École de calligraphie de Metz au XII^e siècle. Dans : Le Pays lorrain 64 (1983). P. 65–76, aux p. 69–70.

actif de 1128 à 1143 et dont la souscription apparaît au bas des actes. Parmi les quatorze originaux ou pseudo-originaux pour la période d'activité de Liébaud, huit actes emploient une première ligne en lettres allongées. Cette première ligne comprend l'intitulation, l'adresse et à cinq reprises le salut. Les actes émis par la chancellerie sont généralement dépourvus de l'invocation, surtout après 1130.²⁶ Ils commencent par le nom de l'évêque, mis en valeur par une initiale (S de *Stephanus*) dont le tracé est en double-trait. Plusieurs fois, les noms de personnes sont écrits en capitales (saints mais aussi prédécesseurs ou contemporains). Toutes ces observations permettent de reconnaître une influence directe des privilèges contemporains.

Dans les huit originaux conservés de la période d'activité de Liébaud, intitulation, adresse et salut ne dépassent jamais sur la deuxième ligne mais tiennent soigneusement dans l'espace imparti sans tout-à-fait atteindre le bout de la ligne. Dans l'acte pour Saint-Benoît-en-Woëvre (1138), par exemple, la mise en page est scrupuleuse et comprend une justification à droite préparée à l'avance par une réglure à la pointe sèche. Dans les privilèges de Calixte II, pourtant, il n'est pas rare que l'adresse ou le salut dépassent sur la deuxième ligne, en lettres allongées d'un module plus modeste. Liébaud s'est probablement inspiré d'un ou de plusieurs privilèges qu'il aurait pu voir. Parmi ceux-ci, il pourrait s'agir du privilège pour Saint-Arnoul d'avril 1123 qui comprend une adresse qui ne dépasse pas de la première ligne mais s'arrête un peu avant la fin.²⁷ Toutefois, en l'absence de nombreux originaux des privilèges d'Urbain II, Pascal II, Gélase II et Calixte II pour les destinataires qui ensuite ont été en contact avec la chancellerie messine, il est impossible de conclure.

26 Avant 1130, on voit des invocations mais seulement dans des actes pour Senones, Marmoutier, Saint-Trond, Saint-Arnoul, Saint-Pierremont. A contrario, entre 1130 et 1144, lorsque l'invocation apparaît c'est presque toujours pour des destinataires lointains (actes pour : Averbode, Saint-Martin de Laon, Riéval, La Crête, Waulsort) et on peut y voir l'indice d'une production non messine. L'invocation apparaît dans les actes pour Saint-Arnoul de Metz, monastère qui semble avoir commis certaines manipulations tels que le recours à des signes graphiques inusités à l'époque tel que des monogramme *Stephanus* ou même des ruches (Parisse, Actes des évêques de Metz [1120 à 1179] [note 25], p. LXVII–LXVIII ; Renault, Jean-Baptiste : Le monogramme dans les chartes épiscopales en Lorraine et Champagne X^e – début XII^e siècle. Dans : Lorraine et Champagne, mille ans d'histoire. Éd. par Michel Bur et François Roth. Annales de l'Est (2009), no. spécial, P. 55–90, aux p. 60-61 et 90).

27 Original : Arch. dép. Moselle, H 5 no. 2 (JL 6963 ; PUF I, no. 13 ; Parisse, Bullaire de la Lorraine [note 10], no. 125).

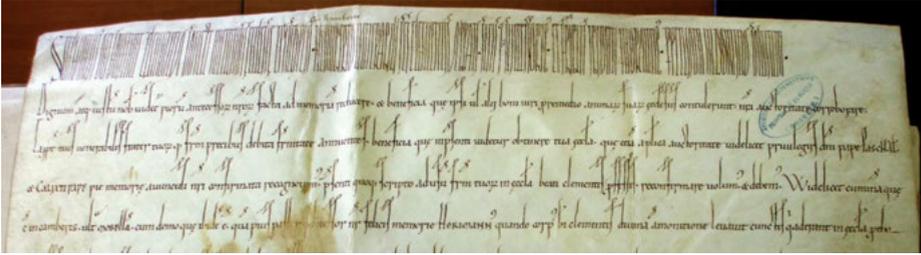


Figure 1: Acte d'Étienne de Bar pour Saint-Clément de Metz (1130), détail.



Figure 2: Acte d'Étienne de Bar pour Saint-Benoît-en-Woëvre

La mise en page de ces documents pouvait sans doute permettre à un œil exercé de reconnaître rapidement un acte imitant la rhétorique visuelle des privilèges pontificaux. Toutefois, l'imitation ne va pas jusqu'à emprunter les signes graphiques des privilèges, en particulier la *rota* que certains évêques avaient parfois imitée.²⁸

La formulation de l'adresse au bénéficiaire varie. Elle est parfois suivie d'une formule de salut calquée sur celles de la chancellerie pontificale. On trouve à 26 reprises *in perpetuum*. Dès le début du XII^e siècle, dans la province de Reims, les évêques emploient parfois une adresse aux monastères calquée sur celle présente sur les privilèges depuis Urbain II.²⁹ Cette formulation imitée comprend l'allusion aux successeurs de l'abbé et à la transmission régulière de cette succession (*regulariter*). Dans les actes épiscopaux messins de la période 1120–1144, les adresses particulières à des abbés adoptent deux fois *dilecto filio* et deux fois *dilecto fratri* mais à neuf reprises *venerabili abbati*. Cette formule présente l'avantage de n'avoir pas à distinguer les « fils » des « frères », comme le fait généralement la chancellerie pontificale si le destinataire est un abbé ou un évêque. Les actes destinés à des communautés

²⁸ Outre des exemples germaniques et italiens, pour la France, exemples à Théroüanne, Cambrai, Sens, Chartres. Dahlhaus, Joachim : *Aufkommen und Bedeutung der Rota in der Papsturkunde*. Dans: *Graphische Symbole in mittelalterlichen Urkunden. Beiträge zur diplomatischen Semiotik*. Éd. par Peter Rück. Sigmaringen 1996. P. 407–423, spéc. p. 413–415. Guyotjeannin, *L'influence pontificale* (note 1), p. 85 et p. 100–101, n. 88. Hageneder, *Papsturkunden und Bischofsurkunde* (note 1), p. 44–45. Tock, Benoît-Michel : *Scribes, scribes et témoins dans les actes privés en France (VII^e – début XII^e siècle)*. Turnhout 2005, p. 170–172. Renault, *Monogramme* (note 26), p. 69.

²⁹ Guyotjeannin, *L'influence pontificale* (note 1), p. 92.

canoniales (Notre-Dame-la-Ronde, Saint-Pierre-aux-Images et Saint-Sauveur de Metz) ou féminines (Épinal, Sindelsberg et Sainte-Glossinde de Metz à la fin de son épiscopat) sont, quant à eux, pourvus d'adresses générales où le supérieur n'est jamais mentionné.

Les thèmes et le vocabulaire des préambules exaltent la fonction épiscopale. À neuf reprises apparaît dans les préambules la notion d'office ou de dignité pontificale. À dix reprises le terme *cura* est employé et six fois le terme *sollicitudo*. Ces thèmes sont devenus fréquents à l'époque dans les actes épiscopaux, mais à Metz, ils sont nouveaux.³⁰ Les termes *cura*, *sollicitudo* et *officium* sont souvent combinés d'une façon comparable à ce que l'on pouvait voir dans les privilèges pontificaux depuis la fin du XI^e siècle surtout. La métaphore évangélique du pasteur est présente dans les actes d'Étienne comme dans les actes d'autres évêques.³¹ Le substantif *pastor* et l'adjectif *pastoralis* fréquents dans les actes épiscopaux sont d'ailleurs rares dans les actes pontificaux.

Les préambules sont le plus souvent originaux et non pas semblables. Il y a cependant quelques exemples de reprises ou d'adaptation de préambules précédemment employés.³² Michel Parisse a supposé que la chancellerie avait conservé des modèles de certains actes émis. Il s'agirait peut-être de copies des premiers actes solennels d'Étienne.

L'imitation des privilèges concerne aussi la façon d'articuler les parties du discours diplomatique. Ainsi à 17 reprises, l'adverbe *eapropter* apparaît après le préambule, permettant l'enchaînement avec la suite du texte, le plus souvent une formule de notification mais parfois un exposé ou directement le dispositif.

L'emprunt le plus marquant concerne sans doute les clauses finales, largement inspirées des privilèges. Ainsi, les clauses comminatoires reprennent la menace pour le circonvenant d'être étranger « aux très saints corps et sang de Dieu et notre rédempteur, le seigneur Jésus Christ ».³³ En Lorraine, des clauses comparables apparaissent dans des actes de Ricuin, évêque de Toul. À la même époque, Ricuin puis Henri de Toul ont parfois recours à ces clauses dans des actes pour différents destinataires sans que cela devienne aussi fréquent et systématique que dans les actes d'Étienne de Bar. Parfois sont également imitées les clauses de bénédictions qui suivent les clauses comminatoires dans les privilèges (à dix reprises est évoqué le « fruit des bonnes actions »). On voit apparaître le terme *pagina*, à l'origine typiquement pontifical, que l'on retrouve dans certains préambules.

30 Avril, Joseph : La fonction épiscopale dans le vocabulaire des chartes (X^e-XIII^e siècles). Dans : Horizons marins, itinéraires spirituels. Mélanges Michel Mollat. Éd. par Jean-Claude Hocquet et André Vauchez. Paris 1987. T. 1. P. 125-133. Guyotjeannin, L'influence pontificale (voir note 1), p. 91-92. Tock: Une chancellerie épiscopale (note 3), p. 113-117. Hemptinne/Prevenier, La chancellerie pontificale (note 5), p. 138-139.

31 Tock, Une chancellerie épiscopale (note 3), p. 116-117.

32 Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 285-289.

33 Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 289-290.

La souscription du chancelier est couramment libellée avec *Scripta per manum* lors de l'activité du scribe Liébaud, formule suivie de à *ad vicem*.³⁴ De fait, la formule de chancellerie *Scripta per manum* rappelle vaguement le *Data per manum* des actes pontificaux. La formule *Data per manum* apparaît dans les actes épiscopaux messins surtout après 1144. Lorsque ces formules apparaissent, à la fin du XI^e siècle dans les actes d'évêques, en particulier dans des actes de Pibon de Toul, il semble bien qu'il s'agisse d'une imitation des actes pontificaux.³⁵ À Toul, la formule de chancellerie *Data per manum* demeure ensuite en usage sous les évêcopsats de Ricuin et Henri de Lorraine. À Metz, la formule employée par Liébaud est une innovation qui pourrait être considérée comme une imitation des actes pontificaux.

Quelles sources ?

Nous avons évoqué la plus large diffusion des documents pontificaux dans le diocèse de Toul. Il semblerait que cela explique la précocité de la présence de formules pontificales dans les actes épiscopaux toulous par rapport à Metz. Contrairement aux premiers actes d'Étienne de Bar qui imitent en plusieurs parties du discours le formulaire pontifical, les actes de Ricuin de Commercy emploient tantôt des clauses comminatoires d'inspiration pontificale, tantôt des adresses imitées des privilèges, mais jamais dans un même acte.³⁶ Il n'y a donc pas d'indices sérieux pour supposer que l'on se soit inspiré à Metz des pratiques toulouses, on peut tout au plus supposer une éventuelle émulation.

Comment les rédacteurs des actes d'Étienne de Bar ont-ils connu le formulaire pontifical? On ne peut tout-à-fait exclure que lors de son séjour à Rome pour recevoir la consécration des mains de son oncle, en 1120, Étienne ait eu des contacts avec la chancellerie pontificale. Néanmoins, les signes nets d'imitation n'apparaissent qu'à partir de 1125 et en l'absence d'indices probants, il semble nécessaire de se pencher sur la façon dont le personnel de la chancellerie épiscopale aurait pu avoir accès à la documentation pontificale locale. Les rédacteurs ont pu connaître par cœur certains éléments du formulaire, mais cela suppose une certaine familiarité avec les documents. On ne peut exclure, par ailleurs, l'existence de copies qui auraient circulé au-delà des institutions bénéficiaires.³⁷

³⁴ Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 279 et 299.

³⁵ Tock, Scribes, souscripteurs et témoins (note 28), p. 118–119.

³⁶ Les premiers exemples, en 1119, sont des actes de Ricuin pour Saint-Mansuy et Chaumousey.

³⁷ Voir l'exemple d'une référence à une lettre pontificale dans le registre de Lambert d'Arras. Morelle, Laurent : Archives épiscopales et formulaires de chancellerie au XII^e siècle. Remarques sur les privilèges épiscopaux connus par le Codex de Lambert de Guînes, évêque d'Arras (1093/94–1115). Dans : Die Diplomatik der Bischofsurkunde vor 1250. Éd. par Christoph Haidacher et Werner Köfler. Innsbruck 1995. P. 255–267, ici p. 265, n. 24. Hemptinne/Prevenier : La chancellerie pontificale (note 5), p. 132.

C'est surtout l'examen du formulaire qui permet de formuler des suppositions à propos des modèles pontificaux utilisés, la rareté des privilèges transmis en original ne permettant pas de confrontation directe systématique. Le premier acte ayant recours à des éléments pontificaux est un acte pour Saint-Martin de la Glandière de 1121. On y trouve l'adresse libellée avec *regulariter substituendis* et des clauses comminatoires empruntées aux privilèges. Cependant l'authenticité de cet acte a été suspectée, en particulier pour sa date irrecevable.³⁸

Un acte d'Étienne pour l'abbaye alsacienne de Marmoutier, de 1123, procède d'une rédaction nourrie par des modèles du passé.³⁹ Il comporte une allusion stéréotypée aux « justes demandes », selon une formule courante à la chancellerie pontificale à partir d'Honorius II mais présente antérieurement dans les diplômes carolingiens (*justis postulationibus*). Le préambule à thématique pastorale avait déjà été employé dans un acte d'Adalbéron IV pour Senones en 1111.⁴⁰ Seul l'emploi de la conjonction *eapropter* après le préambule, auparavant absente des actes épiscopaux messins, rappelle les privilèges pontificaux. Il faut plutôt retenir comme première occurrence d'une imitation nette un acte pour la même abbaye de 1125.⁴¹ L'adresse est libellée avec *venerabili fratri abbati*. Les clauses finales sont d'inspiration pontificale.⁴² On retrouve la conjonction *eapropter*. Néanmoins ces éléments imités sont encore modestes en comparaison avec ce que l'on observe dans les années suivantes. L'absence d'actes pontificaux pour Marmoutier avant 1130 n'a peut-être pas facilité la

38 Parisse, Actes des évêques de Metz (1120 à 1179) (note 25), p. 276 (et Id., Étienne de Bar [note 9], p. 13–19, no. 3) se prononce pour un faux à cause de l'expression *tempore Calixti papae felicitis memoriae*. En outre les nombreux dignitaires messins censés être présents auraient pu être difficilement rassemblés avant l'entrée d'Étienne à Metz. Voir aussi : Gauthier, Nancy : La fondation de l'abbaye de Longeville-lès-Saint-Avold. Dans : Cahiers lorrains 4 (1988). P. 369–378, à la p. 372 et Haubrichs, Wolfgang: Ortsnamenprobleme in Urkunden des Metzzer Klosters St. Arnulf. Dans : Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 9 (1983). P. 1–50, p. 23, no. 114, qui pense à une rédaction nouvelle d'un acte sincère du XII^e siècle. Il se pourrait également que l'acte soit authentique mais que la copie ait modifié la date.

39 Étienne notifie les coutumes du prieuré de Saint-Quirin, dépendance de Marmoutier (copie du XVIII^e siècle, Arch. dép. Bas-Rhin H 558 ; Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 23–26, no. 8 ; Bornert, René : Les monastères d'Alsace. II-1, Abbayes des bénédictins des origines à la Révolution française. Strasbourg 2009, p. 336, D 4). Préambule : *Pastoralis cure sollicitudo nos admonet, ut religiosorum virorum religiosi precibus suffragari et adminiculari non negligamus*.

40 Acte d'Adalbéron IV pour Senones : Copie du XVIII^e siècle, cartulaire de Senones, Arch. dép. Vosges II H 5 p. 16

41 Étienne fait savoir qu'il a repris, contre dédommagement payé par l'abbaye au chevalier qui les avait eues en bénéfice, quatre livres que celui-ci devait percevoir annuellement sur les revenus du monastère, somme qu'il a abandonnée aux moines (Original : Arch. dép. Bas-Rhin. H 609 no. 3 ; Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 31–33, no. 14 ; Bornert, Les monastères d'Alsace [note 39], II-1, p. 337, D 6). L'abbé Adelon était un réformateur (Bornert, Les monastères d'Alsace [note 39], II-1, p. 234–235).

42 *Si quis vero aliqua injusta presumptione vel stulta temeritate contra hoc aliter facere temptaverit, secundo terciove commonitus, nisi satisfecerit, canonica feriatur sententia et perpetuo anathemate a sanctę matris ecclesię gremio exterminetur.*

mise en œuvre d'un formulaire plus nettement pontifical.⁴³ Avec sa première ligne en lettres allongées et son écriture ornée de hastes à boucles et de ligatures élégantes, l'acte est particulièrement solennel. Bien qu'il soit encore exprimé modestement, le souci d'imiter les privilèges est manifeste ce qui pose la question de l'accès aux modèles. On peut évoquer un acte d'un légat qui aurait pu servir de modèle.⁴⁴ Mais il ne faut pas écarter d'autres possibilités.

Ainsi, à Metz, Étienne ou ses serviteurs pourraient avoir eu accès à des actes pontificaux présents dans certaines églises. Parmi les églises messines disposant de privilèges figure la collégiale de Saint-Sauveur.⁴⁵ Le scribe Liébaud avait probablement une prébende à Saint-Sauveur de Metz, mais rien ne permet de dire qu'il était déjà chanoine de Saint-Sauveur avant 1122.⁴⁶ En outre son rôle dans la rédaction des actes n'est pas certain. D'une part, il a souscrit des actes pour Marmoutier et Saint-Martin de Laon dépourvu des formules imitées ; d'autre part, ces formules apparaissent avant 1128, c'est-à-dire avant qu'il soit mentionné.

Serait-il possible qu'Étienne ou ses serviteurs se soient procuré des modèles avant leur entrée à Metz ? Nous l'avons dit, on ne peut tout-à-fait écarter des contacts avec la chancellerie romaine lors du voyage à Rome d'Étienne en 1120. Ensuite, Étienne avait résidé au Mont-Saint-Quentin, si l'on en croit une source postérieure, la continuation des *Gesta episcoporum Mettensium*, écrite dans les années 1180.⁴⁷ Michel Parisse a suggéré qu'Étienne ait pu fréquenter Saint-Pierremont⁴⁸. Cette abbaye avait été fondée en 1095 par deux clercs messins lors des troubles liés à la Querelle des Investitures.⁴⁹ Soutenue par la comtesse Mathilde de Toscane, Saint-Pierremont était un point d'appui du parti romain dans le diocèse de Metz et disposait de privilèges d'Urbain II et de Pascal II.⁵⁰ On pourrait imaginer un recours à ces documents puisque deux actes

43 Privilège d'Innocent II (1130, 26 février), Arch. dép. Bas-Rhin, H 609, no. 4. Bornert, Les monastères d'Alsace (note 39), II-1, p. 337, D7.

44 Acte du légat Conon de Préneste de 1118 dont le texte n'est qu'imparfaitement transmis par une traduction française du XVIII^e siècle coupant le préambule mais aussi les clauses finales (Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, H 303 ; PUF I, no. 16 [à la date de 1123]. Weiss, Stefan : Die Urkunden der päpstlichen Legaten von Leo IX. bis Coelestin III. [1049–1198]. Cologne/Weimar/Vienne 1995, p. 64, no. 14).

45 Confirmation par Urbain II des biens et privilèges de la collégiale Saint-Sauveur de Metz 1096, 21 mars (JL 5624, Pflugk-Hartung, Acta pontificum Romanorum inedita (note 15), t. II, p. 162, no. 195 ; Parisse, Bullaire de la Lorraine [note 10], no. 79).

46 Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 281.

47 C'est ce qu'indiquent la continuation des *Gesta* écrite dans les années 1180 (*Gesta Episcoporum Mettensium*, continuatio I [note 19], p. 544 ; Hari, Évêques de Metz [note 10], p. 212–213).

48 Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 297.

49 Schleef, Yoric : Structures foncières et économie rurale dans la région de Briey (fin XI^e – début XIV^e siècles), d'après les archives de Saint-Pierremont. Étude sur la région de Briey et édition du livre foncier. Thèse de l'Université Paul Verlaine de Metz 2010, p. 62–68.

50 Privilège d'Urbain II du 26 mai 1095 (ARTEM 344, JL 6557, Archives de la ville de Metz, GG 261, pièce 13 ; Calmet, Augustin : Histoire de Lorraine. 2^{ème} éd, Nancy 1748, t. III, Preuves, col. XXXVII–XXXVIII ; Parisse, Bullaire de la Lorraine [note 10], no. 76 ; Schleef, Structures [note 49], p. 63) ; privilège de

d'Étienne pour Saint-Pierremont, de 1128 et 1129, adoptent des formules pontificales. Cependant il y avait eu des précédents en 1125 et 1126, ce qui laisserait penser que les formules étaient alors connues par la chancellerie messine.

Le premier acte où apparaissent les clauses finales évoquant la menace d'être « exclu des très saints corps et sang du Jésus Christ », empruntées aux privilèges pontificaux, est un acte de 1126 pour Senones par lequel Étienne donne un terrain à Deneuvre pour bâtir une église en l'honneur de saint Étienne. Dans cet acte, la souscription d'Étienne le désigne explicitement comme neveu du pape.⁵¹ L'acte est transmis par une copie moderne, mais n'a pas été suspecté. Notons que le récit de consécration de l'église de Senones, rédigé en 1124 par l'abbé Antoine évoquait également cette parenté.⁵² Le scribe qui a souscrit est un certain Humbert agissant sous le contrôle du chancelier Amauri.⁵³ Le document imité n'est probablement pas le privilège de Calixte II pour l'Église de Metz de 1123 car les clauses finales sont différentes.⁵⁴ Il pourrait s'agir, en revanche, du privilège du 2 avril 1123 adressé à Antoine, abbé de Senones, obtenu lors du voyage commun de Lorrains que nous avons évoqué.⁵⁵ Un autre acte d'Étienne de Bar, de 1129, par lequel il confirme les biens de Xures, prieuré de Senones, en rappelant qu'il a procédé à sa consécration, reprend également des formules pontificales.⁵⁶ Dans les deux cas, les circonstances revêtent quelque solennité : fondation d'un prieuré ou confirmation suite à une consécration de l'église d'un prieuré. Dans les années 1120, Étienne est intervenu plusieurs fois au profit

Pascal II du 20 avril 1102 (Pflugk-Harttung, *Acta pontificum Romanorum inedita* [note 15], t. III, p. 24. Parisse, *Bullaire de la Lorraine* [note 10], no. 86) ; lettre de Pascal II du 4 juillet 1104 (ARTEM 2442, Paris, BnF, Coll. Lorr. t. 971 no. 1, JL 6090 ; Pflugk-Harttung, *Acta pontificum Romanorum inedita* [note 15], t. I, p. 79, no. 88 ; Parisse, *Bullaire de la Lorraine* [note 10], p. 26, no. 95).

51 *Signum domni Stephani, Metensis episcopi, nepotis Calixti papae secundi*. Étienne, évêque de Metz, donne à l'abbaye de Senones un terrain proche du château de Deneuvre pour y bâtir une église en l'honneur de saint Étienne et y fonder un prieuré, 1126, 27 décembre (copie de 1730 dans le Cartulaire de Senones, Arch. dép. Vosges II H 5, p. 29–33 ; Parisse, *Étienne de Bar* [note 9], p. 42–44, no. 18).

52 Récit de la consécration de Senones (1124) : *Cujus nomine Stephani pater comes Theodericus, et avunculus domnus Guido Viennensis archiepiscopus, post urbis Romae papa effectus, extitit ; quique jam summae et apostolicae sedis antistes eundem Stephanum canonice electum, magnis precibus impetratum et a se consecratum episcopum praefatae ecclesiae direxit*. (*Consecratio ecclesiae Senoniensis auct. Antonio abb.* MGH SS 15, 2, p. 983–984, 14). Étienne avait œuvré pour Senones, en particulier en faisant assiéger le château de Pierre-Percée (*Gesta Episcoporum Mettensium, continuatio* [note 19], I, p. 544–545) ; Hari, *Évêques de Metz* (note 10), p. 219 ; Parisse, *Les chartes des évêques de Metz* (note 10), p. 297.

53 *Ego Humbertus vice domini Amalrici cancellarii subscripsi*.

54 Original : Paris, BnF, Coll. Lorr. 975 no. 1. Parisse, *Bullaire de la Lorraine* (note 10), no. 129, JL 7054 ; Robert, *Bullaire de Calixte II* (note 18), II, p. 175–176, no. 387.

55 JL 7046 ; Parisse, *Bullaire de la Lorraine* (note 10), no. 126 ; Dinago, *François : Histoire de l'abbaye de Senones*, manuscrit inédit de Dom Calmet. Saint-Dié 1881, p. 73–75. Dom Calmet évoque un acte perdu de Pascal II (Dinago, *op. cit.*, p. 69 et 85)

56 Parisse, *Étienne de Bar* (note 9), p. 53–54, no. 24.

de Senones et de ses prieurés.⁵⁷ Son rôle dans la fondation du prieuré de Deneuvre est rappelé dans le nécrologe de Senones réalisé au XII^e siècle.⁵⁸ Ainsi, il est vraisemblable que les rédacteurs de l'acte de 1126 ont eu accès au privilège conservé à Senones. S'il demeure épineux d'attribuer la rédaction au chancelier ou aux moines de Senones, on peut supposer que l'intention d'imiter les formes pontificales viennoises d'Étienne et qu'elle ait été bien accueillie par les moines.

Après 1126, des clauses finales similaires ou apparentées apparaissent fréquemment dans les actes d'Étienne (notamment dans les actes pour Saint-Pierremont de 1128 et 1129). Cela permet d'envisager que la chancellerie disposait désormais de modèles, peut-être sous la forme de copies, comme l'a suggéré Michel Parisse. En l'espèce, il aurait pu s'agir d'une copie de l'acte délivré pour Senones en 1126. Cette possibilité ne doit pas nous détourner de l'examen d'autres éventuels gisements de modèles. Il semble en effet qu'après ces actes pour Senones, l'imitation s'affine : alors que les actes pour Marmoutier (1123 et 1125), Senones (1126 et 1129) ou Saint-Pierremont (1128) s'ouvrent par une invocation, celle-ci disparaît ensuite dans des actes où l'intitulation est mise en valeur comme sur les privilèges pontificaux. Il semble bien que l'évêque ou son entourage aient eu l'initiative de l'imitation qui progresse par touches successives. Il semble toutefois que ce volontarisme a pu rencontrer un accueil particulièrement favorable chez certains bénéficiaires.

Une série d'actes d'Étienne pour des institutions messines, tous délivrés en 1130, fait preuve d'une grande uniformité. Les protocoles, en particulier y sont assez étroitement imités des privilèges pontificaux. L'uniformité de ces actes permet de les attribuer à la chancellerie messine qui avait déjà eu recours aux formules pontificales. Les modèles semblent donc avoir été assimilés auparavant. Faut-il pour autant écarter la possibilité d'un recours aux documents pontificaux présents à Metz ? Étienne ou ses clercs auraient pu avoir accès à l'un ou l'autre des fonds monastiques messins bien que les privilèges y fussent rares.⁵⁹ L'acte délivré par Étienne pour l'abbaye de Saint-Clément de Metz, en 1130, évoque les privilèges de Pascal II et Calixte II.⁶⁰ Il n'est donc pas impossible que lors de la préparation de l'acte épiscopal, le rédacteur

⁵⁷ Parisse, *Les chartes des évêques de Metz* (note 10), p. 297. Dinago, *Senones* (note 55), p. 66–87. Ruperti, *Stephan von Metz* (note 16), p. 15–16.

⁵⁸ Epinal, Bibliothèque municipale, ms. 211, f^o 251 (cité par Poull, *La maison ducale de Bar* [note 18]), t. I, p. 84).

⁵⁹ À Metz, Étienne aurait pu avoir accès aux privilèges d'Urbain II pour Saint-Sauveur et Saint-Vincent (Parisse, *Bullaire de la Lorraine* [note 10], no. 78 et 79) à celui de Pascal II pour Saint-Clément (v. note suivante), ou à celui de Calixte II pour Saint-Arnoul, du 2 avril 1123 (Original : Arch. dép. Moselle H 5 no. 2 ; JL n^o 6963 ; Robert, *Bullaire de Calixte II* [note 18], t. 2, p. 158–160, no. 377 ; PUF I, no. 13).

⁶⁰ Pascal II confirme ses possessions à Saint-Clément de Metz et ordonne de faire restituer les biens aliénés par l'abbé Haganon, 1107 (Parisse, *Bullaire de la Lorraine* [note 10], no. 100. PUF I, no. 7). Calixte II confirme à Saint-Clément de Metz toutes ses possessions et notamment l'église de Saint-Pierre-aux-Arènes, 1123, 2 avril (Copie : Arch. dép. Moselle, B 2341 ; PUF I, no. 14 ; Parisse, *Bullaire de la Lorraine* [note 10], no. 124).

ait eu sous les yeux ces documents. La parenté entre le pape et l'évêque est d'ailleurs explicitement évoqué dans l'exposé de la charte épiscopale lorsque sont évoqués les privilèges pontificaux.⁶¹ Il n'est pas rare que les actes évoquent ainsi une parenté relative à une personne mentionnée dans l'acte.⁶² Le privilège de Calixte II pour Saint-Clément du 2 avril 1123 n'est plus conservé en original mais seulement connu par une copie du XVII^e siècle. Meinert se prononce pour un acte interpolé. L'acte fait partie des privilèges délivrés en avril 1123 lors du voyage commun que nous avons évoqué. Bien que la chancellerie ait déjà eu recours à des modèles pontificaux, plusieurs indices permettent donc d'envisager qu'un privilège récent a été consulté et a pu aider à l'établissement du texte de l'acte épiscopal. À partir de 1130, les actes délivrés par la chancellerie d'Étienne comporte généralement les différents caractères imités que nous avons évoqués plus haut.

On peut donc envisager que les rédacteurs des actes d'Étienne ont eu recours à des modèles de privilèges pontificaux dans les monastères les plus favorables à la réforme romaine : Senones ou Saint-Pierremont. Il semblerait que la série des privilèges obtenus en avril 1123, qui constituait une forme de « rattrapage », ait pu avoir un impact sur les clercs messins. Par la suite cependant, à partir de 1130, la fréquence des actes épiscopaux porteurs d'éléments pontificaux indique que la chancellerie maîtrisait les formules qu'elle avait empruntées. Il se pourrait qu'elle ait alors disposé de modèles, sous la forme de copies ou d'un recueil, comme l'a suggéré Michel Parisse pour expliquer l'uniformité de la production du notaire Liébaud. On connaît l'exemple unique du Codex de Lambert d'Arras qui comprenait la copie de quatorze actes épiscopaux, ce qui constitue une forme précoce d'enregistrement.⁶³ À deux reprises les rédacteurs d'actes épiscopaux postérieurs auraient pu recourir à ce recueil.⁶⁴ Cela permet d'envisager la conservation de copies d'actes épiscopaux destinés à servir ensuite de modèles. Jusqu'à un certain point, on peut rapprocher l'activité d'Étienne, à Metz, rétablissant des liens avec les monastères après la Querelle des Investitures et

61 Confirmation des biens de Saint-Clément de Metz, 1130 (Original, Arch. dép. Moselle, H 494 no. 2 ; Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 62–64, no. 28) : *Eapropter, tuis, venerabilis frater, tuorumque fratrum precibus debita fraternitate annuentes, beneficia, quę in presenti videtur obtinere tua ecclesia, quę etiam apostolica auctoritate videlicet privilegis domini pape Paschalis et Calixti pape pie memorie avunculi nostri confirmata recognovimus.*

62 Ainsi dans un acte pour Saint-Pierremont de 1129, Étienne rappelle qu'il est le frère de Renaud de Bar (Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 55–56, no. 25) et un autre de 1137 pour Villers-Bettnach rappelle que Thierry de Montbéliard est son frère (Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 89–92, no. 40).

63 Giordanengo, Claire : Le registre de Lambert, évêque d'Arras (1093–1115). Paris 2007.

64 Laurent Morelle évoque la possibilité pour deux actes de Robert d'Arras reprenant le formulaire d'un acte plus ancien de Lambert d'Arras, les bénéficiaires étant différents (Morelle, Archives épiscopales [note 37], p. 255). Le *Codex Lamberti* donne le texte de 14 des 18 actes de Lambert. Contrairement aux actes d'Étienne, les actes de Lambert étaient assez peu influencés par la production des chancelleries contemporaines (Tock, Une chancellerie épiscopale au XII^e siècle [note 3], p. 134–136) ; ils ont marqué durablement la production arrageoise jusqu'au milieu du XII^e siècle (Hemptinne/Prevenier, La chancellerie pontificale [note 5], p. 137–138).

réorganisant sa chancellerie avec l'attitude de Lambert face à un diocèse reconstitué et à une production diplomatique à lancer. Cette aspiration aurait pu pousser Étienne à se donner les moyens d'une production de qualité en disposant de modèles glanés dans les archives des églises amies mais aussi probablement en conservant parallèlement la copie d'actes délivrés. Toutefois, si l'élaboration d'un nouveau modèle d'acte épiscopal traduit une volonté manifeste, il s'est exprimé par un affinement progressif du formulaire, entre 1125 et 1130, sans doute en grande partie en fonction de l'accès aux modèles et partant de la bonne volonté des détenteurs de privilèges.

Quelles intentions ?

L'élaboration d'un modèle d'acte épiscopal aligné sur les privilèges pontificaux semble bien être le résultat d'un certain volontarisme d'Étienne de Bar. Cette initiative aurait pu lui être inspirée par sa parenté avec le pape Calixte II. Mais le souci d'amélioration du formulaire, constant entre 1125 et 1130, semble indiquer que les privilèges pontificaux sont considérés par les rédacteurs des actes épiscopaux comme un modèle de perfection diplomatique. Plus encore, peut-être, il semble que la pénétration des formules pontificales ait eu comme rôle d'exprimer le rétablissement des liens avec Rome après une période pro-impériale et d'affirmer filialement la pleine communion de l'Église de Metz avec le Saint-Siège. Ces formules n'apparaissent de façon nette que quelques années après les contacts renoués par les églises messines avec la curie pontificale en 1123. Avant 1130, Étienne a peut-être pu compter sur la collaboration d'abbés acquis à la réforme, Adelon de Marmoutier, Antoine de Senones ou Raoul de Saint-Pierremont, qui étaient sans doute réceptifs aux productions apostoliques. L'élaboration d'un formulaire d'inspiration pontificale n'a pu se faire qu'avec une certaine bienveillance des détenteurs de privilèges pontificaux. Sans doute impulsés par une volonté épiscopale et un état d'esprit, le répertoire de formules et la nouvelle mise en page des actes épiscopaux messins se sont constitués de conserve pour trouver un aboutissement vers 1130.

Mais ces formes nouvelles ne sont employées que dans une partie des actes émanant d'Étienne. La chancellerie intervient alors plus fréquemment pour les églises messines ou proches de la cité épiscopale que pour les églises d'autres diocèses.⁶⁵ Aussi le contrôle de la production de la chancellerie n'aurait pas été nécessaire pour les actes destinés à certaines abbayes liées à l'évêque de Metz mais ne dépendant pas de sa juridiction diocésaine comme par exemple Saint-Trond. Pour Marmoutier et Senones, en revanche, l'implication de l'évêque serait plus nette, probablement parce

⁶⁵ Parmi les actes pour les églises messines, ceux pour Saint-Arnoul se distinguent par leur formulaire qui est probablement dû aux moines. En témoigne la présence de monogrammes et même pour l'un d'eux de ruches, éléments probablement imités des diplômes carolingiens ou peut-être d'actes épiscopaux messins du début du X^e siècle (Renault, Monogramme [note 26], p. 60–61).

qu'il s'agissait de points d'appui importants de l'évêque, particulièrement actif à leur profit dans les années 1120 à travers des donations et des consécration d'églises.

Au-delà des contraintes purement matérielles, le choix de l'évêque de contrôler telle ou telle partie des actes émis pourrait constituer le reflet d'intentions ou d'une politique particulière.⁶⁶ À Metz, l'adoption de formes imitées des privilèges revêt un sens particulier dans les deux décennies suivant le Concordat de Worms et la normalisation des relations entre les établissements du diocèse de Metz et la papauté. La série des actes solennels délivrés en 1130 pour des églises messines est à cet égard éclairante. L'évêque semble avoir voulu s'affirmer par le truchement d'actes solennels exprimant son lien familial avec Calixte II et son attachement au siège apostolique. Il n'est toutefois pas certain que tous les bénéficiaires aient été conscients des sources d'inspiration d'Étienne puisqu'ils ne disposaient pas tous de privilèges.

Par la suite, au cours des années 1140, l'impression de relâchement dans le formulaire des actes correspond peut-être à une période où l'évêque n'a plus besoin de s'imposer et de manifester son engagement aux côtés du pape. Mais la survie des formes observées entre 1125 et 1144 mérite un examen.

II La survie des formes solennelles : assimilation des modèles et résurgences ponctuelles (1144–1180)

Michel Parisse a décrit la seconde période de l'épiscopat d'Étienne de Bar au cours de laquelle la production est moins uniforme, sous le cancellariat de Foulques, entre 1150 et 1161.⁶⁷ La production, sous les trois successeurs d'Étienne, Thierry III de Bar (1163–1171), Ferri de Pluyose (1171–1173) et Thierry IV de Lorraine (1174–1179) est aussi bigarrée.⁶⁸ Entre 1144 et 1180, aucun scribe n'émerge vraiment comme si les actes étaient le plus souvent réalisés par les bénéficiaires. L'arrivée du liégeois Simon entre 1176 et 1179 marque une nouvelle époque lors de laquelle la chancellerie retrouve une production plus régulière et de qualité, sous l'épiscopat de Bertram.⁶⁹

⁶⁶ « Bien plus, le fait de confier l'élaboration d'une charte à la chancellerie ou à l'impétrant n'est pas, chez l'évêque, le fruit du hasard, mais celui d'une politique consciente, dans laquelle se reflètent des phénomènes aussi importants que la réforme grégorienne et le renouveau du droit et de l'écrit ». (Tock, Auteur ou impétrant ? [note 3], p. 215).

⁶⁷ Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 276.

⁶⁸ Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 299–301.

⁶⁹ Parisse, Les chartes des évêques de Metz (note 10), p. 276–277, Parisse, Importance et richesse (note 13), p. 34. Acht, Peter : Die Cancellaria in Metz. Eine Kanzlei- und Schreibschule um die Wende des 12. Jahrhunderts. Diplomatische Beziehungen zum Mittel- und Niederrhein und zum Französischen Westen. Francfort (Main) 1940, p. 23–33.

Le formulaire inauguré dans les années 1120 réapparaît épisodiquement, soit dans des actes réalisés par la chancellerie soit dans des actes dus aux bénéficiaires. A-t-on adopté pour modèle des actes épiscopaux ou a-t-on imité des actes pontificaux contemporains ? Cela pose la question de la réception des actes d'Étienne de Bar : les rédacteurs avaient-ils conscience des multiples références faites par ces documents à la diplomatie pontificale ?

Les formes instaurées par la chancellerie dès les années 1120 n'ont pas complètement disparues, elles réapparaissent à plusieurs reprises et parfois jusqu'au début du XIII^e siècle.

Des formes perpétuées par la chancellerie ?

Suite à la disparition de Liébaud après 1143 et du chancelier Thierry après 1144, les actes comportant plusieurs éléments inspirés des actes pontificaux se font rares. Pourtant des exemples d'actes adoptant les formes inaugurées dans les années 1120 montrent que la chancellerie peut parfois intervenir dans la rédaction. Des modèles sous la forme de copies d'actes ont probablement été conservés puisque ces formes réapparaissent jusqu'au début du XIII^e siècle. Un autre indice en témoignerait : le préambule d'un acte d'Adalbéron IV de 1111 pour Senones réapparu dans un acte d'Étienne pour Marmoutier, en 1123, surgit à nouveau dans un acte pour Septfontaines, bien plus tard, en 1158.⁷⁰

On rencontre moins souvent des premières lignes entièrement écrites en lettres allongées. C'est le cas de deux actes pour Gorze, d'un acte pour Senones et des actes pour Sainte-Croix-devant-Metz. Les lettres allongées sont employées pour l'intitulation et l'adresse qui occupent toute la première ligne. Dans le cas de Gorze, on n'a pas imité un acte antérieur d'Étienne car le formulaire n'est pas identique.⁷¹ Il est probable que souvent la production soit nourrie de modèles antérieurs.

Mais, il arrive également que la chancellerie soit amenée à délivrer une charte épiscopale inaugurale. Ainsi, les deux premiers actes épiscopaux donnés à Sainte-Croix devant Metz, en 1161, emploient les formes solennelles instaurées dans la première partie de l'épiscopat d'Étienne, avec les formules pontificales désormais assimilées.⁷² On y retrouve les premières lignes en lettres allongées et les clauses comminatoires caractéristiques. Surtout, dans l'un d'eux, on voit apparaître un préambule qui s'inspire de modèles antérieurs. Le début est analogue à une série de préambules

70 Acte pour Senones (Cartulaire de Senones, XVIII^e siècle, Arch. dép. Vosges II H 5 p. 16). Acte pour Marmoutier de 1123 (V. supra ; Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 23–26, no. 8). Acte de 1158 pour Septfontaines (Original : Arch. dép. Meurthe-et-Moselle H 1146 ; Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 197–199, no. 89).

71 Le premier acte de cet évêque pour cette abbaye portait une adresse générale avec *fidei cultoribus*.

72 Parisse, Étienne de Bar (note 9), p. 231–233, no. 105 et p. 234–238, no. 106.

de la première période avec *Divina nos* (actes pour Senones en 1128, Saint-Sauveur de Metz en 1133 et Gorze en 1143) ; de plus la citation avait déjà été employée avec trois autres dans des préambules d'actes pour Saint-Benoît-en-Woëvre, Saint-Vincent (1140), Saint-Avold (1140).⁷³ Autre exemple d'acte inaugural, le premier acte épiscopal pour les Cisterciens de Sturzelbronn, en 1155, adopte l'adresse imitée des privilèges, un préambule commençant par *Divina nos* et les clauses finales comportant la *sanctio negative et sanctio positive*.⁷⁴ Il semble donc qu'à la fin de l'épiscopat d'Étienne, on fasse parfois appel aux formes solennelles, en ayant recours à des modèles, en particulier lorsqu'il s'agit de délivrer un acte inaugural (parfois la fondation d'une abbaye) ou de quelque importance comme une confirmation générale des biens.

Sous les trois successeurs d'Étienne, il est rare que les actes épiscopaux soient parés de premières lignes entièrement en lignes allongées. On n'en trouve que cinq exemples. L'invocation est désormais d'usage courant et on la trouve dans quatre de ces premières lignes en lettres allongées.⁷⁵ L'adresse ne tient pas toujours rigoureusement dans la première ligne. Dans l'acte de Thierry III pour Gorze de 1171, elle se termine à la deuxième ligne en minuscule ; dans l'acte de Ferri pour Saint-Pierre-aux-Nonnains de Metz de 1176 le *perpetuum* en lettres allongées dépasse sur la deuxième ligne.⁷⁶ Ces exemples semblent témoigner d'une moindre habitude d'écrire les premières lignes à la façon des privilèges. Il semblerait donc que l'on n'use d'éléments solennels que dans certains cas. Le terme *pagina* est plus rare (cinq exemples entre 1162 et 1179).

L'adresse avec *regulariter substituendis* subsiste régulièrement dans les années 1160 et 1170, dans cinq actes, trois pour Gorze et deux pour Saint-Pierre-aux-Nonnains de Metz.⁷⁷ De façon très occasionnelle, cette formulation réapparaît sous l'épiscopat de Bertram : quatre fois dans les années 1180, puis en 1210 et 1211.⁷⁸

Après la disparition du notaire Liébaud, l'uniformité de la production a tendance à s'estomper, on voit par exemple apparaître des invocations trinitaires qui précèdent désormais l'intitulation ce qui fait perdre aux actes leurs familiarités avec les privilèges pontificaux. Il devient plus difficile pour cette période d'attribuer les actes à la chancellerie ou aux bénéficiaires. Néanmoins il semble bien que la chancellerie ait

⁷³ Ps. 83. 13. Acte pour Saint-Benoît, 1138 (Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 96–99, no. 42). Acte pour Saint-Vincent de Metz (Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 117–119, no. 51). Acte pour Saint-Avold (Parisse, Étienne de Bar [note 9], p. 122–124, no. 53).

⁷⁴ Parisse, Étienne de Bar (note 9), p. 194–196, no. 88.

⁷⁵ L'exception est un acte de Thierry pour Notre-Dame et Saint-Thiébaud, s.d., 1169 (Parisse, Thierry III, Ferri et Thierry IV [note 9], p. 37–38, no. 16).

⁷⁶ Parisse, Thierry III, Ferri et Thierry IV (note 9), p. 59–61, no. 32 et p. 94–96, no. 52.

⁷⁷ Actes pour Gorze de 1171, 1174 et 1173–1179 (Parisse, Thierry III, Ferri et Thierry IV [note 9], p. 59–61, no. 32, p. 87–88, no. 48 et p. 106–107, no. 58). Actes pour Saint-Pierre-aux-Nonnains de Metz de 1173 et 1176 (Parisse, Thierry III, Ferri et Thierry IV [note 9], p. 77–78, no. 41 et p. 94–96, no. 52).

⁷⁸ Chrétien, Actes de Bertram, p. 31–32, no. 11 ; p. 34–35, no. 14 ; p. 39–40, no. 19 ; p. 47–49, no. 28 ; p. 152–153, no. 52 et p. 156–158, no. 157.

toujours à sa disposition des modèles auxquels elle a recours dans certaines circonstances. Elle reproduit des formes devenues traditionnelles et il n'est pas certain que l'origine pontificale des formules soit encore connue des rédacteurs.

La mise en œuvre d'un formulaire assimilé par les bénéficiaires

Des formules pontificales apparaissent parfois dans des actes épiscopaux dont la rédaction peut être attribuée au bénéficiaire.⁷⁹ Des exemples apparaissent parmi des actes qui paraissent attribuables aux bénéficiaires. Peut-on expliquer ce choix rédactionnel et intervenait-il avec une conscience de l'origine pontificale du formulaire ? Des exemples nous montrent plusieurs cas de figure.

Imiter les chartes épiscopales du chartrier

Les Cisterciens de **Saint-Benoît-en-Woëvre** ont reçu plusieurs actes d'Étienne de Bar. L'acte de 1138, dû au scribe Liébaud, a semble-t-il servi de modèle.⁸⁰ En 1153, dans un acte d'Étienne de Bar on retrouve le préambule de l'acte de 1138, libellé avec *Divina nos*, mais introduit par *Scimus quoniam* comme si le remploi était explicité à la manière d'une citation.⁸¹ De façon plus significative, c'est dans un acte de l'évêque de Verdun, Albéron de Chiny, de 1145, que l'on voit réapparaître le même préambule.⁸² L'acte reprend également des clauses comminatoires et une clause de bénédiction très similaires à celles de l'acte de 1138 bien qu'un peu abrégées. Or ces formules sont absentes des autres actes d'Albéron. L'acte de 1138, particulièrement solennel et bien calligraphié, a eu une certaine portée et les moines l'ont pris comme modèle. Cette imitation n'implique pas forcément que les rédacteurs de 1145 aient eu conscience de la provenance de certaines formules. Saint-Benoît ne disposait pas encore de privilège pontifical qui eut pu servir de modèle.⁸³ Par ailleurs, les autres actes d'Albéron de Chiny ne reprennent jamais de telles formules à une exception près. La présence de formules pontificales dans plusieurs actes pour Saint-Benoît-en-Woëvre, ne procède donc sans doute pas d'une volonté d'imiter des actes pontificaux mais bien de la reprise d'un modèle d'acte épiscopal.

⁷⁹ Hageneder, *Papsturkunden und Bischofsurkunde* (note 1), p. 39–40.

⁸⁰ Parisse, Étienne de Bar (note 9), p. 96–99, no. 42.

⁸¹ Parisse, Étienne de Bar (note 9), p. 188–191, no. 86.

⁸² Denaix, Jean : *Chartes des Cisterciens de Saint-Benoît-en-Woëvre des origines à 1300*. Verdun 1959, no. 8.

⁸³ Ils reçurent un privilège d'Eugène III en 1147 (Denaix, no. 11. Original : Arch. dép. Meuse, 19 H 1, no. 13).

Le second acte d'Albéron de Chiny où apparaissent des formules d'inspiration pontificale est l'acte de fondation de l'abbaye prémontrée de Belval (Ardennes), de 1133.⁸⁴ Cet acte emploie une adresse d'inspiration pontificale et des clauses comminatoires inspirées des privilèges pontificaux avec la menace d'être exclu des très saints corps et sang de Jésus Christ (mais pas de clause de bénédiction contrairement à l'acte de 1145). Par cet acte, Albéron de Chiny confie Belval à Raoul, abbé de **Saint-Pierremont**, pour y fonder une abbaye. Cette abbaye disposait des modèles nécessaires : d'une part, elle était bien dotée en privilèges pontificaux et d'autre part, elle avait reçu trois actes d'Étienne de Bar qui employaient les mêmes clauses comminatoires que l'acte de 1133. Il semble bien que l'abbé Raoul, fondateur de Belval, soit responsable de la reprise de formes qu'il pouvait trouver dans son chartrier. Il s'agirait encore d'un exemple d'imitation des actes d'Étienne.

Une circulation des modèles ?

Une recherche de conformité a pu motiver parfois la recherche de modèles pour dresser un acte épiscopal. C'est probablement ce qui expliquerait que l'on retrouve à **Villers-Bettlach** dans un acte d'Hillin de Falmagne, archevêque de Trèves, de 1169, le formulaire employé précédemment dans un acte d'Étienne de Bar pour l'abbaye cistercienne de Sturzelbronn en 1155.⁸⁵ On y retrouve la formule de dévotion de la titulature (*divina favente gratia*), l'adresse (avec *venerabili abbati*), l'essentiel du préambule (*Divina nos ideo gratia*) et les clauses comminatoires avec sanctions négative et positive. Il semblerait que le formulaire ait pu cheminer de Sturzelbronn vers Villers-Bettlach.⁸⁶ Dans les deux cas, l'évêque confirme la donation d'un haut seigneur. Cela laisserait supposer que les Cisterciens de Villers-Bettlach se soient enquis de modèles auprès de leurs frères de Sturzelbronn. De tels exemples de circulation

⁸⁴ Albéron de Chiny, évêque de Verdun, donne la terre de Belval à Rodolphe, abbé de Saint-Pierremont, pour y établir un monastère de chanoines prémontrés, 1133 (Vidimus de 1260, Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, B 484 (pièce no. 1) ; Hugo, Charles : *Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales*, 2 vol. Nancy 1734–1736, t. 1 (1734), Pr., col. 203–204 ; Évrard, *Les actes des évêques de Verdun* jusque 1156 (note 9), t. III, p. 290–293, no. 108.

⁸⁵ Étienne, évêque de Metz, confirme à l'abbaye de Sturzelbronn les donations faites par les ducs Simon et Mathieu de Lorraine (Remling, Franz Xaver : *Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer*. Mayence 1852, p.102–104, no. 9 ; Parrisé, Étienne de Bar [note 9], p. 194–196, no. 88). Hillin, archevêque de Trèves, confirme à l'abbé Roger et aux moines de Villers-Bettlach les possessions de leur abbaye, et en premier l'alleu de Bréhain que donna Ermesinde (veuve du comte de Dabo), comtesse de Namur, sa fille Mathilde comtesse de Hontbourg et ses fils Hugues et Albert (Fragment de l'original : bande gauche du parchemin, Arch. dép. Moselle, 48 J non coté ; copie du XVI^e siècle Arch. dép. Moselle, H 1756–1 ; Parrisé, Michel : *Les comtes de Dabo et de Metz*. À propos d'un livre récent. Dans : *Les Cahiers lorrains* 2 (1999). P. 151–166, aux p. 158–161).

⁸⁶ On retrouve en 1184 des clauses similaires dans un acte de Conrad, abbé d'Hornbach pour Villers-Bettlach : Original, Paris, BnF, Collection Lorraine, 976, I, no. 4.

sont connus en Lorraine, en particulier pour les abbayes de la filiation de Morimond implantées au diocèse de Toul.⁸⁷ La circulation peut concerner des documents récents ou des documents archivés depuis quelques années ou décennies et parfois, la formule fait l'objet de modifications. Dans les exemples de Saint-Benoît et Villers-Bettmach, l'imitation est fidèle et on ne peut savoir si les rédacteurs ont conscience de remployer des formules pontificales que la chancellerie messine a assimilées.

Retour à la source : imiter les privilèges

Dans certains cas la rédaction d'un acte épiscopal par le bénéficiaire a pu motiver la consultation d'actes pontificaux. En Bretagne, à Saint-Sulpice-la-Forêt, les moniales utilisent des formules pontificales dans les actes épiscopaux qu'elles préparent quel que soit le siège concerné, en s'inspirant très probablement de privilèges à leur disposition.⁸⁸

Une adresse d'inspiration pontificale apparaît dans trois actes pour les Cisterciens de **Trois-Fontaines**, en Champagne (*ejusque/ejusdemque successoribus regulariter substituendis imperpetuum*) : un acte d'Albéron de Chiny, évêque de Verdun, de 1151, un acte d'Haimon de Bazoches, évêque de Châlons-en-Champagne, de 1152, et un acte de Henri de Lorraine, évêque de Toul, de 1153.⁸⁹ S'agit-il d'un hasard ? Pour

87 Renault, Jean-Baptiste : Recueil des actes des comtes de Vaudémont (1107–1244). Dans : Autour des comtes de Vaudémont. Lieux, symboles et images d'un pouvoir princier au Moyen Âge. Éd. par Gérard Giuliato. Nancy 2011. P. 115–187, aux p. 117–118 (exemple de la circulation d'un préambule). Un même préambule apparaît dans deux actes de Pierre de Brixey, évêque de Toul, de 1176, pour Clairlieu et Haute-Seille (Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, H 474 et Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa, t. XIII. Paris 1785, pr., col. 517–520). Un préambule d'un acte de Pierre pour Morimond (1165) en inspire un autre fort semblable en 1163–1170 dans un acte de Thierry III, élu de Metz pour Beaupré, puis un autre dans un acte d'Eudes, évêque de Toul pour Haute-Seille de 1193. Cette circulation est à mettre en relation avec la mise par écrit d'actes épiscopaux pour plusieurs bénéficiaires cisterciens, qui a été attribuée à des scribes de Beaupré par Flammarion, Hubert : Chancellerie épiscopale ou scriptorium monastique? Confrontation des chartes de l'abbaye cistercienne de Beaupré en Lorraine et de celles de l'évêque de Toul au XII^e siècle. Dans : Les pratiques de l'écrit dans les abbayes cisterciennes (XII^e – milieu du XVI^e siècle). Produire, échanger, contrôler, conserver. Actes du colloque international de Troyes-Clairvaux, 28–30 octobre 2015. Éd. par Arnaud Baudin et Laurent Morelle. Paris 2016. P. 75–97.

88 Henry, Autour de la notion de chancellerie épiscopale en Bretagne (note 4), p. 4–5.

89 Albéron de Chiny, évêque de Verdun, confirme à Hugues, abbé de Trois-Fontaines, la donation de la terre de Marmont contre un cens de douze deniers de Châlons (Original Arch. dép. Marne, 22 H 65 no. 2 ; Évrard, Les actes des évêques de Verdun jusque 1156 [note 9], t. 1, p. 124–125, no. 54 ; Billot, Stéphanie : Trois-Fontaines, fille aînée de Clairvaux. Édition et présentation du chartrier (1118–1231). Thèse d'École des Chartes 1997, p. 38–39, no. 19). Haimon notifia qu'Hugues *Bognosis et alii* ont donné à l'abbaye de Trois-Fontaines ce qu'ils possédaient à Saint Hilaire de terres, bois et près de l'autre côté de la Saulx (Original, Arch. dép. Marne, 22 H 88 no. 2 ; Gut-Bondil, Marie-Josèphe : Les actes des évêques de Châlons des origines à 1201 : étude diplomatique et catalogue. Thèse d'École des

Châlons, c'est un cas, semble-t-il, isolé. Parmi les actes d'Henri de Lorraine, on trouve en effet des actes dotés d'adresses libellées avec *successoribus* et *regulariter*, mais il s'agit du seul acte qui emploie *substituendis*.⁹⁰ Faut-il attribuer l'emploi de l'adresse à une imitation de l'acte d'Albéron de Chiny ? Ce n'est pas tout-à-fait exclu, mais elle n'apparaît que deux fois parmi les actes de ce prélat. Il semble plus probable que l'adresse employée dans ces trois actes épiscopaux ait été imitée du privilège inaugural d'Innocent II pour Trois-Fontaines qui comporte telle quelle l'adresse.⁹¹ Il semble qu'un même rédacteur ait choisi de reprendre une formule pontificale pour dresser des actes épiscopaux sans forcément connaître des exemples d'actes épiscopaux comprenant ce genre de formules.

Parmi les actes épiscopaux messins, un seul exemple permet de supposer que le bénéficiaire a eu lui-même recours à un modèle pontifical. L'acte de fondation de l'abbaye de **Freistroff** (1130) est connu par deux versions, l'une au cartulaire de Saint-Pierremont, abbaye à qui avait été confié le nouveau monastère, et un parchemin émanant d'Étienne de Bar dont le texte diverge en plusieurs endroits. Michel Parisse a montré que ce dernier résultait d'une forgerie, à partir du texte de l'original, visant à faire oublier la sujétion à Saint-Pierremont.⁹² Le texte de l'acte authentique transmis par le cartulaire de Saint-Pierremont comporte des clauses comminatoires imitées des actes pontificaux, c'est un indice pour en attribuer la rédaction à la chancellerie épiscopale.⁹³ En revanche, le pseudo-original réalisé – semble-t-il – par les chanoines de Freistroff comporte non seulement des clauses comminatoires un peu plus longues (voir tableau ci-dessous) mais encore trois *rotæ* dessinées au bas du parchemin.⁹⁴ Au tournant des XI^e et XII^e siècles, des évêques ont parfois adopté la

chartes 1955, p. 138, no. 147 ; Billot, Trois-Fontaines, p. 67–69, no. 37). Henri, évêque de Toul notifie la donation d'Hugues *Bognosia et alii* à Saint-Hilaire (Original, Arch. dép. Marne, 22 H 7 no. 1 ; Billot, Trois-Fontaines, p. 63–66, no. 35).

⁹⁰ À six reprises c'est *promovendis* que l'on voit, notamment dans trois actes pour Chaumousey.

⁹¹ Innocent II, pape, confirme les biens de l'abbaye de Trois-Fontaines, à savoir les granges de Trois-Fontaines, Beaulieu et Huisseris, des prés à Ponthion et Contrisson et des biens à Bronne et Sequana, 1141, 4 janvier (Original, Arch. dép. Marne, 22 H 2 no. 2. JL 8191 ; Pflugk-Harttung, *Acta pontificum Romanorum inedita* [note 15], t. I, p. 164–165, no. 186 ; Billot, Trois-Fontaines [note 89], p. 14–17, no. 8).

⁹² Parisse, *Bullaire de la Lorraine* (note 10), p. 59–61, no. 27. Parisse, Michel : *L'abbaye de Freistroff au XII^e siècle*. Dans : *Les Cahiers Lorrains* (2000). P. 29–46. Pseudo-original : Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, B 483 no. 58. Étienne, évêque de Metz, confirme la donation par Werri de Walcourt et sa famille de l'abbaye de Freistroff avec diverses donations, ainsi que la sujétion du nouveau monastère à celui de Saint-Pierremont (1130, avant juin).

⁹³ Michel Parisse a évoqué certaines infidélités du cartulariste. Toutefois les clauses comminatoires sont quasiment identiques à celle d'autres actes d'Étienne, notamment pour la phrase : *Non liceat etiam cuiquam persone res prefate ecclesie perturbare, auferre vel minuere*.

⁹⁴ On peut lire dans chacune de ces *rotæ* : 1) *Ave Maria gratia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus. S. Maria, S. Petrus, S. Gengulphus et Maria Magdalena* ; 2) *Ora pro nobis beate prothomartir Stephane. Sanctus Stephanus. Stephanus episcopus* ; 3) *Esto nobis domine turris fortitudinis a facie inimici. Sanctus Augustinus, Drogo abbas*. (Citation : Psaume 60).

rota, mais pour Étienne, il s'agirait d'un exemple unique.⁹⁵ Il semble que les chanoines se soient inspirés d'un privilège d'Innocent II de 1137 : on retrouve en effet sur la charte épiscopale la croix pattée des *rotae* de ce pape.⁹⁶ En rédigeant l'acte forgé, les chanoines de Freistroff avaient probablement le privilège de 1137 sous les yeux. La formulation des clauses comminatoires emprunte en grande partie sa formulation à ce privilège mais elle y mêle des éléments conservés de l'acte d'Étienne. En forgeant l'acte, les chanoines semblent avoir voulu améliorer l'acte épiscopal en se rapprochant davantage encore d'un modèle pontifical. Il semble donc évident qu'ils avaient conscience des sources d'inspiration de la chancellerie messine. Les emprunts de signes graphiques et de formules indiquent que la rédaction s'est appuyée sur deux modèles : l'original et le privilège d'Innocent II (voir tableau *infra*). Les chanoines se trahissent d'ailleurs dans le pseudo-original de 1130 en faisant référence à un prétendu acte d'Innocent II.⁹⁷ Cet acte n'a probablement jamais existé ; on ne connaît que les actes pontificaux de 1137 et 1144 et le privilège de 1137 ne fait pas référence à un acte pontifical antérieur.

95 Voir note 28.

96 Innocent II, pape, confirme à l'abbé Drogon, la fondation de l'abbaye de Freistroff et ses possessions, 1137, 13 avril (Paris, Abbaye de Freistroff [note 92], p. 43-45 ; l'acte ne figure pas dans le Bullaire de la Lorraine).

97 *De electione vero abbatis vel consecratione seu de clericorum ordinatione illud idem quod dominus meus papa Innocencius II et de ceteris que in carta sua eidem ecclesie missa rogatu nostro disposuit et firmavit, nos disponimus et firmamus.*

Clauses finales de l'acte d'Étienne (1130) d'après le cartulaire de Saint-Pierremont
Non liceat etiam cuiquam persone res prefate ecclesie perturbare, auferre vel minuere. Sane si qua ecclesiastica secularisve persona contra hanc nostram constitutionem temere venire temptaverit, secundo tercioue commonita, si non satisfacione congrua emendaverit, ream se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine districte ultione subiaceat.

Cunctis autem hanc nostram concessionem servantibus sit pax domini nostri Ihesu Christi quatenus et in presenti fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant.

Clauses finales du pseudo-original d'Étienne (1130) forgé par les chanoines de Freistroff
Non liceat itaque cuiquam persone res prefate ecclesie perturbare, auferre vel minuere. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens, contra eam temere venire temptaverit, secundo tercioue commonita, si non satisfacione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine Dei et domini Redemptoris nostri Ihesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat.

Cunctis autem eidem loco sua jura servantibus sit pax Domini nostri Ihesu Christi quatenus et hic fructum bone actionis percipiant et apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant. Amen. Amen.

Clauses finales du privilège d'Innocent II de 1137 pour l'abbaye de Freistroff

Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et Domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districte ultioni subiaceat.

Cunctis autem eidem loco sua jura servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi quatinus et hic fructum bone actionis percipi aut et apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant. Amen. Amen



Figure 3: Acte de fondation de Freistroff, pseudo-original, Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, B 483 no. 58

La réalisation de l'acte forgé par les chanoines de Freistroff nous renseigne sur la réception du nouveau modèle d'acte épiscopal instauré par Étienne de Bar. Les faussaires avaient donc conscience que la chancellerie messine s'était nourrie des modèles pontificaux. Mais cette sensibilité diplomatique particulière a été trop loin dans l'imitation des modèles par l'ajout des trois *rotae*. À une réelle acuité se mêle donc ce que l'on serait tenté de qualifier de maladresse. Toutefois, il n'est pas certain que l'acte ait été réalisé pour être produit et montré. Il constitue plutôt un effort de

réécriture de l'histoire pour un usage interne. Après 1137, en effet, il était moins indispensable de prouver l'indépendance de Freistroff puisque le privilège d'Innocent II n'évoquait plus la sujétion à Saint-Pierremont.

Les exemples présentés ne permettent que très rarement de savoir si les bénéficiaires imitant les actes épiscopaux messins avaient conscience de leurs antécédents formels. Cela était néanmoins possible comme le montre la forgerie de Freistroff. Parfois les bénéficiaires ont imité directement des actes pontificaux sans que l'on puisse déterminer s'il le faisait en ayant conscience que c'était une pratique relativement courante dans les chancelleries épiscopales.

Conclusion

Avec l'arrivée d'Étienne de Bar sur le siège messin, un souci d'affirmation de l'évêque semble s'être exprimé à travers la diplomatie. La réorganisation de la chancellerie après 1120 a permis l'écllosion de formes nouvelles, contrastant avec la production des prédécesseurs d'Étienne. L'émergence d'un formulaire empruntant au formulaire pontifical correspond étroitement à l'afflux d'actes pontificaux jusqu'alors peu nombreux pour les bénéficiaires du diocèse de Metz. La série des privilèges obtenus en avril 1123 a sans doute joué un rôle important dans la diffusion des formes. Les rédacteurs d'actes épiscopaux ont su trouver des modèles dans les abbayes pour lesquelles ils étaient invités à rédiger des actes entre 1125 et 1130. Il est probable qu'ils aient assez rapidement conservé des copies, constituant ainsi un répertoire de formules. Par la suite, cela a permis un déploiement accru des formes assimilées. Des contacts plus nombreux avec la curie pontificale après la Querelle des Investitures ont donc permis aux aspirations épiscopales de s'exprimer. Avec la série des actes de 1130 puis des années suivantes, les églises de Metz étaient spécialement visées.

Après 1144, les éléments d'inspiration pontificale apparaissent encore dans les actes des évêques de Metz, mais de façon plus épisodique. Cela intervient plutôt en des circonstances solennelles dans des actes inauguraux, des actes de fondations ou des actes de confirmation générale.

Notable est la façon dont certaines institutions se sont appropriées à leur tour les formes des chartes épiscopales qu'ils ont employées pour rédiger des actes. Bien souvent, il est impossible de dire si les rédacteurs avaient conscience après 1144, d'employer des formules pontificales. Exceptionnellement on observe cependant que l'assimilation du modèle épiscopal s'accompagne parfois d'une réelle conscience d'employer un formulaire nourri d'éléments pontificaux pouvant aller jusqu'à améliorer le formulaire épiscopal en puisant à nouveau dans les modèles pontificaux. À plusieurs reprises, les Cisterciens se signalent par leur souci de reprendre les formes solennelles du passé, impression qu'une étude des actes des évêques de Toul permettrait sans doute de confirmer. Mettre en évidence cette aptitude à se mouler dans

des formes pourrait permettre de faire un tableau de la sensibilité diplomatique des différents bénéficiaires. Avec leurs qualités graphiques éminentes et leur formulaire ciselé, les actes solennels d'Étienne de Bar ont donc eu une réelle postérité. De façon épisodique, mais durable, ces actes servent de modèle aussi bien pour la chancellerie que pour les bénéficiaires.

Benoît-Michel Tock

Permanence et évolution des formules des privilèges pontificaux au XII^e siècle

1 Introduction

Une des questions essentielles de la diplomatie médiévale est celle de la répétition et de l'invention. Chaque acte est certes, et par définition, un document unique, totalement distinct des autres, mais bien des facteurs poussaient les rédacteurs à respecter une forte uniformité : pour inspirer confiance, les actes ne pouvaient guère s'éloigner du modèle attendu ; la typologie des actions juridiques concernées était assez réduite, de sorte que les actes, au-delà des détails de chaque affaire, comportaient beaucoup d'invariants ; marquer la personnalité d'une chancellerie permettait de souligner le prestige et la force d'un pouvoir ; la circulation de formulaires, l'utilisation des archives, la formation en quelque sorte par apprentissage favorisaient le recours à des formules à l'apparence immuable.¹

Ce n'était pas vrai partout et tout le temps de la même manière. Dans bien des cas, par ignorance ou négligence, par manque d'exercice ou par volonté de se démarquer, les rédacteurs improvisaient leurs actes ou les adaptaient. À l'inverse, la chancellerie pontificale était sans doute, au XII^e siècle, celle qui avait adopté le formulaire le plus cohérent. Au point que, à l'instar des scribes des registres d'Innocent III, certains des meilleurs éditeurs de bulles pontificales ont pris l'habitude d'omettre la transcription du préambule ou des clauses finales, simplement résumés à leur *incipit*. Mais a-t-on raison d'omettre ces clauses ? La chancellerie pontificale utilisait-elle vraiment un formulaire rigide ? La question a déjà été posée par Stefan Hirschmann, qui a consacré plus d'une centaine de pages de sa thèse à démontrer qu'il pouvait y avoir beaucoup de variantes dans la formulation des préambules.²

L'objectif de la présente étude est de voir si la chancellerie pontificale utilisait, au XII^e siècle, un formulaire rigide et stable au point qu'il soit en effet superflu d'en éditer les formules ; et, si ce n'est pas le cas, ce que l'évolution de ce formulaire nous permet de comprendre de l'élaboration des actes. Le travail portera sur un corpus de 45 privilèges de confirmation générale³ reçus au XII^e siècle par des abbayes cisterciennes

1 Belmon, Jérôme : In conscribendis donationibus hic ordo servandus est. L'écriture des actes de la pratique en Languedoc et en Toulousain (IX^e-X^e siècle). Dans : Auctor et Auctoritas. Invention et conformisme dans l'écriture médiévale. Actes du colloque de Saint-Quentin-en-Yvelines (14-16 juin 1999). Éd. par Michel Zimmermann. Paris 2001. P. 283-320.

2 Hirschmann, Stefan : Die päpstliche Kanzlei und ihre Urkundenproduktion (1141-1159). Frankfurt (Main) 2001 (Europäische Hochschulschriften III 913), p. 231-338.

3 Les études de ces documents ne manquent pas. Voir par exemple Schreiber, Georg : Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert. Studien zur Privilegierung, Verfassung und besonders zum Eigenkirchen-

de la province de Reims.⁴ Ce corpus est relativement modeste, mais d'une certaine manière cohérent. Pour que l'étude soit le plus pertinente possible, tous les actes ont été relus sur les originaux ou sur les copies.

Avant d'étudier ce corpus, il paraît nécessaire de présenter brièvement les abbayes concernées et la tradition de leurs actes.

L'abbaye de Beaupré, dans le diocèse de Beauvais, a été fondée en 1134 ou 1135 comme fille d'Ourscamp, dans la filiation de Clairvaux. Les archives de cette abbaye sont connues par un riche fonds d'originaux, conservés aux Archives départementales de l'Oise et par un cartulaire du XIII^e siècle, ms. lat. 9973 de la Bibliothèque Nationale de France.⁵ Les folios 1–18 du cartulaire ont disparu, et rien ne dit que tous les actes de ces folios ont bien été conservés en original ; ni, d'ailleurs, que tous les actes avaient été copiés au cartulaire. Cependant, les actes pontificaux connus sont regroupés, dans le cartulaire, dans un chapitre intitulé *titulus privilegiorum*, qui est intégralement conservé, du moins pour les actes du XII^e siècle.

L'abbaye de Bonnefontaine, fondée en 1152 par l'abbaye d'Igny au diocèse de Reims, est très peu connue, parce qu'elle n'a laissé que de très rares archives : pour le XII^e siècle, moins d'une dizaine de copies faites au XVIII^e siècle sur les originaux, et conservées dans la collection Moreau, à la Bibliothèque Nationale de France.

wesen der vorfranziskanischen Orden, vornehmlich auf Grund der Papsturkunden von Paschalis II. bis auf Lucius III. (1099–1181). 2. vol. Stuttgart 1910 (Kirchenrechtliche Abhandlungen 65–66) ; Mahn, Jean-Berthold : L'ordre cistercien et son gouvernement des origines au milieu du XIII^e siècle (1098–1265). Paris 1945 (Bibliothèque des Écoles d'Athènes et de Rome 161) ; Constable, Giles : Monastic tithes from their origins to the twelfth century. Cambridge (Mass.) 1964 (Cambridge Studies in medieval Life and Thought n. s. 10) ; Lohrmann, Dietrich : Kirchengut im nördlichen Frankreich. Besitz, Verfassung und Wirtschaft im Spiegel der Papstprivilegien des 11. –12. Jahrhunderts. Bonn 1983 (Pariser Historische Studien 20) ; Falkenstein, Ludwig : La papauté et les abbayes françaises aux XI^e et XII^e siècles. Exemption et protection apostolique. Paris 1997 (Bibliothèque de l'École Pratique des Hautes Études. Sciences historiques et philologiques 336).

⁴ Pour des raisons pratiques, il n'a cependant pas été possible d'étudier tous les actes reçus par des abbayes cisterciennes de la province de Reims (le diocèse de Châlons et les parties actuellement belges ont été exclus de l'enquête). Le choix de cet échantillon est lié à ma participation au projet « Chartes Cisterciennes du XII^e siècle » (CHARCIS), soutenu par l'Agence Nationale de la Recherche, qui a pour but de publier dans une base de données en ligne, libre d'accès, le texte des chartes reçues par les abbayes cisterciennes dans de nombreuses régions françaises jusqu'en 1200. L'ensemble des actes de ces abbayes est accessible mis en ligne dans la base *Chartae Galliae* (www.cn-telma.fr/chartae-galliae.fr/index/). Sur ce projet voir Tock, Benoît-Michel : Le projet CHARCIS – Chartes cisterciennes du XII^e siècle. Dans : Bulletin du centre d'études médiévales d'Auxerre | BUCEMA [En ligne], 17.2 | 2013, mis en ligne le 02 septembre 2013. URL : <http://cem.revues.org/13189>. Tock, Benoît-Michel : Une base de données de chartes cisterciennes du XII^e siècle. Dans : Cîteaux. Commentarii Cistercienses, sous presse 66 (2015). P. 187–193.

⁵ CartulR 2833. Les numéros « CartulR » renvoient à la base de données « Répertoire des cartulaires médiévaux et modernes » : <http://www.cn-telma.fr/cartulR/index/> (18.04.2015).

Liste des privilèges étudiés⁶⁷⁸

Date	Bénéficiaire	No. JL ⁶	Tradition manuscrite ⁷	Édition ⁸
1131-11-05	Foigny	7507	Original : BnF Picardie 289/76	PUF IV 19
1131-12-05	Ourscamp	7518	Cartulaire : Arch. dép. 60, H 4079, f. 107r	Ourscamp 465
1132-12-10	Igny	-	Cartulaire : BnF lat. 9904, fol. 1r-v	Igny 4
1139	Vaucelles	8037	Original : Arch. dép. 59, 28 H1/1	Vaucelles 6
1142-01-05	Longpont	8192	Cartulaire : Arch. dép. 02 H 692, f. 49r-v	PL 179 572
1147-04-15	Foigny	9020	Cartulaire : Arch. dép. 02, H 623, f. 141r ^o -142r ^o	PL 180 1204
1147-04-25	Beaupré	9027	Cartulaire : BnF lat. 9973 f. 127r ^o Érudit : BnF Moreau 63, fol. 9	PUF VII 58
1147-05-01	Vauclair	9032	BnF Moreau 63, fol. 14	PUF IV 48
1147-05-22	Valloires	9056	Cartulaire : Arch. dép. 80, 30 H 2, p. 11	PUF IV 52
1147-07-17	Signy	-	Cartulaire : Arch. dép. 08 H 203, f. 1r-2r	PUF I 45
1147-09-28	Cercamp	-	Original : Arch. dép. 62, 12 H 4	PUF III 28
1148-03-27	Longpont	-	Cartulaire : Arch. dép. 02 H 692, f. 14r-15v	
1148-04-26	Fervaques	9252	Original : AN, L228/14	PUF IV 55
1151-02-24	Chaalais	-	Original : Arch. dép. 60 H 5164	PUF VII 67
1152-02-20	Le Gard	-	Original : Arch. dép. 80 13H84/22	PUF IV 58
1153-03-14	Le Gard	-	Original : Arch. dép. 80 13 H 85/1	PUF IV 60
1153-03-14	Valloires	9713	Cartulaire Arch. dép. 80, 30 H 2, p. 11-12	PUF IV 62
1153-03-14	Chaalais	9626	Original : Arch. dép. 60, H 5164	PUF VII 72
1153-08-20	Cercamp	-	Original : Arch. dép. 62, 12 H 4	PUF III 34
1158-06-28	Cercamp	-	Original : Arch. dép. 62, 12 H 4	PUF III 43
1157/1159	Igny	-	Cartulaire : BnF lat. 9904, fol. 1v-3r	Igny 7
1161-12-28	Cercamp	-	Original : AD62, 12 H 4	PUF III 46
1161-12-28	Chaalais	10690	Original : AD60, H 5187	PUF VII 97
1163-02-09	Bonnefontaine	10816	Érudit : BnF Moreau 72 fol. 147	
1163-02-09	Signy	-	Cartulaire : Arch. dép. 08, H 203, f. 2r-4r	PUF I 87
1164-07-28	Cercamp	-	Original : Arch. dép. 62, 12 H 4	PUF III 56

6 Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesiae ad annum post Christum natum MCXCVIII. Éd. par Philipp Jaffé. 2^e éd par Samuel Loewenfeld [et. al.]. 2 vol. Leipzig 1885-1888.

7 Arch. dép. 02 : Laon, Archives départementales de l'Aisne ; Arch. dép. 08 : Charleville-Mézières, Archives départementales des Ardennes ; Arch. dép. 59 : Lille, Archives départementales du Nord ; Arch. dép. 60 : Beauvais, Archives départementales de l'Oise ; Arch. dép. 62 : Arras, Archives départementales du Pas-de-Calais ; Arch. dép. 80 : Amiens, Archives départementales de la Somme ; AN : Paris, Archives Nationales.

8 Igny : Péchenard, Pierre Louis : Histoire de l'abbaye d'Igny. De l'ordre de Cîteaux, au diocèse de Reims. Reims 1883 ; Ourscamp : Peigné-Delacourt, Achille : Cartulaire de l'abbaye de N.-D. d'Ourscamp, de l'ordre de Cîteaux, fondée en 1129 au diocèse de Noyon. Amiens 1865 ; PUF I, III, IV, VII ; PUN ; Valroi : Desilve, Isidore : Analyse d'un cartulaire de l'abbaye de La Valroy. Dufas : Bulletin de la société Académique de Laon 22 (1877). P. 111-252 ; Vaucelles : Tock, Benoît-Michel : Les chartes de l'abbaye cistercienne de Vaucelles au XII^e siècle. Turnhout 2010 (Artem). Les numéros renvoient aux numéros des actes dans ces éditions.

Date	Bénéficiaire	No. JI ⁶	Tradition manuscrite ⁷	Édition ⁸
1164-07-28	Loos	11042	Original : Arch. dép. 59, 27 H 1/1	PUN 110
1164-10-01	Beaupré	11066	Cartulaire : BnF lat. 9973 f. 127r-128r	PUF VII?
1164-10-19	Froidmont	11071	Érudit : BnF Moreau 73 f. 30 (original)	
1165-01-22	Foigny	11147	Érudit : BnF Moreau 73 fol. 161-162	PUF IV 107
1165-05-13	Chaalis	11086	Original : Arch. dép. 60, H 5167	PUF VII 117
1169-11-10	Vaucelles	11650	Original : Arch. dép. 59, 28 H 1/3	Vaucelles 48
1172-11-28	Vaucelles	11912	Original : Arch. dép. 59, 28 H 1/4	Vaucelles 59
1175-02-23	Valloires	12440	Cartulaire : Arch. dép. 80 30 H 2, p. 5-6	
1175-04-21	Chaalis	12463	Original : Arch. dép. 60, H 5167	PUF VII 168
1175-05-05	Beaupré	12471	Cartulaire : BnF lat. 9973 f. 129r-v	PUF VII?
1175-08-23	Loos	12515	Original : Arch. dép. 59, 27 H 1/2	PUN 159
1177-06-30	Fervaques	12876	Original : AN, L 231/56	PUF IV 189
1178-11-25	Vauclair	13118	Cartulaire : BnF lat. 11073 f. 57r-58r BNF Moreau 82 f. 215	PUF IV 196
1179-04-13	Cercamp	-	Original : AD62, 12 H 4	PUF III 100
1179-04-28	Foigny	13408	BnF Moreau 82 fol. 196	PUF IV 209
1180-03-08	Vauclair	13629	Cartulaire : BnF lat. 11073 f. 58r-61r	PUF IV 228
1180-05-12	Foigny	13657	Original : BnF Picardie 289/91	PUF IV 235
1159-1181	La Valroi	-	Cartulaire : BnF nal 1289, f. 69	Valroi 63
1186-05-02	Ourscamp	15597	Cartulaire : Arch. dép. 60, H 4079, fol. 10r-108v	Ourscamp 466
1189-12-09	Vaucelles	16456	Orig. : Arch. dép. 59, 28 H 1/5	Vaucelles 114

L'abbaye de Cercamp (diocèse d'Amiens) a été fondée en 1137, comme fille de l'abbaye de Pontigny. Le fonds d'archives consiste en originaux en nombre relativement restreint, mais comprenant une très belle série de bulles pontificales. On dispose aussi de cartulaires, en particulier d'un inventaire-cartulaire du XIII^e siècle.⁹

L'abbaye de Chaalis a été fondée en 1136 au diocèse de Senlis comme fille de Pontigny. Un important fonds d'originaux subsiste aux archives de l'Oise à Beauvais ; il y a plusieurs cartulaires dont un du XIII^e siècle.¹⁰

L'abbaye de Fervaques était une abbaye féminine, dont la fondation est traditionnellement située en 1140 et ne peut être postérieure à 1148 ; elle se situait dans le diocèse de Noyon. Des actes originaux sont conservés, dispersés, aux Archives Nationales, à la Bibliothèque Nationale de France et à la Bibliothèque Municipale d'Amiens. S'y ajoute un cartulaire du XVII^e siècle.¹¹

⁹ Originaux et cartulaires sont à Arras, Archives départementales du Pas-de-Calais (12 H 4 pour les bulles pontificales ; 12 H 1 pour le cartulaire ; CartulR 3440). Pour l'histoire de l'abbaye voir de Cardvacque, Adolphe : Histoire de l'abbaye de Cercamp. Ordre de Cîteau, au diocèse d'Amiens. Arras 1878.
¹⁰ BnF lat. 10400 (CartulR 1316) ; il a été analysé par Cocheris, Hippolyte : Notices et extraits des documents manuscrits conservés dans les dépôts publics de Paris, et relatifs à l'histoire de la Picardie. Catalogue des manuscrits sur la Picardie conservés dans les dépôts publics de Paris. 2 vol. Amiens/Paris 1853-1858. Au t. 1, no. 580. P. 466-524.

¹¹ Laon, Arch. dép. Aisne, H 1624 : CartulR 4908.

Le fonds de l'abbaye de Foigny, fondée en 1121 au diocèse de Laon par Clairvaux, est extrêmement riche, avec 22 actes pontificaux de 1131 à 1200. Mais on notera d'abord que ces actes ne nous sont pas connus par les deux plus anciens cartulaires de l'abbaye, ceux du XII^e et du XIII^e siècles.¹² C'est en fait dans un cartulaire écrit en 1673 qu'on les trouve, réunis d'ailleurs dans une section autonome.¹³ Quelques-uns aussi ont survécu en original, comme c'est le cas pour l'ensemble des archives de Foigny.

Les archives de l'abbaye de Froimont, fondée en 1134 par l'abbaye d'Ourscamp dans le diocèse de Beauvais, consistent en originaux aux Archives de l'Oise, et de copies, faites d'après les originaux, pour le Cabinet des Chartes, et conservées à la Bibliothèque Nationale de France, dans la collection Moreau.

De Longpont, fondée en 1131 dans le diocèse de Soissons par Clairvaux, il ne reste que quelques rares originaux aux Archives Nationales et à la Bibliothèque Nationale de France. Nous disposons surtout d'un cartulaire établi en 1735.¹⁴

L'abbaye de Loos fut fondée en 1147, près de Lille, par l'abbaye de Clairvaux. Une partie des actes originaux est toujours conservée, mais le cartulaire réalisé au XVIII^e siècle transmet d'autres documents encore ; il y a aussi, mais cela ne concerne pas les actes pontificaux, des copies dans la collection Moreau à Paris.¹⁵

Ourscamp fut fondée dès 1129 par Bernard de Clairvaux, et se constitua un très riche fonds d'archives, dont les originaux ont malheureusement presque tous disparu. Quelques cartulaires subsistent, dont un monumental manuscrit des XIV^e et XV^e siècles.¹⁶

Signy, fondée en 1135 par l'abbaye d'Igny, dans la filiation de Clairvaux, dans le diocèse de Reims a perdu presque tous ses originaux. Subsiste un cartulaire du XIII^e siècle¹⁷ et un autre du XVII^e siècle¹⁸.

Valloires fut fondée en 1138 sous le nom de Balances, en Ponthieu, dans le diocèse d'Amiens, comme fille de Cîteaux.¹⁹ Ses archives nous sont connues par quelques très

12 BnF lat. 18373 et 18374. Martinet, Suzanne : Les manuscrits de Foigny. Dans : Mémoires de la Fédération des Sociétés savantes du département de l'Aisne 28 (1983). P. 17–34, CartulR 2849 et 4556. Le latin 18374 a été analysé par Cocheris, Hippolyte : Notices et extraits (note 10) au t. 2, no. 580. P. 191–250.

13 Laon, Arch. dép. Aisne, H 623 : CartulR 4917.

14 Laon, Arch. dép. Aisne, H 692 : CartulR 2199.

15 Lille, Arch. dép. Nord, 27 H 1 pour les bulles originales ; 27 H 60 à 65 pour le cartulaire (CartulR 2866). Sur l'abbaye voir Spriet, Charles Séraphine Joseph : Loos. Ses abbés, ses seigneurs. Lille 1889. Malgré Toulemonde, Delphine : L'abbaye de Loos des origines à 1300. Fondation et vie d'une communauté monastique. Th. inéd. Lille 2011, une étude scientifique reste nécessaire.

16 Beauvais, Arch. dép. Oise, H 4079 (CartulR 3943). Édité par Peigné-Delacourt, Cartulaire (note 7).

17 Charleville-Mézières, Arch. dép. Ardennes, H 203 : CartulR 4044. Sur l'abbaye voir Boucher, Nicole : Signy l'Abbaye. Site cistercien enfoui. Site de mémoire et Guillaume de Saint-Thierry. Actes du colloque international d'Études cisterciennes, 9–11 sept. 1998. Signy l'Abbaye 2000.

18 Charleville-Mézières, Arch. dép. Ardennes, H 205 : CartulR 5223.

19 Hénocq, Jean Pierre : Une abbaye cistercienne aux XII^e et XIII^e siècles : Valloires. Dans : Bulletin de la Société d'émulation d'Abbeville 22 (1970). P. 486–534.

rare originaux, quelques copies d'érudits du XVIII^e siècle et surtout un cartulaire du XIII^e siècle.²⁰ Celui-ci commence par un recueil des bulles reçues par l'abbaye, d'Eugène III à Innocent III, rangées dans un ordre chronologique un peu approximatif : en tête le privilège de confirmation générale du 23 février 1175, tandis que ceux qui avaient été donnés par Eugène III les 22 mai 1147 et 14 mars 1153 sont beaucoup plus loin.

La Valroi est une fondation de l'abbaye d'Igny en 1147. Les originaux ont presque tous été perdus, mais on dispose encore d'un fragment de cartulaire de la fin du XII^e siècle²¹, et d'un autre cartulaire du XVII^e siècle²².

L'abbaye de Vaucelles a été fondée en 1132, comme fille de Clairvaux. On connaît ses archives grâce surtout à un fonds de chartes originales, conservé aux Archives Départementales du Nord, à Lille. Un cartulaire (partiel, puisqu'il ne concerne qu'une des granges de l'abbaye) du XIII^e siècle et quelques autres indices montrent que ce fonds d'originaux n'est pas complet, mais est tout de même très riche.²³ Sur les 176 actes conservés pour le XII^e siècle, 10 émanent des papes.

Le fonds de l'abbaye de Vauclair, fondée en 1134 au diocèse de Laon comme fille de Clairvaux, est connu par une série d'originaux dispersés à la Bibliothèque Nationale de France et aux Archives Nationales, et par deux cartulaires. Le premier a été réalisé vers 1176, et complété au début du XIII^e siècle.²⁴ Le premier folio a disparu : c'est celui qui contenait la copie du privilège d'Eugène III de 1147, dont il ne reste plus que quelques lignes en tête du folio 1r^o (ce qui montre que la foliotation – du XIX^e siècle en chiffres arabes en tout cas – est postérieure à la perte de ce premier folio). Le second cartulaire date de la fin du XIII^e siècle.²⁵

Bien que ce ne soit pas mon propos ici, il faudrait étudier les raisons d'être de ces privilèges. Il arrive qu'une abbaye obtienne deux privilèges très proches dans le temps (Le Gard en 1152 et 1153, Foigny en 1179 et 1180, mais aussi Chaalis en 1151 et 1153, Cercamp en 1158 et 1161, Vaucelles en 1169 et 1172, Vauclair en 1178 et 1180). Parmi ces privilèges, celui que Foigny a reçu le 12 mai 1180 étonne : bien qu'il comporte une confirmation des biens, avec énumération, il prend la forme diplomatique d'un privilège mineur. La concession du patronage pontifical est absente, les clauses finales sont celles des privilèges mineurs, comme l'est la date (lieu, jour et mois).

Notre objectif, cependant, est différent. Il est d'étudier si les formules de ces actes sont identiques ou différentes ; et, au cas où elles sont différentes, s'il est possible

20 Amiens, Arch. dép. Somme, 30 H 2. CartulR 4358. Bouthors, Alexandre : Rapport descriptif et analytique sur le cartulaire de Valloires. Dans : Mémoires de la Société des antiquaires de Picardie. Documents inédits concernant la province 2 (1839). P. 181-224.

21 BnF lat. 10945 (CartulR 1616).

22 BnF n. acq. lat. 1289 (CartulR 4095). Analysé par Desilve, Analyse (note 7).

23 Tock, Les chartes de Vaucelles (note 7).

24 BnF lat. 11073. CartulR 4338.

25 BnF lat. 11074. CartulR 1353.

d'expliquer ces différences. Pour ce faire, on va étudier l'une après l'autre les formules qui composent la trame générale d'un privilège pontifical de confirmation générale.

Comment présenter les différences qu'il y a entre les différentes formules des privilèges pontificaux ? J'ai opté pour une présentation sous la forme d'un apparatus critique, en indiquant en notes toutes les variantes répertoriées (sauf les variantes orthographiques et celles qui sont liées, par exemple, à la féminisation des adjectifs et des pronoms dans les privilèges pour les abbayes féminines).

Il faut cependant bien noter que je ne propose pas ici d'« édition critique » de ces formules. Il n'y a pas de texte-source, de « formulaire-type » de la chancellerie pontificale, dont on indiquerait en note les variantes divergentes. Il y a, on le verra, une certaine évolution et une certaine variabilité, et c'est cela seulement que je cherche à mettre en relief.

Chaque privilège est identifié par le nom de l'abbaye bénéficiaire et l'année d'émission. En caractères gras, les actes conservés en original.²⁶

2 Les formules

Les préambules

La première formule étudiée sera le préambule. Celui-ci pose un problème particulier, en ce sens qu'il n'y a pas un seul, mais 12 préambules différents dans notre petit corpus. Ces préambules sont, par ordre chronologique d'apparition :

Desiderium, quod ad religionis propositum et animarum salutem pertinere monstratur, animo nos decet libenti suscipere²⁷ et petentium votis²⁸ congruum impertiri suffragium (Foigny 1131, Beaupré 1175).

In eminenti beati Petri cathedra, disponente Domino, constituti, ex injuncto nobis a Deo apostolatus officio religiosas personas diligere et ne loca²⁹ sibi commissa pravorum hominum agententur molestiis, apostolice sedis patrocinio³⁰ debemus communire³¹ (Ourscamp 1131 et Vaucelles 1139).

²⁶ Il est certes toujours préférable de disposer de l'original, et c'est bien pour cela que les privilèges originaux sont ici identifiés par l'usage de caractères gras. Mais il serait dangereux de crier trop vite, en cas de lecture aberrante, à l'erreur de copiste. Lorsque le cartulaire de Longpont, dans le privilège de 1148, omet un *et* dans la copie de la formule *Statuentes ut quascumque possessiones*, on a tendance à imaginer que c'est le cartulariste qui a dû être distrait. C'est possible. Mais pas certain : le privilège donné la même année pour Fervaques, conservé en original, omet lui aussi ce *et*.

²⁷ *concedere* Beaupré 1175.

²⁸ *desideriis* Beaupré 1175.

²⁹ *loca om.* Vaucelles 1139.

³⁰ *privilegio* Vaucelles 1139.

³¹ *communire debemus* Vaucelles 1139.

*Quotiens illud a nobis petitur quod religioni et honestati dinoscitur³² convenire³³ animo nos³⁴ decet libenti³⁵ concedere et petentium desiderii congruum suffragium impertiri³⁶ (Igny 1132, Longpont 1142, Longpont 1148, **Chaalis 1153, Chaalis 1161**, Bonnefontaine 1163, **Cercamp 1164, Loos 1164**, Beaupré 1164, Froidmont 1164, **Chaalis 1165, Chaalis 1175**, La Valroi 1181).*

*Religiosis desiderii dignum est facilem prebere consensum³⁷, ut fidelis devotio celerem sortiatur effectum (Foigny 1147, Beaupré 1147, **Chaalis 1151**, Valloires 1153, Foigny 1165).*

*Desiderium, quod ad religionis propositum et animarum salutem³⁸ pertinere monstratur, auctore Deo³⁹ sine aliqua est dilatione complendum (Vauclair 1147, Valloires 1147, **Cercamp 1147, Le Gard 1152**, Ourscamp 1186).*

*Pie postulatio voluntatis effectu debet prosequente compleri ut et devotionis sinceritas laudabiliter⁴⁰ enitescat et utilitas postulata vires indubitanter assumat (Signy 1147, **Cercamp 1158, Cercamp 1161, Vaucelles 1169** et **Vaucelles 1189**).*

*Ad hoc a summo pastore omnium bonorum Deo pastorem curam accepimus, ut bene placentem Deo religionem laboremus statuere et stabilitam exacta diligentia conservare (**Fervaques 1148**).*

*Religiosam vitam eligentibus apostolicum convenit adesse presidium ne forte cujuslibet temeritatis incursus aut eos a proposito revocet, aut robur, quod absit, sacre religionis⁴¹ infringat (**Le Gard 1153, Vaucelles 1172**, Valloires 1175, Vauclair 1178, **Cercamp 1179**, Foigny 1179, Vauclair 1180).*

Quoniam sine vere cultu religionis nec caritatis unitas potest subsistere, nec Deo gratum exhiberi servitium, expedit apostolice auctoritati religiosas personas diligere et earum quieti auxiliante Domino salubriter providere (Igny 1157/1159).

Religiosis votis annuere et ea operis exhibitione implere officium nos invitat suscepti regiminis et ordo videtur exigere rationis (Signy 1163).

Prudentibus virginibus que sub habitu religionis, accensis lampadibus, per opera sanctitatis jugiter se preparant ire obviam sponso, sedes apostolica debet presidium impertiri, ne forte cujuslibet temeritatis incursus aut eas a proposito revocet, aut robur, quod absit, sacre religionis infringat (Fervaques 1177).

Iustis petentium desiderii dignum est nos facilem prebere consensum et vota que a rationis tramite non discordant effectu prosequente complere (Foigny 1180).

32 *noscitur* **Chaalis 1161**, Bonnefontaine 1163, **Cercamp 1164**, Beaupré 1164, Froidmont 1164, **Chaalis 1165**.

33 *rationi noscitur convenire* Igny 1132 ; *convenire dinoscitur* Longpont 1142, Longpont 1148, **Chaalis 1153, Chaalis 1175**, La Valroi 1181.

34 *nos om.* Longpont 1142.

35 *libenter* Bonnefontaine 1163.

36 *impertiri suffragium* Igny 1132, Longpont 1142, Longpont 1148, **Chaalis 1175** ; *congruum impertiri concensum* **Chaalis 1153**.

37 *assensum* Foigny 1147, Valloires 1153.

38 *salutem animarum* Valloires 1147.

39 *auctore Deo om.* Ourscamp 1186.

40 *devotionis sinceritas laudabiliter* : *fidelium devotio laudabilius* Signy 1147.

41 *sacre religionis, quod absit* Valloires 1175.

La protection apostolique et la confirmation des biens

Les privilèges se poursuivent par l'annonce de l'acquiescement aux demandes et de la concession de la protection apostolique⁴².

Les plus anciens privilèges ne mentionnent cependant pas la protection. Le pape annonce simplement qu'il renforce le monastère grâce à son acte (*apostolice sedis patrocinio communimus* Foigny 1131 ; *presentis scripti pagina roboramus* Ourscamp 1131 et **Vaucelles 1139** ; *apostolice sedis privilegio communimus* Igny 1132). Cette formule subsistera, mais à partir de 1142 elle est précédée par *sub beati Petri et nostra protectione suscipimus*⁴³. À partir d'Alexandre III peut s'y ajouter une référence aux privilèges déjà octroyés par les prédécesseurs du pape : *ad exemplar patris et predecessoris nostri sancte recordationis Eugenii pape* par exemple (Beaupré 1164), ou *ad exemplar predecessorum nostrorum felicitis memorie Eugenii, Anastasii et Adriani Romanorum pontificum* (**Vaucelles 1169**). Cette précision n'est cependant pas systématique.

À partir de 1152 apparaît, avant la formule de confirmation générale, une formule de conservation de l'observance de Cîteaux, dans un formulaire qui se fixe progressivement, mais jamais complètement : *In primis siquidem*⁴⁴ *statuentes ut ordo monasticus, qui*⁴⁵ *secundum Deum*⁴⁶ *et*⁴⁷ *beati Benedicti regulam atque*⁴⁸ *institutionem*⁴⁹ *Cis-*

42 Tous les privilèges précisent que le pape répond à une demande. Un seul privilège, Igny 1132, mentionne une intercession, en l'occurrence celle de l'archevêque de Reims : *Venerabilis fratris nostri Rainaldi Remensis archiepiscopi, sapientis siquidem viri et religionis ac pauperum amatoris, precibus inclinati*.

43 Elle est en réalité déjà présente dans le privilège pour Foigny en 1131.

44 *In primis siquidem om.* Vauclair 1178.

45 *qui in eadem ecclesia* **Chaaalis 1153** ; *qui in eodem monasterio* Vauclair 1180.

46 *Deum* : *Dei timorem* **Cercamp 1158**, **Cercamp 1161**, **Chaaalis 1161**, Signy 1163, Foigny 1165, **Cercamp 1164**, **Loos 1164**, Froidmont 1164, **Cercamp 1179** ; *Dei honorem* Bonnefontaine 1163 ; *Dominum* Ourscamp 1186 ; *Deum et om.* **Le Gard 1153**, Valloires 1153, **Chaaalis 1153**.

47 *et om.* **Le Gard 1153**, Valloires 1153.

48 *et* **Le Gard 1153**, Valloires 1153, **Cercamp 1158**, Signy 1163, Beaupré 1164, **Chaaalis 1175**, Vauclair 1178 ; *et secundum* **Cercamp 1161**, **Chaaalis 1161** ; *ac* Bonnefontaine 1163.

49 *mores* Signy 1163, Bonnefontaine 1163.

*terciensium fratrum*⁵⁰ *in eodem*⁵¹ *monasterio*⁵² *institutus*⁵³ *esse dinoscitur*⁵⁴, *perpetuis ibidem*⁵⁵ *temporibus inviolabiliter*⁵⁶ *observetur*⁵⁷. La formule apparaît dans tous les actes à partir de 1152, sauf dans **Cercamp 1153** et **Foigny 1180** qui, on se le rappelle, est un privilège mineur.

La formule de confirmation générale des possessions proprement dite est présente dans tous les privilèges étudiés ici, dès 1131, à l'exception à nouveau de **Foigny 1180**. Après beaucoup d'hésitations, cette formule se stabilise à partir de 1152 sous la forme suivante : *Statuentes*⁵⁸, *ut*⁵⁹ *quascumque possessiones, quecumque bona idem monasterium*⁶⁰ *in presentiarum*⁶¹ *juste et canonice*⁶² *possidet*⁶³ *aut*⁶⁴ *in futurum concessione*⁶⁵ *pontificum, largitione*⁶⁶ *regum vel*⁶⁷ *principum*⁶⁸, *oblatione*⁶⁹ *fidelium seu*⁷⁰ *aliis*⁷¹ *justis*

50 *Cisterciensium fratrum observantiam* **Le Gard 1153**, Valloires 1153, **Chaalais 1153**; *institutionem Cisterciensis ordinis* **Cercamp 1158**; *Cisterciensium fratrum consuetudines* Igny 1157/1159; *Cisterciensium fratrum institutionem* Foigny 1165, Beaupré 1164, Froidmont 1164; *Cisterciensium fratrum institutiones* **Cercamp 1164**, **Loos 1164**.

51 *ipso* **Cercamp 1158**, Signy 1163, Bonnefontaine 1163, Foigny 1165, Froidmont 1164; *vestro* **Loos 1164**, **Cercamp 1164**, **Chaalais 1165**, Ourscamp 1186.

52 *loco* **Vaucelles 1172**, Valloires 1175, **Chaalais 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175**, **Fervaques 1177**, La Valroi 1181; *in eodem monasterio*: *illic* **Le Gard 1153**, Valloires 1153; *tam in eodem loco de Igniaco quam in loco Signiacensi et de Valle Regis que sub vestro regimine atque gubernatione consistunt* Igny 1157/1159; *ibidem* **Cercamp 1161**, **Chaalais 1161**, Beaupré 1164; *ecclesia vestra* **Cercamp 1179**; *om.* **Chaalais 1153**, Vauclair 1180.

53 *auctore Domino institutus* **Le Gard 1153**, Valloires 1153, **Chaalais 1153**.

54 *noscitur* Signy 1163; *dinoscitur institutus* Igny 1157/1159; *noscitur institutus* Ourscamp 1186.

55 *ibi* **Cercamp 1161**, **Chaalais 1161**, Beaupré 1164; *ibidem om.* Igny 1157/1159, Signy 1163.

56 *inviolabiliter om.* **Vaucelles 1169**, Ourscamp 1186.

57 *in eisdem locis observetur* Igny 1157/1159.

58 *scientes* Longpont 1142.

59 À partir de 1152 tous les privilèges, sauf Signy 1163, Bonnefontaine 1163, Froidmont 1164 et **Loos 1164**, transforment *Statuentes ut en Preterea*.

60 *idem monasterium om.* Ourscamp 1131, Igny 1132, **Vaucelles 1139**, Foigny 1147, Beaupré 1147, Vauclair 1147, Signy 1147, Igny 1157/9; *monasterium vestrum* Longpont 1142; *prefatus locus* Valloires 1147; *eadem ecclesia* **Le Gard 1153**, Valloires 1153, **Chaalais 1153**, **Cercamp 1158**.

61 *in presentiarum om.* Ourscamp 1186.

62 *rationabiliter* **Foigny 1131**; *legitime* Ourscamp 1131, Igny 1132, **Vaucelles 1139**; *juste et canonice*: *rationabiliter* Vauclair 1180.

63 *possideant* Ourscamp 1131; *idem monasterium possidet* Igny 1132; *possidetis* Foigny 1147, Beaupré 1147, Vauclair 1147, Igny 1157/1159.

64 *aut om.* Ourscamp 1131.

65 *possessione* Valloires 1175.

66 *largitate* **Foigny 1131**, Ourscamp 1131; *liberalitate* Igny 1132.

67 *vel*: *seu* Ourscamp 1131, et Bonnefontaine 1163; *liberalitate* **Vaucelles 1139**.

68 *vel principum om.* **Cercamp 1153**.

69 *seu oblatione* Foigny 1147.

70 *vel* **Vaucelles 1139**, Foigny 1147.

71 *aliis om.* La Valroi 1181.

*modis prestante Domino*⁷² *poterit*⁷³ *adipisci, firma vobis vestrisque*⁷⁴ *successoribus*⁷⁵ *et*⁷⁶ *illibata permaneant.*

Après la liste des possessions confirmées viennent les clauses finales.

La clause générale interdisant de porter atteinte aux biens du monastère est présente tout au long de la période⁷⁷. Elle prend différentes formes, avec de nombreuses variantes plus ou moins significatives : *Decernimus ergo*⁷⁸ *ut*⁷⁹ *nulli*⁸⁰ *omnino*⁸¹ *hominum*⁸² *liceat*⁸³ *prefatum*⁸⁴ *monasterium*⁸⁵ *temere perturbare aut*⁸⁶ *ejus possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere*⁸⁷ *seu*⁸⁸ *aliquibus*⁸⁹ *vexationibus*⁹⁰ *fatigare sed omnia integra*⁹¹ *conserventur eorum pro quorum gubernatione et*⁹² *sustentatione*⁹³

72 De Longpont 1142 à Igny 1157/1159, tous les privilèges remplacent *prestante Domino* par *Deo propitio*.

73 *poteritis* Foigny 1147, Beaupré 1147, Vauclair 1147, Igny 1157/1159.

74 *tibi tuisque* **Foigny 1131**.

75 *succedentibus* Foigny 1147 ; *vestrisque successoribus om.* Ourscamp 1131, Igny 1132 ; *vestrisque successoribus : in perpetuum* **Vaucelles 1139** ; *vobis et his que post vos in eodem loco successerint* **Fervaques 1148, Fervaques 1177**.

76 *et om.* Longpont 1148, **Fervaques 1148**.

77 Elle est absente du privilège de 1142 pour Longpont, mais on peut supposer que c'est dû à un choix du cartulariste.

78 *igitur* Foigny 1147.

79 *decernimus ergo ut om.* **Chalis 1153**.

80 *Decernimus ergo ut nulli : Nulli ergo* **Foigny 1131, Vaucelles 1139**.

81 *omnino om.* **Vaucelles 1139**, Valloires 1147, Longpont 1148 ; *omnium* Ourscamp 1131.

82 *homini* Igny 1132.

83 *fas sit* Foigny 1179.

84 *preminatum* Igny 1132.

85 *monasterium Valcellarum* **Vaucelles 1139** ; *locum ipsum* Foigny 1147 ; *prefatum cenobium* Ourscamp 1131 ; *prefatam ecclesiam* Beaupré 1147, Valloires 1153, **Le Gard 1153, Chalis 1153, Cercamp 1158**, Beaupré 1164, La Valroi 1181 ; *prefatum locum* Vauclair 1147, Valloires 1147, **Cercamp 1153**.

86 *vel* **Vaucelles 1169, Vaucelles 1189**.

87 *minuere om.* **Le Gard 1152**.

88 *aut* **Foigny 1131**, Ourscamp 1131, Igny 1132, **Vaucelles 1139**, Foigny 1147, Beaupré 1147, Foigny 1165, Vauclair 1147, Valloires 1147, Longpont 1148, Igny 1157/1159, **Cercamp 1161, Chalis 1161**, Signy 1163, Bonnefontaine 1163, **Cercamp 1164, Loos 1164**, Froidmont 1164, **Chalis 1165**, Vauclair 1178, **Cercamp 1179** ; *sive* **Chalis 1151**, Valloires 1153.

89 *quibuslibet* Cercamp 1147, Fervaques 1148, **Le Gard 1152**, Beaupré 1164, **Vaucelles 1169, Vaucelles 1172**, Valloires 1175, **Chalis 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175**, Fervaques 1177, Foigny 1179, Vauclair 1180, La Valroi 1159/81, Ourscamp 1186, **Vaucelles 1189**.

90 *molestiis* **Vaucelles 1139, Cercamp 1147, Fervaques 1148**, Ourscamp 1186.

91 *omnia vestris usibus perpetuo integra* **Foigny 1131** ; *sed illibata omnia et integra* Valloires 1153, **Le Gard 1153, Chalis 1153, Vaucelles 1172**, Valloires 1175, Beaupré 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, La Valroi 1181 ; *integre* Bonnefontaine 1163 ; *sed et illibata omnia* **Chalis 1175**.

92 *ac* Valloires 1153, **Le Gard 1153, Chalis 1153**, Igny 1157/1159, Vauclair 1178, **Cercamp 1179**, Foigny 1179, Vauclair 1180, Ourscamp 1186, **Vaucelles 1189**.

93 *sustentatione et gubernatione* Igny 1132, **Fervaques 1148**.

*concessa sunt usibus omnimodis⁹⁴ profutura, salva⁹⁵ sedis apostolice⁹⁶ auctoritate⁹⁷. 14 privilèges⁹⁸ ajoutent, après *apostolice auctoritate : et diocesani episcopi⁹⁹ canonica justitia¹⁰⁰*.*

L'autre clause qu'on trouve dans tous les actes¹⁰¹ est la clause comminatoire (*sanctio*) : *Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit, secundo terciove communita¹⁰² nisi¹⁰³ reatum suum¹⁰⁴ digna satisfactione¹⁰⁵ correxerit¹⁰⁶ potestatis honorisque sui dignitate¹⁰⁷ careat, reamque se divino iudicio¹⁰⁸ existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac¹⁰⁹ sanguine¹¹⁰ Dei et¹¹¹ Domini redemptoris¹¹² nostri Jesu¹¹³*

94 *omnibus* Valloires 1147.

95 *salva in omnibus* **Cercamp 1161, Chaalis 1161**, Signy 1163, **Cercamp 1164**, Beaupré 1164.

96 *apostolice sedis* **Cercamp 1161, Chaalis 1161**, Foigny 1165, Bonnefontaine 1163, Signy 1163, **Cercamp 1164, Chaalis 1165**, Vauclair 1178.

97 *de eorum pro quorum à auctoritate : salva nimirum diocesani episcopi justitia ac reverentia* **Foigny 1131 ; pauperum Christi usibus profutura** **Vaucelles 1139 ; salva sedis apostolice auctoritate om.** Ourscamp 1131, Igny 1132, **Le Gard 1152, Chaalis 1151**, Valloires 1153, **Le Gard 1153, Chaalis 1153**.

98 Foigny 1147, Beaupré 1147, Vauclair 1147, Valloires 1147, Signy 1147, **Cercamp 1147, Fervaques 1148, Cercamp 1153, Cercamp 1158**, Igny 1157/1159, **Cercamp 1161, Chaalis 1161**, Beaupré 1164, **Vaucelles 1172**.

99 *diocesanorum episcoporum* Foigny 1147, Beaupré 1147, Vauclair 1147, Valloires 1147, **Cercamp 1147**, Igny 1157/9.

100 *justitia : reverentia* Foigny 1147, Beaupré 1147, Signy 1147, Vauclair 1147, Valloires 1147.

101 Absente de Froidmont 1164, par abréviation du copiste (BnF Moreau 73, fol. 30 : *Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona etc.*)

102 *secundo terciove commonita om.* Signy 1163.

103 *si* **Foigny 1131 ; si non** **Foigny 1131**, Igny 1157/1159, Beaupré 1164.

104 *presumptionem suam* **Chaalis 1151**, Valloires 1153, **Vaucelles 1172**, Valloires 1175, **Chaalis 1175**, Beaupré 1175, La Valroi 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, Ourscamp 1186 ; *temeritatem suam* **Le Gard 1153, Chaalis 1153**.

105 *congrua satisfactione* Longpont 1142, **Fervaques 1148**, Valloires 1153, **Le Gard 1153, Chaalis 1153, Cercamp 1158**, Igny 1157/1159, **Cercamp 1164**, Beaupré 1164, **Vaucelles 1169**, Beaupré 1175, Vauclair 1178, Ourscamp 1186.

106 **Foigny 1131**, Ourscamp 1131, Igny 1132, Longpont 1142, Foigny 1147, Beaupré 1147, Vauclair 1147, Valloires 1147, Signy 1147, **Cercamp 1147**, Longpont 1148, **Fervaques 1148, Le Gard 1152, Cercamp 1153**, Igny 1157/1159, **Cercamp 1161, Chaalis 1161**, Foigny 1165, Bonnefontaine 1163, **Loos 1164**, Beaupré 1164 et **Chaalis 1165** présentent une variante commune à *nisi reatum suum digna satisfactione correxerit : si (si om. Signy 1147) non (si non : nisi presumptionem suam* **Chaalis 1151) satisfactione congrua emendaverit (congrua satisfactione correxerit Longpont 1142, **Fervaques 1148)**.**

107 *dignitate om.* Signy 1147.

108 *juditio divino* **Le Gard 1153, Chaalis 1153**.

109 *et* Ourscamp 1131, Igny 1132, Longpont 1142, Valloires 1147, **Cercamp 1147**, Longpont 1148, Igny 1157/1159, **Vaucelles 1169**, Ourscamp 1186.

110 *sanguine ac corpore* Valloires 1175.

111 *ac* **Foigny 1131, Vaucelles 1139**, Vauclair 1180 ; *Dei ac om.* Signy 1147, **Fervaques 1148**.

112 *redemptoris om.* Valloires 1147, Signy 1147, **Cercamp 1147**, Longpont 1148, **Fervaques 1148**.

113 *Jesu om.* **Cercamp 1147**.

Christi aliena fiat atque in extremo¹¹⁴ examine districte¹¹⁵ ultioni subiaceat¹¹⁶. Cunctis autem eidem loco¹¹⁷ sua jura¹¹⁸ servantibus¹¹⁹ sit pax Domini nostri Jesu Christi, quatinus et¹²⁰ hic fructum bone actionis¹²¹ percipiant et apud districtum¹²² iudicem premia eterne pacis¹²³ inveniant¹²⁴.

Le privilège pour Vaucelles en 1139 comporte un texte très différent : *Si qua igitur in posterum ecclesiastica secularisve persona huic nostrę confirmationi temeritate aliqua obviare presumpserit, tamquam religionis et quietis monastice perturbatrix, auctoritate beatorum Petri et Pauli et nostra donec satisfaciat excommunicationis gladio feriat. Qui vero conservator exstiterit, omnipotentis Dei et apostolorum ejus benedictionem et gratiam consequatur.*

En 1142, dans notre corpus, apparaît la clause d'exemption du paiement de la dîme, qui a fait couler tant d'encre : *Sane laborum¹²⁵ vestrorum¹²⁶ quos¹²⁷ propriis manibus aut sumptibus¹²⁸ colitis¹²⁹ sive¹³⁰ de nutrimentis vestrorum animalium¹³¹ nullus¹³² a vobis decimas¹³³ exigere presumat¹³⁴.* À partir de 1142 elle est présente dans tous les privilèges du corpus, sauf celui pour Le Gard en 1151.

114 *extremo om.* Valloires 1147.

115 *divine* **Cercamp 1161, Chaalis 1161**, Signy 1163, Bonnefontaine 1163, **Cercamp 1179**, Foigny 1179.

116 *districte subiaceat ultioni* Ourscamp 1186.

117 *eidem loco om.* **Le Gard 1152**.

118 *sua jura : justa* Ourscamp 1131, Longpont 1142, Foigny 1147, Beaupré 1147, Vauclair 1147, Valloires 1147, Signy 1147, **Cercamp 1147, Cercamp 1153 ; ista** **Le Gard 1152**.

119 *Cunctis [...] servantibus : Conservantibus* **Foigny 1131 ; Conservantibus autem** Igny 1132.

120 *et om.* Igny 1132.

121 *actionis bone* Valloires 1153, **Le Gard 1153**.

122 *supremum* Valloires 1153, **Le Gard 1153, Chaalis 1153**.

123 *vitae eterne* La Valroi 1181.

124 *inquirant* Valloires 1175.

125 *novalium* **Cercamp 1158**.

126 *de laboribus vestris* **Cercamp 1179**.

127 *que* **Cercamp 1158**.

128 *aut sumptibus om.* Signy 1163.

129 *colitis : vestris* Longpont 1148 ; *quos in novalibus propriis sumptibus colitis* **Fervaques 1148 ; colitis, tam de terris cultis quam incultis, sive de vineis et virgultis** Ourscamp 1186.

130 *seu* Vauclair 1147, Valloires 1147, Longpont 1148, **Vaucelles 1172**, Ourscamp 1186.

131 *animalium vestrorum* Bonnefontaine 1163, Beaupré 1164, **Vaucelles 1169**, Foigny 1179, Vauclair 1180, **Vaucelles 1189**.

132 *nullus omnino clericus aut laicus* Longpont 1142 ; *nullus clericus vel laicus* **Chaalis 1151 ; nullus om.** Signy 1163, Foigny 1165, Bonnefontaine 1163, **Cercamp 1164, Loos 1164**, Beaupré 1164, Froidmont 1164 ; *nullus omnino* **Cercamp 1161, Chaalis 1161, Chaalis 1165**.

133 *decimas a vobis* **Cercamp 1161, Chaalis 1161**, Signy 1161, Foigny 1165, **Cercamp 1164, Loos 1164**, Beaupré 1164, Froidmont 1164 ; *a vobis omnino decimas* La Valroi 1181.

134 *nullus presumat exigere* **Cercamp 1158**, Signy 1163, Foigny 1165, Bonnefontaine 1163, **Cercamp 1164, Loos 1164**, Beaupré 1164, Froidmont 1164 ; *presumat exigere* **Chaalis 1151, Chaalis 1153, Vaucelles 1169, Vaucelles 1172, Chaalis 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, Foigny 1179,

En 1147 apparaît la clause *Paci quoque*, mais cette apparition ponctuelle (Beaupré 1147) n'est renouvelée qu'en 1163 : à partir de cette date la formule est toujours présente, sauf le 9 février 1163 pour Bonnefontaine : *Paci quoque et tranquillitati*¹³⁵ *vestre paterna sollicitudine*¹³⁶ *providentes*¹³⁷, *auctoritate apostolica prohibemus ut infra*¹³⁸ *clausuram*¹³⁹ *locorum*¹⁴⁰ *sive*¹⁴¹ *grangiarum vestrarum nullus*¹⁴² *violentiam*¹⁴³ *vel*¹⁴⁴ *rapinam sive*¹⁴⁵ *furtum*¹⁴⁶ *committere vel*¹⁴⁷ *combustionem*¹⁴⁸, *facere*¹⁴⁹ *vel*¹⁵⁰ *hominem*¹⁵¹ *capere vel*¹⁵² *interficere*¹⁵³ *audeat*¹⁵⁴. Cette formule reçoit donc de très nombreuses variantes, mais il n'y a pas deux privilèges qui aient exactement le même texte.

Vauclair 1180, La Valroi 1181 ; *exigere vel extorquere presumat* Vauclair 1178, **Cercamp 1179, Vaucelles 1189.**

135 *quieti* **Cercamp 1179.**

136 *provisione* **Vaucelles 1172 ; diligentia** **Chaalis 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177.**

137 *providere volentes* **Vaucelles 1169, Vaucelles 1172, Chaalis 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, Vauclair 1178, **Cercamp 1179**, Vauclair 1180, Ourscamp 1186, **Vaucelles 1189** ; *providere cupientes* Valloires 1175.

138 *ut nullus infra* Beaupré 1147, **Chaalis 1175**, Beaupré 1175, Ourscamp 1186.

139 *clausuras* Beaupré 1164, **Vaucelles 1172**, Foigny 1179, Vauclair 1180, Ourscamp 1186.

140 *locorum vestrorum* Beaupré 1147, Beaupré 1175 ; *loci vestri* Vauclair 1178, **Cercamp 1179.**

141 *seu* Beaupré 1164, **Vaucelles 1169, Vaucelles 1172**, Valloires 1175, **Chaalis 1175, Loos 1175, Fervaques 1177, Cercamp 1179**, Vauclair 1180, Ourscamp 1186, **Vaucelles 1189** ; *vel* Vauclair 1178.

142 *nullus om.* Beaupré 1147, **Chaalis 1175**, Beaupré 1175, Ourscamp 1186.

143 *violentiam facere* **Vaucelles 1172**, Valloires 1175, **Chaalis 1175, Loos 1175, Fervaques 1177** ; *violentiam inferre* **Vaucelles 1189.**

144 *vel om.* **Vaucelles 1169, Chaalis 1175, Loos 1175, Fervaques 1177, Vaucelles 1189.**

145 *vel* **Vaucelles 1169, Vaucelles 1189** ; *seu* **Vaucelles 1172, Chaalis 1175**, Beaupré 1175, Valloires 1175, **Loos 1175**, Vauclair 1178, **Cercamp 1179**, Foigny 1179, Vauclair 1180, Ourscamp 1186.

146 *sive furtum om.* Beaupré 1147 ; *furtum vel rapinam* **Fervaques 1177.**

147 *aut* **Vaucelles 1169, Vaucelles 1172**, Beaupré 1175, Valloires 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, Foigny 1179, Vauclair 1180, **Vaucelles 1189.**

148 *committere vel combustionem om.* Beaupré 1147, Foigny 1165, **Cercamp 1164, Loos 1164**, Froidmont 1164, **Chaalis 1165**, Vauclair 1178, **Cercamp 1179**, Ourscamp 1186 ; *ignem* **Vaucelles 1169, Vaucelles 1172, Chaalis 1175**, Beaupré 1175, Valloires 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, Foigny 1179, Vauclair 1180, **Vaucelles 1189.**

149 *apponere* **Vaucelles 1169, Vaucelles 1172, Chaalis 1175**, Beaupré 1175, Valloires 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, Foigny 1179, Vauclair 1180, **Vaucelles 1189.**

150 *seu* **Vaucelles 1169**, Foigny 1179, Vauclair 1180, **Vaucelles 1189** ; *aut* **Chaalis 1175** ; *om.* Ourscamp 1186.

151 *homines* **Vaucelles 1172**, Beaupré 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177**, Vauclair 1178, **Cercamp 1179.**

152 *seu* **Vaucelles 1172, Chaalis 1175**, Beaupré 1175, Valloires 1175, **Loos 1175, Fervaques 1177** ; *aut* Vauclair 1178, **Cercamp 1179.**

153 *vel interficere om.* Beaupré 1147, Foigny 1165, **Cercamp 1164, Loos 1164**, Froidmont 1164, **Chaalis 1165.**

154 Beaupré 1147 ; *seu ignem apponere audeat* Ourscamp 1186.

La clause *Prohibemus insuper¹⁵⁵ ut nulli fratrum vestrorum¹⁵⁶ post factam professionem¹⁵⁷ absque abbatis et fratrum licentia¹⁵⁸ liceat¹⁵⁹ de claustro¹⁶⁰ discedere¹⁶¹, discedentem vero absque¹⁶² communium litterarum¹⁶³ cautione¹⁶⁴ nullus audeat retinere*, interdisant aux moines et convers de quitter leur monastère apparaît à partir de Signy 1147 ; elle ne revient cependant que dans **Vaucelles 1169**, et est alors présente dans tous les privilèges. Elle est cependant présente de Signy 1162 à **Chalis 1165** (mais pas dans Beaupré 1164) sous la forme *Adicientes etiam auctoritate apostolica interdicimus ne quis fratres¹⁶⁵ vestros clericos sive laicos post factam in vestro monasterio professionem¹⁶⁶ absque vestra¹⁶⁷ licentia suscipere audeat vel retinere*.

Enfin, la dernière formule générale, qui porte en l'occurrence sur l'acceptation des moines, apparaît dans Signy 1163 et Bonnefontaine 1163, mais aussi dans **Cercamp 1164**, **Loos 1164**, Froidmont 1164 et **Chalis 1165** : *Si qua vero libera et absoluta persona pro redemptione anime sue vestro monasterio se conferre voluerit, suscipiendi eam facultatem liberam habeatis¹⁶⁸*.

On la trouve aussi, dans Foigny 1165 et dans tous les autres actes à partir de Vaucelles 1169, sous la forme : *Liceat quoque¹⁶⁹ vobis clericos vel laicos liberos et absolutos¹⁷⁰ e*

155 *etiam* Signy 1147.

156 *fratrum vestrorum om.* **Fervaques 1177**.

157 *post factam in loco vestro professionem* **Vaucelles 1169**, **Vaucelles 1172** ; *post factam in eodem loco professionem aliqua levitate* Valloires 1175 ; *post factam in eodem loco professionem* **Chalis 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175**, **Fervaques 1177**, Vauclair 1178, **Cercamp 1179**, Foigny 1179, Vauclair 1180, La Valroi 1181, Ourscamp 1186, **Vaucelles 1189**.

158 *absque abbatis et fratrum licentia om.* **Vaucelles 1172** ; *sine abbatis sui licentia* **Vaucelles 1189**.

159 *sine licentia abbatis fas sit* **Vaucelles 1169** ; *sine abbatis licentia fas sit* Valloires 1175 ; *sine licentia abbatis sui aliqua levitate fas sit* **Chalis 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175** ; *sine licentia abbatisse aliqua levitate* **Fervaques 1177** ; *sine abbatis sui licentia fas sit* Vauclair 1178, **Cercamp 1179** ; *absque licentia sui abbatis* Foigny 1179 ; *fas sit absque abbatis sui licentia* Ourscamp 1186.

160 *de eodem loco* Ourscamp 1186 ; *de claustro om.* **Vaucelles 1189**.

161 *de claustro discedere : aliqua levitate discedere* Foigny 1179 ; *de absque à discedere : fas sit aliqua levitate animi absque sui abbatis licentia de eodem claustro discedere* Vauclair 1180, *fas sit absque licentia prioris vel abbatis de claustro discedere* La Valroi 1181.

162 *sine* Vauclair 1180.

163 *communium litterarum : litterarum nostrarum* **Vaucelles 1189**.

164 *absque commendaticii litteris* Signy 1147.

165 *fratres om.* Signy 1163.

166 *possit, facta in vestro monasterio professione* Bonnefontaine 1163.

167 *nostra* Froidmont 1164.

168 *liberam habebitis facultatem* Bonnefontaine 1163.

169 *preterea* **Vaucelles 1172** ; *etiam* Valloires 1175, Beaupré 1175, **Fervaques 1177**.

170 *liberos et absolutos om.* **Vaucelles 1169**, **Vaucelles 1172**, Valloires 1175, **Cercamp 1179**, Ourscamp 1186, **Vaucelles 1189** ; *et absolutos om.* Foigny 1165, Vauclair 1178, Foigny 1179 ; *personas liberas et absolutas* **Fervaques 1177**.

*seculo fugientes*¹⁷¹ *liberos et absolutos*¹⁷² *ad conversionem vestram*¹⁷³ *recipere*¹⁷⁴ *et eos sine contradictione aliqua*¹⁷⁵ *retinere*¹⁷⁶.

Sous une forme ou une autre, cette clause est donc toujours reprise à partir de 1162. À part dans Beaupré 1164, qui fait à nouveau exception.

D'autres clauses sont ajoutées dans certains actes seulement. Dans le privilège pour Foigny en 1163 figure l'interdiction de traîner le monastère devant la justice séculière : *Statuimus preterea ut nulli unquam facultas sit, vos ad secularia judicia provocare*.

L'interdiction de construire une maison religieuse à moins d'une demie-lieue du monastère ou d'une de ses granges figure dans cinq privilèges : **Cercamp 1158**, **Cercamp 1161**, **Chalais 1161**, **Cercamp 1164** et Beaupré 1164. Son usage est donc très limité dans le temps, mais aussi particulièrement élevé dans les archives de l'abbaye de Cercamp. Le texte en est : *Prohibemus etiam*¹⁷⁷ *ut infra spatium dimidie leugue circa abbatiam vel*¹⁷⁸ *grangias vestras domum aliquam*¹⁷⁹ *religiosam*¹⁸⁰ *nulla ecclesiastica secularisve persona sine permissione vestra licentiam*¹⁸¹ *habeat*¹⁸² *construendi*. Cercamp 1161 ajoute *et nullus pedagium aut collegium seu aliquam indebitam exactiorem a vobis presumat exigere*.

Les privilèges **Cercamp 1161** et **Chalais 1161** contiennent deux autres dispositions : l'une de protection générale des monastères (*Nulli quoque ecclesiastice secularisve persone in aliqua vestrarum abbatiarum vel grangiarum liceat exactiones indebitas exercere, infra ambitum monasterii seu infra grangias vestras assaultum in aliquem facere vel de ipsis violenter quemlibet extrahere*), l'autre vidant à garantir la régularité de l'élection abbatiale (*Obeunte vero te, nunc ejusdem loci abbate, vel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet surreptionis astutia seu violentia preponatur, nisi quem*

171 *e seculo fugientes om.* Valloires 1175.

172 *liberos et absolutos om.* **Vaucelles 1169**, **Vaucelles 1172**, **Chalais 1175**, Beaupré 1175, **Loos 1175**, **Fervaques 1177**, Vauclair 1180, La Valroi 1181, **Vaucelles 1189**.

173 *vestram om.* **Cercamp 1179** Vauclair 1180 ; *conversionem vestram : conversionem et sepulturam* Ourscamp 1186.

174 *suscipere* Beaupré 1175, **Loos 1175**, La Valroi 1180.

175 *et eos sine contradictione aliqua : et absque alicujus contradictione* **Vaucelles 1169**, **Vaucelles 1172**, **Vaucelles 1189** ; *et eos absque contradictione* Valloires 1175, **Chalais 1175** ; *et eos absque ullius contradictione* Beaupré 1175, **Loos 1175**, **Fervaques 1177**, Vauclair 1180, La Valroi 1181 ; *et absque ulla contradictione* Ourscamp 1186.

176 *in vestro monasterio recipere* **Vaucelles 1172** ; *in vestro collegio retinere* Valloires 1175, **Chalais 1175**, **Loos 1175**, **Fervaques 1177**, Vauclair 1180 ; *in vestro monasterio retinere* Beaupré 1175, La Valroi 1181.

177 *Nichilominus etiam inhihemus* Cercamp 1158 ; *Nichilominus quoque inhihemus* **Cercamp 1164**.

178 *tam circa abbatiam quam circa* **Cercamp 1158**, **Cercamp 1164**.

179 *aliquam om.* Beaupré 1164.

180 *religiosam : ad habitandum* **Cercamp 1158**, **Cercamp 1164**.

181 *facultatem* **Cercamp 1158**, **Cercamp 1164**.

182 *habeat licentiam* **Cercamp 1161**, **Chalais 1161**.

fratres communi consensu vel fratrum pars sanioris consilii secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam previderint eligendum).

L'autorisation de célébrer les offices divins en période d'interdit se trouve dans le privilège pour Vauclair en 1178 : *Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat vobis clausis januis, exclusis excommunicatis et interdictis, suppressa voce, non pulsatis campanis, divina officia celebrare.*

Le privilège pour Ourscamp en 1186 contient d'autres clauses : interdiction d'aliéner des terres sans l'accord du chapitre, interdiction pour les moines et les convers de mettre en garantie ou en gage les biens du monastère, autorisation de produire des moines ou convers comme témoins en faveur du monastère, interdiction d'extorquer de l'argent en échange d'actes de consécration ou d'ordination, autorisation de s'adresser à un autre évêque que l'ordinaire si celui-ci exige de l'argent, dispense d'obligation de répondre aux convocations à des synodes ou des plaids séculiers, interdiction d'empêcher l'élection régulière de l'abbé, autorisation à l'abbé élu d'accomplir les actes d'ordination si l'évêque refuse de le bénir, annulation des sentences épiscopales contraires à la liberté de l'ordre, confirmation des immunités et exemptions reçues par le monastère.

Un mot pour finir sur l'ordre dans lequel ces clauses se succèdent. Cet ordre est variable. En général, sans compter *Decernimus ergo* et *Si qua igitur*, la première clause est *Sane laborum*, la dernière *Paci quoque et tranquillitati*. Les exceptions ponctuelles ne sont pas rares. Mais on remarque surtout un ensemble à peu près homogène, allant de **Vauclles 1172** à **Fervaques 1177** (mais pas Beaupré 1175), reprenant dans l'ordre : *Paci quoque et tranquillitati*, *Liceat preterea vobis clericos*, *Prohibemus insuper ut nulli* et enfin *Sane laborum*.

3 Conclusions

Contrairement à l'impression que l'on peut parfois avoir, les protocoles et les formules finales des privilèges pontificaux témoignent d'une certaine instabilité, ce qui justifie pleinement, d'une part que les éditions reproduisent désormais le texte intégral de ces actes, jusque dans leurs moindres détails ; d'autre part que l'étude qu'on a esquissée ici soit reprise et élargie à l'ensemble de la production pontificale, afin de mieux retracer les évolutions de ce formulaire et de mieux en comprendre le fonctionnement.

En attendant que des travaux de plus grande ampleur soient consacrés à ce sujet, on peut se risquer à quelques conclusions provisoires.

Pourquoi ces variations dans le formulaire ?

Qu'est-ce qui peut expliquer ces variations ? La chancellerie fait-elle évoluer son formulaire de manière cohérente, en fonction d'une certaine chronologie ? Les adaptations sont-elles liées à des individus. Les impétrants jouent-ils un rôle ?

De nombreux indices pointent vers une explication chronologique : la chancellerie fait évoluer son formulaire de manière en partie du moins cohérente.

Le préambule *In eminenti* est utilisé en 1131 et 1139, *Religiosis desideriiis* entre 1147 et 1152 mais il est vrai en concurrence avec *Desiderium quod ad* dans sa version *ut fidelis devotio*. La clause d'interdiction des constructions de maisons religieuses à moins d'une demi-lieue de l'abbaye n'est présente que de 1158 à 1164.

Dans la formule *Statuentes ut*, de Longpont 1142 à Igny 1157/1159, tous les privilèges remplacent *prestante Domino* par *Deo propitio*.

Dans la formule *In primis siquidem*, *Deum* est omis en 1152 et 1153, mais remplacé par *Dei timorem* de 1158 au 28 juillet 1164 ; le privilège du 1^{er} octobre 1164 utilise *Deum*, celui du 19 octobre revient à *Dei timorem*, mais à partir de 1165 *Deum* s'affirme définitivement (sauf dans **Cercamp 1179**).

Le plus souvent, les variantes identiques partagent une même chronologie, qui peut être très fine. Dans la formule *Statuentes ut quascumque possessiones*, les verbes *possidet* et *poterit* sont remplacés par *possidētis* et *poteritis* le 15 avril 1147 (Foigny), le 25 avril (Beaupré) et le 1^{er} mai (Vauclair), mais ce n'est plus le cas le 22 mai (Valloires) ni le 17 juillet (Signy). Bizarrement, cette version revient dans le privilège pour Igny datable de 1157/1159.

Mais cette logique chronologique n'est pas toujours stable. Dans la formule *Statuentes ut quascumque possessiones*, le groupe *idem monasterium* est toujours présent à partir de **Cercamp 1161**. Il apparaît même à cinq reprises avant cette date, mais en concurrence avec l'omission du même groupe (surtout de 1131 à 1148, mais encore une fois dans Igny 1157/1159), *eadem ecclesia* (utilisé quatre fois en 1152, 1153 et 1158), *monasterium vestrum* (une fois en 1142) et *prefatus locus* (une fois en 1147). On notera aussi que l'omission de *idem monasterium* se fait parfois avec une transformation de *possidet* en *possidētis*, parfois pas.

La formule *Decernimus ergo* témoigne à plusieurs endroits d'une conduite un peu erratique de la chancellerie pontificale : on regardera à ce sujet les variantes à *prefatum monasterium*, le remplacement de *vexationibus* par *molestiis*, celui de *sed omnia integra* par *sed illibata omnia et integra*, de même d'ailleurs que celui, plus anecdotique, de *gubernatione et* par *gubernatione ac*. Dans *Si qua igitur in futurum*, la variante commune *si non satisfacione congrua emendaverit* est partagée par 21 privilèges, mais avec quelques petites différences qui montrent que cette version n'est pas entièrement stabilisée.

Tout cela donne l'impression que la chancellerie pontificale, en particulier dans les années 1130–1140, cherche la formulation exacte des principales formules. C'est ce que montre aussi, toujours dans *Statuentes ut quascumque possessiones*, le remplacement de *largitione* par *largitate* dans **Foigny 1131** et Ourscamp 1131 et par *liberalitate* dans Igny 1132, tandis que **Vaucelles 1139** distingue la *largitio* des rois de la *liberalitas* des princes.

Dans d'autres cas, la chancellerie pontificale semble avoir une mémoire des formules antérieures. Dans *Decernimus ergo*, le *seu* de *minuere seu* est un *aut* de 1131 à 1148, de 1157/1159 à 1165 et en 1178–1179. Dans *Si qua igitur in futurum, nisi* devient *si non* en 1131–1132, 1147–111, dans un privilège de 1153, et enfin de 1157/1159 à 1165 ; *districte ultioni* devient *divine ultioni* en 1162, 1163 et 1179.

La logique chronologique n'explique donc pas tout. Sans doute des choix individuels des scribes pourraient-ils être mis en avant aussi : mais pour l'étudier il faudrait mener l'enquête sur un plus grand nombre d'originaux.

Mais à plusieurs reprises, des privilèges de notre petit corpus ont été donnés le même jour : **Le Gard 1153**, Valloires 1153 et **Chaalis 1153** ; **Cercamp 1161** et **Chaalis 1161** ; Bonnefontaine 1163 et Signy 1163 ; **Cercamp 1164** et **Loos 1164**. Il était intéressant de se demander si ces privilèges étaient alors identiques. En réalité, le préambule est généralement différent, mais les clauses finales sont identiques, et formulées de la même manière, avec cependant quelques petites variantes. On peut s'étonner de cette liberté de choix du préambule, dont on va voir qu'elle est peut-être due à un choix des impétrants.

Car on a parfois l'impression que l'impétrant guide un peu l'élaboration du privilège, peut-être propose à la rédaction de la chancellerie pontificale des formules tirées d'un privilège qu'il aurait obtenu antérieurement.

Le préambule *Pie postulatio* est à Cercamp en 1158 et 1161, à Vaucelles en 1169 et 1189. *Quotiens ad illud* est certes le préambule le plus utilisé dans notre corpus, avec 12 occurrences, mais deux fois à Longpont et trois fois à Chaalis.

Dans *Statuentes ut quascumque possessiones*, l'expression *vobis et his que post vos in eodem loco successerint* ne se rencontre que dans **Fervaques 1148** et **Fervaques 1177**. Mais il nous manque dans notre échantillon d'autres privilèges pour des abbayes féminines qui nous permettraient de mieux juger.

Le remplacement de *Deum*, dans la formule *In primis siquidem statuentes*, par *Dei timorem*, dans **Cercamp 1179**, alors qu'il s'agit d'une version abandonnée depuis 1165, peut-être s'expliquer par l'utilisation d'un privilège antérieur, **Cercamp 1161** ou **Cercamp 1164**.

Dans la formule *Decernimus ergo*, seuls **Vaucelles 1169** et **Vaucelles 1189** remplacent *perturbare aut par perturbare vel*.

Plus important, dans *Decernimus ergo*, l'ajout de *et diocesani episcopi canonica iustitia* après *salva sedis apostolice auctoritate*, qui ménage l'autorité épiscopale à qui

elle reconnaît une influence sur l'abbaye, se trouve massivement en 1147–1148, mais ensuite n'intervient plus que sporadiquement, en bonne partie à Chaalis. Cela permet de se demander qui est à l'origine de cette mention après 1148 : l'abbaye, le pape, un représentant de l'évêque [...] ?

Les privilèges **Cercamp 1161** et **Chaalis 1161**, donnés le même jour, sont rigoureusement identiques : ils comportent les mêmes formules, et dans les mêmes termes, avec les mêmes variantes. Cependant, leur préambule est différent : Cercamp a comme préambule *Pie postulatio*, comme en 1158 ; Chaalis a *Quotiens illud*, comme en 1153 – et ce préambule reviendra à Chaalis en 1165 et 1175). Ce fait permet de se demander dans quelle mesure l'impétrant ne dispose pas d'un certain droit de regard sur le choix du préambule.

C'est encore plus vrai sans doute en ce qui concerne les diverses clauses que l'on peut, mais ne doit pas, trouver à la fin d'un privilège. La clause d'interdiction de construction de maisons religieuses à moins d'une demi-lieue de l'abbaye est présente dans cinq privilèges, dont trois pour Cercamp, en 1158, 1161 et 1164. Sur ce point la demande de l'impétrant paraît plus que probable.

4 Autres apports de la recherche

Cette approche nouvelle des privilèges pontificaux permettra donc, lorsqu'elle aura été reprise et systématisée, de mieux comprendre le fonctionnement de la chancellerie pontificale. Mais elle pourra aussi, on l'espère, permettre de progresser dans l'identification des faux privilèges, et dans la datation de ceux dont la date est perdue.

Il est étrange en effet que le privilège pour Beaupré en 1147 possède la clause *Paci et quieti*, qui ensuite n'apparaît plus avant 1163. De même, Signy 1147 présente la clause *Prohibemus ut nulli fratrum vestrorum*, qui n'est plus utilisée avant 1169. La question de l'authenticité de ces privilèges peut se poser. Mais bien entendu des enquêtes plus approfondies sont nécessaires, dans l'ensemble des privilèges pontificaux et dans les fonds d'archives des abbayes concernées.

La relative rigueur dans l'évolution chronologique des formules permet de proposer une datation plus fine pour certains privilèges non datés ; ou qui, plus exactement, ont perdu leur date. Le cartulaire de La Valroi contient ainsi une copie d'un privilège d'Alexandre III, mais sans les souscriptions cardinalices ni la formule de datation. On dispose certes du nom de l'abbé, Baudouin, mais la chronologie des abbés de La Valroi est tellement peu ferme¹⁸³ que cette indication est inutile à la datation du privilège.

¹⁸³ Gallia Christiana, t. 9, Paris 1751, col. 312. Sur la faiblesse de cette liste, cf. Desilve, Analyse (note 7), p. 119, qui relève l'absence de Baudouin. Celui-ci n'est mentionné dans aucun autre acte conservé.

Les variantes du privilège pour La Valroi sont parfois très isolées, parfois attestées durant une large période. Mais quelques-unes sont employées durant une période brève : Dans *Inprimis siquidem*, la variante *loco* au lieu de *monasterio* est attestée de 1172 à 1177 ; dans *prohibemus insuper* la variante *post factam in eodem loco professionem* est présente de 1175 à 1189 ; dans *liceat quoque vobis* les mots *liberos et absolutos* sont omis de 1169 à 1181 (et encore en 1189), *recipere* devient *suscipere* en 1175 seulement, *et eos absque ullius contradictione* figure dans des actes de 1175 à 1180 et *in vestro monasterio retinere* n'est repris qu'en 1175 ; enfin, on l'a vu ci-dessus, l'ordre des clauses est celui qu'on trouve de 1172 à 1177.

Tout cela me conduit à proposer pour ce privilège une date comprise sans doute entre 1175 et 1177.

Que retenir, en fin de compte, de cette étude ? La nécessité d'étudier désormais les actes pontificaux dans leur entièreté, y compris les formules considérées comme les plus usuelles et uniformes. Il est important de les étudier, parce que cela permettra d'aider à la datation d'actes ou au dépistage de faux. Mais aussi parce que cela permettra de mieux comprendre le fonctionnement de cette chancellerie (en ce compris, peut-être, le rôle des individus qui la composaient) et ses relations avec ses clients et usagers dans tout le monde latin médiéval.

Matthias Witzleb

Briefe und Briefsammlungen aus dem Früh- und Hochmittelalter zur Geschichte des lotharingischen Raums

Lotharingen – eine Brieflandschaft? Im Vergleich etwa zur Champagne oder zu England ist der lotharingische Raum weniger für eine dichte Überlieferung der Zeugnisse früh- und hochmittelalterlicher Briefkultur bekannt. Dieser oberflächliche Eindruck soll nachfolgend in einer ersten Bestandsaufnahme überprüft werden. Zur besseren Durchführbarkeit orientiert sich die Untersuchung an den kleineren geographischen Räumen der Trierer Suffraganbistümer Metz, Toul und Verdun sowie der niederlothringischen Diözese Lüttich, die zur Kölner Kirchenprovinz gehörte. Der zeitliche Rahmen umfasst das Früh- und Hochmittelalter bis grob zum Jahr 1200. In einem einführenden Kapitel wird auf die besondere Problematik der untersuchten Quellengattung hingewiesen.

1 Zur Quellengattung der Briefe und Briefsammlungen

Als der aus lotharingischem Adel stammende Rather (Ratherius) im Jahr 955 von geistlichen und weltlichen Gegnern aus seiner Bischofsstadt Lüttich vertrieben wurde, zog er sich für einige Monate zu seinem früheren Schüler Wilhelm, illegitimer Sohn Ottos des Großen und Erzbischof von Mainz, zurück.¹ Dort verfasste er zur Untermauerung seiner Ansprüche auf das Lütticher Bischofsamt eine Rechtfertigungsschrift, der er in Anspielung auf die gegen ihn gerichteten Vorwürfe den galligen Titel *Phrenesis* – also „Wahnsinn“ oder „Geisteskrankheit“ – gab. Das Werk hat wegen der darin inserierten Briefe und Brieftraktate den Charakter einer Briefsammlung, und es beweist eine gewisse Archivierungspraxis des Autors, die auf der Sammlung von Konzepten beruhen dürfte, wie sie oft bei Briefsammlungen zu beobachten ist, die von Autorensseite überliefert sind. Leider hat sich von der *Phrenesis* nur ein kleiner Teil erhalten, und die einzige bekannte mittelalterliche Handschrift mit diesen Über-

¹ Zur Orientierung über Leben und Werke Rathers seien empfohlen: Seibert, Hubertus: Art. „Rather von Verona“. In: Neue Deutsche Biographie 21 (2003). S. 176b–178a.; Kupper, Jean-Louis: Leodium (Liège/Luik). In: Series episcoporum ecclesiae catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII, Series V: Germania, tom. 1: Archiepiscopatus Coloniensis, curaverunt Stefan Weinfurter et Odilo Engels. Stuttgart 1982. S. 43–83, hier S. 64f.

resten gilt seit dem Brand des Klosters Lobbes im Jahr 1793 als verschollen.² Das Vorwort zum Gesamtwerk und das – neben einigen Fragmenten – überlieferte elfte (von zwölf) Büchern lassen jedoch auf Rathers Arbeitsweise schließen.³ Der Befund verdeutlicht die mögliche Bandbreite kopialer Tradierung mittelalterliche Briefe, die neben „reinen“ Briefsammlungen und einzeln kopierten Brieftexten unter anderem auch derartige literarische Verwertungen von Briefen umfassen konnte. Heute sind 34 Brieftexte Rathers bekannt, die auf unterschiedliche Weisen überliefert und teilweise nur fragmentarisch erhalten sind; Originalbriefe sind nicht darunter.⁴

Nimmt man die im Jahr 1949 bei den *Monumenta Germaniae Historica* erschienene Briefedition Rathers von Fritz Weigle zur Hand, so offenbart die Liste der von Weigle benutzten oder erwähnten Handschriften – darunter auch jene verschollene mit der *Phrenesis* – Parallelen zu den Stationen des wechselhaften und an Dramatik reichen Lebens Rathers: Abgesehen von einer Leidener Handschrift unbekannter Provenienz (Leiden, Bibliothek der Rijksuniversiteit, Voss. lat. Fol. 48), die laut Weigle und Bernhard Bischoff partiell von Rather selbst geschrieben sei, sind die gesicherten oder vermuteten Provenienzen der heute über verschiedene Bibliotheken verstreuten oder verschollenen Codices aus dem 10. bis mittleren 11. Jahrhundert in fünf Fällen das Domkapitel Verona und in vier Fällen die Abtei Lobbes (Laubach) im niederlothringischen Hennegau in der Diözese Cambrai. Eine der ehemals Veroneser Handschriften, die heute zu den Beständen der *Biblioteca Apostolica Vaticana* gehört (Vat. lat. 4965), enthält Synodalakten, weist jedoch auf der Innenseite des Vorderdeckels und auf den hinteren und vorderen Vorsatzblättern Briefentwürfe überwiegend von der Hand Rathers auf. Hier mag ihm der Mangel an kostbarem Pergament die Hand geführt haben. Spätere Abschriften der Briefe und Werke Rathers sind wegen ihrer geringen Zahl an dieser Stelle zu vernachlässigen.⁵

² Handschrift „Lobbes III“ aus dem 10. oder frühen 11. Jahrhundert, verschiedene Werke Rathers enthaltend. Vgl. Reid, Peter L. D. (Hrsg.): *Ratherii Veronensis Praeloquiorum libri VI, Phrenesis, Dialogus confessionalis, Exhortatio et preces, cura et studio [...]*. Turnhout 1984 (*Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* XLVI A), S. IXf. (Introductio); Die Briefe des Bischofs Rather von Verona. Hrsg. von Fritz Weigle. Weimar 1949 (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit Bd. 1), S. 2f. (Einleitung).

³ Maßgebliche kritische Edition: *Ratherii Veronensis Praeloquiorum libri VI [...]* (wie Anm. 2), S. 197–218; zur Datierung und zu den Umständen der Abfassung: *Ratherii Veronensis Praeloquiorum libri VI [...]* (wie Anm. 2), S. VIII (Introduction). Zum Charakter der *Phrenesis* als Briefsammlung: Wattenbach, Wilhelm/Holtzmann, Robert: *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. Zweiter Teil, Heft 3–4: Das Zeitalter des Investiturstreits (1050–1125)*. Neuausgabe, besorgt von Franz-Joseph Schmale. reprograph. ND der Ausg. von 1940–1943. Darmstadt 1978, S. 418f.

⁴ Weigle ediert 33 Rather-Briefe: Briefe des Bischofs Rather von Verona (wie Anm. 2). Ein weiterer, nur sehr fragmentarisch erhaltener Brieftext in Ms. LVIII (56) der *Biblioteca Capitolare* in Verona wird von Bernhard Bischoff: Ein Brief Rathers an die Kaiserin Adelheid. In: *Anecdota novissima. Texte des vierten bis sechzehnten Jahrhunderts*. Hrsg. von Dems. Stuttgart 1984 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 7), S. 17–19, als ein Autograph Rathers angesprochen.

⁵ Briefe des Bischofs Rather von Verona (wie Anm. 2), S. 1–8 (Einleitung); dort erwähnte weitere Briefhandschriften aus dem 10./11. Jh.: Mailand, *Bibl. Ambrosiana*, S. 17 (ehemals Kloster S. Giusto in

Wenn man weiß, dass Rather sich während seines bewegten Lebens – jeweils mit längeren zeitlichen Unterbrechungen – allein viermal als Mönch oder Abt in Lobbes niederließ und mit päpstlicher und königlicher Unterstützung im Ganzen dreimal versuchte, sich gegen Anfeindungen verschiedener Art als Bischof von Verona zu etablieren, dann ist die Herkunft der Handschriften zwar höchst interessant und aufschlussreich, aber nicht verwunderlich. Die Überlieferung der Briefe Rathers von Verona soll als ein Beispiel für die besondere, an die Person des Briefautors und an sein engstes Umfeld gebundene Tradierung mittelalterlicher Briefe dienen. Untersuchungen von Briefsammlungen und einzeln überlieferten Brieftexten in Bezug auf einen bestimmten geographischen Raum, hier Lotharingen, müssen daher zunächst die Persönlichkeit des Briefautors, seine Lebensumstände und seine Intentionen in den Blick nehmen. Dies kann, wie im Falle Rathers, auch große geographische Sprünge weit über das Untersuchungsgebiet hinaus erfordern. Noch komplexer ist die Materie, wenn die Überlieferung von Briefen auf die Initiative des oder der Adressaten oder unbeteiligter Dritter zurückzuführen ist. Eine Untersuchung der jeweils eigenen Überlieferungsbedingungen von Briefsammlungen und einzelnen Briefen des lotharingischen Raums ist in diesem überblickartigen Aufsatz nicht zu leisten. Dies gilt auch für die mitunter schwierige Beantwortung der Frage nach der Echtheit – tatsächlich versandtes oder fiktives Schreiben? – manches Briefs.

Die Zahl der erhaltenen originalen Privatbriefe des Früh- und Hochmittelalters ist verschwindend gering.⁶ Briefe verliehen in aller Regel keinen Rechtstitel, sie hatten mit der Übermittlung der in ihnen enthaltenen Botschaften ihren Zweck erfüllt und besaßen keinen andauernden praktischen Wert – deshalb wurden die Originale üblicherweise nicht archiviert. Unsere dennoch reiche Kenntnis mittelalterlicher Briefe muss also andere Ursachen haben: Sie ist den literarischen, praktischen, politischen und didaktischen Funktionen von (kopialen) Briefsammlungen zu verdanken, die bei ihrer Untersuchung stets zu berücksichtigen sind. Wenn Gerbert von Aurillac, der spätere Papst Silvester II., in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts als Domscholarter in Reims seine in den Diensten der Erzbischöfe Adalbero und Arnulf verfassten

Susa), Berlin, Staatsbibliothek – Preußischer Kulturbesitz, ms. theol. lat. qu. 336 (Provenienz unbek.) und London, British Library, Egerton 2797 (Provenienz unbek.). Zum Codex Leiden, Bibliotheek der Rijksuniversiteit, Voss. lat. Fol. 48 vgl. Bischoff, Bernhard: *Ratheriana* (968). In: *Anecdota novissima* (wie Anm. 4), S. 10–19, hier S. 10f.

6 So auch: Köhn, Rolf: Zur Quellenkritik kopial überlieferter Korrespondenz im lateinischen Mittelalter, zumal in Briefsammlungen. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 101 (1993). S. 284–310, hier S. 290: „[...] für ein geplantes Corpus der Originale von Privatbriefen bis zum frühen 13. Jahrhundert konnte ich trotz intensiver Suche bisher nur etwa 200 Exemplare nachweisen;“ vgl. die Zusammenstellung von Brieforiginalen bei: Petke, Wolfgang: *Reimser Urkunden- und Siegfälschungen des 12. und 13. Jahrhunderts für Priorat und Pfarrei Meerssen. Mit einem Originalbrief von 1136 und einem Urkunden- und Regestenanhang*. In: *Papsturkundenforschung und Historie. Aus der Germania Pontificia Halberstadt und Lüttich*. Hrsg. von Hermann Jakobs u. Wolfgang Petke. Köln/Weimar/Wien 2008 (Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia 9). S. 129–276, hier S. 205f., Anm. 323.

Schreiben in ihrer Konzeptform sammelte, hatte das für ihn den praktischen Grund, die Texte bei Bedarf jederzeit als Belege, Argumentationshilfen und Muster wieder zur Hand zu haben. Aus diesem Überlieferungszusammenhang ist auch zu erschließen, dass der den Liudolfingern nahestehende Gerbert gelegentlich als Diktator von Schreiben Ottos III. fungierte. Die Sammlung Gerberts erhielt aber auch eine deutlich literarisch-autobiographische Färbung, da Gerbert die Konzepte vor ihrer Aufnahme in die Sammlung überarbeitete. Diese Intention zeigt sich noch deutlicher in der späteren Übersendung zweier überarbeiteter Briefserien an seinen Schüler und Freund Konstantin in die bei Orléans gelegene Abtei Saint-Mesmin de Micy.⁷ Die aufwendige literarische Verarbeitung eigener Briefftexte ist auch bei dem bereits erwähnten Rather von Verona zu beobachten und hat dort eine gewissermaßen politische Funktion, da ihm an der Wiedererlangung der verlorenen Bischofsämter in Verona und Lüttich gelegen war. Vollends in die „große Politik“ führt das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, das als Autograph überliefert ist, allerdings mit Lagenverlusten, und das seit 2012 in der dreibändigen Edition Martina Hartmanns bei den Monumenten vorliegt.⁸ Es spiegelt in zahlreichen Schriftstücken von und an Wibald, im eigenen und im fremden Namen, seine Beratertätigkeit für die deutschen Könige Lothar III., Konrad III. und Friedrich Barbarossa und seine Tätigkeit für die Reichskanzlei ab dem Zeitpunkt seines zweiten Abbatiaats in Corvey (1146) wider. Die Ordnung ist, wie bei Briefsammlungen sehr häufig zu beobachten, keine chronologische, sondern eine thematische in Form von Briefgruppen. Auch hier finden sich überwiegend Konzepte in zum Teil überarbeiteter Form. Wibald hat offenbar nicht für eine Verbreitung seiner Sammlung gesorgt, seine Absicht war primär die möglichst praktikable Administration der weit voneinander entfernten Reichsabteien Corvey und Stablo.

Recht früh ist gelegentlich die schulische Intention bei der Anlage von Briefsammlungen zu erkennen, etwa wenn Personen- und Ortsnamen durch Siglen ersetzt wurden oder wenn die Briefauswahl deutlich nach schulischen Gesichtspunkten erfolgte. Seit dem 12. Jahrhundert wird die schulisch inspirierte Verbreitung der *artes dictandi* zu einem europaweiten Phänomen.⁹ Doch ist die Verbreitung handschriftlicher Kopien über weite Distanzen auch bei literarisch wertgeschätzten Briefsam-

⁷ Vgl. die Neubewertung der umfangreichen Forschungsdiskussion in der Einleitung zur gültigen Edition der Gerbert-Briefe: Riché, Pierre u. Jean-Pierre Callu (Hrsg.); Gerbert d'Aurillac. T 1: Lettres 1 à 129. Paris 1993 Correspondence (Les Classiques de l'Histoire de France au Moyen Age). S. VII–XLVII (introduction), hier S. XXII–XXXII.

⁸ Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey. Hrsg. von Martina Hartmann nach Vorarbeiten von Heinz Zatschek und Timothy Reuter. Teile 1–3. Hannover 2012 (MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 9); zur Überlieferung, Anlage und Inhalt des Briefbuchs ebd., Teil 1. S. IX–CXLV (Einleitung). Vgl. Hoffmann, Hartmut: Das Briefbuch Wibalds von Stablo. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 1 (2007). S. 41–69.

⁹ Vgl. Worstbrock, Franz Josef: Die Frühzeit der Ars dictandi in Frankreich. In: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des Internationalen Kolloquiums 17.–19. Mai 1989. Hrsg. von Hagen Keller [u. a.]. München 1992. S. 131–156.

lungen ohne erkennbaren schulischen Hintergrund zu beobachten. So stammt etwa die größte erhaltene handschriftliche Sammlung der Briefe des Abts Petrus von Montier-la-Celle vor Troyes, der dem champagnegräflichen Eigenkloster über knapp 20 Jahre bis 1162/63 vorstand, ursprünglich aus dem englischen Augustinerpriorat St Mary in Southwick nördlich von Portsmouth. Die im späten 12. Jahrhundert angelegte Kopie ist Teil einer Sammelhandschrift (Ms. 126), die sich heute im Besitz des St John's College in Oxford befindet. Vermutlich hat der mit Petrus befreundete Engländer Johannes von Salisbury die Briefe auf die britische Insel vermittelt.¹⁰

2 Diözese Lüttich

Die zur Kölner Kirchenprovinz gehörende Diözese Lüttich im Norden des Untersuchungsgebiets kann mit einer vergleichsweise hohen Dichte brieflichen Quellenmaterials aufwarten. Ein frühes Zeugnis ist folgender Brief an Bischof Franco von Lüttich (856–903), den ein Priester Electus Scottigena auf dem Rückweg von einer Pilgerfahrt nach Rom aufsetzte; das Schreiben des Schotten kann nicht genauer datiert werden als in die Amtszeit des Bischofs: „Eurer innigsten Liebe sei bekannt, dass, als ich wegen des Gebetes aus Rom zurückkehrte, in der Nähe dieses Klosters – *misera-bile dictu!* – Menschen, die mit mir auf demselben Schiff waren, meine Wertsachen geraubt haben, nämlich eine Albe mit Stola und zwei Corporalen und einen guten schwarzen Chormantel im Wert von 3 Unzen, und eine Tunika mit Bändern im Wert von zwei Solidi, und eine Albe im Wert von zwei Solidi, und einen Chorrock im Wert von einer Unze, und vier Hosen aus schottischem Stoff sowie eine aus Pelz – und die übrigen kleineren, aber für mich notwendigen Dinge. Dies alles hat mir nämlich ein gewisser ungeschliffener Dienstmann Eures Kapellans Burgarius gestohlen; dieser Rüpel wird Elleger genannt, mit ihm sympathisiert Ulferius, der Dienstmann Eures Kapellans Alagundus, und der wohnt mit einem gewissen Priester namens Odacras in der Befestigung bei Namur. Da Ihr also in unermüdlicher Barmherzigkeit reiche Almosen an den Armen Christi vollbringt, ist es für Euch, Herr Bischof, ein großes Almosen vor Gott und den Menschen, wenn Ihr mit Nachdruck befiehlt, die unrechtmäßig geraubten Dinge des Pilgers und armen Priesters in frommer Barmherzigkeit zurückzugeben. Eure Frömmigkeit möge die Gottlosigkeit der Räuber besiegen; die rechte Hand Eurer Vorzüglichkeit möge zurückbringen, was die diebische Hand fortgeschleppt hat, damit dadurch Eure wohlwollende Güte die Siegerin ist und die Missgunst der Bösen besiegt. Hilf dem halbnackten und ausgeplünderten Armen schnell, damit Euch Christus mit der ewigen Stola bekleidet! Betreibt die Sache Christi, damit

¹⁰ Vgl. Witzleb, Matthias: Ein Netzwerk in Briefen. Die Korrespondenz des Benediktinerabts Petrus von Montier-la-Celle (ca. 1145/46–1162/63). Dissertation. Göttingen 2008, S. 69–71; Haseldine, Julian (Hrsg.): *The Letters of Peter of Celle* (Oxford Medieval Texts). Oxford 2001, S. XXXIX–XLIII (introduction).

Christus Eure Sachen in jeder Hinsicht betreibt! Jene Räuber sind unter Eurer Gewalt, und daher sind dieselben unter Eurer Aufsicht und dem Eifer Eurer Gerechtigkeit die Rückgeber der geraubten Dinge. Euch aber möge die Gnade Christi zu einem Reichen in jeder Hinsicht machen und für viele Zeitalter als Säule zum Ruhm seiner Kirche bewahren.“¹¹ Man wüsste gerne, ob diesem seiner liturgischen Gewänder beraubten schottischen Priester daraufhin Gerechtigkeit wiederfuhr, doch liegen darüber leider keine weiteren Nachrichten vor. Da Electus den Namen des erwähnten Klosters wissend verschweigt, hatte Bischof Franco wahrscheinlich aus dem Munde des Briefüberbringers den Aufenthaltsort des Priesters erfahren. Das Schreiben ist Teil einer Sammlung von sechs Briefen unbekannter Provenienz aus dem 9. Jahrhundert in einem Leidener Codex (Bibliothek der Rijksuniversiteit, Voss. lat. 8° 92 III), die Ernst Dümmler in den späten 80er Jahren des vorletzten Jahrhunderts in Gänze edierte. Die darin enthaltenen Briefe sind im Kontext einer iro-schottischen „Kolonie“ in Lüttich zu betrachten, in deren Mittelpunkt der gelehrte Dichter Sedulius Scottus stand.¹²

Nach dem eingangs vorgestellten Rather von Verona, der für die Lütticher Geschichte der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts von Interesse ist, findet sich eine weitere briefliche Nachricht Lüttich betreffend knapp hundert Jahre später in dem historiographischen Werk *Gesta pontificum Tungrensium, Traiectensium et Leo-*

11 Dümmler, Ernst (Hrsg.): Briefe und Verse des neunten Jahrhunderts. In: Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde 13 (1888). S. 345–363, Nr. XV, hier S. 362f., Nr. B IV; wieder abgedruckt in: MGH Epp. 6, S. 196f., Nr. 31 IV (hiernach das Zitat): *Domino venerabili multisque modis laudabili Franconi episcopo ego nomine Electus Scottigena, presbiter dignitate, misericordiam semper et felicitatem et gloriam in Christo. Notum sit vestrae pietatis visceribus, quod causa orationis Roma revertens prope hoc monasterium, miserabile dictu, homines, qui mecum erant in eadem navi, spolia mea rapuerunt, hoc est unam albam cum stola et corporalibus duobus et unam bonam nigram capam III uncias valentem, et tonicam cum fascioliis valentem II solidos, et unam camisiam II solidos valentem, et unum rocum valentem unciam, et IIII osas Scotticae vestis, et unam pelliciam et reliquas minutas causas, sed mihi necessarias. Haec autem omnia quidam rusticus homo Burgarii vestri capellani furto abstraxit, qui rusticus Elleger nominatur. Ulferio ei consentiente, qui homo est Alagundi vestri capellani et qui cum quodam sacerdote nomine Odacras in castello iuxta Namucum habitat. Qui ergo largas elemosynas erga pauperes Christi indefessa clementia peragitis, grandis vobis elemosyna est, domne episcope, coram Deo et hominibus, si peregrini et pauperis presbiteri res iniuste raptas pia misericordia reddi fortiter praecipiat. Vincat vestra pietas raptorum impietatem; quae furtiva manus abstraxit, vestrae nobilitatis dextra retrahat, quo victrix sit vestra benivola bonitas et victa malignorum malignitas. Cito fer opem seminudo et spoliato pauperi, ut vos Christus aeterna vestiat stola. Agite causam Christi, ut Christus agat vestras per omnia causas. Sub vestra potestate sunt illi raptores ideoque sub vestra censura et zelo iustitiae idem sint raptarum rerum redditores. Vos autem Christi gratia in omnibus divites faciat et columnam in gloriam ecclesiae suae per multa secula conservet.* Übersetzung Witzleb (ohne Briefadresse). Von dem Schotten Electus haben sich auch einige Verse zum Lob Christi erhalten, die Ludwig Traube in MGH Poetae 3. S. 690f., Nr. VIII edierte.

12 Vgl. Düchting, Reinhard: Art. „Sedulius Scottus“. In: Lexikon des Mittelalters 7 (1999). S. 1667f.; Levison, Wilhelm u. Wilhelm Wattenbach (Hrsg.): Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. Heft 6: Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das ostfränkische Reich. Bearb. von Heinz Löwe. Weimar 1990, S. 905–909.

diensium des Domkanonikers Anselm von Lüttich, der in aller ausführlichen Länge jenen Brief Bischof Wazos von Lüttich (1042–1048) inserierte, mit dem dieser gegen den vermeintlichen Hochmut und Amtsmissbrauch des Lütticher Dompropstes Johannes zu Felde zog. In Ergänzung zu den von Rudolf Köpke edierten *Gesta* konnte Wilhelm Wattenbach auf eine separate Kopie des Briefs in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts aus der Zisterze Hardehausen verweisen, wo sie sich im Anschluss an eine Sammlung der Briefe Ivos von Chartres findet.¹³

Die Briefsammlungen zu Autoren des 12. Jahrhunderts bieten für Lüttich reichhaltigeres Material. Da sind zunächst zwei Briefe an Abt Rupert von Deutz, des rechtsrheinisch vor Köln gelegenen Klosters, als deren Autor Herbert Grundmann den Kanoniker Meingoz aus dem Lütticher Stift St. Martin identifizieren konnte. Das Stift lag in Lüttich unmittelbar neben dem Benediktinerkloster St. Laurentius (Saint-Laurent), in das Rupert als Oblate gelangt war und wo er über zwei Jahrzehnte als Mönch gelebt hatte. Besonders das zweite Schreiben von Anfang 1128 ist für die Lütticher Bistumsgeschichte von Interesse, da Meingoz vor der anstehenden Lütticher Bischofswahl um die Gebete Ruperts und seines Deutzer Konvents bittet, damit ein geeigneter Hirte gefunden und ein Schisma vermieden werde. Die Briefe finden sich unter anderem in Handschriften aus St. Laurentius aus dem 12. Jahrhundert.¹⁴

Am Rande verdienen zwei Schreiben aus den Briefcorpora der Benediktinerin Hildegard von Bingen Beachtung: Neben vielen anderen Prälaten ersuchte auch Bischof Heinrich von Lüttich in den Jahren 1148–1153 brieflich den geistlichen Beistand der Mystikerin und Visionärin, den sie ihm in einem Antwortschreiben gewährte.¹⁵ Hildegards Zeitgenosse Wibald von Stablo ist mit seinem bereits erwähnten Briefbuch eine wahre Fundgrube auch für die Geschichte der Lütticher Diözese, vor allem wenn die Belange der Reichsabtei Stablo und seiner eigenen Person betroffen waren. Daneben finden sich aber auch einige Stücke jenseits dieser Zusammenhänge, zum Beispiel sein Brief Nr. 40, den er vermutlich im Jahr 1147 an den Prior und Elekten Stephan des benediktinischen Jakobsklosters (Saint-Jacques) in Lüttich richtete, um ihn dazu zu bewegen, seine Wahl als Abt anzunehmen.¹⁶ Als ein weiterer, diesmal französischer Briefautor mit Bezügen zu Lüttich ist Petrus von Celle zu nennen, der während seines ersten Abbatats im Kloster Montier-la-Celle um 1157–1160 ein an Abt Hugo III.

13 Köpke, Rudolf (Hrsg.): *Gesta episcoporum Tungrensium, Traiectensium et Leodiensium*. In: MGH SS 7. S. 134–234, hier S. 211–215 (Nr. 41); Wattenbach, Wilhelm: Ein Brief des Bischofs Wazo von Lüttich. In: *Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde* 20 (1895). S. 223f. [bet. Leiden, Bibl. der Rijksuniv., B. P. L. 191 E]. Zu Leben und Werk Anselms vgl. Werner, Matthias: Art. „Anselm v. Lüttich“. In: *Lexikon für Theologie und Kirche* 1 (1993). Sp. 714.

14 Grundmann, Herbert: Zwei Briefe des Kanonikers Meingoz von St. Martin an Abt Rupert von Deutz (nach 1124–Anfang 1128). In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 21 (1965). S. 264–276, Edition der Briefe auf S. 274–276.

15 Van Acker, Lieven (Hrsg.): *Hildegardis Bingenis Epistolarium. Pars prima: I–XC*. Turnhout 1991 (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis 91), S. 95–97, Nr. XXXVII u. XXXVIII.

16 Das Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey (wie Anm. 8), Teil 1, S. 69–71, Brief 40 (J 267).

von Cluny gerichtetes Empfehlungsschreiben für den Abt von Saint-Laurent in Lüttich verfasste, der mit dem Cluniazenser im Streit lag. Der Lütticher Abt, bei dem es sich entweder um Wazelinus oder um Walter gehandelt haben muss, sei mit ihm, Petrus, durch ein *amicitiae pactum* verbunden, und er habe sich von ihm den Sachverhalt schildern lassen und sein Handeln gutgeheißen. Der Brief ist in der Sammlung in der bereits erwähnten Oxforder Handschrift überliefert.¹⁷ Weitere Bezüge dieses Benediktiners zur Diözese Lüttich finden sich aus der Zeit seines zweiten Abbatats im Kloster Saint-Remi vor Reims in den Jahren 1162–1181; sie betreffen die Verwaltung einer zu Saint-Remi gehörenden Niederlassung in Meerssen, die von einem klösterlichen Eigenstift in ein von Mönchen besiedeltes Eigenpriorat umgewandelt wurde.¹⁸

3 Diözese Verdun

Die Trierer Suffragane Verdun, Metz und Toul scheinen gegenüber Lüttich trotz ihres reichen monastischen und stiftischen Inventars hinsichtlich der Briefüberlieferung schlechter dokumentiert zu sein. Für die Diözese Verdun ist die Chronik des Hugo von Flavigny zu nennen, in die der Benediktiner neben vielen anderen Quellen auch Briefe integrierte. Sie ist besonders für die Person ihres Autors und für das Verduner Kloster Saint-Vanne (St. Vitonus) im späten 11. Jahrhundert aufschlussreich, da sich Hugo zusammen mit einem großen Teil seines gregorianisch gesonnenen Konvents vor Auseinandersetzungen mit Bischof Theoderich, der auf Seiten Heinrichs IV. stand, nach Süden bis in das Kloster Saint-Bénigne in Dijon flüchtete. Hugos Leben ist in späteren Jahren von seinen Kämpfen um den Abtsstuhl des burgundischen Klosters Flavigny in der Diözese Autun bestimmt, woran er letztlich scheiterte.¹⁹

Ganz ähnlich wie im Falle Bischof Heinrichs von Lüttich geschildert, ist unter den Briefen der Hildegard von Bingen auch ein Exemplar des Verduner Bischofs Albert I. an die Benediktinerin überliefert, der in *adversitatibus meis* um ihre Gebete bat und

¹⁷ The Letters of Peter of Celle (wie Anm. 10), S. 130–132, Nr. 34. Vgl. Witzleb, Netzwerk (wie Anm. 10), S. 905–910.

¹⁸ The Letters of Peter of Celle (wie Anm. 10), S. 348–350, Nr. 79 (an Papst Alexander III.); S. 370, Nr. 86 (an Albertus de Morra, Kanzler der röm. Kirche); S. 394–396, Nr. 94 (an Ebf. Philipp von Köln); S. 454, Nr. 118 (an Abt Erlembald von Stablo); S. 658–664, Nr. 171f. (an Johannes von Salisbury und dessen Bruder Richard); S. 721–724 (Appendix 10). Die mit der Umwandlung des Stifts Meerssen im Zusammenhang stehenden Fälschungen von Seiten Saint-Remis im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts behandelt ausführlich Petke, Urkunden- und Siegfälschungen (wie Anm. 6).

¹⁹ Pertz, Georg Heinrich (Hrsg.): *Chronicon Hugonis monachi Virdunensis et Divionensis abbatis Flaviniacensis*. In: MGH SS 8. S. 288–503. Der gesamte Komplex wird in beeindruckender Tiefe untersucht in der Dissertation von: Lawo, Mathias: *Studien zu Hugo von Flavigny*. Hannover 2010 (MGH Schriften 61). Auf Lawos Erkenntnissen fußt eine noch ungedruckte korrigierte Fassung der Chronik Hugos, nach der einstweilen zu zitieren ist: <http://www.mgh.de/datenbanken/die-chronik-des-hugo-von-flavigny/> (29.03.2015).

es bedauerte, sie gegenwärtig nicht besuchen zu können.²⁰ Eine Antwort auf das vermutungsweise in die Jahre 1156–1163 datierte Gesuch ist nicht überliefert.

4 Diözese Metz

Mit dem Namen des Bischofs Adventius von Metz (858–875) ist nicht nur die von ihm zusammen mit Erzbischof Hinkmar von Reims 869 in Metz vorgenommene Krönung Karls des Kahlen zum König von Lotharingen verbunden, sondern zuvor auch eine Reihe von Briefen (und Aktenstücken) aus den Jahren 859–868, mit denen er überwiegend in dem Streit um die Ehescheidung und Neuheirat des lotharingischen Königs Lothars II. zugunsten Lothars Partei ergriff. Diese ursprünglich sehr wahrscheinlich auf Adventius selbst zurückgehende Sammlung ist nur durch eine Kopie überliefert, die der Jesuit Christoph Brouwer (1559–1617) von einer heute verschollenen Handschrift in der Dombibliothek Trier anfertigte.²¹

Aus der Zeit um die Jahrtausendwende ist der Begleitbrief eines Metzger Archidiacons Konrad zu einer Handschrift mit dem ersten Teil der *Moralia in Iob* Gregors des Großen überliefert, die Konrad der Äbtissin Ermentrud des Benediktinerinnenklosters Fraumünster in Zürich übersandte. Wie er in seinem Brief schildert, habe er anlässlich eines frommen Gesprächs in Fraumünster von dem Wunsch der Äbtissin, dieses Werk zu besitzen, erfahren und es nach seiner Rückkehr in Metz besorgt. Mit einer ehemals aus der Abtei Fraumünster stammenden Handschrift, die heute zu den Beständen der Zentralbibliothek Zürich zählt, ist vermutlich eben jenes Exemplar überliefert, das Konrad der Äbtissin übersandte.²²

²⁰ Hildegardis Bingenis Epistolarium (wie Anm. 15), S. 111f., Nr. XLIV.

²¹ Die Abschrift Brouwers befindet sich heute als Cod. I 76 in der Biblioteca Vallicelliana in Rom. Ihr Inhalt ist verstreut ediert: Dümmler, Ernst (Hrsg.): *Epistolae ad divortium Lotharii II. regis pertinentes*. In: MGH Epp. 6, S. 209–240, Nr. 1–18; Perels, Ernst (Hrsg.): *Nicolai I. papae epistolae de rebus Franciae, praecipue de divortio Lotharii II. regis*. In: MGH Epp. 6, S. 267–690, hier S. 299f., Nr. 31, S. 305–307, Nr. 35, S. 315f., Nr. 42; Ioannes Dominicus Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* [...]. Editio novissima, t. 15. Venedig 1770, Sp. 611–614 u. 789–791. Für wertvolle Hinweise bin ich Prof. Dr. Max Kerner, Aachen, zu großem Dank verpflichtet. Vgl. Gaillard, Michèle: *Un évêque et son temps, Adence de Metz (858–875)*. In: *Lotharingia. Eine europäische Kernlandschaft um das Jahr 1000*. Hrsg. von Hans-Walter Herrmann u. Reinhard Schneider. Saarbrücken 1995 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 26). S. 89–119, hier S. 94–104 („L'affaire du divorce de Lothaire II“).

²² Zentralbibliothek Zürich, Handschrift Nr. 242 (alt: Car. C 27) mit dem erwähnten Begleitbrief auf fol. 1v. Vgl. Mohlberg, Leo Cunibert: *Mittelalterliche Handschriften*. Zürich 1951 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 1), S. 99. Editionen: Escher, Johann Jakob u. Paul Schweizer (Hrsg.), *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*. [Reihe 1] Bd. 1. Zürich 1888, S. 117f.; von Wyss, Georg: *Geschichte der Abtei Zürich – Beilagen: Urkunden nebst Siegeltafeln*. Zürich 1858 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8), S. 37, Nr. 37.

Einen nur teilweise direkten inhaltlichen Bezug zu Metz bieten die acht überlieferten Briefe Abt Walos des vor der Stadt gelegenen Klosters St. Arnulf. Walo stand dem Metzger Kloster über lange Jahre in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts vor und wurde von dem Reimser Erzbischof Manasses I. nach 1071 zusätzlich auch zum Abt von Saint-Remi vor Reims berufen. Doch geriet er mit dem Erzbischof in Streit, wandte sich in der Folge mit einer Beschwerde über Manasses an den Papst und konnte ebendort die Billigung seines Verzichts auf die Abtswürde von Saint-Remi durchsetzen. Fünf seiner Briefe handeln über diese Affäre, die übrigen drei sind ein Lehr- und Mahnschreiben an einen Bruder A., eine Rechtfertigung des Klosterlebens gegenüber seinem Lehrer A. und ein Brief, in dem er den bei Kaiser Heinrich IV. weilenden Metzger Bischof Wido aufforderte, Heinrich zu einer Besserung seiner Sitten zu ermahnen. Walo, der von Kaiser Heinrich 1084 dazu bewegt wurde, den Metzger Bischofsstuhl zu besteigen, legte dieses Amt schon im folgenden Jahr nieder und zog sich in das Reformkloster Gorze zurück. Eine schriftliche Rechtfertigung dieses Schritts, verbunden mit einer Absage an die Partei Heinrichs IV. und dessen Gegenpapstes Clemens III., ist einzig als Nachtrag zu einer Pariser Handschrift des 9. Jahrhunderts überliefert. Die komplizierte und von Handschriftenverlusten gezeichnete Überlieferung seiner Briefe weist keine zeitgenössische Sammlung sämtlicher Stücke auf.²³

5 Diözese Toul

Werfen wir abschließend einen Blick auf die Diözese Toul, wo die Briefsammlung des in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts regierenden Bischofs Frothar (813–847) einzigartig ist. Die insgesamt 32 Briefe von und an Frothar sind nur in einer Pariser Sammelhandschrift mit Teilen aus verschiedenen französischen Klöstern aus dem 9.–13. Jahrhundert überliefert; die versammelten Fragmente zählen zu den sogenannten „Résidus de Saint-Germain“, den Überbleibseln des von den gelehrten Maurinern von Saint-Germain-des-Prés in den Klosterbibliotheken gesammelten Handschriftenmaterials. Möglicherweise stammt der hier interessierende im 9. Jahrhundert entstandene Handschriftenteil aus Toul oder aus dem Kloster Gorze. Im Jahr 1998 erschien eine unter der Ägide von Michel Parisse entstandene Edition der Frothar-Briefe.²⁴

23 Kommentierte kritische Edition: Schütte, Bernd (Hrsg.): Die Briefe des Abtes Walo von St. Arnulf vor Metz. Hannover 1995 (MGH Studien und Texte 10).

24 Parisse, Michel (Hrsg.): La correspondance d'un évêque carolingien: Frothaire de Toul (ca 813–847); avec les lettres de Theuthilde, abbesse de Remiremont. Paris 1998 (Textes et documents d'histoire médiévale 2; Collection des séminaires de Paris I); darin S. 92–149 die (knapp) kommentierte Edition der Frothar-Briefe mit französischen Übersetzungen sowie eine Beschreibung der Sammelhandschrift lat. 13090 der Bibliothèque nationale de France in Paris durch Laurent Morelle („Enquête sur le manuscrit“, S. 57–80). Grundlage der folgenden Ausführungen sind die eng an den Brieftexten

Etliche der Briefe betreffen die Aufsicht über die klösterlichen Niederlassungen in Frothars Diözese. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem bischöflichen Eigenkloster Saint-Èvre (St. Aprus), für das er sich bei Kaiser Ludwig den Frommen unter anderem um die Restitution einer *villa* bemühte, die aus einer Schenkung König Pippins herrührte. In einem Brief an seinen Metzger Amtsbruder Drogo beschwerte er sich über gewisse Mönche des Klosters Senones (das zwar in der Diözese Toul lag, aber ein bischöfliches Metzger Eigenkloster war), die ihr Kloster ohne seine Kenntnis verlassen hatten, um an einem ungenannten Ort Beschwerde zu führen. Außerdem beklagte er sich, dass in einer genannten *cella* ohne sein Wissen Mönche des in der Diözese Metz liegenden Klosters Gorze angesiedelt worden seien. In einem anderen Brief bat er den kaiserlichen Erzkapellan Hilduin, dem Kaiser ein von ihm, Frothar, und von Abt Smaragdus von Saint-Mihiel verfasstes Schreiben zur Beilegung eines Streits zwischen dem Abt und den Mönchen des Klosters Moyennoutier vorzulegen. Der genannte Erzkapellan war in etlichen Fällen sein brieflicher Ansprechpartner am Hofe Ludwigs des Frommen.

Die Briefe Frothars bezeugen eindrücklich die Dienstpflichten eines Reichsbischofs gegenüber dem Kaiser, etwa die Verpflichtung, königliche Vassallen auf den Ländereien seiner Kirche zu empfangen und materiell zu versorgen. Frothar hatte bei den jährlichen Reichsversammlungen zugegen zu sein und beglich die dem Herrscher geschuldeten *donna regalia* in Form von Pferden. Über den Trierer Erzbischof erhielt er die Ladung zu einer militärischen Expedition nach Italien, aus anderen Briefen sind die Teilnahme an einer Expedition nach Spanien und eine winterliche Expeditionsreise nach Spanien zu erschließen. Frothar sollte auch auf dem Weg zwischen Aachen und dem Großen St. Bernhard für die Einrichtung von Raststationen für die Gesandten und Boten des Kaisers von und nach Italien sorgen.

Zur Zeit Bischof Frothars amtierte in dem in der Diözese Toul gelegenen Benediktinerinnenkloster Remiremont Äbtissin Theuthilde. Ihr Kloster hatte erst kurz zuvor, im Jahr 818, unter den Anordnungen der *institutio sanctimonialium* Benedikts von Aniane die Benediktsregel angenommen. Von Theuthilde sind in einer um 900 angelegten Handschrift unbekannter Provenienz, die sich heute im Staatsarchiv Zürich befindet, sechs Briefe überliefert, die vermutlich als Formelsammlung dienten, weil die Eigennamen ausradiert wurden; glücklicherweise sind diese aber noch lesbar geblieben. Als Briefe einer Frau sind jene Texte für den Raum ohne Parallele. Michel Parris hat sie im Anhang seiner Frothar-Edition zuletzt publiziert.²⁵

Inhaltlich sind die Briefe wenig ergiebig: Theuthilde sendet beste Wünsche an den Kaiser und seine Familie und erklärt, für sie gebetet und Psalmen und Messen gesungen zu haben; sie appelliert an die Vermittlerrolle Kaiserin Judiths bei der Befreiung von der Gastungspflicht gegenüber den kaiserlichen Beamten; und sie

orientierten Beschreibungen von Leben und Handeln Frothars durch Michèle Gaillard („Frothaire, évêque de Toul“. S. 11–26) und Josiane Barbier („L'évêque et le palais“. S. 27–40).

²⁵ Parris, *Correspondence* (wie Anm. 24), S. 154–163.

bittet den Seneschall Adalhard um seine Hilfe bei eventuellen Gesuchen an den Kaiser. Ein weiterer Brief an eine ungenannte Frauenkommunität ist wohl als Anbahnung einer Gebetsverbrüderung zwischen Remiremont und dem angeschriebenen Kloster zu verstehen.

Ein Toulser Briefzeugnis gänzlich anderer Art stellt die über 200 Jahre später von einem Anonymus verfasste und in zahlreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften überlieferte *Vita Papst Leos IX.* dar, die zuletzt 2007 von Hans-Georg Krause und Mitarbeitern für die *Monumenta Germaniae Historica* kritisch ediert wurde.²⁶ Noch zu Lebzeiten Leos IX. war dem Verfasser primär daran gelegen, die Taten Bruno-Leos als Bischof von Toul darzustellen; der Beginn der Niederschrift ist ca. in die Jahre 1049/1050 zu datieren. In die Chronik integrierte er auch Briefe, beispielsweise zwei angebliche Schreiben, die Klerus und Volk von Toul an König Konrad II. und an Bruno gesandt haben sollen, um die Wahl Brunos zum Bischof von Toul zu erlangen.²⁷

Erwähnt werden sollen schließlich auch die 55 überlieferten Briefe des Augustinerchorherrn Hugo Metellus aus dem vor den Toren Touls gelegenen Stift Saint-Léon (St. Leo); sie sind in einer in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts angefertigten Sammlung aus dem Kloster St. Arnulf vor Metz überliefert, die sich heute in der Staatsbibliothek zu Berlin befindet.²⁸ Die Sammlung von Hugos Briefen wurde erstmals und zuletzt im Jahr 1731 komplett ediert, sie harret einer modernen kritischen Edition.²⁹ Die Brieftexte behandeln vornehmlich theologische und philosophische Fragen, zu Hugos Korrespondenten zählten neben einigen Bischöfen unter anderem auch Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von Saint-Thierry, Héloïse und Petrus Abaelard, gegen dessen Lehren er sich aussprach.

26 Die *Touler Vita Leos IX.* Hrsg. und übersetzt von Hans-Georg Krause unter Mitwirkung von Detlev Jasper und Veronika Lukas. Hannover 2007 (MGH SS rer. Germ. 70).

27 Die *Touler Vita Leos IX.* (wie Anm. 26), S. 110, Z. 23–S. 114, Z. 11; S. 114, Z. 14–S. 116, Z. 13.

28 Staatsbibliothek zu Berlin, Phillipps 1694. Vgl. Rose, Valentin: Verzeichnis der lateinischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 1: Die Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps. Berlin 1893 (Die Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin 12), S. 397–408, Nr. 180; Mews, Constant J.: Hugh Metel, Heloise, and Peter Abelard: The Letters of an Augustinian Canon and the Challenge of Innovation in Twelfth-Century Lorraine. In: *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 32 (2001). S. 59–91, hier S. 60–62.

29 [Hugo, Charles Louis (Hrsg.):] *Sacrae antiquitatis monumenta historica, dogmatica, diplomatica*, t. 2. In oppido Sancti-Deodati 1731. S. 312–412, Nr. 1–55.; Mews, Hugh Metel (wie Anm. 28), S. 60, Anm. 3 kündigt eine (eigene?) neue Edition und Übersetzung der Briefe in der „Dallas Library series of Medieval Latin Texts-Translations“ an.

6 Schlussbemerkungen

Diese erste und gewiss noch nicht erschöpfende Übersicht über die früh- und hochmittelalterlichen Briefe und Briefsammlungen des lotharingischen Raums dokumentiert im Ganzen eine relativ hohe Anzahl an überlieferten Zeugnissen jener Quellengattung. Doch gemessen an der überaus reichen klösterlichen und stiftischen Besiedlung Lotharingiens³⁰ relativiert sich dieser Eindruck schnell: Besonders mit Blick auf die Diözesen Metz und Verdun muss die heute bekannte briefliche Überlieferung als sehr mager bezeichnet werden. Die sonst vielerorts belegte Praxis einer hochentwickelten klerikalen Briefkultur, die auch hier zu erwarten wäre, ist nur ganz vereinzelt nachweisbar. Hier bestätigt sich der eingangs erwähnte Eindruck einer quantitativ eher geringen Briefüberlieferung. Durch Vergleiche mit anderen räumlichen Einheiten gilt es zukünftig, die Berechtigung dieser Einschätzung zu überprüfen und gegebenenfalls in einem zweiten Schritt nach den Gründen für diese relative Quellenarmut zu suchen.

³⁰ Vgl. die 13-seitige Auflistung der lothringischen Klöster und Konvente von: Parisse, Michel: *La Lorraine monastique au moyen âge*. Nancy 1981 (Collection „Lorraine“), S. 129–141.

Lotte Kéry

Kanonessammlungen aus dem lotharingischen Raum

1 Einleitung

Die Frage nach der Entstehung und Verbreitung von Kanonessammlungen im lotharingischen Raum während des früheren Mittelalters – oder nach kanonistischer Zeitrechnung – in der Zeit vor der Entstehung des *Decretum Gratiani* (um 1140) führt zunächst zu der immer wieder aufgegriffenen, aber spätestens seit dem Verdikt Horst Fuhrmanns insgesamt mit großer Skepsis betrachteten Frage nach der Existenz einer lothringischen Kanonistenschule. Diese „*école canonique liégeoise*“, wie Charles Dereine sie nannte, soll nicht nur in kirchenrechtlicher Hinsicht die Gregorianische Reform vorbereitet haben, sondern hier soll auch schon Bischof Burchard von Worms, der Verfasser der am weitesten verbreiteten Kanonessammlung des 11. Jahrhunderts, angeblich seine entsprechende Ausbildung erhalten haben. Als weitere Vertreter dieser Schule wurden unter anderem Bischof Wazo von Lüttich, Abt Olbert von Gembloux und der Scholaster Alger von Lüttich genannt.¹

Deutliche Hinweise auf ein Interesse am Kirchenrecht bieten jedoch auch die reichhaltigen Bestände der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek in Köln, die – wie noch kürzlich betont wurde – vor allem „in Bezug auf das altehrwürdige *ius canonicum* [...] den Vergleich mit allen führenden frühmittelalterlichen Bibliotheken nicht zu scheuen“ braucht.² Es wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass man sich in Köln schon vor der Mitte des 11. Jahrhunderts offenbar darauf beschränkt habe, die

1 Dereine, Charles: *L'école canonique liégeoise et la réforme grégorienne*. In: *Miscellanea Tornacensia. Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* (Congrès de Tournai 1949). Brüssel 1951. S. 79–94, hier S. 83 mit Anm. 2. Die zitierten Quellenstellen beziehen sich meist auf die Lütticher Schulen insgesamt. Vgl. etwa die *Fundatio ecclesiae Hildesheimensis*. In: *Mittelalterliche Quellen zur Geschichte Hildesheims*. Eingeleitet, übersetzt u. kommentiert von Klaus Naß. Hildesheim 2006. S. 30–39, hier S. 36, c. 4 *cum studio Leodicensi optaret [gemeint ist Heinrich II.] etiam rigorem Hildensemensis claustris*. Heinrich III. versuchte seinerseits für die reformbedürftige Klosterschule in Fulda einen neuen Scholaster aus Lüttich zu gewinnen: *Vita Theoderici abbatis Andaginensis*. Hrsg. von Wilhelm Wattenbach. In: *MGH SS 12*. Hannover 1856. S. 36–57, hier S. 45 c. 16. Zur Lütticher Schule vgl. Renardy, Christine: *Les écoles liégeoises du IX^e au XII^e siècle: grandes lignes de leur évolution*. In: *Revue belge de philologie et d'histoire* 57, 2 (1979). S. 309–328, hier S. 316f., die sich hinsichtlich der „science des canonistes liégeois“ der Sichtweise Dereines anschließt.

2 Vgl. Zechiel-Eckes, Klaus: *Historisch geordnetes und systematisches Kirchenrecht und seine frühmittelalterlichen Wechselbeziehungen. Beobachtungen zu den Codices 113, 114, 117 und 120 der Erzbischöflichen Diözesanbibliothek Köln*. Mit Exkurs zur Pergamentmakulatur (ab-Typ, Corbie) in Codex 91. In: *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek*. Erstes Symposium der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten (26. bis 27. November 2004). Hrsg. von Heinz Finger. Köln 2005 (Libelli Rhenani 12). S. 211–241, hier S. 211.

Bestände durch die Herstellung oder den Erwerb von Abschriften – etwa des *Decretum Burchardi* (Codex 119) – zu ergänzen. Vor allem aber in der Zeit der Gregorianischen Reform erweise sich das Rheinland auch in dieser Hinsicht als „Kalmenzone“, um ein bekanntes Schlagwort von Paul Egon Hübinger noch einmal aufzugreifen.³ So gebe es keinerlei Anhaltspunkte dafür, wie Raymund Kottje betonte, dass man sich in Köln etwa um eine Abschrift der 74-Titel-Sammlung bemüht habe, jenes von Paul Fournier so genannten „ersten kirchenrechtlichen Handbuchs der Reform des 11. Jahrhunderts“⁴, obwohl in der Kölner Dombibliothek schon seit dem 10. Jahrhundert die formale Hauptquelle der 74-Titel-Sammlung, das pseudoisidorische Dekretalenwerk, sogar in zwei Abschriften vorhanden war⁵.

Dagegen sind aus Lüttich und Umgebung sogar drei Abschriften der 74-Titel-Sammlung überliefert, davon zwei aus der Abtei St. Laurent, die sehr wahrscheinlich auch an diesem Ort um 1100 oder bald danach geschrieben wurden,⁶ und eine dritte, die einige Jahre früher wohl im Kloster St. Hubert in den Ardennen entstand und heute in Namur liegt.⁷ Damit stammt ein nicht unbeträchtlicher Teil der achtzehn vollständigen Handschriften dieser wichtigen Reformsammlung aus Lüttich und Umgebung.⁸ Darüber hinaus wurde inzwischen die These vertreten, die 74-Titel-Sammlung sei sogar in Lotharingen entstanden, jedoch nicht in Lüttich, sondern in

3 Vgl. Kottje, Raymund: Zum Anteil Kölns an den geistigen Auseinandersetzungen in der Zeit des Investiturstreits und der gregorianischen Kirchenreform. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 41 (1977). S. 40–52, hier S. 40f. mit Verweis auf Hübinger, Paul Egon: Das Rheinland in der Wendezeit des Mittelalters. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 162 (1960). S. 7–34, hier S. 33.

4 Fournier, Paul: Le premier manuel canonique de la réforme du XI^e siècle. In: Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome 14 (1894). S. 147–223, 285–290; ND in: Fournier, Paul: Mélanges de droit canonique. Éd. par Theo Kölzer avec avant-propos par Jean Gaudemet. Bd. 1–2. Aalen 1983. Bd. 2. S. 551–633. Vgl. auch Fournier, Paul u. Gabriel Le Bras: Histoire des collections canoniques en Occident depuis les Fausses Décrétales jusqu'au Décret de Gratien 1–2. Paris 1931–1932. ND Aalen 1972 (Bibliothèque de l'histoire du Droit 4–5), hier 2, S. 14–20, hier S. 20: „on peut dire qu'elle fut le premier véhicule des principes de la Réforme, qui, avec elle, pénétrèrent dans tous les pays de l'Occident.“

5 Kottje, Anteil Kölns (wie Anm. 3), S. 49f.

6 New Haven, Yale University Law Library, Ms. 31 s. XI/XII, fol. 1r–59r, Prov. Belgien, Nordostfrankreich; Brüssel, Bibl. Royale, ms. 9706–25, s. XII in., fol. 30r–60r (wahrscheinlich geschrieben in Saint-Laurent in Lüttich). Zu den Hss. vgl. die Einleitung zur Edition der 74-Titel-Sammlung, vorgelegt von Gilchrist, John T.: *Diuersorum patrum sententie siue Collectio in LXXIV titulos digesta*. Vatikanstadt 1973 (Monumenta Iuris Canonici, Series B: Corpus Collectionum 1), S. XXXVIIIff., Nr. 31 und S. XLIf., Nr. 34. Vgl. auch Kottje, Anteil Kölns (wie Anm. 3), S. 49. Zu den Handschriften der 74-Titel-Sammlung vgl. auch die Zusammenstellung bei Kéry, Lotte: *Canonical Collections of the Early Middle Ages* (ca. 400–1140). A Bibliographical Guide to the Manuscripts and Literature. Washington D. C. 1999 (History of Medieval Canon Law), S. 204–207 und Fowler-Magerl, Linda: *Clavis Canonum*. Selected Canon Law Collections Before 1140. Access with data processing. Hannover 2005 (MGH Hilfsmittel 21), S. 110–119.

7 Namur, Musée Archéologique, ms. 5, s. XI ex., fol. 85r–104r, vgl. Gilchrist, *Diuersorum patrum sententie* (wie Anm. 6), S. XXXVIff., Nr. 30; Kottje, Anteil Kölns (wie Anm. 3), S. 49.

8 Gilchrist, *Diuersorum patrum sententie* (wie Anm. 6), S. XXXIIff.

Köln oder seiner westlichen Umgebung.⁹ Und schließlich ist auch in Trier eine der wichtigsten Sammlungen der vorgratianischen Zeit redigiert worden, das Sendhandbuch des Abtes Regino von Prüm.¹⁰

Hat es also vielleicht trotz des von Horst Fuhrmann ausgesprochenen Verdikts, bei den angeblichen lothringischen Rechtsschulen, die entscheidend neue Impulse für die gregorianische Reform gebracht und sogar vorher schon Einfluss auf das Dekret Burchards von Worms gehabt hätten, handele es sich lediglich um ein „Phantasiegebilde“¹¹, vielleicht doch eine Lütticher Rechtsschule oder niederlothringische Kanonistenschule gegeben? Man hatte sie auch deshalb in eine enge Verbindung zur Kirchenreform gebracht, weil Hildebrand-Gregor sich in der Zeit vor seiner Erhebung zum Papst in Begleitung Gregors VI. in dieser Gegend aufhielt¹² – zumindest für Köln und Aachen ist sein Aufenthalt ja nachgewiesen. Vor allem aber war Lothringen bekanntlich die Heimat vieler Frühreformer, die im Gefolge Bruns von Toul, Leos IX., nach Rom gekommen waren, wie Humbert von Moyenmoutier, später Kardinalbischof von Silva Candida, Friedrich von Lothringen, Archidiakon aus Lüttich und später Papst Stephan IX., sowie Hugo Candidus aus Remiremont (in

⁹ Vgl. dazu unten bei Anm. 107.

¹⁰ Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 128–133. Das Sendhandbuch des Regino von Prüm. Hrsg. u. übers. von Wilfried Hartmann. Darmstadt 2004 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 42), v.a. S. 3–9. Neben dieser nicht ganz vollständigen Ausgabe ist immer noch heranzuziehen die Edition von Wassersleben, Friedrich Wilhelm Hermann: *Reginonis abbatis Prumiensis libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis*. Leipzig 1842.

¹¹ Fuhrmann, Horst: Gregor VII. und das Kirchenrecht. In: *Studi Gregoriani* 13 (1985). S. 123–149, hier S. 128–129. Vgl. dazu auch Fuhrmann, Horst: *Einfluss und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit*. Bd. 1–3. Stuttgart 1972–1974 (Schriften der MGH 24, I–III), hier Bd. 1 (1972), S. 52f. und v.a. Bd. 2 (1973), S. 443f. und S. 462–466. Vgl. dort auch S. 464: „hochgetürmte Hypothesen“. Vgl. auch Fuhrmann, Horst: *Das Reformpapsttum und die Rechtswissenschaft*. In: *Investiturstreit und Reichsverfassung*. Hrsg. von Josef Fleckenstein. Sigmaringen 1973 (Vorträge und Forschungen 17). S. 175–203, hier S. 189.

¹² Fuhrmann, *Einfluss* (wie Anm. 11), Bd. 2, S. 464. Zum Aufenthalt Gregors VII. in Köln und Aachen vgl. auch Blumenthal, Uta-Renate: *Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform*. Darmstadt 2001 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), S. 28–31, S. 59 u. S. 62; Falkenstein, Ludwig: *Hildebrands Anekdote über Aachen: ein übersehenes Zeugnis für die Abtei Burtscheid*. In: *Inquirens subtilia diversa*. Dietrich Lohrmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Horst Kranz u. Ludwig Falkenstein. Aachen 2002. S. 37–59, v.a. S. 41–44. Angeblich soll Gregor VII. sich, wenn man einer späteren Nachricht glauben darf, nach dem Tod Gregors VI. auch nach Worms begeben haben, wo ungefähr ein halbes Jahrhundert vorher das *Decretum Burchardi* entstanden war. Vgl. Sackur, Ernst: *Der Dictatus papae und die Canonsammlung des Deusededit*. In: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 18 (1893). S. 135–153, hier S. 139 mit dem Hinweis auf die „*Brunonis Vita Leonis IX.*“ in Anm. 4. Vgl. Bruno von Segni, *Libellus de symoniaciis*. Hrsg. von Ernst Sackur. In: *MGH Ldl* 2. Hannover 1892. S. 546–562, hier S. 547, c. 2, Z. 36–39: *...erat ibi monachus quidam Romanus, Ilderandus nomine, [...]. Iverat autem illuc tum discendi gratia (!), tum etiam, ut in aliquo religioso loco sub beati Benedicti regula militaret.*“ Sackur bezieht *illuc* auf Worms „wo der Kaiser und Bruno waren“ (Sackur, *Dictatus papae*, S. 139).

der Diözese Toul), um nur die bekanntesten zu nennen.¹³ Dabei muss jedoch höchst ernüchternd wirken, dass lediglich von einem von ihnen, Humbert von Silva Candida, dem „lothringischen Heißsporn“, wie Hubert Mordek ihn genannt hat,¹⁴ der auch schon als Autor der 74-Titel-Sammlung gehandelt wurde, Schriften mit kirchenrechtlichen Zitaten bekannt sind,¹⁵ aber interessanterweise keine aus der ihm zeitweise zugeschriebenen Sammlung.¹⁶

Jean-Louis Kupper, der vor einer hyperkritischen Sicht auf die auch seiner Ansicht nach etwas zu pauschal angenommene „*école canonique liégeoise*“ warnt, möchte „als historische Wahrheiten“ zumindest bewahren, dass Olbert, der künftige Abt von Gembloux und von Saint-Jacques in Lüttich, ein Mitarbeiter Burchards von Worms gewesen sei und von Burchards Dekret in der Diözese Lüttich ausgiebig Gebrauch gemacht wurde.¹⁷

Man kann demnach festhalten, dass es zwar offenbar schwierig ist, konkrete Werke der vorgratianischen Kanonistik mit einer ausgeprägten Lütticher oder lothringischen Rechtsschule des 11. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen, dass es aber

13 Vgl. Fuhrmann, Gregor VII. (wie Anm. 11), S. 128.

14 Mordek, Hubert: Kanonistik und gregorianische Reform. Marginalien zu einem nichtmarginalen Thema. In: Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des achtzigsten Geburtstags von Gerd Tellenbach. Hrsg. von Karl Schmid. Sigmaringen 1985. S. 65–82, hier S. 81.

15 Vgl. Fuhrmann, Gregor VII. (wie Anm. 11), S. 128f.; Fuhrmann, Horst: Über den Reformgeist der 74-Titel-Sammlung (*Diversorum patrum sententiae*). In: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag. Hrsg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Bd. 2. Göttingen 1972. S. 1101–1120, hier S. 1120 mit dem Hinweis (in Anm. 61) auf das Urteil von Erich Caspar. Vgl. auch Tellenbach, Gerd: „Gregorianische Reform“. Kritische Besinnungen. In: Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des achtzigsten Geburtstags von Gerd Tellenbach. Hrsg. von Karl Schmid. Sigmaringen 1985. S. 99–113, hier S. 105: „Die angeblichen lothringischen Rechtsschulen, die entscheidend neue Impulse gebracht haben sollen, hat man mit Recht moderne und ‚hochaufgetürmte Hypothesen‘ genannt“.

16 Auch die kirchenrechtlichen Kenntnisse Gregors VII. wurden relativiert und die Wahrscheinlichkeit, dass er eine wie auch immer geartete juristische Ausbildung erhalten habe, für äußerst gering gehalten. Vgl. Fuhrmann, Gregor VII. (wie Anm. 11), S. 129 und *passim*.

17 Kupper, Jean Louis: *Liège et l'Église impériale, XI^e–XII^e siècles*. Paris 1981 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 228), S. 383. Vgl. auch S. 241 mit Anm. 161 und S. 258 mit Anm. 272, wo Kupper zu bedenken gibt, dass Sigebert von Gembloux schließlich in seinem *Catalogus de viris illustribus* berichte, dass man das Dekret schon zu seiner Zeit als „*den* Burchardus“ bezeichnet habe, wie man heute vom „Larousse“ oder vom „Robert“ spreche. Dort auch der Hinweis auf die Aachener Urkunden 1101–1250. Hrsg. von Erich Meuthen. Bonn 1972 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichte 58). Nr. 19, S. 158–165 (ca. 1100), einen Brief der Kanoniker von St-Lambert in Lüttich mit der Mahnung an die Brüder in Aachen, den Dekan Hezelo, den sie aufgrund einer Exkommunikation aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen haben, wieder aufzunehmen, ein Brief, der zahlreiche Zitate unmittelbar aus dem Dekret des Bischofs Burchard von Worms enthält. Meuthen weist auch darauf hin, dass keine Burchard-Hs. aus Lüttich überliefert ist und die Brüsseler Hs. Bibliothèque royale Albert Ier, 3819–20 (Cat. 2499), aus Trier stammt (vgl. S. 159). Vgl. auch Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 134.

sowohl für Köln als auch für Lüttich und Trier bereits auf den ersten Blick Spuren einer Beschäftigung mit dem Kirchenrecht gibt.

Diesen Spuren soll hier noch einmal nachgegangen und dabei auch der Versuch unternommen werden, diese kanonistischen Aktivitäten jeweils etwas genauer zu charakterisieren. Dabei soll mit der schon auf Ernst Sackur zurückgehenden Vorstellung von der „niederlothringischen Kanonistenschule“¹⁸ natürlich keine längst widerlegte These reanimiert werden. Aber die eben angedeuteten neuen Überlegungen zum Entstehungsort der 74-Titel-Sammlung zwingen dazu, sie zumindest am Rande in die Darstellung mit einzubeziehen, wenn es darum geht, welche vorgratianischen Kanonensammlungen nach heutiger Kenntnis in Lotharingien entstanden sind und welche Sammlungen in welchen Skriptorien des lotharingischen Raums kopiert und dabei vielleicht auch überarbeitet wurden, was ja ebenfalls auf ein aktives Interesse am Kirchenrecht hinweisen würde. Am Ende wird schließlich zu fragen sein, ob die hier natürlich nur auszugsweise und nicht mit letzter Vollständigkeit zu leistende Darstellung ein einigermaßen geschlossenes Bild der kanonistischen Aktivitäten im lotharingischen Raum ergibt und welche besonderen Kennzeichen ein solches Bild aufweist.

Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen wird zunächst eine Sammlung stehen, deren Herkunft aus Trier, und damit aus Lotharingien, unbestritten ist, das Sendhandbuch des Abtes Regino von Prüm, sowie zwei von ihm abhängige, ebenfalls in Lotharingien entstandene Sammlungen, die Vier-Bücher-Sammlung des Codex Köln 124 und die *Collectio Diessensis*. Anschließend geht es um die Frage, ob inhaltliche Veränderungen und Glossen in kanonistischen Handschriften der Kölner Dombibliothek auf entsprechende Aktivitäten in der Domstadt hindeuten. Als ein weiteres Werk aus dem lotharingischen Raum ist schließlich der bedeutende kirchenrechtliche Traktat *De misericordia et iustitia* Algers von Lüttich anzusprechen, der gleichzeitig

18 Sackur, *Dictatus papae* (wie Anm. 12), v.a. S. 139: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Hildebrand selbst canonistisch gebildet war und dass er seine Kenntnisse während seines Aufenthalts am Niederrhein erworben hat. Zuerst sprach seine Theorieen (!) Wazo von Lüttich mit Berufung auf die Kirchenrechtsquellen zu einer Zeit aus, in der Hildebrand in Begleitung Gregors VI. in jenen Gegenden sich aufhielt. [...] Nach dem Tode Gregors VI. scheint sich der Caplan nach Worms begeben zu haben, um zu lernen oder in ein Kloster zu treten. In Worms hatte der aus der Lütticher Diözese stammende Bischof Burchard, ein Schüler von Lobbes, seine Canonsammlung verfasst, und seine rechte Hand dabei war der Mönch Olbert von Lobbes, der also auch dem Lütticher Sprengel angehörte. Das sind Belege genug für die Annahme, dass wenigstens seit dem Anfange des elften Jahrhunderts in den Schulen von Lüttich dem Kirchenrecht besondere Pflege zugewandt wurde.“ Zitiert auch bei Fuhrmann, *Einfluss* (wie Anm. 11), S. 464, Anm. 105: „Es lohnt sich, das Prachtgemälde vorzuführen [...]“. Vgl. auch schon Cauchie, Alfred: *La querelle des investitures dans les diocèses de Liège et de Cambrai*. Bd. 1. Louvain 1890, S. LXXXV, der nicht nur die Bedeutung des Kölner Aufenthalts für die Ausbildung Hildebrand-Gregors betonte, sondern auch, dass Lüttich das intellektuelle Zentrum der Kirchenprovinz Köln gewesen sei: „Cologne à cette époque n'a guère d'activité littéraire et encore le peu de vie intellectuelle dont elle est animée, elle l'emprunte à Liège, l'école souveraine en Lotharingie et en Allemagne.“ Vgl. dort auch S. LXXXVIII.

auch ein wichtiger Zeuge für die Rezeption der 74-Titel-Sammlung ist, auf deren Einordnung am Ende noch einmal kurz einzugehen ist.

2 Regino und die von ihm abhängigen Sammlungen

Ohne Burchard von Worms als Vertreter einer lothringischen Kanonistenschule ansprechen zu müssen, ergibt sich eine enge inhaltliche Verbindung seines Dekrets nach Lotharingen schon allein daraus, dass für seine Sammlung – wie die Provenienzangaben von Rudolf Pokorny nun mit letzter Sicherheit zeigen¹⁹ – die bedeutendste kirchenrechtliche Sammlung der vorgregorianischen Zeit aus dem lothringischen Raum förmlich ausgeschlachtet wurde: das nach 906 entstandene Sendhandbuch des Abtes Regino von Prüm.²⁰ Von den dort zu findenden 909 Kapiteln übernahm Burchard ungefähr 600 in sein Dekret, das sind fast zwei Drittel des Werkes.²¹ Die wichtigste vorgregorianische Kanonessammlung aus Lotharingen verdankt damit auch ihre Nachwirkung vor allem der Tatsache, dass sie in einem so beträchtlichen Umfang in Burchards Dekret aufgenommen wurde, von dem heute insgesamt noch über 80 Handschriften überliefert sind.²² Diese Angaben sind auch deshalb gesichert, weil die „ins Sendhandbuch aufgenommenen Kanones meist mehr oder minder stark bearbeitet sind“²³, so dass ihre Herkunft aus Reginos Sendhandbuch unbestreitbar ist.

19 Vgl. die tabellarische Übersicht („1. Die Dekretkapitel und ihre Quellen“) in: Hoffmann, Hartmut u. Rudolf Pokorny: Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms. Textstufen – Frühe Verbreitung – Vorlagen. München 1991 (MGH Hilfsmittel 12). S. 173–244. Vgl. dazu auch Kerner, Max [u. a.]: Textidentifikation und Provenienzanalyse im *Decretum Burchardi*. In: *Studia Gratiana* 20 (1976). S. 21–63, hier S. 44–62 mit dem Ergebnis, dass Burchards Reginovorlage in einer Fassung des „wohl nachburchardischen“ Wiener Reginocodex zu finden sei (S. 62). Vgl. jedoch auch Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 129, wo dieser Wiener Codex (Österreichische Nationalbibliothek, lat. 694) auf die Zeit um 1000 eingeordnet wird. Vgl. auch MGH *Conc. 6: Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001*. Hrsg. von Ernst-Dieter Hehl unter Mitarbeit von Horst Fuhrmann. Teil 1: 916–961. Hannover 1987, S. 181 (um 1000, Schriftheimat Mainz) und MGH *Ordines de celebrando concilio 1: Die Konzilsordines des Früh- und Hochmittelalters*. Hrsg. von Herbert Schneider. Hannover 1996, S. 329f.

20 In den meisten Handschriften trägt Reginos Sammlung den wohl nicht authentischen Titel *Libellus de ecclesiasticis disciplinis et religione Christiana*. Vgl. Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 4. Zu Regino von Prüm vgl. auch Schmitz, Gerhard: Art. „Regino von Prüm OSB“. In: *Verfasserlexikon*. 2. Aufl. 7 (1990). Sp. 1115–1123 und Schmitz, Gerhard: Die kirchenrechtliche Sammlung des Codex 124 der Kölner Dom- und Diözesanbibliothek. In: *Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek. Erstes Symposium der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten* (26. bis 27. November 2004). Hrsg. von Heinz Finger. Köln 2005 (*Libelli Rhenani* 12). S. 242–256, hier S. 246–248.

21 Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 7.

22 Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 7. Vgl. dazu auch die Zusammenstellung der Handschriften bei Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 134–148.

23 Hoffmann/Pokorny, Dekret (wie Anm. 19), S. 169.

Reginos Sendhandbuch, das nach seiner Vertreibung aus dem Kloster Prüm in Trier entstand, gehört zu den kirchlichen Rechtssammlungen, die ihren Stoff – also in erster Linie Konzilsbeschlüsse und Exzerpte aus Papstbriefen – nach Themenbereichen geordnet systematisch darbieten wollten, weil sie ihr Werk für die Praxis verfassten.²⁴ In seinem Vorwort, das nur in einer Handschrift aus St. Maximin, Trier Stadtbibliothek 927 (olim 1882), enthalten ist, die in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert wird,²⁵ erwähnt Regino, dass er seine Sammlung von Konzilstexten und Dekreten auf Befehl Erzbischof Ratbods von Trier (883–915) zusammengestellt habe,²⁶ der Regino die Leitung des dortigen Martinsklosters übergeben hatte.²⁷ Gewidmet hat Regino sein Sendhandbuch jedoch „Bischof“ Hatto von Mainz (891–913), den er nicht nur als Primas Germaniens anspricht, sondern auch als Sachwalter Ludwigs des Kindes (900–911), der sich „zum Nutzen des gesamten Königreiches“²⁸ plage, ständig in öffentlichen Angelegenheiten unterwegs sei und vielleicht ein solches *manuale codicillum* – ein solches handliches Büchlein, besonders zu schätzen wisse, wenn ihm auf Reisen seine Bibliothek nicht zur Verfügung stehe.²⁹ Gemeint sind hier wohl speziell die Visitationsreisen des Bischofs, wie aus den jeweils ca. 90 Fragen hervorgeht, mit denen Regino die beiden Bücher seiner Sammlung – das erste für die Kleriker und das zweite für die Laien – beginnen lässt, um dann anschließend in jeweils ca. 450 Kapiteln die kirchenrechtlichen Texte zu liefern, welche die Grundlage für die Beurteilung der Verstöße im Sendgericht bilden sollen.³⁰ Offenbar steht Regino auch unter Rechtfertigungsdruck in Bezug auf die Auswahl seiner Quellen: Die Tatsache,

24 Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 4 u. S. 7.

25 Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 20, Anm. a. Zur Handschrift vgl. Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 129. Es handelt sich um einen Textzeugen der genuinen Version.

26 Vgl. Regino, Sendhandbuch (wie Anm. 10), S. 20 (Praefatio): *...misi vestrae celsitudini libellum, quem de synodalibus causis ecclesiasticisque disciplinis iussu et hortatu domini et reverendissimi Ratbodi archiepiscopi, summo cum studio ex diversis sanctorum patrum conciliis atque decretis collegi atque coadunavi, [...].* Zu Ratbod von Trier vgl. Haarländer, Stephanie: Ratbod. In: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003). S. 82f.

27 Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 3.

28 Regino, Sendhandbuch (wie Anm. 10), S. 20 (Praefatio): *Sanctae Moguntiacae sedis praesuli ac totius Germaniae primati, Hatthoni, Regino vestrae sublimitatis devotissimus clientulus, praesentis vitae prosperitatem et futurae beatitudinis orat gloriam. Sciens, magnitudinem prudentiae vestrae non solum iuxta sacrorum canonum sanctiones totius provinciae sollicitudinem gerere, verum etiam totius regni utilitatibus pervigili cura insudare, [...].* Vgl. dort auch S. 5 (Einleitung). Zu Hatto von Mainz vgl. Gerlich, Alois: Art. „Hatto I.“. In: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989). Sp. 1957f. zu seiner Stellung als *Primas Germaniae* vgl. Stratmann, Martina: Art. „Primas“. In: *Lexikon des Mittelalters* 7 (1995). Sp. 209f.

29 Regino, Sendhandbuch (wie Anm. 10), S. 20 (Praefatio): *Sed quia vestra sapientiae supereminens celsitudo in disponendis rebus publicis assidue versatur, fortassis onerosum videtur, ut plurima conciliorum volumina semper vobiscum longe lateque deferantur, idcirco hunc manuales codicillum vestrae dominationi direxi, ut illum pro enkyridion habeatis, si quando plenitudo librorum vestrorum in praesentiarum non est.*

30 Vgl. Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 5. Vgl. auch Kéry, Lotte: *Gottesfurcht und irdische Strafe. Der Beitrag des mittelalterlichen Kirchenrechts zur Entstehung des öffentlichen Strafrechts.* Köln/

dass er „ziemlich häufig“ Beispiele aus „unseren eigenen Konzilien, das heißt aus denen Galliens und Germaniens“, benutzt habe, begründet er mit der Sachdienlichkeit eines solchen Vorgehens: Nur hier habe er die passenden Texte gefunden, um Schandtaten zu bekämpfen, von denen man in den alten Zeiten nichts gehört habe, weil sie nicht verübt wurden, sondern die jetzt erst in „unseren gefährlichen Zeiten“ (*his periculosis temporibus*) in der Kirche auftreten und begangen werden.³¹ Damit begegnet Regino dem Vorwurf, sich nicht an die üblichen altehrwürdigen Autoritäten gehalten zu haben, betont zugleich aber auch, dass diese – wie etwa Augustinus, Isidor von Sevilla und Gregor I. – ebenfalls schon die regionalen Unterschiede in den kirchlichen Bräuchen zur Kenntnis genommen hätten, die trotz aller Einheit im Glauben bestünden.³²

Als Quellen dienten Regino Konzilskanones, Bußbücher, Kapitularien der karolingischen Herrscher, Papstbriefe, Bischofskapitularien, Schriften der Kirchenväter, Mönchsregeln und Texte des römischen Rechts, wobei Regino in bisher nicht gekannter Weise zeitgenössische Texte heranzog: Wie Wilfried Hartmann ermittelt hat, stehen ca. 170 Texten aus Kapitularien und 138 aus Konzilien, also insgesamt über 300 Kapiteln, die aus der Karolingerzeit stammen, nur „eine starke Minderheit“ von etwas über 200 Kapiteln aus älteren Texten gegenüber, davon 155 aus Konzilien und 50 aus Papstbriefen.³³

Reginos Sendhandbuch, das man demnach als eine innovative und auch eng mit Lotharingen verbundene Sammlung bezeichnen kann, bietet zusammen mit Beschlüssen der Synoden von Köln (887) und Metz (893) auch Belege dafür, dass die pseudoisidorischen Dekretalen um 900 in Lothringen schon benutzt wurden – und zwar hat Regino sich, wie seine Auswahl zeigt, „in dem Werk umgeschaut“ und sich

Weimar/Wien 2006 (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas, Symposien und Synthesen 10), S. 79–88.

31 Regino, Sendhandbuch (wie Anm. 10), S. 20 (Praefatio): *Si quem autem movet, cur frequentioribus nostrorum, id est Galliarum ac Germaniae conciliorum usus sim exemplis, accipiat responsum et sciat, quia ea maxime inserere curavi, quae his periculosis temporibus nostris necessaria esse cognovi et quae ad susceptum propositae causae negotium pertinere videbantur. Illud autem adiciendum, quod multa flagitiorum genera hoc pessimo tempore in ecclesia et perpetrata sunt et perpetrantur, quae priscis temporibus inaudita, quia non facta.*

32 Regino, Sendhandbuch (wie Anm. 10), S. 22. Mit einem Wort der hl. Schrift (Proverb. 22,28: *ne transgrediaris terminos antiquos, quos posuerunt patres tui*), das er für seine Zwecke anpasste (*terminos, id est, leges et decreta, quae patres nostri posuerunt*), betont er jedoch auch, dass all dies nur innerhalb der Grenzen, welche „unsere Väter“ gesetzt haben, geschehen dürfe. Damit sind, wie er ergänzt, die Gesetze und Dekrete gemeint, die auf jeden Fall beachtet werden müssen und nicht durch unbesonnene Anmaßung überschritten werden dürfen. Seine eigene Aufgabe beschreibt er so, dass er den Spuren der Vorfahren folgend die verschiedenen *Statuta* der verschiedenen Väter in ein System gebracht habe – *diversorum patrum diversa statuta in ordine digessi*. Vgl. dazu Fuhrmann, Einfluss (wie Anm. 11), S. 437.

33 Hartmann, Regino (wie Anm. 10), S. 5.

mit Umsicht daraus bedient.³⁴ Die Vermutung von Wasserschleben, dass Regino die wohl ursprünglich aus Reims oder Umgebung stammende, heute Kölner Pseudo-Remedius-Handschrift (Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek 118) vom Ende des 9. Jahrhunderts als Vorlage benutzt habe, hat Fuhrmann jedoch „aus inhaltlichen und textlichen Gründen“ zurückgewiesen.³⁵

Die Vier-Bücher-Sammlung des Codex Köln 124

Die Kölner Dombibliothek besitzt jedoch abgesehen davon, wie bereits erwähnt, zwei frühe, möglicherweise auch in Köln geschriebene Pseudoisidorhandschriften vom Ende des 10. Jahrhunderts, die zwei deutlich verschiedene Versionen Pseudoisidors überliefern, die eine, Köln 114, wurde von Klaus Zechiel-Eckes mit zwei wohl aus dem Scriptorium von St. Gallen hervorgegangenen Handschriften in Verbindung gebracht.³⁶ Die andere Pseudoisidorhandschrift, Köln 113³⁷, die zur sogenannten Cluny-Version der pseudoisidorischen Dekretalen, einer Sonderform der Klasse A 1 gehört, wurde als „ein erstes Indiz“ dafür zitiert, dass im Köln der Jahrtausendwende die Dombibliothek wieder mit kanonistischen Handschriften ausgestattet wurde³⁸ und zudem mit dem kirchenrechtlichen Interesse des in Worms und Gorze ausgebildeten Erzbischofs Heribert von Köln (999–1021) in Verbindung gebracht, dessen Besitzvermerk *Liber Heriberti Archiepiscopi* die Handschrift trägt.³⁹ Geschrieben wurde der Codex jedoch im sogenannten Farfa-Stil – entweder in Italien im Auftrag Heriberts von Köln, den Otto III. schon 994 zum Kanzler für Italien erhoben hatte, oder viel-

34 Fuhrmann, Einfluss (wie Anm. 11), S. 435–441, hier S. 439.

35 Fuhrmann, Einfluss (wie Anm. 11), S. 440f., Anm. 46. Vgl. auch Kottje, Raymund: Die Bußbücher Halitgars von Cambrai und des Hrabanus Maurus: ihre Überlieferung und ihre Quellen. Berlin/New York 1980 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 8), S. 29–30 zur Diskussion um Entstehungsort und Entstehungszeit dieser Handschrift. Zur Sammlung des (Pseudo-)Remedius und der Kölner Hs. 118, vgl. auch Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 184–185.

36 Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 231: „[...] engstens verwandte Gruppe innerhalb von Pseudoisidor A 2“. Erste Informationen zu den beiden Handschriften bei Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 102.

37 Zur Handschrift Köln, Erzbischöfliche Dom- und Diözesanbibliothek 113, vgl. Schon, Karl Georg: Eine Redaktion der pseudoisidorischen Dekretalen aus der Zeit der Fälschung. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 34 (1978). S. 500–511, hier S. 504f.

38 Pokorny, Rudolf: Reichsbischof, Kirchenrecht und Diözesanverwaltung um das Jahr 1000. In: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung. Hildesheim 1993. Bd. 1. S. 113–119, hier S. 117: „[...] wo erstmals wieder eine kanonistische Handschrift – Dombibliothek 113 – einen bischöflichen Schenkungsvermerk aufweist“.

39 Pokorny, Reichsbischof (wie Anm. 38), S. 117. Vgl. auch Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 244. Zu Erzbischof Heribert von Köln vgl. Müller, Heribert: Heribert, Kanzler Ottos III. und Erzbischof von Köln. Köln 1977; Müller, Heribert: Heribert von Köln (um 970–1021). In: Rheinische Lebensbilder. Hrsg. von Edmund Strutz u. Franz-Josef Heyen. Teilbd. 8. Düsseldorf 1980. S. 7–20.

leicht in Köln von einem Schreiber aus Mittelitalien, der „im Gefolge des nachmaligen Erzbischofs nach Köln verschlagen wurde und sich dann hier betätigte [...]“.⁴⁰

Gerhard Schmitz stellte diese von ihm selbst gleich wieder ins Reich der Phantasie verwiesene Vermutung an, weil sich durch das Wirken eines italienischen oder zumindest in Italien ausgebildeten Schreibers in Köln der Widerspruch auflösen ließe, der sich so eklatant im Hinblick auf die von ihm analysierte, in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts entstandene Vier-Bücher-Sammlung des Kölner Codex 124⁴¹ ergibt: Dieser Codex 124, bei dem es sich ganz offenkundig nicht um das Original der Vier-Bücher-Sammlung handelt,⁴² ist nach Ansicht von Schmitz wohl ungefähr gleich alt wie die als *Liber Heriberti Archiepiscopi* gekennzeichnete Pseudoisidorhandschrift und wurde ebenfalls im italienischen Farfa-Stil (*Romanesca*) geschrieben.⁴³ Gleichzeitig überliefert der Codex 124 der Kölner Dombibliothek jedoch eine Sammlung, deren Inhalt überhaupt nicht nach Italien verweist, sondern auf eine Entstehung im lotharingisch-ostfränkischen Raum.⁴⁴

Hauptquelle dieser aus ca. 500 Kapiteln bestehenden und allein in der Kölner Handschrift überlieferten Vier-Bücher-Sammlung ist das Sendhandbuch Reginos von Prüm, von dem jedoch die Kölner Dombibliothek „überraschenderweise“, wie Schmitz betont, kein einziges Exemplar besitzt.⁴⁵ Er vermutet, dass bereits dem Exzerptor selbst Reginos Sendhandbuch in einer späteren Phase seiner Arbeit abhandenkam. Darauf deutet die Tatsache hin, dass er das zweite Buch Reginos trotz thematisch einschlägiger Kanones nicht mehr für seine neue Sammlung heranzog.⁴⁶ Neben Regino hat er jedoch auch noch andere Sammlungen benutzt – davon in umfassender Weise die systematisch geordnete und deshalb auch benutzerfreundliche *Collectio Dacheriana*, die am Ende des 9. Jahrhunderts vielleicht sogar schon in drei Exemplaren in Köln vorlag,⁴⁷ von denen mindestens eins vielleicht in der ersten Hälfte des 9. Jh. in

⁴⁰ Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 245.

⁴¹ Schmitz, Gerhard: Die Vier-Bücher-Sammlung des Cod. Köln 124. Zur kirchenrechtlichen Kenntnis im 10. Jahrhundert. In: *Ex ipsius rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik: Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag.* Hrsg. von Klaus Herbers [u. a.]. Sigmaringen 1991. S. 233–255.

⁴² Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 252; so auch schon Fournier/Le Bras, *Histoire* (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 283–290, hier S. 283f.

⁴³ Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 242–244. Die Sammlung selbst (nicht die Kölner Handschrift) muss schon allein deshalb mindestens vor dem Ende des 10. Jahrhunderts entstanden sein, weil eine Exzerptreihe daraus in die Münchener Handschrift clm 3853 vom Ende des 10. Jh. aufgenommen wurde. Vgl. Hoffmann/Pokorny, *Dekret* (wie Anm. 19), S. 75, Anm. 38.

⁴⁴ Schmitz, Vier-Bücher-Sammlung (wie Anm. 41), S. 234 und S. 240f.: „In summa spricht vieles dafür und wenig bis nichts dagegen, uns die 4-Bücher-Sammlung als in lothringischem (deutschem) Gebiet in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts entstanden zu denken.“ (Zitat S. 241).

⁴⁵ Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 245f.

⁴⁶ Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 252.

⁴⁷ Den heutigen Handschriften der Kölner Dombibliothek Nr. 121, 122, 123. Vgl. Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 248f. Vgl. auch Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 87–92 (*Collectio Dacheriana*), v.a. S. 88 zu den Kölner Handschriften.

Nordwestdeutschland geschrieben wurde, wobei auch Prüm als mögliche Schriftheimat genannt wird.⁴⁸ Somit besteht zumindest die Möglichkeit, dass mindestens eine Abschrift der *Dacheriana* (Köln 123) schon bald nach der Entstehung dieser Sammlung um 800 in Lyon (als möglicher Autor wird Agobard von Lyon gehandelt)⁴⁹ nach Lotharingen kam oder vielleicht sogar dort angefertigt wurde, um ungefähr ein Jahrhundert später – vielleicht in Prüm oder auch in Köln zusammen mit Auszügen aus Regino zu einer neuen Sammlung verarbeitet zu werden.

Dass diese neue Sammlung des Kölner Codex 124 selbst in Lotharingen oder dem angrenzenden ostfränkischen Raum entstanden ist, darauf deutet nach Ansicht von Schmitz nicht nur die intensive Benutzung Reginos, sondern auch die ausdrückliche Zuschreibung der dort zitierten Synoden von Worms, Mainz und Tribur an Erzbischof Liutbert von Mainz hin.⁵⁰ Diese namentliche Nennung Liutberts „als Gütesiegel für die Seriosität eines Kanons“ mache nur dort und zu dem Zeitpunkt Sinn, wo man sich seiner erinnerte und mit seinem Namen noch etwas verband.⁵¹ Die Sammlung der Hs. Köln 124 zeugt demnach von kanonistischer Produktivität im lothringisch-ostfränkischen Raum in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts – die bald nach 906 entstandene Sammlung Reginos ist die jüngste Quelle, die hier zitiert wird. Gleichzeitig besteht jedoch auch kein Zweifel daran, dass diese Sammlung auch in Italien war, wo sie deutliche Spuren hinterlassen hat.⁵² Die Tatsache, dass sie in italienischer Schrift wieder in ihr „womöglich rheinisches Entstehungsgebiet“ zurückkehrte, ist nach Ansicht von Schmitz auch ein Beleg für die „Mobilität solcher Produkte“ und dafür, dass es bereits im 10. Jahrhundert einen lebhaften kirchlich-kulturellen Austausch zwischen Italien und den transalpinen Gebieten gab.⁵³

Die *Collectio Diessensis*

Ebenfalls von Reginos Sendhandbuch – diesmal in der interpolierten Version – beeinflusst ist die sogenannte *Collectio Diessensis*, die nach ihrem einzigen Textzeugen, dem aus dem Stift Dießen am Ammersee stammenden Münchener Codex clm 5541 benannt ist, der nach Ansicht von Hartmut Hoffmann und Rudolf Pokorny vielleicht

⁴⁸ Zu den uneinheitlichen Angaben zu Datierung und möglicher Schriftheimat vgl. Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 249.

⁴⁹ Vgl. Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 87.

⁵⁰ Im Fall Triburs handelt es sich sogar um eine irrtümliche Zuschreibung. Vgl. Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 251.

⁵¹ Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 251.

⁵² Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 255. Vgl. dazu auch Schmitz, Vier-Bücher-Sammlung (wie Anm. 41), S. 234 mit dem Hinweis auf die Sammelhandschrift Città del Vaticano, Archivio di San Pietro H. 58, fol. 117r–118r mit Auszügen aus der 4-Bücher-Sammlung. Vgl. dazu auch Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 76, 189 und 198.

⁵³ Schmitz, Sammlung des Codex 124 (wie Anm. 20), S. 256.

in St. Alban in Mainz oder eher noch im Trierer Euchariuskloster geschrieben wurde. Sie schließen daraus, dass auch die Dießener Sammlung selbst, die am Ende einen Zusatz aus dem *Decretum Burchardi* enthält, als Zeuge für dessen frühe Verbreitung im lotharingisch-ostfränkischen Raum zwischen 1020 und 1050 entstanden ist.⁵⁴

Die Exzerptsammlung der Hs. Trier, Stadtbibliothek 1098/14

Wohl erst im 12. Jahrhundert ist dagegen eine kleine Exzerptsammlung in Trier entstanden – entweder in St. Eucharius oder in St. Matthias, die vor allem deshalb von Interesse ist, weil sie auf das Vorliegen mehrerer systematischer Sammlungen des 9. und 10. Jahrhunderts dort in Trier hinweist, wie etwa der Sammlung des Ansegis, der *Collectio Dacheriana* und des Sendhandbuchs Reginos von Prüm.⁵⁵

3 Von Regino unabhängige Materialsammlungen aus Lotharingen

Eine lotharingische Herkunft wird auch für einige Sammlungen des 9. und 10. Jahrhunderts angenommen, die keine Verbindung zu Reginos Sendhandbuch aufweisen und bei denen es sich vor allem um weniger strukturierte Materialsammlungen handelt. Bereits im Namen wird dies bei der lothringischen Materialsammlung der Hs. München Clm 3851 angezeigt, als deren Schriftheimat Ostfrankreich oder Lotharingen angegeben wird.⁵⁶

Ebenfalls aus Lotharingen könnte die mit ihr verwandte, im 10. Jahrhundert entstandene Sammlung in 234 Kapiteln stammen, die sich zum Großteil aus Bischofskapitularen zusammensetzt und mit anderen Texten zur Diözesanverwaltung in einer heute in Troyes (Bibliothèque municipale 1979) liegenden Handschrift überliefert ist, die in Ostfrankreich oder Westdeutschland geschrieben wurde.⁵⁷ Umfangreiche Kölner

⁵⁴ Hoffmann/Pokorny, Dekret (wie Anm. 19), S. 130–132, hier S. 130.

⁵⁵ Vgl. Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 187.

⁵⁶ Vgl. Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 182.

⁵⁷ Vgl. die Analyse bei Fournier/Le Bras, Histoire (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 272–276. Dort wurde auch schon auf die Verwandtschaft zur Sammlung des Clm 3851 hingewiesen und für beide Sammlungen „Deutschland“ als Entstehungsort vorgeschlagen. Vgl. auch Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 186 mit weiteren Hinweisen; Mordek, Hubert: Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Textzusammenhang der fränkischen Herrschererlasse. München 1995 (MGH Hilfsmittel 15), S. 739–742; Fournier/Le Bras, Histoire (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 272, erwähnen ein weiteres Exemplar in einer Hs. des 11. Jh., Berlin Philipps 1711, die aus Saint-Vincent in Metz stammt. Im Katalog ist jedoch hier von einer kanonistischen Sammlung in 234 Kapiteln keine Rede, nur einige wenige Auszüge aus Papstdekretten werden erwähnt. Vielleicht bezieht sich der Hinweis auf den

Anteile, die offenbar in den zwanziger oder dreißiger Jahren des 10. Jahrhunderts nach Salzburg gelangten und durch lokale Texte ergänzt wurden, finden sich zudem in der Materialsammlung, die wohl im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts im südlichen Deutschland entstand und heute noch in der Salzburger Handschrift, Bibliothek der Erzabtei St. Peter a. IX.32, vorliegt.⁵⁸ Der Ansicht, diese Handschrift, die Übereinstimmungen mit dem Codex Köln 120 aufweist, sei in Köln entstanden,⁵⁹ wurde unter Hinweis auf die Expertise von Hartmut Hoffmann widersprochen, wonach der hier in Frage stehende dritte Teil dieser Handschrift (fol. 117–220) im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts in Süddeutschland geschrieben wurde.⁶⁰

4 Spuren kirchenrechtlicher Aktivitäten in Kölner Handschriften

Wie Klaus Zechiel-Eckes gezeigt hat, bildet der Kölner Codex 120 als Textzeuge der *Concordia canonum* des Cresconius, einer in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Italien entstandenen systematischen Sammlung,⁶¹ zusammen mit der eben genannten Salzburger Handschrift, St. Peter a. IX.32, die kirchenrechtliches Material aus Köln enthält, und einem Berliner Fragment eine eigenständige Gruppe innerhalb der Cresconius-Überlieferung.⁶² Diese Überlieferungsgruppe zeichnet sich dadurch aus,

pseudoalcuinischen *Liber officiorum*, der sowohl in der Hs. Philipps 1711 als auch in der Hs. Troyes 1979 enthalten ist. Vgl. Rose, Valentin: Verzeichnisse der Lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 1: Die Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps. Berlin 1893 (Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin 12), S. 226f., Nr. 107. Wilfried Hartmann, Kirche und Kirchenrecht um 900. Die Bedeutung der spätkarolingischen Zeit für Tradition und Innovation im kirchlichen Recht, Hannover 2008 (MGH Schriften 58), S. 288, hält es für möglich, dass der Kompilator eine Regino ergänzende Materialsammlung anlegen wollte.

58 Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 188f.

59 Kottje, Bußbücher Halitgars (wie Anm. 35), S. 57f. u. S. 131–134; vgl. dazu auch vorher schon Kottje, Raymund: Eine Salzburger Handschrift aus Köln. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 28 (1963). S. 286–290, v.a. S. 289f. Vgl. auch MGH Conc. 6,1, S. 98–99 und 102f. (Salzburg oder Köln).

60 Vgl. dazu Pokorny, Rudolf: Die drei Versionen der Triburer Synodalakten von 895. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 48 (1992). S. 429–511, hier S. 435, Anm. 20, der darauf hinweist, dass einige „speziell auf Köln hindeutende Texte“ in der Handschrift und „eine partiell gleiche Textabfolge mit dem Codex 120 der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln“ nicht unbedingt bedeuten müsse, dass die Handschrift in Köln geschrieben wurde; Hartmann, Kirche und Kirchenrecht um 900 (wie Anm. 57), S. 292, der zwischen zwei Sammlungen unterscheidet: „Während die Sammlung 1 (in 190 Kapiteln) vielleicht noch in Köln zusammengestellt wurde, dürfte die Sammlung 2 in Salzburg kompiliert worden sein.“ Vgl. dort auch die entsprechende Aufstellung.

61 Vgl. Zechiel-Eckes, Klaus: Die Concordia canonum des Cresconius: Studien und Edition 1–2. Frankfurt 1992 (Freiburger Beiträge zur Mittelalterlichen Geschichte 5); vgl. auch Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 33–37.

62 Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 225f.

dass dort zahlreiche Erweiterungen und Veränderungen vorkommen, die mit Hilfe einer Handschrift der *Collectio Dionysio-Hadriana* vorgenommen wurden.⁶³

Diese Überarbeitungen kann Zechiel-Eckes überzeugend dadurch erklären, dass die *Concordia canonum* des Cresconius als Sammlung systematischer Ordnung an einer Sammlung der historischen Ordnung, der *Dionysio-Hadriana*, die als authentischer betrachtet wurde, gegengelesen und nach dieser korrigiert wurde.⁶⁴ Es ist jedoch nicht sicher, ob dies in Köln geschah – ob in Köln am Ende des 9. oder am Anfang des 10. Jahrhunderts eine Handschrift der *Concordia canonum* des Cresconius mit Hilfe eines ebenfalls dort vorhandenen Exemplars einer *Dionysio-Hadriana* verglichen und „korrigiert“ wurde. Schon die Frage nach Entstehungsort und –zeit der genannten Kölner Cresconius-Handschrift (120) wurde bisher nicht eindeutig beantwortet. Im Gespräch waren Ostfrankreich oder Belgien am Anfang des 10. Jahrhunderts oder auch das Niederrheingebiet im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts,⁶⁵ so dass man vielleicht noch mit der gebotenen Vorsicht den lotharingischen Raum als Entstehungsort in Betracht ziehen könnte.

Mit der *Collectio Dionysio-Hadriana* ist jene Sammlung anzusprechen, die Karl dem Großen im Jahr 774 auf seinen wiederholt geäußerten Wunsch hin in Rom von Papst Hadrian I. ausgehändigt wurde, und die Karl nach seiner Rückkehr ins Frankenreich als *codex authenticus* zu kopieren befahl. Wie Zechiel-Eckes betonte, begann mit der Weitergabe dieser historisch geordneten Sammlung von Konzilskanones und Dekretalen an Karl den Großen eine „Erfolgsgeschichte unerhörten Ausmaßes“.⁶⁶ Von den heute noch knapp 80 vollständigen Handschriften und Fragmenten, die zwischen 800 und 900 geschrieben wurden,⁶⁷ besaß die Kölner Dombibliothek sogar

⁶³ Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 226–229.

⁶⁴ Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 229: „Auf der einen Seite stand das Werk eines gewissen Cresconius, dessen Identität wohl schon im neunten Jahrhundert niemand mehr kannte, andererseits der von allerhöchster geistlicher Seite überreichte und von allerhöchster weltlicher Autorität favorisierte Codex canonum, der als *codex authenticus* in der Hofbibliothek verwahrt wurde und dessen Verbreitung im ganzen Reich dem christlichen Herrscher vordringliches Anliegen war“.

⁶⁵ Vgl. dazu Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 225f. mit Anm. 55.

⁶⁶ Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 221. Er weist auch auf die unmittelbare Wirkung der Hadriana in der *Admonitio generalis* von 789 hin, in der sich Karl der Große „genau fünfundsiebzig Mal“ auf die *Dionysio-Hadriana* beziehe, um ihre Bestimmungen einzuschärfen (vgl. dort auch Anm. 38). Vgl. dazu die *Admonitio generalis* Karls des Großen. Hrsg. von Hubert Mordek [u. a]. Hannover 2012 (MGH Fontes iuris 16), S. 31–34 und S. 185, Anm. 19.

⁶⁷ Vgl. das Verzeichnis der Handschriften bei Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 14–18. Einige dieser Abschriften der später so genannten *Collectio Dionysio-Hadriana* enthalten sogar einen entsprechenden Authentizitätsvermerk, in dem es heißt *Iste Codex est scriptus de illo authentico, quem domnus Adrianus Apostolicus dedit gloriosissimo Carolo regi Francorum et Langobardorum ac patricio Romanorum quando fuit Romae*. – und zwar in übergroßen *Capitalis quadrata*-Lettern über eine ganze Seite verteilt. Als Beispiele nennt Zechiel-Eckes den im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts in Fulda geschriebenen Würzburger Codex (Universitätsbibliothek, M. p. th. f. 72, fol. 1v), wonach er den Vermerk zitiert, sowie den im zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts in Mainz entstandenen Codex

drei Exemplare, heute unter den Signaturen 115 („Cologne“), 116 („Western Germany or Eastern France“) und 117 („Eastern France?“) zu finden,⁶⁸ die alle schon aus dem frühen bis mittleren neunten Jahrhundert stammen.⁶⁹ Von diesen Handschriften ist jedoch nur eine in Köln selbst geschrieben worden – der Codex Köln 115, der wohl schon während der Amtszeit Erzbischof Hildebalds von Köln († 3. Sept. 818), also am Anfang des 9. Jahrhunderts, entstand.⁷⁰ Auf kirchenrechtliches Interesse oder entsprechende Studien deutet hier der Umstand hin, dass die *Dionysio-Hadriana*-Handschriften Köln 115 und 117 noch in ihrer Entstehungszeit – auf jeden Fall im 9. Jahrhundert „in überreichem Ausmaß“, so Zechiel-Eckes, glossiert wurden – und zwar durch synonyme Worterklärungen oder auch durch Paraphrasen, die den Sinn einer Textpassage verdeutlichen sollten.⁷¹ Es gibt jedoch keine Anzeichen dafür, dass diese Glossierung auch in Köln oder überhaupt im lotharingischen Raum vorgenommen wurde. Durch ihre Glossen können die Kölner *Dionysio-Hadriana*-Handschriften vielmehr „einer ganzen Gruppe glossierter *Dionysio-Hadriana*-Textzeugen vor allem nord(ost)französischer Provenienz zugeordnet werden.“⁷²

Auch aus der Zeit der Gregorianischen Reform sind nur wenige völlig neu geschaffene Sammlungen unserem Untersuchungsgebiet zuzuordnen und damit auch ein Indiz dafür, dass man sich hier nicht nur weitgehend auf das bloße Abschreiben und vielleicht noch Glossieren von Handschriften beschränkte: Dies gilt sicher für den kirchenrechtlichen Traktat Algers von Lüttich und vielleicht auch für die am Anfang schon angesprochene 74-Titel-Sammlung.

5 Alger von Lüttich, *De misericordia et iustitia*

Beginnen wir mit Alger, bei dessen Werk *De misericordia et iustitia* es sich nicht um eine kanonistische Sammlung im eigentlichen Sinne handelt, sondern um einen Text, der eine Mittelstellung zwischen einer Kirchenrechtssammlung und einem Traktat einnimmt.⁷³

Frankfurt, Stadt- und Universitätsbibliothek, Barth 64, fol. 1r. Vgl. Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 220.

68 Vgl. Kéry, Canonical Collections (wie Anm. 6), S. 15.

69 Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 220 mit Anm. 33.

70 Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 222.

71 Zum Codex Köln 117 vgl. entsprechend ZECHIEL-ECKES, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 222–224.

72 Zechiel-Eckes, Kirchenrecht (wie Anm. 2), S. 223.

73 Wie schon Kuttner feststellte, ist Alger von Lüttich der erste Kanonist vor Gratian, der die gesammelten Texte kommentierte: Kuttner, Stephan: Zur Frage der theologischen Vorlagen Gratians. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 23 (1934). S. 243–268, hier S. 244, Anm. 2 (ND in: Gratian and the Schools of Law 1140–1234. London 1983. Nr. III). Vgl. Kretschmar, Robert: Alger von Lüttichs Traktat ‚De misericordia et iustitia‘. Ein kanonistischer Kon-

Der um 1060 geborene Alger, der „im blühenden Lütticher Schulwesen des 11. Jahrhunderts“ eine umfassende Bildung erfuhr, ohne dass über eine speziell kanonistische Ausbildung etwas berichtet würde,⁷⁴ war Diakon und zunächst Leiter der Schule von St. Bartholomé und anschließend, ab ca. 1101, Mitglied des Domkapitels von St. Lambert und Sekretär des Bischofs von Lüttich. Nach dem Tod Bischof Friedrichs von Lüttich im Jahr 1121 trat Alger in das Kloster Cluny ein, eine Entscheidung, die mit den Auseinandersetzungen um den Lütticher Bischofsstuhl in Zusammenhang gebracht wird.⁷⁵

Algers Werk, das zwischen 1095 und 1121 entstand, kann nicht genauer datiert werden, da es keine zeitgenössischen Texte enthält. Es steht thematisch den Streitschriften des Reformzeitalters sehr nahe, lehnt sich jedoch zugleich stark an die Grundstruktur einer systematischen vorgratianischen Kirchenrechtssammlung an.⁷⁶ Die singuläre Form seines Traktats ergibt sich vor allem daraus, dass es Alger offenbar weniger darum ging, kirchenrechtliche Texte zu sammeln, sondern mit Hilfe der Konkordanzregel, die Ivo von Chartres in seinem berühmten Prolog⁷⁷ entwickelt hatte, das heißt durch eine Harmonisierung unterschiedlicher kirchenrechtlicher Vorschriften, aktuelle Probleme zu lösen. Mit seiner Kommentierung der Kanones durch eigene *dicta*, in denen er „zumeist in der Form einer Überleitung, seine jeweilige Problemstellung formuliert“⁷⁸, nimmt Alger auch schon wesentliche Elemente der wissenschaftlichen Methode vorweg, die wir im *Decretum Gratiani* finden.⁷⁹ Im Unterschied zu Gratian ging es ihm jedoch nicht um eine Darstellung und Harmonisierung des

kordanzversuch aus der Zeit des Investiturstreits: Untersuchungen und Edition. Sigmaringen 1985 (Quellen und Forschungen zum Recht im Mittelalter 2), S. 61, Anm. 20.

74 Zu dem vor allem von dem Lütticher Kanoniker Nikolaus in seiner Kurzbiographie (Algeri scholastici Elogium, auctore Nicolao, Leodiensi canonico, Migne PL 180. Sp. 737A–738D) übermittelten Werdegang Algers vgl. Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 1–8. Vgl. dort auch S. 1, Anm. 3 mit Korrekturen zum Druck von Migne. Zu Nikolaus von Lüttich vgl. auch Kupper, Liège et l'Église impériale (wie Anm. 17), S. 245–246.

75 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 4. Zu den Auseinandersetzungen im Bistum Lüttich während des Investiturstreits immer noch grundlegend Cauchie, Quérelle (wie Anm. 18); Kupper, Liège et l'Église impériale (wie Anm. 17), S. 384–403; Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 23–27.

76 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 63.

77 Dazu grundlegend: Ways of Mercy. The Prologue of Ivo of Chartres. Edition and Analysis by Bruce C. Brasington. Münster 2004 (Vita regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter, Editionen 2). Vgl. auch Violi, Stefano: Il prologo di Ivo di Chartres. Paradigmi e prospettive per la teologia e l'interpretazione del Diritto canonico. Lugano 2006 (Biblioteca Theologica, Sezione Canonistica); Prefaces to Canon Law Books in Latin Christianity. Selected Translations, 500–1245, commentary and translations by Robert Somerville and Bruce C. Brasington. New Haven/London 1998, hier S. 114–115 und S. 132–164. Vgl. dort auch S. 117f. und S. 165–169 zum Vorwort Algers.

78 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 65.

79 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 58–66. Vgl. dazu auch Somerville/Brasington, Prefaces (wie Anm. 77), S. 118. Zur konkreten Benutzung von Algers Traktat durch Gratian und zum methodischen Einfluss, den Alger auf Gratian ausgeübt hat, vgl. Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 141–154, v.a. S. 153.

Kirchenrechts insgesamt, sondern seinem gesamten Traktat liegt die in den Auseinandersetzungen seiner Zeit hochaktuelle Frage zugrunde, wie man sich gegenüber den Unwürdigen in der Kirche richtig verhalten soll.⁸⁰ Wie er in seinem Vorwort erläutert, sind die Wirren, die in der Kirche ausgebrochen sind, nicht zuletzt auf die Missachtung des wichtigen kirchenrechtlichen Grundsatzes zurückzuführen, dass es von der jeweiligen Situation abhängt, ob das Prinzip der Barmherzigkeit, der *misericordia*, Vorrang haben soll, und damit die Möglichkeit, in der Anwendung der Vorschriften Milde walten zu lassen, oder aber das Prinzip der Gerechtigkeit, der *iustitia*, und damit der strikten Durchsetzung der kirchenrechtlichen Bestimmungen: Gleichgültig ob es um Verzeihen (*indulgendo*) oder Bestrafen (*puniendo*) geht, der Beweggrund soll immer die *caritas* sein und alles Handeln soll dem (Seelen-)Heil dienen.⁸¹ Vor diesem Hintergrund vertritt Alger auch die Überzeugung, dass die kirchenrechtlichen Bestimmungen nicht widersprüchlich seien, sondern nur unterschiedlich: Die scheinbare *contrarietas* sei als *diversitas* zu verstehen.⁸²

Alger von Lüttich stützt sich in seinem Traktat vor allem auf drei Arten von Quellen: patristische Texte, echte Dekretalen und pseudoisidorische Dekretalen. Die Zahl der von ihm zitierten Konzilskanones ist dagegen verschwindend gering. Jedoch auch bei den von ihm zitierten echten Dekretalen handelt es sich im Wesentlichen um Stücke aus dem Register Gregors des Großen sowie Schreiben Innocenz' I., Leos I. und Gelasius' I.⁸³ Algers Quellenauswahl lässt also insgesamt die Tendenz erkennen, sich in der Diskussion aktueller Fragen fast ausschließlich auf Texte aus patristischer Zeit zu stützen,⁸⁴ was wohl vor allem darauf zurückzuführen ist, dass sich der Lütticher

80 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 66. Kretzschmar betont, dass der Unterschied zwischen den Werken Algers und Gratians nur ein gradueller sei, der sich aus den völlig verschiedenen Zielsetzungen erkläre.

81 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 32. Vgl. auch Alger von Lüttich: De misericordia et iustitia. Text mit kritischem Apparat und Sachkommentar. Hrsg. von Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 155–375, hier S. 187 (Praefatio dict. a), Z. 13f.: [...] *seu indulgendo seu puniendo eadem intentionem charitatis, eadem operationem servare salutis*. (Praefatio dict. a). Zur *charitas* als übergeordnetem Prinzip vgl. auch Brasington, Ways of Mercy (wie Anm. 77), S. 26–29: „*Habe caritatem: Caritas, the Mistress of Law*“, unter Bezug auf die Anfangspartie des Prologs in der Hs. Lüttich, Universitätsbibliothek 230, die möglicherweise als Algers Vorlage anzusprechen ist. Vgl. unten bei Anm. 97.

82 Vgl. Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 32 und S. 59 mit dem Hinweis auf Ivos Prolog, dem er diesen Grundgedanken, „daß die irrtümlich als *contrarietas* verstandene *diversitas* der kirchenrechtlichen Bestimmungen durch die Distinktion zwischen *misericordia* und *iustitia* aufzulösen ist“, entnommen habe. Vgl. dort auch Anm. 8 zur genaueren Einordnung und zum Vergleich zwischen Alger und Ivo.

83 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 67.

84 Eine Ausnahme stellt das Schreiben Alexanders II. mit den Anfangsworten *Vigilantia universalis* (JL 4501) dar, das weitgehend mit einer Enzyklika Nikolaus' II. (JL 4405/4406) übereinstimmt. Vgl. dazu Schieffer, Rudolf: Die Entstehung des päpstlichen Investiturverbots für den deutschen König. Stuttgart 1981 (Schriften der MGH 28), S. 84–95 und die Neuedition S. 208–225. Aus diesem undatierten Rundschreiben Alexanders II. nahm Alger eine kurze Passage in sein Werk auf. Vgl. Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 68, Anm. 6 und S. 351, III, 46 can. a.

Kanoniker als Autor, der in vielen Punkten „entschieden gregorianische Tendenzen“ vertrat, bemühte, anerkannte Autoritäten zu zitieren, die auch im antigregorianischen Lager Geltung hatten.⁸⁵ Die „extrem geringfügige Berücksichtigung fränkischer Texte“ sei darauf zurückzuführen, dass Alger, wie auch andere Gregorianer, Kanones dieser Herkunft nur eine beschränkte Rechtskraft beimaß.⁸⁶ Wir erinnern uns, dass schon Regino glaubte, sich für das gegenteilige Vorgehen rechtfertigen zu müssen.⁸⁷ Andererseits legte Alger jedoch seinen Harmonisierungsbestrebungen keinen Autoritätenkanon zugrunde, sondern es sind unterschiedslos alle theologischen Schriften und kirchenrechtlichen Bestimmungen der Nachwelt zur Überprüfung und eventuellen Korrektur überlassen, wie er in seinem Vorwort sagt.⁸⁸ Kretzschmar konnte zudem zeigen, dass sich die Textauswahl bei Alger thematisch erklären lässt, das heißt, er traf seine Auswahl sachorientiert. Ihm ging es nicht vorrangig um „das Kompilieren und den authentischen Text der kirchenrechtlichen Bestimmungen“, sondern um ihre Auslegung, ein Ziel, das die zum Teil „respektlose“ Verarbeitung dieser Texte, die auch vor gravierenden Kürzungen und Veränderungen des Wortlauts nicht zurückschreckte, in seinen Augen rechtfertigte.⁸⁹

Als *fontes formales* hat Alger vor allem zwei kanonistische Sammlungen benutzt: die *Collectio Dionysio-Hadriana*⁹⁰ und die 74-Titel-Sammlung, die erstere sogar noch übertrifft, und zwar vor allem als Quelle für die Papstbriefe Pseudoisidors, wie Robert Kretzschmar im Einzelnen nachgewiesen hat.⁹¹ Seine Quellenanalyse hat auch das Ergebnis erbracht, dass Alger keinesfalls einen jener oben bereits erwähnten Lütticher Textzeugen der 74-Titel-Sammlung benutzt hat, sondern dass es ein weiteres Exemplar dieser Sammlung in Lüttich gegeben haben muss, das jedoch interessanterweise nicht der so genannten „Lütticher Redaktion“ angehörte, sondern der „Monte-Cassino-Gruppe“ der 74-Titel-Sammlung⁹² – wir werden später noch darauf

85 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 68.

86 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 69.

87 Vgl. oben bei Anm. 32.

88 Alger von Lüttich, *De misericordia et iustitia* (wie Anm. 73), S. 189 (praefatio dict. d), Z. 5–9: *Cum ergo tanti talesque viri sua vel aliorum scripta vel etiam quorumlibet conciliorum sententias aliorum discretioni reliquerunt examinandas vel corrigendas, quis ego sum, ut meis correctoribus succensere audeam, dum non propter me mea, si qua sunt, bona respuentes sibimet noceant?* Vgl. dort auch S. 69f.

89 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 135–140 (Zitat S. 140).

90 Vgl. Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 72–78. Kretzschmar betont den „Handbuchcharakter“, den die *Collectio Dionysio-Hadriana* für Alger hatte, deren Autorität somit an der Wende zum 12. Jahrhundert unvermindert fortlebte (S. 78).

91 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 78–99. Vgl. dort S. 99: „In verfahrensrechtlichen Fragen hatte die 74-Titel-Sammlung für Alger Handbuchcharakter.“ Dies bedeute jedoch nicht, dass „Alger zu allen Punkten des Prozessrechts zwangsläufig die gleichen Tendenzen vertrat wie die 74-Titel-Sammlung.“ (Anm. 179).

92 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 87–92.

zurückkommen. Auch für eine Benutzung der Kirchenrechtssammlung Burchards von Worms gibt es Anhaltspunkte in Algers Traktat.⁹³

Für unseren Zusammenhang sind auch die Indizien von besonderer Bedeutung, die Kretzschmar dafür anführt, dass Alger sich wohl häufiger auch sogenannter Zwischensammlungen bedient hat, in denen zum Beispiel neben Texten aus dem *Decretum Burchardi* auch Material aus der *Collectio Anselmo dedicata* verarbeitet war.⁹⁴ Dies könnte zwar bedeuten, dass zu Algers Zeit in Lüttich noch weitere, heute nicht mehr überlieferte Sammlungen vorlagen, weckt aber gleichzeitig auch Zweifel daran, ob die als Vorlagen namentlich identifizierten Sammlungen tatsächlich in Lüttich vorhanden waren, was man jedoch für die 74-Titel-Sammlung aufgrund der dortigen Überlieferung in heute noch drei Exemplaren wohl bejahen muss.

Eine unmittelbare Benutzung der Ivo von Chartres zugeschriebenen Sammlungen konnte Kretzschmar ausschließen.⁹⁵ Offenbar lag Alger, der vom Prolog Ivos über die Verbindlichkeit der Kanones und die Veränderbarkeit des Rechts erkennbar beeinflusst war, eine isolierte Überlieferung des Prologs vor,⁹⁶ möglicherweise in der Form, wie sie in der Handschrift 230 der Lütticher Universitätsbibliothek überliefert ist, die aus St-Trond stammt.⁹⁷ Bruce Brasington sieht in dieser Handschrift (Ly), die den Prolog Ivos von Chartres auf den fol. 140ra–142vb enthält, einen weiteren Beleg für die aktive Beschäftigung mit dem Kirchenrecht in Lüttich und Umgebung während der Zeit des Investiturstreits.⁹⁸ Obwohl die Schriftheimat der Handschrift nicht geklärt ist, vermutet er aufgrund von Ähnlichkeiten mit einer Brüsseler Cicero-Handschrift (Bibliothèque Royale 5352) aus Gembloux, dass auch die Lütticher Handschrift (Bibliothèque de l'Université 230) aus dieser Region stammt, ohne sie jedoch einem bestimmten Kloster, wie etwa Saint-Trond, definitiv zuordnen zu können.⁹⁹

Trotz seines Eintretens für eine gewisse Toleranz gegenüber dem rechtgläubigen Kleriker, der sich etwas zuschulden kommen ließ, betont Alger den bereits von Gregor VII. vertretenen Grundsatz, dass es geradezu die Pflicht der Laien und niederen Kle-

⁹³ Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 105–114, v.a. S. 107–112.

⁹⁴ Vgl. dazu Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 107–110.

⁹⁵ Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 114.

⁹⁶ Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 115.

⁹⁷ Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 115f. Anm. 272; Brasington, *Ways of Mercy* (wie Anm. 77), S. 107 und v.a. Brasington, Bruce: *The Prologue of Ivo of Chartres. A Fresh Consideration from the Manuscripts*. In: *Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law, San Diego, University of California at La Jolla, 21–27 August 1988*. Hrsg. von Stanley Chodorow. Vatikanstadt 1992 (Monumenta iuris canonici, Series C: Subsidia 9). S. 3–23, hier S. 7–9.

⁹⁸ Brasington, *Prologue* (wie Anm. 97), S. 7f.

⁹⁹ Brasington, *Prologue* (wie Anm. 97), S. 8 mit Anm. 23 („a general similarity in script“). Vgl. dort auch Anm. 22 mit weiteren Literaturhinweisen zu möglichen Kontakten zwischen St-Trond und Chartres: „While there is no evidence for direct contacts between St. Trond and Chartres during Ivo's episcopate, the lively intellectual interchange – including the study of canon law – between the Liège diocese and the schools of northern France and the Rhineland undoubtedly provided the abbey with opportunities to study the newest texts.“

riker sei, unwürdige Kleriker und kirchliche Vorgesetzte zurechtzuweisen, ihnen den Gehorsam zu verweigern und sie anzuklagen. Gleichzeitig ist bei ihm jedoch das „intensive Bemühen zu erkennen [...], das entsprechende Vorgehen in verfahrensrechtlich geordnete Bahnen und versöhnliche Formen zu lenken“ und sich von denen abzugrenzen, die sich in ihrem „radikal-gregorianischen Übereifer“ über kanonische Formen einfach hinwegsetzten.¹⁰⁰

Aus Pseudoisidor, jedoch weitgehend vermittelt über die 74-Titel-Sammlung, übernimmt Alger dazu ein Prozessrecht mit der Tendenz, das Absetzungsverfahren gegen Bischöfe zu erschweren, greift dabei jedoch zur Ergänzung auch unmittelbar auf die gefälschten Papstbriefe Pseudoisidors zurück, ohne ihn eigenständig durchgearbeitet zu haben,¹⁰¹ während in der 74-Titel-Sammlung die Ansicht vertreten worden war, dass eine Anklage durch Laien und niederere Kleriker grundsätzlich auszuschließen sei.¹⁰²

6 Ist die 74-Titel-Sammlung in Lotharingen entstanden?

Wie bereits erwähnt, hat Alger offensichtlich für seine Übernahmen aus der 74-Titel-Sammlung eine heute verlorene Lütticher Handschrift benutzt, die der sogenannten Monte-Cassino-Rezension angehörte, und nicht – wie man aufgrund des Namens annehmen könnte, einen Textzeugen der sogenannten Lüttich-Version. Die heute noch erhaltenen Handschriften aus Lüttich und Umgebung sind als Vorlagen Algers sogar vollständig auszuschließen.¹⁰³ Die Bezeichnung „Lütticher Redaktion“ ist in jedem Fall irreführend, da sie von John Gilchrist, dem Herausgeber der 74-Titel-Sammlung, auf Grund der Provenienz und vermutlichen Schriftheimat ihres Hauptvertreters, des aus St. Laurent in Lüttich stammenden Brüsseler Codex 9706–25¹⁰⁴ eingeführt wurde, und nicht, weil es Anhaltspunkte dafür geben würde, dass in Lüttich

100 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 43–44.

101 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 99–105 (wohl am ehesten einer C-Version). Auch den pseudoisidorischen Dekretalen kommt damit als Vorlage Algers weitaus geringere Bedeutung zu als der *Collectio Dionysio-Hadriana* oder der 74-Titel-Sammlung. Wie Kretzschmar festgestellt hat, zog Alger die pseudoisidorischen Dekretalen fortlaufend nur für eine Reihe von Briefen Gelasius' I. am Ende des dritten Buches heran (S. 105).

102 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 99 Anm. 179; vgl. dort auch S. 43–45.

103 Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 91 Anm. 131.

104 Der Inhalt der Handschrift deutet sogar, wie Gilchrist selbst schreibt, auf einen süditalienischen Ursprung ihrer Vorlage hin, „possibly near to the Greek region“. Vgl. Gilchrist, *Diuersorum patrum sententie* (wie Anm. 6), S. XLI–XLII und S. LXXV–LXXVII (zur ‚Liège Recension‘). Gilchrist weist dort (Anm. 24) auf Stephan IX. (Friedrich von Lothringen), Archidiakon der Kirche von Lüttich und ab 1056 Abt in Montecassino als mögliches Verbindungsglied zwischen Lüttich und Montecassino hin. Vgl. dazu auch Kretzschmar, Alger (wie Anm. 73), S. 92, Anm. 132.

eine spezielle Version der 74-Titel-Sammlung angefertigt wurde. Die beiden anderen heute noch erhaltenen „Lütticher“ Handschriften aus St. Laurent (New Haven, Yale University, Law Library 31) und aus St. Hubert in den Ardennen (Namur, Musée archéologique 5) gehören dagegen ebenso wie Algers verlorene Vorlage der sogenannten Monte-Cassino-Rezension an.¹⁰⁵ Im Übrigen unterscheiden sich die Textzeugen der sogenannten Lütticher Rezension nur geringfügig von denjenigen der Monte Cassino-Rezension; zu beiden Überlieferungsgruppen gehören Handschriften, die mit Lotharingen als Schriftheimat in Verbindung gebracht werden können.¹⁰⁶

Möglicherweise sind jedoch nicht nur mindestens vier Handschriften der 74-Titel-Sammlung lotharingischer oder sogar Lütticher Provenienz, sondern die 74-Titel-Sammlung selbst in Köln oder Umgebung und damit in Lotharingen entstanden, wie Linda Fowler-Magerl vorgeschlagen hat.¹⁰⁷ Sie gründet ihre Ansicht in erster Linie darauf, dass in dieser Sammlung Quellen verarbeitet wurden, die nur hier erreichbar gewesen seien und stützt sich vor allem darauf, dass für die 74-Titel-Sammlung eine spezielle Kombination von Briefen aus dem Register Gregors des Großen herangezogen wurde, die sogenannte „C plus P – Überlieferung“, deren älteste und beste erhaltene Abschrift in der Hs. Köln, Dombibliothek 92, ebenfalls für Erzbischof Hildebold von Köln (Bischof von Köln vor 787, Erzbischof 794–818) am Anfang des 9. Jahrhunderts angefertigt wurde,¹⁰⁸ und auch in weiteren Handschriften aus dem lotharingischen Raum direkt oder in Gestalt eines daraus angefertigten Florilegs von 47 Exzerpten aus diesen Briefen zu finden ist.¹⁰⁹ Dieses stellt die früheste Benutzung

105 Gilchrist, *Diuersorum patrum sententie* (wie Anm. 6), S. XXXVI–XXXIX und S. LXXI–LXXV. Vgl. Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 205; Fowler-Magerl, *Clavis* (wie Anm. 6), S. 110–119, v.a. S. 111–112. Vgl. dazu auch die Rezensionen von Fuhrmann, Horst. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 31 (1975). S. 250 und Kempf, Friedrich. In: *Archivum Historiae Pontificiae* 13 (1975). S. 441. Dazu auch Kretzschmar, *Alger* (wie Anm. 73), S. 92, Anm. 132. Vgl. auch Dereine, *École canonique liégeoise* (wie Anm. 1), S. 90. Kottje, *Anteil Kölns* (wie Anm. 3), S. 49 (nur erwähnt).

106 Fowler-Magerl, *Clavis* (wie Anm. 6), S. 112: „The copies of the Liège group differ minimally from those of the Cassino group. Whereas manuscripts of the Cassino group are associated with Montecassino and Lothringia, these are associated with Rome and Lothringia“. Vgl. auch die Aufstellung bei Kéry, *Canonical Collections* (wie Anm. 6), S. 205.

107 Vgl. dazu Fowler-Magerl, *Clavis* (wie Anm. 6), S. 117: „This would place the completed collection in my mind in the vicinity of Cologne.“

108 Fowler-Magerl, Linda: *The Use of the Letters of Pope Gregory I in Northeastern France and Lorraine before 1100*. In: „Ins Wasser geworfen und Ozeane durchquert“. *Festschrift für Knut Wolfgang Nörr*. Hrsg. von Mario Ascheri [u. a.]. Köln/Weimar/Wien 2003. S. 237–259, hier S. 237. Vgl. dazu auch schon Fowler-Magerl, Linda: *Fine distinctions and the Transmissions of Texts*. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 83 (1997). S. 146–186, hier S. 152–166. Zur Benutzung der Stücke aus dem Register Gregors I. nach der 74-Titel-Sammlung durch Alger von Lüttich vgl. Kretzschmar, *Alger* (wie Anm. 73), S. 81–83.

109 Fowler-Magerl, *Fine distinctions* (wie Anm. 108), S. 152f.; Fowler-Magerl, *Use* (wie Anm. 108), S. 237f. Als weitere Überlieferungszeugen nennt sie folgende Hss.: Köln Dombibliothek 93, geschrieben im 10. Jh. für St. Victor in Xanten, Berlin Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz, theol. lat. fol. 281 (nach Katalog „12. Jh.“ – bei Fowler-Magerl, *Use*, S. 238 „9. Jh.“), aus Prüm, eine Handschrift, die

der C+P Kombination dar und ist außer in Nordfrankreich, Lothringen und benachbarten Regionen – wie Fowler-Magerl entgegen anderslautenden Äußerungen betont – nicht weit verbreitet.¹¹⁰ Wahrscheinlich sei die Kombination von C und P nicht weit von Köln überhaupt erst hergestellt worden.¹¹¹ Unmittelbar benutzt wurde diese Kombination jedenfalls allein in den Gebieten nördlich des Bodensees; Auszüge aus C+P wurden in italienischen Sammlungen erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts gefunden, als ganze Textblöcke aus nordalpinen Sammlungen in italienische Sammlungen eingefügt wurden. Aus diesem Grund hält Fowler-Magerl es für sicher, dass das Auftauchen dieser speziellen Kombination von Auszügen aus dem Briefregister Gregors des Großen dazu beitragen kann, den Beitrag nordalpiner Sammlungen zur sogenannten Reformbewegung genauer zu bestimmen.¹¹²

Darüber hinaus hat sie weitere Indizien für die Heranziehung seltener Quellen aus dem lotharingischen Raum für die 74-Titel-Sammlung zusammengestellt, die jedoch keinen wirklich zwingenden Beweis für Köln als Entstehungsort dieser Sammlung liefern: Ein Fall verweist nach Prüm (was wohl mit „Umgebung von Köln“ gemeint ist), in einem anderen Fall muss die Alternative Lotharingen oder nordöstliches Frankreich offenbleiben und schließlich kommen auch noch Texte Abbos von Fleury und Hinkmars von Reims ins Spiel.¹¹³ Christof Rolker hat inzwischen seine

auch die 74-Titel-Sammlung enthält (vgl. Hubert Mordek, *Kanonistik* (wie Anm. 14), S. 70, Anm. 25). Der Hs. Vat. Pal. lat. 266 (9. Jh. aus Lorsch), eng verwandt mit der Hs. Köln, Dombibliothek 92, fehlen jedoch als einziger Hs. in dieser Reihe die Texte der Version P vollständig. Die Hs. Düsseldorf Heinrich-Heine Institut B. 79 aus Werden (9. Jh.) hat dagegen P+C. Hinzu kommen zwei Handschriften aus Nordostfrankreich bzw. Belgien – Paris BnF lat. 14500 (aus St. Victor) und Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Guelf. 75 Aug. 2, eine Handschrift des 12. Jhs., die ebenfalls die Reihenfolge von P und C umkehrt (und drei verlorene oder zerstörte Handschriften aus Trier, Reims und Santa Maria de Ripoll). Vgl. dazu auch Fowler-Magerl, *Clavis* (wie Anm. 6), S. 114 mit dem Hinweis, dass zudem eine bisher unbekannte Abschrift von C aus dem frühen 9. Jh. von J. Vennebusch im Historischen Archiv der Stadt Köln (unter der Signatur W 29) aufgefunden wurde.

110 Vgl. Fowler-Magerl, *Use* (wie Anm. 108), S. 239: „It is incorrect to say, as some scholars do, that the florilegium circulated widely. The circulation was limited for the most part to northern France and Lorraine and neighbouring regions.“ Vgl. auch Kerner [u. a.], *Textidentifikation* (wie Anm. 19), S. 35–37, die 46 Fragmente zählten. Vgl. jedoch die Analyse des Florilegiums bei Fowler-Magerl, *Use* (wie Anm. 108), S. 246–249 (Appendix I). Überliefert ist das Florilegium in Pseudoisidor-Handschriften der sog. Cluny-Version. Die älteste und besterhaltene Überlieferung bietet die Pseudoisidor-Handschrift New Haven, Yale University, Beinecke Library 442 (3. Viertel 9. Jh.). Sie enthält das Florileg der Briefe Gregors I. auf fol. 232ra–234vb, vgl. Kerner [u. a.], *Textidentifikation* (wie Anm. 19), S. 35f., vgl. Schon, *Redaktion* (wie Anm. 37), S. 503–505. Ebenfalls zusammen mit einer Cluny-Version der Falschen Dekretalen ist das Florileg in der Hs. Köln 113 vom Ende des 10. Jahrhunderts überliefert, die nach Schon von der Hs. Yale Beinecke Library 442 abhängig ist. Vgl. Fowler-Magerl, *Use* (wie Anm. 108), S. 240. Zur Hs. Köln 113 vgl. oben Anm. 37.

111 Fowler-Magerl, *Clavis* (wie Anm. 6), S. 114.

112 Fowler-Magerl, *Use* (wie Anm. 108), S. 238.

113 Fowler-Magerl, *Clavis* (wie Anm. 6), S. 113–114. Vgl. dazu auch vorsichtig Jasper, Detlev: Burchards Dekret in der Sicht der Gregorianer. In: Bischof Burchard von Worms 1000–1025. Hrsg. von Wilfried Hartmann. Mainz 2000 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 100).

Skepsis gegenüber Köln als Entstehungsort unter anderem mit dem Hinweis untermauert, dass es auch Anhaltspunkte für die Benutzung von „C + P“ durch Alcuin in Tours gebe und Abbo von Fleury und Hinkmar von Reims ja diese Kombination von Gregor-Briefen nachweislich kannten, die auch in der Zeit nach Hinkmar in Reims in Gebrauch blieb.¹¹⁴ Fowler-Magerl selbst sprach in Bezug auf das obengenannte Florileg von „Northern France, Lorraine and neighbouring regions“.¹¹⁵ Somit sieht Rolker wohl zu Recht ein Ergebnis der neuen Überlegungen zum Entstehungsort der 74-Titel-Sammlung darin, dass Italien nunmehr auszuschließen sei und dafür eher die Regionen nördlich der Loire und westlich des Rheins in Frage kommen.¹¹⁶ Noch nachdrücklicher als Linda Fowler-Magerl hat Christof Rolker die These aufgegriffen, dass es sich bei der 74-Titel-Sammlung nicht um eine Gregorianische Sammlung im engeren Sinn handelt¹¹⁷ und weitere inhaltliche Hinweise dafür zusammengetragen, dass die 74-Titel-Sammlung ganz offenbar mit einem nach Exemption strebenden und sich dabei auf das Papsttum stützenden Mönchtum in Verbindung zu bringen ist.¹¹⁸

Fazit

Als Ergebnis der hier vorgestellten Überlegungen zu einigen Kanonessammlungen aus dem lotharingischen Raum ist festzuhalten, dass außer den sehr originellen und zukunftsweisenden Werken Reginos von Prüm und Algers von Lüttich, deren Quellen jedoch nicht unbedingt auf ein sehr reichhaltiges kanonistisches Umfeld deuten, keine überzeugenden Hinweise auf bedeutende kanonistische Aktivitäten in Lotharingen festzustellen sind. Die in Köln entstandene Vier-Bücher-Sammlung des Codex 124 und die wohl in Trier entstandene *Collectio Diessensis* sind jeweils ein Nachhall von Reginos Sendhandbuch.

S. 166–198, S. 175f., Anm. 17: „[...] eine Theorie, die noch genauerer Abklärung und weiterer Absicherung bedarf.“

114 Vgl. Rolker, Christof: The Collection in Seventy-four-Titles. A Monastic Canon Law Collection from Eleventh-century France. In: Readers, Texts and Compilers in the Earlier Middle Ages. Studies in Medieval Canon Law in Honour of Linda Fowler-Magerl. Hrsg. von Martin Brett u. Kathleen G. Cushing. Aldershot 2008. S. 59–72, hier S. 63.

115 Fowler-Magerl, Use (wie Anm. 108), S. 239.

116 Rolker, Texts (wie Anm. 114), S. 64.

117 Vgl. dazu mit weiteren Hinweisen Kéry, Lotte: Recht im Dienst der Reform. Kanonistische Sammlungen der Reformzeit und ihre „Adressaten“. In: Brief und Kommunikation im Wandel. Medien, Autoren und Kontexte in den Debatten des Investiturstreits. Hrsg. von Florian Hartmann. Köln/Weimar/Wien 2016 (Papsttum im mittelalterlichen Europa 5). S. 335–380.

118 Rolker, Texts (wie Anm. 114), S. 64–72. Vgl. dazu auch Fowler-Magerl, Clavis (wie Anm. 6), S. 116f. und vorher schon Fowler-Magerl, Fine distinctions (wie Anm. 108), S. 153: „The 74T was compiled to support the claims of monastic communities to freedom from outside intervention.“

Wenn dies nicht allein dem Überlieferungszufall zuzuschreiben ist, scheint es zuzutreffen, dass man sich speziell in Köln zwar bedeutende Sammlungen in mehrfacher Ausfertigung und unterschiedlichen Redaktionen zu verschaffen wusste, von denen auch einige in Köln kopiert wurden, man jedoch offenbar nicht das Bedürfnis oder die Notwendigkeit verspürte, auf dem Gebiet des Kirchenrechts neue Werke zu schaffen. Was die 74-Titel-Sammlung angeht, so weist einiges – nicht zuletzt die auffällige Überlieferung aus Lüttich – darauf hin, dass Lotharingen genauso als möglicher Entstehungsort in Frage kommt wie das nordöstliche Frankreich beziehungsweise die Champagne, für die die Erreichbarkeit seltener Quellen genauso spricht wie für Köln.

Joachim Dahlhaus

Lothringen – Paris

Wege der Überlieferung mittelalterlicher Urkunden in der Neuzeit

Die Papstregesten, die Philipp Jaffé 1851 veröffentlichte,¹ erwiesen sich bald als ergänzungsbedürftig. Jaffés Prinzip, nur gedruckte Werke systematisch auszuwerten,² wurde bei der Erarbeitung der zweiten, 1885/88 erschienenen Ausgabe³ beibehalten – mit einer Ausnahme: dem reichen handschriftlichen Material, das die Pariser Archive und Bibliotheken darbieten. Es wurde von Samuel Loewenfeld, dem Hauptbearbeiter der Neuausgabe, fast sieben Monate lang durchforscht.⁴ Welche Bedeutung es für Lothringen hat, offenbart ein kurzer Vergleich der Abschnitte über Coelestin III. in den beiden Editionen: Jaffé registriert vier Urkunden dieses Papstes für lothringische Empfänger,⁵ Loewenfeld dagegen 22. Von den 18 zusätzlichen Regesten beruhen zwölf auf Pariser Manuskripten:⁶ zwei nennen Léopold Delisle⁷, den gelehrten Chef der Bibliothèque nationale, als Einsender,⁸ sieben verweisen direkt auf die Handschriften,⁹ drei auf

1 *Regesta pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII*. Edidit Philippus Jaffé. Berlin 1851 (J).

2 Jaffé nahm freilich auch Mitteilungen anderer Gelehrter dankbar an, vgl. J, Praefatio, S. IVf.

3 JK, JE, JL. Im Folgenden gebe ich zur Identifizierung einer Papsturkunde grundsätzlich ihre JE- oder JL-Nr. an. Andere Regesten und Editionen werden bei Bedarf und im Allgemeinen nur mit der jeweiligen Nr. angeführt.

4 Vgl. Loewenfeld, S[amuel]: Papsturkunden in Paris. Ein Reisebericht nebst einem Anhang ungedruckter Papstbriefe. In: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 7 (1882). S. 143–167.

5 J 10373, 10374, 10542, 10560 = JL 16876, 16877, 17260, 17305.

6 Andere Grundlagen haben JL 16779, 16871, *17026, *17063, 17314, 17584.

7 Delisle (1826–1910), Absolvent der *École des chartes*, diente der *Bibliothèque impériale/nationale* 53 Jahre lang: Er wurde 1852 am *Département des manuscrits* angestellt, trug wesentlich zur Ordnung und Erschließung der Bestände bei, stieg 1871 zum „conservateur“ der Abteilung auf und stand von 1874 bis 1905 als „administrateur général“ an der Spitze der Bibliothek; vgl. Perrot, Georges: *Notice sur la vie et les travaux de Léopold-Victor Delisle*. In: *Bibliothèque de l'École des chartes* 73 (1912). S. 5–72; Huard, G[eorges]: Art. „8. Delisle (Léopold-Victor)“. In: *Dictionnaire de biographie française* X (1965). Sp. 842–844. Aus der ungeheuren Fülle von Delisles Arbeiten sei das monumentale Werk genannt, das seinen hohen Wert bewahrt hat und dem auch mein Beitrag viel verdankt: Delisle, Léopold: *Le Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque impériale* (ab t. II: nationale). *Étude sur la formation de ce dépôt* [...], 3 Bde. und Tafelbd. Paris 1868–1881; dazu t. III (supplément): *Index des manuscrits cités, dressé par Emmanuel Poulle*. Paris 1977.

8 JL 16806, 17174: „Misit Delisle“, hier aus Abschriften in der *Collection Moreau* (vgl. Kap. 6 und Anh. 2). Delisle ließ zahlreiche aus Pariser Handschriften gewonnene Regesten noch Jaffé selbst († 1870) zukommen; vgl. Loewenfeld, *Papsturkunden* (wie Anm. 4), S. 145.

9 JL 16903, 17173, 17258, 17288, 17388, 17496, 17511.

einen Druck Loewenfelds, der aber selbst aus Pariser handschriftlichen Quellen geschöpft hat.¹⁰

Mit der Verwendung des Namens „Lothringen“ ziele ich nicht auf Lotharingen, sondern dezidiert nur auf dessen Süden. Bei der Frage, auf welchen Wegen mittelalterliche Urkunden von dort nach Paris gelangt sind,¹¹ richtet sich mein Blick vorzugsweise auf Papsturkunden der Zeit bis 1198 und ihre Empfänger in den drei Trierer Suffraganbistümern Metz, Toul und Verdun. Basisliteratur dazu sind der von Hermann Meinert bearbeitete, 1932/33 erschienene erste Band der Neuen Folge der Papsturkunden in Frankreich¹² sowie das ein Menschenalter später von Michel Parisse veröffentlichte Bullaire de la Lorraine¹³. Soweit ich bisher sehe, sind 372 der fraglichen Urkunden im Wortlaut erhalten und fast 48 % davon durch Ausfertigungen, mittelalterliche oder frühneuzeitliche Abschriften in Paris überliefert.¹⁴

1 Landesgeschichtlicher Hintergrund

Die Sprengel der Bistümer Metz, Toul und Verdun decken sich weitgehend mit der ehemaligen französischen Région Lorraine,¹⁵ doch reichte in deren Norden die Erz-

10 Epistolae pontificum Romanorum ineditae. Edidit S[amuel] Loewenfeld. Leipzig 1885, Nr. 401, 417, 419; danach JL 16873, 17387, 17395.

11 Die meisten Wege führten letztlich in die Bibliothek, die 1994 zur „Bibliothèque nationale de France“ (zit.: BnF) wurde. Ihre Wurzel liegt in der „Bibliothèque du roi“, die seit der Großen Revolution – mit politisch bedingten Unterbrechungen – „Bibliothèque nationale“ hieß. Das Département des manuscrits ist auch nach der Fertigstellung des Bibliotheksneubaus auf dem linken Ufer der Seine am alten Standort (site Richelieu) verblieben. Der riesige Handschriftenschatz besteht aus zahlreichen Fonds, deren Untereinheiten (Bände o. ä.) jeweils durchnummeriert sind. Überlieferungen lothringischer Urkunden findet man sowohl in Fonds, die über die in ihnen vorherrschenden Sprachen definiert sind, wie in einigen der Collections, die Namen ihrer Begründer oder ehemaligen Besitzer tragen oder die sich auf die Geschichte einzelner Provinzen des alten Frankreich beziehen (Coll. ...). Der Fonds latin (lat.) und der Fonds français (fr.) sind seit den 1860-er Jahren geschlossen. Für Zuwächse wurden die Reihen der nouvelles acquisitions latines (nouv. acqu. lat.) bzw. françaises (nouv. acqu. fr.) eröffnet. Unter den nouv. acqu. fr. können außer echten Neuerwerbungen umsignierte Kollektionen erscheinen. Die einschlägigen gedruckten Kataloge werden im Folgenden oft, aber nicht durchgängig angeführt. Auf das Archiv der Bibliothek habe ich nicht zurückgreifen können.

12 PUF I. Die Seitenangaben beziehen sich auf den Bericht, die Nummern auf den Anhang.

13 Parisse, M[ichel]: Bullaire de la Lorraine (jusqu'à 1198). In: Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine 69 (1969). S. 5–102. Parisses Regesten nutzen die von Meinert bereitgestellten Informationen nur unvollständig, steuern aber etliche Ergänzungen bei. Vgl. noch Parisse, Michel: L'Eglise lorraine et la papauté. Remarques sur le bullaire de la Lorraine. In: Inquirens subtilia diversa. Dietrich Lohrmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Horst Kranz u. Ludwig Falkenstein. Aachen 2002. S. 61–73.

14 Für Details siehe Anh. 1.

15 Die Région Lorraine, die 2016 in der Région Grand Est aufging, umfasste vier Departements: Meurthe-et-Moselle, Meuse, Moselle, Vosges. Zur Geschichte der Region und ihrer Bistümer in Mittel-

diözese Trier hinein, während die Diözese Metz im Nordosten und die Diözese Toul vor allem im Südwesten über die Région hinausgriffen.¹⁶ Seit dem 10. Jahrhundert gehörte das Gebiet, jedenfalls zum allergrößten Teil, zum ostfränkisch-deutschen Reich. Die Bischöfe waren Reichsbischöfe und bauten mehr oder weniger umfangreiche Fürstentümer auf, von denen die Bischofsstädte sich seit dem 13. Jahrhundert emanzipierten. Die mächtigsten weltlichen Herren waren die Herzöge von Oberlothringen und die Grafen von Bar. Im Westen gewannen die Grafen der Champagne Einfluss, die im späten 13. Jahrhundert von den französischen Königen beerbt wurden. Um 1300 mussten die Barer ihre Besitzungen westlich der Maas von Frankreich zu Lehen nehmen, und der Fluss wurde hier zur Reichsgrenze. Das galt fort, als Oberlothringen und Bar, dessen Grafen mittlerweile ebenfalls den Herzogstitel führten, im 15. Jahrhundert vereinigt wurden. 1552 nahm König Heinrich II., von deutschen Fürsten gegen ihren Kaiser zu Hilfe gerufen, die Städte Metz, Toul und Verdun in Besitz.¹⁷ Die so gewonnene Schutzherrschaft suchte Frankreich bald zur Souveränität zu steigern und diese auf die Hochstifte, ja das Doppelherzogtum auszudehnen.

Vorerst war das Königreich durch innere Wirren gebremst, im 17. Jahrhundert aber expandierte es über den ganzen lothringischen Raum, wo bourbonische und habsburgische Interessen sich kreuzten. Das Herzogtum war zweimal lange von französischen Truppen okkupiert und wurde während dieser Jahre, 1633–1661 und wieder 1670–1698, faktisch zu einer französischen Provinz. Die Trois-Évêchés bildeten daneben eine eigene Provinz und schieden beim Westfälischen Frieden formell aus dem Heiligen Römischen Reich aus. Der Pyrenäenfrieden und die kurz danach dem zurückkehrenden Herzog Karl IV. aufgenötigten Verträge trugen Frankreich unter anderem einen Grenzsaum der spanischen Niederlande mit Diedenhofen und einen Korridor von Verdun über Metz zum Elsass ein. Nach dem Holländischen Krieg rich-

alter und früher Neuzeit vgl. Parisse, Michel (Hrsg.): *Histoire de la Lorraine*. Toulouse 1977; deutsche Ausgabe: Herrmann, Hans-Walter: *Lothringen – Geschichte eines Grenzlandes*. Saarbrücken 1984; Cabourdin, Guy (Hrsg.): *Histoire de la Lorraine*, 7 Bde. Metz/Nancy 1990–1994 (*Encyclopédie illustrée de la Lorraine*), hier [2]; Parisse, Michel: *Austrasie, Lotharingie, Lorraine*. 1990; 3/1–2 : Cabourdin, Guy: *Les temps modernes/1. De la Renaissance à la guerre de Trente ans*; 2. *De la paix de Westphalie à la fin de l’Ancien régime*. 1991; Gaber, Stéphane: *L’évolution territoriale de l’espace lorrain (1477–1789)*. In: *Lotharingia* 3 (1991). S. 251–296; Albert, Marcel: *Bistum Metz; Bistum Toul; Bistum Verdun*. In: *Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation*. Hrsg. von Erwin Gatz. Freiburg (Breisgau) 2003. S. 449–468, 725–737, 795–808.

16 Einzelkarten der Bistümer und Hochstifte Metz, Toul und Verdun um 1500: Gatz, Bistümer (wie Anm. 15), S. 906, 928, 933 und – inhaltlich angereichert – *Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart. Heiliges Römisches Reich – Deutschsprachige Länder*. Hrsg. von Erwin Gatz. Regensburg 2009, S. 105, 134, 141, Karten 47, 70, 75. Instruktive ältere Karte der Kirchenprovinz Trier im späten 18. Jh. (vor der Dreiteilung der Diözese Toul 1777): Bourgeat, G. u. N[icolas] Dorvaux: *Atlas historique du diocèse de Metz*. Montigny/Metz 1907, Blatt I.

17 Vgl., auch zum Folgenden, die Karte „Frankreichs Nordostgrenze vom 16. Jahrh. bis 1795“. In: *Westermanns Großer Atlas zur Weltgeschichte*. Hrsg. von Hans-Erich Stier [u. a.]. Braunschweig 1965 [u. ö.], S. 114.

tete Ludwig XIV. beim Parlement de Metz eine Chambre royale (Reunionskammer) ein, die schon getätigte und erst vorgesehene Annexionen juristisch absichern sollte und nach und nach alle Gebiete, die je in weltlicher oder geistlicher Hinsicht von den drei Bistümern abgehangen hatten, der französischen Souveränität unterwarf. Der Frieden von Rijswijk, der den Pfälzischen Erbfolgekrieg beendete, annullierte diese Reunionen und stellte das Herzogtum unter Leopold, einem Großneffen des 1670 erneut vertriebenen Herzogs, wieder her.

Leopolds Sohn Franz III. machte 1735/37 Platz für den Schwiegervater Ludwigs XV., König Stanisław Leszczyński, nachdem dieser im Polnischen Thronfolgekrieg unterlegen war. Franz wurde mit der Toscana entschädigt, wo die Medici gerade ausstarben, und erhielt die Hand der habsburgischen Erbtochter Maria Theresia. Lothringen und Bar gingen nach dem Tode Stanisławs 1766 vollends im französischen Königreich auf.

2 Frühe Zugriffe des französischen Staates auf lothringische Archive

In den gut 200 Jahren nach 1552 wurde fast der gesamte Raum der Trierer Suffraganbistümer dem französischen Königreich eingegliedert. Dabei wurde nicht nur militärische Macht eingesetzt, man suchte die jeweiligen Ansprüche auch juristisch zu begründen und griff dafür in starkem Maße auf ältere Urkunden zurück. Neben Herrscherdiplomen und Bischofsurkunden wurden auch Papstprivilegien herangezogen. So gelangten anscheinend bereits in den 1560-er Jahren Abschriften von Urkunden, die das Magdalenenstift zu Verdun im 11. Jahrhundert empfangen hatte, in den Trésor des chartes de France, der in der Sakristei der Pariser Sainte-Chapelle gehütet wurde.¹⁸ 1608 verhandelten Vertreter Frankreichs und Lothringens über die Frage,

¹⁸ Im 17. Jh. gefertigte Abschriften dieser Abschriften begegnen an mindestens drei Orten: 1) Paris, Bibliothèque de l'Institut, Collection Godefroy 360, 361, 363; 2) Nancy, Arch. dép. de Meurthe-et-Moselle, 3 F (Fonds dit de Vienne) 443, 444; 3) Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.1.55 und 56 Aug. 2°. Neben Herrscherdiplomen und Bischofsurkunden des 11. Jh. ist hier Leos IX. Privileg JL 4193 überliefert: 1) 361, f. 51d; 2) 443, f. 112v; 3) 55, f. 183. Böhmer-Frech Nr. †664 kennt keine dieser Abschriften, gibt dagegen zwei kurze französische Notizen in einem Archivinventar von 1664 (nicht „1661“) als fragmentarische Kopien aus. Vgl., auch zum Folgenden, Gébeline, François: Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Paris. Bibliothèque de l'Institut. Collection Godefroy. Paris 1914, S. 544; Inventaire-sommaire des archives départementales antérieures à 1790. Meurthe-et-Moselle. Série 3 F. Fonds dit de Vienne, commencé par Pierre Marot et par Madame Pierre [= Marthe] Marot, rédigé par Etienne Delcambre et Marie-Thérèse Aubry. Nancy 1956, S. 112–123; Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, beschrieben von Otto von Heinemann, Abt. 2: Die Augusteischen Handschriften. I. Wolfenbüttel 1890, S. Xf., 101–103; Katte, Maria von: Die Bibliotheca Augusta – Gestalt und Ursprung. In: Sammler Fürst Gelehrter. Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg 1579–1666. Niedersächsische Landesausstellung in Wolfenbüttel, 26.

ob die vor Toul gelegenen Benediktinerabteien zur Bischofsstadt oder zu den Herzogtümern gehörten. Man stellte Urkundenverzeichnisse auf und fertigte Abschriften, die zum Teil in der Serie J der Archives nationales noch vorhanden sind.¹⁹ Ebenda finden sich Abschriften, die 1625 in den Klöstern Gorze und St. Arnulf zu Metz sowie in der dortigen Kathedrale genommen wurden, als eine französische Kommission den Altbesitz der Kirchen von Metz, Toul und Verdun ermitteln sollte.²⁰ Die genannten Dokumente gingen abschriftlich in eine Reihe von Aktensammlungen ein, so dass sie nicht nur in Paris in mehreren Fonds der Nationalbibliothek und in der Bibliothek des Institut de France, sondern auch in Nancy, London, Modena und Wolfenbüttel begegnen.²¹ Von besonderer Bedeutung sind diese Überlieferungen für die Abtei des hl. Mansuetus (Saint-Mansuy) vor Toul, deren Archiv in der Revolution untergegangen ist.²² Aufgrund einer Wolfenbütteler Handschrift hat Albert Brackmann *Deperdita Innozenz' II. und Eugens III. bekannt gemacht, über die allerdings in Paris noch genauere Informationen zu finden sind.*²³

Mai bis 31. Oktober 1979, Herzog August Bibliothek. Wolfenbüttel 1979 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 27). S. 287–293, hier S. 293.

19 Unter den Signaturen J 914 und 979 lagern Abschriften aus dem Oktober 1608, die Urschriften des Archivs der Abtei St-Mansuy de Toul wiedergeben, so Diplome Lothars I., Karls III. und Ottos I. (MGH DD Lo. I. 88, K. III. 94, O. I. 289) und eine Urkunde des Toulser Bischofs Gerhard von 982 Okt. 15; Regg.: Delaborde, H[enri]-François: *Layettes du Trésor des Chartes*, t. V. Paris 1909 (Archives nationales. Inventaires et documents), Nr. 10, 12, 19, 22.

20 Der Artikel J 979 enthält laut Delaborde, *Layettes V* (wie Anm. 19), S. 3–37 solche Abschriften allein von 17 Urkunden der Jahre 687–1193; die jüngste ist Coelestins III. Mandat JL *17026, unter Nr. 108 vollständig gedruckt (PUF I, Nr. 289 nach anderen Kopien leicht gekürzt). Von einer 1625 entstandenen, anscheinend verlorenen Kopie von Calixts II. Privileg JL 6759 sind mindestens drei Abschriften auf uns gekommen (vgl. Anm. 18): 1) BnF, fr. 18900, f. 170; 2) Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, 3 F 441, f. 264; 3) Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.1.53a Aug. 2°. Ed. nach 3: Brackmann, Albert: *Papsturkunden des Nordens, Nord- und Mittel-Deutschlands*. In: *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Kl.* (1904). S. 94–138, hier S. 122, Nr. 4; ND in: Brackmann, Albert: *Papsturkunden in Deutschland. Reiseberichte zur Germania Pontificia, Vatikanstadt 2004 (Acta Romanorum Pontificum 9)*. S. 62–106, hier S. 90.

21 Vgl. Anm. 18, 20, 22, 23.

22 Die in Anm. 19 angeführten und einige andere Kopien werden in wechselnden Gruppierungen wiederholt in BnF, fr. 18900, 18901, nouv. acqu. fr. 7100, 7104 (Coll. de Brienne 129, 133); Paris, Bibliothèque de l'Institut, Coll. Godefroy 358–359; Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, 3 F 442; Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 3.1.53b Aug. 2°. Die Verwandtschaftsverhältnisse bedürfen noch der Klärung. Ableitungen von BnF, nouv. acqu. fr. 7100, 7104 sind u. a.: nouv. acqu. fr. 23407, 23406 (Coll. Bauffremont 58, 57); London, British Library, Additional mss. 30743, 30747; Modena, Biblioteca Estense, Est. 101, 102. Vgl. Bondois, P[aul]-M[artin]: *Inventaire de la Collection Bauffremont à la Bibliothèque nationale*. In: *Bibliothèque de l'École des chartes* 92 (1931). S. 70–120, S. 79; *Catalogue of additions to the manuscripts in the British Museum in the years MDCCCLXXVI–MDCCCLXXXI*. London 1882, S. 112; Pfister, Chr[istian]: *Les manuscrits lorrains de la Bibliothèque de Modène*. In: *Bulletin mensuel de la Société d'archéologie lorraine* 2^e série 12 (1912). S. 148–159, S. 155.

23 Brackmann, *Papsturkunden* (wie Anm. 20), S. 126, 131f., Nr. 6 (zu 1138 Apr. 20), 10 (zu 1152), 11 (zu 1152 Jan. 20); ND S. 94, 99f. Quelle war ein in Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf.

3 Vom Trésor des chartes de Lorraine zur Collection de Lorraine

Als die Franzosen 1633 das Herzogtum Lothringen besetzten, ließ der Herzog wichtige Teile seines Trésor des chartes²⁴ in „six coffres“ von Nancy in die Festungsstadt La Mothe flüchten, wo sie aber im nächsten Jahr dem Invasor in die Hände fielen. Sie wurden zunächst nach Nancy zurückgeführt. Théodore Godefroy (1580–1649)²⁵, „historiographe du roi“, begann sie dort zu inventarisieren, schloss seine Arbeit aber erst ab,²⁶ nachdem die sechs Truhen mit weiterem in Nancy ausgehobenen Material in die Pariser Sainte-Chapelle geschafft worden waren. Ein Großteil dieser Beute muss zwar 1665 nach Nancy zurückgekehrt sein, doch schon fünf Jahre später griff die französische Besatzungsmacht wieder auf das herzogliche Archiv zu und lagerte die Bestände in der Zitadelle von Metz ein. Der Friedensvertrag von Rijswijk sah nicht nur die Wiederherstellung des Herzogtums, sondern auch die Rückgabe seines Archivs vor, die indes keineswegs in vollem Umfang verwirklicht wurde. Insbesondere erhielt die lothringische Seite kein Exemplar des großen Inventars, das Honoré Caille, Sieur du Fourny, 1697/98 erstellt hatte. Das Konzept behielt der Autor, um es später der Bibliothèque du roi zu vermachen,²⁷ während die Reinschrift, die allerdings um die in Metz verbliebenen Artikel verkürzt wurde, ins königliche Archiv kam.²⁸

3.1.53b Aug. 2^o, f. 191–198 [291–298] abgeschrieben Archivinventar von 1606, zu dem es mindestens fünf Pendants gibt – außer dem von Parisse, Bullaire (wie Anm. 13), Nr. 166 (zu 1138 Mai 1), 215 (zu 1152), 215 bis (zu 1153 Jan. 20) herangezogenen in BnF, Coll. Dupuy 124, f. 169–173 (vgl. Anm. 68) noch drei in Paris und eines in Nancy. Über das verlorene Privileg Innozenz' II. von 1139 Apr. 20 unterrichtet am genauesten ein Auszug Mabillons von 1696 in BnF, lat. 11902 (vgl. Anm. 81), f. 227v. Von Eugen III. hat St-Mansuy offenbar nur ein einziges Privileg empfangen (1153 Jan. 20), über das ein Archivregest in BnF, Coll. de Lorraine 329 (vgl. Anm. 43), f. 23 am meisten verrät. Andere Inventare zitieren neben dem (besiegelten) Original noch ein Vidimus bzw. eine Kopie, woraus das Verzeichnis von 1606 zwei Urkunden zu machen scheint.

24 Zur Geschichte des herzoglichen Archivs in der Neuzeit und zur Entstehung der Collection de Lorraine vgl. Lepage, Henri: Le Trésor des Chartes de Lorraine. In: Bulletins de la Société d'archéologie lorraine 7 (1857). S. 99–280; Marichal, Paul: Catalogue des manuscrits conservés à la Bibliothèque nationale sous les nos 1 à 725 de la Collection de Lorraine. Nancy 1896 (Recueil de documents sur l'histoire de Lorraine [XVIII]), S. V–XLV; Lauer, Ph[ilippe]: Bibliothèque nationale. Collections manuscrites sur l'histoire des provinces de France. Inventaire, 2 Bde. Paris 1905–1911, hier Bd. I, S. XV–XXII; Marot, Pierre: Introduction. In: Inventaire-sommaire (wie Anm. 18), S. I–XIV; Collin, Hubert: Le Trésor des chartes de Lorraine, ses lieux de conservation successifs et les amoindrissements qu'il a subis au XVII^e et au XVIII^e siècle. In: Lotharingia 7 (1997). S. 179–195.

25 Zur Person: Gébelin, Catalogue (wie Anm. 18), bes. S. I Anm. 1; T[ribout] de Morembert, [Henri]: Art. „40. Godefroy (Théodore)“. In: Dictionnaire de biographie française XVI (1985). Sp. 448f.

26 Ed. des Inventars nach unvollständiger Kopie: L[epage], H[enri]: Inventaire des titres enlevés de La Mothe. Nancy 1857 (Recueil de documents sur l'histoire de Lorraine [III]).

27 BnF, fr. 4880–4886.

28 Archives nationales, KK 1116–1128.

Als Herzog Franz III. das angestammte Land abtreten musste, durfte er sog. Familienpapiere mitnehmen. Das unter weitherziger Auslegung dieses Begriffs ausgesonderte Schriftgut wanderte nach Wien. 1923 kehrte ein großer Teil nach Nancy zurück, in dessen Departementalarchiv er den Fonds dit de Vienne bildet.²⁹

Das 1736 in der lothringischen Hauptstadt verbliebene Restarchiv bedurfte einer gründlichen Sichtung und Neuordnung; sie wurde im Auftrag des französischen Außenministeriums von Antoine Lancelot (1675–1740)³⁰, Mitglied der Académie des inscriptions und Inspecteur du Collège royal, durchgeführt und dauerte über drei Jahre. Lancelot nahm nicht nur den in Nancy angetroffenen, sondern auch den immer noch in Metz lagernden Bestand vor; hinzu kamen rezente Ablieferungen auswärtiger Behörden und diverse mehr oder minder zufällige Funde. Diese Massen wurden aber nicht zusammengeführt. Dem lothringischen Archiv beließ Lancelot nur einen Teil, immerhin zusammen mit einem neuen 33-bändigen Inventar, das bis heute als Findmittel dient.³¹ Dokumente, die nicht die aktuellen Gebiete und Aufgaben des lothringischen Staates betrafen, sondern bereits mit Frankreich vereinigte Territorien, die Familie der bisherigen Herzöge und ausgestorbene Geschlechter, überhaupt Materialien von vorrangig historischem oder genealogischem Wert, obendrein eine Auswahl aus den Unterlagen der früheren Metzger Reunionskammer wandte Lancelot mit Genehmigung seiner Vorgesetzten der Bibliothek des französischen Königs zu. Damit war der Grund gelegt zu ihrer Collection de Lorraine, die seitdem ein eigener Bibliotheksfonds blieb, sich inhaltlich aber nicht mehr mit dem Zugang von 1740 deckt.

Die Collection de Lorraine ist die älteste und größte der landschaftsbezogenen Sammlungen³² der Nationalbibliothek. Sie umfasst 984 Nummern mit 1045 Bänden, wobei zwei vor 1900 ausgeschiedene Volumina³³ noch mitgezählt sind. Auf die Sendung Lancelots gehen mit Sicherheit nur die ersten 725 Artikel zurück, die unter König Louis Philippe einheitlich in 776 Bände gebunden wurden.³⁴ Seit 1855 wurden 247 Bände mit Papieren des Prince de Vaudémont angereicht. Der der zweiten, kirchlich nicht anerkannten Ehe Karls IV. von Lothringen entsprossene Fürst Charles-Henri hatte den spanischen Königen in den Niederlanden und in Italien gedient und war 1723 gestorben.³⁵

29 Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, 3 F; vgl. Anm. 18.

30 [Gros] de Boze, [Claude]: Éloge de M. Lancelot. In: Histoire de l'Académie royale des inscriptions et belles-lettres 16 (1751). S. 257–266; T[ribout] de Morembert, [Henri]: Art. „1. Lancelot (Antoine)“. In: Dictionnaire de biographie française XIX (2001). Sp. 664f.

31 Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, B 436–468.

32 Gesamtverzeichnis: Lauer, Bibliothèque (wie Anm. 24), I–II.

33 680 und 680 bis, vertauscht an die Arch. dép. Meurthe-et-Moselle gegen zwei „registres“, die zu BnF, nouv. acqu. fr. 9180 und 9181 wurden; vgl. Omont, Henri: Bibliothèque nationale. Catalogue général des manuscrits français. Nouvelles acquisitions françaises, III. Paris 1900, S. 265.

34 Ebenso wurden die nach Lancelots Tod von Michel Chappotin erarbeiteten Findmittel zu den Bänden 1–719 gebunden: Bd. 725⁷; vgl. Lauer, Bibliothèque (wie Anm. 24), I, S. XXII.

35 Vgl. Poull, Georges: La Maison ducale de Lorraine, devenue La Maison impériale et royale d'Autriche, de Hongrie et de Bohême. Nancy 1991, S. 236–238; Collin, Hubert: Charles-Henri de Lorraine, prince de Vaudémont, souverain de Commercy, homme de guerre, diplomate et homme de cour

Während diese Papiere wohl auch schon 1740 nach Paris kamen (die alte Collection de Lorraine enthält mindestens 67 Bände mit Schriftgut derselben Provenienz), dürfte die Masse der Urkunden, die seit etwa 1860 die dritte Abteilung der Collection bilden und ihre Bände 971–984 füllen, erst infolge der Revolution in die französische Kapitale gelangt sein.³⁶

Die ursprüngliche Collection de Lorraine hat ihren Schwerpunkt klar in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen. Nach den um 1900 von Paul Marichal und Philippe Lauer veröffentlichten Katalogen³⁷ dürfen wir in rund 40 Bänden Urkunden der Zeit bis 1200 erwarten und deren Ausfertigungen in acht der Bände. Meinert registrierte 13 Abschriften bzw. Übersetzungen ebenso vieler älterer Papsturkunden für Empfänger in den drei Bistümern.³⁸ Von Meinert übersehen wurde nicht nur Band 523 der Collection, in dem vier ältere Papsturkunden für Remiremont abgeschrieben sind,³⁹ sondern auch das in Band 389 eingebundene Pseudo-Original, das die Nonnen von Remiremont um 1100 dem Papst Johannes IV. untergeschoben haben und das die scheinbar älteste Papsturkunde unseres Raumes ist.⁴⁰

Hoch zu schätzende Ingredienzien der alten Collection sind die überaus zahlreichen Archivinventare, deren große Mehrheit die Bände 720–725 einnimmt und der Aktivität der Metzger Reunionskammer verdankt wird. Die Unterlagen, die dem

(1649–1723). Portrait d'un „citoyen de l'univers“, ami des arts. In: Mémoires de l'Académie de Stanislas 8^e série 18 (2003–2004). S. 115–138.

36 Siehe bei Anm. 110.

37 Marichal, Catalogue (wie Anm. 24), S. 1–370; Lauer, Bibliothèque (wie Anm. 24), I, S. 253–438. Das ältere Werk ist durch das jüngere nicht ersetzt; beide ergänzen einander.

38 PUF I, S. 164–170. Die Zahl 13 schließt die aus der Abtei Wadgassen (Erzdiözese Trier) stammende Kopie der Litterae JL 17511; Germ. Pont. X, S. 387, Nr. 8 ein. Darin bestätigt Coelestin III. einem Priester die ihm auf Präsentation seitens der Äbte von Lubeln (Longeville-lès-Saint-Avold) und Wadgassen vom (zuständigen) Bischof von Metz verliehene Kirche zu Ensheim. Die Urkunde steht auch in den Lubelner Chartularen des 14. (siehe Anm. 107) und 17. Jh.

39 JE †2046 mit dem Initium *Quamquam priscae regulae* (vgl. Anm. 40), JL 7529, 9045 und – fragmentarisch – ein sonst unbekannter Brief Eugens III. an die Archidiakone der Toulser Kirche; Ed.: Chartes de l'abbaye de Remiremont des origines à 1231, éditées et présentées par Jean Bridot. Nancy 1980; édition revue et augmentée. Turnhout 1997 (ARTeM – Atelier de Recherche sur les Textes Médiévaux [2]), hier Nr. †2, 52, 68, 70. Den unvollständig überlieferten Brief hat zuerst Hlawitschka, Eduard: Studien zur Äbtissinnenreihe von Remiremont (7.–13. Jh.). Saarbrücken 1963 (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes 9), S. 145, Nr. V gedruckt. Beide Herausgeber datieren das Schreiben auf 1145–1147; es dürfte erst ergangen sein, als der Toulser Bischof sich auf dem Zweiten Kreuzzug befand, und zwar in zeitlicher Nähe zum Reimser Konzil um 1148 März (*tempore consilii [!] parati essemus*).

40 JE †2046 (wie Anm. 39). Das Schriftstück (f. 43) war schon von Baumgarten, Paul Maria: Unbekannte Papstbriefe aus der Zeit vor 1198. In: Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte 2 (1888). S. 382–403, hier S. 384–386 vorgestellt und auch von Marichal, Catalogue (wie Anm. 24), S. 199 und Lauer, Bibliothèque (wie Anm. 24), I, S. 335 erwähnt worden. Die Johannes-Urkunde ist auch in einer abweichenden Fassung (Initium *Quamquam priorum patrum*) überliefert, deren etwa gleich alte Urschrift um 1884 ebenfalls in die Nationalbibliothek kam (siehe bei Anm. 125): BnF, nouv. acqu. lat. 2547, n° 4; jetzt ed. Bridot, Chartes (wie Anm. 39), Nr. †3.

Gericht von allen geistlichen und weltlichen Archivträgern seines Sprengels zur Verfügung gestellt werden mussten, bieten eine Momentaufnahme der ganzen lothringischen Archivlandschaft um 1680 und tragen auch speziell zur Kenntnis ihrer älteren Papsturkunden bei. Die Archivregesten basieren zwar in nicht geringem Maße auf erhaltenen Archivalien, verweisen jedoch auch auf verlorene Zeugen anderweitig bekannter und nicht bekannter Texte. In den sechs Bänden und einem siebenten mit einer Extraktensammlung gleicher Herkunft (Band 717) greifen wir mindestens zwölf einschlägige Deperdita, von denen zwei anscheinend sonst keine Spur hinterlassen haben.⁴¹ Auch andere Bände der Collection de Lorraine enthalten Inventare. Sie informieren insbesondere über Archive von Kirchen in Stadt und Diözese Toul⁴² und registrieren ebenfalls verlorene ältere Papsturkunden.⁴³

41 1) Eugen III. 1148 für St-Léon de Toul, 2) Alexander III. (1159–1181) für Châtillon-en-Woëvre. – Weitere zehn Deperdita begegnen sowohl innerhalb wie außerhalb der genannten Bände: 3) Paschalis II. für St-Clément de Metz, 4) Innozenz II. für St-Vincent de Metz, 5) Eugen III. für St-Mansuy de Toul, 6) Lucius III. für Ste-Marie-aux-Nonnains de Metz, 7–10) Urban III. und Clemens III. jeweils für Rengéval und Riéval, 11–12) Clemens III. 1188 Febr. 13 und April 13 für Ste-Marie-au-Bois.

Zu 3: Die Inventare in Metz und Paris und danach die Regesten PUF I, Nr. 7; Parisse, Bullaire (wie Anm. 13), Nr. 100 bieten als einzige Zeitangabe das Jahr. Auszüge u. a. in den *Chroniques generales de l'Ordre de S. Benoist, composées en espagnol par Antoine de Yepes et traduites en François par Martin Rethelois*, t. V. Toul 1666, S. 59f. und in BnF, lat. 11902 (vgl. Anm. 81), f. 164 verraten Ort und Tag der Ausstellung: Langres 1107 Febr. 24. – Zu 4: Dem Pariser Inventar zufolge lagerte die Innozenz-Urkunde, deren Datum nicht genannt wird, mit Urkunden des Metzser Bischofs Stephan von 1140 und des Trierer Erzbischofs Albero von 1141 *en une liasse*. Meinert (PUF I), S. 170 und Parisse, Bullaire (wie Anm. 13), Nr. 182 bezogen die Jahreszahlen zu Unrecht auf die Papsturkunde, die Rethelois S. 256 und Gallia Christiana (siehe Anm. 76) XIII, Sp. 920 als Privileg von 1139 ausweisen. Die Urkunden Stephans und Alberos sind übrigens Falsa; vgl. Müller, Jörg R.: *Vir religiosus ac strenuus* – Albero von Montreuil, Erzbischof von Trier (1132–1152). Trier 2006 (Trierer Historische Forschungen 56), S. 643 mit Anm. 355. – Zu 5 siehe Anm. 23, 43. – Zu 6 vgl. Böhmer-Baaken-Schmidt Lfg. 1, Nr. 749. – Zu 7–10 vgl. Lfg. 3, Nr. 430, 238; Lfg. 4, Nr. 20, 93. – Zu 11–12: In Lfg. 4, Nr. 214 wird ein einziges Deperditum für Ste-Marie-au-Bois angesetzt. Ich wollte die Inventare im März 2015 einsehen, doch waren die Bände 717 und 720 der Coll. de Lorraine „incommunicable“. Immerhin meldet Gallia Christiana XIII, Sp. 1128, dass Abt „Petrus I duas assecutus est bullas a Clemente III annis 1187 [Calculus Florentinus!] et 1188“.

42 Bischöfliche Kirche, Abteien St-Èvre de Toul, St-Mansuy de Toul, Étival, Remiremont und Senones.

43 Ein *Inventaire des tiltres de l'église cathédrale de Toul en ce qui concerne le chapitre* (Bd. 615 B, f. 159–174) hat laut PUF I, S. 167 „keinen selbständigen Wert für die Überlieferung“. In der Tat sind die hier verzeichneten 19 Ausfertigungen von 18 älteren Papsturkunden alle auch im jüngeren und wichtigeren Inventar des Kapitelsarchivs (Bd. I von 1757, Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, G 1384, p. 1–11) erfasst und immerhin 15 der Urkunden in Ur- bzw. Abschriften auf uns gekommen. Die sechs erhaltenen Ausfertigungen lassen jedoch erkennen, dass die Regesten des 17. Jh. frühe Dorsualnotizen zitieren. Dadurch fällt zusätzliches Licht nicht nur auf die drei verlorenen und neun kopial überlieferten Dokumente, sondern auch auf Leos IX. Urkunde JL 4243. Von ihr wurden – wie ihr Text ankündigt – zwei Ausfertigungen hergestellt, die 1757 beide im Toulser Domarchiv lagen. In die Arch. dép. Meurthe-et-Moselle gelangte nur eine der beiden, die kein Siegel (mehr) aufweist. Das zweifelsfreie Kanzleiprodukt muss mit demjenigen Exemplar identisch sein, das nach Auskunft des älteren Inventars schon

Lancelots Sendung an die Bibliothèque du roi umfasste ein Dutzend Handschriften – überwiegend Chartulare –, die nicht der Collection de Lorraine eingefügt, sondern letztlich dem Fonds français oder latin zugeschlagen wurden.⁴⁴ Ältere Papsturkunden – und zwar je eine – stehen nur in zwei der Bände.⁴⁵

4 Private Sammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts

Bereits 1732, also fünf Jahre vor der Lothringen-Mission, hatte Lancelot eine große in seinem Privatbesitz befindliche Handschriftensammlung der Bibliothèque du roi übereignet;⁴⁶ dazu gehörte ein Exemplar einer Toulser Denkschrift aus dem Jahre 1718,⁴⁷ deren Beleganhang auch Papstprivilegien des 11./12. Jahrhunderts wiedergibt.⁴⁸ Um die gleiche Zeit (1736) empfing die Bibliothek als Geschenk des Abbé

im 17. Jh. siegellos war, während das Gegenstück, das damals noch seine Bulle trug, verloren ist. Zu ergänzen und zu berichtigen: Böhmer-Frech Nr. 840.

Die im 1613 angelegten Remiremonter Inventar (Bd. 389, f. 1–29v) berücksichtigten älteren Papsturkunden sind sämtlich im Wortlaut bekannt. Durch fehlerhafte Einträge verführt, bot Baumgarten, Papstbriefe (wie Anm. 40), S. 393f., 398, 400–402 fünf Ergänzungen zu Loewenfelds Regesten an. Die betr. Inventarnotizen sind aber einerseits vorhandenen JL-Nummern (10289, 7117, 16779) zuzuordnen, andererseits – was auch Baumgarten hätte ins Auge springen müssen – auf Urkunden späterer Päpste (Benedikt XIII., nicht „VIII.“, Gregor XI., nicht „VI.“) zu beziehen; vgl. dazu auch Bridot, Chartes (wie Anm. 39), Nr. 16, 17.

In einem Inventar von Saint-Mansuy aus dem 17. Jh. (Bd. 329, f. 13–29) wird ein Deperditum Eugens III. ausführlich resümiert; vgl. Anm. 23, 41.

44 Beschreibung: Marichal, Catalogue (wie Anm. 24), S. 371–386.

45 BnF, lat. 10015 mit *Historia abbatiae Mediani monasterii* des Johannes a Bayon in Abschrift von 1682. – BnF, lat. 10020 = Verzeichnis der im Herzogtum Bar gelegenen Güter des Stifts Saint-Gengoul de Toul samt Abschriften zugehöriger Urkunden (1463). Dieser Band entstammt dem Archiv der Metzzer Reunionskammer und erschien in der Nationalbibliothek des 19. Jh. zunächst im Sonderbestand der Cartulaires (vgl. bei Anm. 102): Cart. 187.

46 Mit 206 Manuskripten und über 500 Portefeuilles zeigte Lancelot sich für seine Ernennung zum Inspecteur du Collège royal erkenntlich. Ein Teil der Portefeuilles hat seinen Platz seit dem späten 19. Jh. unter den Nouv. acqu. fr. (9632–9826; vgl. Omont, Bibliothèque [wie Anm. 33], III, S. 336–370); das Übrige war zuvor in andere Fonds gewandert; vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), I, S. 409–411. So könnten Urkunden aus den Portefeuilles um 1860 auch der Coll. de Lorraine zugeordnet worden sein. Ein Verzeichnis der Mappen von etwa 1732 führt u. a. auf: „Quatre portefeuilles contenant uniquement des titres, dont trois concernent différentes églises de Metz.“

47 BnF, fr. 4470: *Memoire de Messire François Bloüet de Camilly eveque comte de Toul P. D. S. E. pour justifier l'opposition [...] à l'erection d'un eveché dans la ville de Saint Dié*. Das von dem Domherrn Nicolas de Brouilly verfasste Mémoire erschien anonym auch im Druck: *Deffense de l'église de Toul [...]*. Toul 1727. Zwei Exemplare des Mémoire bewahrt das Archiv des Außenministeriums (siehe Anm. 48).

48 JL 4255, 7540 für das Bistum, JL 9128 für Étival: BnF, fr. 4470, f. 63v, 64v, 112v; La Courneuve, Archives du Ministère des Affaires étrangères, Correspondance politique, Lorraine 100, f. 101, 102, 153v; 101, f. 68, 69v, 119.

Charles d'Orléans de Rothelin unter anderem eine Teilkopie⁴⁹ des Gorzer Chartulars, das im 12. Jahrhundert entstanden war und 1944 unterging.⁵⁰ Größere Bedeutung kommt der verzweigten, in den Grundzügen durch Hermann Bloch⁵¹ geklärten Überlieferung des Chartulars des Vitonus-Klosters (Saint-Vanne) bei Verdun zu, die sukzessive in der Bibliothek zusammengekommen ist.

Das zwischen 1135 und 1156 geschriebene und bis 1790 in der Abtei aufbewahrte Original⁵², von dessen mehr als 100 Stücken⁵³ 19 auf Papstprivilegien und -briefe des 10.–12. Jahrhunderts entfielen,⁵⁴ ist seit der Revolution verschollen. Zwei Abschriften

49 BnF, lat. 5436 (17. Jh.). Zur Provenienz der Handschrift, die vor Rothelin vielleicht Nicolas-Joseph Foucault gehörte, vgl. *Catalogus codicum mancriptorum Bibliothecae regiae*, t. IV. Paris 1744, S. 118; Delisle, *Cabinet* (wie Anm. 7), I, S. 378 mit Anm. 18.

50 Früher Metz, Bibliothèque municipale, ms. 826; vollständige Ed.: *Cartulaire de l'abbaye de Gorze*. [...], publié par A[rmand] d'Herbomez. Paris 1898[–1901] (Mettensia II); dazu Marichal, Paul: *Remarques chronologiques et topographiques sur le cartulaire de Gorze*. Paris 1902 (Mettensia III). – Während im Originalchartular 15 Papsturkunden abgeschrieben waren, sind es in der Teilkopie nur vier.

51 Bloch, Hermann: Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne zu Verdun. In: *Jahr-Buch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde* 10 (1898). S. 338–449 [I], bes. S. 341–350; 14 (1902). S. 48–150, [593f.] [II].

52 Noch 1784 beschrieb Dom Michel Colloz, Subprior der Abtei Saint-Airy de Verdun, den 76 Pergamentblätter umfassenden Codex und entnahm ihm Kopien und Extrakte für Moreaus *Dépôt des chartes* (vgl. Kap. 6 und Anh. 2). Zu einer Teilkopie von 1696 siehe Anm. 81.

53 Ein Inhaltsverzeichnis, das sich wohl in dem Band selbst befand, ist in einer – Bloch unbekannt gebliebenen – Abschrift des späten 18. Jh. unter den Papieren des Dom Germain Poirier überliefert (BnF, fr. 20841, f. 222–225): *Tabula titulorum hocce in cartulario monasterii sancti Vitoni contentorum*. Diese Tabula bietet mehr oder weniger ausführliche lateinische Inhaltsangaben von 98 Dokumenten. Sie sind nicht durchnummeriert, aber meist von Jahres- und immer von Folioangaben begleitet. Die Tabula lässt nicht erkennen, dass in den am Schluss stehenden Brief zwei frühere Schreiben inseriert waren (Regg.: Bloch, Urkunden [wie Anm. 51], II, Nr. LXIX, LXVII, LXVI) und dass der *Elenchus eorum quae possidet abbatia sancti Vitoni, fol. 65 recto* (f. 225) aus zwei sachlich und zeitlich zu unterscheidenden Teilen zusammengefügt war (Bloch, I, Anh. 1, S. 447–449; II, Anh. 2, S. 123–130).

Nach Ausweis des Verzeichnisses enthielt das Chartular des 12. Jh. Abschriften von sechs Urkunden, die in den Chartularkopien des 16. Jh. nicht oder nur in kurzem Auszug erscheinen. Bloch wusste – durch Colloz – nur von einem dieser Fälle (I, Nr. X). Hinzu kommen die Diplome Ottos I. und Konrads II. (I, Nr. XII, XXXIII; MGH DD O. I. 140, Ko. II. 166), der Brief des Abts Laurentius und der Mönche an den Mainzer Erzbischof Adalbert I. (II, Nr. LXXXI) sowie zwei den Verduner Vorort Scance betreffende Urkunden, die bei Bloch fehlen und deren Text wohl verloren ist: 952. *Carta* des Domkanonikers Bertar, *fol. 7 recto* (f. 222v); *Circa 1020. Indiculus* des Abts Richard, *fol. 18 verso* (f. 223). Damit sind die Zweitfassung der Urkunde des Toulser Bischofs Pibo und die an den Papst (Honorius II.) gerichtete Bittschrift (II, Nr. LX^b, LXXVIII) die einzigen von Bloch veröffentlichten Dokumente, von denen keine Spur zum alten Chartular zurückführt.

Bloch (I, S. 345–349) und andere Autoren nehmen an, dass das Chartular des 12. Jh. einen Vorläufer hatte, den der Reformabt Richard (1004–1046) schreiben ließ und der noch am Ende des 17. Jh. in Dijon aufbewahrt wurde. Die Argumente wären gelegentlich nochmals zu prüfen.

54 Eines der kopierten Papstschreiben war zugunsten der Mönche von St-Martin de Tournai ergangen (JL 6254) und augenscheinlich deren Verduner Brüdern in ihrem Konflikt mit Bischof und Domklerus als Argumentationshilfe zupass gekommen; vgl. Bloch, Urkunden (wie Anm. 51), II, Nr. LXVII Anm.

des Chartulars, die von einer und derselben Hand des 16. Jahrhunderts herrühren,⁵⁵ erscheinen im nächsten Jahrhundert in privaten Sammlungen, bei den Brüdern Pierre und Jacques Dupuy⁵⁶ in Paris und bei Philibert de La Mare (1615–1687)⁵⁷, Parlamentsrat in Dijon. Pierre Dupuy mag die Chartulkopie als Mitglied der Kommission, die 1625 die lothringischen Bischofsstädte bereiste, an sich gebracht haben.⁵⁸ Das Exemplar De La Mares und eine Abschrift davon, die Étienne Baluze (1630–1718) wohl noch im 17. Jahrhundert für seine eigene Sammlung anfertigen ließ,⁵⁹ gelangten mit den Handschriftenschatzen beider Sammler im selben Jahr 1719 in die Bibliothèque du roi. Der Codex De La Mares liegt auch einer vierten Kopie⁶⁰ zugrunde, die herkömmlich ins Jahr 1721 datiert wird,⁶¹ doch mindestens 50 Jahre älter sein muss. Sie wurde von Jean Bouhier (1605–1671), der gleichfalls Rat am burgundischen Parlament und ein leidenschaftlicher Bibliophile war, unter eigenmächtiger „Verbesserung“ der Texte geschrieben⁶² und wanderte über die Abtei Clairvaux, die die berühmte Bibliothek der Familie Bouhier noch kurz vor der Revolution kaufte, 1799 in die Nationalbibliothek.⁶³

55 BnF, Coll. Dupuy 244; lat. 5435. Diese Handschrift – zur Provenienz vgl. Catalogus IV (wie Anm. 49), S. 118 – bietet sieben Stücke mehr als jene.

56 Pierre (1582–1651) war Jurist, Jacques (1591–1656) Geistlicher. Pierre Dupuy inventarisierte mit Théodore Godefroy den Trésor des chartes de France. Gemeinsam fungierten die Brüder seit 1645 als „gardes“ der königlichen Bibliothek. Vgl. zu den beiden Dupuy, ihren Büchern und Papieren Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), I, bes. S. 261–264, 422–424; III, S. 363; Dorez, Léon: Bibliothèque nationale. Catalogue de la Collection Dupuy, 3 Bde. Paris 1899–1928; [t. III =] Solente, S[uzanne]: Table alphabétique (mit Introduction).

57 Vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), I, S. 361–364.

58 Sechs Jahre später hat Pierre Dupuy auf f. 2 geschrieben: *Antiens tiltres concernans Verdun et le Verdunois. MDCXXXI. P. Dupuy.*

59 BnF, lat. 5214, f. 135–249v (besonders paginiert 1–230). Zum übrigen Inhalt und zur Provenienz vgl. Catalogus IV (wie Anm. 49), S. 54. Der gelehrte Auftraggeber jagte nach Handschriften sowohl für Ludwigs XIV. Minister Jean-Baptiste Colbert, dessen Bibliothek er von 1667 bis 1700 leitete, wie für sich selbst; vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), I, S. 364–367 sowie unten Anm. 66.

60 BnF, lat. 17639, f. 30–77. Zu einem Auszug des 17. Jh., der vielleicht dieselbe Vorlage hatte, siehe Anm. 81.

61 So auch von Bloch, Urkunden (wie Anm. 51), I, S. 341.

62 Das Titelblatt (f. 1) gibt über den Inhalt des Manuskripts hinaus an: *Omnia ex antiquis codicibus descripta manu Joannis BOUHIER, Senatoris Divionensis. CODEX MS. Bibliothecae Buherianae D 88. MDCCXXI.* Zwar lebte 1721 ein Jean Bouhier, der aber schon seit 1704 Präsident des Parlaments zu Dijon war und 1727 in die Académie française berufen wurde. Unter dem *Senator* ist des Präsidenten gleichnamiger Großvater zu verstehen: „chartaria nonnulla“, die dieser eigenhändig (ab)geschrieben hatte, konnte Mabillon 1682 in der „Bibliotheca Boheriana“ sehen (Mabillon, Jean: *Itinerarium Burgundicum anni M. DC. LXXXII.* In: Mabillon, Jean u. Thierry Ruinart: *Ouvrages posthumes*, [ed.] Vincent Thuillier, 3 Bde. Paris 1724, hier t. II, S. 1–42, S. 8). Die Jahreszahl 1721 bezieht sich auf die Katalogisierung – ein Werk des Enkels. Vgl. dazu und zur Entwicklung der Bibliothek überhaupt Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 266–279; Ronsin, Albert: *La bibliothèque Bouhier. Histoire d'une collection formée du XVI^e au XVIII^e siècle par une famille de magistrats bourguignons.* Dijon 1971.

63 Eingesandt von der Verwaltung des Département de l'Aube, die damit einer Weisung des Innenministers nachkam; vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 29f. und unten bei Anm. 99.

Diese besaß bereits seit 1754 auch die Collection Dupuy. Vor Blochs Untersuchung galt ausgerechnet Bouhiers zweitrangige Kopie als beste Überlieferung des hochmittelalterlichen Chartulars. So erklärt sich, dass eine fünfte Kopie⁶⁴, durch die der Verduner Politiker und Geschichtsfreund Charles Buvignier⁶⁵ im 19. Jahrhundert den Text des Chartulars an seinen Ursprungsort zurückbrachte, ihrerseits Bouhier folgt.

Aus den Sammlungen der Brüder Dupuy und Baluzes⁶⁶ sowie des emsigen André Duchesne (1584–1640, „géographe du roi“)⁶⁷ ist weiteres für uns relevantes, von Meinert nur zum Teil erfasstes Material in die Bibliothèque du roi gelangt.⁶⁸

Zu den eifrigen Sammlern historischer Quellen gehörte um 1700 François de Camps, der zwar seit 1693 Abt von Signy (Erzdiözese Reims) war, aber vornehmlich in Paris lebte. Einer seiner Zuträger war der Kapuzinerpater Benoît (Picart), Verfasser einer immer noch schätzbaren Toulser Geschichte.⁶⁹ Seit 1815 ist die Collection de Camps Eigentum der Nationalbibliothek.⁷⁰ In den Bänden, die Toul und Verdun betreffen, finden sich auch einige Abschriften älterer Papsturkunden.⁷¹

64 Verdun, Bibliothèque municipale, ms. 184.

65 Vgl. Leguay, P.: Art. „3. Buvignier (Jean-Charles-Victor)“. In: Dictionnaire de biographie française VII (1956). Sp. 740f.

66 Vgl. Auvray, Lucien u. René Poupardin: Bibliothèque nationale. Catalogue des manuscrits de la Collection Baluze. Paris 1921.

67 Vgl. Poupardin, René: Bibliothèque nationale. Catalogue des manuscrits des collections Duchesne et Bréquigny. Paris 1905, S. I–XXI, 1–130.

68 PUF I, S. 152–156 verzeichnet Kopien älterer Papsturkunden für die bischöflichen Kirchen von Toul und Verdun sowie die Abteien Bleurville, St-Arnoul, St-Mansuy, St-Mihiel und St-Vanne. Hinzuzufügen sind Abschriften von JL 4239 für St-Mansuy (Baluze 269, f. 75), JL 6392 für St-Vanne (Baluze 47, f. 82 und 141, f. 133), JL +6444 für die Kirche von Verdun (Baluze 47, f. 59v; Dupuy 499, f. 19), JL 8539 für Remiremont (Dupuy 574, f. 190 und von derselben Hand f. 192), JL 9579 und 9580 für St-Mihiel (Baluze 141, f. 101). Ob die Kopie (Baluze 57, f. 213–359) der Chronik Hugos von Flavigny die in dessen Autograph eingerückten Schreiben JL 3676, 4440, 5201 wiederholt, muss hier offen bleiben. Erwähnung verdienen noch zwei Inventare des Archivs von St-Mansuy: Baluze 141, f. 93–93v, 95–97v (daraus verkürzt 47, f. 57–58) und Dupuy 124, f. 169–173. Die Bände 38–61 [u. a.] der Coll. Baluze bestehen überwiegend aus Papieren Duchesnes, die Bände 139–141 aus solchen des Jesuiten Jacques Sirmond (1559–1651); vgl. Auvray, Catalogue (wie Anm. 66), S. XIXf.

69 [Picart] de Toul, Pere Benoit: Histoire ecclesiastique et politique de la ville et du diocèse de Toul. Toul 1707.

70 Heute BnF, nouv. acqu. fr. 7329–7455; vgl. [Bourel] de La Roncière, Ch[arles]: Catalogue de la Collection De Camps conservée au Département des manuscrits de la Bibliothèque nationale. Paris 1896 (SD aus: Revue des bibliothèques 6 [nos 4–9, avril–septembre] [1896]); ohne die Introduction (S. 1–11) wiederholt in: Omont, Bibliothèque (wie Anm. 33), III, S. 93–130.

71 Vollständig oder fast vollständig sind Kopien der Urkunde Alexanders III. d. d. Lateran (1179) Apr. 16 für das Domkapitel Toul (PUF I, Nr. 150 nach besserer Vorlage leicht gekürzt zu [1166–79]), von JL 6457, 13496 für St-Èvre (BnF, nouv. acqu. fr. 7392 [Coll. de Camps 62], f. 71v, 445 [und 466], 488); JL 4192, 4444, +6444 für die Kirche von Verdun, JL 6036 für St-Mihiel, JL 7772 für St-Paul de Verdun (BnF, nouv. acqu. fr. 7432 [Coll. de Camps 102], f. 98, 103, 116, 120, 129v). Öfter begegnen stärker gekürzte Texte und Auszüge.

5 Die Mauriner

Zwei spätmittelalterliche Originalchartulare⁷² aus unserem Raum wurden bis zur Revolution in der Pariser Benediktinerabtei Saint-Germain-des-Prés, dem Forschungszentrum der Congrégation de Saint-Maur, verwahrt. Sie sind 1292 in der Regularkanonikerabtei Saint-Pierremont respektive 1385 im Damenstift Remiremont angelegt worden und bieten unter anderem Abschriften von 13 bzw. fünf älteren Papsturkunden. Seit 1795 gehören die Manuskripte der Nationalbibliothek, der zu jener Zeit die Handschriftensammlungen vieler Pariser Kirchen und Klöster einverleibt wurden.⁷³ Die reiche Bibliothek von Saint-Germain bildete das Arsenal für die ausgedehnten wissenschaftlichen Unternehmungen der Mauriner – ich erinnere hier lediglich an die *Acta sanctorum Ordinis S. Benedicti*⁷⁴, die *Annalen des Ordens*⁷⁵ und die *Gallia Christiana*⁷⁶ und an Dom Jean Mabillon (1632–1707)⁷⁷ und Dom Edmond Martène (1654–1739)⁷⁸ als zwei der hervorragenden Köpfe. Dem Aufspüren und Gewinnen von Quellen dienten *voyages littéraires*, die etwa Mabillon, Martène und jüngere Kollegen auch nach Lothringen führten.⁷⁹ Viele der Kopien, Exzerpte und sonstigen Aufzeichnungen, die von

⁷² Zusammengebunden: BnF, lat. 12866, f. 1–66v und f. 67–111 (112v). Das Chartular von St-Pierremont hat zwischen f. 10 (alt VIII) und f. 11 (alt XXII) 13 Blätter, nach f. 34 (alt XLV) mindestens acht Blätter (vgl. f. 2v) eingebüßt. Zu einer besser erhaltenen Schwesterhandschrift siehe bei Anm. 133.

⁷³ Vgl. Delisle, *Cabinet* (wie Anm. 7), II, S. 5–7.

⁷⁴ *Acta sanctorum Ordinis S. Benedicti in saeculorum classes distributa*, 9 Bde., 1. Aufl. Paris 1668–1701.

⁷⁵ Mabillon, Johannes [u. a.]: *Annales Ordinis S. Benedicti occidentalium monachorum patriarchae*, 6 Bde., 1. Aufl. Paris 1703–1739.

⁷⁶ *Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa*, 13 Bde., 1. Aufl. Paris 1715–1785; vollendet wurde das Werk durch Barthélemy Hauréau: t. XIV–XVI. Paris 1856–1865.

⁷⁷ Vgl. Leclercq, Henri [†]: Mabillon, 2 Bde. Paris 1953–1957; gekürzter ND in: Dom Mabillon. *Œuvres choisies*. Édition établie par Odon Hurel. Paris 2007, S. 11–364, 1033–1063; Hurel, Odon: Dom Jean Mabillon, moine bénédictin et acteur de la république des lettres dans l'Europe de Louis XIV, ebd., S. I–XV.

⁷⁸ Vgl. Daoust, Joseph: Dom Martène. Un géant de l'érudition bénédictine. Saint-Wandrille 1947; Hell, Leonhard: Art. „Martène, Edmond“. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*. 3. Aufl. 6 (1997). Sp. 1419.

⁷⁹ Mabillon besuchte, soweit bekannt, Lothringen erstmals 1680 (zwischen Mai und November), *pour y voir les archives et les bibliothèques du pays, afin de mettre la dernière main à notre ouvrage des Chartes*; Quelle ist ein Brief Mabillons von 1680 Nov. 22, zit. Leclercq, Mabillon (wie Anm. 77), I, S. 181; II, S. 607; ND S. 73, 246 sowie Lemaitre, Jean-Loup: *Les archives lorraines visitées par dom Jean Mabillon et dom Thierry Ruinart en 1696*. In: *Retour aux sources. Textes, études et documents d'histoire médiévale offerts à Michel Parisse*. Hrsg. von Sylvain Gouguenheim [u. a.]. Paris 2004. S. 917–925, hier S. 917 Anm. 3. Das „Urkundenwerk“ – Mabillon, Johannes: *De re diplomatica libri VI*, 1. Aufl. Paris 1681 – bietet im letzten Buch zwölf Texte, die der Autor in lothringischen Klöstern kopiert oder kollationiert haben dürfte: über die sieben von Lemaitre angezeigten Stücke (Nr. „LXXIV, CCVII“ richtig: LXXIX, CCVII) hinaus die jeweils „ex autographo“ (in St-Èvre de Toul und St-Clément de Metz) geschöpften Nr. XCII, CX, CXIV, CXLV und CLIII (DD Lo. II. 9, LdSt. 4, K. III. 125, O. III. 362; „carta“ des Bischofs Bruno von Toul wohl von 1033); vgl. u. a. noch S. 400, 414, 428. – Im Oktober 1683 durchquerten Mabillon und Dom Michel Germain Lothringen auf dem Rückweg von ihrer Süd-

den Reisenden heimgebracht und von den Besuchten und anderen Partnern übersandt wurden, haben sich erhalten und füllen zahlreiche Bände der Nationalbibliothek. Über die Reise, die Mabillon und Dom Thierry Ruinart im Spätsommer und Herbst 1696 nach Ostfrankreich unternahmen, erfahren wir besonders viel durch einen ausführlichen Bericht Ruinarts⁸⁰, und direkte Erträge haben wir in den lateinischen Handschriften 11902 und 12867.⁸¹ Eine Spezialsammlung zur Geschichte einzelner Klöster liegt in dem 47-bändigen *Monasticon Benedictinum*⁸² vor. Sein vierter Band bietet einen partiellen Ersatz für das verlorene Archiv der Abtei des hl. Aper (Saint-Èvre) bei Toul,⁸³ unter anderem mit Abschriften von fünf älteren Papsturkunden.

deutschlandreise; vgl. Mabillon, Johannes: *Itineris Germanici descriptio*. In: *Veterum analectorum t.* IV. Paris 1685. S. 3–92, hier S. 89f. – Martène forschte von 1708 bis 1713 und nochmals 1718/19, seit 1709 stets zusammen mit Dom Ursin Durand, auf langen Reisen durch Frankreich und benachbarte Gebiete für die *Gallia Christiana*. Von Juli bis November 1712 arbeiteten sie in Lothringen und im Elsass; vgl. [Martène, Edmond:] *Voyage littéraire de deux religieux bénédictins de la Congrégation de Saint Maur*, 2 Bde./3 Teile. Paris 1717–1724, hier [I] 2^e partie, S. 92–148.

80 Ruinart, Thierry: *Iter litterarium in Alsatiâ et Lotharingiam*. In: Mabillon, *Ouvrages* (wie Anm. 62), III, S. 411–499; vgl. Leclercq, Mabillon (wie Anm. 77), II, S. 607–627; ND S. 246–259; Lemaitre, *Archives* (wie Anm. 79), der von den sogleich zu nennenden Handschriften zwar BnF, lat. 11902 heranzieht, nicht jedoch BnF, lat. 12867.

81 Die hier vereinigten Papiere zeigen auf Schritt und Tritt die Hände Mabillons und Ruinarts und sind die Frucht ihrer Recherchen in zahlreichen Archiven und Bibliotheken der Champagne, Lothringens und des Elsass. Die beiden Mauriner besuchten natürlich vor allem Klöster des eigenen Ordens, benutzten aber auch den *in arce Mettensi* lagernden Trésor des chartes de Lorraine. Das Interesse richtete sich keineswegs nur auf Urkunden. Während BnF, lat. 12867 vorwiegend Urkundentexte in vollständigen Abschriften bietet, sind in BnF, lat. 11902 weniger Kopien als (auch nicht zu verachtende) Exzerpte und Kollationen enthalten und in hohem Maße nicht-urkundliche Quellen wie Nekrologien, hagiographische Schriften oder Abtskataloge berücksichtigt. Einen Einblick in die Arbeitsweise der reisenden Mönche gewähren zwei Serien von Urkunden aus St-Vanne. In BnF, lat. 11902, f. 18–29v sind zehn Urkunden (z. T. verkürzt) abgeschrieben, die über den Abt Richard informieren. Quelle war einer Randnotiz Mabillons zufolge ein *Divione in Bibliotheca D.* verwahrtes *exscriptum*, das mit dem heutigen BnF, lat. 5435 identisch sein mag. Mabillon und Ruinart dürften die zwölf Blätter schon aus Paris mitgenommen und beim ersten ihrer zwei Besuche in St-Vanne (Anfang Sept., Ende Okt.) kollationiert haben. Dagegen sind die in BnF, lat. 12867, f. 5–20v überlieferten 23 Urkunden in St-Vanne von einem Mitglied des Konvents aus dem Chartular des 12. Jh. kopiert worden, und zwar zwischen den beiden Aufenthalten der Pariser Gäste; vgl. Ruinart, *Iter* (wie Anm. 80), S. 432, 487. Zu den 23 Urkunden zählen sechs Papsturkunden (f. 12v, 18, 18v, 19v, 20v JL 4288, 4440, 6228, 7213, 7320; f. 18v auch JL 6254, vgl. Anm. 54) und der Brief an den Mainzer Erzbischof (vgl. Anm. 53). Außerdem finden sich in den beiden Bänden sechs Abschriften älterer Papsturkunden für andere lothringische Kirchen – aus erhaltenen Codices des 12. Jh.: BnF, lat. 11902, f. 209v JL 4219 über die Kanonisation des Bischofs Gerhard von Toul; BnF, lat. 12867, f. 149, 152 JL 14431, 5696 für St-Mihiel – aus verlorenen *autographa*: BnF, lat. 12867, f. 64 Paschalis II. 1114 Sept. 29 für St-Léon (PUF I, Nr. 11 aus anderer Vorlage), f. 83 JL 4239 für St-Mansuy, f. 126 JL 13496 für St-Èvre. Meinert sind beide Bände entgangen; Parrisé, *Bullaire* (wie Anm. 13) verweist immerhin in Nr. †31, 43 (statt 42), 111, 245 auf BnF, lat. 12867.

82 BnF, lat. 12658–12704; vgl. Delisle, Léopold: *Dépouillement alphabétique du Monasticon Benedictinum*. In: *Revue des bibliothèques* 7 (1897). S. 241–267.

83 BnF, lat. 12661, f. 2–56.

Eine andere Forschungsstelle der Mauriner beherbergte der Pariser Couvent des Blancs-Manteaux, über den die Papiere des Dom Pierre Coustant (1657–1721) in die Nationalbibliothek gekommen sind. Coustant strebte eine kritische Edition der *Epistolae Romanorum pontificum* an, konnte selbst freilich nicht mehr als einen Band publizieren.⁸⁴ Unter dem für diesen Zweck zusammengetragenen Schriftgut⁸⁵ ist eine um 1700 geschriebene Kopie⁸⁶ eines Chartulars des Toulser Domkapitels. Sie überliefert 19 päpstliche Privilegien und Briefe aus den Jahren 1050–1155 und hat mehrere einschlägige Editionen gespeist.⁸⁷ Der Wert der Kopie ist stark gesunken, seit ihre unmittelbare Vorlage, ein Codex von etwa 1171/79,⁸⁸ und sogar einige der darin abgeschriebenen Ausfertigungen im Jahre 1920 und drei Jahrzehnte später wieder ans Licht getreten sind.⁸⁹

Derselben Klosterbibliothek entstammt eine Sammelhandschrift, die 15 ältere Papsturkunden für Remiremont in Abschriften des frühen 18. Jahrhunderts enthält.⁹⁰

Fünf Papsturkunden des 12. Jahrhunderts für Gorze, von denen zwei nicht im alten Chartular standen,⁹¹ überliefert ein *transsumptum* von 1453, das mit den Handschriften des Oratoire an der Pariser Rue Saint-Honoré⁹² in der Revolutionszeit von der Nationalbibliothek aufgenommen wurde.⁹³

84 Vgl. Hell, Leonhard: Art. „Coustant, Pierre“. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*. 3. Aufl. 2 (1994). Sp. 1333f.

85 Vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 66f., 241.

86 BnF, lat. 16991, f. 221–239.

87 Loewenfeld hat sechs Texte in seinen *Epistolae* (wie Anm. 10) abgedruckt (Nr. 162–165, 175, 209) und weitere vier direkt in seinem Regestenwerk verarbeitet (JL 6401, 6730, 8114, 10008). Später schöpften Robert, Ulysse: *Bullaire du pape Calixte II*, 1119–1124. *Essai de restitution*, 2 Bde. Paris 1891, t. I, Nr. 52; t. II, Nr. 472 und Pfister, Chr[istian]: *Le bullaire de l'église de Toul (1050–1198)*. In: *Mélanges d'histoire offerts à M. Charles Bémont par ses amis et ses élèves [...]*. Paris 1913. S. 181–199, S. 196, 198, Nr. II, III aus der Pariser Handschrift, wogegen Meinert von ihr nicht Kenntnis nahm.

88 Arch. dép. Meurthe-et-Moselle, 2 F (Coll. Demange) 6.

89 Vgl. PUF I, S. 112–114; Choux, Jacques: *Les archives du chapitre de la cathédrale de Toul*. In: *Annales de l'Est* 5^e série 9 (1958). S. 195–217, hier S. 214f.; ND in: Choux, Jacques: *La Lorraine chrétienne au Moyen Age. Recueil d'études*. Metz 1981. S. 209–231, hier S. 228f.; *Inventaire-sommaire des archives départementales antérieures à 1790. Meurthe-et-Moselle. Série 2 F. Collection Demange, formée d'une partie de l'ancien fonds du chapitre cathédral de Toul, commencé par Madame Pierre [= Marthe] Marot, rédigé par Marie-Thérèse Aubry*. Nancy 1958, hier S. [III]; Choux, Jacques: *Introduction*.

90 BnF, fr. 22879, f. 30–41 laut Bridot, *Chartes* (wie Anm. 39), Nr. 29 ... 77. Delisle, *Manuscrits* (siehe Anm. 125), II, S. 519 Anm. 1 (S. 520) bestimmt den ersten Teil (f. 1–50) der Handschrift so: „Recueil de pièces et de notes formé par dom Ursin Durand.“ Der Kollege Martènes setzte später die Arbeiten Coustants fort; vgl. Limouzin-Lamothe, R[oger]: Art. „127. Durand (Ursin)“. In: *Dictionnaire de biographie française* XII (1970). Sp. 682f.

91 JL 12844, 15255; vgl. Anm. 50.

92 Vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 257f.

93 BnF, lat. 17752. Das *transsumptum* war für das Gorzer Priorat Apremont gefertigt und wurde in das Pariser Oratoire vielleicht von einem Priester der Gemeinschaft gebracht, nämlich von Jérôme Vignier, der bekanntermaßen Quellenforschung in Lothringen betrieb (und sich als Fälscher betätig-

6 Moreaus Dépôt des chartes

Den letzten bedeutenden Zustrom von Urkundenkopien aus Lothringen nach Paris unter dem Ancien Régime löste der Aufbau des Dépôt des chartes aus, das 1762 auf Vorschlag des Finanzadvokaten Jacob-Nicolas Moreau eingerichtet wurde.⁹⁴ Das Dépôt sollte zusammen mit einer etwas früher auch von Moreau initiierten Finanzbibliothek die Geschichte und das öffentliche Recht des Königreichs umfassend dokumentieren und primär der staatlichen Verwaltung nützen. Moreau, der 1774 den Titel Historiographe de France erhielt, leitete das ambitionierte Projekt, bis es durch die Revolution ein vorzeitiges Ende fand. 1790 wurden Sammlung und Archiv des Dépôt der Bibliothek des Königs inkorporiert und 1862 abschließend geordnet. Seitdem trägt der Fonds den Namen Collection Moreau. In den ersten 284 Bänden, die aber weniger als ein Sechstel der Gesamtzahl ausmachen, stecken, chronologisch gereiht, rund 40.000 Urkundenkopien, die von zahlreichen Mitarbeitern, zumal Maurinern, weniger aus der Hauptstadt als aus den Provinzen eingeliefert wurden.

Auch in Lothringen trugen hauptsächlich Benediktiner das Unternehmen, hier Angehörige der regionalen Congrégation de Saint-Vanne et Saint-Hydulphe.⁹⁵ Besonders verdient machte sich Dom Michel Colloz, Subprior der Abtei Saint-Airy de Verdun, der in seiner Stadt und Diözese zwischen 1783 und 1789 viele Dokumente kopierte, die bald darauf untergehen sollten. Von Moreaus Helfern in Metz und Umgebung sei nur Dom Nicolas Tabouillot erwähnt, einer der beiden Autoren der *Histoire de Metz*⁹⁶.

Welche Bedeutung die Collection Moreau auch für Lothringen hat, kann schon am Beispiel der älteren Papsturkunden klarwerden. In den ersten 99 Bänden, die die Jahre bis 1198 abdecken, findet man Abschriften von insgesamt 52 Privilegien und Briefen für lothringische Empfänger.⁹⁷ Davon entfallen auf die Diözesen Verdun 35, Metz 14 und Toul drei bzw. die Abtei Saint-Vanne 20, die Abteien Gorze und Saint-

te); vgl. Quantin, Jean-Louis: Jérôme Vignier (1606–1661), critique et faussaire janséniste? In: *Bibliothèque de l'École des chartes* 156 (1998). S. 451–479, bes. S. 451–455.

94 Vgl. Omont, H[enri]: *Bibliothèque nationale. Inventaire des manuscrits de la Collection Moreau*. Paris 1891, S. V–XIV; Gembicki, Dieter: *Histoire et politique à la fin de l'Ancien Régime. Jacob-Nicolas Moreau (1717–1803)*. Paris 1979, bes. S. 85–124, 166–173.

95 Vgl. Didier-Laurent, [Alphonse]: *Correspondance des Bénédictins de Lorraine avec Moreau, historiographe de France*. In: *Mémoires de la Société d'archéologie lorraine* 46 (3^e série 24) (1896). S. 147–194.

96 [François, Jean u. Nicolas Tabouillot:] *Histoire (générale) de Metz*, 6 Bde. Metz 1769–1790.

97 Die meisten dieser Urkunden erfasst schon das anonyme *Bullaire pontifical*. In: *Analecta juris pontificii* 10 (1869). Sp. 257–307, für das die Bände 1–100 der Collection Moreau durchmustert wurden; seine Inhalts- und Zeitangaben lassen jedoch vielfach zu wünschen übrig. JL bietet 19 (neun von Delisle eingesandte, vgl. bei Anm. 8) „lothringische“ Regesten mit Verweisen auf die Sammlung. Meinert (PUF I) spart im Bericht über die Nationalbibliothek die Collection Moreau völlig aus. Im Anhang sind zehn Papsturkunden für Lothringen publiziert, deren Texte sowohl außerhalb wie innerhalb der Collection überliefert sind, es wird auf diese aber nur in sechs Fällen hingewiesen (Nr. 22, 54, 125, 174, 182, 232; anders Nr. 195, 280, 294, 295); Urkunden, die einzig durch Abschriften in der Collection erhalten

Mihiel sowie Dom- und Magdalenenstift in Verdun je vier, die Abtei Saint-Vincent de Metz drei, das dortige Stift Saint-Thiébaud und das Damenstift Bouxières je zwei, neun weitere Institute je eine. In Saint-Vanne ist neben wirklichen und angeblichen Originalen das damals noch existierende alte Chartular als Kopiervorlage benutzt worden.⁹⁸

7 Die Große Revolution und ihre Folgen

Die Revolution von 1789 verwandelte nicht nur die Pariser Bibliothekslandschaft, sondern wälzte auch das gesamte französische Archivwesen um. Schriftgut aus kirchlichem und adligem Besitz wurde mit Vorsatz zerstört oder ging durch Fahrlässigkeit zugrunde. Was erhalten blieb, fand sich nur zum Teil in den zuständigen öffentlichen Depots wieder, zum Teil auch bei privaten Liebhabern oder im Antiquariatshandel. Zu den Nutznießern gehörte auf längere Sicht die zentrale Bibliothek Frankreichs.

Im Jahre 1798 wies der Innenminister die Verwaltungen der Departements an, alle Chartulare an die Nationalbibliothek abzugeben.⁹⁹ Das Echo war schwach. Als einziges der vier lothringischen Departements schickte das der Meurthe ein Dutzend Bücher, unter ihnen zwei je zweibändige Kopiare im eigentlichen Sinne.¹⁰⁰ In den nächsten Jahrzehnten konnte die Bibliothek auf verschiedene Weise, insbesondere in der Periode der Restauration über Pariser Antiquare etliche Kopialbücher lothringischen Ursprungs erwerben.¹⁰¹ Von den Zugängen der Jahre 1799–1860, die in einen dann wieder aufgelösten besonderen Fonds des cartulaires eingereiht wurden,¹⁰²

sind, sucht man hier vergebens. Parisse, Bullaire (wie Anm. 13) könnte die Collection Moreau in 51 Regesten anführen und tut das in 25 von ihnen.

Im Anhang 2 stelle ich die Papsturkunden zusammen, die bis 1198 in die Trierer Suffraganbistümer gegangen und in der Collection Moreau überliefert sind. Eine wichtige Arbeitsgrundlage war ein handschriftliches Inventar der Sammlung, das über die ersten hundert Bände und die älteren Papsturkunden hinausgeht, in den Jahren 1926–1930 von Mitarbeitern Paul Kehrs – namentlich Walther Kienast, Wilhelm Wiederhold und Johannes Ramackers – angefertigt wurde und sich im Apparat der Gallia Pontificia im Deutschen Historischen Institut Paris befindet. Herr Prof. Dr. Rolf Große stellte mir Fotokopien zur Verfügung, wofür ich ihm herzlich danke.

98 Überdies gingen Abschriften aus BnF, lat. 5214 (vgl. bei Anm. 59) in die Collection ein.

99 Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 29–33, auch zum Folgenden.

100 Chartulare der Abteien Senones (siehe bei Anm. 108) und Belchamp: BnF, lat. 10013–10014 (ex Cart. 151), 18. Jh.

101 Vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 287f.

102 Vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 326; Omont, H[enri]: Concordances des numéros anciens et des numéros actuels des manuscrits latins de la Bibliothèque nationale. Paris 1903, S. 45–47. Die Nummerierung der Cartulaires bildet nicht die zeitliche Folge der Zugänge ab; vgl. etwa Anm. 45, 100. Von den in Anm. 103–107 genannten Manuskripten waren BnF, lat. 11024, 10029, 10030 bereits 1839/40 im Hause, während BnF, lat. 10027 sich noch in Metz bei Félicien de Saulcy befand; vgl. Waitz, [Georg]: Reise nach Lothringen, Paris, Luxemburg und Trier vom October 1839 bis August 1840. In:

überliefern sechs, nämlich die aus dem späten 12. bis frühen 17. Jahrhundert datierenden Chartulare der Zisterze Beaupré¹⁰³, des Salvatorstifts in Metz¹⁰⁴, der dortigen Nonnenklöster der hl. Glodesindis¹⁰⁵ und des hl. Petrus¹⁰⁶ und der Benediktinerabteien Lubeln¹⁰⁷ und Senones¹⁰⁸ insgesamt 16 ältere Papsturkunden.¹⁰⁹

Im gleichen Zeitraum und unter ähnlichen Umständen wie diese Codices hat die Bibliothek wohl auch die nahezu 1100 Ausfertigungen und Abschriften von Urkunden erworben, die um 1860, in 14 Bände gebunden, der Collection de Lorraine angeschlossen wurden.¹¹⁰ Urkunden aus anderen ehemaligen Provinzen Frankreichs, die sich mittlerweile in der Bibliothek angehäuften hatten, wurden damals den entsprechenden Kollektionen beigelegt. Die lothringischen Dokumente, deren Entstehungszeit ein ganzes Jahrtausend umspannt, stammen ungefähr zu vier Fünfteln aus Stadt und Diözese Metz, zu einem Fünftel aus der Diözese Toul, während Verdun kaum vertreten ist. Als Irrläufer haben sieben Urkunden aus der Abtei Brauweiler bei Köln zu gelten, zu denen ein angebliches Originaldiplom Heinrichs III.¹¹¹, ein Originalprivileg Leos IX.¹¹² und ein Originalbrief Hadrians IV.¹¹³ zählen. Ohne die Brauweiler Stücke, die um 1770 noch in Köln aufbewahrt wurden,¹¹⁴ sind drei Dutzend Urkunden aus der Zeit bis 1200 zu verzeichnen. Der älteste Text, ein Diplom des Merowingers Chilperich II. in Abschrift des 10. Jahrhunderts¹¹⁵, und die ältesten Originale, ein Prekarievertrag

Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 8 (1843). S. 4–24, hier S. 7, 14f.; Handschriften-Verzeichnisse. I. Frankreich. 1. Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Paris, ebd., S. 284–356, S. 329, 334f. BnF, lat. 10024 wurde 1860 von der Bibliothèque impériale angekauft; vgl. dazu Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 306.

103 BnF, lat. 11024 (ex Cart. 34), spätes 12. Jh.

104 BnF, lat. 10029 (ex Cart. 99), angelegt im 13. Jh.

105 Ste-Glossinde: BnF, lat. 10024 (ex Cart. 289), angelegt 1292.

106 St-Pierre-aux-Nonnains: BnF, lat. 10027 (ex Cart. 194), f. 1–42v, 14. Jh.

107 Longeville-lès-St-Avold: BnF, lat. 10030 (ex Cart. 101), 14. Jh.

108 BnF, lat. 9202–9203 (ex Cart. 3), frühes 17. Jh.

109 Vgl. PUF I, S. 140–142. Abgesehen von BnF, lat. 10027 wurden diese Bände bereits von Loewenfeld für seine Regesten ausgebeutet. Sowohl Loewenfeld wie Meinert entging die in BnF, lat. 10024, f. 50v kopierte Urkunde Lucius' III. d. d. Verona (1185) Mai 8, von der aber schon Baumgarten, Papstbriefe (wie Anm. 40), S. 402 ein Regest lieferte; vgl. jetzt Böhmer-Baaken-Schmidt 2, Nr. 1620.

110 Coll. de Lorraine 971–984, inventarisiert von Lauer, Bibliothèque (wie Anm. 24), I, S. 485–502.

111 MGH D H. III. †399a; Rheinisches Urkundenbuch. Ältere Urkunden bis 1100 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde LVII), Lfg. 1. Bearb. von Erich Wisplinghoff. Bonn 1972, Nr. †92.

112 JL 4272; Böhmer-Frech Nr. 959.

113 JL 10359; Germ. Pont. VII, S. 265, Nr. 14.

114 Eine Forschergruppe der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften besuchte 1768 das im Brauweiler Hof zu Köln untergebrachte Abteiarchiv und fand dort u. a. das (vermeintliche) „authenticum“ Heinrichs III. und das „autographum“ Leos IX. vor. Darüber berichtet einer der Beteiligten, Lamey, Andreas: Iter literarium. In: Acta Academiae Theodoro-Palatinae 3 (1773). S. 18–76, bes. S. 64–67. In den beigegebenen Documenta, S. 77–166, S. 152, Nr. XLII, ist das Leo-Privileg erstmals gedruckt.

115 MGH D Mer. 175 mit der nicht zielführenden Angabe: „Paris, BN, Mss. divers 10461, Nr. 1 (früher: Coll. Lorraine, vol. 980, Nr. 1)“.

von 848¹¹⁶ und ein Diplom Ottos I.¹¹⁷, sind aus dem Archiv der Abtei Saint-Arnoul de Metz hervorgegangen und im Jahr 1832 von der damaligen königlichen Bibliothek angekauft worden.¹¹⁸ Die sieben älteren Papsturkunden, davon drei Originale, waren für Domkapitel und Salvatorstift in Metz, für die dortigen Abteien der hll. Vinzenz und Clemens und für Gorze und Saint-Pierremont bestimmt. Manche der in der dritten Abteilung der Collection de Lorraine gelandeten Dokumente wurden noch kurz vor der Revolution in ihren Heimatarchive für Moreau abgeschrieben, so auch das angebliche Original Leos IX. für Saint-Vincent¹¹⁹, das dann der Länge nach zerschnitten wurde und dessen Hälften getrennte Wege nach Paris und London¹²⁰ gingen. Die fragliche Abteilung kann nicht auf Lancelots Sendung von 1740 zurückgeführt werden.¹²¹

Im Unterschied zur Nationalbibliothek nahm das Nationalarchiv nach der Revolution nur ein einziges Kopialbuch aus Lothringen auf: das im späten 13. Jahrhundert angelegte und bis ins frühe 14. Jahrhundert ergänzte Chartular von Saint-Gengoul de Toul.¹²² Der Band überliefert zehn der elf textlich bekannten Papsturkunden, die das Stift bis 1197 empfangen hat, und bietet für neun die einzige Abschrift. Ausgerechnet das älteste, von Alexander II. ausgestellte Privileg¹²³ fehlt, weil das Original anscheinend früh nach Trier verschleppt worden ist.¹²⁴

116 Mit Rückvermerk in tironischen Noten; Ed.: Havet, Julien: *Charte de Metz accompagnée de notes tironiennes* (27 décembre 848). In: *Bibliothèque de l'École des chartes* 49 (1888). S. 95–101, Faks. der Rückseite vor S. 97.

117 MGH D O. I. 45.

118 Die drei Stücke sind mit der gleichen Akzessions-Nummer versehen. Über die Urkunde von 848 sagt Havet, *Charte* (wie Anm. 116), S. 95 Anm. 1: „Elle fut vendue à la Bibliothèque royale, en 1832, par M. Labin.“

119 JL 4242; Böhmer-Frech Nr. +837, wo der älteste Textzeuge fälschlich als „Kopie“ klassifiziert wird.

120 British Library, Additional charter 4126. Diese rechte Hälfte geriet in die riesige Archivaliensammlung des Baron de Joursanvault und wurde bei deren Auflösung mit vielen anderen Dokumenten 1839 vom Britischen Museum ersteigert; vgl. *Catalogue analytique des archives de M. le baron de Joursanvault* [...], t. II. Paris 1838, S. 7; *List of additions to the manuscripts in the British Museum in the years MDCCCXXXVI–MDCCCXL*. London 1843. Berichtsjahr 1839, S. 12; Delisle, *Cabinet* (wie Anm. 7), II, S. 295–297.

121 Vgl. aber Anm. 46.

122 Archives nationales, LL 986. Vgl. Duvernoy, E[mile]: *Le cartulaire de Saint-Gengoul de Toul*. In: *Bulletin mensuel de la Société d'archéologie lorraine*, 2^e série 9 (58) (1909). S. 256–258.

123 JL 4665.

124 Es ruht gemeinsam mit dem am selben Tag (1069 Mai 5) ergangenen Originalprivileg für eine vor den Toren Toul's projektierte, aber nicht realisierte Benediktinerabtei (St-Sauveur, JL 4666) im Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 9 (Bistum Toul), Nr. 2 und 1; Fotos: Fees, Irmgard u. Francesco Roberg (Hrsg.): *Papsturkunden der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (1057–1098)*. Leipzig 2007 (Digitale Urkundenbilder aus dem Marburger Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden 2/II), Taf. 7a–b, 8a–b. Zentrale Teile der Grundausstattung des Klosters kamen in die Hände der Kanoniker von St-Gengoul. Wie die bald nach 1107 abgeschlossenen *Gesta episcoporum Tullensium*, c. 43, ed. Georgius Waitz. In: MGH SS 8. Hannover 1848, S. 646 melden, wurde das Privileg für St-Sauveur im Archiv der Toulser Bischofskirche verwahrt: *in sancti prothomartyris Stephani retinetur archarismo*. Gut 200 Jahre später

8 Private Sammlungen des 19. Jahrhunderts

Nach diesem Seitenblick kehren wir nochmals zur Nationalbibliothek zurück, der in den Jahren 1883/85 ein großer Fang glückte. Sie konnte einen beträchtlichen Teil des einstigen Archivs des Damenstifts Remiremont kaufen,¹²⁵ den der örtliche Sammler und Forscher Charles Friry (1802–1883) besessen hatte:¹²⁶ ca. 1700 Ausfertigungen und Einzelkopien von Urkunden sowie zahlreiche Amtsbücher und Akten, aus denen insgesamt 91 Bände der *Nouvelles acquisitions latines et françaises* formiert wurden.¹²⁷ In der Urkundenreihe¹²⁸ und zwei späten Kopialbüchern¹²⁹ sind bis auf zwei alle 24 älteren Papsturkunden für Remiremont, die überhaupt im Wortlaut

aber muss die Urkunde sich in Trier befunden haben, denn sie wurde in eines der unter Erzbischof Balduin geschaffenen Kopialbücher eingetragen (Balduino IV, Nr. 156); vgl. Mötsch, Johannes (Bearb.): *Die Balduinoen. Aufbau, Entstehung und Inhalt der Urkundensammlung des Erzbischofs Balduin von Trier*. Koblenz 1980 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 33), S. 100, Nr. 76. Das Alexander-Privileg für St-Gengoul hat in der jüngeren Überlieferung des Stifts keine Spur hinterlassen. Von den Papsturkunden des 12. Jh. nennt überhaupt nur diejenige Innozenz' II. (JL 7553; PUF I, Nr. 31) Vorgänger des Ausstellers, und zwar Paschalis, Calixt und Honorius. Die jüngste ihrer Urkunden ist verloren, die älteren sind JL 6068, 7172.

Wahrscheinlich sind die beiden Privilegien von 1069 zusammen nach Trier verbracht worden. Zeit und Grund sind vorerst unbekannt. Es gilt aber zu beachten, dass Albero von Montreuil, seit 1131/32 Erzbischof von Trier, zuvor u. a. Propst von St-Gengoul und Toulser (Groß-)Archidiakon war; vgl. dazu Müller, Vir (wie Anm. 41), S. 144f. (nicht ganz korrekt).

125 Vgl. Delisle, Léopold: *Bibliothèque nationale. Manuscrits latins et français ajoutés aux fonds des nouvelles acquisitions pendant les années 1875–1891. Inventaire alphabétique*, 2 Teile. Paris 1891, partie I, S. ij–iij; partie II, S. 519–571.

126 Vgl. Dussaux, C[ollette]: *Un érudit du XIX^e siècle: Charles Friry*. In: *Le Pays lorrain* 47 (1966). S. 12–26. Der Artikel berührt die Archivaliensammlung nur am Rande. Friry hatte auf seine Handschriften schon 1835 in einem Schreiben an den Unterrichtsminister hingewiesen; Ed.: *Documents historiques inédits tirés des collections manuscrites de la Bibliothèque Royale et des archives ou des bibliothèques des départements, publiés par [Jacques-Joseph] Champollion-Figeac*, t. I. Paris 1841, S. 444–447.

127 BnF, nouv. acqu. lat. 349, 1511–1515, 2304, 2528–2552, 2552A, 2552B, 2553; nouv. acqu. fr. 1281–1286, 1288, 1290–1292, 1294, 1295, 1297–1299, 1376–1383, 3661–3668, 3670–3694. Gleicher Herkunft sind wohl vier liturgische Handschriften, die Delisle, *Manuscrits* (wie Anm. 125), I, S. 18, 84, 354–360 beschreibt; vgl. auch II, S. 810f. (Table alphabétique s. v. Remiremont).

128 In BnF, nouv. acqu. lat. 2528, 2542, 2547, 2550. Die dortige Überlieferung älterer Papsturkunden spezifizieren sowohl Delisle, *Manuscrits* (wie Anm. 125), II, S. 520f., 535, 544–547 wie PUF I, S. 149f. Bei Meinert fehlen die Kopien BnF, nouv. acqu. lat. 2547, n° 11 (von 1696: JL 5791, 5792), und 2550, n° 206 (aus dem 17. Jh.: JE †2046, wie Anm. 39).

129 BnF, nouv. acqu. lat. 1511 aus dem 18. Jh.; nouv. acqu. fr. 3663 von 1713; vgl. Delisle, *Manuscrits* (wie Anm. 125), II, S. 555. Meinert hat sich beide Bände entgehen lassen. Ersterer bietet Kopien von 19 und Regesten von drei, letzterer Kopien von 20 älteren Papsturkunden.

vorliegen,¹³⁰ durch Textzeugen vertreten,¹³¹ darunter ein angebliches Original und 14 wirkliche Originale.¹³²

1888 konnte Léopold Delisle 166 Manuskripte heimholen, die im früheren 19. Jahrhundert aus französischen öffentlichen Depots entwendet worden und in die Bibliothek des britischen Lords Ashburnham gekommen waren, unter ihnen eine Schwesterhandschrift¹³³ des oben erwähnten Chartulars von Saint-Pierremont mit Abschriften der nämlichen älteren Papsturkunden.¹³⁴

Im folgenden Menschenalter empfing die Bibliothèque nationale noch zwei Spezialsammlungen zur lothringischen und zumal Metzger Geschichte: 1897 die Collection Auguste Prost¹³⁵ und 1915 einen Teil der Collection Clouët-Buvignier¹³⁶. Ersterer ist ein Legat des Metzger, 1871 nach Paris übergesiedelten Privatgelehrten Prost und enthält seinen literarischen Nachlass¹³⁷ und eine Sammlung älterer Handschriften und Archivalien¹³⁸. Das Sammlungsgut hat Prost 1849/50 beim Verkauf der großen Bibliothek erworben, die Jean-Louis-Claude Emmery (1742–1823, seit 1808 comte de Grozyeulx)¹³⁹ im ausgehenden 18. Jahrhundert begründet hatte. 75 Handschriften der-

130 Jetzt maßgebliche Ausgabe: Bridot, Chartes (wie Anm. 39); sie bringt unter Nr. 57, 61 nach dem Kopialbuch von 1713 zwei Urkunden Innozenz' II., von denen PUF I, S. 124, 169 nur handschriftliche Regesten anzeigt.

131 Die Ausnahmen sind ein Mandat Innozenz' II. an den Trierer Erzbischof Albero, das wir nur durch die beim Adressaten verbliebene Ausfertigung kennen (heute Koblenz, Landeshauptarchiv, Best. 1 [Erzstift und Kurfürstentum Trier] A, Nr. 50; JL 7743; Bridot, Chartes [wie Anm. 39], Nr. 54) und ein Brief Eugens III. an die Archidiakone der Toulser Kirche (siehe Anm. 39).

132 Außerhalb dieses Bestandes finden sich nur ein angebliches und ein wirkliches Original; siehe Anm. 39, 131.

133 BnF, nouv. acqu. lat. 1608 (ex Libri 1438). Den Band hatte Guillaume Libri besessen, der um 1840 viele Handschriften stahl und diese 1847 an Bertram (4th earl of) Ashburnham (1797–1878) verkaufte. Die Bibliothèque nationale musste dem Erben für die 166 Manuskripte einen hohen Preis zahlen; einen erheblichen Teil brachte das Deutsche Reich auf, dem dafür die 1657 aus der Bibliothek der Brüder Dupuy (vgl. bei Anm. 56) in die des Königs gelangte Manessische Liederhandschrift extradiert wurde. Vgl. Delisle, Léopold: Bibliothèque nationale. Catalogue des manuscrits des fonds Libri et Barrois. Paris 1888, bes. S. XII–XIV, XXVf., LVIII–LXIII, 56f.

134 Anders als BnF, lat. 12866 (siehe Anm. 72) ist BnF, nouv. acqu. lat. 1608 komplett erhalten. Die Urkunde JL 15013 kommt hier zweimal vor. Die Handschrift kombiniert Chartular (f. 1–60) und Urbar (f. 61–101). Ersteres analysiert Mangin, Pierre: L'abbaye de Saint-Pierremont et son cartulaire. Verdun 1980 (Histoire du pays de Briey [I]); letzteres ed. Schleef, Yoric: Le livre foncier de l'abbaye de Saint-Pierremont (fin XIII^e–début XIV^e siècle) [...]. Paris 2013 (Collection de documents inédits sur l'histoire de France, série in-8^o 67).

135 Vgl. Barthélemy, A[natole] de [u. a.]: Auguste Prost. Sa vie, ses œuvres, ses collections (1817–1896). Paris 1897 (Mettensia I).

136 Vgl. Collections Emmery et Clouët-Buvignier sur l'histoire de Metz et de la Lorraine conservées à la Bibliothèque nationale. Inventaire publié par Henri Omont. Paris 1919 (Mettensia VII).

137 BnF, nouv. acqu. fr. 4826–4916, 6734–6738.

138 BnF, nouv. acqu. fr. 6686–6733.

139 Vgl. T[ribout] de Morembert, [Henri]: Art. „2. Emmery (Jean-Louis-Claude)“. In: Dictionnaire de biographie française XII (1970). Sp. 1259f.

selben Bibliothek, die François Cloüet in Verdun an sich bringen konnte,¹⁴⁰ kamen mit weiteren 91 Bänden¹⁴¹ aus dem Besitz und zum Teil den Federn Cloüets und seines Sohnes, des Abbé Louis Cloüet, am Vorabend der Schlacht um Verdun nach Paris.¹⁴² In den Nouvelles acquisitions von 1897 und 1915 hat Meinert ein Dutzend Kopien bzw. Übersetzungen älterer Papsturkunden ermittelt.¹⁴³ Dazu gehört die singuläre Kopie des Briefes, in dem Sergius II. die Erhebung des Erzbischofs Drogo von Metz zum päpstlichen Vikar nördlich der Alpen kundmacht¹⁴⁴ und die älteste echte Papsturkunde für einen oberlothringischen Empfänger zu sehen ist. Diese Kopie hat aber wohl keinen eigenen Überlieferungswert.¹⁴⁵

9 Sonstige Wege

Den Gang durch mehrere Jahrhunderte möge der Hinweis auf eine Entdeckung von latent längst Vorhandenem beschließen: Im Jahre 1952 wurde in der Restaurierungswerkstatt der Nationalbibliothek aus Bucheinbänden des 16. Jahrhunderts eine Menge Papiere gelöst, die sich als kassiertes Verwaltungsschriftgut des Bistums Toul – insbesondere des Offizialats – aus dem späten 14. bis frühen 16. Jahrhundert entpuppte.¹⁴⁶

140 BnF, nouv. acqu. fr. 22659–22733.

141 BnF, nouv. acqu. lat. 1109–1110; nouv. acqu. fr. 11316–11342, 22596–22658.

142 François (1777–1856) und Louis (1807–1871) Cloüet waren nacheinander Bibliothekare der Stadt Verdun, der Sohn auch Autor wichtiger historischer Werke. Die Handschriftensammlung der Cloüets fiel nach dem Tode des Abbé dessen Schwester und Schwager (Amand Buvignier), dann deren Tochter (M^{lle} Madeleine Buvignier-Cloüet, † 1908) zu und wurde schließlich auf mehrere lothringische Depots und die Nationalbibliothek verteilt. Damit endete ein langer Rechtsstreit; vgl. Colnat, Jean: Introduction. In: Archives départementales de la Meuse. Inventaire sommaire de la série H (Clergé Régulier), t. I, rédigé par Noël Becquart et Jean Colnat. Bar-le-Duc 1958. S. 1–8, hier S. 6f.

143 PUF I, S. 151f. – BnF, nouv. acqu. fr. 22635 und 22637 überliefern das Privileg JL 4288, nicht „4289“; falsch auch Parisse, Bullaire (wie Anm. 13), Nr. 43; richtig dagegen Böhmer-Frech Nr. †1024. In BnF, nouv. acqu. fr. 6700 ist eine Übersetzung des Spurius JL †4186 zu vermuten. Um Prosts eigene Papiere hat Meinert sich nicht gekümmert. Sie dürften inzwischen an Bedeutung gewonnen haben und wären auf Ersatzüberlieferungen für Metzger Handschriften durchzusehen, die 1944 zerstört wurden; vgl. dazu Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France, t. LIII: Manuscrits des bibliothèques sinistrées de 1940 à 1944. Paris 1962, bes. S. 12.

144 JE 2586; Böhmer-Herbers Nr. 35.

145 Die Kopie (BnF, nouv. acqu. fr. 22679, f. 1) gehört offenbar dem 18. Jh. an (PUF I, S. 151: „s. XVIII.–XIX.“), ist aber, wie von einer zweiten Hand bemerkt, *ex* [dem 1671 erschienenen] *tomo 7^o Conciliorum Labbæi pag. 1799* geschöpft. Eine Kollation war mir leider nicht möglich. Ältester Textzeuge ist nicht – wie Herbers suggeriert – Meurisses (1634), sondern Sirmonds Druck (1629), dem eine (verschollene) Handschrift der Abtei St-Arnoul de Metz zugrunde liegt und von dem alle jüngeren Drucke abhängen. Einen (verkürzten) Nachdruck lieferte übrigens schon Miraeus, Aubertus: *Notitia ecclesiarum Belgii* [...]. Antwerpen 1630, S. 55, Nr. XXXIV.

146 Aus den Akten wurden fünf Bände gebildet: BnF, nouv. acqu. lat. 2617–2621. Vgl. Ouy, Gilbert: *Le pape Alexandre VI a-t-il employé les armes chimiques?* In: *Recueil de travaux offert à M. Clovis Brunel*

In fragmentarischen Prozessakten von 1437/38¹⁴⁷ erscheint hier eine zu Anfang verstümmelte Abschrift des feierlichen Privilegs Lucius' III. für das Benediktinerinnenkloster Poussay,¹⁴⁸ von dessen eigenem Archiv kaum etwas übrig ist.¹⁴⁹

Zu meinem Thema gehören im weiteren Sinne Urkunden, die einmal den Weg von Lothringen nach Paris genommen haben, dort aber nicht mehr angetroffen werden, weil sie entweder vernichtet oder aber an einen anderen Ort gelangt sind. Viele der handschriftlichen Vorlagen für Pariser Erstdrucke dürften nach Erfüllung ihres Zwecks nicht aufgehoben worden sein. So ist das Privileg Leos IX. für die Frauenabtei Hesse¹⁵⁰ von Mabillon und von Martène nach verschiedenen Kopien ediert worden, aber keine dieser Kopien mehr nachzuweisen. Ein Beispiel für fortgesetzte Wanderung liefert eine nicht unwichtige Sammelhandschrift zur Geschichte Lothringens und insbesondere Toul, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts aus Toul¹⁵¹ nach Paris in die Bibliothek des Kanzlers Pierre Séguier¹⁵² und 1720 nach England kam.¹⁵³

par ses amis, collègues et élèves. Paris 1955 (Mémoires et documents publiés par la Société de l'École des chartes XII), II, S. 321–334, bes. S. 321–325; Solente, S[uzanne]: Nouvelles acquisitions latines et françaises du Département des manuscrits de la Bibliothèque nationale pendant les années 1951–1957. In: Bibliothèque de l'École des chartes 117 (1959). S. 135–273, hier S. 141, 155–158.

147 BnF, nouv. acqu. lat. 2619, f. 122–146v.

148 BnF, nouv. acqu. lat. 2619, f. 137–139 in Vidimus von 1434; Incipit *aquam arandum* (in der Enumeration).

149 Das Privileg von 1185 Okt. 10 ist allerdings in weiteren, auf eine Kopie von 1580 zurückgehenden Kopien überliefert: 2) St-Julien-lès-Metz, Arch. dép. de la Moselle, B 2341 (ex B 33), n° 46 (1680 gefertigt für die Chambre royale de Metz); 3) Arch. dép. Meurthe-et-Moselle (dépôt), Société d'archéologie lorraine, ms. 245, f. 48–49v (17./18. Jh.). Ed. nach 2: Parisse, Michel: Une abbaye de femmes en Lorraine. Poussay au Moyen Age. In: Mirecourt et Poussay. Journées d'études vosgiennes, 22–23 Mai 1982. Nancy 1984 (Travaux et mémoires de l'Université de Nancy II. Série Recherches historiques 1). S. 79–123, hier S. 95, Nr. 2. Böhmer-Baaken-Schmidt 2, Nr. 1822 nennt als Kopie nur die Metzger und als Druck nur Meinerts kurzen Auszug daraus (PUF I, Nr. 238).

150 JL 4245; Böhmer-Frech Nr. 839.

151 Wohl durch den Toulser Domkanoniker Louis Machon.

152 Zur Bibliothek Séguiers (1588–1672) vgl. Delisle, Cabinet (wie Anm. 7), II, S. 78–99, wo allerdings vom Abfluss eines Teils der Manuskripte nach England nichts verlautet.

153 London, British Library, Harleian ms. 4465. Zum Inhalt vgl. A catalogue of the Harleian manuscripts, in the British Museum, vol. III. London 1808, S. 154–156. Diese und über 170 andere Handschriften gleicher Provenienz wurden 1720 für Robert Harley, 1st earl of Oxford, angekauft, dessen Bibliothek 1753 im Britischen Museum aufging; vgl. Wright, Cyril Ernest: Fontes Harleiani. A study of the sources of the Harleian Collection of manuscripts, preserved in the Department of Manuscripts in the British Museum. London 1972 (British Museum Bicentenary Publications 3), S. xvi–xvii, xxviii, xxxiv, 182–184, 300f., 445.

10 Schlussbemerkung

Viele ältere Papsturkunden sind in der Neuzeit aus Lothringen nach Paris gekommen, und gewiss harren noch manche Textzeugen sowohl in der Nationalbibliothek wie in anderen Depots der Entdeckung. Der Hauptteil der handschriftlichen Überlieferung ist aber nach wie vor in der Region zu finden. Besitzt Paris 20 der fraglichen Urkunden in wirklichen oder angeblichen Originalen und 52 in mittelalterlichen Abschriften, so lauten die entsprechenden Zahlen für die vier lothringischen Departements 83 und 119. Von diesen 119 Stücken stehen allein 65 % in Chartularen des Domkapitels Toul, der Abteien Saint-Paul de Verdun, Gorze und Chaumousey sowie des Stifts Saint-Dié. In der Überlieferung der Papsturkunden spielt Paris für viele Empfänger (so Saint-Paul, Chaumousey und Saint-Dié) gar keine oder fast keine Rolle. Die in Paris lagernden Abschriften von Urkunden für die Toulser Kirche sind im Grunde nur noch forschungsgeschichtlich von Interesse. In nicht wenigen Fällen ergänzen sich das Pariser und das lothringische Material. Für andere lothringische Kirchen schließlich (so zumal für verschiedene Klöster und Stifte in Toul und Verdun, für Remiremont und Saint-Pierremont) ist Paris zum Zentralort der Urkundenüberlieferung geworden.

Anhang 1

Ältere Papsturkunden für Empfänger in den Diözesen Metz, Toul und Verdun und ihre Überlieferung in Paris

Die vorliegende Statistik liefert kein vollkommenes Bild, sondern zeigt den Kenntnisstand des Bearbeiters im Frühjahr 2015.

Als Empfänger werden hier generell die Begünstigten verstanden, die in Privilegien meist in der Adresse genannt werden. Bei Briefen fallen Adressat und Begünstigter oft nicht zusammen.

Die Zahlen in Spalte U umfassen auch Schreiben, die durch Papstregister, Brief- und Kirchenrechtssammlungen auf uns gekommen sind; ihre handschriftliche Überlieferung ist in den folgenden Spalten aber nicht berücksichtigt.

Neben vollständigen Abschriften sind einige verstümmelte oder wenig gekürzte Exemplare mitgezählt, jedoch keine Kopien der Zeit nach 1789 und keine Übersetzungen.

U	im Wortlaut erhaltene Urkunden
P	Urkunden mit Textzeugen in Paris, davon
A	in Ausfertigungen überliefert
C I	in Abschriften des 12.–15. Jh. überliefert
C II	in Abschriften des 16.–18. Jh. überliefert
n I/II	jeweilige Anzahl der Abschriften

Diözese Metz

Empfänger	U	P	A	C I	n I	C II	n II
Bouzonville	1	1				1	1
Ebruin, Priester ¹	1	1		1	1	1	1
Gorze	19	11	1	5	5	8	9
Justemont	1	1				1	1
Longeville-lès-St-Avold	2	2		2	2	1	1
Metz, Bistum	11	1				1	1
–, Domkapitel	7	1		1	1		
–, St-Arnoul	9	2				2	4
–, St-Clément	3	2	1	1	1	2	2
–, St-Pierre-aux-Nonnains	1	1		1	1		
–, St-Sauveur	1	1		1	3		
–, St-Thiébaut	4	2				2	2
–, St-Vincent	9	5	1	1	1	4	4
–, Ste-Glossinde	12	6		6	6		
St-Martin-devant-Metz	1	1				1	1
St-Pierremont	14	13	1	13	27		
Vergaville	2	2		1	1	1	1
andere ²	25						
zusammen	123	53	4	33	49	25	28

Diözese Toul

Empfänger	U	P	A	C I	n I	C II	n II
Beaupré	4	1		1	1		
Bleurville ³	1	1				1	3
Bouxières-aux-Dames	2	2				2	2
Étival	6	1				1	3
Lunéville	2	2				2	2
Moyenmoutier	1	1				1	2
Poussay	2	1		1	1		
Remiremont	24	23	16	6	11	23	76
Rengéval	3	1				1	1
Riéval	5	1				1	1
Le St-Mont	2	1				1	2
Senones	4	4				4	7
Toul, Bistum/Domkapitel	30	21				21	33
–, St-Èvre	7	6		1	1	5	10
–, St-Gengoul	11	10		10	11		
–, St-Léon	3	2				2	2
–, St-Mansuy	2	2				2	6
andere ⁴	64						
zusammen	173	80	16	19	25	67	150

Diözese Verdun

Empfänger	U	P	A	C I	n I	C II	n II
Châtillon-en-Woëvre	1	1				1	1
St-Mihiel, Abtei	11	9				9	11
Verdun, Bistum	3	2				2	7
–, Domkapitel	5	4				4	4 ⁵
–, St-Airy	2	1				1	1
–, St-Paul	18	1				1	1
–, St-Vanne ⁶	23	22				22	111
–, Ste-Marie-Madeleine	4	4				4	8
andere ⁷	9						
zusammen	76	44				44	144

Summe

Empfänger	U	P	A	C I	n I	C II	n II
in allen drei Diözesen	372	177	20	52	74	136	322

1 Provenienzen: Wadgassen (Erzdiözese Trier); Longeville-lès-St-Avold.

2 Villers-Bettlach 5 – Metz, Leprosen 3 – Freistroff; Metz, St-Pierre-aux-Images; St-Benoît-en-Woëvre; Ste-Croix-devant-Metz; Salival je 2 – Hesse; Hornbach; Metz, Notre-Dame-la-Ronde; M., St-Symphorien; M., Bürgerschaft; Sturzelbronn; 1 Laie je 1.

3 Provenienzen: Toul, Bistum/Domkapitel; Remiremont.

4 Chaumousey 14 – St-Dié 11 – Épinal; Haute-Seille je 4 – Bonfays; Mureau; 1 Laiin je 3 – Clairlieu; Écurey; Flabémont; Jeand’Heurs; Jovilliers; Lisle-en-Barrois; Liverdun je 2 – Autrey; Deuilly; Ligny-en-Barrois; Nancy, Notre-Dame; Ste-Marie-au-Bois; Toul, Maison-Dieu; T., St-Sauveur; 1 Kleriker je 1.

5 Ohne BnF, Coll. Moreau 24, f. 121; vgl. Anh. 2.

6 Ohne das Priorat Chaudefontaine; vgl. Anh. 2.

7 L’Étanche 3 – Verdun, St-Maur 2 – La Chalade; St-Mihiel, Einwohnerschaft; 2 Kleriker je 1.

Anhang 2

Papsturkunden, die bis 1198 für Empfänger in den Diözesen Metz, Toul und Verdun ausgestellt wurden und in der Collection Moreau der BnF überliefert sind

Vgl. oben Anm. 97.

Die Urkunden sind nach Diözesen, Empfängern und (angeblichen) Ausstellungsdaten geordnet.

Siglen und Zeichen

Sp. 2:	!	einzigter handschriftlicher Textzeuge
	!!	dgl., anscheinend nicht gedruckt
Sp. 3:	A	Ausfertigung
	B	Einzelkopie
	C	Chartular des 12. Jh.
	C''	Chartularkopie des 17. Jh., BnF, lat. 5214
	–	Vorlage verloren
Sp. 4, 5:	*	Regest verweist auf die Abschrift in der Coll. Moreau
Sp. 4:	**	dgl.; es wurde von Léopold Delisle zugesandt

Diözese Metz

Empfänger/Datum	Moreau, t./f.	Vorlage	JL	Parisse, Nr.
Bouzonville				
1179 Okt. 18	82/31	A –	13477	296
Gorze				
1130 (Febr. 23–Apr. 3)	54/129	C –	7408	149
(1147) Jan. 27	64/187	C –	8996	188
1156 Juni 15	68/31	C –	10190	232
(1157–1159) Apr. 27	67/91	C –	10513	243
Longeville-lès-St-Avold				
1163 (vor Okt. 4) ¹	72/51	A	14480 *	251 *
Metz, St-Arnoul				
1049 Okt. 11	24/117	A	†4186	†22
Metz, St-Clément				
1194 Dez. 8	95/172	A	17173	403
Metz, St-Thiébaud				
(1178) Jan. 16	83/124	A –	12972 **	276 *
1194 Dez. 9	95/173	A –	17174 **	404 *
Metz, St-Vincent				
1050 Nov. 2	25/53	A	4242	34
(1178) Febr. 4	82/3	A	13289 *	282 *
(1180) Febr. 13	82/4	A	13609 *	301 *
Vergaville				
(1162–1163) Jan. 15 ¹	71/1	A –	14458	250

Diözese Toul

Empfänger/Datum	Moreau, t./f.	Vorlage	JL	Parisse, Nr.
Bouxières-aux-Dames				
941 Dez.	6/223 !	B ² –	3617	12
1137 Apr. 16	57/98 !	B ³ –	7835 *	165 bis *
Le St-Mont				
1192 Jan. 28	94/78	A	16806 **	390 *

Diözese Verdun

Empfänger/Datum	Moreau, t./f.	Vorlage	JL	Parisse, Nr.
Châtillon-en-Woëvre				
1163 Apr. 9	72/1	A	10847	255
St-Mihiel				
1145 Dez. 13	61/145	A –	8799 *	187 *
(1156) März 3	67/90 !	A –	10156	230 *
1182 Juni 18	85/176 !!	A –	14667 **	330 *
(1183) Jan. 3	86/68 !!	A –	14811 **	340 *
Verdun, Bistum				
(nach 1107 Febr. 2)	42/251 ⁴	?	†6444	–
Verdun, Domkapitel				
1049 Okt. 26	24/121 ⁵	A –	4192	26 *
1127 Dez. 8	53/12	A –	7295 *	144 *
(1184–1185) Sept. 16	85/142 !!	A –	15254 **	358 *
(1184–1185) Sept. 16	86/89	A –	15253 **	359 *
Verdun, St-Airy				
1051 Jan. 10	25/63	A	4248	37
Verdun, St-Vanne				
956 Jan. 9 ⁶	46/201v	C –	3676	13
1053 Jan. 2	25/69	A –	4288	42
	233/230	B ⁷ –		
	25/71	C''		
1053 Jan. 2	25/81	A –	4289	43
(1060)	26/36	C''	4440	47
1060 Apr. 13	26/244	A –	†4453	48
„1065“ Apr. 25 ⁸	26/15	A –	†4454	49 *
1096 Febr. 10	10/48,6v	C –	5617	77 *
	35/215	C''		
(1108)	46/197	C –	6195	101
	39/195	C''		
(1109) März 18	46/196v	C –	6227	103
	48/91	C''		
(1109) März	39/193	C''	6228	104
1114 Juni 10	10/48,8	C –	6393	109
	47/151	C''		

Empfänger/Datum	Moreau, t./f.	Vorlage	JL	Parisse, Nr.
Verdun, St-Vanne				
(1125) März 20	52/61	C"	7192	135
(1125) Okt. 3	52/63	C"	7213	137
(1127) Dez. 6	52/65	C"	7294	143
(1128 Ende)	52/67	C"	7320	147
(1131) Nov. 3	10/48,10	C –	7504	154
(1160–1176) Mai 4 ⁹	80/186	A –	12563 *	270 bis *
1179 Apr. 6	82/188 !!	A –	13367 *	285 bis *
1186 Juli 30	89/21 !!	A –	15652a **	364 bis *
1188 Mai 27	90/119 !!	A –	16250 **	382 bis *
Verdun, Ste-Marie-Madeleine				
1049 Okt. 26	24/119	A –	4193	†27 *
1068 Apr. 13	29/58 !	A –	4648	52 *
1148 Jan. 28	63/151	A –	9180 *	204 *
(1170–1180) Okt. 19	69/220 !!	A –	13514 *	305 *

1 Aussteller: Viktor (IV.)

2 Abschrift des 12. Jh.

3 Vidimus von 1450 Febr. 20.

4 Zit. nach dem anonymen Bullaire (wie Anm. 97), Sp. 280. Im Inventar von 1926–1930 ist das Stück nicht verzeichnet. Bd. 42 der Collection Moreau war im März 2015 „incommunicable“.

5 Nur erstes Viertel abgeschrieben.

6 Unechte Fassung.

7 Diplom Karls IV. von 1356 Dez. 27.

8 Aussteller: Nikolaus II.

9 Empfänger: Priorat Chaudefontaine (Diözese Châlons-en-Champagne); A lag im Archiv von St-Vanne.

Harald Müller

***Lotharingia pontificia* – eine Region im Kontakt mit den römischen Bischöfen**

Zusammenfassende Bemerkungen

Die Themensetzung der Veranstaltung war durchaus gewagt. Nichts Geringeres wurde gesucht als eine Antwort auf die Frage nach der Charakteristik einer Region im Früh- und Hochmittelalter: Lotharingien. Einst Kernraum des Karolingischen Großreichs, später dann Herrschaftsraum, der sich entlang der Grenze zwischen Frankreich und dem Reich erstreckte und in seinen politischen, kirchlichen und kulturellen Zuschnitten über Jahrhunderte um diese Linie schwankte. Eine Region, die gleichwohl nicht unentschieden oder gar lethargisch wirkt, sondern der die mittelalterliche Geschichte nach Ansicht der Forschung vielfältige Impulse verdankt. Schnell rücken dabei Aspekte der Kirchengeschichte in den Blick. Sie verweisen über die Klosterreformen des Früh- und Hochmittelalters und das Reformpapsttum des 11. Jahrhunderts, in dessen vordersten Reihen sich mit dem zu Papst Leo IX. (1049–1054) aufgestiegenen vormaligen Toulser Bischof Bruno, mit seinem Nachfolger Stephan IX. (1057–1058) oder etwa mit Humbert aus Moyonmoutier († 1061) prägende Personen aus dem lothringischen Raum identifizieren lassen, nicht zuletzt auf Rom. Über das römische Papsttum und den Gedanken des wechselseitigen Austauschs zwischen dem sich immer klarer herausbildenden administrativen Zentrum der lateinischen Kirche und der Region ist hier der Versuch konstruiert, das Spezifikum Lotharingiens als einer Landschaft „zwischen den Reichen“ exemplarisch zu erfassen – in den Kontakten zu den römischen Bischöfen selbst, ihren Medien und deren Transmissionswegen, schließlich in ihren Themen.

Doch das dokumentarische Fundament, auf dem solche Untersuchungen aufbauen müssten, ist brüchig. Die systematische Aufarbeitung der Quellen, die Romkontakte der Region in Früh- und Hochmittelalter bezeugen, steht aus. Eine *Lotharingia pontificia* gibt es (noch) nicht. Dies liegt auch an der besonderen Form der „Nationalisierung“, die das Unternehmen der *Regesta Romanorum pontificum* bzw. dessen Bearbeitungsräume schon früh erfuhren. Deren Grenzen wurden entlang der mittelalterlichen Kirchenprovinzen gezogen. Während demzufolge die *Italia* ein recht homogenes Gebilde blieb (und abgeschlossen ist), greift die *Germania* dank der überbordenden Größe etwa der Provinzen Salzburg, Mainz und Köln weit in Gebiete aus, die zwar zum mittelalterlichen Reich gehören mochten, deren Bearbeitung von Deutschland aus heute aber mitunter nur mit größerer Anstrengung plausibel zu machen ist: nach Italien, Österreich und in die Schweiz, nach Polen und Tschechien,

in die Niederlande, nach Belgien und auch nach Frankreich.¹ Für den durch die Städte Cambrai und Köln, Straßburg und Châlons-en-Champagne grob eingegrenzten Großraum „Lotharingien“ mit seinen seit der Karolingerzeit außergewöhnlich dicht gestreuten kirchlichen Institutionen wären die eben nur zum Teil erschlossenen Überlieferungen der Diözesen Lüttich und Utrecht durchzusehen, die wie Cambrai Reichsbistümer unter dem Kölner Metropoliten waren, ferner die ebenfalls noch nicht flächendeckend vorliegenden von Toul, Metz und Verdun, die zur Kirchenprovinz Trier gehörten.

Eine systematische Erarbeitung der lotharingisch-römischen Kontakte tut also not. Sie rückt aber durch die historische Grenz- und Gemengelage des Untersuchungsgebietes in weite Ferne. Weder zeichnet sich derzeit eine Bearbeitung der vorwiegend belgischen, luxemburgischen und französischen Bereiche durch deutsche Forscherinnen und Forscher ab, noch wird sich die junge *Gallia pontificia* künftig dem östlichen Grenzsäum widmen. Sie hat den Blick zunächst fest auf Burgund und die Diözese Sens gerichtet.² Lotharingien liegt – gerade weil es ebenso ein mittelalterlicher Zentralraum wie eine Durchgangslandschaft zwischen zwei Großreichen war – für das heutige Deutschland und Frankreich an der Peripherie.

Doch die Schwierigkeiten resultieren nicht nur aus den Konjunkturen modernen Forschungsinteresses. Der hier ins Auge gefasste und als „Lotharingia“ bezeichnete Raum ist historisch wie geographisch nur ungefähr zu umreißen. Michel Margue skizziert in seinem Beitrag die unterschiedlichen Bedeutungsvarianten des Regionyms vom Königreich des Karlenkels Lothar bis zum modernen Lothringen und die Zuschreibungen als Durchgangs- und Innovationslandschaft. Zugleich verweist er aber eindringlich auf die Grenzen einer Konzeptualisierung des Lotharingia-Namens. Zwar könne man beobachten, wie vom 11. Jahrhundert an ein Identifikationsraum gleichen Namens in Abgrenzung zu den großen Nachbarn *Germania* und *Gallia* definiert und mit fränkischer Tradition aufgeladen wurde, zur qualitativen Kategorisierung von Phänomenen taue dies aber kaum. Allzu euphorisch, so ein Ergebnis seines Beitrags, habe man mitunter die Strömungen der Kloster- und Kirchenreform als „lothringisch“ etikettiert.

Die Frage nach der Tauglichkeit spezifisch regionaler Zuweisung einzelner Phänomene berührt das Anliegen diese Bandes in ganz zentraler Weise, denn erst bei einer kritischen Bestandsaufnahme für die „Lotharingia“ selbst können auch Austauschprozesse zwischen der Region und Rom aufscheinen. Deshalb ist den Beiträgen stets eine Doppelperspektive eigen: der Blick auf das regionale Proprium und

1 Einen Überblick über die kirchlich-territoriale Gliederung des Projekts bietet die Publikationsseite des Göttinger Papsturkundenwerks unter <http://www.papsturkunden.gwdg.de/Pius-Stiftung/Publicationen/publikationen.html#Germania>, zuletzt besucht am 23.09.2016. Vgl. ausführlich auch Herbers (in diesem Band), S. 3–5.

2 Vgl. den dezidierten Vorschlag von Rolf Große: „Gallia Pontificia online“. Eine digitale Plattform für die Edition der Papsturkunden? In: *Francia* 40 (2013). S. 265–274, hier S. 270.

auf die Impulse in Richtung Rom bzw. von dort. Und so ist zusammenfassend ein Dreischritt zu vollziehen. Die Frage der Raumidentität einer „Lotharingia“ muss dabei noch einmal, nun befundorientiert, am Anfang stehen. Fallbeispiele des Romkontakts bilden ein zweites Segment, schließlich – aber keines falls zuletzt – tragen die hier vorgestellten Untersuchungen in erheblichem Umfang zu einer regionalen Quellenkunde bei und weisen auch damit wieder über den enger gesteckten geographischen Horizont hinaus. Denn die ins Auge gefassten Überlieferungsbestände sind zugleich die klassischen Medien der Interaktion zwischen römischem Zentrum und den Kirchen in den Regionen der lateinischen Christenheit; vergleichende Studien finden hier ihre Ansatzpunkte.³

1 Raumidentität

Von einer exakten geographisch-politischen Umgrenzung ist für die „Lotharingia“, wie gesagt, nicht auszugehen, ebenso wenig von der Homogenität zeitgenössischer Raumempfindungen. Der genauere Blick führt zwangsläufig zu Differenzierungen. So erweist sich die „Lotharingia“ in den untersuchten Fallbeispielen als deutlich zweigeteilt, wobei die gewohnte Binnengliederung in Ober- und Niederlothringen Verwendung findet. Papst Leo IX., der seit jeher als Leitfigur eines lotharingisch-römischen Transferprozesses galt, widmete sich von Rom aus fast ausschließlich seiner oberlothringischen Heimatregion: Angelegenheiten seines Bistums Toul überwiegen in seinem Itinerar, das ihn nur sehr selten in Niederlothringen verortet.⁴ Auch die Überlieferung der Briefe weist eine solche Zweiteilung auf. Im internen Vergleich zumindest fällt der oberlothringische Raum, namentlich die Diözesen Metz und Verdun, in der heute noch erkennbaren Frequenz epistolarer Kommunikation gegenüber dem Norden der Region, noch stärker aber gegenüber benachbarten Räumen wie der Champagne deutlich ab.⁵

Erwartungsgemäß vermag die Zusammenschau der Ergebnisse dieser Tagung dann auch keine Abgeschlossenheit der „Lotharingia“ zu konstatieren. Die Priorate von St-Hubert-en-Ardenne etwa greifen in ihrer räumlichen Verteilung ebenso über die imaginären Grenzen der Region hinaus, und Alain Dierkens konnte für das in der Diözese Lüttich gelegene Kloster Lobbes eine deutliche Ausrichtung auf das Bistum

³ Vgl. exemplarisch Johrendt, Jochen u. Harald Müller (Hrsg.): Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III. Berlin 2008 (Neue Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse 2); Johrendt, Jochen u. Harald Müller (Hrsg.): Rom und die Regionen. Studien zur Homogenisierung der lateinischen Kirche im Hochmittelalter. Berlin 2012 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge 19).

⁴ Vgl. Schieffer (in diesem Band), S. 58–62; Margue (in diesem Band), S. 20 f.

⁵ Vgl. Witzleb (in diesem Band), S. 188.

Cambrai feststellen, ja geradezu ein situatives Changieren zwischen beiden.⁶ Auch im Hinblick auf die Klosterreformen des Hochmittelalters ist der Aspekt der Offenheit für Impulse aus Frankreich gegenüber früheren Gedanken an eine genuin lothringische Klosterreform zu betonen. Der Reformbegriff vermag der Region aber auch deshalb kaum mehr eine eigene Kontur zu verleihen, weil er neben seiner Raumbezogenheit auch generell fragwürdiger geworden ist. Michel Margue kann auf lokale Impulse von Bischöfen und weltlichen Adligen verweisen, deren Interesse an den Klöstern vor allem auf die Schaffung von „prayer machines“ für den weltlichen Adel gerichtet war. Reform ist eher permanent als punktuell zu denken, als topisches Epitheton des guten Abtes paränetisch zu verstehen. Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Eigentlich wissen wir zu wenig über den Alltag in den früh- und hochmittelalterlichen Kommunitäten, um das Reform-Schlagwort mit Realität zu füllen. Erst recht erscheint der Gedanke an eine regional homogene Reform in und aus Lothringen überaus brüchig, solange er nicht durch gemeinsame Erfahrungs- und Bildungshorizonte einzelner Protagonisten Zusammenhalt gewinnt.⁷

Nach Rom gelangten, wenn man derart zurückhaltend argumentiert, zunächst nur Personen aus Lotharingien. Manche sind einschlägig bekannt, doch Karl Augustin Frech vermag ihnen in Erweiterung der streng kirchengeschichtlichen Perspektive lothringische Ritter (*Lotheringi bellicosi*) an die Seite zu stellen, von denen die Quellen berichten. Inhaltlich ist sein Fazit ernüchternd klar: Anders als der Reiseweg, der einige prominente Köpfe der Kirchreform des 11. Jahrhunderts von Lothringen dauerhaft nach Rom führte, ist diese Reform selbst ein römisches Produkt, kein Importgut.⁸ Lässt man die Beiträge des vorliegenden Bandes Revue passieren, so wird man im Hinblick auf eine strikte regionale Spezifität vor allem auf die „Lotharingische Reichskirche“ verwiesen, die Max Kerner in den Windungen des Ehestreits Lothars II. auf der Synode von 862 vorsichtig zu erkennen vermag.⁹ Das Augenmerk verschiebt sich damit auf Fallbeispiele der Interaktion.

2 Fallbeispiele

Die Rolle Lotharingiens im Itinerar der Päpste drängt sich als erster Beobachtungspunkt auf, nicht zuletzt weil gerade Bischof Bruno von Toul als Papst Leo IX. die Reisen der römischen Bischöfe aus ihrer Stadt in den *orbis* hinaus als Mittel der Interaktion und der Intervention nachdrücklich forcierte. Lotharingien, so ein erster Befund der Untersuchung Rudolf Schieffers, war für die Päpste als Reiseziel keine

⁶ Der Vortrag mit dem Titel „Les centres religieux de la Basse Lotharingie“ konnte für die Druckfassung leider nicht berücksichtigt werden.

⁷ Vgl. Margue (in diesem Band), S. 22–23.

⁸ Vgl. Frech (in diesem Band), S. 86 f.

⁹ Vgl. Kerner (in diesem Band), S. 50–52.

profilierte Größe. Die herausragende Rolle Leos in diesem Kontext dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass er das Bischofsamt in Toul auch dann nicht niederlegte, als ihm das römische anvertraut wurde. Seine erste Reise in nordalpines Gebiet 1049 wirkt daher wie eine Visitationsreise der Gebiete südlich einer Linie von Köln über Aachen bis Nivelles.¹⁰ Ansonsten tragen päpstliche Aufenthalte im Untersuchungsgebiet meist den Charakter von Durchgangsstationen auf dem Weg von Westen an die Reichsgrenze oder gar ins Reich wie bei Innocenz II., der in Lüttich in breit geschilderter Zeremonie die Unterstützung Lothars III. im Schisma erhielt. Mit Viktor IV., dem von Barbarossa gestützten Konkurrenten Alexanders III., machte für lange Zeit letztmalig ein römischer Pontifex Lotharingen zu seinem Aufenthaltsort.

Die Rolle einer eigenständigen politisch-geographischen Einheit wird man der Region in den Reiseplänen der Päpste insgesamt kaum zusprechen wollen. Als Grenz- und Durchgangslandschaft scheint ihre Rolle aber evident – zumindest solange Deutschland und Frankreich den Blickwinkel auch der römischen Perspektive bestimmten.

In umgekehrter Blickrichtung zeigt sich die Region bestens mit Rom vernetzt – genau genommen freilich die Diözese Lüttich, für die allein die Materialerschließung so weit vorangeschritten ist, dass systematische Aussagen möglich sind. Jean-Louis Kupper zeichnet in seinem klassisch-magistralen Überblick die Konjunkturen der Beziehungen im Hochmittelalter nach.¹¹ Dabei wird die feste Verankerung Lüttichs in der Reichskirche von ottonischer Zeit an deutlich; auch im alexandrinischen Schisma standen die Lütticher Bischöfe fest hinter Barbarossa. Die regelmäßige, im 12. Jahrhundert noch zunehmende Frequenz, in der päpstliche Legaten die Diözese besuchten, lässt zugleich erkennen, dass Lüttich nie der romferne, traditionell auf die Stärke der eigenen Geistlichkeit allein vertrauende Ort war, als den Sigebert von Gembloux es 1102 in seinem „Brief gegen Paschalis“ zu stilisieren suchte.¹²

Die erhaltenen Papsturkunden für Empfänger in der Diözese Lüttich bezeugen eine kontinuierliche, von Leo IX. an signifikant steigende Interaktion zwischen Niederlothringen und Rom, und die formale Entwicklung der bischöflichen Urkunden kann den Einfluss des römischen Vorbilds nicht verbergen. Dennoch ordnet sich die Diözese Lüttich damit nicht in die Reihe ähnlicher Vergleichsfälle ein. Sie ragt durch ihre geographische und politische Lage und ihre intellektuelle Impulskraft heraus. An ihr kann man, so Koppers luzides Fazit, im Verlauf des Ringens zwischen *regnum* und *sacerdotium* im 11. und 12. Jahrhundert die Transformation von einem festen

¹⁰ Vgl. Schieffer (in diesem Band), S. 61.

¹¹ Vgl. Kupper (in diesem Band), S. 89–104. Die Herausgeber danken dem Verfasser herzlich für die Bereitschaft, Früchte seiner langjährigen Beschäftigung mit der Lütticher Kirchengeschichte für den Tagungsband bereitzustellen.

¹² Sigebert von Gembloux. *Epistola Leodiensium adversus Paschalem papam*. Ed. Ernst Sackur. In: *MGH Ldl 2*. Hannover 1892. S. 449–464, hier c. 7., S. 459. Vgl. dazu Kupper (in diesem Band), S. 97.

Glied der Reichskirche in eine papstnahe, ja papsttreue Kirche im 13. Jahrhundert exemplarisch verfolgen.

Den detaillierten Blick in die Binnenverhältnisse der Diözese gewährt die konkrete Erschließung der Überlieferung. Jahrelang von Wolfgang Peters beharrlich vorangetrieben, liegen die Arbeiten nach dessen plötzlichem Tod wieder auf dem Tisch der Göttinger Arbeitsstelle für die Erforschung der Papsturkunden. Die Sichtung und Aufbereitung der Unterlagen durch Daniel Berger lässt trotz des noch fragmentarischen Charakters gut erkennen, wo die Spezifika der Empfängerlandschaft liegen. Vor allem die immense Dichte kirchlicher Institutionen ist frappierend. 51 Aktivposten römisch-niederlothringischer Verbindung weist die Liste der Urkunden zwischen 660 und 1196 aus. Zum Vergleich: das Erzbistum Köln zählt 47 Kirchen und Klöster mit Romkontakten, Kölns nördliche Suffragane Utrecht, Münster, Osnabrück und Minden zusammen ganze 34. Hier zeigt sich die kontinuierliche Verdichtung der kirchlichen Landschaft Lotharingens von den frühmittelalterlichen Gründungen über die Wellen der Klosterreform bis hin zu den neuen Orden des 12. Jahrhunderts, unter denen die Regularkanoniker besonders zahlreich vertreten waren. An ihrer Überlieferung nimmt Berger eine Feinanalyse des Materials vor, die einerseits eine hohe Privilegiendichte konstatiert, andererseits Konjunkturen der Romkontakte, die von der kirchenpolitischen Großwetterlage gezeichnet sind. So steigt die Zahl der Papsturkunden, die unmittelbar nach den Schismen des 12. Jahrhunderts ausgefertigt wurden, in den Archiven jeweils deutlich an. Dies dokumentiert vor allem die wiedergewonnene Orientierungssicherheit im Hinblick auf die rechtliche und organisatorische Gestaltungskompetenz in der Lateinischen Kirche, die durch konkurrierende Anwärter auf den römischen Bischofsthron zuvor geschwunden war.¹³ Wie erhellend hier der genaue Blick in die Fonds ist, zeigt der Fall eines Privilegs Viktors IV. für Floreffe, das nach der Wendung im Schisma zugunsten Alexanders III. von den Kanonikern nicht mehr präsentiert werden konnte. Es hätte ihre Orientierung auf einen Pontifex belegt, den der Gang der Geschichte zum Gegenpapst gestempelt hatte.¹⁴ Freilich wäre es verfehlt, den Blick zu strikt auf die Privilegien zu richten. Gerade die Justizbriefe, deren Überlieferung meist anderen Gesetzen unterliegt als die der Gnadensachen, verweisen auf den fast alltäglichen Charakter römisch-(groß)lütlichen Austauschs, wie Bergers Skizze belegt. Allerdings muss man die Frage nach den Kontakten sensibel verfolgen. Denn während die Prämonstratenser und einzelne Kirchen im 12. Jahrhundert mannigfach belegte Rombeziehungen pflegten, fehlt eine alte

¹³ Vgl. zu dieser Thematik demnächst: Der Verlust der Eindeutigkeit. Zur Krise päpstlicher Autorität im Kampf um die Cathedra Petri. Hrsg. von Harald Müller. München 2017 (Schriften des Historisches Kollegs. Kolloquien 95).

¹⁴ Berger (in diesem Band), S. 117 f. Zu solchen Phänomenen vgl. Müller, Harald: Gegenpäpste – Prüfsteine universaler Autorität im Mittelalter. In: Gegenpäpste. Ein unerwünschtes mittelalterliches Phänomen. Hrsg. von Harald Müller u. Brigitte Hotz. Köln 2012 (Papsttum im mittelalterlichen Europa 1). S. 13–53, hier S. 40–42 (mit Literatur).

und gewichtige Abtei der Diözese in der Aufstellung: Lobbes im Hennegau, dessen Mönche sich nicht nur in vielen Dingen zur Nachbardiözese Cambrai hin orientierten, sondern das sich – um mit Alain Dierkens zu sprechen – als papstfernes Loch („trou“) präsentierte. Als hinderndes Moment vermutet er die enge Bindung des Hauses an die Herrscher bzw. Stifterfamilie. Ein ähnlicher Befund stellt sich im Übrigen für das Erzbistum Trier ein, wo die Abtei Prüm ebenfalls im Spektrum der Romkontakte weitgehend fehlt – eventuell aus ähnlichen Gründen.¹⁵

Man darf die Einzelbefunde also nicht zu leicht im Sinne von Grundhaltungen und Normverhalten generalisieren. Gerade deshalb ist es geboten und wurde von den Organisatoren der Tagung als ein Ziel hervorgehoben, dass erst der genaue, flächendeckende und systematische Blick auf die mittelalterliche Überlieferung das rombezogene Profil einer Region erkennbar werden lässt. Nicht von ungefähr gehört die Skizzierung von Überlieferungs-, Produktiv- und Rezeptionsräumen innerhalb der Lotharingia zu den buchstäblich grundlegenden Ergebnissen der Veranstaltung und des hier vorgelegten Sammelbandes. Sie sind im Folgenden unter dem Titel der regionalen Quellenkunden gebündelt.

3 Regionale Quellenkunden

Der Blick auf die „Brieflandschaft“ Lotharingia bestätigt die andernorts bereits konstatierte Zweiteilung der Region. Die Diözese Lüttich im Norden ist reicher mit früh- und hochmittelalterlichen Briefsammlungen gesegnet als der Süden mit Metz, Toul und Verdun. Ein erstes Screening der erhaltenen Zeugnisse, das Mathias Witzleb durchführte, stellt den bekannten Namen Wibald von Stablo (1098–1158) und Rather von Verona (ca. 887–974) manch andere Schreiber und Sammler an die Seite, findet manche Leodicensia etwa im Epistolar eines Pierre de Celle (ca. 1115–1183) aus Reims. Im Süden dagegen ist die Überlieferung isolierter, zeitlich weniger breit gestreut; man muss fragen warum. Aber auch das Gesamtbild des Lütticher Raumes als einer Zone dichter Brieffrequenz ist zu hinterfragen. Zwar sind die Zeugnisse nicht spärlich verteilt, doch gemessen an der mehrfach herausgestellten immensen Dichte der Kirchen und Klöster in der Lotharingia bleibt die nachvollziehbare Brieffrequenz hinter den Erwartungen zurück. Hier muss ein interregionaler Vergleich erst Maßstäbe setzen. Grundsätzlich aber gilt ohnehin, dass die Briefsammlungen bedingt durch die Zufälligkeit der Überlieferung, den Kontaktkreis und das spezifische Interesse der jeweiligen Sammler die zirkulierende Korrespondenz nur segmenthaft abbilden. Zuletzt:

¹⁵ Darauf machte Rudolf Schieffer im Verlauf der Tagung aufmerksam. Für Prüm ist der Brand des Archivs im Jahre 1511 bezeugt. Zwischen 921 und dem Ende des 12. Jahrhunderts ist lediglich eine Urkunde Innocenz' II. (JL 7634) erhalten, für den Pontifikat Cölestins III. sind dann mehrere Deperdita päpstlicher Mandate verzeichnet, die meist aus dem Kontext von Rechtsstreitigkeiten stammen. Vgl. Germ. Pont. X, S. 279 (Archiv) und S. 284–288, Nr. *13–*24.

Kurienbezug ist in den Briefen ebenfalls nur punktuell zu konstatieren, wobei Wibald von Stablo aufgrund seiner Mittlerposition zwischen Kurie und Kaiserhof zweifellos als Quelle herausragt.¹⁶

Die Existenz einer lothringischen Kanonistenschule gehört zu den vieldiskutierten Sachverhalten in der Forschung. Insbesondere die 74-Titel-Sammlung wird dabei traditionell eng mit der hochmittelalterlichen Kirchenreform in Verbindung gebracht. Sie könnte also einen perfekten „Link“ zwischen der Lotharingia und Rom bieten. Lotte Kéry zeichnet in akribischer Handschriftenumschau ein behutsameres Bild der regionalen Kirchenrechtslandschaft. Das Sendhandbuch des Regino von Prüm vom Beginn des 10. Jahrhunderts ist darin als einflussreiche, vielfach rezipierte Sammlung zu erkennen, zudem der Lütticher Raum und insbesondere Köln als Horte juristischer Handschriften. Für die 74-Titel-Sammlung aber bleibt die Zuordnung unsicher. Nordalpin, sicherlich – und höchstwahrscheinlich, so legt der aktuelle Befund es nahe, aus dem Bereich der Lotharingia oder der Champagne. Mit Blick auf die Romorientierung ist ferner festzuhalten, dass eine vordringliche Ausrichtung auf päpstlich-autoritative Texte nicht erfolgte. Alger von Lüttich etwa verarbeitete in seinem zwischen 1095 und 1121 entstandenen Traktat *De misericordia et iustitia* rein sachorientiert Rechtsquellen ganz unterschiedlicher Herkunft.¹⁷

Ganz deutlich ist dagegen die Modellhaftigkeit römischer Schriftlichkeit in den Urkunden der Bischöfe zu verfolgen. Jean-Baptiste Renault erweitert vergleichbare Studien, etwa von Olivier Guyotjeannin für die Kirchenprovinzen Reims, Rouen und Sens, sehr behutsam und problembewusst am Metzger Material um den Gedanken der Rezeption römischer Vorbilder.¹⁸ Dabei zeigt sich ein zweischrittiger Prozess: Erst die offensichtlich ganz bewusst erfolgte Imitation von Gestaltungselementen römischer Privilegien für die Schriftstücke der Kanzlei des Bischof Etienne de Bar (1120–1165), unter dem die Kanzlei neu geordnet wurde. Seit den 1140er Jahren ließ die urkundenformale Rombindung nach und wurde von Etiennes Nachfolgern im Amt kaum mehr betrieben. Renault kann dann jedoch die Aufnahme solcher Elemente in die Empfängerfertigungen der kirchlichen Institute in der Diözese nachweisen. Dabei dienten die Bischofsurkunden aus dem Archiv als Modell oder zirkulierende Vorlagen, deren Existenz er wahrscheinlich zu machen vermag.

Die Problematik der Übernahme formaler Elemente, ihrer Gründe und Möglichkeiten entwickelt Benoît-Michel Tock konsequent zu einer Kritik der Formelhaftigkeit weiter und zugleich über die Grenzen der Lotharingia hinaus. Anhand von rund

¹⁶ Vgl. Witzleb (in diesem Band), S. 179.

¹⁷ Vgl. Kéry (in diesem Band), S. 203–208.

¹⁸ Vgl. Renault (in diesem Band), S. 126–154. Vgl. zu Parallelen etwa Guyotjeannin, Olivier: L'influence pontificale sur les actes épiscopaux français (Provinces ecclésiastiques de Reims, Sens et Rouen, XI^e–XII^e siècles). In: L'Église de France et la Papauté (X^e–XIII^e siècle). Actes du XXVI^e colloque historique franco-allemand organisé en coopération avec l'École nationale des chartes par l'Institut historique allemand de Paris (Paris, 17–19 octobre 1990). Hrsg. von Rolf Große. Bonn 1993 (Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 1). S. 83–102.

50 päpstlichen Privilegien des 12. Jahrhunderts für Zisterzienserklöster im Norden Frankreichs untersucht er die Variationen des Wortlauts gerade an den Stellen, die aufgrund der Editionspraxis als besonders stabil und verlässlich erscheinen, weil die Formeln oft nur mit ihrem Incipit wiedergegeben werden. Der geschärfte Blick auf diese vermeintlichen Textbausteine zeigt aber Modifikationen, die als Phase des Suchens der Kanzlei nach stabilen Mustern etwa in den 1130er Jahren ebenso interpretiert werden können wie sie die Frage nach dem Einfluss der Empfänger auf die konkrete Urkundengestaltung aufwerfen. Damit rückt das gesamte Funktionsmodell der päpstlichen Kanzlei und letztlich auch – wie vergleichbare Studien zur Kanzlei der römisch-deutschen Könige in der Ottonen- und Salierzeit gezeigt haben – das Problem der Echtheit von Dokumenten aufs Neue in den Fokus.¹⁹

Damit ist die Frage zurückgelenkt zum Kernanliegen dieses Symposions: zu den Kontakten der regionalen kirchlichen Institute zum römischen Bischof im Früh- und Hochmittelalter und zur Erarbeitung der materiellen Grundlagen einer derartigen Interaktionsforschung. Mit seiner magistralen Übersicht über die neuzeitlichen Wege der Papsturkunden für lothringische Empfänger in die Pariser Wissensspeicher Nationalbibliothek und Nationalarchiv hat Joachim Dahlhaus die Richtung klar gewiesen: Es waren das Interesse und die Arbeitskraft der Gelehrten, die den Zugang und mitunter den Bestand dieses mittelalterlichen Schriftgutes sicherten. Die 1740 angelegte *Collection de Lorraine* ist ein Hauptpfeiler dieser zentralistisch motivierten Überlieferungsbildung.²⁰ Beim Zusammentragen einer Pariser Dokumentation über Lothringen standen damals nationale Motive Pate. Heute zeigt sich der nationale Zuschnitt – selbst der gelehrte – als hinderlich. Er hemmt im Falle der Lotharingia sogar den Zugriff, weil sich die Untersuchungslandschaft eben nicht in die politischen Grenzbeziehungen einfügt und auch nicht in die national geprägten Forschungspläne des 20. Jahrhunderts einpasst.

Wie präsentiert sich nun die Lotharingia im Hinblick auf die römische Kirche? Als Innovations- und Impulsregion, wie es das Exposé der Veranstaltung, aber auch weite Teile der Forschungsliteratur nahelegen? Die hier vereinten Studien zeigen einige Aspekte in klarerem Licht, differenzierter betrachtet als bisher. Manches ist damit im positiven Sinne fragwürdiger geworden: Als erstes die lothringische Kirchenreform und ihr Export nach Rom oder die kirchenrechtliche Prägekraft des Großraums Köln-Lüttich. Als zweites die Homogenität einer Lotharingia als Interaktionslandschaft. Sehr deutlich zeichnet sich eine landschaftliche Zweiteilung ab: der Norden mit seinem engmaschigen, gewachsenen Netz kirchlicher Institutionen und der offen-

¹⁹ Vgl. dazu Huschner, Wolfgang: Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9.–11. Jahrhundert). 3 Bde. Hannover 2003 (MGH Schriften 52). Systematisch und heuristisch auf die Kanzlei gewendet Ders.: Die ottonische Kanzlei in neuem Licht. In: Archiv für Diplomatik 52 (2006), S. 353–370.

²⁰ Vgl. Dahlhaus (in diesem Band), S. 218–228.

bar mit wenigen Brücken dorthin ausgestattete oberlothringische Raum der Diözesen Toul, Metz und Verdun. Sie sind ersten Eindrücken zufolge Binnenräume und zunächst noch stärker mit ihren jeweils angrenzenden Regionen separat in den Blick zu nehmen. Es bleibt, summarisch betrachtet, vor allem der Charakter der Rand- und Zwischenregion, die fern der Herrschaftszentren liegend mit der Möglichkeit ausgestattet war, eigene Prägungen zu entwickeln, worauf Stefan Weiß mit vergleichendem Blick auf das Arelat hingewiesen hat.

An der Lotharingia als karolingischem Kernland und späterer *regio mixta* zwischen Deutschland und Frankreich wäre geradezu modellhaft ein grenzübergreifend konzipierter Blick zu erproben, der in den Kontakten mit dem römischen Papsttum einen Fluchtpunkt findet. Es bleibt zu hoffen, dass es gelingt, zunächst die Materialerschließung nach den Standards des Göttinger Papsturkundenwerks auf den Weg zu bringen.²¹ Die Beiträge dieser Tagung haben vielfältige Vorarbeiten hierzu ebenso geleistet und ermutigende Hinweise darauf gegeben, in welche Richtung ein solches Vorhaben erfolgversprechend geführt werden kann.

21 Dabei muss es nicht zu einer Veränderung des seit Jahrzehnten festliegenden Ordnungs- und Publikationsschemas der *Regesta pontificum Romanorum* kommen, wie der 2011 erschienene Band für die Diözesen Prag und Olmütz zeigt. Er firmiert als Beitrag zur *Germania Pontificia* ebenso wie unter dem stärker regional geprägten Etikett Böhmen-Mähren: Königshaus, Waldemar: *Bohemia-Moravia Pontificia vel etiam Germania Pontificia V/3: Provincia Maguntinensis VII: Dioecesis Pragensis et Olomucensis*. Göttingen 2011.

Siglen

Arch. dép.	Archives départementales
ARTEM	Atelier de recherche sur les textes médiévaux, Nancy Tock, Benoît-Michel [u.a.] (Hrsg.): La diplomatie française du Haut Moyen Age. Inventaire des chartes originales antérieures à 1121 conservées en France. 2 Bde. Turnhout 2001 (Atelier de recherche sur les textes médiévaux 4).
BnF	Bibliothèque nationale de France, Paris
Bohemia-Moravia Pontificia V/3	Bohemia-Moravia Pontificia vel etiam Germania Pontificia V/3: Provincia Maguntinensis VII: Dioeceses Pragensis et Olomucensis. Congessit Waldemar Könighaus. Göttingen 2011.
Böhmer-Baaken-Schmidt	Böhmer, Johann Friedrich [u.a.]: Regesta Imperii IV. Lothar III. und ältere Staufer. Abt. 4: Papstregesten 1124–1198. Teil 4: 1181–1198. Lfg. 1: 1181–1184 (Katrin Baaken u. Ulrich Schmidt). Köln/Weimar/Wien 2003; Lfg. 2: 1184–1185 (Katrin Baaken u. Ulrich Schmidt). Wien/Weimar/Köln 2006; Lfg. 3: 1185–1187 (Ulrich Schmidt). Köln/Weimar/Wien 2012; Lfg. 4: 1187–1191 (Ulrich Schmidt). Köln/Weimar/Wien 2014.
Böhmer-Frech	Böhmer, Johann Friedrich u. Karl Augustin Frech: Regesta Imperii III. Salisches Haus 1024–1125. Abt. 5: Papstregesten 1024–1125. Lfg. 1: 1024–1046. Köln/Weimar/Wien 2006; Lfg. 2: 1046–1058. Köln/Weimar/Wien 2011.
Böhmer-Herbers	Böhmer, Johann Friedrich u. Klaus Herbers: Regesta Imperii I: Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918 (926/962). Abt. 4: Papstregesten 800–911. Teil 2: 844–872. Lfg. 1: 844–858. Köln/Weimar/Wien 1999; Lfg. 2: 858–867. Wien/Köln/Weimar 2012.
Böhmer-Opll	Böhmer, Johann Friedrich u. Ferdinand Opll: Regesta Imperii IV. Ältere Staufer. Abt. 2: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 112 (1122)–1190. 2. Lfg.: 1158–1168. Wien/Köln 1991.
Böhmer-Petke	Böhmer, Johann Friedrich u. Wolfgang Petke: Regesta Imperii IV. Abt. 1: Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III. Erster Teil: Lothar III. 1125 (1075)–1137. Köln/Weimar/Wien 1994.
Böhmer-Struve	Böhmer, Johann Friedrich u. Tilman Struve: Regesta Imperii III. Salisches Haus 1024–1125. Zweiter Teil 1056–1125. Abt. III: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich IV. Lfg. 1: 1056 (1050)–1106. Köln/Wien 1984.
Böhmer-Unger	Böhmer, Johann Friedrich u. Veronika Unger: Regesta Imperii I: Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918 (926/962). Abt. 4: Papstregesten 800–911. Teil 3: 872–882. Köln/Wien/Weimar 2013.

- CartulR Répertoire des cartulaires médiévaux et moderne <http://www.cn-telma.fr/cartulR>
- Gall. Pont. I Gallia pontificia. Vol. I: Diocèse de Besançon. Congessit Bernard de Vregille [u.a.]. Göttingen 1998.
- Germ. Pont. II Germania Pontificia. Vol. II: Provincia Maguntinensis. Pars 2: Dioeceses Constantiensis II et Curiensis et episcopatus Sedunensis, Genevensis, Lausannensis, Basiliensis. Congessit Albertus Brackmann. Berlin 1927.
- Germ. Pont. III Germania Pontificia. Vol. III: Provincia Maguntinensis. Pars 3: Dioeceses Strassburgensis, Spirensis, Wormatensis, Wirzburgensis, Bambergensis. Congessit Albertus Brackmann. Berlin 1935.
- Germ. Pont. IV Germania Pontificia. Vol IV: Provincia Maguntinensis. S. Bonifatius, Archidioecesis Maguntinensis, Abbatia Fuldensis. Congessit Hermannus Jakobs. Göttingen 1978.
- Germ. Pont. VI Germania Pontificia. Vol. VI: Provincia Hammaburgo-Bremensis. Congessit Wolfgangus Seegrün et Theodorus Schieffer. Göttingen 1981.
- Germ. Pont. VII Germania Pontificia. Vol. VII: Provincia Coloniensis. Pars 1: Archidioecesis Coloniensis. Congessit Theodorus Schieffer. Göttingen 1986.
- Germ. Pont. IX Germania Pontificia. Vol. IX: Provincia Coloniensis. Pars 3: Dioeceses Traiectensis, Monasteriensis, Osnabrugensis et Mindensis. Congessit Theodorus Schieffer. Göttingen 2003.
- Germ. Pont. X Germania Pontificia. Vol. X: Provincia Treverensis. Pars 1: Archidioecesis Treverensis. Congessit Egon Boshof, Göttingen 1992.
- J Regesta pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII. Edidit Philippus Jaffé. Berlin 1851.
- JK/JE/JL Regesta pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII. Edidit Philippus Jaffé. Editionem secundam correctam et auctam auspiciis Gulielmi Wattenbach curaverunt S(amuel) Loewenfeld, F(erdinandus) Kaltenbrunner, P(aulus) Ewald. 2 Bde. Leipzig 1885–1888.
- J³ Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII. Edidit Philippus Jaffé. Editionem tertiam emendatam et auctam iubente Academia Göttingensi sub auspiciis Nicolai Herbers curavit Marcus Schütz cooperantibus Victoria Trenkle, Iudith Werner itemque Catharina Gowers, Waldemaro Könighaus, Cornelia Scherer, Thorstano Schlauwitz. Tomus primus (a S. Petro usque ad a. DCIV). Göttingen 2016.

MGH	Monumenta Germaniae Historica
Briefe d. dt. Kaiserzeit	Die Briefe der deutschen Kaiserzeit
Capit.	Capitularia regum Francorum
Conc.	Concilia
DD	Diplomata
Epp.	Epistolae (in Quart)
Epp. sel.	Epistolae selectae
Fontes iuris	Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum separatim editi
SS	Scriptores (in folio)
SS rer. Germ.	Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi
Ldl	Libelli de lite
Poetae	Poetae Latini medii aevi
Migne PL	Migne, Jacques Paul (Hrsg.): <i>Patrologiae cursus completus. Series latina.</i> 221 Bde. Paris 1844–1864.
PUF I	Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge I: Champagne und Lothringen. Hrsg. von Hermann Meinert. Göttingen 1932 (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 3. Folge 3)
PUF III	Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge III: Artois. Hrsg. von Johannes Ramackers. Göttingen 1940 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 3. Folge 23).
PUF IV	Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge IV: Picardie. Hrsg. von Johannes Ramackers. Göttingen 1942 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 3. Folge 27)
PUF VII	Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge VII: Nördliche Ile-de-France und Vermandois. Hrsg. von Dietrich Lohrmann. Göttingen 1976 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 3. Folge 95)
PUN	Papsturkunden in den Niederlanden (Belgien, Luxemburg, Holland und Französisch-Flandern). Hrsg. von Johannes Ramackers. 2 Teile: 1. Teil: Archivberichte. 2 Teil: Urkunden. Göttingen 1933–1934 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 3. Folge 8 u. 9)

Register der Orts- und Personennamen

Erstellt von Sunita Dzemaili, Anna Esser, Lukas Rauch, Jasmin Sailer, Christian Schiffer, Judith Werner und Sophie Wittmann

Im Register überwiegen deutsche Namensformen, doch wird dem Sprachgebrauch der französischen Beiträge möglichst Rechnung getragen, ohne die Bandbreite der Variationen zu berücksichtigen. Länder, Regionen, Flüsse u. ä. sind in der Regel nicht verzeichnet. Ortsnamen können sich auf die Siedlung ebenso beziehen wie auf das gleichnamige Bistum oder die Kirchenprovinz. Bei den Personen ist in der Regel das höchste Amt vermerkt. Bei umstrittenen Päpsten, deren Ordnungszahl durch spätere Amtsinhaber überschrieben wurde, ist diese Ordnungszahl in runde Klammern gesetzt.

- Aachen (Aix-la-Chapelle) VI, 11, 20, 39–44, 46–48, 50, 53f., 57–62, 71, 95, 102, 110f., 186, 191f., 248
–, Marienkirche (Ste-Marie, Notre-Dame d'Aix-la-Chapelle) 40, 43, 46, 57, 60, 101, 110
–, Synode (802) 41
–, Synode (809) 44, 28
–, Synode (862) 50, 247
Abbo v. Fleury 210f.
Adalbero (Adalbéron) IV., Bf. v. Metz 68–71, 130–132, 138, 145
Adalbero, Ebf. v. Reims 178
Adalbero, Kleriker 69, 75
Adalbert I., Ebf. v. Mainz 223
Adaldag, Ebf. v. Hamburg-Bremen 58
Adalhard, Seneschall 187
Adelon, Abt v. Marmoutier 138, 143
Adelvolc, Gründer des Stiftes Speinshart 118
Adventius, Bf. v. Metz 49–51, 184
Agnes v. Poitou, röm. Kgn./Ksn. 62
Agobard, Ebf. v. Lyon 199
Alagundus, Kapellan 180
Albéric (Alberich), Kard.pr. 89
Albero (Albéron) II., Bf. v. Lüttich 92, 100
Albero (Adalbéron) v. Montreuil, Ebf. v. Trier 64f., 96, 221, 233f.
Albéron de Chiny, Bf. v. Lüttich 147–150
Albert, Sohn d. Gfn. Mathilde v. Hontbourg 148
Albert I. de Louvain (Albrecht I. v. Löwen), Bf. v. Verdun 93, 101, 183
Albert II. de Cuyck (Albrecht II. v. Cuyk), Bf. v. Lüttich 93
Albertus de Morra, röm. Kanzler 183
Alexander II., Papst 78f., 88, 205, 232f.
Alexander (Alexandre) III., Papst 6f., 67, 92–94, 115, 117–120, 122, 125, 163, 174, 183, 221, 225, 248f.
Alexander I. (Alexandre I^{er}), Bf. v. Lüttich 92
Alexander II. (Alexandre de Walcourt), Bf. v. Lüttich 93
Alkuin (Alcuin), Gelehrter 42, 44, 211
Altdorf 120
Amiens 158f.
Anaklet (Anaclet) II., Papst 63f., 95
Anastasius IV., Papst 94, 116
Anastasius Bibliothecarius 49, 54
Andenne, Stift 101, 110, 112
Andreas I., Kg. v. Ungarn 62
Anno II., Ebf. v. Köln 82, 85
Ansegis, Abt v. Fontenelle 200
Anselm, Domkanoniker in Lüttich 182
Antoine, Abt v. Senones 140, 143
Aquileja, Patriarchat 57, 66
Arnulf, Ebf. v. Reims 178
Arnulf, Ebf. v. Toul 50
Arnulf/Atinulf, Bf. 70
Arnulf (Albéron) de Chiny, Bf. v. Verdun 92
Atto, Bf. v. Verdun 50
Augsburg 67, 72
–, Synode (1051) 62
Augustin Calmet, Abt 37, 140
Augustinus, Kirchenlehrer 196
Aulne sur Sambre, Kl. 101, 110
Autrey, Kl. 240
Autun 183
Averbode, Kl. 101, 110, 113, 115, 124f., 134
Aywaille, *cella* 110
Azelin, Bf. v. Sutri 74, 85

- Balances, Kl. 159
 Balderich, Domscholaster in Trier 64f.
 Balduin, Ebf. v. Trier 233
 Balduin V., Gf. v. Flandern 62
 Balduin, Gf. v. Hennegau 62
 Bamberg 58, 67f., 80
 Baronius, Caesar, Kirchenhistoriker 45
 Basel 56f.
 Beatrix, Mgn. v. Canossa u. Tuszien 86
 Beaumont 60
 Beaupré, Kl. 149, 156–158, 161–172, 174, 231, 239
 Beaufort, Kl. 110
 Beauvais 156, 158f.
 Benedikt V., Papst 58
 Benedikt VIII., Papst 58, 222
 Benedikt X., Papst 83
 Benedikt (XIII.), Papst 222
 Benedikt, Bf. v. Fossombrone 70
 Benedikt, Bf. v. Tuscania 69
 Benedikt, Abt v. Aniane 186
 Benevent 77, 80
 Beno, Kard.pr. v. S. Martino 84
 Berengar v. Tours, Theologe 75f.
 Berlin 187, 201
 Bernhard, Abt v. Clairvaux 64, 66, 187
 Bernulf, Bf. v. Utrecht 71
 Bertar, Domkanoniker in Scance 223
 Bertram, Bf. v. Metz 144, 146
 Bertram, 4th earl of Ashburnam 234
 Besançon 51, 68, 71f.
 Bleurville, Kl. 35, 225, 239
 Bodfeld am Harz 62
 Bonfays, Kl. 67, 240
 Bonizo, Bf. v. Sutri 58, 74–76, 78f., 81, 88
 Bonn, Cassiusstift 64
 Bonnefontaine, Kl. 156f., 162–169, 173
 Boso (Boson), Arch.diak. 91
 Bouhier, Jean 224
 Bouillon 92
 –, St-Pierre, Kl. 110
 Bouxières-aux-Dames, Kl. 230, 239, 242
 Bouzonville (Busendorf), Kl. 35, 60, 238, 241
 Brauweiler, Kl. 60, 81, 231
 Brogne, Kl. 28, 101, 110
 Brouwer, Christoph, Jesuit 184
 Bruno (Brunon) I., Ebf. v. Köln 103
 Bruno, Bf. v. Segni 84
 Bruno, Bf. v. Toul → Leo IX.
- Brunon, Ebf. v. Trier 130
 Brüssel 192, 207f.
 Burchard, Bf. v. Worms 189, 191–194, 207
 Burgarius, Kapellan 180
 Burtscheid, Kl. 59
- Cadalus, Bf. v. Parma → Honorius (II.)
 Calixt (Calixte) II., Papst 63, 91, 114, 124, 130, 132–134, 140–144, 217, 233
 Calixt (Calixte) (III.), Papst 92, 118, 125
 Calw 59
 Cambrai V, 17, 21, 31, 39, 51, 56, 60, 64, 101, 114, 120, 135, 177, 193, 245, 247, 250
 Cercamp, Kl. 157f., 160, 162–170, 172–174
 Chaalis, Kl. 157f., 160, 162–170, 173f.
 Châlons-en-Champagne V, 149f., 156, 243, 245
 Charles-Henri de Lorraine-Vaudémont, Sohn Hzg. Karls IV. v. Lothringen 219
 Chartres 135, 207
 Châtillon-en-Woëvre, Kl. 221, 239, 242
 Chaudefontaine, Priorat 240, 243
 Chaumousey, Kl. 66, 137, 150, 237, 240
 Chilperich II., merow. Kg. 231
 Chimay, Kl. 101
 Cîteaux, Kl. 159, 163
 Civitate 80, 86f.
 Clairlieu, Kl. 149, 240
 Clairvaux, Kl. 156, 159f., 224
 Clemens II., Papst 68, 73
 Clemens (III.), Papst 78, 100, 185
 Clemens III., Papst 116f., 122, 125, 221
 Cluny, Kl. 15, 23, 25–27, 31, 33, 79, 83, 132, 197, 204, 210
 Coelestin II., Papst 116, 124
 Coelestin (Célestin) III., Papst 93, 95, 98, 101, 109, 113, 117, 125, 213, 217, 220, 250
 Colmar 57
 Conrad, Abt v. Hornbach 148
 Corvey, Kl. 94, 179
 Cremona (Crémone) 90
 Crescentius, Bf. v. Silva Candida 69
 Cresconius, Kanonist 201f.
- Damasus II., Papst 68
 Deutz, Kl. 103, 182
 Diedenhofen 215
 Dießen am Ammersee, Stift 199f.
 Dietkirchen, Kl. 112
 Dietrich (Thierry III.), Bf. v. Metz 144, 146, 149

- Dietrich (Thierry IV.) v. Lothringen, Bf. v. Metz
 144, 146
 Dietrich, Bf. v. Verdun 68–71
 Dietrich v. Mousson (Thierry II.), Gf. v.
 Montbéliard, Bar, Verdun u. Mousson 132,
 142, 144
 Dietwin → Théoduin
 Dijon, Kl. 15, 223f.
 Drogo, Bf. v. Metz 186, 235
 –, St-Bénigne, Kl. 183
 Drogon, Abt v. Freistroff 151
 Dünnwald, Kl. 112
 Dux, Bf. v. Narni oder Nocera Umbria 70

 Eberhard, Ebf. v. Trier 68–71
 Ebruin, Priester 238
 Echternach, Kl. 22, 28, 39
 Écurey, Kl. 240
 Eichstätt 68
 Einhard 40, 43, 45f.
 Electus Scottigena, Priester 180f.
 Elleger 180f.
 Ensheim, Kirche 220
 Épinal, Kl. 136, 240
 Erlembald, Abt v. Stablo 183
 Ermenfried, Ebf. v. Sitten 85
 Ermentrude v. Burgund 132
 Ermentrude, Äbtissin im Fraumünster in Zürich
 184
 Ermesinde, Gfn. v. Namur 148
 Erpo, Abt v. Klosterrath 120
 L'Étanche, Kl. 240
 Etienne, Abt v. St-Jacques in Lüttich 97
 Étival, Kl. 221f., 239
 Eudes de Vaudémont, Bf. v. Toul 149
 Eugen II., Papst 53
 Eugen (Eugène) III., Papst 6, 64–66, 92, 94, 115,
 117, 121–124, 147, 160, 163, 217f., 220–222,
 234
 Eusebius Bruno, Bf. v. Angers 77

 Fervaques, Kl. 157f., 161f., 164–171, 173
 Flabémont, Kl. 240
 Flavigny, Kl. 183
 Fleurus 120
 Fleury, Kl. 28
 Flône, Stift 101, 110, 113–115, 118, 124f.
 Flonheim, Stift 67
 Floreffo, Kl. 97, 101, 110, 113, 115–121, 124f., 249

 Florennes 101
 –, St-Gengulphe, Stift 122
 –, St-Jean-Baptiste, Kl. 101, 103, 110, 122
 Foigny, Kl. 157–170, 172f.
 Franco, Bf. v. Tongern-Lüttich 51, 180f.
 Franz III., Hzg. v. Lothringen u. Bar 216, 219
 Frédéric, Gf. v. Ferrette u. Amance 132
 Freistroff, Kl. 150–153, 240
 Friedrich v. Namur, Bf. v. Lüttich 204
 Friedrich (Ferri de Pluyose), Bf. v. Metz 144, 146
 Friedrich v. Lothringen, Abt v. Montecassino →
 Stephan IX.
 Friedrich (Frédéric) I. Barbarossa, röm. Kg./Ks.
 66, 92–95, 100, 118, 179
 Froidmont, Kl. 158f., 162–169
 Frothar, Bf. v. Toul 185f.
 Fruttuaria 15
 Fulda 58, 202
 –, Kl. 59, 189, 202
 Füssenich, Kl. 112

 Gaeta (Gaète) 90
 Le Gard, Kl. 157, 160, 162–167, 173
 Gebhard, Bf. v. Eichstätt → Viktor II.
 Gelasius I., Papst 205, 208
 Gelasius II. (Gélase II), Papst 63, 134
 Gembloux, Kl. 101, 109f., 207
 Gerard, Abt v. Brogne 28
 Gérard, Abt v. St-Trond 96
 Gérard, *scolaris* 94
 Gerhard, Bf. v. Florenz 69
 Gerhard, Bf. v. Toul 61, 70, 72, 76, 217, 227
 Gerhard, Kard.diak. v. S. Maria in Via Lata
 (Gérard de Ste-Marie-in-Via-Lata) 8, 94,
 96f., 120
 Gerhard v. Köln, Kanoniker 116
 Gerbert v. Aurillac → Silvester II.
 Gerland, Abt v. Floreffo 117
 Géronsart, Kl. 110, 113, 124
 Gilles de Niel, Abt v. Floreffo 116
 Giselbert, Hzg. v. Lothringen 29
 Gislebert d'Incourt 94
 Gorze, Kl. 19, 23, 26–29, 33, 35, 66, 83, 145f.,
 185f., 197, 217, 223, 228f., 232, 237f., 241
 Gottfried III. der Bärtige, Hzg. v. Ober- u.
 Niederlothringen, Mgf. v. Tuszien 60, 62,
 71, 79–81, 86f.
 Gottfried IV. der Bucklige (Godefroid le Bossu),
 Hzg. v. Niederlothringen 96, 99

- Grado, Patriarchat 57, 83
 Gregor I., Papst 184, 196, 205, 209–211
 Gregor II., Papst 109
 Gregor IV., Papst 57
 Gregor VI., Papst 58, 84, 191, 193, 222
 Gregor (Grégoire) VII., Papst 13, 36, 58f., 62, 75, 78, 84f., 91, 95, 98f., 102, 130, 191–193, 207
 Gregor VIII., Papst 116
 Gregor X., Papst 67
 Gregor XI., Papst 222
 Guido v. Vienne → Calixt II.
 Guifred/Wilfried, Gf. d. Cerdagne 19
 Gunthar, Ebf. v. Köln 47, 49–52
- Hadrian I., Papst. 39–42, 202
 Hadrian II., Papst 8
 Hadrian (Adrien) IV., Papst 94, 100, 117, 120, 124, 231
 Haganon, Abt v. St-Clément in Metz 141
 Haimon de Bazoches, Bf. v. Châlons-en-Champagne 149
 Halinard, Ebf. v. Lyon 69, 85
 Hallinger, Kassius, Benediktiner 19, 23, 27
 Hamburg 58
 Hans v. Reutlingen, ksl. Siegelschneider 46
 Hastière, Kl. → Waulsort-Hastière
 Hatto, Ebf. v. Mainz 195
 Haute-Seille, Kl. 149, 240
 Heinrich (Henri) v. Marcy, Kard.bf. v. Albano 97, 116, 125
 Heinrich I. (Henri I^{er} de Verdun), Bf. v. Lüttich 91, 96, 115
 Heinrich II. (Henri II de Leez), Bf. v. Lüttich 92f., 97, 99f., 182f.
 Heinrich (Henri) I. v. Assel, Ebf. v. Magdeburg 96
 Heinrich, Ebf. v. Mainz 66
 Heinrich, Bf. v. Spoleto 69
 Heinrich v. Lorraine (Henri de Lorraine), Bf. v. Toul 136f., 149f.
 Heinrich (Henri) II., röm. Kg./Ks. 58, 103, 189
 Heinrich III., röm. Kg./Ks. 20, 58–62, 68, 71, 80, 86, 189, 231
 Heinrich IV., röm. Kg./Ks. 7, 36, 62, 84, 91, 96, 100, 114, 183, 185
 Heinrich (Henri) V., röm. Kg./Ks. 63, 91, 133
 Heinrich (Henri) VI., röm. Kg./Ks. 93, 95
 Heinrich II., Kg. v. Frankreich 215
- Heinrich I. (Henri I^{er}), Hzg. v. Brabant u. Niederlothringen 93, 101
 Heinsberg 101
 –, St. Marien, Kl. 101, 110, 112–114, 125
 Héloïse, Geliebte des Petrus Abaelard 187
 Heribert, Ebf. v. Köln 197
 Hermann II., Ebf. v. Köln 62, 71, 75, 81f.
 Hermann (Herman), Bf. v. Metz 95f.
 Hermann, Abt v. Floreffe 118, 120
 Hesse, Kl. 35, 61, 72, 236, 240
 Heylisse, Kl. 101, 110, 113, 115f., 118, 124f.
 Hilarius (Hilaire), Papst 90
 Hildebald, Ebf. v. Köln 56, 203, 209
 Hildebrand, röm. Arch.diak. → Gregor VII.
 Hildegard v. Bingen, Äbtissin 66, 182f.
 Hilduin, Erzkapellan 186
 Hillin de Falmagne, Ebf. v. Trier 148
 Hillin, Kanoniker v. St-Lambert u. Abt v. Notre-Dame-aux-Fonts 92
 Hinkmar, Ebf. v. Reims 48, 51, 184, 210f.
 Hirsau 59
 Honorius (II.), Papst 69, 78
 Honorius II., Papst 116f., 121, 124, 223, 233
 Hornbach, Kl. 240
 Houthem, Kl. 113f.
 –, Sint Gerlach, Kl. 110
 Hoven, Kl. 112
 Hugo, Bf. v. Assisi 68–70
 Hugo, Ebf. v. Besançon 68, 85
 Hugo (Hugues) v. Pierrepont, Bf. v. Lüttich 104
 Hugo (Hugues), Ebf. v. Lyon 96
 Hugo Candidus v. Remiremont, Kard.bf. v. Palestrina 35, 74, 78f., 191
 Hugo III., Abt v. Cluny 86, 182f.
 Hugo Metellus, Augustinerchorherr 187
 Hugo v. Flavigny, Chronist 183, 225
 Hugo, unehelicher Sohn Lothars II. 49f.
 Hugues, Abt v. Trois-Fontaines 149f.
 Hugues, Sohn d. Gfn. Mathilde v. Hontbourg 148
 Hukbert, Laienabt v. St. Maurice 47
 Humbert, Schreiber 140
 Humbert aus Moyennoutier, Kard.bf. v. Silva Candida 35, 74–78, 80f., 191f., 244
 Hunfrid, Ebf. v. Ravenna 62
 Hunger, Bf. v. Utrecht 51
 Huy 101, 110, 112
 –, Notre Dame, Kirche 101, 110
 –, St-Victor, Kl. 110, 112

- Igny, Kl. 156f., 159f., 162–167, 172f.
 Immo, Abt v. Gorze 30
 Innocenz I., Papst 205
 Innocenz (Innocent) II., Papst 63f., 95, 100, 115,
 117, 124, 139, 150–153, 217, 221, 233f., 248,
 250
 Innocenz (Innocent) III., Papst 53, 89, 95, 98,
 107, 155, 160
 Innocenz IV., Papst 67
 Isidor, Ebf. v. Sevilla 196
 Ivo v. Chartres (Yves de Chartres), Bf. v. Chartres
 182, 204f., 207
- Jean (Johannes) v. Bayon 76, 222
 Johannes IV., Papst 220
 Johannes VIII., Papst 57
 Johannes (Jean) XII., Papst 90
 Johannes, Bf. v. Ficocle 49
 Johannes (Jean), Bf. v. Porto 69, 95
 Johannes, Abt v. Gembloux 120
 Johannes v. Salisbury, Theologe 180
 Johannes zu Felde, Dompropst 182
 Johannes Paul II., Papst 67
 Jovilliers, Kl. 240
 Judith, röm. Ksn. 186
 Justemont, Kl. 238
- Karl d. Gr. (Charlemagne), frk. Kg./Ks. 11,
 39–46, 53f., 56f., 94, 202
 Karl II. d. Kahle, frk. Kg. 50, 184
 Karl III., frk. Kg./Ks. 217
 Karl IV., röm. Kg./Ks. 243
 Karl IV., Hzg. v. Lothringen u. Bar 215, 219
 Klosterrath, Kl. 110, 113–115, 120, 124
 Köln (Cologne) V, 5, 20, 39, 50, 56, 58, 60–62,
 65, 67, 71, 73, 81, 84, 103, 107f., 110–112,
 116, 120, 123, 176, 180, 182, 189–191, 193,
 196–203, 209–212, 231, 244f., 248f., 251f.
 –, Dom 67
 –, St. Maria im Kapitol 73, 112
 –, Synode (887) 196
 Königsdorf, Kl. 112
 Konrad (Conrad) II., röm. Kg./Ks. 18, 95, 103,
 187, 223
 Konrad (Conrad) III., röm. Kg. 64, 94, 179
 Konrad, Arch.diak. v. Metz 184
 Konstantin, Schüler Gerberts 179
 Konstantinopel 43, 55, 77, 79f.
 Konstanz, Konzil 67
- Kornelimünster, Kl. 110
 Kunibert, Bf. v. Turin 69
 La Chalade, Kl. 6, 240
 La Crête, Kl. 134
 La Mothe 218
 Laach 66
 Lambert de Guînes, Bf. v. Arras 36, 137, 142f.
 Lanfrank v. Bec, Ebf. v. Canterbury 75f.
 Laon 21, 159f.
 –, St-Martin, Kl. 134, 138f.
 Laurentius v. Lüttich, Mönch 79
 Laurentius, Abt v. St-Vanne 223
 Legnano 119
 Leiden 177, 181
 Leo I., Papst 205
 Leo III., Papst 42–46, 56f.
 Leo (Léon) IX., Papst 9, 12f., 15, 17–20, 34f.,
 59–62, 65, 68f., 68–88, 98, 103, 122,
 187, 191, 216, 221, 226, 231f., 236, 244,
 246–248
 Leo (Léon), Abt v. Santi Bonifacio e Alessio in
 Rom 95
 Leopold, Hzg. v. Oberlothringen 216
 Liébaud, Notar 130f., 133f., 137, 139, 142,
 145–147
 Liessies, Kl. 97, 120
 Lietbuin, Schreiber 75, 84f.
 Ligny-en-Barrois, Kl. 240
 Lille 159f.
 Lisle-en-Barrois, Kl. 240
 Liutbert, Ebf. v. Mainz 199
 Liverdun, Kl. 240
 Lobbes/Laubach, Kl. 64, 90, 95, 101, 110f., 177f.,
 193, 246, 250
 London 217, 232
 Longeville-lès-St-Avold (Lubeln), Kl. 138, 220,
 231, 238, 240f.
 Longpont, Kl. 157, 159, 161f., 164–167, 172f.
 Lonnig 66
 Loos, Kl. 158f., 162–170, 173
 Lothar I. frk. Kg./Ks. 53, 57, 217, 245
 Lothar II., frk. Kg. 8f., 15f., 39, 46–52, 56, 184,
 247
 Lothar (Lothaire) III., röm. Kg./Ks. 63f., 93–95,
 179, 248
 Louis III, Gf. v. Mousson 132
 Louis Philippe, Kg. v. Frankreich 219

- Löwen (Louvain) 101, 110
 –, Sint Pieter in Löwen (St-Pierre de Louvain), Kirche 101, 110
 Lucius II., Papst 116
 Lucius III., Papst 117, 119, 125, 221, 231, 236
 Ludwig der Fromme, westfrk. Kg. 53, 57f., 186
 Ludwig der Stammer, westfrk. Kg. 57
 Ludwig II. der Deutsche, ostfrk. Kg. 50f.
 Ludwig II., röm. Kg./Ks. 49
 Ludwig IV. das Kind, ostfrk. Kg. 195
 Ludwig VII., Kg. v. Frankreich 64, 66
 Ludwig XIV., Kg. v. Frankreich 216, 224
 Ludwig XV., Kg. v. Frankreich 216
 Lunéville, Kl. 239
 Lüttich (Liège) V, 3, 5, 9, 17, 19–21, 25, 31, 35f.,
 39, 56, 60, 63–65, 71, 73, 75, 79, 81,
 83–85, 89–103, 107–115, 118–124, 176,
 179–183, 189–193, 204–209, 212, 245f.,
 248, 250–252
 –, Domkirche 62–64
 –, St. Bartholomé (St-Barthélemy), Stift 94, 96,
 112, 204
 –, Ste-Croix (Hl. Kreuz), Stift 67, 96, 101, 110, 112
 –, St-Denis, Stift 96, 101, 110, 112
 –, St-Gilles en Publémont, Kl. 94, 110, 112f.
 –, St-Jacques (St. Jakob), Kl. 31, 97, 101, 110, 112,
 121, 182, 192
 –, St-Jean-l'Évangéliste, Stift 96, 101, 110, 112
 –, St-Lambert, Stift 64, 92, 96, 101, 110, 112,
 192, 204
 –, St. Laurent (St. Laurentius), Kl. 31, 94–96,
 101, 103, 110, 112, 121, 182f., 190, 208f.
 –, St-Martin en Publémont, Stift 92, 96, 110,
 112, 182
 –, St-Paul, Stift 96, 101, 110, 112
 –, St-Pierre, Stift 96, 112
 –, Synode (1074) 91, 102
 –, Synode (1145) 94, 96
 Lyon 67, 96, 199
- Maaseik 110
 –, Sint Jansberg, Kl. 110, 113, 124
 Maastricht 21, 94, 110f.
 –, Liebfrauenbasilika (Notre-Dame de
 Maastricht, Onze-Lieve-Vrouw) 101, 110
 –, St-Servais (Sint Servaas), Kirche 101, 110
 Mainz 59f., 71f., 81, 194, 199, 202, 244
 –, St. Alban, Kl. 200
 –, Synode (1049) 71f., 81
- , Synode 199
 Manasses I., Ebf. v. Reims 185
 Manegold v. Lautenbach, Propst v. Marbach 84
 Marburg 10
 Maria Theresia, Ksn. 216
 Marly 60
 Marmoutier, Kl. 134, 138f., 141, 143, 145
 Marozia (Marozie), Tochter des Gf. Theophylakt
 v. Tusculum 89
 Martin V., Papst 67
 Martin, Bf. v. Pistoia 70
 Mathilde, Gfn. v. Hontbourg 148
 Mathilde, Gfn. v. Metz 36f.
 Mathilde, Mgf. v. Tuszien 139
 Matthias (Mathieu de Lorraine), Hzg. v.
 Lothringen 148
 Meer, Kl. 112
 Meerssen 39, 50, 110, 183
 Meingoz, Kanoniker aus St. Martin in Lüttich 182
 Metz V, 3, 5, 8f., 18–20, 29, 48–52, 60f., 66f.,
 69, 72, 75, 120, 126, 129–137, 139–145, 153,
 176, 183–186, 188, 196, 214–217, 218–222,
 229–231, 234–236, 238, 240f., 245, 246,
 250f., 253
 –, Domkapitel 66, 232, 238
 –, Leprosen 240
 –, Notre-Dame-la-Ronde, Kirche 136, 240
 –, St-Arnoul (St. Arnulf), Kl. 72, 133f., 141, 143,
 185, 187, 217, 225, 232, 235, 238, 241
 –, St-Clément (St. Clemens), Kl. 133, 135, 141f.,
 221, 226, 232, 238, 241
 –, Ste-Croix-devant-Metz, Kl. 145, 240
 –, Ste-Glossinde (St. Glodesindis), Kl. 50, 67,
 136, 231, 238
 –, St-Julien-lès-Metz 236
 –, St-Ladre, Hospital 67
 –, Ste-Marie-aux-Nonnains, Kl. 221
 –, St-Martin-devant-Metz, Kl. 238
 –, St-Pierre-aux-Images, Kl. 136, 240
 –, St-Pierre-aux-Nonnains, Kl. 146, 231, 238
 –, St-Sauveur (Salvatorstift) 131, 136, 139, 141,
 146, 231f., 238, 240
 –, St-Symphorien, Kl. 240
 –, St-Thiébaud, Stift 146, 230, 238, 241
 –, St-Vincent (St. Vinzenz), Kl. 141, 146, 200,
 221, 230, 232, 238, 241
 –, Synode (863) 48, 51f.
 –, Synode (893) 196
 Minden 110f., 249

- Modena 217
 Mons 60
 Mont Cornillon, Kl. 101, 110, 113, 115, 118, 124f.
 Mont-Saint-Quentin, Kl. 32, 139
 Montecassino, Kl. 63, 77, 80, 86-88, 206, 208f.
 Montier-la-Celle, Kl. 182
 Mouzon 63
 Moyenmoutier, Kl. 34, 75f., 186, 239
 München 67, 198-200
 Münster 110f., 249
 Münsterschwarzach, Kl. 23
 Mureau, Kl. 240
- Namur 21, 110, 112, 116, 180, 190
 Nancy 217-219
 -, Notre-Dame 240
 Neufmoustier, Kl. 101, 110, 113f., 125
 Neuss, Kl. 112
 Neuweiler, Kl. 120
 Nicolas (Nikolaus), Kanoniker v. St-Martin in
 Lüttich 92, 204
 Nijmwegen/Nimwegen 39
 Nikolaus I., Papst 8, 39, 47-49, 51-53
 Nikolaus II., Papst 78f., 205, 243
 Nivelles, Stift 39, 60f., 73, 101, 103, 110-112,
 248
 Norbert v. Xanten, Ebf. v. Magdeburg 116
 Notger (Notker), Bf. v. Lüttich 90, 103, 112
 Noyon 157f.
- Oberndorf vor Wesel, Kl. 112
 Odacras, Priester 180
 Odo, Gf. v. Blois 19
 Odo, Bf. v. Cambrai (Kamerich) 32
 Olbert, Abt v. Gembloux u. St-Jacques in Lüttich
 189, 192f.
 Olmütz 66, 253
 Opizo, Bf. v. Pisa 69
 Orléans 179
 -, St-Mesmin de Micy, Kl. 179
 Osnabrück 110f., 249
 Osterhofen, Kl. 119
 Otbert, Bf. v. Lüttich 36, 91, 96, 100, 114f.
 Otto (Otton) I., röm. Kg./Ks. 58, 89f., 102f., 176,
 217, 223, 232
 Otto (Otton) II., röm. Kg./Ks. 89
 Otto (Otton) III., röm. Kg./Ks. 54, 90, 95, 179,
 197
 Ourscamp, Kl. 156-159, 161-171, 173
- Oxford 180
 -, St John's College 180
- Paderborn 42, 56f.
 Papolin I., Abt v. Stablo-Malmedy 109
 Parc, Kl. 101, 110, 113, 115f., 118, 124f.
 Paris 7, 64, 159, 185, 213f., 217f., 220f.,
 224-230, 232, 234-238, 252
 -, Ste-Chapelle 216, 218
 -, St-Germain-des-Prés, Kl. 185, 226
 Paschalis (Pascal) II., Papst 63, 97, 100, 114f.,
 130, 134, 139-142, 221, 227, 233, 248
 Paschalis (Pascal) (III.), Papst 92f., 118
 Paterno 90
 Paul VI., Papst 55
 Pavia (Pavie) 90
 Petrus Abaelard 187
 Petrus Damiani, Kard.bf. v. Ostia 58, 74, 78
 Petrus, Bf. v. Chiusi 70
 Petrus Diaconus, röm. Kanzler 83
 Philipp, Ebf. v. Köln 183
 Piacenza 50
 Pibo (Pibon), Bf. v. Toul 130, 132, 137, 223
 Pierre (Petrus) de Celle, Bf. v. Beauvais u.
 Chartres 180, 182f., 250
 Pippin, frk. Kg. 57, 186
 Pisa (Pise) 68, 92, 100
 -, Konzil, Synode 92, 100
 Pius VI., Papst 67
 Ponthieu 159
 Pontigny, Kl. 158
 Poppo, Abt v. Stablo 26, 30
 Portsmouth 180
 Poussay, Kl. 35, 236, 239
 Prüm, Kl. 39, 50, 195, 199, 209f., 250
- Quierzy 57
- Rabas 60
 Radoald, Bf. v. Porto 49
 Rainald (Renaud), Gf. v. Bar 92, 132, 142
 Ratbod, Ebf. v. Trier 195
 Rather/Ratherius, Bf. v. Verona u. Lüttich
 176-179, 181, 250
 Ratold, Bf. v. Straßburg 51
 Ravenna 40, 57, 90
 Regensburg 62
 Regino, Abt v. Prüm 51, 191, 193-201, 206, 211,
 251

- Reims 21, 56f., 66, 71f., 93, 120, 127f., 132, 143,
156, 159, 163, 178, 197, 210f., 225, 250f.
–, St-Remi, Kl. 71, 110, 183, 185
–, Synode (1049) 59–61, 70–72
–, Synode (1119) 63
–, Synode (1148) 66, 94, 220
Remiremont, Kl. 50, 61, 72, 78, 82, 186f., 191,
220–222, 225f., 228, 233, 237, 239f.
Rengéval, Kl. 221, 239
Richard, Kard.bf. v. Albano 96
Richard de Grandpré, Bf. v. Verdun 130
Richard, Abt v. St-Vanne 26f., 30, 223, 227
Richard, Bruder d. Johannes v. Salisbury 183
Richer v. Senones, Chronist 76
Riéval, Kl. 134, 221, 239
Riprand, Bf. v. (Novara?) 69
Robert, Bf. v. Arras 142
Robert, Abt v. Prüm 71
Robert II., Gf. v. Flandern 100, 114
Roger, Abt v. Villers-Bettnach 148
Rolduc, Kl. 101
Rom V, 9, 13, 19, 34, 40–42, 44, 46, 49f., 53f.,
55, 58f., 61–64, 66, 68–70, 72–79, 81f.,
84–86, 88–94, 96f., 102, 117, 130, 133, 137,
139, 143, 180, 191, 202, 244–252
–, Lateran 40, 64
–, Lateranbasilika 31
–, Lateranpalast 37
–, Lateransynode (863) 49, 51
–, S. Andrea in clivo Scauri, Kl. 79
–, St. Paul vor den Mauern 45, 84
–, St. Peter 42, 45, 64, 68
–, Synode (810) 44
–, Synode (1049) 70, 78
–, Synode (1050) 70, 76, 78, 82
–, Synode (1051) 70
–, Synode (1053) 70
–, Erstes Laterankonzil (1123) 133
–, Drittes Laterankonzil (1179) 118f.
–, Zweites Vatikanisches Konzil 55
Rouen 66, 127, 251
Rudolf (Raoul), Abt v. St-Pierremont 143, 148
Rudolf (Raoul), Abt v. St-Trond 92
Rudolf v. Zähringen (Raoul de Zähringen), Ebf. v.
Mainz, Bf. v. Lüttich 93, 97, 118, 121
Rupert, Abt v. Deutz 103, 182

St-Benoît-en-Woëvre, Kl. 134f., 146f., 149, 240
St-Dié, Kl. 72, 237, 240
St. Eucharius (heute St. Matthias), Kl. 65
St-Hubert en Ardenne (St. Hubert in den
Ardennen), Kl. 21, 35f., 91, 96, 101f., 110f.,
121, 190, 209, 246
St-Jean-de Losne 66
Ste-Marie-au-Bois, Kl. 221, 240
St. Martin am Canigou, Kl. 19
St-Martin de la Glandière 138
St-Mihiel, Kl. 26, 132, 186, 225, 227, 230, 239f.,
242
St-Mont, Kl. 239, 242
St-Pierre-aux-Arènes, Kirche 141
St-Pierremont, Kl. 36, 66, 134, 139–143, 148,
150, 152f., 226, 232, 234, 237f.
St-Quirin, 138
St-Trond (Sint Truiden, St. Trond), Kl. 22, 92, 96,
101f., 108, 111, 121, 134, 143, 207
Salival, Kl. 240
Salzburg 201, 244
Scance, Vorort v. Verdun 223
Schussenried, Stift 119
Sedulius Scottus, Dichter 49, 51, 181
Senlis 158
Senones 66
–, Kl. 131, 133f., 138, 140–143, 145f., 186, 221,
230f., 239
Sens 126–127, 135, 144, 245, 251
Septfontaines 145
Sergius II., Papst 235
Servatius (Servais), Bf. v. Lüttich 101f.
Siegfried, Abt v. Gorze 30, 71
Sigebert, Abt v. Gembloux 62, 80, 97, 114f., 192,
248
Signy, Kl. 157, 159, 162–167, 169, 172–174, 225
Silvester II., Papst 108, 178f.
Simon, Hzg. v. Lothringen 148
Sindelsberg 136
Smaragdus, Abt v. St-Mihiel 186
Soissons 57, 159
Southwick 180
–, St Mary, Augustinerpriorat 180
Speinshart, Stift 118
Speyer 67, 148
–, Dom 62
Stablo, Kl. 20, 39, 60, 65, 72, 110f., 122, 179,
182f.
Stablo-Malmedy (Stavelot-Malmédy), Kl. 22, 83,
90, 94, 101, 109
Standalmon/Saint-Pierremont, Stift 36f.

- Stanisław Leszczyński, Kg. v. Polen, Hgz. v.
Lothringen u. Bar 216
Steingaden, Stift 118
Stephan v. Bar (Étienne de Bar), Bf. v. Metz
128–133, 135, 137f., 140, 142–148, 150,
152–154, 251
Stephan II., Papst 57
Stephan IV, Papst 57
Stephan IX., Papst 35, 63, 68, 74, 77, 79, 81, 84,
86–88, 108, 191, 208, 244
Stephan, Kard.pr. v. S. Grisogono 74, 78f.
Stephan, Prior u. Elekt 182
Straßburg, 7, 39, 56f., 245
Sturzelbronn, Kl. 146, 148, 240
Sutri, Synode (1046) 58
- Theoderich, Bf. v. Urbino 70
Theoderich, Bf. v. Verdun 183
Theoderich I., Abt v. St-Hubert 36
Theodora (Théodora), Gattin des Theophylakt 89
Théodore Godefroy, Historiograph 218, 224
Théoduin (Dietwin), Bf. v. Lüttich 71, 90f., 98f.
Theophylakt (Théophylacte) I. v. Tusculum, röm.
Adliger 89
Théoger, Bf. v. Metz 132
Thérouanne 135
Theutberga, frk. Kgn. 47–52
Theuthilde, Äbtissin v. Remiremont 185f.
Thierry I^{er}, Abt v. St-Hubert en Ardenne 91f., 96
Thierry II., Gf. v. Montbéliard Renaud 132
Thietgaud, Ebf. v. Trier 47, 49f., 52
Tirlemont, Stift 101, 110
Todi 90
Toledo 9
Toul V, 3, 5, 8f., 13, 17–20, 29, 35, 39, 56, 60–62,
67f., 70–73, 75, 88, 120, 128–130, 136f.,
149f., 153, 176, 183, 185–187, 191f., 214f.,
217, 220–222, 225, 227–229, 231–242,
245f., 248, 250, 253
–, Dom St. Stephan 61
–, Domkapitel 61, 82, 225, 228, 237–240
–, Maison-Dieu 240
–, St-Èvre (St. Aprus), Kl. 28, 186, 221, 225–227,
239
–, St-Gengoul, Stift 222, 232f., 239
–, St-Léon (St. Leo), Kl. 187, 221, 227, 239
–, St-Mansuy (St. Mansuetus), Kl. 28f., 34, 61,
137, 217f., 221f., 225, 227, 239
–, Ste-Marie-et-St-Étienne, Kathedrale 35, 132
–, St-Sauveur, Kl. 232, 238, 240
Toulouse 132
Tournai
–, St-Martin, Kl. 223
Tours 211
Tremiti, Kl. 80
Tribur, Synode 199
Trier (Trèves) 3, 5, 8f., 18, 20, 34f., 39, 50, 56,
60f., 64–67, 71–73, 83f., 111, 120, 130,
132f., 176, 183f., 191–193, 200, 210f.,
214–216, 220, 230, 232–234, 240, 245,
250
–, Dom 65
–, Dombibliothek 184
–, Haus Jerusalem 65
–, St. Eucharius, Kl. 65, 200
–, St. Martin, Kl. 195
–, St. Matthias, Kl. 65, 200
–, St. Maximin, Kl. 22, 26, 28f., 61, 109, 195
–, St. Paulin, Kl. 60, 65
–, St. Simeon, Stift 60
–, Synode (1162) 67
Trois-Fontaines, Kl. 149f.
Troyes 57, 65, 180, 200
- Udo, Bf. v. Toul, 35, 61, 70–72, 75, 82f., 88
Ulrich, Abt v. Steinfeld 120
Urban (Urbain) II., Papst 36, 63f., 100, 114, 131,
134f., 139, 141
Urban (Urbain) III., Papst 110, 116, 221
Utrecht 39, 56, 110f., 245, 249
- Valenciennes 60
Valloires, Kl. 157–160, 162–170, 172f.
Valroi, Kl. 157f., 160, 162, 164–170, 174f.
Vaucelles, Kl. 157f., 160–171, 173
Vauclair, Kl. 157f., 160, 162–172
Venedig (Venise) 92f., 115, 118, 133, 184
Vercelli 71f., 82
Verdun V, 3, 5–7, 9, 18, 20f., 25–27, 35, 39, 50,
56f., 65f., 68–72, 91, 96, 120, 129f., 132,
147–149, 176, 181, 183, 188, 214–217,
223–225, 229–231, 234f., 237–243, 245f.,
250, 253
–, Domkapitel 239, 242
–, Kathedrale 65
–, St-Airy, Kl. 223, 229, 239, 242
–, Ste-Marie-Madeleine (Magdalenenstift) 66,
72, 216, 230, 239, 243

- , St-Maur, Kl. 226, 240
 –, St-Paul, Kl. 225, 237, 239
 –, St-Vanne (St. Vitonus) bei Verdun 26f., 34, 183, 223, 225, 227, 229f., 239, 242f.
 Vergaville, Kl. 238, 241
 Verona 59, 66, 90, 178f., 231
 –, Domkapitel 177
 Viktor II., Papst 62, 68, 77f., 80f., 84
 Viktor IV. (Oktavian), Papst 66f., 92, 115, 117f., 120, 124f., 243, 248f.
 Vilich, Kl. 112
 Villers-en-Brabant, Kl. 101, 110, 120, 123
 Villers-Bettnach, Kl. 142, 148f., 240
 Vitalian, Papst 109
 Vlierbeek, Kl. 110, 121
 Voerendaal 20, 60
- Wadgassen, Kl. 220, 240
 Waldrada, frk. Kgn. 48–50
 Waleran, Abt v. St-Vanne 70
 Walo, Abt v. St. Arnulf 185
 Walscheid 61
 Walter, Abt 183
 Wanze, Hospital 110, 113
 Waulsort-Hastière, Kl. 101, 110, 134
 Wazelinus, Abt 183
 Wazo (Wazon), Bf. v. Lüttich 103, 182, 189, 193
 Weiler-Bettnach 66
- Werri de Walcourt 150
 Wibald, Abt v. Stablo u. Corvey 65, 90, 94, 97, 122, 179, 182, 250f.
 Wibert v. Ravenna (Guibert de Ravenne) → Clemens (III.)
 Wido, Bf. v. Asti 69
 Wido, Bf. v. Metz 185
 Wido, Bf. v. Volterra 69
 Wien 67, 219
 Wilhelm, Abt v. St-Thierry 187
 Wilhelm II. (Guillaume II. de Bourgogne), Gf. v. Burgund 132
 Wilhelm (Guillaume de Bar), Gf. v. Bar 132
 Wilhelm, Sohn Ottos I. 176
 Wolbodo (Wolbodon de St-Laurent), Bf. v. Lüttich 96
 Wolfenbüttel 210, 216f.
 Worms 68, 91f., 94, 114, 133, 144, 189, 191, 193, 197, 199
 –, Konkordat 63, 133, 144
 –, Synode 199
- Xures 140
- York 65
- Zürich
 –, Fraumünster, Kl. 184

Autorenverzeichnis

Dr. Daniel Berger ist seit 2007 Mitarbeiter des Göttinger Akademienprojekts „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“, in dem er Papstregesten und Editionen für die „Iberia Pontificia“ erstellt. Neben der Diplomatik der Papsturkunde gilt sein Interesse der Geschichte des Papsttums im Hochmittelalter, insbesondere dessen Beziehungen zur Iberischen Halbinsel. Zudem forscht er zu Kollegiatstiften im Reich und zum mittelalterlichen Pfründenwesen. Er ist Lehrbeauftragter am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen.

Dr. Joachim Dahlhaus war von 1975 bis zum Eintritt in den Ruhestand 2007 wissenschaftlicher Angestellter am Historischen Seminar bzw. am Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde der Universität Heidelberg. Seine Arbeitsschwerpunkte in Lehre und Forschung waren und sind die Geschichte Südwestdeutschlands und benachbarter Gebiete sowie die Historischen Hilfswissenschaften, insbesondere die Diplomatik. Er bearbeitet die Diözese Toul für das Göttinger Papsturkundenwerk.

Dr. Karl Augustin Frech ist seit 1990 Mitarbeiter der Regesta Imperii. Er beschäftigt sich in diesem Rahmen mit der Papstgeschichte des 11. Jahrhunderts. Erschienen sind die Bände über die Tuskulaner und die deutschen Päpste.

Prof. Dr. Klaus Herbers ist seit 1998 Inhaber des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Geschichte der Iberischen Halbinsel, der Hagiographie und Heiligenverehrung, der Pilgergeschichte und der Geschichte des Papsttums. Er ist korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Mainz und Mitglied der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica.

Prof. Dr. Max Kerner ist Professor i. R. für Mittlere Geschichte an der RWTH Aachen University. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der karolingischen Geschichte, insbesondere Karls des Großen, in der kirchlichen Rechtsgeschichte sowie in der politischen Ideengeschichte des Hochmittelalters. Er war Sprecher des Wissenschaftlichen Beirates zur Vorbereitung der Aachener Karlsaustellungen 2014. Im Jahr 2000 war Prof. Kerner vor Ort verantwortlich für den 43. Deutschen Historikertag, der in Aachen stattfand.

Prof. Dr. Lotte Kéry ist Professorin am Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung für Historische Hilfswissenschaften und Archivkunde, der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich des Kirchenrechts, der Geschichte Frankreichs, der Geschichte der Bischöfe und des Papsttums. Sie ist Mitglied des *Board of Directors* des *Stephan Kuttner Institute of Medieval Canon Law*.

Prof. Dr. Jean-Louis Kupper war von 1988 bis 2013 Inhaber des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte der Universität Lüttich. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Geschichte der Beziehungen zwischen Belgien, Frankreich und Deutschland. Er ist korrespondierendes Mitglied des Institut de France, Mitglied der Académie royale de Belgique und Mitglied de la Commission royale d'Histoire (Belgien).

Prof. Dr. Michel Margue ist seit der Gründung der Universität Luxemburg (2003) dortiger Inhaber des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Geschichte der *Lotharingia*, der sozio-kulturellen Geschichte des hoch- und spätmittelalterlichen Adels, der politischen Geschichte des Europas der Luxemburger und der Instrumentalisierung des Mittelalters im Zeitalter der Staatenbildung. Er ist ordentliches Mitglied der Historischen Sektion des Großherzoglichen Instituts in Luxemburg, Mitglied der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der *Regesta Imperii* bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz (Teilprojektleitung der Regesten Heinrichs VII.), des *Centre luxembourgeois de documentation et d'études médiévales* (Luxemburg) und der *Société des Historiens Médiévistes de l'Enseignement Supérieur Public* (Frankreich).

Prof. Dr. Harald Müller ist seit 2008 Inhaber des Lehrstuhls für Mittlere Geschichte an der RWTH Aachen University. Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der mittelalterlichen Kirchengeschichte und des Renaissance-Humanismus. 2014/15 war er Fellow des Historischen Kollegs, seit 2015 ist er Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Historischen Instituts in Paris.

Dr. Jean-Baptiste Renault forscht seit 2005 als Ingénieur d'études an der Université de Lorraine - Centre de Recherches Universitaire Lorrain d'Histoire in Nancy. In Fortführung seiner Dissertation zum Thema „L'écrit diplomatique à Saint-Victor de Marseille et en Provence, ca. 950 – ca. 1120“, die er 2013 in Straßburg abschloss, beschäftigt er sich mit der Bedeutung der Schriftlichkeit in der Verfassung der südfranzösischen Klosterverbände im 10. bis 13. Jahrhundert. Sein Interesse gilt ferner der Urkundenproduktion im Raum Lothringen vom 10. bis ins 13. Jahrhundert. In diesem Zusammenhang leitet er seit 2015 das Projekt « Originaux », das die lothringischen Originalurkunden des Zeitraums von 1121 bis 1220 als Transkriptionen im Internet zur Verfügung stellt.

Prof. Dr. Rudolf Schieffer hatte von 1980 bis 1994 einen Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte in Bonn und war danach bis 2012 Präsident der Monumenta Germaniae Historica in Verbindung mit einem Lehrstuhl in München. Er lebt seit 2013 wieder in Bonn und arbeitet über die Geschichte des Früh- und Hochmittelalters. Er ist ordentliches Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie, korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie und gehört mehreren Akademien im Ausland an.

Prof. Dr. Benoît-Michel Tock ist Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Straßburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Diplomatik, die Paläographie und die Geschichte des Mönchtums und der Orden. Er leitete verschiedene Projekte im Bereich der Digital Humanities, insbesondere zu Datenbanken mittelalterlicher Urkunden.

Dr. Matthias Witzleb war bis Oktober 2015 Wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Andreas Meyer (†) für das Projekt „Edition spätmittelalterlicher päpstlicher Kanzleiregeln“ am Institut für Mittelalterliche Geschichte der Philipps-Universität Marburg. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Geschichte des Mönchtums, das mittelalterliche Briefwesen, Kirchenrecht, Paläographie und Kodikologie. Gegenwärtig ist er Mitarbeiter am Emslandmuseum in Lingen (Ems).

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen Neue Folge

Wer kauft Liebesgötter? Metastasen eines Motivs

Dietrich Gerhardt, Berlin/New York 2008
ISBN 978-3-11-020291-5, AdW. Neue Folge 1

*Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen
von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III*

Hrsg. von Jochen Johrendt und Harald Müller, Berlin/New York 2008
ISBN 978-3-11-020223-6, AdW. Neue Folge 2

Gesetzgebung, Menschenbild und Sozialmodell im Familien- und Sozialrecht

Hrsg. von Okko Behrends und Eva Schumann, Berlin/New York 2008
ISBN 978-3-11-020777-4, AdW. Neue Folge 3

*Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit
I. Konzeptionelle Grundfragen und Fallstudien (Heiden, Barbaren, Juden)*

Hrsg. von Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel u. Thomas Kaufmann, Berlin/New York
2009
ISBN 978-3-11-021352-2, AdW. Neue Folge 4

Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia

Hrsg. von Klaus Herbers und Jochen Johrendt, Berlin/New York 2009
ISBN 978-3-11-021467-3, AdW. Neue Folge 5

Die Grundlagen der slowenischen Kultur

Hrsg. von France Bernik und Reinhard Lauer, Berlin/New York 2010
ISBN 978-3-11-022076-6, AdW. Neue Folge 6

Studien zur Philologie und zur Musikwissenschaft

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/New York 2009.
ISBN 978-3-11-021763-6, AdW. Neue Folge 7

*Perspektiven der Modernisierung. Die Pariser Weltausstellung, die Arbeiterbewegung, das koloniale
China in europäischen und amerikanischen Kulturzeitschriften um 1900*

Hrsg. von Ulrich Mölk und Heinrich Detering, in Zusammenarb. mit Christoph Jürgensen, Berlin/New
York 2010
ISBN 978-3-11-023425-1, AdW. Neue Folge 8

*Das strafende Gesetz im sozialen Rechtsstaat. 15. Symposion der Kommission: „Die Funktion des
Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“*

Hrsg. von Eva Schumann, Berlin/New York 2010
ISBN 978-3-11-023477-0, AdW. Neue Folge 9

Studien zur Wissenschafts- und zur Religionsgeschichte

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/New York 2011
ISBN 978-3-11-025175-3, AdW. Neue Folge 10

Erinnerung – Niederschrift – Nutzung. Das Papsttum und die Schriftlichkeit im mittelalterlichen Westeuropa

Hrsg. von Klaus Herbers und Ingo Fleisch, Berlin/New York 2011
ISBN 978-3-11-025370-2, AdW. Neue Folge 11

Erinnerungskultur in Südosteuropa

Hrsg. von Reinhard Lauer, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-025304-7, AdW. Neue Folge 12

Old Avestan Syntax and Stylistics

Martin West, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-025308-5, AdW. Neue Folge 13

Edmund Husserl 1859-2009. Beiträge aus Anlass der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Philosophen

Hrsg. von Konrad Cramer und Christian Beyer, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-026060-1, AdW. Neue Folge 14

Kleinüberlieferungen mehrstimmiger Musik vor 1550 in deutschem Sprachgebiet. Neue Quellen des Spätmittelalters aus Deutschland und der Schweiz

Martin Staehelin, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-026138-7, AdW. Neue Folge 15

Carl Friedrich Gauß und Russland. Sein Briefwechsel mit in Russland wirkenden Wissenschaftlern

Karin Reich und Elena Roussanova, unter Mitwirkung von Werner Leheldt, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-025306-1, AdW. Neue Folge 16

Der östliche Manichäismus – Gattungs- und Werksgeschichte. Vorträge des Göttinger Symposiums vom 4./5. März 2010

Hrsg. von Zekine Özertural und Jens Wilkens, Berlin/Boston 2011
ISBN 978-3-11-026137-0, AdW. Neue Folge 17

Studien zu Geschichte, Theologie und Wissenschaftsgeschichte

Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Berlin/Boston 2012
ISBN 978-3-11-028513-0, AdW. Neue Folge 18

Wechselseitige Wahrnehmung der Religionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit.

II. Kulturelle Konkretionen (Literatur, Mythographie, Wissenschaft und Kunst)

Hrsg. von Ludger Grenzmann, Thomas Haye, Nikolaus Henkel u. Thomas Kaufmann, Berlin/Boston 2012
ISBN 978-3-11-028519-2, AdW. Neue Folge 4/2

Rom und die Regionen. Studien zur Homogenisierung der lateinischen Kirche im Hochmittelalter

Hrsg. von Jochen Johrendt und Harald Müller, Berlin/Boston 2012
ISBN 978-3-11-028514-7, AdW. Neue Folge 19

Die orientalistische Gelehrtenrepublik am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Der Briefwechsel zwischen Willi Bang(-Kaup) und Friedrich Carl Andreas aus den Jahren 1889 bis 1914

Michael Knüppel und Aloïs van Tongerloo, Berlin/Boston 2012

ISBN 978-3-11-028517-8, AdW. Neue Folge 20

Homer, gedeutet durch ein großes Lexikon

Hrsg. von Michael Meier-Brügger, Berlin/Boston 2012

ISBN 978-3-11-028518-5, AdW. Neue Folge 21

Die Göttinger Septuaginta. Ein editorisches Jahrhundertprojekt

Hrsg. von Reinhard G. Kratz und Bernhard Neuschäfer, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-028330-3, AdW. Neue Folge 22

Geld, Handel, Wirtschaft. Höchste Gerichte im Alten Reich als Spruchkörper und Institution

Hrsg. von Wolfgang Sellert, Anja Amend-Traut und Albrecht Cordes, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-026136-3, AdW. Neue Folge 23

Osmanen und Islam in Südosteuropa

Hrsg. von Reinhard Lauer und Hans Georg Majer, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-025133-3, AdW. Neue Folge 24

Das begrenzte Papsttum. Spielräume päpstlichen Handelns. Legaten – delegierte Richter – Grenzen.

Hrsg. von Klaus Herbers, Fernando López Alsina und Frank Engel, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030463-3, AdW. Neue Folge 25

Von Outremer bis Flandern. Miscellanea zur Gallia Pontificia und zur Diplomatie.

Hrsg. von Klaus Herbers und Waldemar Könighaus, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030466-4, AdW. Neue Folge 26

Ist die sogenannte Mozartsche Bläserkonzertante KV 297b/Anh. I,9 echt?

Martin Staehelin, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030464-0, AdW. Neue Folge 27

Die Geschichte der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Teil 1

Hrsg. von Christian Starck und Kurt Schönhammer, Berlin/Boston 2013

ISBN 978-3-11-030467-1, AdW. Neue Folge 28

Vom Aramäischen zum Alttürkischen. Fragen zur Übersetzung von manichäischen Texten

Hrsg. von Jens Peter Laut und Klaus Röhborn, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-026399-2, AdW. Neue Folge 29

Das erziehende Gesetz. 16. Symposium der Kommission „Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“

Hrsg. von Eva Schumann, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-027728-9, AdW. Neue Folge 30

Christian Gottlob Heyne. Werk und Leistung nach zweihundert Jahren

Hrsg. von Balbina Bäßler und Heinz-Günther Nesselrath, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-034469-1, AdW. Neue Folge 32

„ins undeutsche gebracht“: Sprachgebrauch und Übersetzungsverfahren im altpreußischen „Kleinen Katechismus“

Pietro U. Dini, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-034789, AdW, Neue Folge 33

Albert von le Coq (1860-1930). Der Erwecker Manis im Spiegel seiner Briefe an Willi Bang Kaup aus den Jahren 1909-1914

Michael Knüppel und Aloïs van Tongerloo, Berlin/Boston 2014

ISBN 978-3-11-034790-6, AdW, Neue Folge 34

Carl Friedrich Gauß und Christopher Hansteen. Der Briefwechsel beider Gelehrten im historischen Kontext

Karin Reich und Elena Roussanova, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-034791-3, AdW, Neue Folge 35

Alexander der Große und die „Freiheit der Hellenen“. Studien zu der antiken historiographischen Überlieferung und den Inschriften der Alexander-Ära

Gustav Adolf Lehmann, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-040552-1, AdW, Neue Folge 36

„Über die Alpen und über den Rhein ...“ Beiträge zu den Anfängen und zum Verlauf der römischen Expansion nach Mitteleuropa

Hrsg. von Gustav Adolf Lehmann und Rainer Wiegels, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-035447-8, AdW, Neue Folge 37

Hierarchie, Kooperation und Integration im Europäischen Rechtsraum. 17. Symposion der Kommission „Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart“

Hrsg. von Eva Schumann, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-041000-6, AdW, Neue Folge 38

Gottfried Ernst Groddeck und seine Korrespondenten.

Hans Rothe, Berlin/Boston 2015

ISBN 978-3-11-040658-0, AdW, Neue Folge 39

Geschichtsentwürfe und Identitätsbildung am Übergang zur Neuzeit, Band 1: Paradigmen personaler Identität

Hrsg. von Ludger Grenzmann, Burkhard Hasebrink und Frank Rexroth

Berlin/Boston 2016

ISBN 978-3-11-049698-7, ADW, Neue Folge 41/1

Lesendes Bewusstsein. Untersuchungen zur philosophischen Grundlage der Literaturwissenschaft.

Horst Jürgen Gerigk

Berlin/Boston 2016

ISBN 978-3-11-051560-2, ADW, Neue Folge 42

Justiz und Verfahren im Wandel der Zeit. Gelehrte Literatur, gerichtliche Praxis und bildliche Symbolik

Hrsg. von Eva Schumann

Berlin/Boston 2017

ISBN 978-3-11-052831-2, ADW, Neue Folge 44

Lotharingen und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter

Hrsg. von Klaus Herbers und Harald Müller

Berlin/Boston 2017

ISBN 978-3-11-055051-1, ADW, Neue Folge 45

